EX ELECT ORALI
BIBLIOTHE CA SERENISS
VTRIVSQ BAVARIÆ
DV CVM
MDCC XLVI

<36607532940013

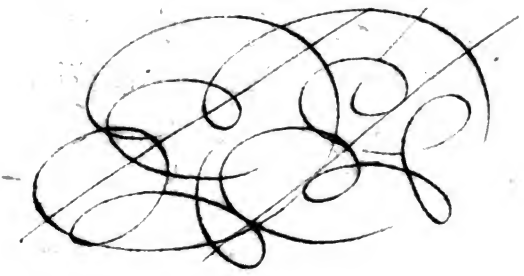
<36607532940013

Bayer. Staatsbibliothek

119

1,2

Digitized by Google



Digitized by Google

Hist. univ. 119
1,2

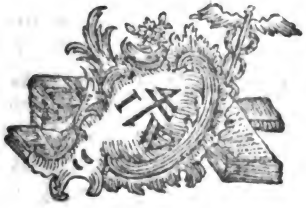
Digitized by Google

Allgemeine Kirchen- und Weltgeſchichte von der Schöpfung an bis auf unſre Zeiten.

Nach dem Franzöſiſchen des

Hochwürdigen Herrn Auguſtin Calmet, Abtes zu Senones, und Präſidenten der Benediktinercongregation von St. Viton und St. Hidulph.

Des Erſten Theils Zweyter Band. Vom Jahre der Welt 2990. bis 3573.



Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg, Im Verlage bey Joſeph Wolff. 1776.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Chronologiſches Verzeichniß

der im erſten Theile des zweyten Bandes der allgemeinen Geſchichte enthaltnen Begebenheiten.

Jahr der Welt.		Vor Chriſti Geburt
2990	David ſtirbt. - - -	1010
	Salomon folget ihm.	
	Hinrichtung des Adonias und Joabs.	
2991	Salomon heirathet die Tochter des Königs von Aegypten, - - -	1009
2992	Und legt den Grund zum Tempel des Herrn.	1008
3000	Der Tempel wird vollendet, - -	1000
3001	Und eingeweiht. - - -	999
3012	Salomon bringt den Bau ſeines und ſeiner Gemahlinn Pallaſtes zu Stande. -	988
3029	Sein Tod. Roboam folget ihm. -	971
	Jeroboam wird zum Könige über 10 Stämme ernannt:	
3030	Schaffet den reinen Gottesdienſt ab, und führet die Anbethung goldener Kälber ein.	970
3033	Seſak plündert Jeruſalem. - -	967
3046	Roboam von Juda ſtirbt. - -	954
	Abiam, der ihm folget, ſiegt über Jeroboam von Iſrael.	
3049	Abiam ſtirbt. Aſa folget ihm. -	951
3051	Dem Jeroboam von Iſrael folget Nadab,	949
3052	Und dieſem Baaſa. - - -	948
3055	Joſaphat wird gebohren. - -	945
3063	Aſa von Juda ſieget über Zara, -	937
3064	Und hetzet den Benadad wider Baaſa auf.	936
3074	Baaſa von Iſrael ſtirbt. Ela folget ihm.	926

3075	Zamri ersticht den Ela, und kömmt nach 7 Tagen um. - - -	925
	Sein Thronfolger Amri	
3079	Regiert nach Thebni's Tode allein,	921
3080	Erbauet Samaria, und macht es zu seiner Residenz. - - -	920
	Geburt Jorams, des Sohns Josaphat.	
3086	Dem Amri von Israel folget Achab,	914
3090	und Asa, dem Könige von Juda, folget Josaphat.	910
	Um diese Zeit weißaget Elias in Israel.	
3097	Ochozias, Jorams Sohn, wird gebohren.	903
3100	Hesiodus blüht um diese Zeit. - -	900
3103	Benadad belagert Samaria. - -	897
	Achab schlägt ihn.	
3104	Niederlage der Syrer bey Aphek. -	896
3105	Achab bringt Naboths Weingarten an sich,	895
3106	Und erklärt seinen Sohn Ochozias zum Mitregenten. - - -	894
	Wie denn auch Josaphat den Joram zum Reichsgehülfen ernennt.	
3107	Achab von Israel kömmt im Kriege wider Ramoth um. - - -	893
	Ochozias folget ihm.	
	Jehu verweist dem Josaphat das Bündniß mit Achab.	
3108	Josaphat bekriegt die Moabiten. -	892
	Seine, und des Ochozias Flotte scheitert.	
	Dem Ochozias von Israel folget Joram.	
	Elias wird versetzt.	
3109	Joram von Israel bekriegt die Moabiten.	891
	Elisäus verschafft der Armee Wasser.	
	Niederlage der Moabiten.	
3110	Lykurg thut sich zu Sparta hervor. -	890
	Elisäus heilet den Naaman.	
3112	Joram tritt die Regierung über Juda, als Josaphats Mitregent, an. - -	888

Digitized by Google

Jahr der Welt.	der enthaltnen Begebenheiten.	Vor Christi Geburt
3115	Josaphat stirbt. Joram regiert allein,	885
3116	Führt die Abgötterey in Juda ein, -	884
3117	Wird mit einer unheilbaren Krankheit bestraft,	883
3118	Nimmt seinen Sohn zum Mitregenten an,	882
3119	Und stirbt. Ochozias folget ihm. -	881
	Benadad, König von Syrien, hebt die Belagerung von Samaria auf.	
	Joas wird gebohren.	
3120	Ochozias von Juda, und Joram von Israel belagern Ramoth. - - -	880
	Jehu empöret sich wider Joram,	
	Ermordet ihn, und den Ochozias,	
	Und bringt die Regierung über Israel an sich.	
	Athalia, die das königliche Haus Juda bis auf Joas vertilgen läßt, bemächtigt sich des Reiches.	
	Dem Benadad folget Hazael, nach des Elisäus Worte.	
	Iphitus erneuert die olympischen Spiele.	
	Lykurg ordnet zu Sparta eine neue Staatsverfassung an.	
3122	Homer lebt um diese Zeit.	878
3126	Joas gelangt auf den Thron von Juda.	874
	Hinrichtung der Athalia.	
3140	Geburt Amasias, des Sohns Joas.	860
3148	Dieser läßt den Tempel des Herrn ausbessern.	852
	Jehu's Tod. Joachaz folget ihm.	
3150	Der Hoheprieſter Jojada stirbt. -	850
3163	Joachaz, dem Könige von Israel, folget Joas.	837
3164	Joas läßt den Hohenprieſter Zacharias ermorden. - - - -	836
	Hazael bekriegt ihn.	
3165	Sein Tod. Amasias folget ihm.	835
	Elisäus stirbt um diese Zeit.	

Digitized by Google

Jahr der Welt.	Chronologisches Verzeichniß	Vor Christi Geburt
3168	Benadad folget dem Hazael. - -	832
3177	Amasias bekriegt die Edomiten. -	823
3178	Joas von Israel schlägt ihn. - -	822
	Ozias, des Amasias Sohn, wird gebohren.	
3179	Jeroboam folget Joas, dem Könige von Israel,	821
	Oseas, Amos und Jonas weißagen unter ihm.	
3194	Dem Amasias von Juda folget Ozias.	806
3220	Jeroboams Tod, - - -	780
	Nach welchem sich vermuthlich ein Interregnum von 11 Jahren ereignet hat.	
3228	Chorobus trägt den Preis bey den olympischen Spielen davon. - - -	772
3232	Zacharias herrschet über Israel, -	768
	Und wird von Sellum ermordet,	
3233	Den Manahem tödtet. - -	767
	Phul, König von Assyrien, fällt in Israel ein.	
3243	Dem Manahem von Israel folget Phaceja,	757
3245	Und diesem Phacee. - - -	755
3246	Esajas fängt an zu prophezeyen. -	754
	Dem Könige von Juda, Ozias, folget Joatham.	
3252	Geburt des Ezechias. - -	748
3254	Arbaces und Belesus empören sich wider Sardanapal, den König von Assyrien.	746
3257	Dieser verbrennt sich selbst. - -	743
	Ninive wird eingenommen.	
	Arbaces setzet die Meden in Freyheit.	
	Belesus, oder Nabonassar stiftet das jüngere babylonische Reich.	
	Anfang der Epoche Nabonassars.	
	Ninus, der jüngere, oder Theglathphalasar herrschet über Assyrien.	
3261	Anfang des messenischen Kriegs. -	739
3262	Achaz folget Joatham, dem Könige von Juda.	738

Rasin,

Digitized by Google

Jahr der Welt.	der enthaltnen Begebenheiten.	Vor Christi Geburt
3263	Rasin, und Phacee bekriegen ihn. -	737
	Esajas prophezeyt die Geburt des Messias.	
3264	Da Rasin und Phacee die Feindseligkeiten fortsetzen, - - - -	736
	Ruft Achaz dem Theglathphalasar zu Hülfe,	
	Der viele Israeliten gefangen nimmt.	
3265	Phacee von Israel wird von seinem Thronfolger Oseas ermordet. - -	735
3276	Salmanasar folget dem Theglathphalasar auf dem assyrischen Throne. - -	724
	Sue herrschet um diese Zeit über Aegypten.	
3277	Achaz erklärt den Ezechias zum Mitregenten,	723
3278	Der ihm nach seinem Tode auf dem Throne folgt, - - -	722
3279	Und den reinen Gottesdienst in Juda herstellt.	721
	Oseas von Israel empöret sich wider Salmanasar,	
3280	Welcher Samaria belagert. - -	720
	Ende des messenischen Kriegs.	
3283	Salmanasar erobert Samaria. -	717
	Oseas kömmt um.	
	Ende des Reiches Israel.	
	Tobias und andre Israeliten werden gefangen weggeführt.	
3291	Ezechias wirft das assyrische Joch ab. -	709
	Sennacherib, der dem Salmanasar folget,	
	Bekrieget ihn.	
	Ezechias erkranket. Esajas sagt ihm seine Genesung vor.	
	Der Würgengel schlägt das Heer Sennacheribs.	
3292	Merodach-Baladan schickt Gesandte an Ezechias. - - -	708
	Micheas und Nahum weißagen um diese Zeit.	

Digitized by Google

Jahr der Welt.	Chronologisches Verzeichniß	Vor Christi Geburt
3294	Dejoces stiftet das Reich der Meden.	706
3295	Assaradon folget dem Sennacherib, -	705
	Und zieht wider Aegypten.	
3306	Manasses folget dem Ezechias. -	694
3317	Tobias erblindet. - - -	683
	Aegypten wird um diese Zeit von 12 Königen beherrschet.	
3319	Ausbruch des zweyten messenischen Kriegs.	681
3322	Der jüngere Tobias heirathet die Sara.	678
3323	Zu Athen werden jährliche Archonten bestellt.	677
	Assaradon vereinigt das babylonische Reich mit dem assyrischen,	
3327	Und besetzet Israel mit Chutäern. -	673
3329	Manasses wird gefangen, und nach Babylon geführt. - - -	671
	Erbauung der Stadt Chalcedon.	
3334	Psammitichus herrscht allein über Aegypten.	666
3336	Saosduchin folget dem Assaradon. -	664
	Eira geht an Sparta über.	
3339	Ammon, der Sohn Manasses, wird gebohren.	661
3347	Holofernes zieht zu Felde. - -	653
3348	Judith tödtet ihn. - - -	652
	Phraortes folgt dem Dejoces auf dem medischen Throne.	
3355	Josias, Ammons Sohn, wird gebohren.	645
3356	Dem Saosduchin folget Chyniladan, oder Sarak. - - - -	644
3361	Dem Manasses folget Ammon, -	639
3363	Und diesem Josias. - - -	637
3364	Thales von Milet wird gebohren, -	636
	Und Sophonias und Joel weißagen in Juda.	
	Die Ammerier gehen aus Europa nach Asien über.	

Dem

Digitized by Google

Jahr der Welt.	der enthaltenen Begebenheiten.	Vor Christi Geb.
3369	Dem medischen Könige Phraortes folget Cyaxares. - - -	631
3370	Er belagert Ninive. - - -	630
	Die Scythen nehmen ihm Oberasien weg, und behalten es 28 Jahre lang.	
	Joakims, oder Eliacims, des Sohns Josiä, Geburt.	
	Josias eifert für die Religion.	
3371	Sellum, oder Joachaz, des Josias Sohn, wird gebohren. - - -	629
3373	Sadyattes folgt seinem Vater Ardyes auf dem lydischen Throne. - -	627
	Die Scythen belagern Askalon.	
	Josias verbannt die Abgötterey aus Juda.	
3376	Jeremias fängt an zu prophezeyen. -	624
	Erbauung der Stadt Brusa in Bythinien.	
3378	Nabopolassar und Cyaxares erobern Ninive.	622
	Chyniladan verbrennt sich selbst.	
	Ende des assyrischen Reiches.	
	Nabopolassar stiftet das neuere babylonische Reich.	
3379	Krieg der Lydier mit Miletus. -	621
3380	Josias läßt den Tempel ausbessern.	620
	Helcias findet das Gesetzbuch.	
3381	Josias feyert das Osterfest. - -	619
	Joel prophezeyt in Juda um diese Zeit.	
3384	Sedecias, des Josias Sohn, wird gebohren.	616
	Drako giebt den Athenienſern Gesetze.	
3385	Halyattes folget dem Sadyattes auf dem lydischen Throne. - - -	615
3387	Jechonias, Joakims Sohn, wird gebohren.	613
3388	Dem ägyptischen Könige Psammitichus folget Nechao. - - -	612
	Anaximander von Milet lebt um diese Zeit.	

Digitized by Google

3394	Nechao zieht wider Nabopolassar.	606
	Josias, der ihn angreift, kömmt um.	
	Sein Thronfolger, Joachaz, wird von Nechao abgesetzt, und die Krone seinem Bruder Joakim gegeben.	
3395	Jeremias wird in Verhaft genommen.	605
	Joakim tödtet den Urias.	
	Habakuk weißaget in Juda um diese Zeit.	
3397	Nabuchodonosor, den Nabopolassar zum Mitregenten erklärt, erobert Karchemis,	603
3398	Und Jerusalem, legt dem Joakim einen Tribut auf, und führet viele Gefangne, und vornehmlich den Daniel nach Babylon,	
	Wo dieser bald nachher die Susanna rettet.	
	Krieg der Athenienser mit den Mityleniern.	
3399	Baruch liest dem Volke des Jeremias Weißagungen vor.	601
	Cyaxares nimmt den Scythen Oberasien ab.	
	Dem Nabopolassar folget Nabuchodonosor,	
3401	Joakim empöret sich wider Nabuchodonosor,	599
3402	Welchem Daniel den Traum von der Bildsäule auslegt.	598
3403	Ende des sechsjährigen Kriegs zwischen den Meden und Lydiern.	597
3404	Dem ägyptischen Könige Nechao folget Psammis.	596
	Geburt des Cyaxares, oder Darius, des Meden.	
3405	Cyrus, des Kambyses und der Mandane Sohn, wird gebohren.	595
	Jerusalem wird durch die Babylonier belagert.	
	Joakim kömmt um.	
	Sein Nachfolger Jechonias wird abgesetzt, und mit dem Mardochäus, Ezechiel, und andern nach Babylon geführt.	

Digitized by Google

Jahr der Welt.	der enthaltnen Begebenheiten.	Vor Christi Geb.
	Nabuchodonosor erobert Jerusalem zum zweytenmale,	
	Und setzet den Sedecias auf den Thron.	
3407	Geburt des lydischen Königs Krösus.	593
3408	Jeremias widersetzet sich dem Hananias.	592
3409	Sarajas und Baruch werden nach Babylon gesandt. - - - -	591
	Ezechiel fängt an zu prophezeyen.	
	Dem medischen Könige Cyaxares folgt Astyages,	
3410	Und dem Psamnis Apries. - -	590
	Ezechiel prophezeyt den Untergang Jerusalems.	
3411	Versöhnung der Stadt Athen. -	589
	Sedecias macht ein Bündniß mit Apries.	
3412	Solon giebt den Atheniensern Gesetze, -	588
3413	Und reiset nach Aegypten. - -	587
3414	Sedecias empöret sich wider Nabuchodonosor,	586
	Der Jerusalem belagert, und den Apries, der es entsetzen will, zurückschlägt.	
	Jeremias und Ezechiel prophezeyen die Einnahme Jerusalems.	
	Pittakus von Mitylene überwindet den Phrynon.	
	Periander lebt um diese Zeit.	
3415	Ezechiel prophezeyt wider Aegypten. -	585
	Jeremias wird zum drittenmale eingesetzt.	
3416	Ezechiel prophezeyt wider Tyrus. -	584
	Nabuchodonosor erobert Jerusalem, nimmt den Sedecias gefangen, und verbrennt den Tempel.	
	Ende des Reiches Juda.	
	Anfang der siebenzigjährigen Gefangenschaft.	
	Godolias wird Statthalter über Judäa.	
3417	Nathanael ermordet ihn. - -	583
	Die Juden ziehen nach Aegypten.	

Jere-

Digitized by Google

	Jeremias und Ezechiel prophezeyen wider sie.	
	Nabuchodonosor stellt ein großes Bild auf.	
	Wunderbarliche Rettung der drey hebräischen Jünglinge.	
3418	Tod des Jeremias.	582
	Abdias prophezeyt wider Edom.	
3419	Nabuchodonosor belagert Tyrus. -	581
3423	Solon kömmt nach Athen zurück.	
3430	Ezechiel prophezeyt die Wiedererbauung Jerusalems und des Tempels.	
	Unruhen in Aegypten.	
3432	Nabuchodonosor erobert Tyrus, -	568
	Fällt in Aegypten ein,	
3433	Und verwüstet es. - - -	567
3434	Sein Traum vom großen Baume. -	566
3435	Seine Verwandlung. - -	565
	Dem ägyptischen Könige Apries folget Amasis.	
	Chilon lebt um diese Zeit.	
3442	Dem lydischen Könige Halyattes folgt Krösus, den Solon besucht, und der den Phrygier, Aesop, aufnimmt. - -	558
	Nabuchodonosor stirbt. Evilmerodach folget ihm.	
3443	Daniel wird in die Löwengrube geworfen.	557
3444	Neriglissor folgt dem Evilmerodach,	556
	Und Cyaxares dem medischen Könige Astyages.	
	Pisistratus wirft sich zum Tyrannen von Athen auf.	
3445	Cyrus zieht wider die Babylonier, -	555
3447	Bringt den Tigranes zum Gehorsame,	553
3448	Und schlägt Neriglissorn, - -	552
	Auf welchen Laborosoarchod,	
3449	Und hernach Nabonadius, oder Balthasar folget.	551
	Daniels Gesicht von den 4 Thieren.	

Digitized by Google

Jahr der Welt.	der enthaltnen Begebenheiten.	Vor Christi Geburt
3451	Ein anders Gesicht dieses Propheten.	549
3456	Cyrus schlägt dem Krösus, und die Babylonier, - - - - -	544
	Und erobert Sardes.	
3460	Tod des Thales von Milet, und Anaximanders, welchem Anaximenes im Lehramte folget.	540
3463	Cyrus rückt gegen Babylonien, -	537
3464	Und belagert Babylon. - -	536
3466	Balthasars Gastmahl.	
	Babylon wird eingenommen, und Balthasar erschlagen.	
	Ende des babylonischen Reiches.	
	Cyaxares, oder Darius, der Mede, herrschet zu Babylon.	
	Daniels Gesicht von den 70 Wochen.	
3467	Er wird zum zweytenmale in die Löwengrube geworfen. - - -	533
3468	Cyrus folgt dem Cyaxares. - -	532
	Vereinigung des medischen und persischen Reiches.	
	Die Juden erhalten Erlaubniß, in ihr Land zurückzuziehen.	
3472	Anakreon lebt um diese Zeit. - -	528
3475	Tod des Cyrus. Sein Thronfolger Kambyses regiert 8 Jahre. - - -	525
3477	Tod des atheniensischen Tyrannen Pisistratus.	523
	Hipparch und Hippias folgen ihm.	
3479	Dem ägyptischen Könige Amasis folget Psammenitus. - - -	521
	Kambyses fällt in Aegypten ein, schlägt den Psammenitus, und erobert Memphis.	
3480	Er läßt seinen Bruder Smerdis tödten,	520
3481	und will auch den Krösus hinrichten lassen.	
3582	Smerdis, ein Magier, maßet sich des Reiches an.	518
	Tod des Kambyses.	

Smerdis,

Digitized by Google

Jahr der Welt.	Chronologisches Verzeichniß	Vor Christi Geburt.
3483	Smerdis und seine Mitverschwornen werden ermordet, - - -	517
	Und Darius, des Hystaspes Sohn, auf den Thron gesetzt.	
3488	Die aufrührischen Babylonier werden gedemüthigt. - - -	512
3491	Des Darius Krieg mit den Scythen.	509
3494	Die Pisistratiden werden aus Athen vertrieben.	506
3496	Indien kömmt an die Perser. -	504
3500	Aufruhr der Jonier. - -	500
3503	Die Athenienser schicken ihnen Hülfe.	497
3504	Einnahme von Sarden. - -	496
3505	Niederlage der Jonier. - -	495
3510	Unglücklicher Kriegszug der Perser wider die Griechen. - - -	490
3511	Darius fordert Griechenland zur Uebergabe auf.	489
3512	Demaratus, König von Sparta, geht nach Persien. - - -	488
3514	Die Perser fallen in Griechenland ein.	486
	Miltiades schlägt sie bey Marathon.	
3515	Sein Tod. - - -	485
3517	Empörung der Aegyptier. - -	483
3518	Aristides wird aus Athen verbannt. -	482
3519	Darius erklärt den Xerxes zu seinem Thronfolger, und stirbt. - - -	481
3520	Xerxes bringt Aegypten zum Gehorsame,	480
3523	Und zieht wider die Griechen zu Felde.	477
3524	Seine Ankunft in Europa. - -	476
	Zurückberufung des Aristides.	
	Themistokles wird zum Feldherrn ernannt.	
	Leonidas kömmt bey Thermopylä um.	
	Athen wird geplündert.	
	Niederlage der Perser bey Salamis.	
	Xerxes flieht nach Asien zurück.	

Digitized by Google

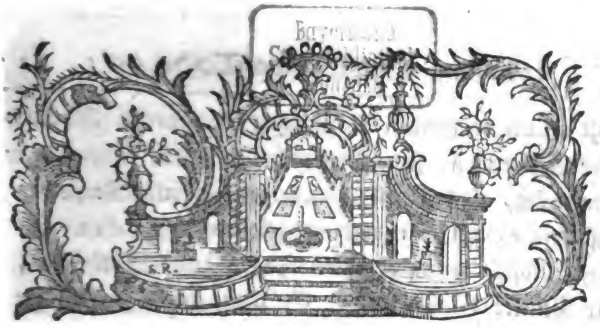
Jahr der Welt.	der enthaltnen Begebenheiten.	Vor Christi Geburt
3525	Mardonius verheeret Attika. - -	475
	Die Perser werden bey Platäa und Mykale geschlagen.	
3526	Die Athenienser erobern Sestus, erbauen ihre Stadt wieder, und befestigen sie. -	474
3527	Piräus wird zum Haven von Athen gemacht.	473
3531	Artaxerxes folget seinem Vater Xerxes,	469
3532	Und besiegt seinen Bruder Hystaspes. -	468
3533	Themistokles wird aus Athen verbannt.	467
3534	Die Griechen erobern Cypern und Byzanz.	466
	Aristides bringt die Obermacht zur See an Athen.	
	Cimon ficht mit großem Glücke wider die Perser.	
3535	Des Pausanias Verrätherey wird entdeckt.	465
	Themistokles flüchtet sich nach Persien.	
	Cimon erhält zween Siege an einem Tage.	
	Perikles thut sich hervor.	
3536	Und setzet seine Eroberungen fort.	464
3539	Empörung der Heloten zu Sparta. -	461
3543	Cimon wird verbannt. - -	457
3544	Empörung der Aegyptier. - -	456
3545	Achämenides wird geschlagen. - -	455
3546	Artaxerxes sucht die Spartaner wider Athen aufzubringen. - - -	454
3547	Die Aegyptier werden geschlagen. -	453
	Feindseligkeiten zwischen Athen und Sparta.	
3548	Cimon wird zurück berufen. - -	452
3550	Artaxerxes bezwingt die Aegyptier. -	450
3554	Cimon segelt wider die Perser aus. -	446
3555	Friede zwischen Persien und Griechenland.	445
	Cimons Tod.	

Empörung

Digitized by Google

3556	Empörung des Megabyzus. - -	444
	Phocischer, oder heiliger Krieg.	
	Euböischer Krieg.	
	Die Spartaner fallen in Attika ein.	
3557	Tolmides wird geschlagen. - -	443
	Megabyzus siegt über die Perser.	
3558	Er schlägt sie zum zweytenmale. -	442
	Stillstand zwischen Athen und Sparta.	
3563	Tod des Megabyzus. - -	437
3564	Krieg zwischen Athen und Samos. -	436
3568	Korinth bekriegt die Korzyräer. -	432
3572	Die Athenienser nehmen sich dieser an. -	428
	Potidäa empört sich.	
3573	Anfang des peloponnesischen Kriegs zwischen Athen und Sparta.	

Digitized by Google



Allgemeine Kirchen- und Weltgeschichte.

V. Buch.

Geschichte des jüdischen Volkes vom J. d. W. 2990. bis 3283.

I. Abschnitt.

Von Davids Tode an, bis zum Tode Salomons.

Salomon wurde nach dem Tode Davids durch einhellige Stimmen aller Stämme Israels zum Könige ausgerufen, und trat die Regierung der Staaten seines Vaters im Frieden an. Der Segen des Herrn strömte über ihn, und niemals hat ein Fürst mit so vielem Glücke, Ruhm und Ansehen geherrschet. Unterdessen suchte der unruhige, und sich noch immer

Salomon besteigt den Thron seines Vaters. J. d. W. 2990. V. C. G. 1010. 3. *Reg.* 2. v. 11. &c.

mit seinen vorherigen Anschlägen tragende Adonias eine Gelegenheit, seine Ansprüche auf die Krone, wovon er sich, als den Erstgebohrnen wider alle Rechte ausgeschlossen glaubte, neuerdings geltend zu machen. In dieser Absicht gieng er eines Tages zur Bethsabee, der Mutter Salomons. Er hatte nicht sobald ihr Zimmer betreten, als sie zu ihm sagte: „Kömmst du „auch mit friedlichen Gesinnungen hieher?“ „Ja,“ antwortete der Prinz; „ich komme ganz friedfertig, „und mein Vorhaben ist nur, dich um etwas zu bitten.“ Bethsabee gab ihm die Erlaubniß, sich zu erklären; und Adonias fieng an: „Du weißt, daß das Königreich mein war, und daß ganz Israel seine Augen „auf mich gerichtet hatte, daß ich sein König seyn sollte. „Aber der Herr hat es anders verordnet, und die Krone meinem Bruder zugewandt. Nun nehme ich „mir die Freyheit, dich um eine Gnade anzuflehen. „Ich bitte dich, schlag sie mir ja nicht ab.“ „Du „mußt dein Ansuchen deutlicher vorbringen,“ widersetzte Bethsabee. Adonias sprach: „Ich bitte dich, „rede mit dem Könige, (denn dir schlägt er nichts ab,) „daß er mir die Abisag von Sunam, die David, „mein Vater als eine Jungfrau verlassen hat, zum „Weibe gebe.“ „Dies will ich gerne thun“ versicherte ihn Bethsabee; „ich werde meine Fürbitte unverzüglich bey dem Könige für dich einlegen.„

Bethsabee begehrt die Abisag für den Adonias zum Weibe.

Alsogleich begab sie sich zu Salomon, ihrem Sohne, um dieser Verbindung halber das Wort bey ihm anzubringen. Sobald der König seine Mutter erblickte,

blickte, stand er auf, gieng ihr entgegen, und grüßte sie mit einer tiefen Verbeugung. Er setzte sich darauf wieder, und befahl, daß man für seine Mutter ebenfalls einen Thron herbeybringen, und ihn zur rechten des seinigen stellen sollte. Nun sprach Bethsabee: „Ich bin gekommen, mir eine kleine Gnade von dir „auszubitten. Schlag sie mir nicht ab.“ Der König antwortete: „Begehre, meine Mutter. Es ist „mir nicht erlaubt, dir etwas zu versagen.“ Sie sprach: „Gieb die Abisag von Sunam deinem Bruder Adonias zum Weibe.“ „Warum begehrst du dies für „den Adonias?„ versetzte Salomon: „hättest du „nicht auch Lust, die Krone für ihn zu begehren? Er „ist mein älterer Bruder; Abiathar, der Hoheprie„ster und Joab, der oberste Befehlshaber unterstützen „ihn. Hat er einmal die Abisag zum Weibe, so wird „er neuerdings Ansprüche auf das Königreich machen, „und das unter der Asche glimmende Feuer der Ver„schwörung wird wieder in helle Flammen ausbrechen. „Der Zorn Gottes treffe mich nach aller seiner Strenge, „wenn ihn die Bitte, die er durch dich gethan hat, „nicht das Leben kostet. So wahr der Herr lebet, der „mich auf den Thron meines Vaters David gesetzet, „und auf demselben befestiget hat; Adonias muß noch „heute sterben.„

Adonias wird hingerichtet, und Abiathar aus Jerusalem verwiesen.

Dieß geredet, that er dem Banajas den Auftrag, das Urtheil an dem Aufwiegler zu vollziehen. Banajas gieng hin, stieß dem Adonias das Schwert durch den Leib, und streckte ihn todt zur Erde. Nun

beſchloß Salomon, auch den Anhang ſeines Bruders zur Strafe zu ziehen. Er ſprach daher zu dem Hohenprieſter Abiathar: „Mache dich aus der Stadt, und „begieb dich auf dein Landgut zu Anathoth. Du verdienteſt zwar eine härtere Strafe, als die Verweiſung; „denn wiewohl dir die Abſichten des Königs, meines „Vaters, und der durch den Mund des Propheten kund „gemachte Wille des Herrn, daß ich der Thronfolger „Davids ſeyn ſollte, ſehr wohl bekannt waren, ſo haſt „du doch mit dem Adonias in ein Horn geblaſen, und „ſeine treuloſen Anſchläge unterſtützet. Ich will dir „aber, in Anſehung der Dienſte, die du meinem Va„ter geleiſtet haſt, da du die Lade des Herrn vor ihm „hertrugſt, und an allen ſeinen Verfolgungen und Wi„derwärtigkeiten Theil nahmſt, Gnade bezeigen.„ Abiathar ward alſo aus Jeruſalem verwieſen, und des hohen Prieſterthums entſetzet, auf daß des Herrn Wort erfüllet würde, welches er über das Haus Heli zu Silo geſprochen hatte, daß er nämlich das Prieſterthum von ſeinem Geſchlechte hinwegnehmen, und es auf ein anders übertragen werde. Von dieſer Zeit an hat Sadok allein die Dienſte des hohen Prieſterthums verwaltet.

Hinrichtung des Joabs.

Joab, der mit dem Adonias ebenfalls unter der Decke gelegen war, quälte ſich auf die Nachricht von dem Falle Abiathars mit den traurigſten Vorſtellungen. Da er ſehr richtig urtheilte, daß er ſich keines gelindern Schickſals, als ſeine Mitſchuldigen, zu verſehen hätte, floh er in die Hütte des Herrn, und umfaßte

umfaßte die Hörner des Altars, in der Hoffnung, daß es Niemand wagen würde, ihn mit Gewalt von der heiligen Stätte hinwegzureißen. Salomon aber hatte es kaum erfahren, als er den Banajas hinschickte, ihn todtzuschlagen. Banajas begab sich demnach in die Stiftshütte, und sagte zu Joab: „Geh heraus, „der König befiehlt es.“ Joab aber antwortete: „Ich „weiche nicht von hier, und will den Tod auf dieser „Stelle erwarten.„ Banajas zeigte dieß dem Salomon an, der aber sogleich mit dem Entschluße gefaßt war. „Thue“, sprach er, „wie er geredet hat, „und ermorde ihn am Fuße des Altars, auf daß das „unschuldige Blut Abners und Amasa, welches er „ungerechter Weise, und ohne Vorwissen meines Va„ters verspritzet hat, auf ihn selbst und seine Nach„kommen falle; ich aber, und das Haus Davids, „seine Abkömmlinge, und sein Thron vor allen Ahn„dungen des Herrn versichert seyn mögen.„ Banajas gieng hin, und erschlug den Joab in der Hütte des Herrn. Sein Leichnam ward in die Wüste gebracht, und in seinem Hause begraben.

Und des Semei.

Nunmehr ließ Salomon auch den Semei vor sich berufen, und sagte zu ihm: „Baue dir ein Haus „zu Jerusalem, und wage es nicht, unter was immer „für einem Vorwande aus der Stadt zu gehen. Gehst „du hinaus; solltest du auch nicht weiter, als über „den Bach Cedron gehen: so sey versichert, daß du „des Todes sterben müssest. Du wirst alsdann die „Schuld deines Todes dir selbst beymessen müssen;

„und dein Blut wird auf dich selbst fallen.„ Semei nahm diesen Befehl des Königs gehorsam an, und setzte drey Jahre keinen Fuß außer Jerusalem. Nach dieser Zeit aber erhielt er Nachricht, daß zween seiner Knechte zum Könige Achis nach Geth ins Land der Philisther entlaufen wären. Er jagte ihnen nach, forderte sie zurück, und brachte sie von Geth nach Jerusalem. Doch Salomon, der seinen Ungehorsam erfuhr, ließ ihn vor sich kommen, und sprach zu ihm: „Habe ich dir nicht befohlen, du solltest immerfort in „der Stadt verbleiben? Schwur ich dir nicht bey Gott, „daß ich dich, wenn du dich unterfiengest, hinaus zu „gehen, mit dem Tode bestrafen werde? Versprachst „du mir nicht selbst, daß du mein Geboth unverbrüchlich halten wolltest? Warum hast du es nun über„treten, und deiner Zusage ein so schlechtes Genügen „gethan? Du weißt, und dein Gewissen wird dich „noch daran erinnern, wie boshaft du dich an meinem „Vater David vergriffen hast. Der Herr läßt itzt „deine Bosheit auf deinen Kopf fallen.„ Und er befahl dem Banajas, ihm das Leben zu nehmen: welches auch geschah.

Salomon heirathet die Tochter des Königs in Aegypten. J. d. W. 2991. 3. *Reg.* 3. v. 1. *&c.*

Salomon war nur ohngefähr zwanzig Jahre alt, als er sich auf dem Throne befestiget, und im ruhigen Besitzthume seines Reiches sah. Er war noch nicht verehlichet, und glaubte, daß er, um seine Macht auf einen dauerhaften Fuß zu setzen, die Freundschaft des Königs in Aegypten, welcher der mächtigste unter seinen Nachbarn war, suchen müßte. Er begehrte daher

daher seine Tochter zur Ehe, und wies ihr einstweilen die Stadt Davids zum Wohnsitze an. Man hält insgemein dafür, diese Vermählung habe den Salomon veranlaßt, das hohe Lied zu verfassen. Es ist ein Hochzeitlied, dessen Inhalt verschiedene Gespräche zwischen dem Bräutigam und der Braut, und zwischen den Gespielen des einen, und den Gespielinnen der andern sind. Man findet auch hier und dort einige Handlungen geschildert, die mit demjenigen; was bey Hochzeiten geschieht, ziemlich zusammentreffen; im allegorischen Verstande aber, die mystische Verbindung des göttlichen Sohnes mit der menschlichen Natur, und seiner Kirche vorbilden. Sowohl die Juden, als die Katholiken zählen dieses Lied unter die kanonischen Bücher. Jene haben nicht allen ohne Unterschied Erlaubniß gegeben, es zu lesen; es ward nur Leuten, die schon eines reifern Alters waren, in die Hände gelassen. Es läßt in der That sehr gefährlich, wenn dieses Buch Leuten vorgelegt wird, deren Sitten eben nicht die lautersten sind, und die, weil ihre Einbildungskraft voller schädlichen Eindrücke ist, alles, was sie lesen, nur so, wie es liegt, und nach dem Fleische betrachten. Sie würden dadurch nicht nur nicht erbauet, sondern in ihrem Verderbnisse bestärket werden. Pharao gab die Stadt Gazer seiner Tochter zur Mitgift. Er hatte sie ehedem den Chananäern abgenommen, in Brand gesteckt, und alle Einwohner durch das Schwert aufgerieben. Salomon ließ sie wieder erbauen; und seit dieser Zeit war sie eine der berühm-

testen Städte, wovon die heilige Geschichte Meldung macht.

Geht nach Gabaon, und erhält den Geist der Weisheit.

Wiewohl die Hütte des Herrn zu Jerusalem war, und dieses Heiligthum für den Mittelpunkt der Religion gehalten wurde; so besuchte man doch andre Orte, und besonders Galgal und Gabaon, um den Herrn anzubethen, und ihm Opfer zu bringen; denn die Stätte, auf welcher die gottesdienstlichen Uebungen vollbracht werden sollten, war noch nicht so bestimmt, daß jeder andre Ort davon wäre ausgeschlossen gewesen. Salomon wählte Gabaon zum Orte, wo er im Anfange seiner Regierung dem Herrn seine Dankbarkeit durch eine feyerliche Opferhandlung bezeugen wollte. Er begab sich im Gefolge aller Obersten des Heers, der Fürsten von Israel, und der Aeltesten der Stämme dahin, und brachte dem Herrn auf dem ehernen Altare vor der Bundeshütte tausend Thiere zum Brandopfer dar. Die folgende Nacht erschien ihm Gott im Traume, und sprach zu ihm: „Begehre „von mir, was du willst; ich werde es dir geben. „Herr!“ antwortete Salomon; „ich erkenne die „Gnaden, die du meinem Vater David, und mir „selbst erwiesen hast, da du ihn auf den Thron Israels „erhubst, und mir seine Krone zum Erbgute bestimmtest. Dir allein haben wir diese Wohlthaten zu verdanken. Das Volk, über welches du mich zum „Könige gesetzt hast, ist unzählig, und dein erwähltes „Eigenthum. Ich aber bin ein junger unerfahrner Knabe, ohne Einsicht und Verständniß. Laß es dir „demnach

„demnach gefallen, Herr mein Gott, deinem Knechte „Weisheit und Standhaftigkeit der Seele zu geben, „auf daß er dein Volk nach Gerechtigkeit richten, und „das Gute vom Bösen unterscheiden möge.„

Salomons Gebeth gefiel dem Herrn wohl, und er sprach zu ihm: „Weil du weder um Reichthümer, „noch deiner Feinde Verderben, noch auch um ein lan„ges Leben, sondern lediglich um Weisheit und Er„kenntniß gebethen hast, so habe ich dich deiner Bitte „gewährt, und dir ein so weises und verständiges „Herz gegeben, daß in diesem Stücke deines gleichen „keiner gewesen ist, noch auch nach dir seyn wird. Ich „gebe dir überdieß, um was du nicht gebethen hast; „und du sollst alle Könige der vergangnen sowohl, als „der zukünftigen Zeiten an Reichthum und Ehre über„treffen. Wirst du auf meinen Wegen standhaft wan„deln, und, wie es David dein Vater gethan hat, „meine Gebothe halten, so will ich dir auch ein langes „Leben schenken.„

Als Salomon erwachet war, und alle Umstände in Betrachtung gezogen hatte, begriff er es nur gar zu wohl, wie weit sein Traum von andern natürlichen und gewöhnlichen Träumen unterschieden wäre. Außerdem überzeugte ihn das Selbstgefühl, daß sich sein Geist weit über die vorherigen Gränzen der Weisheit und Einsicht hinausgeschwungen hatte. Als er daher nach Jerusalem zurückkam, trat er, um dem Urheber dieser Gaben seine Dankbarkeit zu bezeigen, vor die Bundeslade des Herrn, und schlachtete eine große

Menge Brand- und Friedopfer, wovon er ſeinem ganzen Hofe ein prächtiges Gaſtmahl gab.

Urtheil, wodurch Salomon den Streit zwoer Huren entſcheidet.

Bald nachher ſpann der Herr eine Gelegenheit an, in welcher ſich die ſeltſame Weisheit, womit er den Salomon begabet hatte, in vollem Glanze zeigte, und ganz Iſrael durch die Verſchlagenheit, wodurch er die Wahrheit auszuforſchen wußte, in Verwunderung und Erſtaunen geſetzet ward. Zwo Huren kamen vor den König, und flehten, eine wider die andre, ſeine Gerechtigkeit an. „Herr", ſprach die eine, „ſchaffe mir Recht. Ich, und dieſes Weib, wir „wohnten in einem Hauſe, und in einer Stube. Dort „bin ich von einem Sohne entbunden worden; und „drey Tage darnach gebahr auch ſie. Während der „Nacht ſtarb dieſes Weibes Sohn; denn ſie hatte ihn „im Schlafe erdrückt. Und ſie ſtand auf, ſchlich in „der Stille, da es noch finſter war, und ich ſchlief, zu „meinem Bette, nahm meinen Sohn von meiner Seite „hinweg, und legte ihr todtes Kind an meinen Arm. „Als ich des Morgens erwachte, und meinen Sohn „ſäugen wollte, fand ich ihn todt. Da ich ihn aber „bey hellem Tage genauer betrachtet hatte, ſah ich, daß „es nicht der Sohn wäre, den ich gebohren habe.„

„Nein," verſetzte das andre Weib; „es iſt nicht „alſo. Dein Sohn iſt todt, und meiner lebet.„ So zankten ſie vor dem Könige, und alle Anweſende waren begierig, das Urtheil, wodurch Salomon ihre Streitſache entſcheiden würde, zu vernehmen, als er ſeinen Trabanten befahl, ein Schwert herbeyzubringen.

Man

Man brachte es; und der König sprach: „Hauet das „lebendige Kind entzwey, und gebet dieser die eine, und „jener die andre Hälfte.„ Da schrie die wahre Mutter, von dem Schwerte, welches sie zur Zerhauung ihres Sohnes bereit sah, im Innersten durchbohret: „Herr, wenn es dir gefällt, gieb ihr das Kind leben„dig, und tödte es ja nicht.„ Die angebliche Mutter hingegen, von einer heimlichen Freude entzückt, daß das Schicksal ihrer Gegnerinn dem ihrigen bald gleich seyn würde, sprach: „Nein, es soll weder mein, noch „dein, sondern getheilet seyn.„ Sogleich sprach der König das Kind derjenigen zu, die sich der Vollstreckung seines Urtheils widersetzet hatte; denn ihr Mutterherz hat sich durch die Empfindungen, welche sie, ehe sie sich noch besinnen konnte, geäußert hat, viel zu deutlich verrathen. Der Ruf dieses Gerüchtes erschallte vor ganz Israel; und alles Volk trug Ehrfurcht gegen den Fürsten; denn es sah, daß die Weisheit Gottes in ihm war.

Glückseliger Zustand des salomonischen Reiches. 3. *Reg.* 4. v. 1. &c.

Es ist unstreitig, daß Salomon alle seine Vorfahren und Nachfolger im Reiche an Pracht und Herrlichkeit unendlich weit übertroffen hat, und daß seine Regierung eine der berühmtesten und blühendsten, wovon die Geschichte Meldung macht, gewesen ist. Es will sich also geziemen, daß ich den kurzen Entwurf, welchen die Schrift davon liefert, nicht mit Stillschweigen übergehe. Sadok besorgte die Dienste des hohen Priesterthums, und Azarias, sein Sohn, Elihoreph, und Ahia waren die Geheimschreiber des Königs.

Digitized by Google

Königs. Die Verwaltung des Kriegswesens und des Heers war dem Bajanas; die Kanzler- oder Siegelbewahrerstelle Josaphat, dem Sohne Ahiluds, und die Aufsicht über die königlichen Kämmerlinge dem Azarias, dem Sohne Nathans aufgetragen. Zabud, ein andrer Sohn Nathans war Salomons Günstling. Das oberste Haushofmeisteramt wurde von Ahisar versehen, und die Renten des Königs standen unter der Verwaltung Adonirams.

Zwölf Amtleute waren über ganz Israel gesetzet, welche für die königliche Tafel, und sein ganzes Haus zu sorgen hatten. Jeder mußte es einen Monat des Jahrs mit allen Bedürfnissen versehen, und einem jeden war ein Strich Landes angewiesen, aus welchem sie Mehl, Wein, Vieh und Wildpret nahmen. Es mußten aber zur Nahrung des Königs und seines Hofes täglich dreyßig Kor, das ist, ohngefähr 720. Scheffel Semmelmehl, sechzig Kor gemeines Mehl, zehen Mastochsen, zwanzig Weidrinder, und hundert Widder, ohne das Geflügel und Wildpret, geliefert werden.

Salomon hatte auch eine große Anzahl Pferde und Wägen, und seine Stallungen, die eben nicht in einer einzigen Landschaft standen, sondern durch ganz Palästina zertheilet lagen, auf daß man die nöthige Fütterung leichter aufbringen könnte, waren mit vierzigtausend Zug- und zwölftausend Reitpferden besetzet. Die einen sowohl, als die andern wurden mit großen

Kosten

Kosten aus Aegypten gebracht. Wenn man bedenket, daß das Gesetz mit ausdrücklichen Worten verordnet (*a*), der König des erwählten Volkes sollte nicht viele Pferde halten, auf daß er sein Vertrauen auf den Schutz des Herrn seines Gottes an den Tag legte; und daß es den Hebräern verbothen war, mit ausländischen und abgöttischen Weibern in eheliche Verbindungen zu treten (*b*): so fällt es von sich selbst auf, daß man den Salomon weder wegen der erstaunlichen Menge Rosse, die er wider die Gewohnheit seiner Vorfahren eingeführt hatte, noch auch wegen seiner Vermählung mit der ägyptischen Prinzessinn rechtfertigen kann. Die Schrift erzählt daher diese Begebenheiten nicht, als wenn sie dieselben billigen wollte; sondern um uns einen Begriff von der Herrlichkeit des salomonischen Reiches zu machen. Einige behaupten, das Gesetz, welches den Israeliten ausländische Weiber zu nehmen verboth, hätte nur die Töchter der Chananäer, dieses von Gott verfluchten Volkes betroffen; die Töchter andrer Völker aber wären nur in sofern darunter begriffen gewesen, als sie ihre Männer zur Abgötterey hätten verführen können.

Weitreichende Macht des Salomon. Seine Weisheit.

Die Pracht, welche Salomon an seinem Hofe unterhielt, würde nicht lange bestanden seyn, wenn seine Macht nicht ebenmäßig groß, und seine Staaten weniger weitläuftig gewesen wären. Sein Reich erstreckte sich über die zwölf Stämme Israel hinaus; und

(*a*) *Deuter.* 17. *v.* 16.
(*b*) *Exod.* 34. *v.* 16. *Deuter.* 7. *v.* 3. 3. *Reg.* 11. *v.* 1. *&c.*

Digitized by Google

und das ganze Land, welches von Thapsakus am Euphrat bis an den Fluß reichte, der sich durch das Gebieth der Philisther in Aegypten ergoß, war ihm unterthänig und zinsbar. Die Furcht vor seiner Macht hielt alle benachbarte Fürsten in Schranken, so daß sie lieber seine Vasallen seyn, als die Freundschaft, und den Frieden mit ihm brechen wollten. Juda und Israel war unter seiner Regierung so zahlreich, wie der Sand am Meere. Sie aßen und tränken, und lebten in Ruhe und Sicherheit; und ein jeder von Dan bis Bersabee wohnte ungestört unter dem Schatten seines Weinstocks und seines Feigenbaums. Wenn die Schrift den erstaunenswürdigen Umfang der Weisheit Salomons ausdrücken will, so vergleicht sie dieselbige mit dem Sande am Ufer des Meers, und giebt ihm das ruhmvolle Zeugniß, daß er alle Morgenländer, alle Aegyptier, und überhaupt alle diejenigen, welche sich zu seinen, und in den vorhergehenden Zeiten durch ihre Einsicht und Erkenntniß berühmt gemacht haben, weit übertroffen hat, und daß der Ruf seiner hohen Weisheit durch alle Länder erschollen ist.

Salomons Schriften.

Salomon hat sich auch durch seine Schriften bey der Nachwelt Ruhm erworben. Die Bücher der Könige versichern, daß er dreytausend Sprüche geschrieben, und 1005 Gesänge gemacht hat. Er hat auch die Eigenschaften der Bäume und Pflanzen, vom Zederbaume an, bis auf den Ysop, den kleinsten unter allen Sträuchen, der insgemein auf alten Mauren wächst, abgehandelt, und eine Naturgeschichte des Viehs,

Viehs, der Vögel, der kriechenden Thiere und der Fische geschrieben. Joseph, der Jude, dessen Alterthümer man freylich den göttlichen Büchern nicht an die Seite stellen kann, hat, anstatt 3000 Sprüche und 1005 Lieder, Bücher der Sprüche und Lieder gesetzet (c). Diese Lieder waren in Versen verfaßt, und wurden nach dem Tone der Harfe, oder eines andern musikalischen Instrumentes abgesungen.

Von allen diesen salomonischen Schriften sind nur das hohe Lied, das Buch der Sprüche, und der Prediger bis auf unsre Zeiten gekommen. Das hohe Lied ist sehr kurz, und enthält nur ein hundert und sechzehen Verse in acht Kapiteln. Das Buch der Sprüche besteht in allem aus ein und dreyßig Kapiteln, und neunhundert fünfzehen Versen. Man zweifelt aber nicht ohne Grund, ob dieser Prinz die neun ersten, und die zwey letzten Kapitel, wie auch dasjenige, was im 25. Kapitel vom 23. Verse an zu lesen steht, geschrieben habe. Man will sogar wissen, dieses ganze unter dem Namen der Sprüche bekannte Buch wäre lediglich eine Sammlung moralischer Grundsätze, welche man aus verschiedenen Schriftstellern, und besonders aus den Werken Salomons, und andrer hebräischen Weisen zusammengetragen hätte. Insgemein hält man dafür, daß es ein Auszug der drey tausend Sprüche, oder Parabeln ist, welche Salomon, gemäß dem 4. Kapitel des dritten Buches der Könige, geschrieben

(c) *Antiq. L. 8. c. 2.*

schrieben hat. Daher führt es auch den Titel: Die Sprüche Salomons, Königs in Israel; und im ganzen Werke kömmt nicht eine einzige Stelle vor, die nicht zur Weisheit, und den Lebensumständen dieses berühmten Fürsten vollkommen paßte. Man kann es mit allem Rechte den Inbegriff der ganzen Sittenlehre nennen; und ein jeder Stand findet Regeln darinn, die gleichsam für ihn allein gemacht zu seyn scheinen. Die Art, die Moral durch kurze Sprüche, oder Parabeln zu lehren, ist die älteste, und vielleicht auch die wirksamste und gründlichste. Sie gieng bey den Persern, Arabern, und alten Griechen im Schwunge; und ist sonderheitlich der Denkensart junger Leute angemessen, die ein gutes Gedächtniß haben, sich aber mit vielen Ueberlegungen und tiefsinnigen Vernunftschlüssen nicht abgeben können.

Die Hebräer behaupten, Salomon habe das hohe Lied in seiner Jugend, die Sprüche als ein Mann, und den Prediger in den Tagen seines Alters geschrieben. Dieses letztere Buch führt im hebräischen Grundtexte den Titel Koheleth, das ist: Eine, welche das Volk zur Versammlung beruft, oder eine Rede hält. Allein der Eingang des Buches beweißt, daß Salomon durch diesen Titel sich selbst anzeigt; denn von wem sollte die Aufschrift: die Worte Kohelethe, des Sohnes Davids, des Königs zu Jerusalem, verstanden werden? Ueberdieß wird in verschiedenen Stellen des Predigers von seiner außerordentlichen Weisheit, und von seinen großen Reichthümern,

thümern, und herrlichen Gebäuden Meldung gemacht (d). Man kann es daher nicht mit Vernunft in Abrede stellen, daß dieses Buch ein Werk des weisen Fürsten ist; es giebt aber doch einige Kritiker, die daran gezweifelt haben. Insgemein hält man dafür, der Prediger sey die Frucht der Buße Salomons, und dieser Prinz habe ihn in den letzten Tagen seines Lebens verfaßt. Damals sah er nämlich das Nichts aller irdischen Dinge, die Eitelkeit der menschlichen Wissenschaft, und die seichten Gründe der Zweifel ein, welche die Gottesläugner und Ruchlosen der Wahrheit entgegensetzen. Er warf sich daher die Falschheit seiner eignen Vernunftschlüsse, und die Ausschweifungen, womit er seinen Wandel beflecket hatte, vor, und folgerte daraus, daß, ohne die Furcht Gottes und die Haltung seiner Gebothe, keine wahre und dauerhafte Glückseligkeit bestehen kann.

Hiram, der König von Tyrus, war jederzeit Davids Freund gewesen. Als er nun gehört hatte, daß sein Sohn Salomon an seine Stelle zum Könige gesalbt worden ist, schickte er Gesandte an ihn, und ließ ihm zu seiner Throngelangung Glück wünschen. Salomon, der mit allen benachbarten Völkern im beßten Vernehmen stand, und folglich sich auf den Genuß eines dauerhaften Friedens Rechnung machte, sandte hinwieder Bothschafter zu Hiram, und ließ ihn bitten, daß er ihm zur Aufführung des Tempels, und andrer

Salomon bittet den Hiram, daß er ihm Zedernholz zur Erbauung des Tempels gebe. J. d. W. 2992. 3. *Reg.* 5. v. 1. *&c.* 2. *Paral.* 2. v. 1. *&c.*

(d) *Eccles.* 2. v. 4. *&c.* 12. v. 7.

andrer Gebäude verständige Baumeister schicken, und seinen Knechten befehlen wollte, Zedernholz auf dem Liban zu schlagen, und es zu Wasser nach Joppe zu bringen, damit man es von dannen auf Wägen nach Jerusalem führen könnte. „Du weißt," ließ er ihm „sagen, daß mein Vater das gottselige Verlangen ge„tragen, dem Herrn einen Tempel zu bauen; es aber „wegen des vielen Blutes, das er in immerwährenden „Kriegen die Tage seiner Regierung hindurch vergossen „hat, nicht hat ausführen dörfen. Mir hat der Herr „den Frieden gegeben, und mein Volk lebt in Ruhe „und Ueberfluß. Ich bin daher entschlossen, das Ge„lübd meines Vaters, und den Willen Gottes, der „mir die Ehre, seiner Majestät ein Haus zu bauen, „vorbehalten hat, zu vollziehen. Thue mir also die „Gnade, und befiehl den deinigen, daß sie so viel Ze„dernholz, als zur Erfüllung meiner Absichten nöthig „ist, auf dem Berge Liban hauen. Ich werde zwar „ebenfalls Arbeiter aus Israel dahin schicken, die dei„nen Knechten an die Hand gehen sollen; doch du „weißt, daß unter meinem Volke niemand zu finden „ist, der dieses Holz so geschickt zu schlagen und zu be„arbeiten wisse, als deine Sidonier."

Hiram war über diesen Gesuch voll Freude, und versprach, daß er das begehrte Holz nicht nur fällen, sondern auch auf Böte bringen, und über Meer nach dem bestimmten Orte führen lassen wollte. Nur bedingte er sich, daß Salomon die Werkleute, die er zur Arbeit brauchen würde, mit allen Bedürfnissen versehen,

Digitized by Google

sehen, und für sein ganzes Haus Getreid und Oel herschaffen sollte. Die alten Phönicier gaben sich nämlich nur mit der Handelschaft und Schiffahrt ab, und überließen die Sorge für den Ackerbau ihren Nachbarn: da sich hingegen die Hebräer, und besonders diejenigen, welche an Tyrus und Sidon gränzten, größtentheils mit dem Feldbaue, und mit Pflanzung der Weinstöcke und Oelbäume beschäftigten. Salomon verstand sich dahin (e), den Hiram jährlich mit 20,000 Maaß Weizen, und 20,000 Faß des reinsten Oels zu versorgen; und ebendasselbe Maaß an Weizen, Gerste, Wein und Oel seinen Unterthanen, die sich bey der Arbeit gebrauchen ließen, zu geben.

Anzahl der bey dem Baue des Tempels gebrauchten Werkleute.

Man muß über die Anzahl der Werkleute, die den Bau des Tempels vollführten, in Erstaunen gerathen. Salomon both 30,000 Mann in ganz Israel auf, die er wechselsweise, jeden Monath 10,000 auf den Berg Libanus schickte, damit indessen die andern ihren häuslichen Verrichtungen abwarten könnten. Von den Proselyten, die im Lande waren, bestellte er 70,000 um Lasten zu tragen, und 80,000 um Steine auf den Bergen zuzuhauen. Ueber alle Werke waren 3300 Aufseher gesetzet, die wieder unter 300 andern standen.

Hiram, ein vortrefflicher Werkmeister wird

Salomon war indessen noch nicht zufrieden. Er suchte bey Hiram um einen Künstler an, der Gold, Silber, Kupfer und Eisen geschickt zu verarbeiten;

(e) 3. *Reg.* 5. *v.* 11. 2. *Paralip.* 2. *v.* 10.

dem Salomon von dem Könige von Tyrus zu geschickt. 3. *Reg.* 7 *v.* 13. 2. *Paral.* 2. *v.* 7. 8. 9. *&c.*

mit dem Meißel und Grabstichel gut umzugehen, und purpurfärbige, scharlachene und himmelblaue Stoffe wohl zu behandeln wüßte. Der König von Tyrus that seinem Begehren ein Genügen. Er schickte ihm einen Mann, Namens Hiram, der einen Tyrier zum Vater, und eine Israelitinn aus dem Stamme Dan zur Mutter hatte. Dieser Mensch stand bey dem Könige wegen seiner außerordentlichen Geschicklichkeit in einer ganz besondern Achtung. Er wußte nicht allein alle Arten des Erzes geschickt zu verarbeiten; sondern auch die Fäden und Wolle von verschiedenen Farben auf das künstlichste untereinander zu mengen, und daraus kostbare Stoffe zu verfertigen, oder Figuren von allen Gattungen in dieselben hineinzuwirken. Salomon gab ihm die Aufsicht über alle Werkmeister, um welche sich David von langer Zeit her umgesehen, und die er seinem Sohne, um an dem Baue des Tempels zu arbeiten, hinterlassen hatte.

Der Begriff, den Salomon von der Größe Gottes hatte, war so erhaben, daß er glaubte, die unermeßlichen Zubereitungen seines Vaters hätten noch wenig zu bedeuten. Er hielt dafür, daß für dieses Werk nichts zu groß, nichts zu prächtig wäre. „Das „Haus", sagte er, „das ich dem Herrn bauen will, „soll eine Größe haben, die seiner unendlichen Majestät würdig ist, wenn sich doch ein Mensch nur den „Gedanken darf einkommen lassen, etwas zu thun, das Gottes würdig ist; denn wenn ihn die Himmel der „Himmel nicht fassen können, wer bin dann ich, daß „ich

„ich ihm einen würdigen Tempel baue? Es ist also „weiter nichts, als ein Bethhaus, wo man ihm „Brandopfer bringen und Rauchwerke anzünden soll.„

Die Reichthümer, die Salomon hatte, und die er verwandte, dieses berühmte Gebäude zu Stande zu bringen, waren so außerordentlich, daß wir vielleicht Recht hätten sie für übertrieben zu halten, wenn uns nicht das höchste Ansehen der Schrift hierüber allen Zweifel benähme. Gelehrte, die dieselben berechnet haben, wollen behaupten, Salomon hätte diesen so großen Tempel aus massivem Golde und Silber aufführen können; und die Schrift, um uns davon einen Begriff zu geben, sagt ausdrücklich (*f*), Gold und Silber sey in Jerusalem zu den Zeiten dieses Prinzen so gemein, wie Steine gewesen; das Silber habe man für nichts geachtet, und das Zedernholz, das auf dem Libanus wächst, sey den wilden Feigenbäumen, die das flache Land in großer Menge hervorbringt, gleichgeschätzt worden. Indessen konnte doch Salomon mit allem dem Golde und Silber, das ihm David hinterlassen hatte, und das ihm seine Flotten einbrachten, den Aufwand nicht bestreiten, den die Erbauung des Tempels und seiner Palläste erforderte. Der Tribut, den man ihm zahlte, reichte eben so wenig hin. Er mußte sich in Schulden setzen, und bey dem Könige Hiram sehr große Summen aufnehmen (*g*). Salomons unermessene Schätze.

(*f*) 2. *Paralip.* 1. *v.* 15. 2. *Paralip.* 9. *v.* 20. 3. *Reg.* 10. *v.* 21.

(*g*) 120. Talente an Gold. 3. *Reg.* 9. *v.* 14.

Digitized by Google

Salomon leget den Grund des Tempels. Im Jahr d. W. 2992. v. C. G. 1008.

Nachdem nun Salomon alle Vorbereitungen gemacht hatte, legte er den Grund des Tempels im Jahre der Welt 2992. vierhundert achtzig Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten, im vierten Jahre seiner Regierung, im Monathe Zio, welcher in dem heiligen Jahre der zweyte, in dem bürgerlichen aber der achte ist, und mit dem April beynahe zusammentrifft. Er erbaute ihn auf dem Berge Moria, wo Areuna, der Jebusäer, seine Tenne gehabt hatte. Da aber dieser Berg nicht geräumig genug war, ein so großes Gebäude zu fassen; so mußte die Höhe nothwendig abgeebnet werden, welches nicht anders, als mit unsäglichen Kosten geschehen konnte.

Beschreibung des Salomonischen Tempels. 3. *Reg.* 6. v. 1. 2. 3. &c.

Der Platz, welchen der Tempel einnahm, belief sich auf 1025 Quadratschuhe; und der Tempel selbst bestand aus drey großen Höfen oder Vorhöfen. Der erste, oder der Vorhof der Heyden, welcher sich rings um die vier Seiten des Tempels herumzog, hatte 1025 Schuh in der Länge, und fünfzig Ellen, oder fünf und achtzig Schuh, und fünf Zoll in der Breite.

Die drey Vorhöfe des Tempels.

Der zweyte oder der Vorhof der Israeliten, war 100 Ellen, oder 160 Schuh und zehen Zoll breit; und gieng in einem Vierecke rings um den Vorhof der Priester, welcher nur hundert Ellen, oder hundert siebenzig Schuh, und zehen Zoll ins Gevierte hatte, ob gleich dieser Raum noch zum Theile von dem Tempel im eigentlichen Verstande, und von dem Brandopferaltar eingenommen war (*h*).

Den

(*h*) Wer sich von diesen und den folgenden Gebäuden einen deutlichern

Den Vorhof der Heyden umgab eine Mauer, die sechs Ellen hoch und eben so breit war, das ist, deren Höhe und Dicke sich auf zehen Schuh und drey Zoll belief. Eine andre große Mauer, zog sich rings um den Vorhof der Israeliten, wodurch er von dem ersten abgesondert wurde herum, und machte vier große gleichförmige Seiten aus, die mit zwoen Reihen von Säulen geziert waren. Diese Säulen formirten zween große bedeckte Gänge, und was von dem Raume noch übrig war, nahmen sowohl in dem ersten als zweyten Stockwerke, die Säle und Gemächer ein, wo die Priester wohnten, und das Geräth des Tempels bewahret wurde.

Eine jede aus den vier Seiten, hatte in der Mitte eine große Pforte mit einem Vorgebäude, wo die Leviten beständig Wache hielten, damit kein Ausländer, ja nicht einmal ein Israelite, wenn er nicht rein wäre, in den Tempel hineingehen möchte. Die Pforten waren gegen die vier Gegenden der Welt gerichtet.

Der Vorhof der Priester wurde wieder von dem Vorhofe der Israeliten durch Gemächer abgesondert, die denen, wovon wir eben geredet haben, ähnlich waren; er hatte aber nicht mehr als drey Pforten, gegen Morgen, Mitternacht und Mittag; denn die Abendseite nahm das Heiligthum ein.

deutlichern Begriff machen, und ihre Größe, die verschieden angegeben wird, genauer bestimmt haben will, der lese des Verfassers *Comment. in III. Reg. II. Paralip. & Ezech.* besonders aber *Villalpand. in Ezech.* nach.

Digitized by Google

Der eigentliche Tempel.

Der eigentliche Tempel, oder der heilige Ort, wo die Bundslade stand, und der allen denen, die nicht Priester waren, immer verschlossen blieb, war ein bedecktes Gebäude. Seine Höhe erstreckte sich auf dreyßig Ellen, seine Länge von Morgen gegen Abend auf sechzig, und seine Breite von Mitternacht gegen Mittag auf zwanzig; so daß er inwendig hundert zween Schuh und sechs Zoll in der Länge, ein und fünfzig Schuh und drey Zoll in der Höhe, und vier und dreyßig Schuh und zween Zoll in der Breite hatte.

Das Heiligthum.

Dieses ganze Gebäude war nach der Länge in drey Theile, in das Heiligthum, in das Heilige, und in den Vorhof abgetheilet. In dem Heiligthume, oder Allerheiligsten wurde die Bundeslade aufbehalten. Die ganze jüdische Religion hatte nichts so heiliges und unzugängliches, als diesen Ort. Kein Mensch, nicht einmal die gemeinen Priester durften es wagen, den Fuß hineinzusetzen. Nur dem Hohenpriester war es erlaubt, ein einzigesmal im Jahre, an dem Tage der feyerlichen Aussöhnung hineinzugehen, welches dann mit solchen Ceremonien geschah, die fähig waren, Schrecken und Ehrfurcht einzuflößen. Der inwendige Raum dieses Ortes belief sich auf zwanzig Ellen ins Gevierte.

Das Heilige.

In dem Heiligen, welches vierzig Ellen lang und zwanzig breit war, standen die goldenen Leuchter mit sieben Aesten, der Tisch der Schaubrode, und der goldene Altar, worauf täglich das Rauchfaß mit dem köstlichsten Rauchwerke gestellet wurde.

Der

Digitized by Google

Der Vorhof, durch den man in das Heilige kommen konnte, hatte nur an der Morgenseite eine Oeffnung. Seine Breite betrug zwanzig, seine Höhe mehr als zehen, und die Breite seiner Pforte vierzehn Ellen. Der Vorhof.

Rings um den eigentlichen Tempel waren drey Stockwerke aufgeführet, von denen das obere immer einen größern Raum, als das untere einnahm, weil die Mauer des Tempels, nach der Höhe zu, verschiedene Absätze hatte; und daher kam es, daß die Gemächer, deren sich in einem jeden drey und dreyßig befanden, in dem ersten fünf, in dem zweyten sechs, und in dem dritten sieben Ellen breit waren, ob sie gleich alle eben dieselbe Höhe von fünf Ellen hatten. Ueber dem flachen Dache, welches die Gemächer bedeckte, waren die Fenster, wodurch das Licht in das Heiligthum, und in das Heilige einfiel. Da der Gebrauch des Glases noch nicht eingeführt war, so hatte man sie mit einem Gitterwerke versehen, wie es noch heut zu Tage bey uns zu geschehen pflegt. Ihre Höhe machte fünf Ellen aus. Zu beyden Seiten des Vorhofes waren zwo Wendeltreppen angebracht, die zu den Gemächern hinaufführten, von denen wir eben geredet haben. Die Gemächer rings um den Tempel.

Das Dach des Tempels, welches nach der Landesgewohnheit eben so flach, wie bey andern Gebäuden gewesen, war aus großen und dicken Balken von Zedernholz zusammengefügt. Das Inwendige sowohl des Heiligen, als des Heiligthumes, dessen Täfelwerk, von oben bis unten, aus eben diesem Holze bestand, war mit Goldplatten überzogen, die man mit Nägeln

von eben diesem Metalle, und von fünfzig Sickeln am Gewichte, befestigt hatte. Ueber das aus dem kostbarsten Marmor zusammengesetzte Pflaster waren Tannenbreter gelegt, die wieder mit Goldplatten bedecket waren.

Die im Heiligen und Heiligthume aufgestellten Palmbäume und Cherubim.

Längst der innern Mauer des Heiligthumes und des Heiligen waren wechselsweise goldene Palmbäume, und Cherubim in einer gewissen Weite voneinander aufgestellet. Die letztern hatten zwey Angesichter eines Menschen und eines Löwen, welche nach der rechten und linken Seite gerichtet waren, so wie sich ihre Flügel von einem Baume bis zum andern erstreckten. Außer diesen standen in der Mitte des Heiligthumes noch zween andre Cherubim, welche mit ihren von Mittag gegen Mitternacht ausgebreiteten Flügeln die ganze Breite desselben einnahmen. Das Heilige ward nur durch einen großen reichen Vorhang von dem Vorhofe abgesondert; da hingegen das Heiligthum, durch eine Mauer mit einer Pforte von Olivenholz, und einem andern sehr kostbaren Vorhange, von dem Heiligen getrennet wurde.

Die zwo ehernen Säulen am Eingange des Vorhofes. 3. *Reg.* 7. *v.* 15. 16. 17. *&c.* 2. *Paral.* 3. *v.* 15. 16. 17.

Salomon ließ am Eingange des Vorhofes zwo große eherne Säulen aufrichten, welche inwendig hohl, vier Finger dick, und achtzehen Ellen hoch waren. Ihre Capitäle, deren Höhe fünf Ellen betrug, waren ringsherum mit einer Art von Netzwerke, und mit einer doppelten Reihe von hundert Granaten verziert; und über denselben ragte noch eine Ellenhohe Rose, oder Lilie hervor, so daß diese Säulen nicht sowohl zur Unterstützung,

Digitized by Google

terstützung, als zur Zierde des Gebäudes dienten. Die eine ward Booz, und die andre Jachin genannt.

Das ehernе Meer.

Da der Tempel auf einem Berge erbauet war, wohin man das Wasser nicht leiten konnte, ob man es gleich sowohl zum Gebrauche der Priester, als zur Abspülung der Eingeweide des Opferviehes in großer Menge nöthig hatte: so ließ Salomon, diesem Mangel abzuhelfen, ein beträchtliches ehernes Gefäß verfertigen, welches dreytausend Bathen, oder nach unsrer Berechnung mehr als dreyhundert und eilf Eymer Wasser hielt, und wegen seiner Größe das Meer genannt wurde. Seine Tiefe betrug fünf, sein Durchschnitt zehen, und sein Umkreis ohngefähr dreyßig Ellen. Längst des Randes lief eine zierliche Einfassung hin, welche mit Aepfeln und Kügelchen von halberhabener Arbeit geschmücket war. Das Fußgestelle, ein länglichtes, aus sechs rechtwinklichten Seiten bestehendes Viereck, dessen Höhe sich auf zwo Ellen erstreckte, nahm einen Platz von zehen Ellen ins Gevierte ein, und da es ausgehöhlt war, so hielt es den dritten Theil des Wassers in sich. Zwölf von Erz gegossene Ochsen schienen das Gefäß auf ihren Rücken zu tragen. Da sie, je drey und drey, nach den vier Gegenden der Welt gerichtet waren, so ließen sie den Priestern an vier Orten Raum genug, sich am Fußgestelle zu reinigen, wo sich das Wasser, wenn die da angebrachten Hähne aufgedreht wurden, in die untergesetzten Becken ergoß.

Andre Wasserbehälter.

Außer dem ehernen Meere ließ Salomon noch zehen andre kleinere Wasserbehälter verfertigen, welche

welche mittelst der kupfernen Räder, worauf sie standen mit leichter Mühe von einem Orte in das andre konnten gebracht werden. War der obere Theil dieser Gefäße, deren jedes vierzig Bathen, oder mehr als vier Eymer hielt, mit Wasser angefüllt, so durfte man nur die Hähne aufdrehen, um dasselbe in ihre viereckichte Fußgestelle herabzuleiten, welche mit hieroglyphischen, aus Löwen, Ochsen, und Cherubin zusammengesetzten Figuren verzieret waren; denn die Abbildung der Thiere in ihrer natürlichen Gestalt ward vom Gesetze verbothen, damit man nicht in Versuchung geriethe, dieselben anzubethen.

Das eherne Meer, welches auf der Morgenseite des Brandopferaltars errichtet war, stand etwas gegen Mittag, um demselben die Aussicht nicht zu benehmen. Von den übrigen Gefäßen waren fünf zur rechten, und fünf zur linken Seite des Tempels gestellet, so daß sie zwischen dem Brandopferaltar und den Stuffen des Vorhofes, sowohl auf der Morgen- als Abendseite zu stehen kamen.

Der Brandopferaltar.

Da der vom Moses für die Stiftshütte verfertigte Brandopferaltar, dessen man sich bisher bedienet hatte, in Ansehung der Größe des salomonischen Tempels zu klein war: so ließ der König einen andern machen, welcher den ersten an Größe weit übertraf, und mitten im Vorhofe der Priester, dem Vorhofe des eigentlichen Tempels gegenüber, aufgerichtet wurde. Er war viereckicht zwanzig Ellen lang, eben so breit, und zehen Ellen hoch, wobey dieses zu merken ist, daß die hebrä-

hebräische Elle zwanzig Zoll und sechs Linien hält. Man stieg auf einer Treppe hinauf, welche auf der Morgenseite angebracht war. Das Feuer, das auf dem Altare brannte, wurde beständig unterhalten, und außer den vielen Brandopfern, die man bey Tage verzehren ließ, wurde alle Morgen und Abende ein Lamm geopfert.

Der Tisch der Schaubrode und der Rauchaltar, die von Moses waren verfertiget worden, wurden, weil sie ebenfalls zu klein waren, in der Schatzkammer des Tempels verwahret. Salomon ließ zehen andre größere und prächtigere zurichten, so daß nunmehr fünf Tische für die Schaubrode, und eben so viele Rauchaltäre vorhanden waren. Statt des einzigen goldenen Leuchters, der zum Dienste der Stiftshütte geweihet war, wurden zehen verfertigt, die von einer außerordentlichen Schönheit und dem beßten Geschmacke waren; ob man gleich die von Moses vorgeschriebene Form noch so ziemlich beybehalten hatte. Diese zehen Leuchter wurden sammt den zehen Tischen oder Altären in dem Heiligen aufgestellet, so daß auf jeder Seite fünf Leuchter, und zwischen jedem ein goldner Tisch oder Altar zu stehen kamen.

Alle Gefäße, die sich im Heiligen und Heiligthume befanden, Leuchter, Tische, Rauchfässer, Schalen, Becken, Löschhütlein, und noch viele andre waren aus Gold; ja sogar die Backtröge, Schüsseln, Opferschalen, und alle übrige Geschirre, womit entweder das Blut der Opferthiere aufgefangen, oder die

Trank-

Trankopfer verrichtet wurden, waren aus ebendemselben Metalle. Die Töpfe hingegen, Kessel, Feuerschaufeln, Gabeln, Hebstangen und andre dergleichen Werkzeuge, die bey dem Feuer, besonders aber bey dem Brandopferaltar, gebrauchet wurden, waren aus Kupfer, dessen sich die Alten zu Verfertigung solcher Geräthschaften mehr als des Eisens bedienten.

Der Tempel wird vollendet im J. d. W. 3000. Vor C. G. 1000. und eingeweihet im J. d. W. 3001. vor C. G. 999.

Der Bau des Tempels (seine Vorhöfe; die Säulenstellungen, womit sie umgeben waren; der prächtige Aufzug der Priester, und alle zum Dienste des Herrn bestimmte Geräthschaften, sie mochten aus Gold, Silber, oder Kupfer seyn, mit einbegriffen) wurde in sieben Jahren und sechs Monaten zu Stande gebracht. Die Einweihung geschah im Jahre der Welt 3001. im zwölften der Regierung Salomons, und 999 Jahre vor Christi Geburt.

3. *Reg.* 8. v. 1. 2. 3. &c. 2. *Paral.* 5. v. 6. 7.

Die Feyerlichkeit nahm ihren Anfang am achten Tage des siebenten Monats des heiligen Jahrs, welcher der erste im bürgerlichen war, und mit unserm Oktober beynahe zusammentrifft. Um die Weihung des Tempels mit so viel größrer Pracht zu begehen, kündigte Salomon allen Fürsten der Stämme, den Oberhäuptern der Familien, und allen Kindern Israel an, daß sie zur gesetzten Zeit dabey erscheinen sollten: so daß die Menge des Volkes, welches sich sowohl aus gottseligem Eifer, als aus Begierde, ein so neues und schönes Schauspiel zu sehen, herzudrängte, unermeßlich war.

Am bestimmten Tage versammelten sich die Priester, um die Bundeslade in der Stiftshütte, welche

David

Digitized by Google

David in einem Hofe seines Pallastes für sie aufgeschlagen hatte, abzuholen. Sie nahmen sie mit geziemender Ehrerbietung auf ihre Schultern, und trugen sie mit öffentlichem Gepränge in den Tempel. Die Leviten so auf die Priester folgten, brachten die Gefäße, die in der Stiftshütte waren, den Brandopferaltar, den goldenen Leuchter, den Rauchaltar, den Tisch der Schaubrode, und andre Geschirre herbey, die alle gewöhnlichermaßen verhüllet waren, damit sie die Layen nicht sehen könnten.

Salomon, und alle Fürsten des Volkes traten in schönster Ordnung vor der Bundslade her. An allen Orten, wo sie durchgieng, schlachtete man eine unendliche Menge von Thieren, deren Blut und Fette auf den neben dem Wege aufgerichteten Altären geopfert wurde. Als man zu dem Tempel gelangte, begaben sich die Priester allein in das Heiligthum als den geheimsten und heiligsten Ort, wo sie die Lade unter die Flügel der zween großen goldnen Cherubim setzten, von denen wir zuvor geredet haben. Die Lade, welche ebendieselbe war, die Moses verfertiget hatte, enthielt weiter nichts, als die Gesetztafeln, und in den zu beyden Seiten befestigten goldenen Ringen, befanden sich noch immer die zwo Stangen, die man ehedem hineingestecket hatte, damit sie bey einem Feldzuge, oder in andern dergleichen Umständen mit Händen, oder auf Schultern könnte fortgebracht werden.

Eine übernatürliche Wolke füllet den Tempel an.

Kaum waren die Priester wieder herausgetreten, als die Luft von dem Klange musikalischer Instrumente

Digitized by Google

von allen Gattungen, und von den Stimmen der Sänger und Leviten erschall, welche das herrliche Lied anstimmten: **Lobet den Herrn, denn er ist gütig; und seine Barmherzigkeit währet in Ewigkeit.** Diese Gesänge waren noch nicht geendet, als eine dunkle und prächtige Wolke den Tempel füllte, und die Priester von einem so gewaltigen Schrecken ergriffen wurden, daß sie sich nicht getrauten, in der heiligen Stätte zu verbleiben, noch die Dienste ihres Amtes zu verrichten. **Salomon** aber, welcher dieses geheimnißvolle Dunkel für einen unwidersprechlichen Beweis hielt, daß der Herr von seinem Hause Besitz genommen hatte, stand mitten, der östlichen Pforte des Vorhofes der **Leviten** gegenüber, auf einem ehernen Stuhle; und nachdem er sich vor dem Herrn hingeworfen, und seine Majestät im Geiste der Demuth angebethet hatte, machte er sich auf, that sein Gebeth zu Gott, und both ihm den zu seinen Ehren erbauten Tempel zum Geschenke an. „Herr, sprach er zu ihm, „laß dir dieses Haus gefallen, welches ich dir zur Wohnung erbauet habe, und schlage deinen Thron auf ewig darinnen auf.„ Er wandte sich darauf zu dem Volke um, womit der Vorhof und alle Gänge besetzt waren, segnete es, und gab ihm in den rührendsten Ausdrücken zu verstehen, wie sehr es ihn erfreute, daß der Herr die dem **David** gethane Zusage, sich von dessen Thronfolger zur Ehre seines Namens einen Tempel erbauen zu lassen, in seiner Person erfüllet hätte. Zuletzt kehrte er sich abermal gegen das Heiligthum, und den

Brand-

Digitized by Google

Brandopferaltar, und, nachdem er auf seine Knie gefallen war, sprach er mit gegen den Himmel ausgebreiteten Händen: „Herr, dessen Wahrheit unveränderlich, „und dessen Verheißungen unbetrüglich sind, siehe diesen „Tempel mit den Augen deiner unermeßlichen Barmherzigkeit an, und erhöre das demüthige Gebeth deines Knechtes, und das Flehen aller, die dich im Verlaufe der Zeiten darinnen anrufen werden. Wenn ein „Fremder, welches Volkes er sey, von deinem großen „und allenthalben berühmten Namen etwas hören, und „aus entfernten Ländern, deine Macht und Herrlichkeit in diesem Tempel anzubethen, kommen wird, so „erhöre sein Rufen an dem Orte deines Heiligthums; „und wenn das Volk, von mancherley Plagen bedrücket, „oder von seinen Feinden in die Enge getrieben, zu „deiner Barmherzigkeit seine Zuflucht nehmen wird, so „sey ihm gnädig, und laß es die Wirkungen deiner „unaussprechlichen Gütigkeit empfinden. Daß doch „deine Augen, mein Herr und Gott, auf das Gebeth „deines Knechtes offen stünden, und du alles, um was „man dich an diesem Orte anrufen wird, gewährtest. „So mache dich nun auf, Herr Gott, und bezieh deine „Ruhestätte. Verwirf nicht das Gebeth deines Gesalbten, und gedenk an deine Gnade gegen deinen „Knecht David. Nimm deine Priester in deinen allmächtigen Schutz, und laß deine Heiligen deine Güter freudig genießen.„

Ein Feuer vom Himmel verzehrt die Brandopfer.

Als die Wolke wieder verschwunden war, und die Priester sich von ihrem Schrecken erholet hatten; fiengen

ſie an, dem Herrn eine außerordentliche Menge Opfer zu ſchlachten. Sogleich fuhr zum Zeichen des Wohlgefallens, das der Herr an dem Beſtreben ſeines Volkes trug, ein wunderthätiges Feuer vom Himmel aus, welches alle Brandopfer auf dem großen Altare verzehrte. Weil dieſer Altar, ungeachtet ſeiner ungeheuren Größe, und der vielen Feuer, die man darauf unterhielt, nicht hinreichend war, die ungemeine Anzahl Opfer, die darauf verbrannt werden mußten, zu faſſen: ſo ließ Salomon in Eile noch einen andern im Vorhofe der Prieſter errichten, und das übrige Schlachtvieh darauf verbrennen. Das Einweihungsfeſt dauerte ſieben Tage, und alles Volk blieb wegen des Laubhüttenfeſtes, das unmittelbar darauf einfiel, noch ſieben andre Tage verſammelt. Während dieſer Zeit hat man dem Herrn zwey und zwanzigtauſend Ochſen, und einhundert zwanzigtauſend Schafe zum Friedopfer geſchlachtet; und die Kinder Iſrael aßen von dem Fleiſche dieſer Thiere vor dem Herrn. Am fünfzehenten Tage entließ Salomon das Volk, und ein jeder gieng fröhlich und vergnügt in ſeine Heimath zurück.

Gott erſcheint dem Salomon zum zweytenmale. J. d. W. 3001. 3. *Reg.* 9. 2. *Paral.* 7.

In der Nacht vom erſten zum zweyten Tage des Einweihungfeſtes, erſchien Gott dem Salomon auf eben dieſelbe Weiſe, wie er ihm vor einigen Jahren zu Gabaon erſchienen war, und ſprach zu ihm: „Ich „habe dein Gebeth erhöret, und den Tempel, den du „zu meinen Ehren erbauet haſt, geheiligt. Ich will „die Herrlichkeit meines Namens darinn ſehen laſſen, „und meine Augen ſollen zu deſſen Vertheidigung ſtäts

„offen

„offen stehen. Wenn du, wie mein Knecht, dein Va„ter **David** mit reinem und einfältigem Herzen vor „mir **wandeln**, und meine Gesetze getreulich halten „wirst: so will ich auf alle künftige Zeiten deinen Thron „über **Israel** befestigen. Werdet ihr aber, du, und „dein **Volk**, meine Gebothe verachten, und meiner „Anordnungen spotten, so will ich euch von der Erde „vertilgen, und Israel zum Gespötte aller Völker „machen. Sogar diesen Tempel, den ich meinem Na„men geweihet habe, will ich weit von mir hinschmeißen, „und er wird den Völkern zum Gegenstande ihres Ge„lächters werden.

Salomons Pallast

Nachdem **Salomon** den Bau des Tempels vollendet hatte, faßte er den Entschluß, sich von den Werkmeistern, die bereits die deutlichsten Beweise ihrer Geschicklichkeit gegeben hatten, einen ungemein prächtigen Pallast aufführen zu lassen. Alles, was dem Geschmacke der damaligen Baukunst angemessen war, wurde an diesem Gebäude angebracht. Seine Länge betrug 170 Schuh und zehen Zoll; und wie es in der Breite fünf und achtzig Schuh und fünf Zoll maß, so belief sich dessen Höhe auf ein und fünfzig Fuß und drey Zoll. Vier, oder vielmehr drey Reihen Säulen, und eine Reihe Pfeiler, die vor den Gemächern drey bedeckte Gänge ausmachten, dienten dem ganzen Gebäude zur Grundlage. Die Säulen, deren je fünfzehen in einer Reihe standen, waren größtentheils von Zedernholz; daher denn auch der Pallast das **Haus des Waldes Liban** genannt wurde. Er war auf einem der ansehn-

lichsten Plätze der Stadt Jerusalem erbaut, und hieng, vermittelst einer Gallerie, die man zur Bequemlichkeit des Königs angebracht hatte, mit dem Tempel, und dessen westlicher Seite zusammen.

Und Thron.

Rings um den Pallast her war ein großer Vorhof von fünfzig Ellen in der Länge, und dreyßig in der Breite. Die Gallerien, Gemächer und Säulen, die ihn zierten, stritten mit jenen des Hauptgebäudes um den Rang der Schönheit und Pracht; und er war von einem andern Hofe von eben derselben Bauart, Länge und Breite eingeschlossen. Man hieß ihn den Hof des Throns, weil Salomon seinen Thron, oder Gerichtsstuhl daselbst aufgestellet hatte. Dieser Thron übertraf alle Kunstwerke, womit sich die Welt zu denselben Zeiten breit machen konnte. Er war hoch, und nach Art einer Nische von Marmor erbauet, der mit Zedernholz, Elfenbein und Gold überzogen war. Auf jeder der sechs Stuffen standen zween Löwen, einer zur Rechten, der andre zur Linken; und wie überhaupt alles mit Goldblech beschlagen war; so sah man an beyden Seiten des Stuhles zween Löwen und zwo Hände, worauf er gleichsam zu ruhen schien.

Er läßt seiner Gemahlinn, der Tochter des Königs von Aegypten einen Pallast erbauen. 2. Paral. 8.

Hiernächst beschloß Salomon, für seine Gemahlinn, die Tochter des Königs von Aegypten einen Pallast erbauen zu lassen. Weil diese Prinzessinn dem Götzendienste noch immer zugethan war, und Salomon, der sie mit übermäßiger Gefälligkeit liebte, sie zur Annehmung der wahren Religion nicht bereden konnte, oder wollte, so wies er ihr Anfangs in der

Burg

Burg Davids eine Wohnung an; denn er getraute sich nicht, ihr den Pallast seines Vaters, wo man die Bundeslade einige Jahre hindurch aufbehalten hatte, einzuräumen. Endlich aber entschloß er sich, ihr einen Pallast zu erbauen, der dem seinigen an Kunst, Pracht und Schönheit beynahe ähnlich wäre. Die Mauren dieses großen Gebäudes, das drey Flügel und in der Mitte einen mit Säulen und Gallerien gezierten Hof hatte, waren theils aus Steinen von ungemeiner Größe und Schönheit; — denn einige hatten acht, andre auch zehen Ellen in der Länge; — theils aus Balken von Zederholz zusammengesetzet, so daß nach drey Lagen von Steinen jedesmal eine Lage von dergleichen Balken folgte. Man hat angemerkt, daß die Alten diese aus Steinen und Holz aufgeführten Mauren für eine besondre Zierde ihrer Gebäude gehalten haben; daher sie denn auch bey ihnen so ziemlich im Schwunge giengen.

Wie man sich übrigens von dem Pracht dieser Gebäude ganz leicht einen Begriff machen kann, wenn man bedenket, daß sie erst nach dreyzehen Jahren zu Stande gebracht wurden, da man doch an dem Tempel nur sieben zu thun hatte, so darf man auch um so vielmehr überzeugt seyn, daß alles Hausgeräth, wovon man in dem Pallaste des Königs und der Königinn Gebrauch machte, von Gold gewesen ist, weil uns die Schrift sogar versichert, daß unter Salomons Regierung das Silber eben so gering, wie Stein und Bley geschätzet wurde.

Salomons Kaufmannsflotte.

Salomon war aber nicht lediglich auf Verschönerung seiner Stadt bedacht; er richtete seine Sorgfalt

auch auf wichtigere Gegenſtände, und ſuchte das Wohl ſeines Landes durch das Gewerb, und die Handlung mit auswärtigen Völkern zu befördern. In dieſer Abſicht rüſtete er zu Aſiongaber, einer idumäiſchen Stadt am rothen Meere, eine Flotte aus, und bath den König von Tyrus, daß er ihm erfahrne Seeleute ſchicken wollte, damit ſie ſeinen Unterthanen von der Schiffahrt, womit ſie ſich aus Abgange eines guten Hafens an den paläſtiniſchen Küſten noch nie bisher abgegeben hatten, Unterricht ertheilten. Durch dieſe Vorſorge brachte er es dahin, daß ſeine Flotte, die nach Ophir, einem itzt unbekannten Lande ſegelte, in Zeit von drey Jahren, die vor ihrer Zurückkunft verſtrichen, mit einem unermeßlichen Vorrath an Gold, Silber, Ebenholz, Elfenbein, Perlen, Pfauen, Affen, und mancherley ſonderbaren Holzarten, und andern Seltenheiten beladen, zurückkam. Das Gold belief ſich auf vierhundert und zwanzig, oder, wie die Chronik der Könige verſichert, auf vierhundert und fünfzig Talente. Salomon gebrauchte einige der koſtbaren Holzarten, die man auf dieſen langwierigen Seereiſen in ſehr weit entfernten Ländern aufgebracht hatte, zu Verzierung der Gallerien um den Tempel, und zu Verfertigung der muſikaliſchen Inſtrumente, deren ſich die Leviten bey dem Gottesdienſte bedienten.

Er ſchenkt dem Könige von Tyrus einige galiläiſche Städte.

Weil Hiram, der König von Tyrus, die Kinder Iſrael nicht nur mit Bauzeug, ſondern auch mit Arbeitsleuten, und geſchickten Baumeiſtern verſehen, und ſie mit beträchtlichen Geldſummen unterſtützet hatte, ſo

ließ

ließ es **Salomon**, der dieſes freundſchaftliche und großmüthige Betragen nicht unbelohnt laſſen wollte, nicht dabey bewenden, daß er den tyriſchen Hof mit Getreide, Wein, Oel, und andern Bedürfniſſen verſah, ſondern machte ihm überdieß ein Geſchenk mit zwanzig, in Galiläa gelegenen Städten. Doch **Hiram**, der ſie, als er ſie in Augenſchein genommen hatte, nicht nach ſeinem Geſchmacke fand, weigerte ſich, ſie anzunehmen, und ſprach zu **Salomon**: „Bruder, ſind „dieß die Städte, die du mir geſchenket haſt?„ Das Land zwiſchen **Tyrus** und **Ptolemais** wurde daher das Land **Chabul**, das iſt, das Land der **Verachtung**, oder **Unfruchtbarkeit** genannt; und **Salomon**, der es für ſich ſelbſt beſtellen ließ, verſetzte iſraelitiſche Colonien dahin.

Die Königinn von Saba beſucher ihn. 3. *Reg.* 10. In einem ungewiſſen Jahre.

Indeſſen erſcholl der Ruf von **Salomons** Weisheit und Macht im ganzen Orient, und die größten Leute dieſes Zeitalters buhlten um die Ehre, ihn zu ſehen, und ſich von ihm belehren zu laſſen. Von dieſem Verlangen eingenommen, kam auch die Königinn von **Saba**, einem im glückſeligen **Arabien**, wie man insgemein dafür hält, oder, wie die jüdiſchen Schriftſteller behaupten, in **Aethiopien** gelegenen Lande. Ihre Abſicht war, einen Verſuch zu machen, ob **Salomons** Weisheit den großen Lobſprüchen, die ſie von ihm gehöret hatte, beykäme, und ihm zu dieſem Endzwecke verſchiedene dunkle und räthſelhafte Fragen vorzulegen. Denn zu denſelben Zeiten war es gewöhnlich, daß die Gelehrten — ein Vorzug, auf welchen die

Araber stäts Anspruch macheten — sich durch dergleichen Fragen — einander prüften, und durch deren genaue Entwicklung ihre Gelehrsamkeit an Tag zu legen suchten.

Ihr zahlreiches Gefolge, und die große Pracht, womit sie zu Jerusalem ihren Einzug hielt, zog die Bewunderung der ganzen Stadt an sich. Sie hatte eine große Anzahl Kamele, die mit Gold, Edelsteinen, kostbaren Gewürze, und andern Geschenken beladen waren, womit sie den Salomon zu ehren, und seiner Weisheit gleichsam zu huldigen entschlossen war, wenn er ihre Fragen auflösen würde. Als sie in den Pallast des Königs gekommen war, trug sie ihm alle Schwierigkeiten, die sie erörtert wissen wollte, vor. Salomon beantwortete alle ihre Fragen so richtig, und sie konnte sogar nichts Schweres und Dunkels vorbringen, was er nicht deutlich, und genau erörtert hätte, daß die Fürstinn in Verwunderung gerieth. Da sie aber auch die Pracht seines Palläste, die Amtsordnung, und die Wohnungen seiner Diener, und ihre kostbare Kleidung, die Reichthümer des Tempels, und die feyerlichen Opfer, die man dem Herrn darinn entrichtete, gesehen hatte, konnte sie ihre Erstaunung nicht länger verhalten, und sprach zu dem Könige: „Ich „habe es nicht glauben wollen, was ich von dir gehö„ret, und was man mir von deiner Weisheit und Ge„lehrsamkeit erzählet hat. Nun aber bin ich davon „überzeugt, und ich muß gestehen, daß es allen deinen „Ruhm weit übersteiget, was ich heute mit meinen „Augen

„Augen gesehen habe. Selig sind deine Leute; denn „sie haben das Glück, die unschätzbaren Aussprüche „deiner Weisheit zu hören. Glückselig sind deine Die„ner, die im ungestörten Genuße deiner Gegenwart „sind. Gelobt sey der Herr, der an dir ein besonders „Wohlgefallen trägt, und dich, weil er Israel liebet, „auf seinen Thron gesetzet, und mit so vielen Wohl„thaten überhäufet hat.„

Sie beschenkte darauf den König mit 120 Talenten an Golde, und mit einer großen Menge von Edelsteinen, und kostbarem Gewürze und Räuchwerke, davon man bis dahin an Salomons Hofe wenig, oder gar nichts gewußt hatte. Er selbst dagegen war allzu großmüthig, als daß er ihr nicht hätte Wiedervergeltung leisten sollen, und ließ sie, mit den stärksten Beweisen seiner Freygebigkeit, sehr zufrieden von sich.

Hiram, und Salomon legen sich, einer dem andern schwere Fragen vor.

Den alten phönicischen Schriftstellern zufolge (i), ist Salomon mit dem schon oft erwähnten Könige Hiram in gelehrten Unterhandlungen gestanden, und beyde haben sich an einander durch Vorlegung seltsamer Fragen und dunkler Räthsel geprüfet. Einst legte Salomon dem Hiram ihrer eine große Menge vor; und dieser, weil er sie nicht beantworten und erörtern konnte, mußte eine große Geldbuße bezahlen. Als er aber hingegen einen seiner Unterthanen, Abdemon genannt, zu Salomon schickte, und Abdemon nicht nur alle Schwierigkeiten der Fragen Salomons

(i) *Menander, & Dion apud Joseph. Antiq. L. 8. c. 2.*

gehörig erörterte, sondern auch selbst einige vorbrachte, die dieser nicht beantworten konnte: so sah sich Salomon gezwungen, alle die Geldsummen, die er dem Hiram abgewonnen hatte, wieder zurückzusenden. Wie dem auch seyn mag, dies ist gewiß, daß die Könige von Aethiopien und Aegypten sich ehemals zu dergleichen gelehrten Kämpfen einander herausgefodert, und ihre Weisheit und Spitzfindigkeit durch dergleichen räthselhafte Aufgaben auf die Probe gestellet haben.

Salomons Reichthum.

Die Schrift schildert Salomons Macht und Reichthümer mit so erhabenen Ausdrücken, daß sie mit Recht zu allen Zeiten der Gegenstand einer allgemeinen Bewunderung gewesen sind. Die Könige aller Länder, die gegen Morgen bis an den Euphrat, und gegen Mittag bis an Aegypten reichten, waren ihm unterthänig, und mußten ihm große Geldsummen zum Zinse zahlen. Das Gold, welches ihm von seinen Kammergütern, und andern ordentlichen Gefällen jährlich eingekommen ist, belief sich auf sechshundert und sechzig Talente, das ist, über fünfzehen Millionen Thaler. Er hatte zweyhundert Schilde vom feinsten Golde machen lassen, wovon jeder sechshundert Goldsickel, das ist, über siebenzehen Mark wog, und ein wenig über zweytausend zweyhundert und ein und siebenzig Thaler im Werthe betrug. Ueberdies hatte er auch einige andre noch größre und schwerere, von dreyhundert Minen, oder vierhundert vier und dreyßig Marken am Gewichte und sechs und fünfzigtausend siebenhundert sieben und siebenzig Thalern am Werth verferti

verfertigen lassen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese schweren Schilde eigentlich nur zur Pracht bestimmet waren; daher sie denn auch in einem Saale des Pallastes Libanshayn aufgehenket wurden. Was aber die geringern belanget; trug sie die königliche Leibwache vor Salomon her, wenn er in den Tempel gieng (*k*). Joseph, der Jude, erzählet, dieser Fürst, wenn er sich zuweilen aus der Stadt auf das Land hinausbegab, wäre auf einem prächtigen Wagen gefahren, hätte bey dieser Gelegenheit jedesmal schneeweiße Kleider angezogen, und die Reiterey, die ihn begleitete, wäre aus der wohlgewachsensten und auserlesensten Mannschaft bestanden, die in Purpur gekleidet, und mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, auf großen Pferden ritte, und ihre Haare mit Goldstaub bestreuet hatte.

Salomon hatte sich bisher von einer bewundrungswürdigen Seite, als ein weiser, frommer und gottesfürchtiger Fürst gezeiget. Pracht, Ruhm und Herrlichkeit bezeichneten alle seine Handlungen. Er war die Zierde seines Volkes und seine Macht und Weisheit hatten die benachbarten Völker in Erstaunen, und seine Feinde in Schrecken gesetzet; denn der Herr hat alle Schätze seiner Barmherzigkeit, und die Reichthümer seiner Gnaden über ihn ausgegossen. Allein die letztern Handlungen seines Lebens entehren seinen Ruhm auf eine sehr traurige Art. Er ist aller seiner herrlichen Vorzüge verlustig geworden, und hat den Herrn vergessen, der sie ihm ertheilet hat. Die Liebe

Sein Abfall. 3. *Reg.* 11.

In einem ungewissen Jahre.

verblene

(*k*) *Antiq. l.* 8. *c.* 2.

verblendete ihn so sehr, daß er, ohne sich an Herkunft, Vaterland, oder Religion zu kehren, nicht nur die Tochter des Königs in Aegypten zur Ehe nahm, und sich von ihr mit fast unumschränkter Gewalt beherrschen ließ, sondern sich auch Töchter der Ammoniten, Moabiten, Idumäer, Hethäer, Chananäer, und Sidonier zu Weibern beylegte, und die Nachsicht des Gesetzes, welches die Vielweiberey duldete, auf eine so ausschweifende Art misbrauchte, daß er an die siebenhundert Weiber, welche den Namen Königinnen führten, und mit gewöhnlichem Gepränge gefreyet wurden, überdies aber auch noch dreyhundert Gemahlinnen vom zweyten Range hatte, welche die Schrift Beyschläferinnen nennet, die aber dessen ungehindert doch, beynahe wie Agar, Abrahams Magd, rechtmäßige Weiber waren. Er hätte ihnen die Liebe zur wahren Religion einflössen, und sie, vermöge der Oberherrlichkeit, die er als König und Gemahl über sie hatte, nach den Grundsätzen seiner tiefen Weisheit zur Erkänntniß des wahren Gottes bringen sollen: allein weit gefehlt, daß er zu diesem Endzwecke einen Versuch gewaget hätte, ließ er sich selbst zu ihrem Aberglauben verleiten, und sein Herz wurde allmählig so verderbt, daß er zur unauslöschlichen und unglaublichen Schande seines Ruhmes ein Götzendiener ward; indem seine Schwachheit und die Gefälligkeit, welche er gegen seine Weiber bezeigte, so weit gieng, daß er allen ihren Gottheiten Tempel errichtete, und besonders den, der Stadt und dem Tempel des ewigen Gottes gegenüber

gelegnen

gelegnen Oelberg durch Erbauung zwoer Altären entweihte, wovon einer dem Abgotte Moabs, Chemos, der andre dem Götzen der Ammoniten, Moloch, gewidmet war.

Des Herrn Drohungen wider ihn.

Weil Salomon schon sehr alt war, als die Weiber sein Herz zu verderben anfiengen, und er von der Treue, die sein Vater David dem Herrn unzertrennlich erwiesen hatte, abgewichen war: so hatte seine Sünde alle die fürchterlichen Eigenschaften, bey welchen niemals eine Entschuldigung stattfindet. Gott ergrimmte daher über ihn, und da er ihm zu Nachts erschien, sprach er zu ihm: „Weil du meinen Bund „gebrochen, meine Gesetze verachtet, und dich, mei„nes Verbothes ungeachtet, dem Dienste fremder Göt„ter ergeben hast, so will ich dein Königreich zerreißen, „und es einem deiner Diener geben. Jedoch will ich „es, um Davids Willen, nicht bey deinen Lebzeiten „thun; aber aus der Hand deines Sohns und Thron„folgers will ich es nehmen; wiewohl ich auch diesem „nicht das ganze Reich entreißen, sondern ihm, um „Davids, und meines erwählten Jerusalems willen, „einen Stamm beylassen werde.„

Hadad empöret sich wider Salomon.

Diese Drohungen Gottes wurden sehr bald in das Werk gesetzet, indem verschiedene Feinde wider Salomon aufstanden, und den Frieden, den er bisher ununterbrochen genossen hatte, störeten. Der erste darunter war Hadad, ein königlicher Prinz aus idumäischen Geblüte. Er hatte sich, als David sein väterliches Erbreich eroberte, und Idumäa mit Feuer

und

und Schwert verheerete, Anfangs nach Madian, und endlich nach Aegypten geflüchtet, wo er ſich beym Pharao dergeſtalt in Gnaden zu ſetzen wußte, daß er ihm die Schweſter ſeiner Gemahlinn, der Königinn Taphnes zum Weibe gab. Sie gebahr ihm einen Sohn, mit Namen Jenubat, dem der König eine fürſtliche Erziehung mit den Prinzen, ſeinen eigenen Söhnen geben ließ. Einige Zeit hernach, als Hadad vernommen hatte, daß David und Joab geſtorben wären, ſuchte er bey dem Pharao um die Erlaubniß an, in ſein Land zurückzukehren. Er gieng auch wirklich dahin; hielt ſich aber ganz ſtille, und ſuchte nur, ſich ſeine Landsleute zu Freunden zu machen, bis es ihn endlich, als Salomon ſeiner Ausſchweifungen halber den wahren Iſraeliten immer verächtlicher und verhaßter wurde, Zeit zu ſeyn dünkte, ſeine Abſichten öffentlich an den Tag zu legen, und einen Aufſtand zu erregen. Doch ſeine Bemühungen ſind fruchtlos abgelaufen, und die mächtigen Beſatzungen der Juden in Idumäa haben ſeine Anſchläge hintertrieben.

Razon wirft ſich zum Könige von Damaskus auf, und fällt in Iſrael ein.

Ein andrer Feind, der faſt um eben dieſelbe Zeit wider Salomon aufſtand, war Razon, des Eliada Sohn, einer von Adarezers, des Königs von Soba Feldherren. Nachdem er die Partey ſeines Gebiethers treulos verlaſſen, und, während der Kriege Davids mit Adarezern, ein Räubergeſind an ſich gezogen hatte, ſtreifte er lange in allen benachbarten Ländern herum. Allein gegen das Ende der Regierung Salomons ſetzte er ſich zu Damaskus, der Hauptſtadt

in

in Syrien, und ſtiftete ein Reich, deſſen Könige nach der Zeit den Kindern Iſrael ſehr viel zu ſchaffen machten. Razon ſelbſt fieng noch bey Salomons Lebzeiten an, das Land Iſrael mit wiederholten Einfällen und Streifereyen zu beängſtigen.

Jeroboam empöret ſich.

Weil aber dieſe Plagen den König nicht in das Geleis der dem Herrn ſchuldigen Treue zurückbringen konnten: ſo ließ es dieſer geſchehen, daß ſich auch Jeroboam, der Sohn Nabats, eines Ephraimiten von Sareda wider ihn empörte. Jeroboam war ein herzhafter, verwegener und unternehmender Mann, den Salomon bey Aufführung ſeiner Gebäude zum Oberhaupte der Stämme Ephraim und Manaſſe beſtellet hatte, auf daß er die Auflagen und Abgaben von ihnen eintriebe. Andre behaupten, daß er Feldoberſter dieſer zween Stämme geweſen ſey. Einſt als der König an der Erhöhung des Erdreiches, Mello genannt, arbeiten, und das tiefe Thal zwiſchen Jebus und Sion ausfüllen ließ, fiengen die Männer Ephraim und Manaſſe an, zu murren, und ſich zu empören. Da niemand zweifelte, daß der Aufwiegler nur eben Jeroboam wäre, der es auf ſeiner Pflicht hatte, ſie im Zaume zu erhalten; ſo wollte ihn Salomon zur gefänglichen Haft bringen laſſen. Allein er entkam, und nahm ſeine Zuflucht zu dem Könige von Aegypten, Seſak, bey welchem er auch, während des kurzen Ueberreſtes des Lebens Salomons verblieben iſt.

Es ist sehr glaubwürdig, daß die Eifersucht den Salomon so sehr wider Jeroboam in Harnisch gebracht habe. Denn als sich dieser eines Tages auf dem Felde befand, und dem Propheten Ahias von Silo begegnete, nahm dieser seinen neuen Mantel, zerriß ihn in zwölf Stücke, und sprach zu Jeroboam: „Nimm zehen Stücke für dich. Denn dies sagt der „Herr Gott Israel: Ich will das Königreich Salo„mons zerreißen, und dir zehen Stämme davon geben. „Nur einen Stamm werde ich ihm beylassen, damit „meinem getreuen Knechte David zu Jerusalem, „welches ich erwählet habe, daß dort mein Name woh„nen soll, immerdar eine Leuchte vor mir übrig bleibe.

Salomons Tod. J. d. W. 3029. vor C. G. 971. 3. *Reg.* 11. & 12.

Salomon ist nach einer Regierung von vierzig Jahren, ohngefähr im acht und fünfzigsten Jahre seines Alters, mit seinen Vätern entschlafen, und in der Stadt Davids begraben worden. Er ist das schrecklichste Beyspiel menschlicher Unbeständigkeit, welches die heilige und Profangeschichte sowohl der neuern, als ältern Zeiten aufweisen kann. Die prächtigsten Lobsprüche sind kaum hinreichend, die guten Vorkehrungen, die er im Anfange seines Reiches gemacht hat, nach Verdiensten zu erheben. Seine Weisheit dienet noch heutzutage fast allen Völkern zum Sprüchworte, und seine erhabene und gründliche Gottseligkeit machte ihn der größten Gunstbezeigungen des Herrn würdig. Er war eines der auserlesensten Werkzeuge des heiligen Geistes, und dieser hat ihm eine Menge unvergleichlicher Werke, und unzählige Grundlehren heiliger

Sitten

Sitten in das Herz, und in den Mund gegeben. Die Schrift selbst rühmet ihn mit den prächtigsten Ausdrücken. Der Herr hat ihm sein Wort gegeben, daß er ihn für seinen geliebten Sohn halten, ihn ewiglich nicht verwerfen, und ihm und seinen Abkömmlingen den Thron Juda geben wolle. Ueberdies hatte er auch den besondern und ausnehmenden Vorzug, eines der deutlichsten und erhabensten Vorbilder des Welterlösers zu seyn. Allein, (wer hätte es glauben sollen?) aller dieser schönen Vorrechte ungehindert, ist es höchst zweifelhaft, ob er sich in der Zahl der Erwählten befinde. Denn gewiß ist es, daß seine Sünde desto sträflicher ist, je größer seine Weisheit, und je aufgeklärter seine Gottseligkeit gewesen ist. Nun ist seine Buße eben so zweifelhaft, als seine Ausschweifungen weltkündig gewesen sind; und die Schrift, die uns erzählet, daß er sich durch Geilheit und Abgötterey von Gott entfernet hat, erwähnet mit keinem Worte, daß er sich jemals wieder zu ihm bekehret habe. Das Buch Ekleſiaſtes, oder der Prediger, welches von einigen für eine Frucht seiner Reue angesehen wird, und einen lebhaften Entwurf seines verrückten Verstandes und verderbten Herzens enthalten soll, bestättigt es nicht deutlich und ausdrücklich genug, daß er seine Sünden bereuet, und bey Gott wieder Gnade gefunden habe. Es heißt zwar Sprüchw. *XXIV.* 32. nach der Siebenzigerversion: Am Ende that ich Buße, und beſtrebte mich, die Regel der Sitten zu ſuchen. Allein diese Stelle steht weder im

Grundtexte, noch in der Vulgata; und wenn gleich einige Väter dem Salomon die Seligkeit nicht abgeſprochen haben, ſo giebt es doch ungleich mehrere, worunter ſich Tertullian, Cyprian, Auguſtin, Gregor der Große, der ehrwürdige Beda, und viele neuere befinden, die das Gegentheil behaupten.

Von dem Verfaſſer des Buches der Weisheit.

Ich habe der Bücher, welche den Salomon zum Verfaſſer haben, des hohen Liedes, der Sprüchwörter und des Predigers ſchon zuvor erwähnet. Einige ſchreiben ihm auch das Buch der Weisheit zu, vielleicht aus dem Grunde, weil es die Aufſchrift, die Weisheit Salomons führet, und der Verfaſſer in dieſem ganzen Werke in der Perſon Salomons redet. Allein dies iſt vermuthlich nur deßhalben geſchehen, damit das Buch in größrem Anſehen ſtünde, und mit mehrerm Beyfalle aufgenommen würde. Denn es iſt gewiß, daß der Verfaſſer dieſes Werkes in ſpätern Zeiten gelebet hat. Ueberdies ſcheint es nicht in hebräiſcher Sprache geſchrieben zu ſeyn; daher es denn auch die Juden niemals in ihren Kanon aufgenommen, und viele chriſtliche Kirchen in den älteſten Zeiten an deſſen göttlicher Eingebung und Unfehlbarkeit einen Zweifel getragen haben, bis es endlich durch den Schluß des Kirchenrathes zu Trident den kanoniſchen Büchern beygezählet wurde. Was deſſen Inhalt betrifft, ſcheint ſich der Verfaſſer die Unterweiſung der Großen, und die ächten Grundſätze einer weiſen Regierung zum Hauptgegenſtande gewählet zu haben. Er ſtellet ſich ſelbſt, in der Perſon Salomons, als

als ein Muſter vor, und theilet den Griechen, in deren Sprache es geſchrieben iſt, einen Begriff der wahren Weisheit, oder der geſunden Philoſophie mit, deren Hoheit und Größe ihnen bis dahin unbekannt waren, und wovon die Erkänntniß des wahren Gottes, ſeine Moral, und die Religion die vornehmſten Theile ausmachen.

II. Abſchnitt.

Von der Trennung der zwölf Stämme an, bis zum Tode der Athalia.

Nachdem Roboam, Salomons Sohn, und Thronfolger ſeinem Vater die letzten Pflichten erwieſen hatte, begab er ſich nach Sichem, einer Stadt im Stamme Ephraim, wo die Häupter des Volkes verſammelt waren, ihn zum Könige auszurufen, und ihm die Huldigung zu leiſten. Er war damals ohngefähr im ein und vierzigſten Jahre ſeines Alters; denn ſeine Mutter, eine Ammonitinn, mit Namen Naama hatte ihn dem Salomon im erſten Jahre ſeines Reiches gebohren. Indeſſen hatte Jeroboam des Nabat Sohn, der ſich wegen eines Aufſtandes nach Aegypten geflüchtet hatte, von Salomons Tode nicht ſobald Nachricht bekommen, als er ſich ohne Verzug aufmachte, und in ſein Vaterland zurückkehrte. Da er daſelbſt hörte, daß Roboam

Roboam, Salomons Sohn, und Thronfolger erbittert das Volk durch die Weigerung, ihre Beſchwerden abzuſtellen. J. d. W. 3029. vor C. G. 971.

Digitized by Google

nach Sichem gegangen wäre, brach er an der Spitze vieler Misvergnügten, die größtentheils seine Stammgenossen, das ist, Ephraimiten waren, dahin auf, und sprach mit seinen Anhängern zu ihm: „Salomon, „dein Vater hat uns ein unerträgliches Joch aufgebürdet, und uns mit übermäßigen Auflagen und „Frohndiensten bedrückt. Mildre daher diese Strenge, „und laß uns von dem, was er uns aufgeleget hat, „etwas nach, so wollen wir dir treu und unterthänig „bleiben, wie wir es deinem Vater gewesen sind.„ Roboam antwortete ihnen: „Kehret nach Hause, und „kommet in drey Tagen wieder zu mir: dann werde ich „euch Bescheid ertheilen.„ Nachdem das Volk abgetreten war, berathschlagte er sich mit den Alten, die Salomons Räthe gewesen sind, und sprach zu ihnen: „Was rathet ihr mir, daß ich dem Volke antworten „soll?„ Und sie versetzten: „Wenn du das Volk mit „einer gnädigen Antwort besänftigest, und ihre Beschwerden abstellest, so wird es dir dein Lebenlang unterthänig bleiben und Gehorsam leisten.„ Aber dieser Rath der Alten, wie heilsam er immer seyn mochte, war nicht nach Roboams Geschmacke. Er zog daher die raschen Herrchen, die mit ihm aufgewachsen, und allzeit um ihn gewesen waren, zu Rathe, und fragte sie, was er dem Volke antworten sollte. Sie sagten: „Rede mit dem Volke, das dich um Erleichterung bittet, aus einem Tone, der sie belehre, daß „sie Knechte ihres Herrn sind. Sage ihnen: Mein „kleinster Finger ist dicker, als mein Vater um den

„Leib

„Leib war. Dieser hat ein unerträgliches Joch auf „euch geladen; ich aber will es euch noch schwerer ma„chen. Er hat euch mit Ruthen geschlagen; ich aber „will euch mit Sporngeißeln züchtigen.„

Als Jeroboam am dritten Tage mit dem ganzen Volke wieder zu Roboam nach Sichem kam, um den Entschluß des neuen Königs zu vernehmen, begegnete ihnen dieser von seinen tollsinnigen Staatsklugen bethörte Prinz sehr hochmüthig, und ertheilte ihnen die Antwort, die ihm seine jungen Räthe angegeben hatten; denn der Herr war von ihm gewichen, auf daß die Drohung, welche durch den Propheten Ahias über das Haus Davids ergangen war, und die Jeroboam dem Sohne Nabats, gethane Zusage erfüllet würde. Da das Volk sah, daß seine Beschwerden und Vorstellungen verworfen, und in den Wind geschlagen wurden, gerieth es in eine solche Wuth, daß es sich öffentlich vernehmen ließ: „Was haben wir „denn für einen Theil an David, und was haben wir „für eine Anwartschaft auf den Sohn Jsai? Jsrael, „kehre zu deinen Hütten zurück; und du David thue „deinem Hause Vorsehung.

Auf solche Weise sah sich Roboam in kurzer Zeit von dem größten Theile seiner Unterthanen verlassen. Nur die Stämme Juda und Benjamin blieben ihm noch getreu, und erfüllten dadurch das Wort, welches der Herr dem David gegeben hatte, daß er sein Geschlecht niemals gänzlich verwerfen, und seinen Abkömmlingen, wenn sie auch in Sünden fallen, und

Zehen Stämme verlassen ihn. J. d. W. 3019. vor C. G. 971. 3. Reg. 12. & 13.

das Gesetz Gottes übertreten würden, seinen Theil seines Reiches beylassen werde. Roboam, der seinen Fehler bald erkannte, und die Scharte wieder auswetzen wollte, schickte zwar Aduram, den obersten Rentmeister ab, damit er das Volk besänftigen, und zum Gehorsame zurückführen möchte. Allein gleichwie es ein toller Gedanke war, einen Mann dessen Amt dem Volke höchstverhaßt war, zum Friedensunterhändler zu wählen, so fand auch Aduram nicht nur kein Gehör, sondern das aufgebrachte Volk warf ihn an der Stelle mit Steinen zu Tode, und würde vermuthlich dem Roboam selbst nicht gelinder mitgefahren seyn, wenn er nicht eilends auf seinen Wagen gestiegen, und nach Jerusalem zurückgekehret wäre.

Und erwählen den Jeroboam zu ihrem Könige.

Indessen ward es in ganz Israel kund, daß Ahias, Jeroboam dem Sohne Nabats, auf göttlichen Befehl das Reich verheißen hat. Man ließ ihn demnach aufsuchen, und die zehen Stämme, welche zu diesem Endzwecke in eine allgemeine Versammlung zusammengetreten waren, erwählten ihn zu ihrem Oberhaupte. Roboam sammelte zwar, sobald er zu Jerusalem angelanget war, seine Völker, und beschloß, die abtrünnigen Stämme durch Gewalt der Waffen zum Gehorsame zu bringen, und den Jeroboam, ehe er noch fest säße, aus dem Sattel zu heben. Als er aber eben im Begriffe war, mit einem Heere von 180,000 Mann wider die Rebellen auszurücken, geschah des Herrn Wort zu Semejas, dem Manne Gottes, und er sprach: „Rede mit Roboam, dem

„Sohne

„Sohne Salomons, dem Könige von Juda, und „mit seinem ganzen Volke, und sage ihnen: So spricht „der Herr, ihr sollet nicht in das Feld ziehen, um wi„der eure Brüder die zehen Stämme der Kinder Israel „zu streiten. Kehret wieder heim; denn ich bin es, „der diese Spaltung verhänget hat.„ Nachdem die Männer Juda und Benjamin das Wort des Herrn gehöret hatten, legten sie die Waffen nieder, und giengen nach Hause. Das Königreich Israel blieb daher getrennet. Jenes der zehen Stämme behielt den Namen des Königreichs Israel bey, und das andre ward das Königreich Juda genannt.

Jeroboam verführet sein Volk zur Abgötterey.

Als Roboam sah, daß es ihm der Herr nicht gestattete, die aufrührischen Stämme mit Gewalt zu bändigen, beschloß er, seine Staaten in eine solche Verfassung zu setzen, daß er sich vor den Rebellen nicht zu fürchten hätte, und seinen Feinden mit Nachdrucke widerstehen könnte. Er legte daher Vorraths- und Zeughäuser an, und ließ viele in Juda und Benjamin gelegene Städte mit guten Mauren befestigen. Jeroboam, seines Ortes, wollte sich ebenfalls auf seinem Throne festsetzen, und nahm in dieser Absicht alle Maaßregeln, die er, als ein feiner Staatsmann, zur Ausführung seines unveränderlichen Entschlußes, die Herrschaft über die zehen Stämme beyzubehalten, dienlich erachtete. Er wählte Sichem, die im Loose Ephraim gelegene Stadt, wo sich der Aufruhr wider das Haus Davids angesponnen hatte, zum Sitze seines Reiches, und ließ sie in guten Vertheidigungsstand

ſetzen. Nach einigen Jahren aber verlegte er ſein Hoflager nach Therſa, einem nicht weit von Sichem entfernten Orte. Er ließ auch Phanuel, das ſich von ſeiner Zerſtörung durch den Gideon noch nicht erholet hatte, wieder ausbeſſern und befeſtigen, und machte es dadurch zu einer der wichtigſten Gränzſtädte, die ihn im Beſitze des Landes jenſeits des Jordans feſtſtellte.

Weil Jeroboam die Unbeſtändigkeit des wankelmüthigen Volkes kannte, und ſehr wohl wußte, was für ſtarke Eindrücke prächtige Ceremonien, ſchimmernde Feſttage und luſtvolle Feyerlichkeiten auf die Gemüther des Pöbels machen; überdies aber auch die ſchon ſeit vielen Jahren im Schwung gehende Gewohnheit des Volkes, den ſo herrlichen, reichen und prächtigen Tempel des Herrn zu beſuchen, um alldort ſeine Gaben und Opfer zu entrichten, in Anſchlag nahm; ſo ſprach er bey ſich ſelbſt: Geht das Volk immerhin nach Jeruſalem, und fährt es fort, im Hauſe des Herrn die feyerlichen Opfer zu thun, ſo wird es bald wieder von mir abfallen, und ſich an das Haus Davids wenden. Sie werden mich umbringen, und ſich dem Roboam unterwerfen. Nachdem er der Sache ernſtlich nachgedacht hatte, glaubte er, das ſicherſte Mittel, ſich auf dem Throne zu erhalten, wäre die Veränderung der Religion. Er ließ alſo dem Volke zwey goldene Kälber zur Anbethung darſtellen, und in allen ſeinen Staaten ausrufen: „Hier ſind deine Götter, Iſrael, die „dich aus Aegypten geführet haben. Gehet nicht „mehr nach Jeruſalem, und bringet eure Opfer dieſen „Göttern dar.

Sie

Sie wurden wirklich an den beyden äußersten Enden des Landes, das eine zu Dan, und das andre zu Bethel, zur öffentlichen Verehrung aufgestellet, und ohne sich an das Gesetz zu kehren, wodurch es ausdrücklich verbothen war, den Herrn anderswo, als in seiner erwählten Stätte feyerlich anzubethen, und sich mit Abgötterey und Aberglauben zu bemengen, erlaubte es Jeroboam einem jeden, entweder auf Anhöhen, oder in andern berühmten Gegenden des Landes Tempel und Bethhäuser zu bauen, damit nur das Volk von der Feyerung des Gottesdienstes zu Jerusalem abgehalten würde. Auf gleiche Weise setzte er sich auch über die Verordnung des Herrn hinweg, daß das Priesterthum nur vom Hause Aarons, und der Tempeldienst nur vom Stamme Levi sollte verwaltet werden, und, ohne die Abkunft in Anschlag zu nehmen, machte er Leute vom niedrigstem Schrote zu Priestern der Anhöhen. Die Priester und Leviten, deren Herzen von Eifer und Weisheit gelenket wurden, sahen daher ihre in seinen Staaten gelegene Wohnsitze mit dem Rücken an, und zogen in das Reich Juda und nach Jerusalem hin. Viele Layen sogar, die aus göttlicher Regung keinen Theil an dem Dienste der goldenen Kälber nehmen wollten, vereinigten sich mit dem Hause Davids, und verstärkten dadurch die Partey des Königs Roboam.

Und läßt zwey goldne Kälber zu Dan, und Bethel aufstellen.

Ich habe schon einigemale gemeldet, daß das Gesetz die Juden verbunden hat, jährlich dreymal, nämlich am Osterfeste, zu Pfingsten, und am Laubhüttenfeste

Jeroboam feyert das Laubhüttenfest. J. d. W. 3029. 3. Reg. 12. & 13.

feste im Tempel des Herrn zu erscheinen. Man pflegte dieses letztere Fest im ersten Monate des bürgerlichen, das ist, im siebenten des heiligen Jahres durch sieben Tage, nämlich vom fünfzehenten an bis zum ein und zwanzigsten zu begehen. Weil dieser Zeitpunkt bereits sehr nahe war, als Jeroboam den Thron bestieg; die goldnen Kälber aber, und alles, was zu deren Einweihung und Aufstellung nöthig war, nicht vor dem achten Monate des bürgerlichen Jahres zu Stande gebracht werden konnten: so ließ er in alle seine Staaten den Befehl ergehen, daß man das Laubhüttenfest, und die Einweihung der goldnen Kälber am fünfzehenten dieses Monats zu Bethel feyern sollte. Seine Absicht dabey war, im Reiche der Gottlosigkeit eben dasselbe Schauspiel aufzuführen, das man in dem erwählten Juda, und im Tempel Gottes sah. Er selbst nahm es auf sich, bey dieser Gelegenheit den Hohenpriester zu spielen, und wählte die niederträchtigsten Leute zu Unterpriestern und Handlangern.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der schlaue Jeroboam den ächten Gottesdienst nicht sogleich gänzlich abgestellet, sondern das Volk sachte und unvermerkt zur Abgötterey zu verführen, gesuchet habe. Vieleicht haben viele Einfältige die goldnen Kälber, die er machen ließ, für Cherubim, die auf der Bundeslade standen, und für Sinnbilder der wahren Gottheit angesehen. Indessen ist es nur gar zu gewiß, daß sie von vielen andern gottesräuberisch angebethet wurden; und daß ihnen Jeroboam die Gestalt des von Aaron

in

in der Wüste gegoßnen Kalbes, das ist, ägyptischer Götter, und besonders des Ochsen Apis gegeben hat. Wie dem aber auch seyn mag, aus der Schrift, und sonderheitlich aus den Propheten erhellet es, daß, ungeachtet Jeroboam, und sein Volk den Herrn treuloses verlassen haben, in diesem Reiche doch immer fromme Männer, und wahre Jsraeliten gewesen sind. Sie fürchteten ihren Gott, lebten seinen Verordnungen getreulich nach, und giengen heimlich nach Jerusalem, wie es Tobias gethan hat (*l*). Alles, was das Gesetz vorschrieb, nahmen sie zur Richtschnur ihrer Handlungen, und hielten sogar über die geringsten Ceremonien mit aller Genauigkeit. Solche Eiferer waren die Propheten, die der Herr von Zeit zu Zeit in diesem Reiche erweckte. Sie haben ihre Knie niemals vor dem Baal gebeugt, und, mittlerweile andre, welche die wahre Religion mit dem Kälberdienste vereinbaren wollten, auf zwo Seiten hinwankten, wie es ihnen der Prophet verweist (*m*), und zugleich durch Jehovah und Baal schwuren (*n*), sind sie der Erblehre ihrer Väter getreu verblieben. Ich will indessen nicht in Abrede stellen, daß der große Hause aus Bösen bestanden ist, die sich dem Götzendienste auf die schimpflichste Art ergeben, und die schändlichsten Thaten nach heidnischem Gebrauche verübet haben. Auf ihre Rechnung muß man die Vorwürfe, welche die Propheten dem Reiche Jsrael beynahe unausseßlich gemacht

(*l*) *Tob.* 1. *v.* 5. (*m*) 3. *Reg.* 18. *v.* 21.

(*n*) *Sophon.* 1. *v.* 5.

gemacht haben, und die Strafen, womit es der He so oft heimgesuchet hat, hinschreiben.

Weissagung eines Propheten aus Juda wider den Altar zu Bethel.

Als der zur Feyerung des Laubhüttenfestes ang setzte Tag erschienen war, trat eine große Menge Vo kes zu Bethel zusammen. Jeroboam selbst fan sich ein, und nachdem er den Altar bestiegen hatt 3. Reg. 13. stand er schon im Begriff, auf dem Brandaltare Weih rauch zu streuen; als ein Prophet des Herrn, (ma weiß nicht, wie er geheißen habe: die Schrift sagt nu daß er aus dem Stamme Juda gewesen ist,) in d Versammlung trat, und laut rief: „Altar, Altar „höre mich! Dies spricht der Herr: Es wird der „Hause David ein Sohn, mit Namen Josias g „bohren werden, welcher auf dir die Priester der Ar „höhen, die dir itzt räuchern, schlachten, und anstat „der Brandopfer, Todtenbeine verbrennen wird. Un „zum Beweise," fuhr er fort, „daß der Herr durc „meinen Mund geredet hat, soll dieser Altar sogleic „bersten, und die Asche, die darüber liegt, auf di „Erde verschüttet werden."

Alles Volk, das den Mann Gottes so reden hö rete, gerieth in Schrecken und Erstaunung. Jeroboam aber, der in seiner Bosheit schon verhärtet war, strecket seine Hand aus, und schrie: „Greifet nach ihm." Doch augenblicklich verdorrte seine Hand, und e konnte sie nicht wieder zu sich ziehen. Da zu gleiche Zeit auch der Altar entzweyriß, wie es der Mann Gottes nach des Herrn Worte vorgesagt hatte, so ward dem Jeroboam bange; denn, wiewohl sein Herz nich

gebesser

gebeſſert war, ſo merkte er doch, daß der allmächtige Arm des Herrn dieſen Zufall verhänget hatte. Er demüthigte ſich daher, und bath den Mann Gottes, daß er die Wiederherſtellung ſeines Arms bey dem Herrn auswirken wollte. „Thue dein Gebeth zu dem Herrn, „deinem Gott,“ ſprach er zu ihm, „und bitte ihn, daß „er das Uebel von meiner Hand hinwegnehme.„ Der Prophet bethete für ihn zu dem Herrn: und ſogleich vermogte der König ſeine Hand wieder an ſich zu ziehen, und ſie war gänzlich hergeſtellt. Jeroboam lud darauf den Propheten in ſein Haus zum Eſſen, und both ihm große Geſchenke an; er aber gab zur Antwort: „Wenn „du mir auch dein halbes Haus gäbeſt, ſo würde ich „doch nicht mit dir gehen, noch in dieſem Orte etwas „eſſen, oder trinken; denn der Herr, als er mich ge„ſandt, hat es mir verbothen und geſagt: Du ſollſt „dort kein Brod eſſen, und kein Waſſer trinken: auch „ſollſt du auf dem Wege, den du hingegangen biſt, „nicht wieder zurückkommen.„

Er läße ſich von einem alten Propheten nach Bethel zurück locken, und wird von einem Löwen zerriſſen.

Er nahm wirklich, als er fortgegangen war, einen andern Weg. Doch ein alter Prophet; dem ſeine Kinder alles, was der Mann Gottes gethan, und die Worte, die er zum Könige geredet, erzählet hatten; nachdem er erfahren, was für einen Weg er nach Juda zurück genommen hatte, ließ ſich unverzüglich ſeinen Eſel ſatteln, ſetzte ſich darauf, und ritt ihm nach. Er traf ihn unter einem Terebinthenbaume ſitzend an, und fragte ihn: „Biſt du der Mann Gottes, der von Juda „gekommen iſt?“ Er antwortete: „Ja, ich bin es.„

„Komm

„Komm mit mir in mein Haus;“ verſetzte der Prophet von Bethel: „ich will dir daſelbſt zu eſſen geben.„ „Nein,“ gab ihm der Geſandte des Herrn zur Antwort: „ich darf hier weder eſſen noch trinken; denn „der Herr hat es mir ausdrücklich verbothen.„ Da ſprach der Mann von Bethel: „Ich bin ein Prophet „des Herrn, wie du. So eben hat mir ein Engel in „ſeinem Namen geſagt: Führe den Mann Gottes in „dein Haus zurück, daß er mit dir eſſe und trinke.„ Durch dieſe Liſt vermogte er den Propheten, daß er mit ihm nach Bethel zurückgieng, und in ſeinem Hauſe aß und trank. Aber da ſie noch zu Tiſche ſaſſen, geſchah des Herrn Wort zu dem Propheten von Bethel, und er rief dem Manne Gottes von Juda aus vollem Halſe zu: „So ſpricht der Herr: Weil du „dem Befehle, den dir der Herr gegeben, nicht ge„horchet, und an dieſem Orte gegeſſen und getrunken „haſt, ſo ſollſt du ſterben, und dein Leib ſoll nicht in „deiner Väter Grab geleget werden.„ Nach der Mahlzeit gab der Prophet von Bethel dem Manne Gottes ſeinen Eſel, und er ritt fort; unterweges aber begegnete ihm ein Löw, der ihn erwürgte, und bey ſeinem Leichname ſtehen blieb, ohne daß er ihn ferner gepacket, oder dem Eſel einiges Leid gethan hätte. Als der alte Prophet dieſen Zufall vernommen hatte, gieng er ſogleich nach dem Orte hin, wo der Leichnam auf der Erde lag, und der Löw und Eſel daneben ſtanden. Er lud ihn auf ſeinen Eſel, und brachte ihn in die Stadt, wo er ihn in ſeinem Begräbniße beyſetzte, und ſeinen

Söhnen

Digitized by Google

Söhnen befahl, daß sie ihn nach seinem Tode neben dem Manne Gottes begraben sollten; „denn," sagte er, „alles, was er prophezeyet hat, wird gewißlich „eintreffen."

Abia, Jeroboams Sohn, wird krank und stirbt. J. d. W. 3030. 3. Reg. 14.

Indessen ward Jeroboam durch alle diese Wunder nicht im geringsten gerührt. Er stand von seinem bösen Wege nicht ab, und fuhr fort, den Herrn zum Zorne zu reizen, und das Volk in dem gottlosen Dienste der goldenen Kälber zu bestärken; denn er stand in dem thörichten Wahne, daß die Befestigung seiner Herrschaft darauf beruhten, und vergaß dabey, daß Gottseligkeit und ächte Religion die stärkesten Stützen des Thrones sind, und daß eben derselbe Gott, welcher zur Strafe der Laster Salomons, zehen Stämme von dem Hause David hinweggenommen, auch zur Züchtigung der Missethaten des undankbaren Jeroboams eine scharfe Geisel hatte. Er ergriff sie wirklich bald nachher, und Abia, Jeroboams Sohn ward von einer gefährlichen Krankheit überfallen. Da dem Könige an der Erhaltung seines Sohnes sehr viel gelegen war: so sprach er zu seiner Gemahlinn: „Verkleide „dich, damit man dich nicht kenne, und geh nach „Silo, wo sich der Prophet Ahias aufhält, der mir „prophezeyt hat, daß ich über dieses Volk König seyn „werde. Nimm zehen Brode, einen Kuchen und ei„nen Krug Honig mit, bring es dem Manne Gottes, „und frage ihn, wie es dem Knaben gehen werde."

Nachdem Abias seinen Tod vorhergesager hatte.

Die Königinn that, was ihr Jeroboam befohlen hatte, und gieng nach Silo in das Haus Ahias,

der damals schon ein sehr hohes Alter erreichet, und so blöde Augen hatte, daß er bey hellem Tage nicht mehr sehen konnte. So eben hatte der Herr zu ihm gesprochen: „Sieh, da kömmt des Jeroboams „Weib, dich zu fragen, was für einen Ausgang es „mit der Krankheit ihres Sohnes nehmen werde. So „und so wirst du ihr antworten.„ Da die verkleidete Königinn, ohne Gefolge, in sein Haus trat, und Ahias sie gehen hörete, rief er ihr zu: „Herein, Weib „Jeroboams! warum verstellest du dich? Ich habe „den Auftrag, dir eine traurige Zeitung anzukünden. „Kehre nur wieder zurück, und sage dem Jeroboam: „Dies spricht der Herr, der Gott Israel: Ich habe „dich aus der Mitte meines Volkes erwählet, und zum „Fürsten über zehen Stämme gesetzt, die ich dem Hause „David entrissen habe, um sie dir zuzuwenden. Du „aber hast diese Wohlthat mit Undankbarkeit vergol„ten, und bist nicht in die Fußtapfen meines Knechtes „David getreten, der mit vollkommnem Herzen vor „meinem Angesichte gewandelt ist, und was mir gefäl„lig war, gethan hat. Du hast alle deine Vorgänger „an Bosheit und Gottlosigkeit übertroffen. Um mich „zum Zorne zu reizen, hast du dir fremde Götter von „Erz geschmiedet; mich aber hast du verachtet und ver„worfen. Darum spricht der Herr: Ich will über „das Haus Jeroboams allerley Unglück verhängen, „und alles, was in demselben männlich ist, mit dem „Tode schlagen. Niemand, wie verborgen, oder ver„schlossen er immer seyn mag, wird dem Verderben

„entge-

„entgehen. Ich will es bis auf den letzten Hund, der „dazu gehört, ausrotten, und die Ueberbleibsel desselben aufsuchen, wie ein Winzer die letzte Traube in seinem Weingarten sucht. Wer von diesem Hause in „der Stadt sterben wird, den werden die Hunde fressen. „Wer aber auf dem Lande stirbt, der soll den Vögeln „des Himmels zur Speise werden; denn der Herr hat „es geredet.„

„So mache dich nun auf,“ setzte der Prophet hinzu, „und geh in dein Haus zurück. Bey deinem „Eintritte in die Stadt wird der Knabe sterben. Ganz „Israel wird um ihn trauren, und ihn zum Grabe „begleiten. Er ist der letzte vom Hause Jeroboams, „den man zu Grabe bringen, und um welchen man „klagen wird; denn der Herr, der Gott Israel hat „einen gnädigen Blick auf ihn geworfen. Uebrigens „hat der Herr seinen Schluß gefasset. Er wird einen „König über Israel bestellen, welcher das Haus Jeroboams in kurzem, und an einem einzigen Tage, „ausrotten wird. Auch Israel wird der Herr schlagen, und es einem schwachen Rohre gleichmachen, „das der Schwall des Wassers hin und her bewegt. „Er wird Israel von diesem guten und fruchtbaren „Lande, das er seinen Vätern verheißen hat, vertilgen, „und es weit über den Euphrat hin zerstreuen, weil „es sich in seiner Bosheit düstre Hayne gemacht, und „den Herrn zum Zorn gereizet hat. Der Herr wird „die Israeliten, um der Sünde Jeroboams willen, „der sie zum Falle verleitet hat, ihren Feinden zum „Raube werden lassen.„

Mit diesem traurigen Bescheide entließ der Prophet die Königinn von sich. Sie hatte Thersa schon wieder erreichet, und war im Begriffe, den Fuß auf die Schwelle ihres Hauses zu setzen, als ihr Sohn starb. Er wurde mit großem Gepränge begraben, und ganz Israel weinte und trauerte um ihn, wie es der Prophet Ahias vorgesagt hatte.

Roboams und seiner Unterthanen Laster.

Unterdeß, daß dies in Israel geschah, regierte Roboam, der Sohn Salomons in Juda. Dieser Fürst wandelte nur drey Jahre auf den Wegen seines Großvaters David, und der Götzendienst und die Gottlosigkeit nahmen allmählig in seinen Staaten überhand. Es mag nun aus Schwachheit, oder aus Nachsicht, oder aus einer falschen Staatsklugheit geschehen seyn; er duldete die größten Ausschweifungen in Juda, und das Volk übte vor dem Herrn Schandthaten aus, wovon man zu den Zeiten ihrer Väter kein Beyspiel gesehen hatte. Sie bauten sich Altäre, machten sich Götzenbilder, und setzten sie in Haynen, auf allen Hügeln, und unter einem jeden, mit dichtem Laube bewachsenen Baume aus, um ihnen ihren abergläubischen und gräulichen Dienst zu bezeigen. Es waren auch Hurer und Huren im Lande, die sich, falschen Göttern zur Ehre, zu allem Muthwillen feil bothen, und den Gräuel der alten Völker nachahmten, welche der Herr vor den Kindern Israel ausgerottet hatte.

Sesak, der [illegible] Aegypten

Nach so vielen Reizungen ergrimmte endlich der Zorn Gottes im fünften Jahre der Regierung Roboams

boams wider die Kinder Juda, und er erweckte Sesak, den König von Aegypten, daß er ihnen den Krieg ankündete, und mit zwölfhundert Streitwägen, und einem Heere von sechzigtausend Mann zu Pferde, und einer unzählbaren Menge Fußgänger, die er in ganz Aegypten zusammengeraffet hatte, in Juda einfiel. Er hatte schon verschiedene feste Plätze erobert, und war im Anzuge auf Jerusalem begriffen, wohin sich Roboam, und der Kern des Volkes, mit dem kräftigen Entschluße, ihr äußerstes zu wagen, geflüchtet hatten: als der Prophet Semejas in die Stadt kam, und ihnen vorstellte, daß, weil sie den Herrn verlassen hätten, sie nun auch hinwieder von ihm verlassen wären. Auf diese schreckliche Vorstellung demüthigten sich die Fürsten Juda, und der König vor dem Herrn; und indem sie ihre Sünde beichteten, sprachen sie: „Der Herr ist gerecht.„ Nun sagte Semejas im Namen Gottes zu ihnen, weil sie sich vor dem Herrn gedemüthigt hätten, so wollte er sie in dieser Noth nicht gänzlich verlassen; doch würde er sie auf eine Zeit in die Hände dieses fremden Fürsten liefern, damit sie erführen, wie viel leichter es wäre, den Befehlen des Herrn zu gehorchen, als dem Joche eines ungläubigen Königs unterworfen zu seyn. Sie ergaben sich daher ohne Schwertstreich an Sesak, und dieser zog in Jerusalem ein, wo er den Tempel des Herrn, und den königlichen Pallast plünderte, und alle Schätze, die Salomon gesammelt hatte, mit sich wegnahm. Er hat auch die goldnen Schilde der kö-

plündert Jerusalem. J. d. W. 3033. 2. Paral. 12. 3. Reg. 14.

niglichen Leibwache geraubet, und Roboam sah sich genöthigt, der Wache, die vor ihm hergieng, Schilde von Kupfer zu geben.

Roboams Tod. J. d. W. 3046. 2. *Paral.* 11. & 12. 3. *Reg.* 14. & 15.

Die Schrift versichert uns, daß Roboam, so lange er regierte, mit dem Könige von Israel in Krieg verwickelt war; wir finden aber keine besondre Umstände davon aufgezeichnet. Vieleicht ist es niemal auf eine wichtige Schlacht, oder Belagerung angekommen, sondern es lief alles auf geringere Feindseligkeiten, Scharmützel, und gegenseitige Streifereyen hinaus, wie es insgemein zu geschehen pflegt, wenn zween benachbarte Fürsten nicht in guten Vernehmen sind. Roboam saß siebenzehen Jahre auf dem Throne Juda, den er im ein und vierzigsten Jahre seines Alters bestiegen hat. Er hatte achtzehen Gemahlinnen, und sechzig Beyschläferinnen, oder Weiber vom zweyten Range, mit welchen er acht und zwanzig Söhne und sechzig Töchter erzeugte. Maaka, die Tochter, oder vielmehr Enkelinn Absaloms nahm vor allen Gemahlinnen die erste Stelle in seinem Herzen ein. Sie gebahr ihm vier Kinder, Abia, Isai, Reza und Salonith, wovon die beyden letztern, wie es sich aus ihren Weibsnamen vermuthen läßt, Töchter gewesen sind.

Weil es nicht zu hoffen war, daß Kinder von verschiedenen Müttern sich nicht dereinst überwerfen sollten: so ließ sie Roboam, um aller Eifersucht und allem Haße vorzubeugen, in verschiedenen Städten seines Reiches erziehen. Er verschaffte ihnen alle Bedürfnisse,

Digitized by Google

dürfnisse, gab ihnen Weiber, und versorgte sie auf eine ihrem Stande angemessene Art, indem er sie zu Statthaltern über die beßten Plätze des Landes bestellte. Abias aber, wiewohl er vermuthlich nicht der erstgebohrne war, wurde zu seinem Nachfolger auf dem Throne bestimmt, weil er der älteste Sohn der geliebtesten unter seinen Gemahlinnen war. Roboam ward nach seinem Tode zu Jerusalem in dem Begräbnisse der Könige von Juda beygesetzt, welches in einen Felsen des königlichen Gartens sehr prächtig gehauen war. Seine Lebensgeschichte ist von den Propheten Addo und Semejas, und in den Jahrbüchern der Könige von Juda beschrieben worden. Denn die Hebräer hatten jederzeit große Sorge, daß die Thaten ihrer Könige, und alles, was unter ihrer Regierung merkwürdiges vorfiel, genau verzeichnet wurden.

Abiam folget ihm auf dem Throne. J. d. W. 3046. 3. *Reg.* 15. 2. *Paral.* 15.

Abiam, der im achtzehenten Jahre der Regierung Jeroboams über Israel den Thron Juda bestieg, war ein Herr, der mit einem muntern und kriegerischen Geiste wenig Gottesfurcht verband, und, anstatt sich seinen Urgroßvater David zum Muster zu nehmen, seinem Vater Roboam nachahmte. Im zweyten Jahre seines Reiches faßte er den Entschluß, dem langen Streite zwischen den Königreichen Juda und Israel ein Ende zu machen, und die zehen abtrünnigen Stämme wieder zum Gehorsam zu bringen. Er zog daher eine Armee von vierhundert tausend Mann zusammen, und rückte an die Gränze von Ephraim, wo ihm Jeroboam mit einem gedoppelt so starken

Heere entgegen kam. Vieleicht hatte man in Palästina noch nie so zahlreiche Heere wider einander ziehen gesehen. Abiam nahm seine Stellung auf dem Berge Someron, wo man nachher Samaria anlegte: Jeroboam war auf der Ebene am Fuße des Berges gelagert.

Krieg zwischen ihm, und Jeroboam.

Als die beyden Heere im Begriffe standen, mit einander anzubinden, bestieg Abiam eine Anhöhe, von welcher ihn die Feinde nicht nur sehen, sondern auch hören konnten, und, indem er seine Stimme erhub, redete er sie also an: „Höret mir zu, Jeroboam, und „ihr Israeliten. Wisset ihr nicht, daß der Herr mit „David, und seinem Hause einen ewigen Bund ge„troffen, und ihm das Fürstenthum über Israel ge„geben hat? Indessen hat sich ein Jeroboam, von „einem Haufen nichtswürdiger Leute und Kindern Be„lials unterstützet, wider seinen Herrn empöret, und „sich wider Roboam aufgelehnt, der weder Muth, „noch Erfahrenheit hatte. Hoffet ihr vieleicht, daß „ihr, weil ihr ein großer Hause seyd, und Jeroboams „goldene Kälber zur Seite habet, dem Hause David, „welchem der Herr die Oberherrschaft über ganz Israel „auf das feyerlichste zugesagt hat, überlegen seyn wer„det? Ihr habt die Erwählten von dem Herrn, die „Priester und Leviten auf die unanständigste Art ver„jagt, und Leute ohne Beruf und Ansehen zu Priestern „gemacht, indem ihr, wie es bey fremden Völkern ge„wöhnlich ist, Männer vom niedrigsten Schrote, wenn „sie nur ein Rind und sieben Widder mit sich gebracht „hatten,

„hatten, zum Prieſterdienſte verordnet habt. Mit „uns aber iſt der Herr, unſer Gott. Wir ſetzen unſer „Vertrauen auf den Gott unſrer Väter, von dem wir „niemals abgewichen ſind. Bey uns bedienen ihn die „Prieſter, die Kinder Aarons, und die Leviten. „Wir halten die Geſetze des Herrn; er ſelbſt zieht vor „uns her, und ſeine Prieſter laſſen in unſerm Lager die „Poſaunen wider euch erſchallen. Hütet euch alſo, „ihr Kinder Iſrael, daß ihr nicht wider den Gott eu„rer Väter ſtreitet, damit er euch nicht nach der „Strenge ſeiner Gerechtigkeit ſchlage.„

Abiam ſieget.

Indem er ſo redete, wurden die Kinder Juda gewahr, daß die Feinde ſich in der Stille hinter den Berg hinzogen, um ihnen auf den Rücken zu kommen, und ſie zu überflügeln. Sie erhuben daher ein großes Geſchrey, und die Prieſter ließen die Poſaunen erſchallen. Da kam ein ſo ungewöhnliches Schrecken von dem Herrn über die zehen Stämme, daß ſie in Unordnung geriethen, und in größter Verwirrung die Flucht ergriffen. Juda fiel über ſie her, und richtete ein ſo ſchreckliches Blutbad unter ihnen an, daß ihrer fünfhundert tauſend Todte und Verwundete auf der Wallſtätte blieben. Abias machte ſich darauf ſeinen Sieg zu Nutze, und indem er viele feindliche Städte eroberte, und Bethel, Jeſana und Ephron ſammt ihren Burgfrieden einnahm, ſchwächte er Jeroboams Parthey ſo ſehr, daß er niemals wieder einen Feldzug wider ihn unternehmen konnte.

Sein Tod. J. d. W. 3049.

Einige Zeit hernach ſtarb Abiam im vierten Jahre ſeines Reiches, und ward in das Begräbniß ſeiner Väter zu Jeruſalem gelegt. Er hatte mit vierzehen Weibern zwey und zwanzig Söhne und ſechzehen Töchter erzeugt, und hinterließ Aſa, ſeinen Sohn zum Nachfolger auf dem Throne. Die Begebenheiten ſeiner Regierung ſind von dem Propheten Addo verzeichnet worden.

Nadab folget dem Jeroboam. J. d. W. 3051. 2. *Paral.* 3. 3. *Reg.* 14.

Nicht lange nachher ſtarb auch Jeroboam, der Sohn Nabats, welcher durch die Einführung des Dienſtes der goldenen Kälber Iſrael zur Sünde verleitet hat. Er hatte ſich zwey und zwanzig Jahre auf dem Throne Iſrael erhalten, und verließ ihn ſeinem Sohn Nadab. Die Geſchichte ſeines Reiches iſt in den Jahrbüchern der Könige von Iſrael beſchrieben. Man hat angemerkt, daß die Schrift keinem Fürſten ſo viele Vorwürfe machet, als Jeroboam. Er that Böſes wider den Herrn, und ſchmiedete in ſeinem Gehirne einen falſchen und neuen Gottesdienſt. Mit der Empörung wider ſeinen rechtmäßigen Herrn vereinbarte er auch die Untreue und Undankbarkeit gegen Gott, und in ſeiner Perſon iſt die Wahrheit dieſes großen Grundſatzes beſtätigt worden, daß dem Herrn, wenn er Sünder ſtrafen will, zuweilen andre Sünder, die den erſtern an Bosheit überlegen ſind, zum Werkzeuge dienen müſſen. Uebrigens ſcheint es keiner Erinnerung zu bedörfen, daß, wenn Ahias ihm das Reich vorhergeſagt, er dadurch weder ſeinen Aufruhr gutgeheißen, noch die Mittel, wodurch er ſich im Beſitze ſeiner Herrſchaft zu erhalten wußte, gebilligt hat.

Ich

Ich habe schon erwähnet, daß Asa nach Abiams Tode die Regierung über Juda übernommen hat. Er war ein frommer Fürst, und die Schrift legt ihm wegen seines Eifers für das Gesetz Gottes die größten Lobsprüche bey. Mit dem kräftigen Entschluße, sich weder seinen Großvater Roboam, noch seinen Vater Abiam, sondern den gottesfürchtigen David zum Muster zu nehmen, that er, was in seinem Vermögen stand, um alles Uebel, das jene angerichtet hatten, wieder gut zu machen. Er zerbrach die Götzen, und ließ die zu ihrer Ehre erbauten Tempel und Altäre niederreißen, und die Hayne, worinn man zur Ehre der Götter gräulichen Muthwillen ausübte, umhauen. Niemanden war es mehr erlaubt, jene Orte zu besuchen, die der Aberglaube auf Anhöhen geheiligt hatte; oder sonst einem fremden Gottesdienste anzuhängen; sondern jedermann mußte sich zur Anbethung des Herrn in Jerusalem einfinden. Er hat auch die Hurer und Huren, welche sich, den Göttern Chanaans zu Ehren, der Unzucht preisgaben, aus dem Lande verbannet, und sein Eifer in diesem guten Werke gieng so weit, daß er seine eigene Mutter, die sich ihres Ansehens bediente, um den gottlosen Dienst des Priapus zu unterstützen, und seinen Hayn in gutem Stunde zu erhalten, ihres Ranges und ihrer Ehre entsetzte, den Hayn und die Höhle, in welcher man dem Götzen göttliche Ehren bezeigte, zerstörete, und den Abgott zertrümmern, und im Thale, wodurch der Bach Cedron fließt, verbrennen ließ. Hätte Asa auch über sein

Des Got keit

Verboth, Anhöhen zu besuchen, pünktlich genug erhalten, so würde keine Beschuldigung den Ruhm seiner Gottseligkeit verdunkeln können; aber er drang nicht ämsig genug auf die Beobachtungen dieses Gesetzes. Es waren noch immer Bethhäuser auf den Hügeln, in welchem sich das Volk wider das Geboth, dem Herrn nur in seinem Tempel zu Jerusalem die öffentliche Anbethung und feyerliche Opfer abzustatten, zu gewissen Zeiten schaarenweise versammelte. Asa sah zu diesem Mißbrauche durch die Finger, und hatte nicht Muth genug, die Schwierigkeiten zu verachten, die sich der gänzlichen Abstellung desselben entgegensetzten. Als er sich aber nach der Zeit im Besitzthume seines Reiches mehr befestigt hatte, machte er sich, durch die Ermahnungen des Propheten Azarias aufgemuntert, unerschrocken an das Werk, und brachte diese Verbesserung glücklich zu Stande (o). Da seine Regierung lange ruhig und friedlich war, so ließ er sich angelegen seyn, verschiedene Städte des Landes auszubessern, und sie mit starken Mauren und hohen Thürmen zu befestigen, damit man sich bey einem feindlichen Einfalle nicht zu fürchten hätte. Er ermunterte seine Unterthanen zu dieser Arbeit, und weil sein Vater Abiam das Gelübd, alles Gold, Silber und kostbares Geräth, welches ihm durch den Sieg über Jeroboam in die Hände fallen würde, zum Opfer zu geben, noch nicht erfüllet hatte, so säumte er keinen Augenblick, ihn desselben vor dem Herrn zu entledigen.

Indessen

(o) 2. *Paral.* 15.

Indeſſen that Nadab, der nach Jeroboams Tode, im dritten Jahre des Aſa, die Regierung über die zehen Stämme angetreten hatte, Böſes vor den Augen des Herrn. Er war ein verderbter Fürſt, und ſein Betragen war nach den Beyſpielen ſeines böſen Vaters eingerichtet. Um ihn zu ſtrafen, und die dem Hauſe Jeroboams durch den Propheten Ahias gethane Drohung zu erfüllen, ließ der Herr nicht zu, daß ſein Reich von langer Dauer geweſen wäre. Denn als er im zweyten Jahre nach ſeiner Throngelangung mit ſeiner ganzen Kriegsmacht in das Land der Philiſther einfiel, und in der Belagerung von Gibbethon begriffen war, wurde er verrätheriſcher Weiſe von Baaſa, dem Sohne Ahias aus dem Stamme Iſſachar ermordet. Baaſa riß darauf die Regierung an ſich, und, nachdem er ſich von den zehen Stämmen zum Könige hatte ausrufen laſſen, rottete er das ganze Geſchlecht Jeroboams aus, wie es der Herr durch ſeinen Propheten geredet hatte. Die königliche Würde iſt alſo bey Jeroboams Hauſe nur drey und zwanzig Jahre über verblieben; und Gott, der ſich der Empörung dieſes gottloſen Fürſten zur Geiſel des Hauſes David, und zur Beſtrafung der Miſſethaten Salomons bedienet, hat endlich ſeinen Grimm auch über ihn, und ſein Geſchlecht ausbrechen laſſen, und dadurch mit einem neuen Beweiſe bekräftigt, wie wahr es iſt, daß er zuletzt auch die Ruthe, womit er ſeine Kinder geſtäupet hat, in das Feuer zu werfen pflegt.

Baaſa folget dem Nadab im Reiche Iſrael. J. d. W. 3052.

Indem

Zara der König in Aethiopien bekrieget Asa, den König in Juda. J. d. W. 3063. 2. Paral. 14.

Indem Asa mit Beförderung der Wohlfahrt seiner Unterthanen beschäftiget war, sah er sich, im fünfzehenten Jahre seines Reiches, wider alles Vermuthen von einem sehr mächtigen Feinde angegriffen. Zara, der König von Aethiopien, oder Chus, welches Land an der östlichen Küste des rothen Meeres gelegen war, fiel mit dreyhundert Streitwägen, und einer Million Menschen in Juda ein, und drohte, das ganze Land mit Feuer und Schwerte zu verwüsten. Er war schon bis Mareza vorgerücket: als ihm Asa mit seiner Kriegsmacht entgegenkam. Sie bestand aus dreyhunderttausend Männern Juda, die mit Spießen und Schilden zu streiten pflegten, und aus zweyhundert und achtzigtausend Benjaminiten, die mit Schilden und Bögen bewaffnet, und im Kriegshandwerke gleichfalls sehr wohl geübet waren. So erstaunenswürdig die Größe dieser Kriegsheere ist: so enthält sie doch bey einer Nation, wo alles, was mannbar war und Waffen tragen konnte, zu Felde ziehen mußte, nichts unglaubliches. Jeder Unterthan mußte sich selbst mit Waffen und Lebensmitteln versehen, und insgemein wurde der Krieg in wenigen Tagen geendiget.

Asa besiegt ihn.

Beyde Heere waren auf der großen Ebene, der Stadt Mareza gegen Niedergang gelagert. Nachdem Asa seine Truppen in Schlachtordnung gestellet hatte, und es schon an dem war, daß er das Zeichen zum Angriffe geben sollte, erhub er sein Herz zu Gott, und sprach: „Herr der Heerschaaren, der Sieg ist in „deiner Gewalt; du kannst ihn eben so leicht dem

„Schwa-

„Schwachen, als dem Starken zuwenden. Wir neh-
„men unsre Zuflucht zu dir, o Herr! Das Vertrauen
„auf deine Hülfe allein macht uns heute Muth, mit
„dieser Menge anzubinden. Es ist um die Ehre dei-
„nes großen Namens zu thun. Laß nicht zu, daß
„der Mensch sich rühmen könne, er habe den Sieg über
„uns aus eignen Kräften erhalten.„

Nach diesem Gebethe verbreitete der Herr, den die Demuth seines Knechtes gerühret hatte, ein so großes Schrecken unter den Aethiopiern, daß sie im ersten Angriffe in Unordnung geriethen, und die Flucht ergriffen. Asa und sein Volk jagten ihnen bis Gerara, zehen Meilen von Mareza nach, und hieben ihrer eine sehr große Anzahl in Stücke. Sie verheerten darauf die feindlichen Städte um Gerara her, plünderten ihre Schafställe, trieben eine Menge Hammeln und Kamele hinweg, und kehrten mit reicher Beute, ruhmvoll nach Jerusalem zurück. So eben war der Geist Gottes auf Azarias, den Sohn Odeds gefallen. Er gieng dem Asa, der sich im Triumphe der Stadt näherte, entgegen, und sprach zu ihm: „Höret mich,
„Asa, und ihr Kinder von Juda und Benjamin!
„Der Herr ist mit euch gewesen, weil ihr mit ihm ge-
„wesen seyd. Fahret ihr fort, ihm zu dienen: so wird
„er nicht aufhören, euch zu beschirmen. Verlasset ihr
„ihn aber, so wird er euch ebenfalls den Rücken keh-
„ren. Israel, das ist, das Reich der zehen Stämme
„wird lange ohne den wahren Gott, ohne Priester,
„ohne Lehrer, ohne Gesetze seyn. Aber auch in dieser

„äußer-

„äußersten Noth werden sie den Herrn, wenn sie ihn „suchen, wieder finden. In diesen Jammerzeiten wer„den sie nicht einmal die Freyheit haben, ungehindert „in ihr Land zu kommen; denn Krieg, Trennung und „Schrecken wird allenthalben darinne herrschen. Ein „Volk wird wider das andre, eine Stadt wider die „andre aufstehen. Der Herr wird sie zertrennen, und „mit allerley Plagen ängstigen. Ihr aber fasset Muth, „und verharret im Dienste des Herrn; denn eure Ver„harrung wird ihren Lohn haben.„

Wir werden in der Folge dieser Geschichte sehen, daß Azarias durch diese Worte den jämmerlichen Zustand, in welchen das Reich Israel am Ende verfiel, und die babylonische Gefangenschaft, in welcher die zehen Stämme keine freye Ausübung der Religion, keine Priester, kein Gesetz, und keinen Propheten hatten, angedeutet habe. Da Asa den Azarias so reden hörte, fühlte er sich von einem ungewöhnlichen Muth und Eifer angetrieben, etwas außerordentliches für die Ehre seines Gottes zu unternehmen. Er ließ daher ernstliche Befehle ergehen, daß nicht nur in Juda und Benjamin, sondern auch in den Städten von Ephraim, die er und sein Vater dem Könige von Israel wieder abgenommen hatten, alle Götzenbilder und Tempel sollten zerstöret werden. Er weihte auch den Tempel des Herrn neuerdings ein, oder opferte vielmehr auf dem Brandaltare eine so große Menge Schlachtopfer, daß es das Ansehen hatte, das zu Salomons

lomons Zeiten begangene Einweihungsfest wäre unter des Asa Regierung erneuert worden.

Hiernächst beschloß der gottselige Fürst, den Bund zwischen dem Herrn, und seinem Volke feyerlich zu erneuern. In dieser Absicht befahl er, daß sich alle seine Unterthanen von Juda und Benjamin im dritten Monathe, am Pfingstfeste zu Jerusalem versammlen sollten. Es fanden sich auch viele Israeliten aus den Stämmen Ephraim, Manasse und Simeon daselbst ein, weil sie den Asa von Gott gesegnet, und sein Reich unter dem Schutze des Herrn sahen. Man schlachtete siebenhundert Ochsen, und siebentausend Schafe vom äthiopischen Raube; und Asa, der während dieser großen Ceremonie in den Vorhof der Priester eingegangen, und zum Brandopferaltare hinzugetreten war, legte seine Hand auf das Opfervieh, und schwur dem Herrn, dem Gott seiner Väter in seinem und des ganzen Volkes Namen eine unverletzliche Treue, und einen ewigen Bund, mit dem Beysatze, daß, wer den Herrn nicht suchen, und seine Gebothe nicht getreulich erfüllen würde, ohne Ausnahme, oder Unterschied des Alters, Standes oder Geschlechts mit dem Tode gestraft werden sollte. Dieser Schwur wurde von der ganzen Versammlung unter großem Freudengeschreye, und bey dem Schalle der Posaunen und andrer Stimmenzeuge gutgeheißen und bestätiget. Jedermann verfluchte die Uebertreter des Gesetzes allem Unheile, und unter allem Volke war niemand zu finden, der nicht aus ganzem Willen gesuchet hätte,

Erneuerung des Bundes mit dem Herrn.

sein

ſein Verſprechen in das Werk zu ſetzen: daher ihnen denn auch Gott, der das Gute niemals unbelohnet läßt, Glück, Frieden und Wohlergehen verliehen hat.

Aſa zerfällt mit dem Könige von Iſrael. J. d. W. 3064. 2. *Paral.* 16.

Wiewohl die Könige von Juda und Iſrael nie in gutem Vernehmen ſtanden, und immer miteinander zu balgen hatten: ſo ließen ſie es doch lange bey geringern Feindſeligkeiten beruhen. Aber im ſechzehenten Jahre des Aſa, das iſt, im ſechs und dreyßigſten nach der Trennung des Reiches Juda, brach ihre Gehäßigkeit in einen verderblichen Krieg aus. Baaſa, der es nicht leiden wollte, daß ſeine Unterthanen, ungeachtet ſeines Verbothes, an dem Feſttage nach Jeruſalem giengen, verſammelte ein zahlreiches Heer, und zog nach Rama, einem nur vier Meilen von Jeruſalem entlegenen Orte, um ihn mit Mauren zu befeſtigen, und eine Beſatzung hinein zu legen, welche den Iſraeliten, die aus ſeinen Staaten in das Reich Juda gehen, oder aus dieſem in das Reich Iſrael zurückkehren wollten, den Weg abſchneiden ſollte.

Da Aſa die Folgen dieſes wichtigen Unternehmens einſah, beſchloß er, die Macht des Feindes zu zertheilen, und ihn dadurch zu nöthigen, ſeinen Anſchlag fahren zu laſſen. Er nahm daher Gold und Silber aus dem Schatze des Tempels und königlichen Hauſes, und ſchickte es Benadad, dem Könige von Syrien, mit der Bitte, er möchte in Anſehung ihrer, und ihrer Väter Freundſchaft mit Baaſa, dem Könige von Iſrael brechen, und in ſein Land einfallen, damit er gezwungen wäre, ſein Vorhaben mit Rama

aufzu-

aufzugeben. Zween beträchtliche Vortheile scheinen ihn zu dieser Entschließung angelocket zu haben. Er schonte dadurch des Blutes seiner Unterthanen, und sah sich zugleich im Stande, mit seiner ganzen und unzertheilten Macht dem Baasa zu Leibe zu gehen, wenn Benadad seinen Gesuch ausgeschlagen, oder seine Absichten nicht glücklich genug erreichet hätte.

Und bringe Benadad, den König von Syrien wider ihn auf.

Benadad hatte des Asa Schätze nicht sobald erhalten: als er seine Feldobersten in Israel einbrechen ließ, wo sie eine allgemeine Verwüstung anrichteten, und die Städte Ahion, Dan, Abelmaim, und andre feste Plätze des Looses Nephtali einnahmen. Baasa mußte daher den Bau der Festungswerke von Rama fahren lassen, und zur Vertheidigung seines Landes wider die Syrier von dessen südlicher Gränze zur nordischen hineilen. Indessen versammelte Asa, ohne einen Augenblick zu säumen, alles Volk, und ließ den ganzen Bauvorrath, den Baasa gesammelt hatte, von Rama nach Gabaa in Benjamin und Maspha bringen, und diese beyden Städte, die an den Gränzen von Israel lagen, in wehrhaften Stand setzen.

Der Prophet Hanani verweist ihm sein geringes Vertrauen auf Gott.

Wie verschmitzt und vortheilhaft dieser Streich des Asa scheinen mag: so hatte er doch das Unglück, dem Herrn zu misfallen. Er schickte den Propheten Hanani zu ihm, und ließ ihm sagen: „Weil du dein „Vertrauen auf die Macht des Königs von Syrien, „und nicht auf die Hülfe des Herrn gesetzet hast: so „habe ich dich der wichtigen Vortheile, die du aus

„diesem Kriege hättest ziehen können, beraubet. Ich „würde das Heer des Baasa in deine Hände geliefert „haben, und du wärest nicht gezwungen gewesen, deine „eignen Schätze zu erschöpfen, und jene des Tempels „zu rauben, um sie Ausländern hinzugeben; denn „durch den Sieg über Israel würden dir auch alle seine „Schätze zu Theile geworden seyn. Des Herrn Au„gen sind über die ganze Erde geöffnet, und er flößt „jenen, die von ganzen Herzen auf ihn vertrauen, Muth „und Tapferkeit ein. Du hast närrisch gehandelt, und „zur Strafe wird dir der Herr Feinde erwecken, und „deine Lebenstage durch einheimische Kriege sauer „machen.

Da Asa über den glücklichen Ausschlag seiner Unternehmung sehr vergnügt war: so wurde er wegen der bittern Vorwürfe des Propheten so zornig, daß er ihn ergreiffen, und zur gefänglichen Haft bringen ließ. Er hat auch einige von seinen Unterthanen, die über dieses strenge Verfahren einiges Misvergnügen bezeigten, hinrichten lassen, ohne zu bedenken, was für ein großer Abbruch durch diese schändlichen Thaten dem Ruhme gemachet würde, den er sich durch seine unschuldige und löbliche Regierung bereits erworben hätte. Die Schrift hat uns keinen ausführlichen Bericht von den Kriegen, die Asa führen mußte, hinterlassen; und man weiß nicht, wie es dem Hanani ferner ergangen ist. Dies allein ist gewiß, daß die Feindseligkeiten zwischen Juda und Israel, während der Lebenstage ihrer Könige Asa und Baasa, kein Ende genommen haben.

Was

Was den Propheten belanget, ist es sehr wahrscheinlich, daß ihn der König, sobald seine erste Hitze vorüber war, wieder auf freyen Fuß gestellet habe. Hanani hatte einen Sohn, mit Namen Jehu. Einst ließ der Herr sein Wort an ihn ergehen, und befahl ihm, Baasa, dem Könige von Israel in seinem Namen zu sagen: „Ich habe dich aus dem Staube erhoben, und zum Fürsten über mein Volk gesetzet; „du aber hast es, ohne zu bedenken, was du bist, und „was ich von dir verlange, nicht mit Weisheit und „Gerechtigkeit beherrschet. Du bist auf den Wegen „Jeroboams, der Israel zur Sünde verführet hat, „gewandelt, und, indem du dessen Gottlosigkeit zum „Muster nahmst, hast du, um mich zum Zorne zu „reizen, mein Volk zur Abgötterey verleitet. Ich „werde dir daher eben so strenge mitfahren, wie ihm, „und die ganze Schwere meines Grimmes auf dich fallen lassen. Dein Haus soll ausgerottet, und von der „Erde vertilget werden, wie ich jenes des Jeroboams „vertilget habe. Wer aus deinem Geschlechte in der „Stadt sterben wird, den sollen Hunde fressen; und „wer auf dem Lande stirbt, soll Vögeln zum Raube „werden.„

Drohungen des Herrn wider der Baasa, den König von Israel. 3. Reg. 16.

Wir werden diese schrecklichen Drohungen sehr bald erfüllet sehen. Baasa ist im sechs und zwanzigsten Jahre des Reiches Asa mit seinen Vätern entschlafen. Die Vulgata sagt, er habe den Propheten Jehu hinrichten lassen; der hebräische Text aber übergeht diesen Mord mit Stillschweigen. Sein Tod

Sein Tod. J. d. W. 3074.

war eine Strafe, die er sich durch die gewaltsame Bemächtigung des Reiches Israel, durch den an seinem Herrn und Könige vollbrachten Mord, und durch andre, während seiner Regierung begangene Missethaten zugezogen hatte.

Ela folget ihm. 3. Reg. 16.

Dem Baasa folgte sein Sohn Ela auf dem Throne. Weil er in die Fußtapfen seines bösen Vaters trat, und weder durch dessen schnellen Tod, noch durch die Drohungen des Propheten Jehu auf bessere Gedanken gebracht wurde: so ließ Gott nicht zu, daß sein Reich von langer Dauer gewesen wäre. Sein Heer war mit Belagerung der philistischen Festung Gibbethon beschäftiget, wo ehemals sein Vater den König Nadab ermordet hatte. Er selbst aber suchte sich indessen zu Thersa, der Hauptstadt seines Reiches, die Zeit mit Lustbarkeiten zu verkürzen. Allein Zamri, ein Oberster der Reiterey empörte sich wider ihn, und erschlug ihn im zweyten Jahre seiner Regierung, als er sich, eines Tages bey Arsa, dem Statthalter von Thersa mit Wein berauschet hatte. Zamri riß darauf die Krone an sich, und ließ, um sich derselben zu versichern, alles, was dem Ela verwandt, oder ergeben war, über die Klinge springen: wodurch denn die dem Hause Baasa von dem Propheten gemachte Drohung erfüllet wurde.

Und wird von Zamri ermordet. J. d. W. 3075.

Der den Amri zum Nachfolger hat.

Indessen machten die Israeliten, welche vor Gibbethon lagen, und des Zamri That verabscheuten, ihren Feldherrn Amri zum Könige. Kaum sah sich dieser auf den Thron erhoben, so zog er von Gibbethon

bethon ab, und gieng mit dem Heere auf Zamri los, der sich mit seinen Anhängern in Thersa eingeschlossen hatte. Als dieser feige Mann sich von der ganzen Kriegsmacht Israel ringsher umgeben, und kein Mittel sah, die Belagerung wider eine so große Menge auszuhalten, begab er sich in den königlichen Pallast, und verbrannte sich sammt den Schätzen, die seine Vorgänger daselbst hinterleget hatten. Er regierte nur sieben Tage, in welcher kurzen Zeit er die Gerichte des Herrn wider das Haus Baasa vollstreckt, und deutlich genug bewiesen hat, daß er die Bosheit Jeroboams nachahmen wollte. Die Umstände seiner Verschwörung, und tyrannischen Regierung würden wir in den Jahrbüchern der Könige von Israel lesen können, wenn sie bis auf unsre Zeiten gekommen wären.

Und nach seines Mitwerbers Thebni Tode allein regiert. J. d. W. 3079. 3. *Reg.* 16.

Nach des Zamri Tode ward Amri nicht von allen aufrührischen Stämmen, als König erkannt; sondern die Hälfte von ihnen erwählte Thebni, den Sohn Gineths, der sich über drey Jahre wider seinen Mitwerber setzte, und das Reich Israel in einen blutigen Krieg verwickelte. Zuletzt ward seine Partey geschwächt, und Amri regierte die zehen Stämme allein, nachdem Thebni im vierten Jahre seines Reiches erschlagen ward.

Erbauung der Stadt Samaria.

Amri war ein verderbter Fürst, und Jeroboam, dem Sohne Nabats an Bosheit gleich. Als er sich im friedlichen Besitze seines Reiches sah, faßte er den Entschluß, seinen Wohnsitz von Thersa, dessen Pallast vor sechs Jahren im Rauch aufgegangen war, auf

den Berg Someron zu verlegen. Er kaufte ihn daher für zwey Talente Silbers, die nach unsrer Münze über dreytausend Thaler betragen; und legte daselbst die Stadt Samaria an, die nach der Zeit die Hauptstadt des Reiches Israel wurde. Sie war nicht nur wegen ihrer starken Mauren und ansehnlichen Festungswerke merkwürdig, sondern auch ihre Lage an einen Berg hinan, von welchem man das ganze, überaus schöne und fruchtbare Land übersehen konnte, machte sie zu einer der annehmlichsten Städte in Palästina.

Achab folget seinem Vater Amri auf dem Throne. J. d. W. 3086.

Nach des Amri Tode, der das Königreich Israel zwölf Jahre lang beherrschet hatte, und zu Samaria begraben ward, ist die Regierung seinem Sohne Achab zugefallen, dessen Name in der Schrift eben so schwarz bezeichnet ist, wie jener Jeroboams. Es war ihm nicht genug, daß er den Dienst der goldnen Kälber unterstützte, und den durch Jeroboam eingeführten Aberglauben aufrecht erhielt; sondern er begieng Laster, womit dieser sich nicht bemenget hatte, und heirathete die gottlose Jezabel, Ethbaals, des Königs von Sidon Tochter, die dergestalt den Meister über ihn zu spielen wußte, daß er ihr nicht nur allein erlaubte, die phönicischen Götter, den Baal, und die Astaroth öffentlich anzubethen; sondern auch selbst ihrer Abgötterey anhieng, und den Dienst der sidonischen Götter einführte. Weder die sonst wiederholten Befehle des Herrn, der diese Anbethung verabscheute, noch die Plagen, womit er die Chananäer geschlagen hatte, noch auch seine Drohungen wider diejenigen, welche

welche den Gräuel dieſer verfluchten Völker nachahmen würden, vermogten den Achab und ſeine Unterthanen im Zaume zu erhalten. Er ließ mitten in Samaria dem Baal einen Tempel bauen, und ringsherum einen Hayn anlegen, wo unter dem Deckmantel der Religion die ſchändlichſten Laſter verübet, und unter andern abſcheulichen Gebräuchen den Göttern Menſchenopfer geſchlachtet wurden: ſo daß man den Kälberdienſt, ſo ſträflich er auch war, in Vergleichung mit ſo vielen andern ruchloſen Laſtern, für etwas geringes halten konnte. Man hat angemerkt, daß die Bosheit in Iſrael von dieſer Zeit an immer höher geſtiegen iſt. Achab hat nämlich durch ſein Beyſpiel an Tag gelegt, wie viel die Fürſten entweder nützen, oder ſchaden können, wenn ſie durch ihr Betragen entweder das Gute handhaben, oder das Böſe rechtfertigen.

Ich habe an einem andern Orte erwähnet, daß Josue, als er Jericho zerſtörte, in ſeinem Grimme geſprochen hat: „Verflucht ſey derjenige, der Jericho „wieder erbauen wird. Es ſterbe ihm ſein Erſtgebohr„ner, wenn er den Grundſtein legen wird; und wenn „er die Thorflügel einhängt, ſoll ihm ſein jüngſter „Sohn ſterben.„ Dieſer Verfluchung ungeachtet, fand ſich unter Achabs Regierung zu Bethel ein Mann, mit Namen Hiel, dem die Annehmlichkeit des Ortes, und deſſen ſchöne Lage ſo in die Augen ſtachen, daß er ihn wieder zu erbauen beſchloß. Allein er erfuhr, daß Josue ſeinen Fluch mit der Genehmigung des Herrn gethan hatte. Da er den Grundſtein

Hiel will Jericho wieder erbauen. Seine Strafe. *Josue 6. 3. Reg. 16.*

legte, starb ihm Abiram, sein Erstgebohrner; und als er die Thore baute, verlohr er Segul, seinen Letztgebohrnen.

Des Asa Tod. J. d. W. 3090. 2. Paral. 16.

Mittlerweile die Israeliten der gröbsten Abgötterey nachhiengen, war Asa, der fromme König von Juda mit Glück und Frieden gesegnet. Er regierte nun schon neun und dreyßig Jahre; als er von einer Krankheit an den Füssen, die vermuthlich das Podagra war, befallen wurde. Weil das Uebel sehr schmerzhaft, und überaus schwer zu heben war, so nahm er seine Zuflucht zur Kunst seiner Aerzte, und mancherley natürlichen Heilungsmitteln; sie halfen ihm aber zu nichts weiter, als daß er sich den Vorwurf zugezogen, daß er sein Vertrauen auf die Kunst seiner Aerzte, und nicht auf den Herrn, der über Leben und Tod, über Krankheit und Gesundheit entscheidet, gesetzet hatte. Er starb im dritten Jahre seiner Krankheit, nach einer Regierung von ein und vierzig Jahren, und ward nach seinem Tode auf ein prächtiges Bett gelegt, wo man ihm alle Ehren erwies, die der Gebrauch bey solchen Gelegenheiten eingeführet hatte. Sein Leichnam wurde weder einbalsamirt, noch zur Erde bestattet; sondern man verbrannte ihn sammt einer Menge künstlich bereiteter Rauchwerke, und wohlriechender Salben, und setzte die Asche in dem königlichen Begräbniße in der Stadt Davids bey. Einige glauben, daß die Gewohnheit, die Leiber der Könige zu verbrennen, zu dieser Zeit angefangen habe. Man mag es ihnen zugeben, wenn sie gestehen, daß diese Gewohn-

Gewohnheit nicht allgemein gewesen ist, und daß man auch nach Asa viele Könige begraben hat.

Josaphat folget ihm. Seine Gottesfurcht ꝛc. J. d. W. 3040.

Josaphat, der nach seines Vaters Asa Tode den Thron bestieg, war ein Fürst, dessen die Schrift mit den herrlichsten Lobsprüchen erwähnet. Er ahmte die Frömmigkeit und Gottesfurcht seines Vaters nach, und trat in die Fußtapfen seines Ahnen Davids, indem er nach seinem Beyspiele sein ganzes Vertrauen auf den Herrn setzte, und auf dem Wege seiner Gebothe, und nicht nach der Verkehrung des gottlosen und abergläubischen Israels wandelte. Der Herr überhäufte ihn also mit Gnaden und Wohlthaten, und sein Segen war die feste Stütze seines Thrones. Ganz Juda war ihm unterthänig, und machte ihm freywillige Geschenke. Er hatte nicht nöthig, Steuern und Zinse gewaltsam einzutreiben: sie wurden ihm gutwillig angebothen, und, wiewohl sich sein Reich nur auf die Stämme Juda und Benjamin erstreckte, so übertraf er doch die Könige von Israel an Reichthum und Macht, und hatte zahlreiche Besatzungen in den festen Plätzen von Juda, und in den Städten von Ephraim, die sein Vater Asa dem Könige von Israel abgenommen hatte. Weil er augenscheinlich überzeugt war, daß Gott alle seine Unternehmungen segnete, so faßte er den großen und herzhaften Entschluß, zur Beförderung seiner Ehre wichtige Dinge zu thun, und seine Anbethung überall auszubreiten. Den Anfang machte er mit Zerstörung der Altäre und Hayne, welche der Aberglaube des Volkes auf Anhöhen geheiligt

liget hatte. Das Unternehmen war schwer; denn e kam darauf an, daß ein Gebrauch abgestellt werde sollte, den die vorhergehenden Könige, wo nicht gebil ligt, doch wenigstens geduldet hatten, und der durch die Länge der Zeit allgemein geworden war. Ueberdies waren diese Altäre und Hayne nicht zur Bedeckung des Lasters bestimmt, sondern das Volk besuchte sie aus Antriebe einer wahren Andacht, und viele fromme Männer kamen mit der reinen Absicht dahin, dem Herrn ihre Anbethung zu leisten. Allein Josaphat ließ sich durch diese Schwierigkeiten nicht abhalten. Da er wußte, daß diese Anhöhen im Gesetze verbothen, und ein Anlaß zu großen Misbräuchen und Unordnungen waren, so verabscheute sie sein frommes Herz, und sein Eifer ruhte nicht, bis er sie gänzlich vertilget hatte.

Josaphats Sorge für die Unterrichtung seines Volkes. 2. *Paral.* 17.

Es ist gewiß, daß die Ausschweifungen und Misbräuche, die unter Völkern herrschen, größtentheils von ihrer Unwissenheit, und schlechten Erziehung herrühren. Josaphat, der diese Wahrheit einsah, beschloß, seine Unterthanen in den Gebothen des Herrn unterrichten zu lassen. In dieser Absicht wählte er, im dritten Jahre seines Reiches, einige gelehrte Priester und Leviten, und schickte sie, in Begleitung einiger seiner vornehmsten Hofherren, in alle Städte seines Königreiches. Sie hatten das Gesetzbuch des Herrn mit sich, und, indem sie es dem Volke vorlasen und erklärten, zeigten sie, was man im Dienste Gottes zu beobachten, oder zu vermeiden hätte. Indessen segnete der Herr das Reich Juda, und, um zu

zeigen,

Digitized by Google

zeigen, wiewohl ihm Josaphats Eifer für seinen Dienst gefiel, schenkte er ihm Ruhe und Frieden. Die Furcht seines Namens verbreitete sich in alle benachbarte Königreiche, und niemand wagte es, sich einen Fürsten, den der Herr sichtbarlich in seinen Schutz genommen hatte, zum Feinde zu machen. Viele herumliegende Völker erkauften sich sogar den Frieden, indem sie ihm Tribut zahlten. Auch die Philister, diese alte und furchtbaren Feinde der Kinder Israel; und die Araber, eines der zahlreicheſten und mächtigſten Völker, brachten ihm Geschenke, und waren ihm zinsbar; denn die Schrift meldet, daß ihm die erstern, welche sich auf die Handlung so ziemlich verlegten, große Geldsummen gezahlet; die letztern aber, deren Reichthum hauptsächlich in Heerden bestand, jährlich siebentausend und siebenhundert Schafe gegeben haben.

Seine Kriegsmacht.

Wiewohl nun aber Josaphat einen vollkommenen Frieden genoß, und sein Reich in dem blühendsten Zustande war: so wurden doch die Kriegsübungen nicht außer Acht gelassen, und man nahm alle nöthige Maaßregeln, um im Falle eines feindlichen Einbruches sich nachdrücklich vertheidigen zu können. Er baute viele Schanzen, oder Schlösser, die wie Thürme aussahen, von allen Seiten verschlossen waren, und dem Volke, wenn es wider Vermuthen angegriffen würde, zur Zufluchtsstätte dienen könnten. Er ließ auch viele Städte befestigen, und versah sie mit allerley Wehrzeuge, und guten Besatzungen. Seine Kriegsleute hatten keinen Sold. Sie thaten nur drey Monate lang

lang Kriegsdienste. Hatten sie ihre Zeit vollstrecket; so giengen sie wieder zu ihrem Pfluge, oder zu ihren Heerden zurück: wodurch sie denn immer die Lust zum Kriegshandwerke, und zur Arbeit beybehielten.

Außer diesen Truppen, die durch alle Städte des Landes vertheilet waren, hatte Josaphat auch noch zu Jerusalem, wo er sich, nach der Gewohnheit seiner Vorgänger, insgemein aufhielt, fünf zahlreiche Rotten, wovon jede ihren eignen Befehlshaber hatte. Die erste von dreyhundert tausend Mann stand unter Esdras; die zwote von zweyhundert und achtzigtausend unter Johannan. Amasias und Eliada waren die Anführer der dritten und vierten, wovon jede zweyhundert tausend zählte; und die fünfte von hundert und achtzigtausend hatte den Jozabad zum Befehlshaber. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Völker, welche zusammen eine Macht von eilfhundert und sechzigtausend Mann ausmachten, ebenfalls nur wechselsweise gedienet, und sich, jedesmal nach drey Monaten, einander abgelöset haben.

Elias saget eine große Dürre, und Hungersnoth vorher. Um das J. d. W. 3090. 3. *Reg.* 17.

Mittlerweile fiengen die Israeliten an, die schrecklichen Folgen ihrer Gottlosigkeit zu empfinden. Es war ein Mann im Reiche Israel, mit Namen Elias, von Thesbes, einer Stadt jenseits des Jordans gebürtig, den der Herr in diesen lasterhaften Zeiten erwecket hatte, damit er die wenigen Gerechten, welche seinen Dienst noch nicht verlassen hatten, im Guten bestärkte, und dem Strome der Abgötterey, auf deren Einführung Achab und seine böse Gemahlinn aus allen

allen Kräften drangen, Einhalt thäte. Einſt trat er vor den König hin, und ſprach: „So wahr der Herr „lebt, vor deſſen Augen ich ſtehe, es ſoll dieſe Jahre „hin weder Thau, noch Regen fallen, es ſey denn „auf mein Wort.„ Sobald er dies geredet hatte, geſchah des Herrn Wort zu ihm, und er befahl ihm, daß er ſich aufmachen, über den Jordan ziehen, und ſich am Ufer des Baches Karith verbergen ſollte. „Von „dieſem Bache ſollſt du trinken“, ſetzte er hinzu; „und „ich habe den Raben befohlen, daß ſie dich dort ſpeiſen „ſollten.„

Elias gehorchte, und begab ſich ſogleich nach einem verborgnen Orte am Geſtade des Baches Karith, der ſich zwiſchen dem Jabok und Jazer in den Jordan ergießt; denn er ſtand in Gefahr, ein Opfer der Grauſamkeit Achabs zu werden, wenn er ſeinen Aufenthalt entdecket hätte. Hier blieb er eine Zeitlang, und alle Morgen und Abende brachten ihm die Raben Brod und Fleiſch, und er trank von dem Waſſer des Baches. Weil aber indeſſen der Himmel immer verſchloſſen blieb, und kein Regen auf das Land fiel: ſo trocknete endlich auch der Bach, wie alle übrige Quellen aus, und der Prophet fieng an, von dem allgemeinen Waſſermangel bedrückt zu werden. Der Herr ließ alſo ſein Wort an ihn ergehen und ſprach: „Zieh „aus dem Lande, und geh nach Sarepta, einer ſidoniſchen Stadt. Dort ſollſt du verbleiben. Ich werde „einer Wittwe daſelbſt befehlen, daß ſie für deine „Bedürfniſſe Sorge trage.„

Elias

Elias begiebt sich nach Sarepta zu einer Wittwe.

Elias brach sogleich auf. Da er schon nahe an dem Stadtthore war, ersah er ein Weib, das Holz sammelte. Er rief ihr, und sprach: „Bring mir ein „wenig Wasser, damit ich meinen Durst lösche.„ Als sie hingieng, dem Manne Gottes Wasser zu holen, rief er ihr nach: „Bring mir auch, wenn es dir be„liebt, einen Bissen Brod mit. So wahr der Herr, „dein Gott lebt“, anwortete das Weib, „ich habe kein „Brod. Nur eine Handvoll Mehl habe ich noch im „Topfe, und ein wenig Oel im Kruge. So eben bin „ich hieher gekommen, Holz zu lesen, um das Wenige, „was ich noch habe, mir und meinem Sohne zuzu„richten. Wir werden es essen, und nachher Hungers „sterben.„

Elias tröstete sie, und sprach: „Sey ohne Furcht. „Back nur ein wenig Brod unter der Asche, und bring „es mir. Hernach kannst du für dich und deinen Sohn „auch einiges backen. Denn dies spricht der Herr, der „Gott Israels, das Mehl im Topfe, und das Oel „im Kruge soll nicht abnehmen, bis der Herr auf die „Erde wird regnen lassen.„ Das Weib glaubte diesen Worten, und that voll des Vertrauens, was ihr Elias befohlen hatte. Nachdem sie ihm zu essen gegeben hatte, aß sie selbst und ihr ganzes Haus mit ihr: und von demselben Tage an hat weder das Mehl, noch das Oel abgenommen, wie es der Herr durch des Elias Mund geredet hatte.

Deren Kind er vom Tode erwecket.

Einige Zeit darauf stellte Gott die Frömmigkeit dieser Wittwe auf die Probe, indem er zuließ, daß ihr einziger

einziger Sohn erkrankte, und ſtarb. Ihr Schmerz über dieſen Zufall war ungemein heftig. Sie hielt ihn für eine Strafe ihrer Sünden, und glaubte, Elias hätte ihr durch ſeinen unſchuldigen und reinen Lebenswandel dieſes Unglück mittelbar zugezogen. Sie kam daher in der Bitterkeit ihres Herzens zu ihm, und ſprach: „Mann Gottes was habe ich mit dir zu ſchaffen? Biſt du denn in mein Haus gekommen, damit „das Andenken meiner Sünden bey Gott aufgefriſchet, „und ich von ihm zur Strafe gezogen würde? Du haſt „den Tod meines Sohnes verurſachet.„ Elias, ohne ſich an ihre Vorwürfe zu kehren, die er ihrem übermäßigen Kummer zuſchrieb, ſprach zu ihr: „Gieb mir deinen Sohn.„ Und nachdem er ihn aus ihren Armen genommen hatte, trug er ihn in ſein Zimmer, und legte ihn auf ſein Bett. Darauf that er ſein Gebeth zu dem Herrn, und ſprach: „Herr, mein Gott! mußte „denn dieſe Wittwe, die mich bisher nach ihrem Vermögen verſorget hat, in deinem Grimme geſchlagen, „und ihres Kindes beraubet werden? Er legte ſich hernach auf das Kind hin, gleich als wenn er es hätte erwärmen wollen, und, nachdem er ſeinen Leib dreymal nach dem Leibe des Kindes gekrümmet, gebogen, und gleichſam gemeſſen hatte, ſchrie er abermal zu dem Herrn, und ſprach: „Herr, mein Gott, ich bitte dich, „laß die Seele dieſes Kindes wieder in den Leib kommen, und gieb ihm das Leben wieder.„ Sein Gebeth wurde erhöret, und das Kind ward wieder lebendig. Elias nahm es, und ſtellte es der zärtlichen

Mutter

Mutter zu, die sich in ihrer Freude kaum zu fassen wußte, und zu ihm sprach: „Nun erkenne ich, daß „du ein wahrer Prophet bist, und daß der Herr durch „deinen Mund geredet hat.„

Achab läßt ihn vergeblich suchen. J. d. W. 3096. 3. *Reg.* 18.

Indessen war Israel von einer verderblichen Dürre und Hungersnoth mitgenommen; denn schon in das dritte Jahr hatte es, gemäß dem Worte des Elias, nicht geregnet. Da Achab sah, daß bey so beschaffenen Sachen Menschen und Vieh in Gefahr stunden, Hungers zu sterben, ließ er den Elias aller Orten suchen. Da man ihn aber nicht ausfündig machen konnte, wüthete Jezabel noch ärger, als vorher, und ließ alle Propheten des Herrn erwürgen, so daß viele genöthigt wurden, sich in Höhlen zu verstecken, um ihren grausamen Händen zu entrinnen. Endlich sprach Gott zu Elias: „Geh hin, und zeige dich dem Achab. „Ich will auf das Land regnen lassen.„

Er begegnet dem Abdias.

Elias säumte keinen Augenblick, diesen Befehl in das Werk zu setzen. Achab hatte kurz vorher, als der Jammer in Samaria auf das höchste gestiegen war, seinen Haushofmeister zu sich berufen, und ihm befohlen, daß er alle Gegenden des Reiches, besonders aber jene, in welchen Bäche, oder Brunnen wären, durchreisen, und sehen sollte, ob nicht irgends Fütterung vorhanden wäre, damit seine Pferde, Maulesel, und Lastthiere nicht Hungers stürben. Er selbst gieng auf das Land hinaus, und, damit ihnen nicht so leicht ein Mittel, dem allgemeinen Elende abzuhelfen, entgehen

gehen möchte, verabredeten sie sich dahin, daß ein jeder einen andern Weg nehmen wollte.

Abdias war ein gottesfürchtiger Mann, und hatte an der Gottlosigkeit Achabs und seiner Gemahlinn nie einigen Antheil genommen. Denn als Jezabel die Propheten des Herrn erwürgen ließ, rettete er ihrer hunderten das Leben, und versteckte sie in zwo Höhlen, wo er sie lange mit allen Bedürfnissen, die er bey der großen Theuerung aufbringen konnte, versorgte.

Indem Abdias mit Vollstreckung des Auftrags, den er von Achab erhalten hatte, beschäftigt war, kam ihm, wider alles Vermuthen, der Prophet Elias entgegen. Abdias hatte ihn nicht sobald erkannt, als er auf sein Angesicht zur Erde fiel, und sprach: „Bist du es, mein Herr“? „Ja, ich bin es“; gab ihm der Prophet zur Antwort. „Geh hin, und sage deinem „Herrn, daß ich hier bin, und seiner warte“. Abdias versetzte: „Was habe ich gethan, und was für eine Sünde „liegt auf mir, daß du deinen Knecht in die Hände „Achabs spielen willst, daß er mich tödte? So wahr „der Herr, dein Gott, lebt, es ist kein Land oder Volk, „wohin der König nicht Leute gesendet hat, deinen Auf„enthalt auszuspüren. Er hat alle Könige und Völ„ker beschworen, sie möchten ihm sagen, wo du seyst: „niemand aber hat ihm einige Nachricht geben können. „Und nun verlangest du, ich sollte hingehen, und ihm „sagen: Elias ist da? Ich würde kaum von dir hin„weggegangen seyn: so würde dich der Geist des Herrn „nehmen, und in ein unbekanntes Land hinführen.

Bayerische Staatsbibliothek

„Achab aber, wenn er dich nach meiner Anzeige nicht
„fände, würde seinen Grimm auf mich ausbrechen
„und mich ermorden lassen. Indessen, mein Herr,
„hat es dein Knecht nicht verschuldet, daß man ihm
„so begegne. Ich habe Gott von Kindesbeinen an ge-
„fürchtet. Du hast es ja doch schon gehört, was ich
„gethan, da Jezabel die Propheten des Herrn erwürg-
„te, und daß ich ihrer hundert in zwo Höhlen versteckt,
„und sie mit Brod und Wasser ernähret habe? Und
„itzt trägst du mir auf, daß ich meinem Herrn deine
„Ankunft anzeigen, und dem gewissen Tode entgegen
„rennen soll“?

Und stellet sich vor Achab.

Elias machte ihm Muth, und sprach: „So
„wahr der Herr der Heersschaaren lebt, vor welchem
„ich stehe, ich will mich noch heute dem Achab zeigen“.
Abdias gieng also zum Könige hin, und ertheilte ihm
Nachricht, daß er den Elias gefunden hätte. So-
gleich gieng Achab dem Propheten entgegen, und als
er ihn ersah, sprach er zu ihm: „Bist du da, du Stö-
„rer der Ruhe Israels“? Er gab aber zur Antwort:
„Nicht ich störe Israel; sondern du, und deines Va-
„ters Haus, ihr habt es in Unordnung und Verwir-
„rung gebracht, indem ihr das Gesetz des Herrn ver-
„lassen habt, ebenfalls, und dem Dienste Baals nach-
„hänget. Ihr verdientet, von dem Herrn verlassen zu
„werden; er hat mir aber doch den Auftrag gethan, dir
„in seinem Namen zu sagen, daß du ganz Israel
„sammt den vierhundert und fünfzig Propheten Baals,
„und vierhundert Propheten der Astaroth, die von

„dem

„dem Tische der Jezabel essen, auf dem Berge Kar-
„mel versammeln sollst. Dort werde ich mit euch re-
„den, und euch den Willen des Herrn kund machen".

Achab berief demnach das ganze Volk auf den Berg Karmel. Die Propheten Baals, weil sie von ihm abhiengen, fanden sich ebenfalls daselbst ein: jene der Astaroth aber, welche von Jezabels Gnaden leb-ten, sind vermuthlich daheim geblieben. Da trat Elias auf, und sprach zu dem ganzen Volke: „Wie lange „wollet ihr auf beyden Seiten hinken? Ist der „Herr der wahre Gott, so folget ihm allein. Ist es „aber Baal, so dienet nur ihm, und bethet ihn allein „an". Das Volk schwieg, und niemand hatte das Herz, ein Wort zu widersetzen. Elias fuhr daher fort, und sprach: „Ich allein bin aus den Propheten des „Herrn übrig geblieben; aber der Propheten Baals „sind vierhundert und fünfzig. So gebet uns nun „zween Ochsen. Einen lasset sie für sich nehmen: sie „sollen ihn schlachten, und auf den Altar legen, ohne „jedoch ein Feuer darauf anzuzünden. Ich will mit „dem andern ein gleiches thun. Sie sollen hernach „den Baal; und ich will den Herrn anrufen. Wer „nun aus uns wird erhöret werden, und dessen Opfer „ein Feuer vom Himmel verzehren wird, der soll allein für „einen Diener des wahren Gottes gehalten werden".

Baals Propheten rufen ihren Gott umsonst an.

Nachdem das ganze Volk diesen Vorschlag mit großem Geschreye gebilligt hatte, sprach Elias zu den Propheten Baals: „Erwählet euch einen Ochsen, und „machet zuerst; denn euer sind viele". Sie bauten

einen Altar, und, als sie ihren Ochsen geschlachtet hatten, legten sie ihn hin, und schrieen von Morgen bis Mittag aus vollem Halse: „Baal erhöre uns“. Aber Baal war taub zu ihrem Gebethe, und obwohl sie, wie Unsinnige heulten, und sogar auf den Altar hinaufsprangen, um das Feuer vom Himmel herunter zu locken, so war doch alle Mühe vergeblich. Als es Mittag ward, fieng Elias ihrer zu spotten an, und sprach: „Rufet läuter. Vielleicht ist euer Gott Baal in Ge„sellschaft, oder in Geschäfften vertieft, oder auf einer „Reise begriffen. Vielleicht schläft er, und man muß „ihn erst aufwecken“. Sie schrieen also aus allen Kräften, und zerritzten sich, nach ihrer Gewohnheit, mit Messern und Pfriemen, so daß sie stark bluteten. Aber die Zeit des Abendopfers kam heran, ehe man noch einen Funken Feuer, oder das geringste Zeichen gesehen hatte, daß Baal seine Propheten erhöret, oder das Vermögen hatte, ihr Begehren zu erfüllen.

Des Elias Opfer wird von einem himmlischen Feuer verzehret. J. d. W. 3096. 3. *Reg.* 18.

Nun ließ Elias das Volk herzu treten, und, nachdem er den Altar des Herrn, der zuvor auf dem Berge Karmel gewesen, damals aber zertrümmert war, hergestellet, und ihn aus zwölf Steinen, nach der Zahl der Stämme Israel, erbauet hatte, machte er um den Altar her eine Grube, oder zwo Furchen, richtete das Holz zu, zerstückte den Ochsen, und legte ihn auf das Holz. Hernach ließ er, anstatt Feuer anzuzünden, vier Krüge Wasser holen, und dasselbe auf das Brandopfer und Holz gießen. Dies geschah zu dreymalen, so, daß

das

Digitized by Google

das Wasser rings um den Altar her lief, und die Furchen davon erfüllet wurden.

Als es Zeit war, das Opfer zu entrichten, trat Elias vor den Altar hin, und sprach: „Herr Gott „Abrahams, Isaaks, und Jakobs, gieb heute diesem Volke zu erkennen, daß du der Herr GOtt Israels bist, daß ich dein Knecht, und von dir gesandt „bin, und alles nach deinen Befehlen thue. Erhöre „mich, o Herr, erhöre mich. Laß dieses Volk wissen, daß du allein der wahre Gott bist. Bekehre ihre „Herzen zu dir, und mache, daß sie zu deinem Dienste „zurückkehren".

Er läßt die Propheten Baals hinrichten.

In demselben Augenblicke fiel Feuer vom Himmel herab, und verzehrte nicht nur das Brandopfer, das Holz, die Altarssteine, und die ausgegrabne Erde, sondern leckte auch das Wasser in den Furchen auf. Da alles Volk dieses Wunderwerk sah, fielen sie auf ihre Angesichter zur Erde, und schrieen mit einhelliger Stimme: „Der Herr ist der wahre Gott". Elias aber, voll des Geistes, und Eifers, redete aus einem gebietherischen Tone mit ihnen, und sprach: „Ergreifet die Propheten „Baals, und sehet zu, daß euch keiner entrinne". Das Volk that es, und Elias ließ sie an den Bach Cison, der am Fuße des Berges Karmel vorbeyfließt, hinführen, und ermorden, ohne daß es jemand wagte, sich diesem Befehle zu widersetzen. Darauf sprach er „zu Achab: „Iß, und trink. Versäume aber keine „Zeit; denn es rauschet mir, als wenn es sehr regnen „wollte. Indessen war nicht das geringste Vorzeichen

eines Regens in der Luft. Mittlerweile Achab die Mahlzeit einnahm, stieg Elias auf des Karmels Spitze hinauf, wo er sich bis zur Erde bückte, und sein Angesicht zwischen seine Kniee legte. In dieser demüthigen Stellung goß er sein Gebeth zu dem Herrn aus, und schickte zugleich seinen Knecht hin, zu sehen, ob er gegen das Meer zu, welches den Fuß des Berges Karmel benetzet, nichts wahrnehmen könnte. Der Knecht gieng hin, und, nachdem er lange vergeblich um sich geschauet hatte, kam er mit der Nachricht zurück, daß er nichts gesehen hätte. Elias aber sprach: „Geh bis siebenmal wieder hin". Als er das siebentemal zurückkam, sagte er: „Es steigt eine Wolke aus dem Meere „auf; sie ist aber nicht größer, als eines Mannes Hand".

Ein Regen folget auf sein Gebeth.

Da sprach Elias zu seinem Knechte: „Lauf hin, „und sage dem Achab, daß er, so geschwind er kann, „abfahre, damit ihn der Regen nicht überrasche". In der That ward der Himmel plötzlich mit schwarzen Wolken überzogen, es erhub sich ein starker Wind, und bald hernach fieng es sehr zu regnen an. Achab konnte daher, obgleich seine Pferde sehr schnell gelaufen sind, nicht weiter, als bis nach Jezrahel kommen, das vom Berge Karmel nur acht Meilen entlegen war. Zu gleicher Zeit ist der Geist des Herrn auf Elias gekommen. Er gürtete seine Lenden, wie ein Wanderer, und lief aus übernatürlicher Stärke vor dem Wagen Achabs bis nach Jezrahel so geschwinde her, daß ihn die Pferde nicht einholen konnten.

Als

Als der König nach Hauſe gekommen war, erzählte er ſeiner Gemahlinn alle die Wunderdinge, die ſich auf dem Berge Karmel begeben, und wie Elias die Propheten Baals zu Schanden gemacht, und ermordet hätte. Aber ſein Herz war weder gebeſſert, noch auf Beſſerung bedacht, und Jezabel gerieth über dieſe Erzählung in ſolche Wuth, daß ſie dem Propheten ſagen ließ, die Götter möchten ihr nach aller Strenge ihres Grimmes mitfahren, wenn ſie ihn nicht morgen zu einer gewiſſen Stunde würde ermorden laſſen, wie er die Propheten Baals ermordet hätte. Dem Elias ward es bange; denn er wußte, was dieſe Fürſtinn, die ſich nur von ihrem Zorne und falſchem Religionseifer lenken ließ, zu thun fähig wäre. Er machte ſich alſo auf, und gieng, wohin ihn ſeine Augen trugen; denn der Herr hatte es ihm noch nicht angezeigt, wie er ſich bey dieſen Umſtänden zu verhalten hätte. Als er eine Zeitlang gegen das felſichte Arabien zu gezogen, und zu Berſabee in Juda angekommen war, ſchickte er ſeinen Knecht zurück: er ſelbſt aber zog eine Tagreiſe in der Wüſte fort. Müde und troſtlos ſetzte er ſich des Abends daſelbſt unter einen Wachholder, und ſeines Lebens ſatt, bath er den Herrn, daß er ihm es nehmen möchte, indem er nichts beſſer, als ſeine Väter wäre. Er legte ſich darauf nieder, und ſchlief; aber ein Engel des Herrn berührte ihn, und ſprach zu ihm: „Steh auf, „und iß“. Elias ſtand auf, und, da er ſich umſah, erblickte er bey ſeinem Haupte ein unter der Aſche gebacknes Brod, und einen Krug Waſſer. Er aß und trank, und ſchlief wieder ein; aber der Engel erweckte ihn

Jezabel ſtellet dem Elias nach dem Leben: J. d. W. 3096. 3. *Reg.* 19.

Dieſer flieht nach dem Berge Horeb;

zum zweytenmale, und sprach: „Steh auf, und iß; denn du „hast noch einen weiten Weg zu machen". Elias stand also auf, und als er gegessen und getrunken hatte, fühlte er sich durch diese Speise dermaßen gestärkt, daß er seinen Weg durch vierzig Tage und vierzig Nächte fortsetzte, und zum Berge Gottes Horeb kam. Hier verbarg er sich in einer Höhle, und verblieb daselbst über Nacht. Aber Gottes Wort geschah zu ihm, und er sprach: „Was machest du hier, Elias"? Er antwortete: „Ich eifere für dich, Herr Gott der Heerschaa„ren. Darum sind deine Feinde wider mich aufge„bracht, und ich habe mich mit der Flucht retten müs„sen. Die Kinder Israel haben deinen Bund verlas„sen, deine Altäre zerstöret, und deine Propheten mit „dem Schwerte hingerichtet. Ich allein bin übrig ge„blieben; und auch mir stellen sie nach dem Leben".

wo ihm Gott seine Herrlichkeit zeiget,

Da der Herr sah, wie nahe dem Propheten seine Verfolgungen giengen, und wie sehr er von dem Eifer für seinen Dienst eingenommen war, beschloß er, ihn zu trösten, und ihm dieselbe Gnade zu bezeigen, die er vormals dem Moses auf eben demselben Berge, worauf sich nun Elias befand, erwiesen hatte. Er sprach daher zu ihm: „Geh heraus, und stelle dich vor den Ein„gang der Höhle. Ich werde dir meine Herrlichkeit „zeigen". Kaum hatte der Prophet dieß gethan: so erhub sich ein gewaltiger Wind, welcher stark genug wäre, Berge umzuschmeißen, und Felsen zu zerschmettern. Aber der Herr war nicht in dem Winde, und dieser war nur ein Vorboth seiner Ankunft. Nach dem

Winde

Winde kam ein heftiges Erdbeben, von einem dumpfigten und schreckbaren Getöse begleitet. Aber der Herr war nicht im Erdbeben. Wenige Augenblicke hernach fuhr ein ungestümmes und fressendes Feuer vor der Höhle vorbey: aber auch in diesem Feuer ward der Herr noch nicht. Endlich hörte Elias, der auf alles sehr aufmerksam, und in Ansehung dieser verschiednen Schauspiele von Schrecken betroffen war, das Säuseln eines gelinden und sanften Windes; und weil er nicht zweifelte, daß der Vorübergang des Herrn durch dieses Zeichen angedeutet wurde, verhüllte er sein Angesicht mit seinem Mantel, und bethete den Herrn mit bis zur Erde geneigtem Haupte an. Nun hörte er eine Stimme erschallen, und zu ihm sprechen: „Elias, was machest „du hier“? Er antwortete, wie zuvor: „Herr, Gott „der Heerschaaren, ich eifere für dich. Die Kinder „Israel haben deinen Bund verlassen, deine Altäre zer„störet, und deine Propheten mit dem Schwerte hinge„richtet. Ich allein bin übrig geblieben; und auch mir „stellen sie nach dem Leben“. Aber der Herr sprach zu ihm: „Nimm den Weg, auf dem du hergegangen bist, „wieder zurück, und geh nach Damaskus, wo du Ha„zaeln zum Könige von Syrien salben sollst. Du „wirst auch Jehu, den Sohn Namsi, zum Könige über „Syrien; und den Elisäus, den Sohn Saphat von „Abelmehula, zum Propheten an deine Stelle salben. „Er wird dich bis auf den Tag, da ich dich von dieser „Erde wegnehmen werde, begleiten, und dir in dem Amte „folgen, das ich ihm nach deinem Tode vertrauen werde.

Und befiehlt, den Elisäus zum Propheten zu salben.

„Diese drey Männer sind es, die ich erwählet habe, daß „sie meine Ehre an Israel rächen. Hazael soll den „Achab bestrafen. Wer seinem Schwerte entrinnen „wird, den soll Jehu tödten; und wer dem Schwerte „Jehu's entgeht, soll vom Elisäus getödtet werden. Im „übrigen bilde dir ja nicht ein, daß du allein in ganz „Israel mir getreu verblieben seyst. Ich habe mir „siebentausend Männer vorbehalten, die weder vor dem „Baal ihre Kniee gebogen, noch ihre Hände geküßt „haben, um sie, zum Zeichen der Anbethung, gegen „den Abgott auszustrecken.

Welches er auch thut,

Elias brach vom Berge Horeb auf, und kam durch die Wüsteneyen des felsichten Arabiens, und das Königreich Juda, in das diesseits des Jordans gelegene Looß des halben Stammes Manasse. Nahe bey Abelmehula traf er Elisäus, den Sohn Saphats, an, da er eben mit zwölf Paar Ochsen pflügete, und einen Pflug selbst führte. Er trat zu ihm hinzu, warf ihm seinen Mantel auf die Schultern, und sprach zu ihm: „Der Herr hat mir befohlen, dich zum Propheten zu sal„ben, und dir anzusagen, daß es sein Wille ist, daß du „von nun an das Amt eines Propheten verrichten sollst". Sogleich verließ Elisäus seine Ochsen, und indem er dem Elias zulief, sprach er zu ihm: „Ich bitte dich, „erlaube mir, meinen Vater und Mutter zu küssen, und „mich von ihnen zu beurlauben. Hernach will ich dir „folgen". Elias antwortete: „Geh, und komm wie„der. Ich habe mein Amt an dir schon verrichtet. „Nun kömmt es auf dich selbst an, daß du die Absich„ten Gottes mit dir erfüllest".

Eli-

Elisäus lief in die Stadt: kaum aber hatte er seinen Vater und seine Mutter umarmet, so kam er wieder auf das Feld zurück, wo er das Paar Ochsen nahm, womit er gepflüget hatte, und sie dem Herrn schlachtete. Er kochte darauf ihr Fleisch mit dem Holze seines Pfluges, den er zertrümmert hatte; und gab dem Volke, das sich bey dieser Ceremonie einfand, ein Freudenmahl. Endlich, da ihn nichts mehr zurückhielt, folgte er dem Elias nach, und dieser hatte von derselben Zeit an einen getreuen Diener, oder unzertrennlichen Gefährten an ihm.

Weil dies alles sich nur sieben oder acht Meilen von Samaria, und folgsam im Mittelpunkte des Reiches Israel zutrug: so hielten es Elias und Elisäus nicht für rathsam, sich lange daselbst aufzuhalten; denn sie hatten Ursache, zu befürchten, Achab und Jezabel möchten ihnen eben so grausam mitfahren, wie sie den Propheten und andern Dienern Gottes begegnet sind. Sie begaben sich daher von dannen, oder hielten sich so verborgen, daß man sie nicht sogleich wieder in denselben Gegenden zu sehen bekam. Man muß es also von diesen zween berühmten Männern verstehen, was der heilige Paulus in seinem Briefe an die Hebräer sagt (a): Sie sind mit Schafpelzen und Ziegenfellen angethan, in der Dürftigkeit, unter Trübsalen und Ungemach herumgeschweifet, sie, deren die Welt nicht würdig war, die in Wüsteneyen, in den Klüften und Löchern der Erde wohn-

(a) Cap. 11. v. 37.

wohnten. Gott hat durch alle dieſe Drangſalen ihren Glauben geprüfet: er gab ihnen den Werth ſeiner Verheißungen nicht in dieſer Welt, ſondern behielt ihnen eine viel herrlichere Erbſchaft vor.

Die Schrift meldet nicht, daß Elias die zween andere Befehle des Herrn perſönlich vollzogen habe. Vielmehr ſcheint es gewiß zu ſeyn, daß er die Vollſtreckung derſelben dem Eliſäus aufgetragen hat; denn wir werden bald ſehen, daß dieſer Prophet den Jehu und Hazael zu Königen über Iſrael und Syrien geſalbet hat.

Benadad, König von Syrien, belagert Samaria. J. d. W. 3103. 3. *Reg.* 20.

Wenige Jahre darauf beſchloß Benadad, der König von Syrien, deſſen Hauptſtadt Damaskus war, Achab, den König in Iſrael, mit Kriege zu beziehen. Er verband ſich daher mit zwey und dreyßig benachbarten Königen, und brach mit ſeiner ganzen Macht, und mit allen ſeinen Reitern und Kriegswägen auf, Samaria zu belagern.

Samaria war die Hauptſtadt des Reiches Iſrael, und der einzige feſte Platz, der ſich wider ein ſo mächtiges Heer halten konnte, zumal da Achab ſeine ganze Stärke dahin verſammelt hatte. Benadad war nicht ſobald mit ſeinem Heere vor der Stadt angelanget, als er Geſandte hineinſchickte, und dem Achab ſagen ließ: „Dies ſpricht Benadad: dein Gold und Silber „iſt mein, und deine ſchönſten Weiber und liebſten Kin„der gehören mir zu“. Gleich als hätte er geſagt: du mußt mir alles, was du koſtbares haſt, überliefern, und dich für meinen Vaſalln bekennen. Achab, der als

ein

ein Laſterhafter die niederträchtigſte Seele hatte, gab ihm zur Antwort: „Ja, mein Herr und König, wie „du ſageſt, ich bin dein, und alles, was ich habe, ge„höret dir zu“. Aber Benadad war mit dieſer demüthigen Antwort nicht zufrieden, und ließ ſeinem Feinde neuerdings ſagen: „Es iſt nicht genug, daß du mir dein „Gold und Silber, deine Weiber und deine Kinder ge„ben willſt; ſondern morgen um die ſiebente Stunde „will ich meine Knechte zu dir ſenden, daß ſie dein Haus, „und die Häuſer deiner Knechte durchſuchen, und alles, „was ſie koſtbares finden, mit ſich nehmen“. Achab antwortete, daß er ſich mit ſeinen Räthen und den Landesälteſten hierüber beſprechen wollte. Er berief ſie wirklich zu ſich, und trug ihnen Benadads letzte Forderungen vor. „So lange es nur um das Meinige zu thun „war“, ſagte er, „habe ich dem Könige von Syrien „nichts abgeſchlagen. Ich habe ihm alles, was mir „lieb, und in meinen Augen koſtbar iſt, zugeſagt, da„mit er abzöge, und meine Unterthanen ſammt ihren „Gütern verſchonet blieben. Itzt aber, da ſich Bena„dads Habſucht auch auf euer Eigenthum erſtrecket, „ſo mit ich nichts zu ſchaffen habe, kann ich es zu kei„nem Schluſſe kommen laſſen, bis ich mich nicht mit „euch vernommen habe“. Alle antworteten: „Gieb „dieſen Forderungen kein Gehör: ſie ſind ungerecht“. Achab ließ alſo die Geſandten wieder zu ſich kommen, und ſprach zu ihnen: „Saget meinem Herrn, dem Könige, „ich will alles thun, was ich verſprochen habe, und du „verlangeſt, in ſo fern es nur mich betrift: aber die letz-

„tere

„tere Forderung kann ich nicht eingehen; denn sie betrift „meine Unterthanen". Als Benadad diese Antwort vernommen hatte, schickte er die Gesandten zum drittenmale in die Stadt, und ließ dem Achab sagen: „Die „Götter mögen alles Unheil über mich verhängen, wenn „der Staub von Samaria hinlänglich ist, daß ein jeder aus meinen Soldaten eine Handvoll davon nehme". Der Großsprecher glaubte nämlich, daß er dem Könige von Israel unendlich überlegen, und mit seinem Heere alle Berge eben zu machen vermögend wäre. Achab versetzte darauf: „Saget eurem Herrn: nicht dem, der „den Harnisch anzieht, sondern dem, der ihn ablegt, „steht das Pralen an. Das Kriegsglück ist insgemein „sehr zweifelhaft".

Achab schlägt ihn.

Benadad erhielt diese Antwort, da er eben mit den übrigen zwey und dreyßig Königen in einer Laube trank. Sogleich befahl er, rings um die Stadt Gräben zu ziehen, und sie von allen Seiten einzuschließen. Denn zu denselben Zeiten wußte man von keiner andern Art, Städte zu belagern, als daß man Gräben und Schanzen aufwarf, um ihnen alle Hoffnung einer auswärtigen Hülfe zu benehmen, und sie entweder durch Hunger, oder mit Sturm zu bezwingen. Der Befehl des Königs ward ohne Verzug in das Werk gesetzet; und Samaria würde sehr bald auf das Aeußerste gekommen seyn, wenn der Herr nicht Achabs Laster, so zu reden, auf einen Augenblick vergessen, und beschlossen hätte, den hochmüthigen Benadad zu demüthigen, und

dem

dem ganzen Israel auffallende Beweise seiner Stärke und Allmacht zu geben.

In dieser Absicht schickte er einen Propheten zu Achab, und ließ ihm sagen: „Siehst du die unzählige „Menge Feinde, die dich belagern? Noch heute will ich „sie dir in die Hände geben, auf daß du es wissest, daß „ich der Herr bin". Achab antwortete: „Durch wen, „und wie wird sie mir der Herr in die Hände geben"? Der Prophet sprach: „Durch die Bedienten der Für„sten und Statthalter deiner Provinzen". Achab fragte darauf: „Wer soll zuerst anbinden, und den „Streit anfangen"? Und der Prophet versetzte: „Du". Sogleich faßete Achab Muth, und, nachdem er die Bedienten seiner Landpfleger, und das übrige streitbare Volk von Samaria gemustert hatte, fand er, daß jene zweyhundert zwey und dreyßig; dieses aber nur siebentausend Mann stark war. Als es Mittag ward, befahl Achab seinem Volke, einen Ausfall zu machen. Die Bedienten der Landpfleger zogen voran, und die übrigen machten das hintere Treffen aus. So eben war Benadad mit den zwey und dreyßig Königen, seinen Bundsverwandten, in der Laube, wo sie sich wacker berauschet hatten. Da er vernahm, daß eine aus Samaria ausgefallene Mannschaft anrückte, sprach er zu den Befehlshabern seiner Truppen: „Sie mögen zum „Friedemachen, oder zum Gefechte herausgetreten seyn; „fanget sie lebendig".

Indessen rückte der kleine israelitische Haufe immer weiter vor, und erschlug alles, was ihm aufstieß:

so

so daß die Syrier, weil sie keinen Anführer hatten, und aus Ehrfurcht für den Befehl des Königs nicht mit gewaffneter Hand dem Feinde zu Leibe gehen wollten, endlich die Flucht ergreifen, und den nachsetzenden Samariten den Rücken wenden mußten. Benadad eilte zwar herbey, und suchte die Seinigen wieder in Ordnung zu bringen; aber es war zu spät, und alles, was er thun konnte, war, daß er selbst sammt seinen Bundsverwandten, und ihren Reitern und Kriegswägen die Flucht nahm, und den Männern Israel die Ehre des Sieges überließ. Alles Fußvolk, das die Syrier im Stiche gelassen hatten, wurde niedergehauen; und Achab, der, mit dem Ueberreste des Volkes ungesäumt herbeykam, als er von den Stadtmauern herunter das feindliche Heer in Unordnung sah, machte die Niederlage vollkommen, indem er alle syrische Pferde, die er auf dem Felde fand, niedermetzeln, und die Kriegswägen zertrümmern ließ.

Benadad zieht abermal wider Israel zu Felde: J. d. W. 3104. 3. *Reg.* 20.

Nach diesem Siege trat ein Prophet des Herrn vor Achab, und sprach zu ihm: „Sey beherzt, und „setze dein Vertrauen auf den Herrn. Sieh aber zu„gleich auch auf deine Sicherheit; denn der König von „Syrien wird künftiges Jahr noch einmal kommen, „dich anzugreifen“. In der That sprachen Benadads Feldherren nach der unglücklichen Schlacht zu ihm: „Es „ist kein Wunder, daß die Hebräer über uns gesieget ha„ben. Die Macht ihrer Götter erstrecket sich über die „Berge; die unsrigen hingegen sind Götter der Thäler. „Greifen wir sie nur erst auf der Ebene an, so sind sie

„ver-

Digitized by Google

„verlohren, und der Sieg iſt unſer“. So falſche Begriffe hatten die Heyden von Gott. Sie haben ſeine Verrichtungen zertheilet, und ſeiner Macht Gränzen geſetzt, da ſie ſich Götter erdichtet haben, wovon einige über den Himmel, andre über die Erde, dieſe über das Meer, jene über Berge, Wälder, Brünne, oder Thäler zu befehlen hätten.

Dem Benadad gefiel der Vortrag ſeiner Feldherren. Sie riethen ihm darauf, daß er die bundsverwandten Könige nach Hauſe ſchicken, und ſeine Feldoberſten zu Anführern ihrer Truppen beſtellen ſollte. „Sie werden ſich genauer in deine Befehle ſchicken“, ſagten ſie; „und du biſt außer Gefahr, die Ordnung und „Abhängigkeit, ohne welche eine Kriegsmacht nicht beſtehen kann, getrennt zu ſehen. Wirſt du dies einmal „gethan haben, ſo kömmt es nur noch darauf an, daß „du dein Heer durch Aushebung neuer Mannſchaft, und „mit Zurüſtung neuer Streitwägen in den vorigen Stand „ſetzeſt, und den Feinden auf freyem Felde ein Treffen „lieferſt. Dann werden ſie den Sieg nicht wieder ſtreitig machen können“.

Benadad folgte dieſem Rathe, und, nachdem er das ganze Jahr hindurch große Zurüſtungen zu einem neuen Feldzuge gemacht, und ein zahlreiches Heer verſammelt hatte, lagerte er ſich im folgenden Jahre zu Aphek in Cöleſyrien, zwiſchen den Bergen Liban und Antiliban, mit dem kräftigen Entſchluſſe, in Iſrael einzubrechen, und den Achab auf freyem Felde zu erwarten. Indeſſen hatte dieſer auf die Nachricht von

Benadads Bewegungen und Kriegszurüstungen seine Macht ebenfalls versammelt, und die Päße des Libans beseßet, um dem Feinde den Weg in seine Staaten abzuschneiden. Sein Heer war ungleich schwächer, als das syrische; denn dieses bestand aus einer unzähligen Menge verschiedener Völker, und deckte das ganze Land; das israelitische aber war in zween kleine Haufen eingetheilt, die, in Vergleichung mit dem syrischen, nur wie ein Paar Heerden Ziegen aussahen.

Aber mit eben so unglücklichem Erfolge.

Beyde Heere stellten sich auf der Ebene in Schlachtordnung, und lagen einander sieben Tage, von Morgen bis Abend, im Gesichte. Unterdessen trat ein Mann Gottes hervor, und sprach zu dem Könige von Israel: So spricht der Herr: „Weil die Syrier gesagt haben, „ich sey ein Berggott, und kein Gott der Thäler, und „deßhalber seyn sie geschlagen worden: so will ich ihnen „heute zeigen, daß ich ein Gott der ganzen Erde bin. „Ich werde sie auf freyem Felde in deine Hände geben, „damit du es wissest, daß ich der Herr bin". Der Erfolg bestätigte diese Verheißung. Denn als es am siebenten Tage zur Schlacht kam, hieben die Kinder Israel einhunderttausend Mann vom syrischen Heere nieder; und sieben und zwanzigtausend, welche dem Blutbade entronnen, und nach Aphek, einer am Berge hinangelegenen Stadt geflohen waren, sind unter dem Schutte einer eingefallenen Mauer begraben worden. Benadad selbst hatte sich aus dem Treffen in die Stadt hinein geflüchtet, und erwartete seinen Tod in dem innersten Gemache eines Hauses, wohin er sich verkrochen hatte.

Do

Ob nun gleich der Streich sogar verzweifelt nicht war, indem Achab auf der Ebene verblieb, und sich nicht getraute, mit der Handvoll Leute, die er bey sich hatte, den Feinden Bergan nachzusetzen, und Aphek anzugreifen, welchem sowohl wegen seiner festen Lage, als wegen der großen Anzahl Flüchtlinge schwer beyzukommen war: so hatte doch die Furcht in den Gemüthern der Besiegten dergestalt überhand genommen, daß sie zu ihrem Könige sagten: „Wir haben gehöret, daß „die Könige von dem Hause Israel voller Sanftmuth „und Barmherzigkeit sind. Wir wollen Stricke um „unsre Lenden, und Säcke über unsre Häupter nehmen, „und uns zu dem Könige Achab hinausbegeben. Vielleicht wird er Barmherzigkeit gegen uns haben, und „uns das Leben schenken". Benadad ließ sich diesen Vorschlag gefallen. Sie giengen also in diesem demüthigen Aufzuge zu Achab hinaus, und sprachen zu ihm: „Benadad, dein Knecht, hat uns zu dir gesandt, um „dich zu bitten, daß du ihm das Leben schenken wollest". Achab antwortete: „Er ist mein Bruder, wenn er „noch am Leben ist". „Ja, dein Bruder Benadad „ist noch am Leben", versetzten die Syrier, welche diesen freundschaftlichen Ausdruck für bekannt annahmen. Und Achab befahl ihnen, daß sie hingehen, und ihn herführen sollten. Benadad ergab sich also an Achab, und als ihn dieser neben sich auf seinen Wagen hatte sitzen lassen, versprach er, alle Städte, die sein Vater den Israeliten abgenommen hätte, wieder zu geben, und dem Achab an die Hand zu gehen, wenn er zu

Damaskus für seine Unterthanen Marktplätze machen wollte, dergleichen die Syrier seit einiger Zeit zu Samaria hatten.

Ein Prophet verweiset es dem Achab, daß er den Benadad verschonet hat.

Achab nahm diese Bedingungen an, und setzte den Benadad in Freyheit, nachdem er einen Bund mit ihm geschlossen hatte. Aber seine unzeitige und übel angebrachte Güte hat dem Herrn sehr misfallen; und er beschloß, ihm deßhalben einen scharfen Verweis zu geben. Eines Tages befahl einer aus den Propheten Israels seinem Gespane, daß er ihn wundschlagen sollte; und als dieser sich weigerte, sprach er zu ihm: „Weil du „dem Befehle des Herrn nicht gehorchet hast, so wird „dich, sobald du von mir wirst weggegangen seyn, ein „Löw packen, und erwürgen“: welches auch geschah. Darauf that der Prophet sein voriges Ansuchen an einen andern Mann, der ihm begegnete; und dieser schlug ihn wund. Da verband sich der Prophet die Augen, und nachdem er sein Angesicht mit Asche bestreuet hatte, trat er vor den König, und schrie auf ihn: „Mein Herr, „und mein König! dein Knecht war in der Hitze des „Treffens vorgerücket, als mir jemand einen Mann herzu„brachte, und zu mir sprach: Hüte ihn wohl; wenn „man ihn vermissen wird, so wird dein Leben für sein „Leben haften, oder du wirst ein Talent Silber zahlen „müssen. Indem ich aber in der Verwirrung da und „dort zu thun hatte; ist er mir entwischet, und unter „den Augen verschwunden“. Der König antwortete: „Du hast dir selbst dein Urtheil gesprochen“. Sogleich wischte der Prophet das Blut und den Staub von seinem

nem Angesichte, und sagte zu Achab: „So spricht der „Herr: Weil du den Benadad, welchen ich in deine Hände „gegeben, und zum Tode verurtheilet habe, in Freyheit „gesetzet hast: so soll dein Leben für sein Leben, und dein „Volk für das seinige haften". Aber Achab schlug diese Drohung in den Wind, und kam ganz ergrimmt und wüthig nach Samaria zurück, wo er, anstatt sich zur Besserung zu bequemen, zu diesem großen Vergehen bald ein neues Verbrechen hinzusetzte.

Naboth, der dem Achab seinen Weingarten nicht überlassen will, J. d. W. 3105. 3. Reg. 21.

Naboth, ein Bürger von Jezrahel, hatte in dieser Stadt einen Weingarten, nahe bey dem königlichen Pallaste. Nun wollte Achab in derselben Gegend einen Küchengarten anlegen, und Naboths Weingarten schien ihm zu dieser Absicht der anständigste Platz zu seyn. Er sprach daher zu ihm: „Ueberlasse mir deinen Wein„garten. Ich will dir einen bessern dafür geben, oder „wenn es dir lieber ist, ihn mit Gelde bezahlen". Aber Naboth antwortete: „Gott behüte mich, daß ich mein „väterliches Erbgut veräußern sollte". Denn die Hebräer hielten es für schändlich und ehrlos, ein liegendes Gut, das sie von ihren Vätern ererbet hatten, hinanzugeben. Das Gesetz billigte es nur im äußersten Nothfalle, und dem Eigenthümer war, kraft der ausdrücklichen Verordnung Gottes, jederzeit das Einlösungsrecht und die Erlaubniß, es im Jubeljahre wieder in Besitz zu nehmen, vorbehalten. Achab wurde durch diese Weigerung, deren er sich auf so billige Bedingungen nicht versehen hatte, so aufgebracht, daß er voll des Verdrusses nach Hause gieng, sich auf sein Bett hinwarf,

und mit gegen die Wand gekehrtem Angesichte, weder mit jemanden etwas reden, noch einige Nahrung zu sich nehmen wollte. Als ihn Jezabel, seine Gemahlinn, in dieser Verwirrung sah, fragte sie ihn um die Ursache seines Zornes, und was für ein betrübter Streich ihm denn geschehen wäre, daß er vor Unmuth nicht einmal essen wollte. Achab antwortete ihr: „Ich habe dem Naboth Geld, oder einen andern Weingarten für den seinigen angebothen; er aber hat sich geweigert, und erkläret, daß er ihn weder verkaufen, noch vertauschen wollte". Da fieng Jezabel seiner zu spotten an, und sprach: „Gewißlich, dein Ansehen in Israel ist groß, und niemand weiß besser, einen König zu spielen, als du. Steh auf, iß, und sey gutes Muthes. Ich nehme es auf mich, dir den Weingarten Naboths zu verschaffen.

Wird ermordet.

Sogleich schrieb sie in Achabs Namen Briefe an die Aeltesten von Jezrahel, und ließ ihnen sagen, sie sollten keine Zeit versäumen, den königlichen Befehl pünktlich zu vollziehen. Der Inhalt der Briefe war: „Lasset eine Faste ausrufen, und setzet den Naboth unter die Fürsten des Volkes. Indessen bestellet zween falsche Zeugen aus den Kindern Belials, die ihn anklagen sollen, daß er Gott und dem Könige geflucht habe. Verdammet ihn alsdann zum Tode, und führet ihn zur Stadt hinaus, damit er gesteinigt werde". Die Aeltesten von Jezrahel waren niederträchtig genug, diesen ungerechten Befehl zu vollziehen. Naboth wurde vorgefordert, verdammt, und sammt seinem

ganzen

ganzen Hause gesteinigt; denn das Gesetz hatte verordnet, daß nicht nur die Gotteslästerer, sondern auch ihr ganzes Geschlecht sollte getödtet, und ihre Güter eingezogen werden.

Als Jezabel von dem gewünschten Erfolge ihrer grausamen List Nachricht bekommen hatte, gieng sie sogleich zu Achab, und sprach zu ihm: „Geh hin, und „nimm von Naboths Weingarten Besitz, denn er ist „todt“. Wiewohl dem Könige die höchst ungerechte Art, womit seine Gemahlinn ihm an die Hand gegangen, nicht verborgen war, so ließ er sichs doch sogar nicht zu Sinne kommen, sie deßwegen zu schelten, daß er vielmehr ohne Verzug nach Jezrahel gieng, und von Naboths Weingarten Besitz nahm. Aber zu gleicher Zeit kam, auf göttlichen Befehl, der Prophet Elias zu ihm, und sprach: „Du hast den Naboth ge„tödtet, und sein Erbgut eingezogen. Darum spricht „der Herr: An eben demselben Orte, wo die Hunde Na„boths Blut aufgelecket haben, sollen sie auch das dei„nige lecken“. Achab antwortete: „Was habe ich dir „gethan, und was mißfällt dir denn an mir, daß du „mich so anfeindest“? „Ich bin wider dich“, versetzte Elias, „weil dein ganzes Bestreben dahin geht, vor „den Augen des Herrn Böses zu thun. Ich will, spricht „der Herr, durch meinen Mund, allerley Unheil auf dich „fallen lassen, und dich und deine Nachkommenschaft von „der Erde vertilgen. Alles Männliche deines Geschlech„tes, von dem ersten an bis auf den letzten, soll aus„gerottet werden, und ich will es deinem Hause, wie

Elias spricht dem Achab sein Strafurtheil.

„jenem des Jeroboams und Baasa, machen, mit der „rer Falle und Verderben man sich in Israel im „Sprichworte trägt. Was deine Gemahlinn Jezabel „betrift, so sollen die Hunde ihr Fleisch auf dem Felde „vor Jezrahel fressen. Wenn Achab in der Stadt „stirbt, so sollen ihn die Hunde fressen. Stirbt er aber „auf dem Lande, so soll er von den Vögeln des Him„mels gefressen werden".

Achabs falsche Buße.

Da Achab diese Drohungen hörte, ward er von einem so großen Schrecken betroffen, daß er seine Kleider zerriß, und nicht nur einen härenen Bußsack anzog, und fastete; sondern auch in seinem Bußkleide auf der Erde schlief, und in jeder Gebärde Zeichen einer großen Reue von sich gab. Der Herr hatte Erbarmung gegen ihn, und sprach zu Elias: „Hast du es nicht gese„hen, wie sich Achab vor mir demüthiget? Weil er seine Sünde erkannt, sich gedemüthigt, und vor „meinen Augen Buße gethan hat, so will ich das Un„heil, womit ich ihm gedrohet habe, nicht bey seiner „Lebenszeit einführen, sondern nach seinem Tode auf „seinen Sohn und sein Haus fallen lassen".

Indessen waren diese Zeichen der Reue weder aufrichtig, noch von einer Dauer, noch von einem der Werke, die man würdige Früchte der Buße nennen kann, begleitet. Er verharrte in der Abgötterey und in seinen übrigen Lastern; und, ohne Naboths Andenken zu segnen, oder diesem rechschaffenen Manne die geraubte Ehre wieder zu geben, behielt er seinen Weingarten, nachdem er ihn einmal in Besitz genommen hatte. Auch Jezabel

fuhr

fuhr fort, die Diener Gottes zu verfolgen, und die Anbethung Baals und der Aſtaroth in Iſrael auszubreiten. Der Herr nahm demnach ſeine Verheißung, den Achab nicht bey ſeinen Lebenszeiten zu ſtrafen, zurück, und, weil die neuen Laſter des verruchten Königs ſeine Gütigkeit unnütz machten, ſeinen Zorn wider ihn vergrößerten, und der Barmherzigkeit keinen Platz überließen: ſo ſah er ſich, wenn ich ſo reden darf, gezwungen, das erſte Strafgericht nach ſeiner ganzen Strenge zu vollziehen, um die ganze Welt zu überzeugen, wie wenig es nütze, über die Sünden ſeufzen, ſie beweinen, und verfluchen, wenn die Beſſerung und Bekehrung immer verſchoben wird.

Josaphat beſuchet den Achab. J. d. W. 3107. 3. *Reg.* 22.

Drey Jahre nach dem Siege, den die Iſraeliten über die Syrier zu Aphek erfochten hatten, kam Joſaphat, König von Juda, nach Samaria, um dem Achab einen freundſchaftlichen Beſuch abzuſtatten; denn ſie waren verwandt, und Joſaphat hat ſeinen Sohn Joram die Athalia, Achabs Tochter, heirathen laſſen. So eben ſtanden die Iſraeliten im Begriffe, wider Ramoth, eine im Lande Galaad jenſeits des Jordans gelegene Stadt, zu ziehen, und ſie dem Könige von Syrien wegzunehmen, von welchem ſie ungerechter Weiſe, und den Friedensverträgen zuwider, zurückbehalten wurde. Achab bath alſo den König von Juda, daß er ihn auf dieſem Feldzuge begleiten, mit ſeiner Kriegsmacht zu ihm ſtoßen, und ihm die Eroberung dieſer Stadt erleichtern wollte. Joſaphat ließ ſich dazu bereden; nur bath er den Achab, er möchte es ihm nicht zumuthen, daß er dieſen Schritt machen

sollte, ehe man noch den Willen des Herrn zu Rathe gezogen hätte. Sogleich berief Achab vierhundert Propheten Baals zu sich, und fragte sie: „Soll ich „Ramoth in Galaad angreifen, oder zu Hause blei„ben“? Sie antworteten, ohne Anstand zu nehmen: „Zieh hin? Gott wird dir die Stadt in die Hände lie„fern“.

Michäas saget ihnen die Niederlage vor Ramoth, und des Achab Tod vor;

Aber Josaphat kannte die losen Schmeichler zu wohl, und wußte, daß sie, vom Geiste des Irrthums und der Lügen beseelet, dem Könige auf seiner empfindsamsten Seite den Halm streichen wollten. Er fragte daher den Achab, ob nicht ein Prophet des Herrn vorhanden wäre, durch welchen sie sich bey ihm anfragen könnten? Achab antwortete: „Es ist zwar noch ein „Mann da, an welchen wir uns wenden könnten: aber „ich bin ihm gram, weil er mir nichts, als Unglück „weißaget. Er heißt Michäas, und ist des Jemla „Sohn.“ „O König!“ versetzte Josaphat, „rede doch „nicht so“. Achab sah sich also gezwungen, den Michäas holen zu lassen. Indem einige hingiengen, ihn zu suchen, saßen die beyde Könige unter dem Thore von Samaria im königlichen Schmucke, ein jeder auf seinem Throne. Ihr Gefolg war zahlreich, und glänzend, und die Propheten Baals weißageten vor ihnen, da sie, wie entzückte und begeisterte Menschen, allerley seltsame, und ebentheuerliche Possen machten. Einer aus ihnen, mit Namen Sedecias, des Chanaana Sohn, hatte sich zwey eiserne Hörner auf die Stirne gesetzet, und schrie: „So spricht der Herr: ihr werdet „die

„die Syrier schlagen und zerstreuen, wie ein ergrimm-
„ter Ochs alles, was ihm aufstößt, auf die Hörner fas-
„set, und in die Luft wirft". Die übrigen redeten aus eben demselben Tone, und frischten die beyden Kö-nige an, den Feldzug wider Ramoth herzhaft zu un-ternehmen.

Indessen sagten Achabs Leute zu Michäas, da sie ihn gefunden hatten: „Alle Propheten versprechen „dem Könige Glück. Wir bitten dich, stimme ihnen „bey, und gieb ihm ebenfalls eine günstige Antwort". Aber Michäas sprach: „So wahr der Herr lebt, will „ich reden, was mir Gott in den Mund legen wird". Als er vor die beyden Könige gekommen war; fragte ihn Achab: „Michäas, sollen wir hinziehen, Ra-„moth in Galaad zu belagern, oder sollen wir uns „ruhig, und friedlich halten"? Der Prophet antwor-tete: „Zieh muthig hin. Du wirst glücklich seyn, und „der Herr wird die Feinde in deine Hände geben". Er hat dieses entweder in einem solchen Tone, oder mit solchen Mienen geredet, daß Achab leicht abnehmen konnte, daß es ihm nicht Ernst gewesen war. Er be-schwur ihn also durch den Herrn, daß er ihm ja die Wahrheit nicht verhehlen möchte. Da veränderte Mi-chäas seine Gesichtszüge, und indem er den bedeuten-den Ton eines Propheten wieder annahm, sprach er: „Ich sah ganz Israel auf den Bergen zerstreuet, wie „Schafe, die keinen Hirten haben. Ich hörte zugleich „den Herrn sagen: diese Leute haben keine Hirten. Ein „jeder kehre im Frieden heim".

wird aber in den Wor-ten gewor-fen.

„Habe

„Habe ich dirs nicht gesagt, sprach Achab zu Jo„saphat, daß mir dieser Mann nichts, als Unglück „weißage“? Michäas aber fuhr fort, und sprach: „Höre doch des Herrn Wort. Ich sah den Herrn auf „seinem Throne sitzen, und das ganze himmlische Heer „zu seiner Rechten und Linken stehen. Und der Herr „sprach: Wer wird den Achab verführen, daß er Ra„moth in Galaad zu belagern hinziehe, und umkom„me? Indem man mancherley Sachen in Vorschlag „brachte, trat ein böser Geist hervor, und sprach: Ich „will ihn verführen. Und wie? fragte der Herr. Der „Geist versetzte: Ich will ein Lügengeist seyn in dem „Munde aller seiner Propheten. Und der Herr sprach „zu ihm: Ja, du wirst ihn verführen, und es wird dir „gelingen. Geh hin, und thue, was du sagest. Dieses „sehen wir itzt mit Augen. Gott läßt zu, daß dir deine „Propheten einen glücklichen Erfolg versprechen. In „der That selbst aber betrügen sie dich, und dein Straf„urtheil ist schon gesprochen“.

Da trat der falsche Prophet Sedecias zu Michäas hin, schlug ihn auf die Backen, und sprach: „Wie ist der Geist des Herrn von mir gewichen, um „mit dir allein zu reden“? Michäas antwortete: „Du „wirst es an dem Tage sehen, da du von einer Kammer „in die andere gehen wirst, um dich zu verkriechen, und „der Strafe für deine Lügen, die du itzt für Wahrhei„ten verkaufest, zu entgehen“. Achab ließ ihn darauf ergreifen, und, indem er ihn Ammon, dem Statthalter von Samaria, und Joas, dem Sohne Amaleks,

zur

zur Verwahrung gab, sprach er: „Bringet ihn zur ge„fänglichen Haft, und speiset ihn mit dem Brode des „Schmerzens, und mit dem Wasser der Trübsal, bis „ich von dem Feldzuge wider Ramoth zurückkommen „werde“. Aber Michäas bestand noch immer auf seinen Worten, und sprach zu Achab: „Wenn du glück„lich zurückkömmst, so mag ganz Israel sagen, daß der „Herr nicht durch meinen Mund geredet hat“. Und er kehrte sich gegen das Volk, und sprach weiter: „Volk, „höre meine Worte, und sey mein Zeuge“.

Einige Zeit hernach wurde der Feldzug eröffnet, und die beyden Könige zogen nach Ramoth in Gaalaad hin. Man hätte glauben können, Josaphat, dieser fromme und gottesfürchtige Mann, auf dessen Begehren Michäas berufen wurde, hätte es nicht gewaget, einen Krieg, den der Herr misbilligte, mit einem Manne zu unternehmen, und dessen Bestrafung das Schwert schon gezücket war. Aber seine zu große Gefälligkeit gegen Achab bewog ihn, sich über diese Betrachtungen hinwegzusetzen, und eine That zu begehen, die, wie wir bald sehen werden, dem Herrn sehr missfallen, und ihn beynahe das Leben gekostet hatte. Das vereinigte Heer von Juda und Israel war schon über den Jordan gegangen, und die herannahende Feinde machten sich bereits fertig, eine Schlacht zu liefern, als Achab zu Josaphat sprach: „Zieh du mit deiner gewöhnlichen „Rüstung, und mit allen Zeichen deiner Würde in den „Streit; ich aber werde mich verkleiden, damit mich die „Syrier nicht erkennen“. Denn es war ihm zu Ohren

Josaphat ruft in einer Todesgefahr Gott an, und erlanget Hülfe. J. d. W. 3107. 3. Reg. 22.

Digitized by Google

ren gekommen, daß Benadad den zwey und dreyßig Befehlshabern seiner Truppen befohlen hatte, sie sollten nur nach der Person des Königs von Israel ringen, und ihn, entweder todt, oder lebendig, in ihre Gewalt zu bringen suchen.

Als es zum Handgemenge gekommen war, gieng die ganze Macht der Syrier auf Josaphat los; denn sie hielten ihn für den König von Israel, da sie ihn königlich gerüstet, und von einem zahlreichen Gefolge umgeben sahen. In dieser äußersten Gefahr erhub Josaphat ein großes Geschrey, und rief den Herrn, der zu Jerusalem seinen Tempel hatte, mit lauter Stimme um Hülfe an. Die Syrier, welche ihren Irrthum nunmehr erkannten, hörten auf, ihn ferner zu verfolgen, und suchten den Achab im Gedränge; sie fanden ihn aber nicht, weil er in seiner Kleidung und Rüstung von dem gemeinsten Manne nicht unterschieden war. Indessen ließ es Gott zu, daß ein Pfeil, den ein Syrier von ohngefähr losgeschossen hatte, dem Könige von Israel an dem Orte, wo der Küraß aufhörte, durch die Brust fuhr. Als Achab sich verwundet fühlte, sprach er zu seinem Kutscher: „Kehre um, und führe „mich aus dem Treffen, denn ich bin stark verwundet". Er verließ aber doch das Schlachtfeld nicht gänzlich, sondern hielt noch immer in den letztern Gliedern wider die Syrier fest, obschon sein Wagen mit dem Blute aus seiner Wunde völlig überronnen war. Da er sich aber weder verbinden ließ, noch sonst eine andre Hülfe annahm, so wurden seine Kräfte endlich erschöpfet, und er starb

Achab kömmt um, und die Hunde lecken sein Blut. J. d. W. 3107.

gegen

gegen den Abend, mit der traurigen Ueberzeugung, daß alle seine Bemühungen, dem Streiche zu entgehen, den Gott wider ihn geführet, und ihm durch den Propheten Michäas hatte androhen lassen, vergeblich gewesen sind. Man blies darauf zum Abzuge, und ein Herold rief unter dem Trompetenschalle aus, daß jedermann von dem Heere nach Hause kehren sollte. Des Königs Leichnam wurde nach Samaria gebracht, um daselbst in dem Begräbnisse seiner Vorfahren beygesetzet zu werden. Als man den Wagen und die Zügel der Pferde bey einer Schwemme vor Samaria wusch, leckten die Hunde sein Blut, nach dem Worte, das der Herr durch den Elias geredet hat. Eben dieser Prophet hatte zwar auch gesagt, daß, wenn Achab auf dem Lande stürbe, sein Fleisch den Vögeln des Himmels zur Speise werden sollte; allein der Herr hat dieses Strafgericht, in Ansehung seiner Buße, wiewohl sie weder ernstlich, noch dauerhaft war, zurückgerufen. Er hatte den Ochozias, einen seiner Söhne, zum Nachfolger.

Jehu verweiset dem Josaphat das Bündniß mit Achab.

Mittlerweile kehrte Josaphat im Frieden nach Jerusalem zurück. Als er schon nahe daran kam, gieng ihm der Prophet Jehu, des Hanani Sohn, entgegen, und sprach zu ihm: „Wie hast du einem Gottlosen Hülfe leisten, und mit den Feinden des Herrn „gemeine Sache machen können? Du hättest verdienet, „Wirkungen seines Zornes zu fühlen; aber es haben „sich gute Werke an dir gefunden, und der Herr hat dir „diese Sünde zur Vergeltung des Eifers, womit du die

„Laster-

„Lasterhayne aus dem Lande Juda ausgefeget, und „auf die Beobachtung seines Gesetzes gedrungen hast, „zu verzeihen beschlossen.

Josaphat besuchet seine Staaten, und setzet Richter ein.

Josaphat kannte die Größe der Wohlthat, die ihm der Herr bey dieser Gelegenheit erwiesen hatte, und, um sich dankbar dafür zu bezeigen, fieng er mit gedoppeltem Eifer an, die Ehre, und den Dienst Gottes zu befördern. Er reisete in eigener Person durch alle seine Staaten, von Bersabee an, bis an die Berge Ephraim, um zu sehen, ob alles in guter Ordnung wäre, und das Gesetz des Herrn getreulich erfüllet würde. Ueberall, wo er hin kam, ermahnte er das Volk mit rührenden Worten, daß es sich unveränderlich an den Herrn halten, und in seinen Gebothen ohne Unterlaß wandeln sollte. Er stellte auch in allen ihm unterthänigen Städten, und in geringern Flecken Richter auf, und empfahl ihnen die Gerechtigkeit in Ausübung ihrer Pflichten. „Sehet zu, wie ihr richtet", sprach er zu ihnen. „Das „Gericht, welches ihr verwaltet, ist nicht ein menschli„ches, sondern ein göttliches Gericht. Gott selbst ist „mit euch im Gerichte; in seinem Namen, und durch „sein Ansehen richtet ihr; ihr seyd seine Diener und „Abgeordnete. So fürchtet nun den Herrn, und be„strebet euch mit allem Ernste, eurer Pflicht nachzule„ben; denn bey dem Herrn, unsern Gott, dessen Stelle „ihr vertretet, ist kein Unrecht: er sieht die Eigenschaft „der Personen nicht an, und läßt sich durch Geschenke „nicht gewinnen".

Da

Da Jeruſalem der Hauptſitz der Religion war, und der Hoheprieſter, auf deſſen Urtheil man ſich in allen wichtigen Streitſachen berufen konnte, insgemein zu Jeruſalem wohnte: ſo ließ ſich Joſaphat angelegen ſeyn, verſchiedene aus den Prieſtern, Leviten und Stammhäuptern zu beſtellen, daß ſie ſowohl in Sachen, die den Herrn angiengen, als die einzelne Menſchen betrafen, Recht ſchaffen ſollten. Er ertheilte ihnen ſeine Befehle, und ſprach: „Thuet alles in der Furcht des „Herrn. In allen Sachen, die von euren Brüdern, den „Unterrichtern, aus andern Städten vor euch gelangen „werden, ſie mögen nun häusliche Händel, oder ein „oder das andere Geboth des Geſetzes, oder Ceremonien „betreffen, ſollet ihr ſie zureichend belehren, damit ſie „ſich nicht an dem Herrn verſündigen, und ihr Fehler „euch angerechnet werde. Der Hoheprieſter Amarias „ſoll in Sachen, die den Gottesdienſt und das Geſetz „belangen, oberſter Richter ſeyn. Das rechtliche Er„kenntniß über Sachen, die den König betreffen, ſoll „Zabadias, das Stammhaupt von Juda, haben. Die „Leviten aber, die unter euch wohnen, und derer Pflicht „es iſt, ſich der Wiſſenſchaft des Geſetzes und der Ce„remonien zu befleißen, ſollen auch in allem, was in die„ſes Fach einſchlägt, gehörigen Unterricht ertheilen.“

Um dieſelbe Zeit erhielt Joſaphat einen neuen Beweis der Gnade Gottes in dem Kriege, den er wider die Moabiten und Ammoniten führen mußte. Dieſe Völker hatten ſich plötzlich zuſammengerottet, und ſind, nach einem ganz unvermutheten Einfalle in das Land

Die Moabiten und andere Völker bekriegen ihn.

Um das J. d. W. 3108.

Juda, bis nach Engaddi, einer am todten Meere nur acht, oder zehn Meilen von Jerusalem gelegenen Stadt, vorgerücket. Josaphat, der sich dieses unangenehmen Besuches nicht versah, erschrack sehr; denn er hatte zu befürchten, die Feinde möchten ihm zu Leibe kommen, ehe er noch seine Macht wider sie versammelt hätte. Er wandte sich daher zu Gott, und, indem er sein ganzes Vertrauen auf ihn setzte, schrieb er im ganzen Königreiche eine Faste aus, und berief alle seine Unterthanen nach Jerusalem, um mit vereinigtem Gebethe den Herrn um seinen Beystand anzuflehen. Sogleich traten alle Männer Juda an dem bestimmten Orte zusammen. Josaphat gieng im Gefolge der ganzen Menge in den Tempel, und nachdem er seinen Stand bezogen hatte, und eine Zeitlang vor dem Herrn auf seinem Angesichte gelegen war, erhub er sich, und that folgendes Gebeth im Namen des ganzen Volkes:

Sein Gebeth.

„Herr, Gott unsrer Väter, dessen unendliche Macht „und Herrlichkeit sich über die Himmel, und alle Königreiche der Erde erstrecket, du bist allmächtig, und niemand ist, der deinem Willen widerstehen könne. Hast „du nicht bey der Ankunft der Kinder Israel in dieses „Land die Einwohner desselben ausgerottet, und es deinem Lieblinge Abraham auf ewig geschenket? Seine „Kinder wohnen nun darinnen, und haben sich daselbst „einen Tempel, und ein Bethhaus gebauet, in der ungezweifelten Hoffnung, daß, wenn Krieg, Pest, Hunger, oder ein anders von deinen schrecklichen Strafgerichten über sie käme, sie an deiner Wohnstätte, und

vor

„vor deinen Altären einen Zufluchtsort haben werden,
„wo sie ihre Stimmen zu dir erheben, und dich in der
„Trübsal um Hülfe anrufen könnten. So sieh uns nun,
„o Herr, zu deinen Füßen. Wir befinden uns in der
„äußersten Gefahr. Ein vermischter Schwarm feind-
„licher Völker ist in unser Land eingefallen, und Moab,
„Ammon, und Seir haben sich ohne Ursache für unsre
„Feinde erkläret. Solltest du dich wohl unser wider sie
„nicht annehmen, du unser Gott? Wir erkennen, daß
„wir nicht stark genug sind, diesem großen Haufen zu
„widerstehen; und unsre Klugheit ist nicht zureichend,
„uns in einer so gefährlichen Unternehmung zu lenken.
„Wir wenden daher unsre Augen zu dir, und erwarten
„deine Hülfe. Herr! du bist unsre einzige Hoffnung.“

In demselben Augenblicke ward ein Levite, Namens Jahaziel, des Zacharias Sohn, mit dem Geiste Gottes erfüllet. Er stand mitten unter dem versammelten Volke auf, und sprach mit lauter Stimme: „Höret mich, ihr Männer Juda, ihr Einwohner Jerusalems, und auch du, König Josaphat. So spricht „der Herr; fürchtet euch nicht vor diesem großen Haufen, und fasset männlichen Muth. Der Herr selbst „wird die Feinde schlagen, und sie euch in die Hände „liefern. Morgen sollet ihr wider sie hinausziehen. „Sie werden über den Hügel Sis heranrücken, und „am Ende des Baches, der gegen Jezrahel liegt, mit „euch zusammentreffen. Ihr werdet aber nicht mit „ihnen streiten; sondern ihr sollet vor ihnen stehen blei„ben, und euer ganzes Zutrauen auf den Herrn setzen, der „euch zu Hülfe kommen wird.“

Der Prophet Jahaziel verspricht ihm den göttlichen Beystand.

Sein Sieg.

Als Joſaphat, und alles Volk dieſe Worte höreten, fielen ſie vor dem Herrn auf ihr Angeſicht nieder, und bethe-ten ihn an. Des andern Tages frühe machte ſich der König an der Spitze ſeines ganzen Heeres auf, und zog wider die Feinde. Er hatte ſeinen Weg durch die Wüſte Thekue genommen, und die Moabiten waren nun nicht mehr weit entfernet, als er die Seinigen zum Ver-trauen aufmunterte, und ſprach: „Höret mich, ihr Män-„ner Juda, und ihr Einwohner von Jeruſalem. Seyd „ohne Furcht, vertrauet auf den Herrn euern Gott, und „glaubet ſeinen Propheten; ſo wird euch alles glücklich „von ſtatten gehen.“ Er ſtellte darauf ſein Heer in Ordnung, und an deſſen Spitze eine Schaar Leviten, derer Amtes war, dem Herrn Lob zu ſingen, und wel-chen er den Auftrag that, daß ſie die Worte des Pſal-mes: Lobet den Herrn; denn ſeine Barmherzigkeit währet ewiglich, gleichſam zum Feldgeſchreye an-ſtimmen ſollten. Kaum als ſie dieſes Lied zu ſingen an-fiengen, geriethen die Feinde in ein ſo großes Schrecken, und in ſolche Verwirrung, daß ſie ihre Waffen wider ſich ſelbſt kehrten, und, ohne ihren Irrthum zu erken-nen, ſich ſelbſt einander aufrieben. Zuerſt galt es die Edomiten vom Berge Seir, und die Moabiten und Ammoniten hieben ihrer eine große Menge nie-der; bald aber wiſcheten ſie ſelbſt wider einander her, und es gieng allenthalben an ein ſchreckliches Würgen und Niedermetzeln.

Joſaphat, und ſein Heer hatten ſich unterdeſſen auf eine Anhöhe gezogen. Da ſie die ganze Ebene mit

Lei-

Leichen bedecket sahen, die noch in ihrem Blute schwammen, machten sie sich hinzu, Beute zu sammeln. Sie eroberten wirklich eine große Menge Gefäße von Gold und Silber, kostbare Kleider, Waffen, und andre Geräthschaften, und der Raub war so groß, daß sie kaum binnen drey Tagen alles davon bringen konnten. Sie theilten ihn am vierten Tage nach der Vorschrift des Gesetzes, und, nachdem sie dem Herrn auf dem Schlachtfelde, das von dieser Zeit an das Thal des Segens genannt wurde, feyerlich gedanket hatten, kehreten sie unter dem Schalle der Harfen, Cithern, und Posaunen gleichsam im Siegsgepränge, nach Jerusalem zurück: mittlerweile alle benachbarte Völker durch den Ruf ihres wunderbarlichen Sieges in Furcht und Erstaunung gesetzet, und von einer ausnehmenden Ehrfurcht gegen Josaphat eingenommen wurden. Er aber fuhr je eifriger fort, in der Furcht und Liebe Gottes zuzunehmen, je größre Wohlthaten er von ihm empfangen hatte.

Weil Josaphat während der übrigen Zeit seiner Regierung von niemanden mehr beunruhigt wurde: so gerieth er auf den Einfall, zu Asiongaber, am rothen Meere, eine Flotte auszurüsten, und sie in das Land Ophir segeln zu lassen, aus welchem ehedem Salomon so viel Gold geholet hatte. Als Ochozias, der Sohn und Thronfolger des gottlosen Achabs, von diesem Vorhaben Nachricht bekam, ließ er den König von Juda ersuchen, daß er ihn in seine Gesellschaft aufnehmen möchte. Allein, dieser verbath es, und weigerte sich, ihn an seiner Unternehmung Theil nehmen zu lassen.

Josaphat rüstet zwo Flotten aus. Um das J. d. W. 3108. 3. *Reg.* 22. 2. *Par.* 20.

Die Schrift (*b*) meldet nicht, wie diese Schifffahrt abgelaufen sey; und versichert sie uns, daß, als Josaphat und Ochozias ein andermal zu Asiongaber eine Flotte auf gemeinschaftliche Kosten erbauet hatten, um sie nach Tharsis zu schicken, der Herr ihre Vereinigung misbilligt, und ihre Absichten vereitelt hat, indem er zuließ, daß ihre Schiffe in einem Sturme scheiterten; und dem Könige von Juda durch den Propheten Eliezer, des Dodau von Mareza Sohn, zu vernehmen gab, daß ihn dieses Unglück zur Strafe seiner Verbindung mit Ochozias getroffen hätte. Er wollte nämlich diesen Freundschafts- und Handlungsvertrag nicht zu Stande kommen lassen, weil er das Volk Juda in die Gefahr setzte, durch den Umgang mit dem Volke Israel zur Abgötterey, und andern Ausschweifungen verführet zu werden; wiewohl er in Ansehung aller übrigen Umstände beyden Königen, und ihren Unterthanen sehr vortheilhaft würde gewesen seyn.

Des Ochozias Gottlosigkeit. 3. *Reg.* 22.

Ochozias, dessen ich so eben erwähnet habe, war ein gottloser Fürst, und wandelte auf dem Wege seines Vaters, und Jeroboams, der Israel zur Sünde verleitet hatte. Gott fuhr daher während seiner Regierung fort, das Haus Achabs die Wirkungen seines Zornes fühlen zu lassen. Die Moabiten waren seit der Zeit, da sie der fromme David bezwungen hatte, immer ruhig, und den Königen von Israel unterthänig gewesen; wie sie ihnen denn auch einhundert tausend Schafe, und eben so viele Widder zum jährlichen Tribute gesendet

(*b*) 2. *Paral.* 20.

det hatten (c). Doch nach Achabs Tode empörten sie sich wider ihre Oberherren, und Ochozias, der weder Zeit noch Macht genug hatte, sie wieder zum Gehorsam zu bringen, mußte das Geschäft, sie zu bekriegen, seinem Thronfolger überlassen.

Da er nach einem Falle den Beelzebub wegen seiner Genesung befragen läßt: so kündiget ihm Elias den Tod an.

Bald darauf ward Ochozias mit einem andern Unglücksfalle betroffen, der ihn auch das Leben kostete. Am flachen Dache seines Hauses war eine Oeffnung, aus welcher dem darunter gelegenen Saale kühle Luft zugeführet wurde. Durch diese Oeffnung that Ochozias einen unglücklichen Fall, wodurch er gefährlich verwundet wurde. Allein, anstatt sich zu Gott zu wenden, oder sich unter der Hand des Herrn, der ihn noch väterlich strafte, zu erniedrigen, sandte er einige seiner Leute zu Beelzebub, dem Gott von Akkaron, und ließ ihm befragen, ob er von dieser Krankheit jemals wieder genesen würde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man diesen Abgott unter der Gestalt einer Fliege, eines Käfers, oder einer Biene angebethet habe; denn Beelzebub heißt Herr Fliege, und es ist gewiß, daß man dem Käfer in Aegypten, wovon Akkaron nicht weit entlegen war, göttliche Ehren bezeiget hat.

Indessen befahl ein Engel des Herrn dem Elias, den Abgeordneten des Königs entgegenzugehen, und ihnen das Wort des Herrn kund zu machen. Als er ihnen begegnet war, sprach er zu ihnen: „Kehret zurück, „und saget dem Könige: Ist denn kein Gott in Israel,

(c) 4. *Reg.* 3.

„daß du hinschickest, Beelzebub, den Gott von Ekka-„ron, zu befragen? Darum spricht der Herr: du sollst „von dem Bette, in welchem du krank daniederliegst, „nicht wieder aufstehen, sondern des gewissen Todes „sterben.“

Nachdem Elias so zu ihnen geredet, und seinen Aufenthalt verrichtet hatte, machte er sich eilends davon, auf daß man sich seiner Person nicht bemächtigen könnte. Sie aber kehrten nach Samaria zurück, und sagten zu Ochozias, der sie zur Rede stellte, warum sie so geschwinde zurückgekommen wären: „Es ist uns ein „Mann begegnet, der uns befohlen hat, daß wir so-„gleich wieder heimgehen, und dir im Namen des Herrn „sagen sollten, daß du von deiner Krankheit nicht wie-„der genesen, sondern sterben wirst.“ Ochozias fragte sie: „Wie ist dieser Mann gestaltet? und wie war er „gekleidet?“ Sie antworteten: „Er war mit einem Pelze „und einer Thierhaut bedeckt, und um seine Lenden hat-„te er einen ledernen Gürtel.“ Aus dieser Beschreibung erkannte der König, daß es Elias, der Thesbite, gewesen ist. Er schickte daher sogleich einen Hauptmann mit fünfzig Kriegsleuten ab, und befahl ihm, den Propheten einzuziehen.

Auf die, welche er an diesen Propheten absendet, fällt Feuer vom Himmel.

Elias saß so eben auf dem Gipfel eines Berges, als der Hauptmann nahe zu ihm kam, und ihm zurief: „Mann Gottes! der König befiehlt, du sollst herabstei-„gen, und zu ihm kommen.“ Elias antwortete: „Wenn „ich ein Mann Gottes bin, so falle Feuer vom Himmel, „und verzehre dich sammt deiner Mannschaft.“ Und

in

in demſelben Augenblicke fiel Feuer vom Himmel herab, und verzehrte ſie alle.

Ochozias ſchickte darauf einen andern Hauptmann über fünfzig, der zu dem Propheten, wie der erſte, geredet hat, und auf gleiche Weiſe ſammt ſeinen Leuten umgekommen iſt. Aber der dritte, welchen der verſtockte König geſchickt hatte, kniete vor Elias nieder, und that dieſe demüthige Bite an ihn: „Mann Gottes, erhalte „mir und deinen Knechten, die mit mir ſind, das Leben. „Wir thun nur die Befehle des Königs, unſers Herrn“. Da ſprach der Engel des Herrn zu Elias: „Fürchte „nichts, und geh mit ihnen. Es wird dir nichts zu „Leide geſchehen.“ Elias ſtieg alſo von dem Berge herab, und, nachdem er mit dem Hauptmanne vor den König hingegangen war, verſicherte er ihn nach eben denſelben Vorwürfen, die er ihm durch ſeine Abgeordneten gemacht hatte, daß er von ſeiner Krankheit nie wieder geneſen werde.

Er ſtirbt. Joram ſein Bruder folget ihm auf dem Throne. J. d. W. 3108. V. C. G. 892.

Ochozias empfand zwar dieſe Vermeſſenheit des Propheten gar ſehr; weil er aber in Betrachtung zog, wie übel es ſeinen zween Hauptleuten und ihrer Mannſchaft ergangen wäre: ſo getraute er ſich nicht, ihn einſetzen zu laſſen. Bald hernach ſtarb er, wie es der Herr geredet hatte; und Joram, ſein Bruder, ward König nach ihm. Er hatte zwey Jahre, theils allein, theils mit ſeinem Vater, der ihn zum Reichsgehülfen angenommen hatte, geherrſchet.

Elias bemüht ſich vergeblich, den Eli-

Um dieſelbe Zeit erreichte auch Elias das Ende ſeiner rühmlichen Laufbahne; und der Zeitpunkt, in wel-

säus von sich zu entfernen. 4. Reg. 2.

welchem der Herr seine Mühwaltungen zu belohnen beschlossen hatte, war vor der Thüre. Weil die Absichten Gottes dem Propheten nicht unbekannt waren, so suchte er sich allmählig von seinen Jüngern, und besonders von Elisäus, der seit seiner Berufung niemals von ihm gewichen war, loszumachen. Eines Tages, als sie miteinander nach Galgala gekommen waren, sprach Elias zu Elisäus: „Bleibe hier; denn der Herr hat mich „nach Bethel geschicket.“ Elisäus aber antwortete: „So wahr der Herr lebt, und so wahr du lebst, ich wer„de dich nicht verlassen.“ Sie giengen daher beyde nach Bethel, welches nicht weit von Galgala entlegen war. Nach ihrer Ankunft daselbst sagten die Kinder, das ist, die Jünger der Propheten des Ortes, ingeheim zu Elisäus: „Weißt du auch, daß der Herr „heute deinen Meister zu sich nehmen wird?“ Elisäus gab zur Antwort: „Ich weiß es wohl: aber „schweiget nur davon.“ Es ist unzweifelhaft, daß es dieser sowohl, als jene aus göttlicher Eingebung erfahren haben. Aber Elias gieng noch immer damit um, wie er den Elisäus von sich entfernen, und ihm seine Versetzung verborgen halten könnte. Er sprach daher zu ihm: „Bleibe hier; denn der Herr hat mich nach „Jericho gesandt.“ Elisäus schwur es ihm zum zweytenmale, daß er ihn um alles in der Welt nicht verlassen wollte. Sie giengen also beyde nach Jericho, wo die Kinder der Propheten, die nicht weit von der Stadt wohnten, und ein gemeinschaftliches Leben führten, abermal zu Elisäus kamen, und ihn heimlich fra-

geten,

geten, ob er auch wüßte, daß der Herr heute seinen Herrn hinwegnehmen werde. Elisäus gestand es ihnen, daß ihm dies kein Geheimniß wäre: er bath sie aber eben so, wie die Propheten zu Bethel, daß sie die Sache nicht gemeinkündig machen möchten.

Nun that Elias auch den dritten Versuch, den Elisäus von seiner Seite zu bringen. Er sprach: „Bleibe hier; denn der Herr hat mir befohlen, nach dem „Jordan zu gehen.“ Aber Elisäus ließ sich nicht dazu bereden, und gab ihm zur Antwort: „So wahr „der Herr lebt, und so wahr du lebest, ich werde dich „nicht verlassen.“ Sie giengen also miteinander nach dem Jordan hin, und fünfzig von den Kindern der Propheten folgten ihnen, und blieben aus Ehrfurcht gegen sie in einer gewissen Entfernung stehen. Als sie nahe an den Fluß gekommen waren, nahm Elias seinen Mantel, wickelte ihn wie einen Stab zusammen, und schlug damit ins Wasser. In demselben Augenblick theilten sich die Gewässer, und die Propheten giengen mit trocknem Fuße durch das Bett des Flusses hindurch.

Und wird auf einem feurigen Wagen in den Himmel übergetragen. J. d. W. 3108.

Nachdem sie das jenseitige Ufer erreichet hatten, sprach Elias zu Elisäus: „Sage mir, was ich dir thun soll, ehe „ich von dir weggenommen werde.“ Elisäus antwortete: „Mache, daß der Geist, welcher in dir ist, gedoppelt „auf mir sey. Du hast ein hartes Ding begehrt,“ versetzte Elias; „du wirst es aber doch erhalten, wenn „du mich siehst, da mich der Herr hinwegnehmen wird“. Indem sie so miteinander redeten und fortgiengen, kam

plötz-

plötzlich ein feuriger, und mit feurigen Rossen bespannter Wagen, welcher die zween Propheten von einander schied, und den Elias in einem schimmernden Feuerwirbel gegen Himmel trug. Elisäus, da er ihn durch die Luft auffahren sah, schrie: „Mein Vater, mein Vater, Is„raels Rüstwagen und sein Fuhrmann.“ Kaum aber hatte er diese Worte geredet, so verschwand der Wagen, der den Propheten hinwegtrug aus seinen Augen. Da der Jünger sich seines geliebtesten Meisters beraubet sah, riß er zum Zeichen seines Schmerzens, sein Kleid entzwey, und nachdem er den Mantel, welchen Elias fallen ließ, aufgehoben hatte, kehrte er zu den Kindern der Propheten zurück, die seiner jenseits des Jordans warteten. Als er an das Gestad gekommen war, rollte er den Mantel des Elias zusammen, und schlug damit in das Wasser. Aber es zertheilte sich nicht, um ihm den Durchgang zu verschaffen. Da erhub der Prophet sein Herz zu dem Herrn, und schrie: „Wo ist nun der Gott „des Elias?“ Er schlug darauf zum zweytenmale in das Wasser, und dieses zertheilte sich auf beyden Seiten so auseinander, daß Elisäus mit trocknem Fuße hindurch gieng.

Da die Kinder der Propheten dieses Wunder gesehen hatten, sprachen sie untereinander: „Der Geist „des Elias ruht itzt auf dem Elisäus.“ Sie giengen ihm daher entgegen, und erkannten ihn für ihren Meister und ihr Oberhaupt, indem sie ihm zu Füßen fielen, und sich seine Knechte nannten. Weil sie von der Versetzung des Elias Augenzeugen gewesen waren,

so

so fragten sie zwar nicht, was mit ihm geschehen wäre. Sie standen aber doch in Sorgen, er möchte an irgend einem Orte wieder aus der Luft heruntergefallen seyn, und sprachen zu Elisäus: „Es sind fünfzig starke, und „zu allem Ungemache abgehärtete Männer unter uns. „Erlaube ihnen, daß sie deinen Herrn aufsuchen. Denn „vielleicht hat ihn der Herr genommen, und irgends auf „einen Berg oder in ein Thal geworfen.“ Elisäus antwortete ihnen: „Eure Besorgniß ist überflüßig“. Sie setzten aber so lange an ihn, bis er es endlich erlaubte. Die fünfzig Männer suchten den Elias drey Tage lang in allen herumliegenden Gegenden auf; da sie ihn aber nicht gefunden hatten, kamen sie unverrichteter Sache wieder nach Jericho zum Elisäus zurück.

Verschiedene Meynungen über den Ort der Versetzung des Elias.

Man hat den Ort, in welchen Elias ist versetzet worden, noch nicht mit Zuverläßigkeit bestimmen können. Einige wollen ihn in Abrahams Schooß; andre in den Garten Eden, oder in das irdische Paradies; noch andre in eine Gegend des unbekannten und unzugangbaren Erdbodens versetzet wissen. Die Juden glauben, er wäre mit Leib und Seele in die Feuersphäre oder der Luft übertragen worden; daselbst aber hätte das Feuer sein Fleisch und seine Kleider verzehret; worauf der vom Körper losgerissene Geist in den Himmel abgeflogen wäre. Die Meynung der Kirche aber ist, daß er, wie Enoch, noch am Leben sey, und daß sie beyde vor dem Tage des letzten Gerichtes wieder zum Vorscheine kommen werden. Dem Evangelium zufolge,

folge, hatte Johann, der Täufer, den Geist des Elias (*d*); und dieser Prophet war einer aus denjenigen, die bey der Verklärung des Erlösers zugegen gewesen sind (*e*).

Des Elisäus Wunderwerke an dem Wasser zu Jericho. J. d. W. 3108. 2. *Reg.* 2.

Nach der Versetzung des Elias begab sich Elisäus nach Jericho zurück, wo er sich wahrscheinlicher Weise in dem Hause der Propheten, welches nicht weit von der Stadt auf einer Ebene gelegen war, aufhielt. Einst kamen die Einwohner des Ortes zu ihm, und sprachen: „Herr, du siehst, daß es in dieser Stadt bequem zu wohnen ist. Allein das Wasser ist bitter, und die Erde „ist unfruchtbar." Elisäus sprach zu ihnen: „Bringet mir Salz in einem neuen Geschirre her." Als sie es ihm gebracht hatten, gieng er zu der Quelle des Wassers hin, warf das Salz darein, und sprach: „Dies „spricht der Herr, ich habe dieses Wasser süß gemacht; „es soll künftig weder Tod noch Unfruchtbarkeit verursachen." In der That wurde das Wasser von Jericho gesund, wie es noch heut zu Tage ist, und die Erde, die es befeuchtete, ward fruchtbar, indem das Salz und der Salpeter, welcher den Erdgewächsen den nöthigen Saft entzog, sogleich verzehret wurde, oder doch seine schädliche Eigenschaft verloren hat.

Sein Fluch auf die Buben, die seiner spotteten.

Einige Zeit nachher gieng Elisäus von Jericho nach Bethel, um die daselbst wohnhaften Propheten zu besuchen. Als er schon nahe an die Stadt gekommen war, begegneten ihm kleine Buben, die ihn zu verspotten anfiengen, und sprachen: „Herauf, du Kahl„kopf!

(*d*) *Matth.* 11. *Luc.* 1. (*e*) *Matth.* 17. *Luc.* 9.

Digitized by Google

„kopf! Herauf, du Kahlkopf!“ Elisäus sah nach ihnen um, und fluchte ihnen im Namen des Herrn. Sogleich kamen zween Bären aus dem nahe gelegenen Walde, und zwey und vierzig dieser bösen Buben wurden von denselben aus gerechtem Verhängniße Gottes, welcher verlanget, daß man seinen Dienern mit Ehrfurcht begegnen soll, zerrissen. Der Prophet besuchte auch die Gemeinden der Propheten, die in der Gegend des Berges Karmel und zu Samaria ihre Wohnungen hatten. Er machte ihnen alles, was sich mit Elias zugetragen hatte, zu wissen, und diese erleuchteten Männer nahmen ihn an die Stelle seines Meisters für ihren Obern an.

Um dieselbe Zeit faßte Joram, König in Jsrael, den Entschluß, die Moabiten mit Kriege zu beziehen, und dieses Volk, welches sich wider seinen Bruder Ochozias empöret hatte, wieder zum Gehorsame zu bringen. Er bath daher den König von Juda, daß er mit ihm wider den König von Moab gemeine Sache machen wollte. Josaphat ließ sich diesen Vorschlag gefallen. Sie vereinigten ihre Macht, und verstanden sich, ihren Zug längst den Küsten des todten Meeres durch die Wüsteneyen von Jdumäa zu nehmen, und den König dieses Landes zu bereden, daß er ihrem Bündnisse beytreten möchte. Allein, ob sie gleich diese Absicht glücklich erreichten, so stelite sich doch nach einem langwierigen und sehr beschwerlichen Zuge allmählig ein so großer Mangel an Wasser ein, daß es am siebenten Tage an dem war, daß Menschen und Vieh vor Durst umkommen sollten.

Joram bekriegt die Moabiten. J. d. W. 3109. 4. *Reg.* 3.

In

Elisäus verschaffet dem Heere Wasser, und verspricht ihm den Sieg.

In dieser Noth schrie Joram zu dem Herrn, und sprach: „Ist es möglich, Herr, Gott Israels, daß du „hier drey Könige versammelt hast, um sie den Moa„biten in die Hände zu liefern?“ Aber Josaphat erkundigte sich, ob nicht ein Prophet im Lager wäre, damit man den Herrn durch ihn um Rath fragen, und sich an seine Barmherzigkeit wenden könnte. Da er von einem der Bedienten des Königs von Israel vernahm, daß Elisäus, der Sohn Saphat, zugegen wäre, gieng er sogleich in Begleitung Jorams, und des Königs von Edom, zu ihm. Als sie in sein Gezelt getreten waren, kehrete sich Elisäus zum Könige von Israel, und sprach zu ihm: „Was haben wir miteinander zu ver„kehren? Geh hin, und zieh die Propheten deines Va„ters und deiner Mutter zu Rathe.“ „Ist es möglich,“ antwortete Joram, „daß Gott drey Könige hier ver„versammelt hat, um sie zu Grunde zu richten, und in „die Hände des Königs von Moab zu spielen?“ Elisäus aber versetzte: „So wahr der Herr lebt, vor des„sen Angesichte ich stehe, wenn ich nicht Josaphat, „den König von Juda, verehrte, so würde ich dich mit „keinem Auge ansehen. Doch lasset mir nur einen Har„fenspieler kommen.“ Vielleicht wollte er durch den Wohlklang dieses Instrumentes sein aufgebrachtes Gemüth wieder in Ordnung bringen, in seiner Seele erhabene Gedanken und heilige Entzückungen erwecken, und sich so zur Empfangung des prophetischen Geistes zubereiten. Und wirklich, da dieser vor ihm spielte, kam der Geist des Herrn über ihn, und er sprach: „Machet

„einige

„einige Gruben an dem Rinnsale dieses Baches. Es „wird sich weder ein Wind erheben, noch ein Regen „fallen: und doch sollen die Gruben voll Wassers seyn, „und ihr sammt euren Knechten und euerm Viehe wer„det zu trinken bekommen. Dies ist aber nur das „Geringste, was der Herr für euch thun wird. Er „wird auch die Moabiten in eure Hände geben. Ihr „werdet ihre Festungen schleifen, alle Obstbäume um„hauen, alle Brünnen verstopfen, und alle ihre frucht„barsten Felder mit Steinen bedecken.“ Ganz Israel frolockte über die trostreichen Versicherungen des Propheten. Man machte sich sogleich an das Werk, und in kurzer Zeit waren einige Gruben nach dem Bache hin zu Stande gebracht. Des andern Tages frühe, als die Sonne aufgieng, sah man im Bache, von Idumäen her, so viel Wasser fließen, daß das ganze Thal davon erfüllet wurde. Die Kinder Israel, Juda und Edom tranken davon, und gaben auch ihrem Viehe zu trinken.

Die Moabiten werden geschlagen. J. d. W. 3109.

Indessen waren die Moabiten bis an die Gränzen ihres Landes vorgerückt, um die Feinde, von derer Anzuge sie Nachricht bekommen hatten, nachdrücklich zu empfangen. Da sie, des Tages nach ihrer Ankunft, von der Gegend her, wo die Heere Juda, Israel und Edom gelagert waren, rothe Bäche rinnen sahen, glaubten sie, daß es Blut wäre, und sprachen untereinander: „Die drey Könige haben sich überworfen, und ihre Was„sen, einer wider den andern, gekehret.“ Ohne also der Sache weiter nachzuspüren, oder zu bedenken, daß das Wasser diese Farbe entweder von der rothen Erde, wor-

über es hinfloß, oder von den Stralen der aufgehenden Sonne hatte, kamen sie in gröſter Unordnung, und in der Absicht, eine reiche Beute zu machen, bis zu dem Lager der Israeliten hin. Aber diese fielen auf sie heraus, schlugen sie in die Flucht, und jagten ihnen bis in ihr Land nach, wo sie ihre Städte zerstörten, die fruchtbarsten Felder mit Steinen besäeten, die Brünne verstopften, und alle Obstbäume umhieben. Sie belagerten darauf Hareseth, oder Areopolis, die Hauptstadt von Moab, und hatten schon eine so weite Oeffnung in die Mauer gemacht, daß sie, mit der Hoffnung des beßten Erfolges, einen Sturm hätten unternehmen können: als es Mesa, der König des Landes, wagete, sich an der Spitze seiner beßten Mannschaft, mit dem Schwerte in der Faust durch das Lager des Königs von Edom durchzuschlagen. Doch er fand so groſen Widerstand, daß er sich wieder in die Stadt zurückziehen mußte. Endlich, da er sah, daß er den Angriff nicht länger würde aushalten können, nahm er seinen erstgebornen Sohn, den Erben seines Reiches, und schlachtete ihn auf der Mauer seinem Abgotte Moloch, den er wider sich aufgebracht zu seyn glaubte, zum Brandopfer. Dieser scheuſliche Anblick brachte den Israeliten ein so groſes Entsetzen bey, daß sie die Belagerung aufhuben, und ungesäumt in ihre Heimath zurückzogen.

Elisäus vermehret einer armen Wittwe das Oel.

Eines Tages kam eine Wittwe, deren Gemahl ein Prophet gewesen war, zu Elisäus, und sprach zu ihm: „Mein Mann, der, wie du weißt, den Herrn gefürch„tet, hat mich durch seinen Tod in die traurigste Lage „ver-

„verſetzet, indem er mir zwey Kinder, und kein Vermö- Um das
„gen hinterlaſſen hat, ſeine Schulden zu tilgen. Nun J. d. W.
„kömmt ſein Gläubiger, und will meine zween Söhne, 3109.
„weil ich ihn nicht bezahlen kann, zu ſeinen Leibeignen + Reg. 4. Exod. 21. Levit. 25.
„machen.“ Denn die Hebräer rechneten die Kinder zu dem Vermögen ihrer Aeltern, und gleichwie es dieſem im Falle der Armuth erlaubet war, dieſelben zu verkaufen, ſo ſtand es auch den Gläubigern durch Ausdehnung dieſer Verordnung frey, die Kinder ihrer Schuldner an Zahlungsſtatt zu nehmen, und ſie als Leibeigne zu behalten. Eliſäus, dem das Elend der bedrängten Wittwe zu Herzen gieng, fragte ſie, was für einen Vorrath ſie noch in ihrem Hauſe hätte; und ſie antwortete ihm: „Deine Magd hat nur noch ein wenig Oel, womit ich „mich ſalbe.“ Da ſprach Eliſäus: „Geh hin, und „borge von deinen Nachbarinnen viele leere Gefäße. Ver„ſperre dich hernach zu Hauſe, und höre nicht auf, von „dem Oele in dieſe Gefäße hineinzugießen, bis ſie alle „gefüllet ſind.“ Das Weib that nach dem Befehle des Propheten, und goß in alle Gefäße, die ihr von ihren Söhnen dargereichet wurden, Oel hinein. Als alle voll waren, ſprach ſie zu einem ihrer Söhne: „Bringe „mir noch ein Gefäß herzu.“ Er aber gab ihr zur Antwort, daß keines mehr vorhanden wäre; und in demſelben Augenblicke hörte das Oel zu fließen auf. Sie gieng darauf zu dem Manne Gottes hin, um ihm von dem Erfolge ſeiner Worte Bericht abzuſtatten, und dieſer befahl ihr, daß ſie das Oel verkaufen, ihre Gläubiger zufrieden ſtellen, und von dem übrigen ſich ſammt ihren Söhnen nähren ſollte.

Und erbittet ſeiner Wirthinn zu Sunam einen Sohn.

Da Eliſäus auf ſeinen Reiſen, die er durch das ganze Land Iſrael machte, öfters in die kleine Stadt Sunam, im Looſe Iſſachar kam, nahm er ſeine Herberge jedesmal bey einem Weibe, das ſich durch ihren Stand von ihren übrigen Mitbürgerinnen unterſchied. Einſt ſagte dieſes Weib zu ihrem Manne: „Ich ſehe, daß der „Mann, der öfters bey uns einkehrt, ein Mann Gottes „iſt. Machen wir ihm eine kleine Kammer zurechte, „und ſetzen wir ein Bett, einen Tiſch, einen Stuhl, und „einen Leuchter hinein, damit er, wenn er wieder zu „uns kömmt, darinnen wohnen und übernachten könne“. Eine Zeit hernach zog der Prophet abermal durch Sunam, und ward in dem kleinen Gemache, das man für ihn zubereitet hatte, ſo freundlich bewirthet, daß er es für eine Schuldigkeit hielt, den Eifer und die Aufmerkſamkeit, womit ihm das Weib diente, durch irgend einen andern Dienſt zu vergelten. Er ließ ſie daher durch Giezi, ſeinen Diener, zu ſich berufen, und befragen, ob ſie nicht eine Sache hätte, die er dem Könige, oder einem ſeiner Feldhauptleute empfehlen könnte. Sie aber antwortete: „Ich wohne friedlich mitten „unter meinem Volke, und bin weder ſo ruhmſüchtig, „noch ſo mürriſch, daß ich mit jemanden zu rechten ver„langen ſollte.“ Sie dankte darauf dem Propheten für ſeine Dienſtfertigkeit, und gieng davon; Eliſäus aber ſprach zu Giezi: „Was könnte ich ihr nun weiter thun, „das ihr lieb wäre?“ „Bedarf dieſes wohl einer Fra„ge?“ verſetzte Giezi. „Weißt du nicht, daß ſie kein „Kind hat, und daß ihr Mann ſchon alt iſt?“ Nun

ließ

ließ ſie Eliſäus abermal rufen, und ſprach zu ihr, als ſie vor ihn gekommen, und aus Ehrfurcht unter der Thüre ſtehen geblieben war: „Ueber ein Jahr um dieſe Zeit „wirſt du, wenn dir der Herr das Leben friſtet, einen „Sohn haben.“ Das Weib antwortete: „Mein Herr, „und Mann Gottes! täuſche doch deine Magd nicht „mit einer leeren Hoffnung.“ Doch ſie ward ſchwanger, und gebahr zu Ende des Jahrs einen Sohn, zur Freude ihres Hauſes.

Das Kind ſtirbt.

Einige Jahre nachher, da das Kind erwachſen, und zu ſeinem Vater, der ſich auf dem Felde bey ſeinen Schnittern befand, hingegangen war, wurde es plötzlich, wegen der großen Sonnenhitze, von ſehr heftigen Kopfſchmerzen befallen. Der Vater ließ es durch einen ſeiner Knechte nach Hauſe zur Mutter bringen; und dieſe that alles, was ſie konnte, um ihm einige Linderung zu verſchaffen; aber um die Mittagsſtunde ſtarb es auf ihrem Schooße. Da begab ſich das Weib in die Kammer des Propheten, und, nachdem ſie den todten Knaben auf ſein Bette hingeleget hatte, gieng ſie zu ihrem Manne auf das Feld hinaus, und bath ihn, daß er ihr eine Eſelinn und einen Knecht geben wollte, der ſie zu dem Manne Gottes begleitete. Ihr Mann ſprach: „Warum willſt du heu„te zu ihm? Es iſt ja weder Neumond, noch Sab„bath.“ An dieſen Tagen pflegte man die Propheten zu beſuchen, und das Wort Gottes von ihnen anzuhören. Sie aber machte ſich, deſſen ungehindert, auf, und gieng zu Eliſäus, auf den Berg Karmel hin. Als der Mann Gottes ſie gegen ſich kommen ſah, ſchickte er ihr

den Giezi entgegen, und ließ sie befragen, ob sie sich sammt den Ihrigen wohl befände? Sie antwortete: „Ganz wohl.“ Kaum aber war sie zu dem Propheten auf den Berg hinangekommen, so warf sie sich, in der Betrübniß ihrer Seele, zu seinen Füßen hin, und umfaßte sie. Giezi wollte sie aufheben, und hinwegbringen; aber Elisäus sprach: „Laß sie; denn ihre Seele ist be„trübt, und der Herr hat mir davon nichts angezeiget.“

Elisäus erwecket es zum Leben.

Nun sprach das Weib, von dem Gefühle ihres Schmerzens ganz durchdrungen, zum Manne Gottes: „Mein Herr, habe ich dich jemals um einen Sohn ge„bethen? Habe ich nicht zu dir gesagt: Täusche deine „Magd nicht mit einer eiteln Hoffnung?“ Elisäus, ohne ihr auf diesen Verweis eine Antwort zu ertheilen, kehrte sich zu Giezi, und sprach: „Nimm meinen Stab, „und geh geschwinde nach Sunam. Halte dich aber „unter Weges nicht auf. Begegnet dir jemand, so „grüße ihn nicht: und grüßet dich jemand, so danke ihm „nicht. Wenn du dahin wirst gekommen seyn, so lege „meinen Stab auf das Antlitz des Knaben.“ Aber die Mutter war mit diesen Vorkehrungen nicht zufrieden, und sprach zu dem Propheten: „So wahr der Herr lebt, „ich werde ohne dich nicht von der Stelle gehen.“ Elisäus machte sich also auf, und gieng in Begleitung des Weibes nach Sunam hin.

Als Giezi daselbst angelanget war, legte er den Stab seines Herrn dem Knaben auf das Antlitz; aber es ließ sich an ihm weder Gefühl, noch ein ander Lebenszeichen verspüren. Er gieng daher zurück, und erzählte

seinem

seinem Herrn, der ihm entgegengekommen war, daß seine Bemühungen fruchtlos abgelaufen sind. Elisäus fand in der That das todte Kind in seiner Kammer auf dem Bette liegen. Er schloß also die Thüre hinter sich zu, und, nachdem er sein Gebeth zu Gott gethan hatte, stieg er auf das Bett, legte sich über das Kind hin, und schränkte sich so zusammen, daß Augen auf Augen, Mund auf Mund, Hände auf Händen lagen, und der starre Körper wieder erwärmet wurde. Er stieg hernach vom Bette herab, und gieng in der Kammer zweymal auf und ab; bald aber stieg er wieder auf das Bett, um sich über das Kind hinzustrecken. Da gähnte der Knabe siebenmal, und that die Augen auf. Nun rief Elisäus dem Giezi, und befahl ihm, die Sunamitinn zu holen. Als sie gekommen war, und er ihr das Kind lebendig und gesund gegeben hatte, fiel sie ihm zu Füßen, und mit dem Angesichte zur Erde; worauf sie ihren Sohn nahm, und unter den freudigsten Empfindungen davon gieng.

Man kann dieses Wunderwerk, welches in Rücksicht auf alle Umstände außerordentlich ist, als ein klares Vorbild der Erlösung des menschlichen Geschlechtes, die Jesus Christus gewirket hat, betrachten. Er hat einem unfruchtbaren Weibe einen Sohn gegeben, da er den Juden und Heyden die Seligkeit erworben; und indem er zu diesem großen Endzwecke unser Fleisch annahm, und so niedrig, klein, und schwach wurde, als es wir selbst sind, hat er sich, wie Elisäus, als er das Kind wieder beleben wollte, so enge

zusammengezogen, bis er so klein ward, wie das Kind selbst. Des Propheten Stab that in den Händen des Giezi keine Wirkung. So sind auch weder das Gesetz, noch die Propheten im Stande gewesen, die Menschen selig zu machen, und ihnen das Leben der Gnade zu ertheilen.

Versüßet ein Koloquinten-gemüse; Nach dem J. d. W. 3109. oder 3110. 4. *Reg.* 4.

Von Sunam kam Elisäus nach Galgala, die Propheten zu besuchen, welche daselbst beynahe, wie die Mönche in unsern Klöstern, ein gemeinschaftliches Leben führten. So eben war das Land von einer großen Hungersnoth bedrückt, und ein Prophet, dem es Elisäus befohlen hatte, daß er seinen Mitbrüdern ein Essen zurichten sollte, fand auf dem Felde nichts, als Koloquinten, oder wilde Kürbisse. Er las eine Menge derselben auf, schnitt sie in einen Topf hinein, und setzte sie, als sie gekocht waren, seinen Brüdern vor. Aber kaum hatten diese davon gekostet, so schrieen sie auf den Elisäus: „Es ist ein tödtliches Gift im Topfe;“ und sie konnten es vor Bitterkeit nicht essen. Der Mann Gottes ließ sich also Mehl bringen, und indem er es in den Topf warf, benahm er der Speise die Bitterkeit, und jedermann konnte davon essen.

Um eben dieselbe Zeit begab es sich, daß ein Mann von Baal-Sulisa, einem im Loose Dan gelegenen Städtchen, zu Elisäus kam, und ihm neues Getreide in seinem Quersacke, und zwanzig gerstene Erstlingbrode brachte. Der Prophet befahl seinem Knechte, dieses Geschenke der heiligen Gemeinde aufzusetzen. Weil man aber damals das Brod nicht viel größer buck, als

man

man bey uns die Kuchen bäckt, so sprach Giezi: „Wie „sollen zwanzig Brode für hundert Männer klecken?“ Elisäus aber befahl es ihm zum zweytenmale, und setzte hinzu: „Dies spricht der Herr: Sie werden essen, und „es wird noch etwas übrig bleiben.“ Man reichte ihnen die Brode, und es geschah, was Elisäus, nach dem Worte des Herrn, versprochen hatte.

Und heilet den Naaman von seinem Aussatze. In einem ungewissen Jahre. 4. *Reg.* 5.

Der König von Syrien hatte einen Feldhauptmann, Naaman genannt, welcher bey ihm in großem Ansehen stand, weil er Syrien gerettet hatte. Er war ein tapferer, und reicher Mann, aber aussätzig. Sein Weib hatte ein Mägdchen in ihren Diensten, welches syrische Parteygänger aus dem Lande Israel weggeschleppet hatten. Eines Tages sprach sie zu ihrer Frau: „O, wenn nur unser Herr zu dem Propheten, der zu „Samaria ist, gekommen wäre: er würde ihn gewiß „von seinem Aussatze geheilet haben.“ Als Naaman diese Worte des Mägdchens vernommen hatte, bath er den König, seinen Herrn, um ein Empfehlungsschreiben an den König von Israel, damit dieser dem Propheten den Auftrag machte, ihn zu heilen. Benadad gewährete ihn seiner Bitte; und Naaman nahm zehn Talente Silbers, sechstausend Goldstücke, und viele Kleider zu sich, und machte sich auf die Reise. Als er zu Samaria angekommen war, überreichte er dem Könige von Israel den Brief seines Herrn, dessen Inhalt dieser war: „Sobald du dieses Schreiben wirst empfangen „haben, sollst du Naaman, meinen Knecht, den ich „zu dir sende, von seinem Aussatze genesen lassen.“ Da

Joram diesen Brief gelesen hatte, ward er zornig, zerriß seine Kleider, und sprach: „Bin ich denn Gott, „daß ich jemanden das Leben geben, oder nehmen könn„te? Warum schickt mir der König von Syrien einen „Aussätzigen, daß ich ihn heile? Ist es nicht augen„scheinlich, daß er Ursache suchet, mit mir anzubinden?“ Als Elisäus dieß erfuhr, ließ er dem Könige sagen: „Warum hast du deine Kleider zerrissen? Schicke diesen „Mann zu mir, damit er überzeuget werde, daß ein „Prophet in Israel ist.“ Naaman begab sich also mit seinem ganzen Gefolge vor die Thüre des Hauses, worinn sich Elisäus damals aufhielt; dieser aber, ohne zu ihm hinauszugehen, ließ ihm lediglich sagen, er sollte sich siebenmale im Jordan baden; auf solche Weise würde er zu seiner vorigen Gesundheit gelangen.

Der Glaube Naamans, und seine Sehnsucht nach der Genesung waren nicht stark genug, eine so demüthigende Versuchung, als es die Gleichgiltigkeit des Propheten war, mit Gelassenheit auszuhalten. „Ich „dächte,“ sprach er zu seinen Leuten, „Elisäus hätte „zu mir herauskommen, den Namen seines Gottes über „mich anrufen, und seine Hände auf mein Fleisch legen „sollen, wenn ich von meinem Aussatze sollte geheilet „werden. Haben wir nicht in Syrien und zu Da„maskus Bäche genug? und ist das Wasser des Aba„na und Pharphar nicht besser, als jenes aller Bäche „in Israel, daß ich mich im Jordan baden, und ge„nesen sollte? “ Er war schon im Begriffe, nach Hause zu ziehen, ohne sich des ihm vorgeschlagenen Mittels bedient

bedient zu haben. Aber einige von seinen Bedienten brachten ihn auf andre Gesinnungen, indem sie sagten: „Vater, wenn dir auch der Prophet etwas beschwerli„ches befohlen hätte, so solltest du es gethan haben. Wie „vielmehr mußt du ihm gehorchen, da er dir die Gene„sung unter so leichten Bedingungen verspricht?“ Naaman gieng also zum Jordan hin, badete sich siebenmal darinn, und sein Leib ward so rein, und gesund, als wenn ihn der Herr niemals mit dem Aussatze geschlagen hätte.

Naaman bringt Erde von Israel nach Syrien, um dem Herrn einen Altar darauf zu bauen.

Nunmehr begab sich der Syrier mit seinem ganzen Gefolge zu dem Manne Gottes nach Samaria zurück, und sprach zu ihm: „Itzt erkenne ich, daß kein „andrer wahrer Gott auf der Erde ist, als der Gott von „Israel. So nimm nun,“ fuhr er fort, „die Geschenke „an, womit dir dein Knecht seine Dankbarkeit für deine „Dienste bezeiget.“ Aber Elisäus schlug die ihm angebothnen Kostbarkeiten und Reichthümer aus, und antwortete ihm: „So wahr der Herr lebt, in dessen „Gegenwart ich stehe, ich werde von dir nichts annehmen.“ In der That ließ er sich nicht dazu bereden, wie sehr auch immer an ihn gesetzet wurde. „Weil ich „nichts erhalten kann,“ sprach endlich Naaman, „so „erlaube mir, ich bitte dich, daß ich von der Erde dieses „Landes soviel hinwegführe, als zwey Maulthiere tragen können. Auf dieser gesegneten Erde will ich künftig den Gott Israels anbethen. Denn wisse, daß „dein Knecht dem Dienste fremder Götter bereits entsaget hat. Ich werde den Göttern, die ich bisher ver-

„ehret

„ehret habe, nie wieder Brand- oder Schlachtopfer brin-
„gen. Dem Herrn allein will ich opfern. Nur um eines bitte
„ich dich noch, bringe es durch dein Gebeth bey dem Herrn
„dahin, daß er es mir nicht ungnädig nehme, wenn ich
„mich neige, und meinem Leibe eben dieselbe Stellung
„gebe, die der König, mein Herr, nimmt, da er in den
„Tempel Remmons geht, und sich im Anbethen auf
„mich lehnet.“ Elisäus antwortete ihm: „Geh im
„Frieden.“ Und Naaman beurlaubte sich von ihm.

Wenn wir Naamans Worte bey dieser Gelegenheit im eigentlichen Verstande nehmen, so scheinet es, daß er den Propheten um Erlaubniß gebethen habe, mit dem Könige in den Tempel zu gehen, und dem Götzen Remmon eine äußerliche Ehre zu bezeigen. Aber viele gelehrte Schriftausleger nehmen sie in einem andern Verstande, und glauben, Naaman hätte Gott um Verzeihung gebethen, daß er seinem Herrn diesen Dienst bisher geleistet hätte; und zugleich versprochen, diese Sünde nie wieder zu begehen. Sie legen daher dem hebräischen Texte diesen Sinn bey: „Ich bitte dich,
„flehe die Barmherzigkeit des Herrn für mich an, damit
„er es mir verzeihe, daß der König, mein Herr, da er
„in den Tempel des Remmons gegangen ist, sich auf
„meine Hand gelehnet hat, und ich mich im Anbethen
„ebenfalls geneiget habe.“

Giezi wird mit Aussatze geschlagen. 4. *Reg.* 5.

Da Giezi, des Elisäus Knecht, eine geizige und niederträchtige Seele hatte: so grämte es ihn nicht wenig, als er sah, daß sein Herr die von Naaman angebothenen Geschenke ausgeschlagen hatte. Sobald nun

nun dieſer, ohngefähr ein Feldweges von Samaria, fortgezogen war, dachte er bey ſich ſelbſt: „Mein Herr „hat von Naaman dem Syrer nichts annehmen wol„len. Allein, ſo wahr Gott lebet, ich will ihm nachlau„fen, und etwas von ihm erhaſchen.“ Er lief ihm wirklich nach. Als ihn dieſer kommen ſah, ſtieg er vom Wagen herunter, gieng ihm entgegen, und fragte ihn, ob alles gut gienge. Giezi antwortete: „Sehr gut. Aber mein „Herr ſchicket mich zu dir, und läßt dich bitten, du wol„leſt ihm für zween Propheten, die ſo eben von dem „Berge zu ihm heruntergekommen ſind, und kein Geld, „und ſchlechte Kleider haben, ein Talent, und zwey Paar „Röcke überſenden.“ „Nimm lieber zwey Talente,“ verſetzte Naaman; und nachdem er ihn zur Annehmung dieſes Geldes beredet hatte, ließ er es ſammt den Kleidern in zween Säcke ſtecken, und durch zween ſeiner Bedienten zu Giezi tragen, der es in ſeinem Hauſe wohl verwahrte, und die zween Männer von ſich entließ.

Indeſſen kam die Zeit, da Giezi ſich vor ſeinem Herrn einfinden mußte. Eliſäus fragte ihn: „Wo „kömmſt du her?“ Er antwortete: „Dein Knecht iſt „nirgends geweſen.“ Aber der Prophet verſetzte: „Iſt „nicht mein Geiſt zugegen geweſen, da der Mann vom „Wagen abgeſtiegen, und dir entgegen gegangen iſt? „Du haſt Geld und Kleider angenommen, und willſt „dir Oelgärten, und Weinberge, Schafe, und Rinder, „Knechte und Mägde kaufen. Aber zugleich ſoll auch „Naamans Ausſatz dir, und deinen Abkömmlingen „in allen Geſchlechtern anhängen.“ Giezi gieng, ganz

beſchämt,

beschämt, hinweg; und von demselben Augenblicke an, war seine Haut weiß, wie Schnee, und mit dem gräulichsten Aussatze behaftet.

Elisäus machet das Eisen einer Axt über dem Wasser schwimmend. In einem ungewissen Jahre. 4. *Reg.* 4.

Einst sprachen die Kinder, das ist, die Jünger der Propheten, zu Elisäus: „Du siehst, daß unsre „Wohnung zu klein, und nicht geräumig genug ist. Wir „wollen, wenn es dir beliebt, zum Jordan hingehen, „und Holz daselbst holen, um uns hernach das Haus „gemächlicher zu bauen.“ Elisäus erlaubete es ihnen; und als ihn einer bath, er möchte selbst mitgehen, zog er mit. Nachdem sie an das Ufer des Jordans gekommen waren, fiengen sie an, Holz zu hauen; da aber einer aus ihnen einen Baum fällen wollte, und starke Hiebe führte, riß sich das Eisen von seiner Axt los, und fiel ins Wasser. Da fieng er an zu schreyen, und sprach zu Elisäus: „Ach, mein Herr! die Axt war nicht mein; „ich habe sie zu leihen genommen.“ Der Mann Gottes hatte Erbarmung für ihn, und fragte ihn, wo die Axt hineingefallen wäre. Als ihm der Ort gezeiget war, schnitt er ein Holz ab, machte einen Stiel daraus, und stieß ihn in das Wasser. Sogleich sah man das Eisen empor schwimmen, und sich an den Stiel, welchen der Prophet in der Hand hatte, anschließen. Er gab die Axt demjenigen wieder, der sie verloren hatte; und dieser setzte seine Arbeit ungehindert fort.

Josaphat, der König von Juda, stirbt. J. d. W. 3115. 3. *Reg.* 22.

Einige Jahre hernach starb der gottselige König in Juda Josaphat, nachdem er fünf und zwanzig Jahre regiert, und sechzig gelebet hatte. Seine Mutter hieß Asuba, und war eine Tochter Selai. Die Schrift hat

den

den Geschlechtsregistern der Könige von Juda und Israel auch die Namen ihrer Mütter beygesetzet, weil unter den vielen Weibern, welche diese Fürsten hatten, diejenigen, derer Söhne auf den Thron gelangten, besonders merkwürdig sind. Ganz Juda hielt diesem verdienstvollen Könige ein prächtiges Leichbegängniß, und er ward zu Jerusalem in dem Begräbnisse seiner Väter, welches im Garten des Pallastes, am Fuße des Tempelberges, mit großen Kosten in einen Felsen gehauen war, beygesetzet.

Josaphat war einer der frömmsten Fürsten, die in Juda geherrschet haben. Er ahmete die Gottseligkeit seines Vaters Asa unermüdet nach, und erhielt die Religion, so lange er lebte, in ihrer Reinigkeit. Gott belohnete ihn daher auch mit einer langen und beglückten Regierung; und sein Segen floß stromweise über Juda. Das einzige, was man an ihm ausetzen kann, ist, daß er die Anhöhen nicht gänzlich zerstöret, und seinem Volke erlaubet hat, diese Stätten zu besuchen, welche, wiewohl sie zur Handhabung der Andacht bestimmet waren, sich doch mit der Verordnung des Gesetzes, daß der öffentliche Gottesdienst nur in dem Tempel zu Jerusalem sollte verrichtet werden, nicht betrugen.

Joram folget ihm auf dem Throne. J. d. W. 3115.

Nach Josaphats Tode nahm Joram, sein erstgebohrner Sohn, den Thron des Reiches Juda in Besitz. Er wandelte nicht auf den Wegen seines frommen Vaters, sondern nahm sich die bösen Thaten der Könige von Israel zum Beyspiele, und übte gräuliche Laster vor den Augen des Herrn aus. Seine Gemahlinn war

Atha-

Athalia, die wegen ihrer Grausamkeit, und andern schändlichen Eigenschaften berüchtigte Tochter des gottlosen Achabs, und der ruchlosen Jezabel. Sie führte die Abgötterey ihres Vaterlandes in Juda ein; und Joram, der nicht Muth genug hatte, sich ihr zu widersetzen, ward zu einem der deutlichsten Beweise, wie nöthig die Vorsicht des göttlichen Gesetzes gewesen ist, wodurch es den Hebräern ausdrücklich verbothen war, mit ausländischen und abgöttischen Weibern in eheliche Verbindnisse zu treten.

Er läßt seine Brüder ermorden. 2. *Par.* 21.

Josaphat hatte außer Joram noch sechs andre Söhne mit verschiedenen Weibern erzeuget, und ihnen, weil sie keinen Zuspruch auf die Krone hatten, eine standesmäßige Unterhaltung angewiesen, indem er ihnen gewisse Städte in seinen Staaten zur Wohnung eingeräumet, und große Reichthümer an Gold, Silber, und andern Kostbarkeiten auf ihr Erbtheil geleget hat. Aber Joram, welcher in Sorgen stand, sie möchten sich einst wider ihn empören, hat sie alle sammt noch vielen andern angesehenen Männern mit dem Schwerte hinrichten lassen, und dadurch bewiesen, was die Morgenländer noch heut zu Tage durch die schrecklichsten Beyspiele beweisen, daß nämlich die Vielweiberey die traurigsten Folgen nach sich zieht.

Empörung der Edomiten, J. d. W. 3116. 4. *Reg.* 8. 2. *Par.* 21.

Wiewohl nun der Herr wegen des Bundes, den er mit David errichtet hatte, sein Haus nicht gänzlich vertilgen wollte: so ließ er doch den treulosen Joram sehr bald empfinden, wie wenig Vortheil es dem Sünder bringe, daß er von seinem Gesetze abgewichen, und

seinen

seinen Dienst verlassen hat. Die Idumäer waren seit der Zeit, da sie David bezwungen hatte, den Königen von Juda unterthänig und zinsbar gewesen: kaum aber hatte Joram den Thron bestiegen, so setzten sie sichs in den Kopf, sich zu einem freyen und unabhängigen Volke zu machen, und keinen Tribut mehr zu bezahlen. Joram zog zwar wider sie ins Feld, und ob sie gleich bey ihrem Heere eine zahlreiche Reiterey hatten, und den Männern Juda dergestalt überlegen waren, daß sie sie leicht überflügeln und einschließen konnten, so gelung es ihm doch, daß er, als er sie zu Nachts überfiel, eine große Niederlage unter ihnen anrichtete, und einen herrlichen Sieg erfocht. Er konnte aber doch nicht verhindern, daß sie, indem sie das Joch abwarfen, und sich einen eignen König aus ihrem Mittel machten, die Weißagung Isaaks nicht erfülleten, daß nämlich Edom dereinst das Joch Jakobs abschütteln würde. (f)

Und der Stadt Lobna wis der Joram.

Um dieselbe Zeit empörte sich auch Lobna, eine an den Gränzen Edoms, und des felsichten Arabiens gelegene Stadt, und setzte sich in Freyheit. Wie es nun auch zugegangen seyn mag, daß Joram sie nicht wieder bezwungen hat: dies ist wenigstens sehr wahrscheinlich, daß sein Sieg über Edom entweder nicht entscheidend gewesen ist, oder daß er seinen Vortheil nicht zu gebrauchen gewußt habe.

Des Elias Brief an ihn.

Bald hernach erhielt Joram für seine Vergehungen einen strengen Verweis in einem Briefe, den ihm Elias, J. d. W. 3116. 2. Par. 21.

(f) Genes. 27. v. 40.

Elias, der schon vor acht Jahren auf einem feuerigen Wagen von der Erde war hinweggenommen worden, behändigen ließ. Er war von folgendem Inhalte: „So „spricht der Herr, der Gott deines Vaters David: „Du hast nicht auf den Wegen deines Vaters Josa„phat, und deines frommen Großvaters Asa gewandelt; „sondern bist in die Fußtapfen der Könige von Israel „getreten, und hast Juda und Jerusalem zur Hurè„rey und Abgötterey, in welche das Haus Achab ge„fallen ist, verführet, und deine Brüder, die besser, als du „waren, mit dem Schwerte getödtet. Darum wird der „Herr dich, und dein Volk, deine Weiber, und Kin„der, und alle, die es mit dir halten, mit großen Pla„gen schlagen. Du aber wirst von einer sehr schmerzli„chen Ruhr ergriffen werden, die dich so lange quälen „wird, bis du allmählig dein ganzes Eingeweid wirst „ausgeschüttet haben, und alle deine Gedärme gänzlich „verfaulet sind.“

Man weiß nicht gewiß, ob Elias diesen Brief vor, oder nach seiner Versetzung geschrieben habe. Wenn man das Erstere behaupten will, so kann man sagen, er habe ihn dem Elisäus, oder jemand anderm gegeben, und befohlen, ihn nach Verlauf einer gewissen Zeit dem Joram zuzustellen. Will man aber dem letztern beyfallen, so mag er ihn wohl von dem Orte, wohin er war entführet worden, in das Reich Juda gesendet haben, wo sein Geist gräuliche Laster und Unordnungen entdeckte.

Wie

Wie dem nun seyn mag, seine Drohungen sind sehr bald in das Werk gesetzet worden. Die Philister, und die an den Küsten des rothen Meers wohnhaften Araber brachten ein Heer wider Joram zusammen, und fielen in das Land Juda ein, wo sie nicht nur eine allgemeine Verwüstung anrichteten, sondern sogar Jerusalem plünderten, und die Schätze des königlichen Hauses, und Jorams Weiber, Kinder, und Verwandte gefangen mit sich hinwegschleppeten. Nur Joachaz, oder Ochozias, der jüngste unter den königlichen Prinzen, hatte noch das Glück, ihrer Grausamkeit zu entkommen; und man mußte es als eine besondre Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit gegen das Haus David und Juda ansehen, daß die Feinde nicht noch ärger gewüthet, und den Thron Jorams nicht gänzlich umgestürzet haben.

Die Araber plündern Jerusalem, und führen Jorams Söhne gefangen weg. J. d. W. 3117.

Dieser unglückselige Prinz verfiel daher in eine sehr große Schwermüthigkeit; und wurde bald hernach von einer scheußlichen Krankheit im Unterleibe mit solcher Heftigkeit angegriffen, daß seine Gedärme herausdrangen. Vergeblich bemüheten sich die Aerzte, ihm einige Linderung zu verschaffen. Das Uebel nahm immer mehr überhand, und nach zwey Jahren, die er unter außerordentlichen Schmerzen zubrachte, waren seine Kräfte so sehr erschöpfet, daß er starb, nachdem er acht Jahre, theils allein, theils mit seinem Vater regiert, und sein Alter auf vierzig Jahre gebracht hatte. Da er sich vernünftiger Weise nicht bereden konnte, daß ihm seine Krankheit von ohngefähr, oder wegen seiner übeln Leibsbeschaffenheit zugestoßen,

Tod dieses Fürsten. Ochozias folget ihm auf dem Throne. J. d. W. 3119.

stoßen wäre, indem sie ihm der Prophet auf göttlichen Befehl mit den pünktlichsten Ausdrücken vorhergesaget hätte: so mangelte es ihm nicht an der nachdrücklichsten Ermahnung, sich unter der Hand des Herrn, der ihn schlug, zu demüthigen. Es hat aber doch kein Ansehen, daß er sich zu ihm gewendet, und sich bekehret habe. Gott pflegt nämlich dem Sünder nicht allezeit die letzte Gnade zu ertheilen; und diejenigen, die ihn verachten, und hintansetzen, stehen in Gefahr, hinwieder von ihm verachtet, und verworfen zu werden. (g)

Die Schrift meldet, daß man Joramo Leichnam weder wie jenen seines Großvaters Asa über köstlichem Rauchwerke verbrannt, noch ihm andre Ehren, die man seinen Vorfahren bewiesen, erzeiget hat. Man trauerte nicht einmal um ihn, und er ist zwar in der Stadt Davids, aber nicht in dem königlichen Begräbnisse beygesetzet worden: es mag nun der böse Geruch seines Körpers, oder die Gottlosigkeit, welche ihn zum Gegenstande des allgemeinen Abscheues machte, daran schuld gewesen seyn. Wie er übrigens seinem Vater Josaphat an Verdiensten und Frömmigkeit sehr ungleich gewesen ist: so ist auch Juda unter seiner kurzen und unglückseligen Regierung von dem blühenden Zustande, worinn es sich zuvor befand, sehr weit herunter gesunken. Er hatte seinen jüngsten Sohn Ochozias, oder Joachaz, zum Thronfolger; denn seine übrigen Söhne sind, wie ich so eben erwähnet habe, von den Arabern gefangen hinweggeführet worden.

Mitt-

(g) *Proverb.* 1. *v.* 26.

Mittlerweile ward Joram, König von Israel, von dem syrischen Könige Benadad beständig bedrohet. Dieser mächtige Nachbar hatte einst in seinem Kriegsrathe beschlossen, die Kinder Israel in einen Hinterhalt zu locken; und in dieser Absicht gewisse Gegenden, wodurch jene ziehen sollten, mit Mannschaft besetzt. Aber Joram, dem Elisäus die geheimen Anschläge des Feindes entdecket hatte, wich den ihm gelegten Fallstricken sorgfältig aus, und Benadads List war ohne Wirkung. Da dies zu wiederholtenmalen geschah, kam er endlich auf den Verdacht, jemand aus seinen Räthen möchte mit den Feinden unter der Decke liegen, und ihnen sein Vorhaben eröffnet haben. Er rief sie also zusammen, entdeckte ihnen seine Gesinnungen, und war im Begriffe, die strengsten Untersuchungen anzustellen: als ihm einer von seinen Dienern antwortete: „Mein Herr „und König, denke nichts so Arges von seinen Knechten. „Niemand aus uns ist ein Verräther, sondern es ist „ein Prophet in Israel, mit Namen Elisäus, welcher „im Geiste bey allen unsern Kriegsberathschlagungen zu„gegen ist, und unsere Entschließungen dem Könige Jo„ram berichtet.“ Sogleich beschloß Benadad, sich der Person des Propheten zu versichern. Er befahl daher, seinen Aufenthalt auszuspüren; und als er erfuhr, daß er sich zu Dothaim, einem vier Meilen von Samaria nordwärts entlegenen Städchen, befände, schickte er ohne Verzug einen Haufen Reiter, Kriegswägen, und seine auserlesenste Mannschaft hin, welche die Stadt bey nächtlicher Weile umrangen.

Benadad will den Elisäus aufheben lassen.

Um das J. d. W. 3118. oder 3119.

4. Reg. 6.

Dieſer aber ſchläget ſeine Leute mit Blindheit, und führet ſie nach Samaria:

Als des Eliſäus Bedienter bey anbrechendem Tage ausgegangen war, und die Stadt von Feinden umrungen ſah, lief er ungeſäumt zu ſeinem Herrn zurück, und ſprach zu ihm: „Ach, mein Herr! was werden wir anfangen? „die ganze Stadt iſt von Kriegsleuten eingeſchloſſen“. Eliſäus tröſtete ihn, und verſetzte: „Fürchte nichts. „Wir ſind ſtärker, als ſie, und unſer Heer iſt ungleich „zahlreicher, als das ihrige.“ Zu gleicher Zeit that er ſein Gebeth zu Gott, und ſprach: „Herr, öffne ihm die „Augen, daß er ſehe.“ Und der Herr öffnete dem Bedienten die Augen, und er ſah alles um die Stadt her voller feurige Roſſe und Wägen. Der Prophet gieng hernach zur Stadt hinaus, und als er die Feinde gegen ſich kommen ſah, bath er den Herrn, daß er ſie mit Blindheit ſchlagen wollte, damit ſie weder ihn ſelbſt, noch die Gegend und den Ort, wohin er ſie führen würde, erkennen könnten. Sein Gebeth ward erhöret, und der Herr fügte es, daß ſie den Propheten, welcher auf ſie zugegangen war, für einen Ausländer hielten, und ihn fragten: „Wo geht der Weg nach Dothaim? und iſt „Eliſäus auch alldort?“ Der Mann Gottes antwortete ihnen: „Ihr ſeyd nicht recht daran. Kommet mit „mir; ich will euch zu dem Manne führen, den ihr ſu„chet.“ Und er führte ſie mitten in Samaria hinein.

Von dannen ſie Joram nach Damaskus zurückſendet.

Als ſie daſelbſt angelanget waren, bath der Prophet neuerdings den Herrn, daß er ihnen die Augen öffnen möchte. Und in demſelben Augenblicke wurden ſie es gewahr, daß ſie mitten in Samaria waren. Joram fragte darauf den Eliſäus, ob er ſie nicht ſollte nieder-

niederhauen laſſen. „Nein," antwortete der Mann Gottes; „denn du haſt ſie nicht mit dem Schwerte und „Bogen eingetrieben, daß du berechtigt wäreſt, ſie zu „tödten, oder ihnen, als Gefangnen, etwas zu leide zu „thun. Lieber laß ihnen zu eſſen und zu trinken geben, „und ſchicke ſie hernach zu ihrem Herrn zurück." Joram ließ ihnen alſo eine große Mahlzeit zurichten, und erlaubte ihnen, ungehindert nach Damaskus zurückzukehren.

Benadad belagert Samaria. Hungersnoth in dieſer Stadt. J. d. W. 3119. 4. Reg. 6.

Nach dieſer Begebenheit hörten die Syrer eine Zeitlang auf, in das Land Iſrael zu ſtreifen, und daſelbſt Räubereyen und Plünderungen vorzunehmen. Weil aber Benadad, deſſen unangeſehen, noch immer fortfuhr, gegen den König von Iſrael einen unverſöhnlichen Haß zu äußern, und ihm bey allen Gelegenheiten Abbruch zu thun: ſo hatte ſich das Andenken des gnädigen Betragens der Iſraeliten gegen die Syrer nicht ſobald ein wenig vergriffen, als ſie mit einem zahlreichen Heere vor Samaria kamen, und es belagerten. Eliſäus befand ſich damals in dieſer Stadt, und ſeine Gegenwart konnte es nicht hindern, daß ſie nicht von allen Seiten eingeſchloſſen, und mit Gräben, Schanzen und Bollwerken dergeſtalt umzingelt würde, daß den Bürgern weder Hülfsvölker, noch einige Lebensbedürfniſſe zugeführt werden konnten. Die Hungersnoth nahm bald überhand, und die Theuerung ward allmählig ſo groß, daß ein Eſelskopf achtzig Sickel, oder ohngefähr vierzig Thaler, und ein Viertel Kab, das iſt, beyläufig

ein Maaß Taubendreck (*h*) — eine Art Kichererbsen, oder Hülsenfrüchte — fünf Sickel, oder drittehalb Thaler kosteten.

Während der Belagerung, die sehr lange währte, begab es sich, daß, als Joram einst zur Stadtmauer gieng, ihm ein Weib zurief, und sprach: „Mein Herr „und König, hilf mir.“ Der König antwortete: „Wie kann ich dir helfen, da dir der Herr nicht hilft? „Es ist weder Oel, noch Wein, noch Brod in der Stadt, „wovon ich dir etwas geben könnte.“ „Herr, höre mich „nur an,“ versetzte sie. „Das Weib, welches du vor „dir siehst, sprach zu mir, gieb deinen Sohn her, daß „wir ihn heute kochen, und essen. Morgen wollen wir „es mit dem meinigen eben also machen. Wir haben denn „meinen Sohn geschlachtet, und gegessen. Nun da die „Reihe an sie kömmt, hat sie den ihrigen versteckt, da„mit er nicht geschlachtet und gegessen werde.“ Als Joram dieses hörte, zerriß er seine Kleider, zum Zeichen seines Entsetzens über diese schreckliche Grausamkeit; und alles Volk sah, daß er ein Bußkleid am Leibe trug. Zu gleicher Zeit schwur er dem Elisäus den Tod, und sprach: „Gott strafe mich mit aller Strenge, wenn das „Haupt des Elisäus bis heute Abends auf seinen „Schultern stehen bleibt.“

Er

(*h*) Karisnim bedeutet im Hebräischen Taubendreck. Weil aber dies zur Nahrung der Menschen nicht tauget, so glaubet Bochart, *L. 2. de animalibus sacris*, Karisnim sey eine Art Hülsenfrüchte gewesen, und von den Arabern so genannt worden.

Digitized by Google

Er sendete auch sogleich einen seiner Diener hin, den Propheten umzubringen; denn er glaubte, daß er, wenn er gewollt hätte, dem Uebel abhelfen, oder doch wenigstens die Noth hätte erleichtern können. Aber kaum war der Diener vom Pallaste ausgegangen: so reuete es ihn, und er lief demselben nach, um die Vollstreckung seines Befehls zu verhindern. Indessen war Elisäus in seinem Hause mitten unter einigen von den Volksältesten, die sich mit ihm unterhielten. Ehe noch der Diener angekommen war, sprach er von Joram zu ihnen: „Wisset ihr, daß dieses Mordkind einen aus „seinen Knechten gesendet hat, mir den Kopf abzuhauen? „Eilet, schließet die Thüre vor ihm zu, und lasset ihn „nicht herein; denn ich höre schon das Rauschen der „Füße seines Herrn, welcher ihm nachkömmt, um den „Befehl, den er ihm gegeben, zu widerrufen.“ Joram will den Elisäus tödten lassen. 4. *Reg.* 6. & 7.

Indem er noch redete, kam der Diener an. Joram aber folgte ihm auf dem Fuße nach, und sprach zu Elisäus: „Du siehst, in welche Noth wir gerathen „sind. Was können wir von Gott noch erwarten? „Soll ich glauben, daß er auf uns nicht gänzlich vergessen habe?“ Elisäus antwortete: „Höre das Wort „des Herrn: Morgen um diese Stunde wird unter „dem Thore von Samaria ein Scheffel Semmelmehls „nur einen Sickel gelten; und man wird zwey Scheffel Gersten um einen Sickel kaufen.“ Da sprach ein Großer des Hofes, auf dessen Hand sich der König lehnte: „Und wenn der Herr den Himmel aufschlöße, „und Getreide regnen ließ: so kann das, was du sagest,

„nicht geschehen“. „Ja, ja,“ versetzte der Mann Gottes; „mit deinen Augen wirst du es sehen, aber nicht „davon essen.

Vier Aussätzige kommen aus dem syrischen Lager mit der Nachricht zurück,

Nicht weit von dem Stadtthore waren vier Aussätzige; denn diese Leute mußten jederzeit von andern Menschen abgesondert leben, damit sie dieselben nicht mit ihren Gebrechen ansteckten. Eines Tages sprachen sie, einer zu dem andern: „Wozu sitzen wir da? und warum „erwarten wir hier den gewissen Tod? Giengen wir auch „in die Stadt, so müßten wir doch verhungern: bleiben wir aber hier, so müssen wir ebenfalls sterben. Wir „wollen lieber in das Lager der Syrer übergehen, und uns „ergeben. Lassen sie uns das Leben, so ist es gut, und sie „werden uns auch zu essen geben. Nehmen sie es uns „aber, so mögen wir immer sterben; wir können dem „Tode ohnedies nicht entgehen.

Sie machten sich also des Abends auf, und giengen in das syrische Lager hin. Als sie es erreichet, und die ersten Gezelte betreten hatten, fanden sie dieselben leer. Denn der Herr hatte die Syrer ein großes Geräusch hören lassen, wie das Geräusch von Reitern, Wägen, Pferden, und einer großen Kriegesmacht; und indem sie sich eingebildet hatten, die Hethäer, Aegyptier, und andre von Joram wider sie gedungene Völker brächen auf sie los, hatten sie bey der Nacht die Flucht ergriffen, ihr Lager, ihre Gezelte, Pferde, Waffen, und allen Vorrath im Stiche gelassen, und auf nichts weiter gedacht, als wie sie dem Feinde entgehen, und ihr Leben retten könnten. Die Aussätzigen, die sich

in

in dieſe Entdeckung nicht zu finden wußten, giengen in ein Gezelt hinein; und nachdem ſie daſelbſt gegeſſen und getrunken hatten, nahmen ſie, was ſie an Gold, Silber, und Kleidern fanden, verſteckten es in ihren Hütten, und giengen in andre Gezelte hin, wo ſie ebenfalls gute Beute machten. Als ſie aber das ganze Lager völlig verlaſſen ſahen, ſprachen ſie einer zu dem andern: „Wir „thun nicht Recht daran. Dieſer Tag iſt der Tag einer frohen Bothſchaft. Gehen wir geſchwinde, ſie dem „Könige zu hinterbringen, damit er ſie nicht durch andre erfahre, und uns unſer Stillſchweigen zur Miſſe„that ausrechne.

Daß die Syrer die Flucht genommen haben.

Sie machten ſich alſo noch in derſelben Nacht auf, und als ſie zum Stadtthore gekommen waren, ſagten ſie es der Wache, was ſie im feindlichen Lager geſehen hatten. Sogleich liefen einige hin, es dem Könige anzuſagen. Joram ſtand auf, und, nachdem er ſeinen Hofleuten den Bericht der Ausſätzigen kund gemacht hatte, ſprach er zu ihnen: „Die Syrer wollen uns ge„wißlich einen liſtigen Streich ſpielen. Sie wiſſen, „daß es uns an Lebensmitteln mangelt, und daß uns „der Hunger ſchon auf das äußerſte gebracht hat. Sie „gedenken daher, uns auf das freye Feld in einen Hin„terhalt hinauszulocken, damit ſie uns lebendig fan„gen, und ſich der Stadt mit leichter Mühe bemächti„gen können.“ Vielleicht würde der König ſeine Maaßregeln nach dieſer Vermuthung genommen haben, wenn nicht einer von ſeinen Hofherren gerathen hätte, man möchte den Augenſchein der Sache durch fünf Reiter einziehen

ziehen lassen, und ihnen zu diesem Endzwecke die fünf Pferde geben, welche von der großen Anzahl, die man während der Belagerung geschlachtet, und gegessen hatte, allein noch übrig geblieben waren. Joram beschloß, sich diesen Rath zu Nutze zu machen, und sandte zween Reiter ab, welche nicht nur das feindliche Lager, sondern auch die Gegend bis an den Jordan, worüber sich die Syrer nach Damaskus flüchteten, durchritten haben. Sie fanden aber nichts, als Kleider, Waffen, und andre Geräthschaften, welche die Feinde auf allen Straßen hingeworfen hatten, um in ihrer Flucht nicht gehindert zu werden. Sie kamen daher mit verhängten Zügeln wieder zurück, und brachten dem Könige die frohe Nachricht, daß alles mit der Anzeige der Aussätzigen übereinträfe. Sogleich öffnete man die Thore der Stadt, und das Volk, welches hinausgieng, das Lager der Syrer zu plündern, fand einen so großen Vorrath, daß ein Scheffel Semmelmehl, und zwey Scheffel Gerste, nach dem Worte des Herrn, für einen Sickel verkauft wurden. Indessen kam der Hofmann, welcher der Weißagung des Elisäus nicht hatte glauben wollen, unter dem Stadtthore, wohin ihn der König geschicket hatte, um Unordnung zu verhüten, in ein solches Gedränge, daß er erdrückt, und folglich außer Stande gesetzet ward, an dem Ueberfluße der Lebensmittel, die er sah, Theil zu nehmen.

Die Sunamitinn wird von Joram in den Besitz ihrer Güter eingesetzet.

Man muß den Hunger, der zu Samaria wüthete, nicht nur der Belagerung, wodurch dieser Stadt alle Zufuhr abgeschnitten war, sondern auch dem Mißwachse, der das Land sieben Jahre bedrückte, zuschreiben. Elisäus

säus hatte ihn vorgesagt, und seiner Wirthinn zu Su- J. d. W.
nam den guten Rath etheilet, sie sollte sich sammt den 3120.
Ihrigen in ein benachbartes Land begeben, und da- 4. Reg. 8.
selbst so lange verweilen, bis die Jahre des Miswach-
ses verflossen wären. Das Weib glaubte dem Worte
des Propheten, machte sich sammt ihren Angehörigen
aus ihrem Vaterlande, und hielt sich sieben Jahre im
Lande der Philister auf. Nach dieser Zeit, als der
Herr die Erde wieder gesegnet, und den vorigen Ueber-
fluß hergestellet hatte, kam sie wieder nach Sunam
zurück, wo sie fand, daß die königlichen Beamten ihre
Güter eingezogen, und sie zu den Kammergütern ge-
schlagen hatten. Sie gieng daher nach Samaria,
um ihre Rechte darzuthun, und die Wiedereinsetzung
von dem Könige zu begehren. So eben war Giezi, des
Elisäus Knecht, bey Joram, und erzählte ihm, daß
sein Herr unter andern Wunderwerken den Sohn ei-
nes Weibes zu Sunam zum Leben erwecket hätte:
als sie, von ihrem Sohne begleitet, vor den König kam,
und ihn um die Zurückstellung ihres Hauses, und ihrer
Güter bath. Giezi, der sie kannte, sprach zu Joram:
„Mein Herr König, dies ist eben das Weib, wovon ich
„geredet habe, und diesen ihren Sohn hat Elisäus zum
„Leben erwecket.“ Joram, der über diesen Zufall sehr
erfreuet war, machte sich das Vergnügen, sie selbst dar-
über zu befragen, und den Verlauf des Wunderwer-
kes, das sie so nahe angieng, aus ihrem eignen Munde
zu vernehmen. Sie erzählte ihm den ganzen Hergang
der Sache genau so, wie ihn Giezi erzählet hatte; und

Joram

Joram befahl sogleich einem seiner Kämmerer, nach Sunam zu gehen, und dem Weibe nicht nur das Haus, und ihre Güter, sondern auch alles, was sie von dem Tage ihrer Auswanderung an ertragen hatten, einzuschaffen.

Elisäus geht nach Damaskus, und saget dem Hazael seine Erhebung zur königlichen Würde vor. J. d. W. 3120. 3. *Reg.* 14. 4. *Reg.* 8.

Um dieselbe Zeit gieng Elisäus nach Damaskus, um den Befehl, welchen der Herr vor einigen Jahren dem Elias gegeben hatte, zu vollziehen, und Hazaeln zum Könige von Syrien zu salben. Benadad war damals gefährlich krank. Als er vernommen hatte, daß der Prophet in seine Staaten gekommen war, sprach er zu Hazaeln, seinem obersten Feldhauptmanne und Günstlinge: „Nimm Geschenke mit dir, bring sie dem Man„ne Gottes entgegen, und frage ihn, ob ich von dieser „Krankheit genesen werde.“ Hazael vollzog diesen Befehl, nahm vierzig Kamele mit sich, die er mit den größten Kostbarkeiten Syriens beladen hatte, und sprach zum Propheten, als er vor ihn gekommen war: „Dein „Sohn Benadad, König von Syrien, sendet mich „zu dir, und läßt dich fragen, ob er von seiner Krank„heit genesen werde?“ Elisäus gab ihm zur Antwort: „Geh hin, und sag ihm, daß seine Krankheit nicht tödt„lich ist. Aber der Herr hat es mir angezeigt, daß er „dem Tode nicht entgehen wird.“ Gleich, als hätte der Prophet gesagt: Nicht diese Krankheit, sondern Hazaels gewaltsame Hand wird dem Benadad das Leben verkürzen. Nachdem der Feldhauptmann diesen Bescheid erhalten hatte, ließ er seine Kamele abladen, und dem Manne Gottes die Geschenke vorlegen. Dieser gerieth über ihre große Anzahl Anfangs in einige Verwir-

wirrung; allein bald hernach verrieth ſich eine andre Regung in ſeinen Gebärden, und er fieng zu weinen an. Hazael fragte ihn: „Warum weineſt du, mein Herr?“ Eliſäus antwortete: „Weil ich weiß, wie viel Uebels „du den Kindern Iſrael thun wirſt. Du wirſt ihre „feſten Städte in die Aſche legen, ihre junge Mannſchaft „mit dem Schwerte erwürgen, ihre Säuglinge zu Bo„den treten, ihren ſchwangern Weibern den Bauch auf„ſchneiden, und ſo die Frucht in der Mutter Leibe ver„tilgen.“ „Wie, ſollte dein Knecht, der nur ein Hund „iſt, ſo große Dinge thun?“ verſetzte Hazael. Eliſäus aber ſprach: „Der Herr hat es mir angezeigt, „daß du König von Syrien werden wirſt.“ Die Schrift meldet nicht, daß ſich der Prophet deutlicher hierüber erkläret habe. Vielleicht hat ihm Gott die Art, wie Hazael das Reich an ſich bringen würde, nicht entdecket. Wie dem nun ſey, dieſer Verräther gieng zu ſeinem Herrn zurück, und ſagte ihm, daß ihm Eliſäus die Geneſung prophezeyet hätte. Des andern Tages aber tauchte er ein Kopfkiſſen in das Waſſer, warf es dem Könige über das Angeſicht, und erſtickte ihn. Er bemächtigte ſich darauf des Thrones, und folgete dem Hazael in der Regierung, die er nach des Propheten Worte, mit unerhörter Treuloſigkeit an ſich geriſſen hatte.

Benadads Tod. Hazael folget ihm. J. d. W. 3120.

Indeſſen herrſchte Ochozias, Jorams jüngſter Sohn, in Juda. Er wandelte auf den Wegen des Hauſes Achab, verſündigte ſich durch tauſenderley ſchändliche Laſter wider den Herrn, und ließ ſich von ſeiner Mutter Athalia zum Gräuel der Abgötterey und Gottloſigkeit verleiten.

Ochozias, und Joram belagern Ramoth. J. d. W. 3120.

leiten. Da er sich mit Joram, dem Könige von Israel, seinem Onkel, in ein Bündniß eingelassen hatte, und dieser ihn bath, er möchte mit ihm wider die Syrer, welche Ramoth in Galaad an ihn, als dessen rechtmäßigen Herrn, nicht abtreten wollten, gemeine Sache machen: so glaubte er, daß er ihm seine Hülfe nicht versagen könnte. Sie zogen also an der Spitze ihrer Heere vor diese Stadt hin, wo es sehr bald zu einem hitzigen Treffen kam, in welchem Joram gefährlich verwundet wurde. Er ließ sie daher nach Jezrahel bringen, um daselbst bequemer geheilet zu werden; und da der Sieg sich auf seine Seite gelenket, und die Syrer sich aus der Stadt in das Schloß hatten zurückziehen müssen, trug er Jehu, des Namsi Sohne, seinem obersten Feldhauptmanne, die Anführung seiner Kriegsvölker auf, und befahl ihm, daß er an seine, und des Ochozias Stelle, der nach Jerusalem zurückgegangen war, die Belagerung fortsetzen, und sich des Schlosses bemächtigen sollte.

Jehu empöret sich wider Joram. J. d. W. 3120. 4. *Reg.* 9.

Mittlerweile Jehu vor Ramoth lag, und zur Eroberung des Schlosses die nöthigen Vorkehrungen machte, berief Elisäus einen jungen Propheten, und sprach zu ihm: „Gürte deine Lenden, und mache dich „reisfertig. Nimm dieses Oelglas, und geh nach Ra„moth in Galaad. Daselbst wirst du nach Jehu, „dem Sohne Namsi fragen, und ihn bitten, daß er in „eine abseitige Kammer mit dir gehe. Gieß ihm dort „das Oel über seine Haupt aus, und sage zu ihm: So „spricht der Herr: Ich habe dich zum Könige über Israel

„rael gesalbet. Eröffne hernach ohne Verzug die Thü„re, und flieh, ohne dich länger zu verweilen.“

Der junge Prophet gieng nach Ramoth, und, als er an den Ort gekommen war, wo die Häupter des Heers beysammen saßen, sprach er zu Jehu: „Fürst, „ich habe dir was zu sagen.“ Jehu fragte: „Mit wem „aus uns willst du reden?“ „Mit dir, mein Fürst,“ antwortete der Prophet. Jehu stand daher auf, und gieng mit ihm in ein Nebenzimmer. Dort schüttete der Jüngling das Oel auf sein Haupt, und sprach: „Dies sagt der Herr, der Gott Israel: „Ich habe dir „die königliche Oelung gegeben, und du sollst Fürst über „mein Volk seyn. Du wirst das Haus deines Herrn, „Achabs, ausrotten; denn ich habe dich zum Werkzeuge „erwählet, womit ich das Blut der Propheten und an„drer Diener Gottes, das Jezabel vergossen hat, rä„chen will. Ich werde das ganze Haus vertilgen, und „alles Männliche, vom ersten an, bis auf den letzten, „zu Grunde richten. Wie ich es dem Hause Jero„boams und Baasa gemacht habe, so will ich dem „Hause Achab mitfahren. Jezabel wird auf dem „Felde vor Jezrahel von Hunden gefressen werden, und „niemand wird sie begraben.“

Nachdem der Prophet dies geredet, und seinen Auftrag verrichtet hatte, that er die Thüre auf, und lief davon. Jehu aber begab sich in den Saal, wo die Feldherren versammelt waren, zurück. Sie fragten ihn: „Was giebt es Neues? Geht alles gut? Was hatte „der Thor mit dir zu sprechen?“ Jehu antwortete:

„Ihr kennet ja diesen Menschen, und wisset, was der„gleichen Leute zu sagen pflegen.“ Sie versetzten: „Nein. Indessen zweifeln wir nicht, daß er dir Mähr„chen und Lügen gesaget habe. Doch hättest du nicht „Lust, sie uns zu entdecken?“ Da sprach Jehu: „Er „hat mich versichert, daß er von Gott gesandt ist, und „zu mir gesagt: So spricht der Herr: Ich habe dich „zum Könige über Israel gesalbet.“

Sogleich standen alle Feldherren auf; und da sie ihre Mäntel nahmen, und sie ihm unterlegten, machten sie einen Fußteppich, den sie über die Treppe des Saals, in welchem sie saßen, ausbreiteten. Sie stellten ihn darauf zu oberst auf diese Treppe, gleichsam als auf einen Thron, und, indem sie die Posaunen blasen ließen, riefen sie ihn zum Könige aus, und schrieen: Es lebe der König Jehu!

Er begiebt sich nach Jezrahel,

Auf solche Weise empörte sich Jehu wider Joram. Damit er sich aber die angemaßte Würde versichern möchte, sprach er zu den Mitverschwornen: „Er„theilet nun Befehl, daß niemand zur Stadt hinaus „laufe, um, was hier geschehen ist, dem Joram zu „berichten.“ Er selbst machte sich eilends auf, gieng mit einer ansehnlichen Macht über den Jordan, und zog gegen Jezrahel, um den König, der daselbst noch an seiner Wunde danieder lag, zu überraschen und umzubringen. Als die Schildwache auf dem Thurme zu Jezrahel des Jehu Rotte kommen sah, gab sie sogleich dem Könige Bericht davon; und dieser ließ einen Mann dem Jehu entgegen fahren, welcher, da er vor

ihn

ihn gekommen war, ihn fragte, ob er Friede brächte. Aber Jehu versetzte: „Was geht dich der Friede an? „Kehre um, und folge mir nach.“ Joram, welchem es hinterbracht wurde, daß der erste Wagen nicht wieder zurückgekommen ist, sah sich gezwungen, einen zweyten abzuschicken. Weil aber auch dieser ein gleiches Schicksal hatte, und die Schildwache hinzusetzte: „Mich „däucht es, als wenn es Jehu wäre. Seine Schritte „sind sehr eilfertig:“ so bestiegen Joram, wie krank er auch war, und Ochozias, der ihn Ehren halber besuchet hatte, ihre Wägen, und fuhren dem Jehu entgegen, der auf dem Acker Naboths mit ihnen zusammen traf.

Und tödtet den Joram auf des Naboths Acker. J. d. W. 3120.

Als ihn Joram sah, fragte er ihn: „Bringst du „Friede?“ Jehu antwortete ihm: „Wie kannst du „Frieden hoffen, so lange deiner Mutter Muthwille und „Gottlosigkeit immer höher steigt, und das Land durch „Schandthaten, die in jedermanns Augen fallen, är„gert?“ Auf diese Worte kehrte Joram um, und, indem er dem Ochozias zurief: „Wir sind verrathen,“ suchte er zu entkommen. Aber Jehu spannte seinen Bogen, und schoß einen Pfeil nach ihm, der zwischen beyden Schultern in das Herz fuhr, und ihm das Leben nahm. Er sprach darauf zu Badacer, dem Obersten seiner Leibwache: „Nimm ihn, und wirf ihn auf Na„boths von Jezrahel Acker hin. Denn ich erinnere „mich, daß, als wir seinem Vater, dem Achab, folg„ten, der Herr durch des Propheten Elias Mund (*i*)

(*i*) 3. *Reg.* 21.

„zu ihm gesprochen hat, er werde das Blut Naboths „und seiner Kinder mit seinem Blute auf eben diesem „Acker entgelten müssen.“

Jehu kömmt nach Jezrahel. J. d. W. 3120. 4. *Reg.* 9.

Indessen suchte sich Ochozias, König von Juda, mit der Flucht zu retten. Jehu aber ließ ihm nachsetzen, und befahl, ihn auf seinem Wagen zu ermorden. Er selbst gieng in größter Eile auf Jezrahel los. Als er seinen Einzug in diese Stadt hielt, legte sich Jezabel, die ihr Angesicht geschminket, und ihren Kopf geputzet hatte, an das Fenster ihres vermuthlich über dem Stadtthore gelegenen Zimmers, und rief ihm zu: „Wie kann ein Mann, der, wie Zamri, seine Hände „mit dem Blute seines Herrn und Königs beflecket hat, „sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß er die Früchte „seines Lasters friedlich und ruhig genießen werde?“ Ich habe schon zuvor erwähnet, daß Zamri, welcher den König von Israel Ela, des Baasa Sohn, ermordet, und sein Reich an sich gerissen, nach sieben Tagen ein verzweiflungvolles Ende genommen, und sich selbst verbrannt hat. Da nun Jezabel dem Jehu ein gleiches Schicksal drohte, erhub dieser seine Augen zum Fenster hinauf, und sprach: „Ist niemand daroben, der „mir ergeben ist?“ Sogleich traten zween, oder drey Kämmerlinge auf, und machten, zum Zeichen ihrer Ergebenheit, eine tiefe Verbeugung vor ihm. Jehu sprach zu ihnen: „Stürzet sie herab.“ Und sie stürzten sie zum Fenster hinunter. Die Mauer, an welcher sie wegfiel, ward mit ihrem Blute bespritzet, und des Jehu Nachtrab machte sich kein Bedenken, über sie hinzureiten, und sie durch ihre Pferde zertreten zu lassen.

Jezabel wird zum Fenster hinabgestürzet, und von Hunden gefressen.

Nach-

Nachdem der neue König in den Pallaſt eingezogen war, und abgeſpeiſet hatte, ſprach er zu ſeinen Bedienten: „Sehet nach der Unglücklichen, und begrabet ſie; „denn ſie iſt eines Königs Tochter.“ Allein diejenigen, welche hingegangen waren, ſie zu begraben, fanden nichts, als ihren Scheitel, und Hände, und Füße. Alles übrige hatten die Hunde gefreſſen. Als Jehu dieß erfuhr, ſprach er: „Das hat eben der Herr durch ſeinen Knecht, „den Elias, mit dieſen Worten vorhergeſagt: Auf dem „Grunde Jezrahel ſollen die Hunde die Jezabel freſ„ſen. Ihr Leichnam ſoll wie Koth auf der Erde liegen, „und alle, die ſie im Vorübergehen ſehen werden, ſollen „ſagen: Iſt dieß die berufene Jezabel?“ Ein ſolches Ende nahm dieſe unglückſelige Königinn, die den ruchloſen Dienſt der phönicischen Götter, des Baals und der Aſtarte, in Iſrael eingeführet, und durch ihre Laſter dem Hauſe Achab alles das Unheil zugezogen hatte, wovon ich bisher nur einen Theil angeführet habe.

Jehu vertilget das ganze Haus Achab, J. d. W. 3120. 4. Reg. 1.

Achab hatte bey ſeinem Tode, außer ſeinen zween Thronfolgern, dem Ochozias, und Joram, noch ſiebenzig andre Söhne hinterlaſſen, welche er mit verſchiedenen Weibern erzeuget, und denen er einen ſtandesmäßigen Unterhalt zu Samaria angewieſen hatte. Damit nun Jehu den Befehl des Herrn, alles Männliche des Hauſes Achab, von dem erſten an bis auf den letzten zu vertilgen, buchſtäblich vollzöge, ließ er an die Vornehmſten der Stadt, bey welchen die Prinzen in der Koſt waren, ein Schreiben dieſes Inhaltes ergehen: „Sobald ihr dieſen Brief werdet empfangen haben, ſol-

„let ihr denjenigen, welcher euch unter den Söhnen eu-
„res Herrn vorzüglich gefällt, auf den Thron ſeines
„Vaters ſetzen, und ſeine Rechte durch die Kriegswägen,
„Waffen, und Pferde, die ihr bey euch habt, gelten ma-
„chen.“ Aber die Samariten, welche von allem, was zu Jezrahel geſchehen war, ſchon Nachricht hatten, wagten es nicht, mit Jehu, der zweenen Königen überlegen war, anzubinden, und antworteten ihm: „Wir „ſind deine Knechte. Weit gefehlt, daß wir uns einen „König machen wollten, ſind wir bereit, alles zu thun, „was du befehlen wirſt.“ Jehu ſchrieb daher einen andern Brief dieſes Inhalts an ſie: „Wenn ihr mich „für euern Herrn erkennen, und mir gehorchen wollet, „ſo ſchlaget allen Söhnen Achabs die Köpfe ab, und „bringet ſie morgen zu mir nach Jezrahel.“ Die Fürſten der Samariten hatten dieſen Brief nicht ſobald erhalten, als ſie, ohne die Vollſtreckung des königlichen Befehls einen Augenblick zu verſchieben, den ſiebenzig Söhnen Achabs die Köpfe abhieben, und ſie in Körben nach Jezrahel ſandten. Jehu ließ ſie beym Stadtthore auf zween Haufen legen; und als er des andern Tages frühe dahin gegangen war, ſprach er zum anweſenden Volke: „Ihr ſeyd gerecht: ich nehme euch zu „Zeugen. Von mir ſagt man, ich hätte mich wider „meinen Herrn verſchworen, und ihn umgebracht: aber „wer hat denn dieſe da erſchlagen? Erkennet nun „daraus, daß von den Worten, die der Herr wider das „Haus Achab geredet hat, nicht ein einziges auf die „Erde gefallen iſt, und daß er alles, was er durch Elias,

„ſein

„seinen Knecht, vorhergesagt, erfüllet hat.“ Jehu ließ auch hernach alle, die mit Achab auf was immer für eine Weise in Verbindung standen, seine Hofherren, seine Freunde, und seine Priester hinrichten, und machte des Würgens zu Jezrahel kein Ende, bis niemand mehr übrig war, der zu ihm, oder zu seinem Hause gehörte. Hätte er dabey nur den Willen Gottes zu vollziehen, nicht aber seinen Ehrgeiz, und seine Rachsucht zu stillen gesucht, so wäre sein Eifer alles Lobes würdig. Wir werden aber bald sehen, daß seine Grausamkeit, und Empörung ein Gräuel vor den Augen Gottes gewesen ist, und ihm eine schreckliche Strafe zugezogen hat.

Und läßt den Ochozias, und seine Verwandten umbringen. J. d. W. 3120. 4. *Reg.* 9. 2. *Par.* 22.

Mittlerweile dies zu Jezrahel geschah, ward Ochozias, der König in Juda, von des Jehu Leuten verfolget. Sie holeten ihn in der Gegend von Gawer unweit Jeblaam ein, und versetzten ihm eine tödtliche Wunde; er aber floh, dessen ungehindert, bis nach Mageddo, und versteckte sich daselbst. Aber Jehu, der seinen Aufenthalt ausgespüret hatte, ließ ihn vor sich bringen, und niederhauen, nachdem er nur ein Jahr regiert hatte. Sein Leichnam wurde nachher nach Jerusalem gebracht, und um seines Großvaters Josaphat willen in dem königlichen Begräbnisse beygesetzet. Indessen zogen zwey und vierzig Fürsten von Juda, des Ochozias Verwandte, nach Jezrahel, die beyden Könige zu besuchen. Da sie von allem, was sich in dieser Stadt begeben hatte, nichts wußten, und Jehu die göttlichen Strafgerichte mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit vollzogen hatte: so glaubten sie, die Für-

sten in gutem Wohlstande anzutreffen. Unter Weges aber begegnete ihnen Jehu, der von Jezrahel nach Samaria aufgebrochen war, und fragte sie, wer sie wären. Sie antworteten: „Wir sind des Ochozias „Verwandte, und gehen nach Jezrahel, die Kinder „Jorams zu besuchen.“ Sogleich ließ sie Jehu ergreifen, und alle, ohne Ausnahme und Unterschied, erwürgen. Er setzte darauf seinen Zug nach Samaria fort, und traf nicht weit von dieser Stadt auf Jonadab, den Sohn Rehabs, welcher ihm entgegen gieng. Er begrüßte ihn, und sprach: „Bist du eben so sehr mein „Freund, als ich der deinige bin?“ Ja,“ antwortete Jonadab. „Wenn es so ist,“ versetzte Jehu, „so gieb „mir die Hand.“ Er ließ ihn darauf zu sich auf den Wagen sitzen, und sprach: „Komm mit mir, so wirst „du meinen Eifer für die Sache des Herrn sehen.“

Die Priester Baals werden auf seinen Befehl niedergemacht. J. d. W. 3120. 4. *Reg.* 10.

Als sie nach Samaria gekommen waren, ließ Jehu alle, die vom Hause Achabs noch übrig waren, keinen davon ausgenommen, hinrichten. Er versammelte hernach alles Volk, und sprach: „Der Herr hat „mich auf den Thron Achabs erhoben; und ich bin entschlossen, dessen Religion zu handhaben. Er hat dem „Baal einigen Dienst erwiesen; ich aber will ihm noch „mehr erweisen. Berufet nun alle Propheten Baals, „alle seine Diener und Priester, keiner aus ihnen soll ausbleiben; denn ich will dem Baal ein großes Opfer machen. Wer sich dabey nicht einfinden wird, der soll „des Todes seyn.“ Sogleich ward eine allgemeine Versammlung zu Ehren Baals im ganzen Lande ausgerufen,

sen, und durch ganz Israel giengen Bothen, welche die Priester und Diener dieses Götzen zum großen Feste luden. Indessen waren es lediglich Fallstricke; und des Jehu Absicht gieng nur dahin, wie er die Diener Baals auf einmal, und an demselben Orte bis auf den letzten Mann vertilgen könnte. Die Versammlung an dem bestimmten Tage war sehr zahlreich, und sie füllten den Tempel von einem Ende bis zum andern an. Nachdem die Aufseher über die priesterlichen Kleider auf königlichen Befehl einem jeden das seinige gegeben hatten, kam Jehu selbst, von Jonadab begleitet, in den Tempel, und sprach zu ihnen: „Forschet nach, und sehet zu, daß „nicht etwa der Diener des Herrn einer unter euch sey.“ Nach genauer Untersuchung fand man, daß die Versammlung blos aus Dienern Baals bestand. Diese fiengen darauf die Ceremonie an. Mittlerweile sie aber Schlacht- und Brandopfer brachten, trat Jehu aus dem Tempel, und sprach zu achtzig gerüsteten Männern, die er vor den Eingang hingestellet hatte: „Läßt jemand „aus euch einen von diesen allen, die ich euch in die „Hände spielen werde, entrinnen, so soll er dessen Leben mit dem seinigen büßen.“ Als die Opferhandlung vollendet war, sprach Jehu zu seinen Leuten: „Gehet hinein, „und schlaget sie alle todt. Daß euch aber keiner entwische.“ Sie fielen also, mit dem Schwerte in der Faust, in den Tempel ein, hieben alles, was ihnen unterkam, nieder, und warfen ihre Leichname zur Thüre hinaus. Darauf giengen sie in einen andern Tempel Baals, der in einer andern Gegend der Stadt gelegen

war, und, nachdem sie den Götzen zertrümmert, und ins Feuer geworfen hatten, rissen sie das Gebäude ein, und verwandelten es in eine öffentliche Kloake.

Verheissung, die der Herr diesem Könige machet.

Auf solche Weise hat Jehu den Baal und seinen Dienst aus Israel vertilget, und sein Land von dieser Art des Götzendienstes gänzlich gereiniget. Um ihm seinen Beyfall hierüber zu bezeugen, schickte Gott einen seiner Propheten zu ihm, und ließ ihm sagen: „Weil „du meine Befehle vollzogen, und durch die Ausrot„tung des Hauses Achab, was vor meinen Augen ge„fällig war, gethan hast: so soll die Regierung über „Israel bis auf die vierte Geschlechtsfolge bey deiner „Nachkommenschaft bleiben.“ Wir werden diese Verheißung in der Person Joachaz, Joas, Jeroboams des Zweyten, und Zacharias, die Jehus Thronfolger gewesen sind, erfüllet sehen. Wenn indessen dieser Fürst wegen Vollstreckung der Strafgerichte des Herrn wider das Haus Achab, und die Diener Baals Beyfall und Belohnung verdienet hat: so ward es ihm doch zur Sünde angerechnet, daß er den Dienst der goldenen Kälber zu Bethel und Dan nicht abgeschaffet, und die Gottlosigkeit Jeroboams, des Sohnes Nabath, nicht verlassen hat. Er glaubte nämlich nach seiner verkehrten Staatsklugheit, um sich auf dem Throne zu erhalten, müßte er die Kinder Israel, welche sich schon seit langer Zeit mit diesem Aberglauben abgegeben hatten, nicht aus der Wiege werfen, und sie bey ihren alten Gewohnheiten lassen; da er zumal befürchten mußte, das Volk möchte zum Tempel des Herrn nach Jerusalem

ſalem gehen, und ſich mit dem Hauſe David wieder vereinigen.

Zu derſelben Zeit, ſagt die Schrift, fieng der Herr an, des Volkes Iſrael überdrüßig zu werden. Auswärtige Völker fielen in ihr Land, wo ſie eine allgemeine Verwüſtung anrichteten, und Hazael, König von Syrien, welchen der Herr wider Jehu erwecket hatte, überſchwemmte die an Damaskus gränzenden Gegenden des jenſeits des Jordans gelegenen Landes, und ſchlug die Kinder Iſrael nicht nur zu wiederholtenmalen aus dem Felde, ſondern verheerete auch das ganze Land Galaad, welches die Männer Ruben, Gad, und Manaſſe beſaßen, von Aroer an bis nach Baſan, das iſt, von einem Ende bis zum andern, mit Feuer und Schwerte. Hazael bekrieget die Stämme jenſeits des Jordans. 4. *Reg.* 10.

Jehu regierte acht und zwanzig Jahre über Iſrael, und ward nach ſeinem Tode zu Samaria begraben. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er, als ein tapferer, kühner, und gewaltthätiger Mann, während ſeiner langen Regierung viele merkwürdige Thaten verrichtet habe. Allein die Geſchichte ſeines Reiches iſt mit den Jahrbüchern der Könige von Iſrael verlohren gegangen. Er hatte ſeinen Sohn Joachaz zum Thronfolger. Jehus Tod. J. d. W. 3148.

Jonadab, Rechabs Sohn, welchen Jehu zu ſich auf den Wagen genommen, und nach Samaria geführet hatte, war vom Geſchlechte der Cinnäer, und einer von den Abkömmlingen des Jethro, deſſen Tochter Moſes zum Weibe hatte. Er that ſich durch ſeine Stiftung der Rechabiten.

Gewiſ-

Gewissenhaftigkeit und Nüchternheit hervor, und wird für den Stifter der Rechabiten ausgegeben, die in der Schrift wegen ihrer strengen und sonderbaren Lebensart bekannt sind. Sie ließen es nicht dabey bewenden, daß sie sich nur in gemeinen sittlichen Tugenden übten; sondern suchten sich auch von andern Menschen, vermittelst einer besondern Enthaltung vom Weine, von Bewohnung, oder Besitzung der Häuser, Weinberge, und Grundstücke, und von allen Arten des Ackerbaues, zu enthalten. Sie wohnten in Hütten auf freyem Felde, und nährten sich nur von der Milch ihrer Heerden, und den Feldfrüchten. Ganz Israel hielt sie in großen Ehren, und betrachtete sie als Muster der Vollkommenheit. Diejenigen, welche vorgeben, Jonadab hätte über sie, im Falle, daß sie ihre Satzungen überträten, den Fluch ausgesprochen, mögen nicht wissen, daß Jeremias von Gott den Befehl erhalten hat (*k*), sie zum Weintrinken einzuladen; welches eine ungerechte That würde gewesen seyn, wenn sie unter der Verbindlichkeit gestanden wären, sich dessen zu enthalten.

Athalia läßt alle Prinzen des königlichen Hauses ermorden. J. d. W. 3120. 4. *Reg.* 11.

Als Athalia, die Tochter der gottlosen Jezabel, und des Ochozias Mutter, vernommen hatte, daß dieser ihr Sohn, und andre Fürsten vom Hause Juda durch des Jehu Schwert sind aufgerieben worden, fassete sie den grausamen Entschluß, das Haus Davids gänzlich zu vertilgen, sich des Reiches zu bemächtigen, und nach ihrer Willkühr zu herrschen. Sie ließ daher alle Prinzen vom königlichen Geblüte ermorden. Aber Josabeth, der

(*k*) *Jerem.* 35. *v.* 6.

der Schweſter des Ochozias, und des Hohenprieſters Jojada Gemahlinn, gelung es, den unmündigen Sohn ihres Bruders, mit Namen Joas, am Leben zu erhalten, indem ſie ihn, verſtohlener Weiſe, zu ſich nahm, ihn ſammt ſeiner Amme in einem Gemache des Tempels verſteckte, und dabey ſo heimlich zu Werke gieng, daß der Athalia nie, auch nur das geringſte von ihrer Unternehmung, zu Ohren oder zu Sinne kam.

Und bemächtiget ſich des Reiches.

Indeſſen bemächtigte ſich dieſes böſe Weib des Reiches Juda. Sie plünderte das Haus Gottes, und nahm alles, was man dem Herrn geopfert hat, zur Verzierung des Tempels, den ſie dem Baal erbauet hatte. Sie genoß aber die Früchte ihres Laſters nur ſechs Jahre lang. Denn im ſiebenten ihres Reiches faßte Jojada den herzhaften Entſchluß, den kleinen Joas, welcher damals nur ſieben Jahre alt war, auf den Thron ſeiner Väter zu ſetzen. Er entdeckte dieſes ſein Vorhaben den fünf Vorſtehern der Leviten, die in dem Tempel Wache hielten, zeigte ihnen den jungen König; und nachdem er ihnen die Nothwendigkeit, Athalien aus dem Wege zu räumen, erkläret hatte, ließ er ſich durch die heiligſten Schwüre verſichern, daß ſie die Sache geheim halten, und dem Joas mit unveränderlicher Treue zugethan ſeyn wollten.

Da die Leviten keinen Anſtand nahmen, alles, was in ihrem Vermögen war, zur Ausführung einer ſo gerechten Sache anzuwenden, ſchickte ſie Jojada in alle Städte des Reiches, um ihre Brüder und die Geſchlechtsälteſten von Juda in den Tempel zu berufen. J. d. w. 3126. 2. *Par.* 23.

Die

Die Verſammlung an dem beſtimmten Tage war ſehr zahlreich. Der Hoheprieſter ſtellte ihnen den jungen Prinzen vor, und ſprach: „Sehet da den rechtmäßigen „Erben der Krone Davids.“ Sogleich erkannten ihn alle für ihren König, und ſchwuren ihm die Treue. Da fuhr Jojada fort, und ſprach: „So höret nun, „was ihr zu thun habt, um euern Fürſten auf den Thron „zu ſetzen. Die Prieſter, Leviten, und Pförtner, de„rer Amt es iſt, im Tempel Wache zu halten, ſollen „ſich in drey Haufen theilen. Der erſte wird das Ge„mach des Königs im Tempel bewachen; der zweyte ſoll „am Thore Sur, oder am Grundthore ſtehen,“ wodurch man vermuthlich aus dem Tempel in den königlichen Pallaſt gieng; „der dritte wird das Thor des „Vorhofes der Prieſter, bey welchem der königliche Thron „ſteht, beſetzen. Indeſſen ſoll das übrige Volk nach „ſeiner Gewohnheit in dem großen Vorhofe der Kinder „Iſrael verbleiben. Kömmt nun die Zeit, da der junge „König wird vorgeführet werden, ſo ſollen ihm zwo „Schaaren Trabanten mit entblößtem Gewehre ſtäts zur „Seite ſeyn, und den Vermeßnen, der ſich ihm nähern, „oder durch ſie hindurchdringen wollte, ohne Barmher„zigkeit niedermachen.“ Damit aber auch die Anzahl der Mannſchaft, die man bey dieſer Gelegenheit nöthig hatte, ſo viel als es möglich wäre, vergrößert würde, ſo behielt Jojada die Prieſter und Leviten, welche aus dem Wochendienſte treten ſollten, zurück, und gab ihnen Waffen aus dem Zeughauſe des Tempels.

Joas wird zum Köni

Nachdem jeder Hauſe die ihm angewieſene Stelle bezo-

bezogen hatte, führte der Hohepriester den jungen König Joas aus seinem Zimmer in den Vorhof der Priester, wo zu beyden Seiten des Brandopferaltars Kriegsleute mit entblößten Schwertern standen; und setzte ihn auf den Thron seiner Väter. Er zog ihm darauf den königlichen Schmuck an, legte ihm das Gesetzbuch auf das Haupt, und nachdem er ihn unter der Aufwartung seiner Söhne zum Könige gesalbet hatte, wünschten ihm alle Anwesende eine glückliche Regierung, und schrieen: Es lebe der König! Sie führten ihn hiernächst in den großen Vorhof der Kinder Israel, und setzten ihn auf seinen Thron, dem Thore des Vorhofes der Priester gegenüber, wo er von dem ganzen Volke gesehen wurde, und unter freudigem Zurufe die Huldigung empfieng.

ge von Juda gesalbet. J. d. W. 3126.

Athalia war so verhaßt, und ihre Grausamkeit wurde von dem Volke so sehr verabscheuet, daß es niemanden zu Sinne kam, ihr von dem, was im Tempel vorgieng, Nachricht zu geben. Sie erfuhr es daher nicht eher, als da ihr das Freudengeschrey des Volkes, und das Getöse, welches eine so gähe und außerordentliche Veränderung in der Stadt verursachet hatte, zu Ohren kam. Sogleich lief sie ohne Gefolge, oder Leibwache in den Tempel; als sie aber daselbst dem König, von bewaffneter Mannschaft umgeben, auf dem Throne sitzen, und alles Volk um ihn her bey dem Schalle mancherley Stimmenzeuge frohlocken sah, grauete es ihr vor der Gefahr, in welche sie so unvernünftig gelaufen war, und sie zerriß ihre Kleider, und schrie ganz wüthig: Verrätherey! Verrätherey! Aber Jojada streckte

Hinrichtung der Athalia.

seine

seine Hand zu den Obersten der Kriegsleute aus, und sprach: „Führet sie über den Hof des Tempels hinaus, „und tödtet sie daselbst, damit die heilige Stätte nicht „von ihrem Blute beflecket werde.“ Sogleich griffen sie nach ihr, und rissen sie mit Gewalt zum Pferdthore, nahe bey dem königlichen Pallaste, fort, wo sie ihr das Leben nahmen. Jojada, die Geschlechtsältesten, die Kriegsobersten, und die Leibwache führten darauf den jungen König mit großem Gepränge in seinen Pallast; von dannen sie wieder in den Tempel zurück giengen, den Bund mit dem Herrn erneuerten, und ihm schwuren, daß sie künftig nur ihm allein dienen wollten. Zur Bestätigung dieses Bundes, liefen sie noch in derselben Stunde in den Tempel Baals, den Athalia gebauet hatte, und warfen nicht nur seine Altäre übern Haufen, sondern rissen auch seine Bilder nieder, und erwürgten den Mathan, seinen Priester, vor dem Altare.

III. Abschnitt.

Von der Salbung des Joas zum Könige von Juda an, bis zur Erlöschung des Reiches Israel.

Joas läßt die Ordnung im Gottesdienste herstellen, J. d. W. 3127. 4. *Reg* 12. 2. *Paral.* 24.

Joas war nur sieben Jahre alt, als er über Juda zu herrschen anfieng. Seine Mutter, Sabia genannt, war von Bersabee gebürtig. So lange er den weisen Rathschlägen des Hohenpriesters Jojada, der ihn auf den Thron gesetzet hatte, Gehör gab, that er, was vor dem Herrn gerecht und löblich war. Nach der Zeit aber fiel er in einige Fehler, worunter man dies

dies für einen der größten hält, daß er die Anhöhen nicht zerstöret, und auf Haltung des Gesetzes, daß man dem Herrn nur in dem Tempel zu Jerusalem, den er sich zum öffentlichen und feyerlichen Dienste erwählet hatte, opfern, und Weihrauch zünden sollte, nicht ämsig genug gedrungen hat.

Weil der Gottesdienst, und dessen Gebräuche unter des Joram's, Ochozias, und der Athalia Regierung in großen Verfall gekommen waren: so richtete nun Jojada seine ganze Aufmerksamkeit dahin, wie er die Ordnung der Priester und Leviten in denselben Stand, in welchen sie David und Salomon gesetzet hatten, herstellen könnte. Jedem Layen und Fremdlinge ward es unter schärfesten Strafen verbothen, die heilige Stätte zu betreten. Er bestimmte die Art und die Ceremonien, womit die Priester ihr heiliges Amt verrichten, und die Opfer thun sollten, und alles, was den Dienst der Leviten, Sänger, Musikanten, Pförtner und Wächter des Tempels betraf, wurde wieder in Ordnung gebracht.

Und den Tempel ausbessern. J. d. W. 3148. 4. *Reg.* 12. 2. *Paral.* 24.

Hiernächst ließ sich der fromme König angelegen seyn, das Haus des Herrn auszubessern. Er versammelte die Priester und Leviten im zwanzigsten Jahre seines Reiches, und sprach zu ihnen: „Gehet durch alle „Städte von Juda, und sammelt das Geld, welches „ein jeder zur Ausbesserung des Tempels jährlich beytragen muß.“ Man glaubt, daß unter diesem Gelde der halbe Sickel, welchen alle Israeliten, auf göttli-

chen Befehl (*a*), nach Art einer Kopfsteuer, dem Tempel entrichten mußten, zu verstehen sey. Ueberdies befahl Joas, daß alles Geld, welches dem Hause des Herrn theils freywillig geopfert wurde, theils von Verlöbnissen, oder von Auslösung der Menschen und des Viehs, nach der gewöhnlichen Schätzung (*b*) einkam, bey Seite geleget, und zur Ausbesserung der baufälligen Theile des Tempels sollte verwendet werden.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Priester diese Einkünfte, welche sich auf beträchtliche Summen beliefen, seit langer Zeit sich selbst zugeeignet haben. Denn die alten Könige von Juda hatten alle Kosten, die man für das Haus Gottes machen mußte, aus ihrer Schatzkammer bestritten. Weil aber nachher Könige gekommen sind, die sich, vermöge ihrer Lauigkeit oder Gottlosigkeit, um den Tempel nicht bekümmerten; und auch das Erträgniß von Opfern und Verlöbnissen nach dem Maaße geringer wurde, nach welchem die Anzahl der Diener des wahren Gottes abnahm: so sah sich Joas gezwungen, durch ungewöhnliche Vorkehrungen dem Uebel abzuhelfen.

Aber die Priester, derer Einkünfte dadurch geschmälert wurden, hatten nicht Lust, mit der Vollstreckung des königlichen Befehls schleunig zu Werke zu gehen; und es sind zwey Jahre verstrichen, ohne daß man die heiligen Absichten des Joas erfüllet sah. Er ließ daher den Hohenpriester Jojada zu sich kommen, und sprach

(*a*) *Exod.* 30. *v.* 12. *&c.* (*b*) *Levit.* 27. *v.* 2. *&c.*

sprach zu ihm: „Wie kömmt es, daß man an die Aus„besserung des Tempels nicht Hand anlegt? Wenn ihr „meinen Auftrag nicht vollziehen wollet: so gebet das „Geld, welches ihr zu diesem Endzwecke eingenommen „habt, zurück, und nehmet künftig nie wieder einiges „zu euern Händen. Ich werde schon dafür sorgen, daß „es seiner Bestimmung gemäß, verwendet werde.“ Die Priester willigten in dieses Ansinnen mit der Bedingung, daß sie nicht mehr gehalten seyn sollten, die baufälligen Theile des Tempels auf ihre Kosten ausbessern zu lassen. Man hat demnach, auf königlichen Befehl, vor die Thüre des Vorhofes der Priester, dem Brandopferaltare gegenüber, einen Opferschrank, mit einer Oeffnung obenher, gesetzet, und im ganzen Königreiche ward kund gemacht, daß ein jeder von dem Volke Juda, nicht nur den halben Sickel, welchen man jährlich dem Tempel zinsen mußte, sondern auch die freywilligen Gaben in diesen Opferschrank hineinwerfen sollte. Um allen Mißbräuchen und Ränken, die beym Erlage dieses Geldes gespielt werden könnten, vorzubauen, wurde den Leviten, welche bey den Thoren des Tempels Wache hielten, der Auftrag gethan, alles, was man in den Opferschrank hineinlegen würde, genau zu besichtigen.

Durch diese Vorkehrung brachte man in kurzer Zeit ansehnliche Summen ein. So oft der Schrank voll war, kamen die Gegenschreiber des Königs und der Hohepriester, das Geld herauszunehmen. Sie zählten, und wogen es ab, und übergaben es den Aufsehern über das Bauwesen, die nachher den Maurern und Werk-

leuten ihr Taglohn davon gaben, und Steine, Holz und anders Bauzeug, dessen man bedürftig war, damit erkauften. Man forderte keine Berechnung der Auslagen von ihnen, sondern sie verwandten alles Geld auf ihre Treue. Nachdem sie das Haus des Herrn in seinen vorigen Stand hergestellet hatten, trugen sie das übrige Geld zum Könige und zum Hohenpriester, und diese ließen goldne und silberne Gefäße zum Dienste des Tempels daraus machen.

Des Jojada Tod. 2. *Paral.* 24.

Das gottselige Bestreben, das Haus des Herrn neuerdings zu verschönern, und ihm seinen ursprünglichen Glanz wieder zu geben, bringt sowohl dem heiligen Eifer des Joas für die Sache Gottes, als den weisen Rathschlägen des Hohenpriesters Jojada, viele Ehre. Er war die Grundstütze der Religion in Juda, und starb in einem hohen und ruhmvollen Alter von hundert und dreyßig Jahren. Sein Leichnam wurde in der Stadt Davids im königlichen Begräbniße beygesetzet; eine Ehre, die man ihm nicht so sehr deßwegen, weil er wegen seiner Gemahlinn Josabeth, der Tochter Jorams, und des Ochozias Schwester, dem Könige verwandt war, als wegen seiner ausnehmenden Frömmigkeit, und des warmen Eifers für das Wohl des Staats zugestanden hatte.

Juda fällt in Abgötterey. Zacharias wird ermordet. J. d. W. 3164. 2. *Par.* 24.

Nach des Jojada Tode kamen die niedriggesinnten Fürsten von Juda zum Könige, und indem sie sich mit der größten Ehrfurcht vor ihm beugten, bathen sie ihn, daß er ihnen die Gewissensfreyheit, die sie unter seinen Vorgängern hatten, wieder geben wollte. Denn

sie

sie waren es überdrüßig, länger einen verstellten Eifer für Gott zu zeigen. Der allzuwillfährige König ließ sich durch ihre Ergebenheit gewinnen, und indem er auf die unverantwortlichste Weise in ihr Ansuchen willigte, legte er den Grund zur Gottlosigkeit, deren Wachsthum er nachher nicht mehr einstellen konnte, und aus welcher alles Unheil, womit das Land nach der Zeit bedrücket wurde, entsprossen ist.

Die Fürsten von Juda, und das Volk, durch ihr Beyspiel gelocket, verließen also den Dienst des Herrn, oder verfälschten ihn mit einem schändlichen Mischmasche des Aberglaubens, und einer willkührlichen Anbethung. Sie fiengen an, die Anhöhen wieder zu besuchen, und in den Haynen ihrer Götzen die gräulichsten Laster zu begehen. Gott, der sie von ihrem Irrwege wieder zu sich rufen wollte, schickte ihnen zwar Propheten, und ließ ihnen alles Unheil androhen, wenn sie sich nicht zu seinem Dienste bekehren würden. Sie schlugen aber alle Ermahnungen in den Wind, und nicht damit zufrieden, daß sie mit den Propheten ihr Gespött trieben, erkühnten sie sich endlich sogar, sich an der Person des Propheten und Hohenpriesters Zacharias zu vergreifen. Denn als dieser würdige Sohn des Jojada einst wider die allgemeine Ruchlosigkeit in den stärksten Ausdrücken eiferte, und dem Volke mit aller Freymüthigkeit, wozu ihn sein Amt, und seine erhabene Würden berechtigten, zu vernehmen gab, daß sie sich durch ihre Treulosigkeit einen Schatz des Zornes sammelten, und die Wirkungen des göttlichen Grimmes sehr

bald empfinden würden: geriethen ſie in ſolche Wuth, daß ſie, ohne die Heiligkeit des Ortes, die Hoheit ſeines oberprieſterlichen Amtes, und Würde eines Propheten und Geſandten Gottes in Betrachtung zu ziehen, ihn im Vorhofe des Tempels, vor den Augen des Königs, und was das entſetzlichſte iſt, auf ſeinen Befehl, ſteinigten. Auf ſolche Weiſe wurden die Dienſte des Joſada, der den Joas auf den Thron ſeiner Väter geſetzet hatte, belohnet. Aber Haß und Verfolgung von Seiten der Welt ſind nun einmal ſchon das gewöhnliche Schickſal der Freunde und Diener des Herrn.

Joas wird von dem ſyriſchen Könige Hazael bekriegt. J. d. W. 3364. 4. *Reg.* 12.

Al. Zacharias mit dem Tode rang, nahm er Gott zum Zeugen ſeiner Unſchuld, und ſprach: „Der Herr „ſehe das Unrecht, das ihr mir thuet; und er ſey der Rich„ter zwiſchen euch und meinem Blute.“ In der That kam Hazael, der König von Syrien, noch in demſelben Jahre in Judäa; und nachdem er Geth, eine an der ſüdlichen Gränze des Landes gelegene Stadt, belagert hatte, ſetzte er ſich in Begriff auf Jeruſalem anzuziehen. Aber Joas, der ſich einem ſo mächtigen und ſiegreichen Feinde nicht gewachſen ſah, raffte alles Geld, welches die Könige Joſaphat, Joram, Ochozias, und er ſelbſt während der geſegneten Jahre ſeines Reiches dem Tempel geheiligt hatten, wie auch alles, was man in dem Schatze des Tempels und des königlichen Hauſes gefunden hat, zuſammen, und ſandte es dem Hazael, um ihn von dem Entſchluße, Jeruſalem zu belagern, abzubringen. Seine Abſicht ſchlug ihm auch nicht fehl; allein im folgenden Jahre ließ Hazael

ſeine

seine Völker neuerdings in Juda einbrechen. Da sie in geringer Anzahl kamen, und das feindliche Land nicht mit einem förmlichen Kriege, sondern nur durch Streifereyen und Plünderungen quälen wollten: so glaubte Joas, daß er ihnen ganz gewiß durch den Sinn fahren würde, wenn er ihnen mit einem zahlreichen Heere entgegen zöge. Er büßte aber, als es zum Treffen kam, eine große Menge der Seinigen ein; und die Syrer, welche nun keinen Widerstand mehr zu scheuen hatten, nahmen Jerusalem ein, und übten ohne Bedenken allen Muthwillen im Lande aus, indem sie alle Fürsten des Volkes umbrachten, und den großen Raub, welchen sie in allen Gegenden des Reiches Juda gesammelt hatten, ihrem Könige nach Damaskus sandten. Joas selbst wurde von den übermüthigen Siegern, welchen er in die Hände fiel, auf die schimpflichste Art mißhandelt. Sie schalten ihn einen Aufwiegler und Treulosen, der die im vorhergehenden Jahre mit dem Könige, ihrem Herrn, gemachten Friedensverträge gebrochen hätte; und obwohl sie es zwar nicht für gut hielten, ihn gefangen wegzuführen, sondern ihn im Besitze seines Reiches ließen: so schlugen sie ihm doch so harte und spöttliche Bedingungen vor, daß er in eine große Schwermüthigkeit, und endlich in eine schmerzhafte Krankheit verfiel. Indem ihn diese bettlägerig hielt, verschwuren sich zween seiner Hofbedienten, aus Rache wegen der Ermordung des Zacharias, wider ihn, und erschlugen ihn, nachdem er vierzig Jahre regiert, und den Ruhm, welchen er sich im Anfange seiner Regierung durch seine Frömmigkeit erworben, am Ende

Sein Tod. J. d. W. 3165.

durch die schändlichsten Thaten beflecket hatte. Er wurde in der Stadt Davids, aber nicht in dem königlichen Begräbniße, beygesetzt; denn das Volk hatte ihn dieser Ehre nicht würdig geschätzet, weil es die Drangsalen, die es in den letzten Jahren seines Reiches leiden mußte, seiner Blödsinnigkeit und Zaghaftigkeit zuschrieb; in der That selbst aber den geheimen Trieben der Fürsehung folgte, welche des Joas Undankbarkeit gegen das Haus Jojada, seine Unbeständigkeit im Dienste des Herrn, und die niederträchtige Willfährigkeit, seinem Volke eine willkührliche und abergläubische Religion zu gestatten, deren Misbräuche und böse Folgen er wohl einsah, bestrafen wollte. Seine Lebensgeschichte ist in den Tagbüchern der Könige von Juda verzeichnet worden; es sind aber nur kurze Auszüge davon in den Büchern der Könige und der Chronik bis auf unsre Zeiten gekommen. Er hatte seinen Sohn Amasias zum Thronfolger.

Israel wird unter des Joachaz Regierung von den Syrern verheeret. J. d. W. 3148. 4. *Reg.* 13.

Ich habe schon zuvor erwähnet, daß, als Jehu im acht und zwanzigsten Jahre seines Reiches mit seinen Vätern entschlafen, sein Sohn Joachaz an seine Stelle König in Israel geworden ist. Dieser Fürst that Böses vor dem Herrn, und wandelte auf den Wegen Jeroboams, der den Dienst der goldnen Kälber in Israel eingeführet hat. Denn, ohne an die Herstellung des ächten Gottesdienstes zu gedenken, ließ er alles auf dem Fuße, auf welchem es unter seinem Vater gestanden ist, und begnügte sich damit, daß er die Verehrung Baals, der Astarte, und andrer chananäischen Götter abstellte; mittlerweile alle übrige abergläubische Pos-

sen

sen und Mißbräuche, die unter der Regierung seiner Vorgänger das Bürgerrecht erhalten hatten, geduldet wurden.

Diese Kaltsinnigkeit im Dienste Gottes, und in der Haltung des Gesetzes, brachte endlich den Herrn wider Israel auf, und er gab es in die Hände des Königs Hazael, der es eben so unglimpflich, wie das Reich Juda behandelte, und des Joachaz Kriegsmacht durch wiederholte Niederlagen dergestalt schwächte, daß er nur mehr fünfzig Reiter, zehn Streitwägen, und zehntausend Mann zu Fuß hatte. Alles übrige, sagt die Schrift, um die Erniedrigung des Volkes Israel auszudrücken, hat der König von Syrien, wie das Koth einer Scheune, das unter den Streichen der Drescher in Staub zerfällt, zermalmet (*c*); und der Prophet Amos versichert, Hazael habe die Einwohner von Galaad, welche zum Volke Israel gehörten, durch seine eisernen Kriegswägen zerquetschen lassen (*d*).

Als sich Joachaz in diesem Bedrängniße sah, demüthigte er sich unter der Hand des Herrn, und indem er sich im Gebethe zu ihm wendete, beichtete er ihm seine und die Sünden seines Volkes. Der Herr hat ihn erhöret, und durch den jämmerlichen Zustand, in welchen Israel verfallen ist, zum Mitleide bewogen, erweckte er seinem Volke einen Erlöser, welcher es aus der Gewalt der Syrer befreyen, und ihm nach hergestellter Ruhe wieder zu Kräften verhelfen sollte. Da die Schrift diesen Heiland nicht ausdrücklich nennet, so glauben

(*c*) 4. *Reg.* 13. *v.* 7. (*d*) *Amos* 1. *v.* 3.

viele, ſie habe auf Joas, den Sohn und Thronfolger des Joachaz, gedeutet. In der That hat er, wie wir bald vernehmen werden, beträchtliche Vortheile über die Syrer erhalten. Joachaz aber war nicht ſo glücklich, ſeine Staaten noch bey ſeinen Lebenszeiten in Ruhe zu ſehen: wiewohl es übrigens aus dem Texte zu erhellen ſcheint, daß die Sachen Iſraels noch vor ſeinem Tode eine günſtigere Wendung genommen haben. Indeſſen hatte des Joachaz Buße und Verdemüthigung keine einzige von den Eigenſchaften, die ſie vor dem Herrn verdienſtlich und angenehm hätten machen können. Er ſtellte die Laſter, welche den Grimm Gottes wider Iſrael entzündet haben, nicht ab; man fuhr noch immer fort, den goldnen Kälbern eine gottesräuberiſche Anbethung zu leiſten, und vor falſchen Göttern die Kniee zu beugen; und in Samaria ſelbſt war ein der Göttinn Aſtarte geheiligter Hayn, wo das Volk himmelſchreyende Ruchloſigkeiten verübte. Joachaz ſtarb im ſieben und dreyßigſten Jahre des Königs Joas von Juda, nachdem er ſiebenzehn Jahre regiert hatte, und wurde zu Samaria begraben. Er hatte ſeinen Sohn Joas, den er zwey Jahre vorher zum Mitregenten beſtellte, zum Thronfolger.

Joas folget ſeinem Vater Joachaz in der Regierung des Volkes Iſrael. J. d. W. 3163.

Während der Regierung dieſes Fürſten, und im Anfange derſelben fiel der Prophet Eliſäus in eine Krankheit, an welcher er auch geſtorben iſt. Als es Joas erfuhr, beſuchte er ihn, und indem er vor ſeinem Bette in Thränen ausbrach, ſagte er zu ihm: „Mein „Vater! mein Vater! du biſt Iſraels Wagen und „Fuhr-

Eliſäus ſtirbt. In ſeinem Grabe wird ein Todter lebendig.

„Fuhrmann.“ Gleich als hätte er gesagt: wie wird es Israel ergehen, wenn dich der Herr zu sich nehmen wird? Elisäus sprach: „Bringe mir einen Bogen und „Pfeile.“ Als sie Joas gebracht hatte, befahl ihm der Prophet, den Bogen zu spannen. Der König spannte ihn; und Elisäus, nachdem er seine Hände über des Joas seine geleget hatte, setzte hinzu: „Eröffne das Fenster, das „gegen Morgen schauet, und schieß.“ Der König eröffnete es, und schoß. Da sprach Elisäus: „Das ist „der Pfeil des Heils von dem Herrn, der Pfeil des Sie„ges über die Syrer. Du wirst sie bey Aphek schla„gen und vertilgen.“ Und er sprach weiter: „Nimm „Pfeile, und schlage die Erde damit.“ Joas that es; weil er aber nach dem dritten Schlage aufhörte, so ward der Mann Gottes zornig über ihn, und sprach: „Hättest du die Erde fünf oder sechsmal geschlagen, so „würdest du die Syrer gänzlich aufgerieben haben. Nun „aber wirst du sie nur dreymal schlagen.“ Mit diesem Bescheide gieng Joas nach Samaria zurück. Elisäus aber starb bald hernach, und ward in einer Höhle, die man in einen nahe bey Samaria gelegenen Berg gehauen hatte, begraben.

Die Schrift sagt (e), daß die Gebeine dieses Propheten noch nach seinem Tode prophezeyt haben, und daß er, nachdem er in seinem Leben große Zeichen gethan hat, auch nach dem Tode wunderthätig gewesen ist. Denn als noch in demselben Jahre moabitische Freybeuter in das Land Israel einfielen, und auch die

(e) *Eccl.* 48. *v.* 13.

die Gegend um Samaria plündern wollten, begab es sich, daß man so eben einen Todten zu Grabe trug. Da die, welche diesem Leichbegängnisse beywohnten, durch den unvermutheten Anblick einer feindlichen Räuberbande in großes Schrecken gesetzet wurden, und sich für verloren hielten, wenn sie den Moabiten in die Hände fielen: so warfen sie, um nicht auf ihrer Flucht gehindert zu werden, den Leichnam, welchen sie trugen, in die nächste Höhle, in welcher des Elisäus Grab war. Kaum aber hatte dieser an die Gebeine des Propheten gestoßen: als er wieder lebendig wurde, und sich auf seine Füße richtete. Ganz Israel wurde durch dieses Wunderzeichen in Erstaunung gesetzet; denn bis dahin wußte man kein Beyspiel, daß ein Todter einem andern Todten das Leben gegeben hätte.

Des Joas Siege über die Syrer.

Auf solche Weise verkündigten des Elisäus Gebeine die Macht und Herrlichkeit Gottes; und sein Leib zeugete noch nach seinem Tode von ihm, daß seine Sendung von dem Herrn gewesen ist. Nicht lange hernach wurden auch die Verheißungen, die dieser Prophet dem Joas gethan hatte, in das Werk gesetzet. Denn als Benadad an die Stelle seines Vaters Hazael König von Syrien geworden war, schlug ihn Joas, mit dem Beystande des Herrn, nicht nur dreymal aus dem Felde; sondern nahm ihm auch alle die Plätze wieder ab, welche Hazael in dem Kriege wider Joachaz dies- und jenseits des Jordans vom Reiche Israel abgerissen hatte; und stellte die Ruhe und den Frieden in seinen Staaten her.

Ama-

Amasias, der nach dem Tode seines Vaters Joas den Thron von Juda im fünf und zwanzigsten Jahre seines Alters bestiegen, und die Jojadam, eine Jerusalemitinn, zur Mutter hatte, sah sich in seiner Herrschaft nicht sobald befestigt: als er wider die Verräther, welche sich wider seinen Vater verschworen hatten, eine strenge Untersuchung anstellte, und den Zabad, und Jozabad, welche dieses Verbrechens überführet wurden, öffentlich hinrichten ließ. Doch hat er ihre Kinder nicht tödten lassen, weil es im Gesetze Mosis ausdrücklich gebothen war, daß weder die Väter für ihre Kinder, noch die Kinder für ihre Väter; sondern ein jeder um seiner eignen Sünde willen sterben soll. (*f*)

Amasias, der König von Juda. J. d. W. 3165. 4. *Reg.* 14. 2. *Par.* 25.

Die strengen Gerichte, welche vor seinen Augen über Joas, und dessen abtrünnige Hofleute ergangen waren, schreckten ihn eine Zeitlang von Nachahmung derselben ab, und er schützte im Anfange seiner Regierung den Dienst des wahren Gottes. Er war aber doch von der Gottseligkeit Davids, welcher dem Herrn mit einem vollkommnen Herzen, und beharrlich gedienet hat, sehr weit entfernet; und wir werden sehen, daß seine Treue, gerade wie jene seines Vaters, gegen das Ende seiner Regierung schändlich zu wanken angefangen hat.

Ich habe im vorhergehenden Abschnitte erzählet, daß die Idumäer, welche David unter die Bothmäßigkeit der Könige von Juda gebracht hatte, sich wider Joram empöret, und sich vor ohngefähr zwey und sechzig Jahren in Freyheit gesetzt haben. Nun beschloß Amasias,

Besiegt die Idumäer, J. d. W. 3177. 4. *Reg.* 14. 2. *Par.* 25.

(*f*) *Deuter.* 24. *v.* 16.

sias, sie wieder zu paaren zu bringen. Er musterte daher sein ganzes Volk, dessen Anzahl sich auf dreyhundert tausend streitbare Männer, die zwanzig Jahre, und darüber hatten, belief; und nahm überdies für 100 Talente Silbers 100,000 Israeliten in Sold. Mit diesem zahlreichen Heere brach er wider Edom auf. Als er im Begriffe stand, in das feindliche Land einzudringen, kam ein Mann Gottes zu ihm, und sprach: „Mein „Herr, und König, laß nicht zu, daß das Heer Is„raels mit dir wider die Feinde ziehe; denn der Herr „ist nicht mit Israel, und den Kindern Ephraim; „und er wird dein Unternehmen nicht segnen, wenn du „Völker, wider welche er aufgebracht ist, in deinem La„ger hast. Glaube ja nicht, daß der gute Erfolg des „Kriegs von der Anzahl abhänge. Der Herr hat beschlos„sen, dich deinen Feinden in die Hände zu liefern, wenn „du diese Völker in deinen Diensten behältst. Er ist „es, der dem Kriegsmanne Muth, Stärke, und Sieg „verleihet; der ihn aber auch verlassen, in Zaghaftigkeit „stürzen, und seinem Feinde übergeben kann.“

Amasias gab dem Propheten zur Antwort: „Was „wird es denn aber mit den 100 Talenten werden, wofür „ich diese 100,000 Mann vom Könige in Israel erkau„fet habe?“ „Ist der Herr nicht reich genug,“ versetzte der Mann Gottes, „daß er sie dir ersetzen, ja noch weit „mehr geben könnte?“ Amasias dankte also die israelitischen Hülfstruppen ab, ohne sich ihrer auf seinem Feldzuge gebrauchet zu haben; und zog mit der festen Ueberzeugung, daß Gottes Allmacht den Abgang der Sol-

Soldaten ersetzen wird, an der Spitze seines Heeres wi-
der Edom fort. Der Ausgang wies, daß er sich in
seiner Hoffnung nicht betrogen hatte. Denn, als es im
Salzthale zum Treffen gekommen war, hieben die
Männer Juda und Benjamin zehntausend Edo-
miten nieder, und andre zehntausend, welche sich auf
einen steilen, und geraumigen Felsen geflüchtet hatten,
wurden gefangen genommen, und in die Tiefe hinunter
gestürzet. Man hieß diesen Felsen von derselben Zeit an
Jekrael, das ist, Gehorsam; weil dieser Sieg eine
Wirkung des Gehorsams war, den Amasias dem Herrn
geleistet hatte.

Und be-
tet ihre
Götzen an.

Indessen vergaß der durch sein Glück wider Edom
stolz gemachte König sehr bald, wie viel er dem Herrn
zu verdanken hätte; und gieng in seinem Unsinne so weit,
daß er die Götzenbilder, welche einen Theil des feindli-
chen Raubes ausmachten, und die weder sich selbst von
seinen Händen, noch ihre Diener von der Gefangenschaft,
und dem Tode hatten erretten können, anbethete, und
ihnen Weihrauch brachte. Da diese Treulosigkeit und
Undankbarkeit dem Herrn äußerst misfiel, so ließ er ihn
zwar durch einen Propheten zur Rede stellen, und be-
fragen, warum er Götter anbethete, welche weder ihr
Volk aus seiner Hand retten, noch ihm den Sieg hät-
ten streitig machen können? Aber Amasias gab dem
Propheten zur Antwort: „Wer hat denn dich zu des Kö-
„nigs Rathe gemacht? Schweig, oder es kann dich das
„Leben kosten.“ Der Prophet machte sich also fort;
aber im Hinweggehen sagte er: „Ich weiß, daß dich der

„Herr

„Herr mit dem Tode ſtrafen wird, weil du das Wort „das er durch meinen Mund zu dir geredet, verachtet haſt.“

Joas von Iſrael ſchlägt den König von Juda Amaſias. J. d. W. 3178.

Mittlerweile hatten die iſraelitiſchen Truppen, welche Amaſias abgedanket hatten, um ſich für den Verluſt der Leute, die ſie im Feldzuge wider Edom würden gemacht haben, ſchadlos zu halten, nicht nur in allen an der Straße gelegenen Flecken und Feldern große Verheerungen angerichtet, ſondern auch dreytauſend Männer Juda niedergehauen, und eine ſehr reiche Beute gemacht. Als Amaſias, welcher auf ſeinen über Edom erfochtenen Sieg ſehr ſtolz war, von dieſen Ausſchweifungen Nachricht bekam, faßte er den unglücklichen Entſchluß, mit Joas, dem Könige von Iſrael, zu brechen. Er that ihm daher die Kriegserklärung, indem er ihm durch ſeine Geſandten ſagen ließ: „Komm, wir „wollen uns einander ſehen.“ Joas antwortete ihm: „Der Dornſtrauch auf dem Liban ſchickte eine Geſand„ſchaft an den Ceder des Libans, und ließ ihm ſagen, „gieb deine Tochter meinem Sohne zum Weibe. Aber „es kam Vieh, das auf dem Berge weidete, und zertrat „den Dornſtrauch. Du ſagſt in deinem Herzen, ich habe „Edom beſieget; und dieſer Sieg macht dich übermü„thig. Begnüge dich lieber mit deinem Ruhme, und „bleib zu Hauſe. Warum ſucheſt du dich, und Juda „in das Unglück zu ſtürzen?“ Aber Amaſias gab dieſen Vorſtellungen kein Gehör, und hielt unveränderlich über dem tollſinnigen Entſchluße, Iſrael zu bekriegen, wie gründliche Einwürfe man auch dagegen machen mochte; denn der Herr hatte beſchloſſen, ihn und ſeine

Unter-

Unterthanen, zur Strafe der Anbethung der idumäischen Götzen, in des Feindes Hände zu liefern. Und in der That, als es zu Bethsames zwischen Juda und Israel zum Treffen gekommen war, wurde jenes geschlagen, und die Flucht zu nehmen genöthiget. Amasias selbst ward zum Kriegsgefangnen gemacht; und Joas, der nach diesem Siege gerades Weges nach Jerusalem zog, und sich desselben bemächtigte, ließ eine vierhundert Ellen lange Strecke der Stadtmauer, vom Thore Ephraim an bis zum Eckthore, niederreißen. Er zwang darauf den Amasias, seine Freyheit mit allem dem Golde und Silber, das im Tempel, und in seinem eigenen Schatze gefunden ward, zu erkaufen; und nachdem er die Söhne vieler Fürsten von Juda, als Geiseln der Beobachtung des Vergleiches, zu sich genommen hatte, kehrete er nach Samaria zurück, wo er bald hernach im sechzehnten Jahre seines Reiches starb, und die Regierung seinem Sohne Jeroboam dem Zweyten überließ.

Sein Tod. Jeroboam folget ihm. J. d. W. 3179.

Von Amasias lesen wir von dieser Zeit an nichts Merkwürdiges. Vermuthlich ist seine Macht durch diese Niederlage so sehr geschwächet worden, daß er sich nicht wieder erholen, noch auch die übrigen fünfzehn Jahre seines Reiches mit einer beträchtlichen Handlung bezeichnen konnte. Zuletzt ward er von seinen Unterthanen verachtet; und einige derselben, welche sich wider ihn verschworen hatten, zwangen ihn, nach Lachis, einer an der südlichen Gränze von Juda gelegenen Festung, zu flüchten, wo er von den Truppen der Aufrührer eingeholet, und im neun und zwanzigsten Jahre seiner Regierung

Ozias folget dem Könige von Juda Amasias. J. d. W. 3194. 4. *Reg.* 14.

gierung ermordet ward. Man legte seinen Leichnam auf Pferde, und brachte ihn nach Jerusalem, wo er in der Stadt Davids in dem Begräbnisse seiner Väter beygesetzt wurde. Sein Sohn Ozias, oder Azarias, welcher damals erst sechszehn Jahre hatte, ward von dem Volke zu Jerusalem, das allem Anscheine nach an der Verschwörung keinen Theil gehabt hatte, an seine Stelle zum Könige ausgerufen.

Jeroboams glückliche Regierung.

Mittlerweile setzte Jeroboam, der tapfre Urenkel des Jehu, den Krieg wider die Syrer herzhaft fort. Er war einer der größten Fürsten, die über Israel geherrschet haben; und alle seine Unternehmungen wurden mit glücklichem Erfolge gesegnet. Denn er nahm nicht nur den Syrern alle die Plätze wieder ab, welche sie unter seinen Vorgängern erobert hatten; sondern machte sich auch von Damaskus, der Hauptstadt in Syrien, und von Emath, einem andern merkwürdigen Orte dieses Landes, Meister, und stellte die alten Gränzen seines Gebiethes über dem Jordan wieder her, indem er es vom Passe des Libans an, welcher nach Emath führet, bis zum todten Meere erweiterte. Indessen that er Böses vor dem Herrn, und hieng, als ein Nachahmer der Schandthaten Jeroboams, des Sohnes Nabath, dem Dienste der goldenen Kälber an, um sein Volk von dem Tempel des Herrn immer entfernet zu halten. Der Prophet Oseas, der zu seiner Zeit lebte, macht uns eine sehr fürchterliche Beschreibung von der Unordnung, und dem äußersten Verderbnisse der Sitten, das damals herrschte. Er beschuldigt

das

das Volk Israel des schändlichen Lasters, welches die Männer von Gabaa an dem Weibe eines Leviten begangen hatten; (g) und versichert uns, daß sowohl zu Dan, Bethel, und Samaria, als zu Bersabee, Galgala, Sichem, auf dem Thabor, und den Bergen Galaad Götzenbilder gewesen sind, die das Volk besuchet, und welchen es eine gottlose Verehrung geleistet hat.

Oseas, dessen ich so eben Erwähnung gethan ha- Oseas,
be, ist der erste unter den zwölf Propheten, die man die Kleinern nennet, weil ihre Schriften nicht so weitläuftig sind, als diejenigen, welche uns die vier Größern hinterlassen haben. Er war von Belmeon aus dem Stamme Issachar gebürtig, und heirathete auf göttlichen Befehl des Debelaims Tochter, die Gomer, ein Weib von bösen Sitten, mit welcher er zuerst einen Sohn, mit Namen Jezrael, nachher eine Tochter, welcher er den Namen, ohne Barmherzigkeit, gab; und zuletzt abermal einen Sohn, den er Lo-Ammon, das ist, ihr seyd mein Volk nicht mehr, hieß, erzeuget hat. Es ist gewiß, daß diese Mutter sammt ihren Kindern ein Vorbild des Schicksals, welches die treulosen Israeliten treffen sollte, gewesen ist. Denn gleichwie man unter ihrem Hurengewerbe die Abgötterey verstehen kann, welche zu des Oseas Zeiten in Israel ungescheuet getrieben wurde, und die unter dem gemeinen Namen des Ehebruchs und der Hurerey in der Schrift bekannt ist: so war der erstgebohrne Sohn Jezrael ein

(g) Judic. 19.

deutliches Vorzeichen der schrecklichen Rache, die vom Hause Jehu, welcher nicht, um dem göttlichen Befehle, sondern um seinem Ehrgeize ein Genügen zu leisten, seinen König und Herrn zu Jezrael ermordet hatte, sollte genommen werden. Auf gleiche Weise ward durch die Tochter, ohne Barmherzigkeit, der göttliche Entschluß, dem Reiche Israel ohne Barmherzigkeit mitzufahren, und durch den Sohn Lo-Ammon die künftige Gefangenschaft der zehn Stämme vorgedeutet, welche der Herr verworfen, und, als ein Volk, das er nicht mehr für das seinige hielt, vertilget hat. Man weiß nicht, zu welcher Zeit Oseas gestorben sey, und wo man ihn begraben habe. Hieronymus glaubt, er sey ein Augenzeuge der Zerstörung des Reiches Samaria gewesen. Er hat sie, gleichwie auch die Zurückkunft aus der babylonischen Gefangenschaft, vorhergesagt.

Amos, Ein andrer unter den Propheten, welche zu Jeroboams Zeiten lebten, war Amos, seines Gewerbes ein Hirt. Wiewohl er weder ein Sohn, noch ein Schüler eines Propheten war: so befahl ihm doch der Herr, sein Wort in Israel zu predigen. Die Gleichnisse und Figuren, womit er seine Weißagungen würzte, sind größtentheils vom Landleben und Ackerbaue genommen, und der Herr, welcher ihm die Worte in den Mund legte, richtete sich so sehr nach seiner Denkungsart, daß man das rauhe und ungeschlachte Wesen seines Standes in seiner Schreibart nicht verkennen kann. Er suchte übrigens seinen Unterhalt dadurch, daß er wilde Feigen mit eisernen Klauen durchstach, um sie dadurch zur Reife zu bringen.

Des

Des Amos erstes Gesicht war eine Menge Heuschrecken, die im Lande große Verwüstungen anrichteten. Darauf sah er ein Feuer, das sich durch ganz Israel verbreitete; und endlich den Herrn selbst, welcher auf einer Mauer stand, und alle den Götzen geheiligte Stätten zu zerstören drohte. Einst, als dieser Prophet zu Bethel wider die allgemeine Ruchlosigkeit in den stärkesten Ausdrücken geeifert hatte, klagte ihn Amasias, ein Priester der goldnen Kälber, bey Jeroboam an, daß er das Volk aufwiegelte, und wider den König selbst Lästerungen ausgegossen hätte. Jeroboam befahl ihm, sich von Bethel fortzumachen, und seine Träume in Juda nach Belieben auszukramen. Aber Amos, der sich diesem Befehle zwar nicht widersetzen konnte, sagte ihm, und dem Priester, der ihn verleumdet hatte, daß sie der Herr zur Strafe mit dem Tode, und mancherley Unheilen schlagen werde. Er hat aber nicht eben nur wider Juda und Israel; sondern auch wider die Philister, Edomiten, Tyrier, Ammoniten, und Moabiter prophezeyht. Die merkwürdigsten unter seinen Weißagungen haben die Unglücksfälle, welche nach Jeroboams Tode wider Israel ausbrechen sollten, die Ermordung des Zacharias, welcher nach Jeroboam den Thron von Israel bestiegen hat, die Gefangenschaft der zehn Stämme unter Phul und Theglathphalasar, und die Herstellung des Hauses David in seinen ursprünglichen Schimmer zum Gegenstande. Man weiß nicht, wann, oder wie er gestorben sey.

Und Jonas weißagen unter Jeroboam.

Endlich hat sich unter Jeroboams Regierung auch Jonas

Jonas berühmt gemacht. Dieser Prophet war von Geth, einem in Galiläa, zwo Meilen von Sephoni gegen den See Tiberias gelegenen Orte, gebürtig. Durch seine günstigen Weißagungen aufgemuntert, führte Jeroboam die großen Absichten, welche seinem Namen so viel Ehre bringen, mit beßtem Glücke aus. Eines Tages geschah des Herrn Wort zu Jonas, und er sprach zu ihm: „Mache dich auf, und geh in die „große Stadt Ninive, die Buße daselbst zu predigen; „denn das Geschrey ihrer Sünden ist bis zu mir herauf „gestiegen.“ Aber Jonas, den die Folgen dieser Reise, und die Schwierigkeiten des ihm gemachten Auftrags schreckten, floh vor dem Herrn, und nahm den Weg nach Tharsus in Cilicien. Als er nach Joppe gekommen war, fand er ein Schiff im Begriffe dahin zu segeln. Er bezahlte also sein Fahrtgeld, und, ohne jemanden die Ursache seiner Reise zu entdecken, ließ er sich mit andern einschiffen. Kaum aber hatten sie das hohe Meer erreichet, so erweckte der Herr einen heftigen Sturm, wodurch das Schiff in Gefahr zu scheitern gerieth. Indem alle vor Furcht zitterten, und nicht nur ein jeder seinen Gott um Hülfe anrief, sondern auch die schwere Ladung über Bord geworfen, und alles in das Werk gesetzet wurde, was man für tauglich hielt, die Gefahr zu entfernen, oder doch zu vermindern; lag Jonas auf dem Boden des Schiffes in tiefem Schlafe versenket. Der Steuermann trat hinzu, weckte ihn auf, und sprach: „Was schläfst du, da wir alle in größter Todes„gefahr sind? Steh auf, und rufe deinen Gott an.

Viel-

„Vielleicht wird er uns aus dieser Gefahr er„retten.“

Jonas stand auf, und fieng zu bethen an; aber der Sturm, anstatt daß er nachgelassen hätte, ward dadurch nur noch heftiger. Die Schiffsleute sprachen daher untereinander: „Lasset uns loosen, um zu erfah„ren, woher dieser gewaltige Sturm entstanden sey.“ Da nun das Loos den Jonas getroffen hatte: so stellten sie sich um ihn her, und sprachen zu ihm: „Sage „uns, was ist die Ursache der Gefahr, in welche wir „deinetwegen gerathen sind? Was ist dein Gewerb? „Woher kömmst du? Wo gehst du hin? Und aus wel„chem Lande bist du entsprossen?“ Jonas antwortete: „Ich bin ein Hebräer, und fürchte den Herrn, den „Gott des Himmels, welcher das Meer und die Erde „gemacht hat. Gemäß seinem Befehle, hätte ich nach „Ninive gehen, und daselbst die Buße predigen sol„len: ich aber bin vor ihm geflohen, und habe meinen „Weg nach Tharsus genommen.

Jonas wird von einem Fische verschlungen, und wieder an das Ufer geworfen.

Dieses Geständniß setzte alles Schiffsvolk in Schrecken, und sie sprachen zu ihm: „Warum hast du dies „gethan? Was sollen wir nun mit dir machen, damit „wir der Gefahr, die uns drohet, entkommen?“ Denn die Wogen thürmten sich immer höher, und das Meer wurde stäts stürmischer. Jonas antwortete: „Neh„met mich, und werfet mich in das Meer: so wird es „gestillet werden; denn ich weiß, daß dieser große Sturm „wegen meines Ungehorsams entstanden ist.“ So schwer sie nun daran kamen, dieses verzweifelte Mittel zu ergreifen:

greifen: so bathen sie doch endlich, als alle ihre übrige Bemühungen fruchtlos abgelaufen waren, den Herrn, daß er ihnen den Tod seines Dieners nicht zur Sünde anrechnen wollte; und warfen ihn über Bord. Sogleich hatte der Sturm ein Ende, und das Meer wurde so still, wie sehr es zuvor getobet hatte. Da wurden die Bootsleute und alles Volk, das sich auf dem Schiffe befand, mit Erstaunen und Ehrfurcht gegen den Herrn erfüllet; und sie gelobten ihm, daß sie, sobald sie den Haven würden erreicht haben, Dankopfer bringen wollten. Jonas war kaum in das Meer gefallen, als der Herr einen Wallfisch, oder ein anders Ungeheuer schickte, das ihn verschlang, und drey Tage und Nächte im Bauche behielt, ohne ihn am Leben zu kränken. Er verfaßte sogar in dieser seltsamen Wohnung ein Danklied, in welchem er das kräftigste Vertrauen auf den Herrn, und die Hoffnung äußerte, den Tempel einst wieder zu sehen, und seine Gelübde daselbst zu entrichten. Am dritten Tage spie ihn der Fisch an das Ufer aus; und Jonas zauderte nun keinen Augenblick mehr, den Auftrag, der ihm neuerdings gemacht wurde, zu vollziehen.

Der Niviten Buße.

Ninive war eine große Stadt von drey Tagreisen, oder fünfzehn Meilen im Umfange. Als der Prophet hineingegangen war, fieng er zu predigen an, und schrie: „Es sind nur noch vierzig Tage, so wird Ni„nive zu Grunde gehen.“ Diese Worte, und der Ruf von der Ankunft eines fremden Propheten, der vermuthlich alles, was ihm begegnet ist, erzählet hat, erweck-

ten

ten unter den Einwohnern eine so heilsame Furcht, daß sie eine allgemeine Faste ausriefen, und Bußsäcke anzogen. Der König selbst stand von seinem Throne auf, legte seinen Purpur ab, und indem er sich mit einem Sacke bedeckte, und auf Asche saß, befahl er, weder Menschen noch Vieh sollten etwas essen, oder Wasser trinken; alle sollten mit Bußsäcken angethan, zu dem Herrn um Verzeihung schreyen, und sich von dem bösen Wege und der Ungerechtigkeit, welcher sie bisher gedienet hätten, bekehren. Denn, sagte er, „wer weis es, „ob sich der Herr nicht noch erweichen läßt, und das „Urtheil, welches er über uns gesprochen hat, widerrufen wird?“ In der That ward Gott durch ihr reumüthiges Betragen gerühret, und ihre Thränen bewogen ihn, mit der Strafe, womit er sie zu schlagen beschlossen hatte, einzuhalten.

Jonas grämet sich. Sein Tod.

Indessen gieng Jonas zur Stadt hinaus, und setzte sich ostwärts in eine kleine Laubhütte, wo er im Schatten das Schicksal, welches die Niniviten treffen würde, erwartete. Als er sah, daß der Herr sich über sie erbarmet hatte, verdroß es ihn; und er sprach in der Betrübniß seines Herzens zu ihm: „Ach Herr! „Schon, als ich noch in meinem Lande war, hat es mir „geahndet, daß du, gnädig und barmherzig, wie du bist, „ihnen ihre Sünden vergeben werdest. Daher wollte „ich auch nach Tharsus fliehen; denn deine gränzenlose Gütigkeit war mir bekannt. So nimm nun, o „Herr, meine Seele von mir; denn das Leben ist mir „zur Last, und die Schande, mein Wort ohne Wir-

„kung zu sehen, ist mir unerträglich.“ Der Herr aber sprach zu ihm: „Glaubst du wohl, daß du Ursache dich „zu grämen habest?“

Da die Sonnenhitze dem Propheten damals sehr wehe that, so ließ Gott, um ihn gegen die Stralen zu decken, eine Pflanze, welche Hieronymus für unsern Wunderbaum gehalten hat, über seinen Kopf aufwachsen. Jonas freuete sich sehr darüber. Weil aber der Herr des Morgens der Pflanze die Wurzel durch einen Wurm abfressen ließ, und sie verdorrte, so fiel Jonas, auf dessen Haupt die Sonne nun wieder sehr heftig stach, in seine vorige Ungeduld zurück, und fieng an, sich neuerdings den Tod zu wünschen. Da sprach der Herr zu ihm: „Meynst du, daß du um der Pflanze „willen billig zürnest?“ „Ja“, versetzte der Prophet, „billig grämе ich mich zu Tode.“ Und der Herr sprach: „Dich jammert es der Pflanze, die dich keine Arbeit ge„kostet hat, und ohne dich gewachsen ist. Und mich „sollte es Ninive, einer so großen Stadt nicht jam„mern, in welcher nebst einer unzähligen Menge Viehes, „das mich nicht beleidigen kann, mehr als einhundert „und zwanzigtausend Kinder sind, die den Unterschied „zwischen dem, was recht oder link ist, noch nicht wis„sen, und keinen Gebrauch der Vernunft besitzen?“ Man will wissen, Jonas wäre wieder nach Palästina zurückgekommen, und daselbst gestorben. Die Morgenländer aber behaupten, daß er sein Leben zu Ninive beschlossen habe; und zeigen noch heut zu Tage sein Grab daselbst.

Nach dem Tode Jeroboams, der im ein und vierzigsten Jahre der Regierung, die er allein; und im ein und fünfzigsten jener, die er theils allein, theils mit seinem Vater Joas geführet hatte, gestorben ist, und in dem königlichen Begräbniße zu Samaria beygesetzet ward, gerieth das Reich Israel in solche Verwirrung und Unordnung, daß es, wie die Zeitrechner insgemein dafür halten, eilf Jahre hindurch keine eigentlich bestimmte Regierung gegeben hat. Endlich ward Zacharias, der Sohn Jeroboams, als König erkannt. Er hieng der Gottlosigkeit und Abgötterey seiner Vorfahren an, und wandelte auf den Wegen Jeroboams, der die zehn Stämme vom Reiche Juda abgerissen, und sie zum Dienste der goldnen Kälber verleitet hatte. Sellum, einer von seinen Hofbedienten, verschwur sich wider ihn, und warf sich an seine Stelle zum Könige auf, nachdem er ihn nach einer Regierung von sechs Monaten zu Samaria vor den Augen des ganzen Volkes ermordet hatte. Auf solche Weise ist das Wort erfüllet worden, welches der Herr zu Jehu geredet hat: „Deine Kinder sollen bis ins vier„te Glied auf dem Throne Israels sitzen:“ und da Gott, nach der Weißagung des Amos, das Haus Jeroboams des zweyten, durch das Schwert hat umkommen lassen, hat er zugleich nach dem Worte des Propheten Oseas das Blut gerächet, welches Jehu auf dem Grunde Jezrahel ungerechter Weise vergossen, indem er sich wider seinen Herrn und Wohlthäter ohne Ursache empöret, und in Vollstreckung des Strafgerichtes

Jeroboam stirbt. J. d. W. 3220. 4. Reg. 14.

Zacharias, sein Sohn und Thronfolger. J. d. W. 3232. 4. Reg. 15.

wird von Sellum ermordet, der hinwieder von Manahem getödtet wird. J. d. W. 3233. 4. Reg. 15.

wider

wider das Haus Achab mehr seine Rachgierde und seinen Ehrgeiz zu befriedigen, als den Willen Gottes, dessen Werkzeug er war, zu erfüllen, gesuchet hatte.

Sellum, der das Reich der zehn Stämme im neun und dreyßigsten Jahre des Königs von Juda Ozias an sich gerissen hatte, regierte nur einen Monat lang. Denn als Manahem, des Gadi von Thersa Sohn, und des Zacharias Feldherr, die Ermordung seines Herrn und Königs vernommen hatte, gieng er mit dem Heere auf Samaria los, und setzte sich auf den Thron Israels, nachdem er Sellum aus dem Felde geschlagen, und getödtet hatte. Manahem war ein böser Fürst, und ließ sich, nach dem Beyspiele seiner Vorgänger, die Handhabung des Dienstes der goldnen Kälber, und andrer gottlosen Gebräuche angelegen seyn. Nachdem ihn das Heer zum Könige ausgerufen hatte, brach er von Samaria nach seiner Vatersstadt Thersa auf, dessen Einwohner die Thore vor ihm verschlossen, und ihn nicht für ihren Herrn erkennen wollten. Er verwüstete daher das ganze herumliegende Land, und zog mit seinen Truppen nach Thapsa, einer nahe gelegnen Stadt, fort, die sich ebenfalls weigerte, ihm die Huldigung zu leisten. Sie mußte aber ein viel heißers Bad, als Thersa, austrinken. Denn Manahem, der sie mit Gewalt einnahm, ließ alles mit Feuer und Schwert verheeren, den schwangern Weibern die Bäuche aufschneiden, und die Säuglinge auf die Erde hinschmeißen: wodurch er denn auch die von Thersa in ein so großes

Schre-

Schrecken setzte, daß sie sich freywillig ergaben, und ihn für ihren König erkannten.

Welcher sich vermittest des Beystandes der Assyrier auf dem Throne behauptet. J. d. W. 3233. 4. Reg. 15.

Da Manahem sich im Anfange seines Reiches so sehr entkräftet sah, daß er es für unmöglich hielt, sich in dem Besitze seiner Herrschaft zu erhalten, wendete er sich an den assyrischen König Phul, und bath ihn, mit einem mächtigen Heere nach Israel zu kommen, und die Widerspänstigen zum Gehorsame zu bringen. Zur Vergütung der Kriegskosten, und zum Lohne dieses Dienstes versprach er ihm 1000 Talente Silbers — eine Summe, die zu denselben Zeiten sehr beträchtlich war, zu bezahlen. Phul ließ sich zu diesem einträglichen Geschäfte leicht erbitten. Er trieb die Aufwiegler zu Paaren, und bestättigte dem Manahem das Königreich, wofür ihm dieser die versprochenen 1000 Talente bezahlte, nachdem er die Reichesten seines Landes mit einer Kopfsteuer von fünfzig Sickeln für jeden Mann beleget hatte.

Oseas versichert uns (*h*), Manahem, dessen Schatzkammer sehr erschöpft war, hätte bey dieser Gelegenheit eines der goldnen Kälber, die Jeroboam, des Nabats Sohn, aufgestellet hatte, genommen, und es dem Könige von Assyrien, den er zu Hülfe gerufen, statt der Bezahlung hingegeben. Einige Stellen der Schrift lassen uns vermuthen (*i*), Phul sey zum zweytenmale nach Israel gekommen, aber nicht mehr, um dem Könige wider seine aufrührische Unterthanen beyzuste-

(*h*) *C.* 10. *v.* 5. & 6. (*i*) 1. *Paral.* 5. *v.* 26. *Joseph. antiq. L.* 9. *c.* 11.

zustehen, sondern ihn zur Bezahlung eines gewissen Tributes zu nöthigen. Wir können aber von dieser Sache nichts Zuverläßiges sagen, weil die Lebensgeschichte dieses Fürsten in den heiligen Büchern sehr kurz entworfen ist.

Phaceja folget seinem Vater Manahem. J. d. W. 3243.

Nachdem sich Manahem den assyrischen König Phul zum Freunde gemacht hatte, herrschte er zehn Jahre lang in Ruhe und Frieden, und hatte nach seinem Tode seinen Sohn Phaceja zum Nachfolger. Die Propheten haben es den Israeliten und ihrem Könige Manahem sehr hoch angezogen, daß sie ihre Zuflucht zu fremden Völkern, dergleichen die Assyrier und Aegyptier waren, genommen haben; da sie sich doch ganz leicht in eine bessere Verfassung hätten setzen können, wenn sie sich zu dem Herrn bekehret, und der Abgötterey und dem Dienste der goldenen Kälber entsaget hätten, die ihnen nicht helfen konnten, und für deren eines Manahem sich eine Hülfe, die ihm theuer genug zu stehen kam, hatte erkaufen müssen (*k*). Andrer Vorwürfe nicht zu gedenken, drohte ihnen Oseas, der Herr werde sie fangen, wie ein Jäger die Vögel fängt, und sie zu eben denselben Völkern, welche sie um Hülfe angerufen haben, und denen sie zinsbar geworden sind, in die Gefangenschaft hinführen. Dann würden sie aus ihren Schutzgenossen ihre Knechte werden, und wahrnehmen, wie sehr verschieden es sey, Gott dem Herrn, und fremden Fürsten zu gehorchen.

Diese

(*k*) *Oseae* 5. *v.* 13. 8. *v.* 9. & 13. 10. *v.* 6. & 13.

Des Ozias Frömmigkeit und Glück.

Diese ganze Zeit über genoß das Reich Juda einen vollkommnen Frieden unter Ozias, oder Azarias, der den Thron seiner Väter im sieben und zwanzigsten Jahre der Regierung Jeroboams — von der Zeit an gerechnet, da er nach Uschers Meynung, von seinem Vater Joas zum Reichsgehülfen angenommen ward — bestiegen hatte. Dieser fromme Fürst that, was dem Herrn gefällig war; und da er gänzlich durch die weisen Rathschläge eines Propheten, mit Namen Zacharias, den man mit dem eilften unter den zwölf kleinern Propheten nicht vermengen muß, geleitet wurde, that er es den beßten unter seinen Vorgängern im Eifer wider den Götzendienst, in der Liebe zur Gerechtigkeit, und in der Furcht des Herrn gleich: weßwegen ihn auch dieser in allen seinen Unternehmungen beglückte, und seine Waffen mit gutem Erfolge segnete. Müßten wir den Verlust der alten Jahrbücher des Reiches Juda nicht bedauern: so würde es uns an einer umständlichen Geschichte seiner Kriege nicht mangeln. Indessen erzählet uns die Schrift, daß er Elath, eine am elamitischen Busen des rothen Meers gelegene Stadt, erobert, und sie von neuem mit dem Staate Juda, dem sie durch die Empörung der Edomiten unter dem Könige Joram war entrissen worden, vereiniget hat. Er bekriegte auch die Philister, die Ammoniten, die Maonier, und die zu Gurbal, in der Gegend von Petra wohnhaften Araber, und machte sich durch diese Kriege, die für ihn jedesmal glücklich ausfielen, allen benachbarten Völkern, und besonders den Aegyptiern und Ammoniten,

J. d. W. 3194. 4. *Reg.* 15. 2. *Par.* 25.

niren, die ihm groſsen Tribut bezahlen mußten, sehr furchtbar. Weil die Feinde von Geth, Jamnia und Azotus, aus dem Lande Juda, sehr oft viel zu schaffen gegeben hatten: so ließ Ozias ihre Mauern und Festungswerke schleifen, und in der Gegend von Azotus und an den philistischen Gränzen feste Schlösser und Schanzen anlegen, um diesem räuberischen Volke den Weg nach Juda abzuschneiden, und es vor ihren Streifereyen zu sichern.

Seine Anstalten zur Aufnahme des Kriegswesens und Ackerbaues.

Hiernächst richtete der kluge König seine Aufmerksamkeit auf die Befestigung seiner Hauptstadt Jerusalem, indem er die Mauern ausbessern, den Wallbruch, welchen Joas, der König von Israel, nach dem Siege über Amasias gemacht hatte, ausfüllen, und über dem Eck- und Thalthore, wie auch an andern Orten, längst der Mauer Thürme erbauen ließ. Er führte auch in den wüsten Gegenden seines Reiches feste Schlösser und Verschanzungen auf, damit die Hirten, wenn sie von philistischen oder arabischen Räuberbanden angegriffen würden, einen Zufluchtsort hätten; und ließ zum Behufe der Schäfereyen auf dem Lande viele Brünne graben. Denn er selbst hatte in allen Gegenden seines Reiches zahlreiche Heerden an großem und kleinem Vieh; und da er besonders ein Freund vom Ackerbaue war, und am Landleben vielen Geschmack fand, so hielt er eine Menge Leute, die theils seine Felder bestellen, theils in den Weinbergen arbeiten mußten.

Indessen wurde das Kriegswesen keinesweges vernachläßigt. Des Ozias Armee bestand aus dreyhundert,

hundert, siebentausend und fünfhundert wohlgeübten und muthigen Kriegsmännern, die alle mit gehörigen Waffen versehen waren, und von zweytausend und sechshundert auserlesenen und herzhaften Befehlshabern angeführet wurden, die seine Leibwache ausmachten. Seine Zeughäuser waren mit allem dem Gewehre, dessen man sich zu denselben Zeiten bediente, mit Schilden, Lanzen, Köchern, Panzern, Pfeilen, Bögen und Schleudern im Ueberflusse versehen; und auf den Thürmen, und an den Ecken der Mauern Jerusalems wurden Maschinen von einer neuen Erfindung aufgestellt, um Wurfspieße und schwere Steine in weit entfernte Orte hinzuschleudern.

Ozias wird mit Aussatze geschlagen. 4. Reg. 15.

Indem Ozias durch diese weisen Vorkehrungen seinen Namen allenthalben berühmt, und sich seinen Feinden fürchtbar machte, vergaß er die den Großen so nöthige Vorsicht, sein Herz vor der Gefahr, durch das ununterbrochene Glück verblendet, und stolz zu werden, sorgfältig zu verwahren. Denn ohne die dem Herrn schuldige Ehrfurcht in Anschlag zu nehmen, that er einen Eingriff in das priesterliche Amt, und gieng, nach dem Beyspiele heydnischer Fürsten und der Könige von Israel, in den Tempel, um auf dem heiligen Altare Weihrauch anzuzünden. Azarias, der Hohepriester, und achtzig andre Priester eilten zwar mit dem herzhaften Entschlusse, das Gesetz auch mit Verluste ihres Lebens zu handhaben, herbey, und stellten ihm mit aller Freymüthigkeit vor, daß das Recht, dem Herrn Weihrauch zu opfern, den Priestern vom Geschlechte Aaron

vorbehalten wäre. Aber Ozias kehrte sich nicht daran, und, mit dem Rauchfasse in der Hand, drohte er den Priestern, die sich seinem Vorhaben widersetzten, und ihm den Zorn Gottes ankündeten. Wirklich schlug ihn der Herr noch in demselben Augenblicke; und Aussatz fuhr auf seiner Stirne aus. Als die Priester dies sahen, jagten sie ihn zur heiligen Stätte hinaus. Ozias selbst, da er die Hand des Herrn fühlte, ward mit solcher Furcht und Reue betroffen, daß er eilig aus dem Tempel gieng, und sich dem göttlichen Strafgerichte in Demuth unterwarf. Da man seine Krankheit unheilbar fand; die Aussätzigen aber durch das Gesetz nicht nur vom Tempel, sondern auch von der Gesellschaft der Menschen ausgeschlossen waren: so wurde ihm ein abgesonderter Ort außer der Stadt zur Wohnung angewiesen. Nachdem er daselbst fünf und zwanzig Jahre lang seine Sünden in stiller Einsamkeit beweinet hatte, starb er im acht und sechzigsten Jahre seines Alters, und im zwey und fünfzigsten seiner Regierung, und hatte seinen Sohn Joatham, der das Reich sogleich nach der Ausschließung seines Vaters zu verwalten übernommen, zum Nachfolger. Er ward wegen des Aussatzes, der ihn auch noch nach dem Tode verunreinigte, in einem besondern Grabe zunächst an den Gräbern seiner Vorfahren beerdiget. Seine Lebensgeschichte ist in den Jahrbüchern der Könige von Juda, und von Esajas beschrieben worden.

Sein Tod. Joatham folget ihm in der Regierung. J. d. W. 3246.

Esajas fängt zu prophezeyen an.

Dieser Prophet, welchen der Herr erwecket hatte, daß er dem Volke Juda die gräulichen Laster, womit

es

es sich bemengte, verweisen, und ihm die bevorstehenden Unfälle vorhersagen sollte (*l*), war ein Sohn des Amos, der insgemein für des Königs Amasias Bruder ausgegeben wird. Den Anfang seiner Weißagungen machte er im ersten Jahre der Regierung Joathams, bald nach des Ozias Tode (*m*). Er sah den Herrn auf einem erhabnen Throne im Tempel sitzen. Das Heilige und Allerheiligste war von dem Glanze seiner Majestät erfüllet. Seraphim, die alles, was man in der Natur Schönes sieht, unendlich übertrafen, standen um den Thron her. Jeder hatte sechs Flügel: mit zweenen deckten sie aus Ehrfurcht ihr Antlitz; zween verhüllten ihre Füße, und mit zweenen flogen sie. Sie schrieen unaufhörlich, einer zum andern: „Heilig, hei„lig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerschaaren: alle „Erde ist seiner Herrlichkeit voll." Von ihrem Geschreye bebten die Thore des Tempels; und das Heiligthum sammt dem Heiligen ward mit Rauch und einem prächtigen Dunkel erfüllet. Da sprach Esajas: „Weh „mir, daß ich schweigen muß, und meine Stimme mit „den Stimmen der Engel zum Lobe des Herrn nicht ver„einigen darf. Denn meine Lefzen sind unrein; ich „wohne mitten unter einem Volke, das befleckte Lippen „hat; und ich habe Ursache, alles zu fürchten, weil „ich den König, dem Herrn der Heerschaaren, mit meinen „Augen gesehen habe." Indem er so bey sich selbst redete, flog der Seraphim einer, welcher eine glüende Kohle mit der Zange vom Brandopferaltare genommen

J. d. W. 3246.

 hatte,

(*l*) *Isaiæ* 1. 2. 3. *&c.* (*m*) *Ibid.* 6. *v.* 1. *&c.*

hatte, zu ihm hinzu; und nachdem er seinen Mund berühret hatte, sprach er zu ihm: „Diese Kohle hat deine „Lippen berühret: daher wird deine Missethat von dir ge„nommen; und du bist von deiner Sünde gereiniget."

Nun hörte Esajas die Stimme des Herrn, welcher sprach: „Wen soll ich senden? und wer wird unser Bo„the seyn?" Der Prophet antwortete: „Hier bin ich: „sende mich." Und der Herr sprach zu ihm: „Geh hin, „und sage diesem Volke: Höret es, ihr werdet es aber „nicht begreifen: sehet es, ihr werdet es aber nicht fas„sen; denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, seine „Ohren sind betäubt, und die Augen mit Finsternissen „bedeckt. Sie werden es nicht zu Gemüthe nehmen, „was du ihnen sagen wirst: sie werden sich ihrer Be„kehrung widersetzen, in der Sünde, die sie lieben, fort„schmachten, und die Gesundheit, die sie fürchten, nicht „erlangen." „Wie lange wird diese Verstockung „dauern?" fragte Esajas. Und der Herr antwortete ihm: „Bis daß die Städte zerstöret, und ihrer Ein„wohner beraubet, und das Land verheeret werde. Wie „eine Eiche, und wie eine Linde, davon die Blätter ab„gefallen sind, wird es da stehen: aber der Stamm, „welcher das allgemeine Verderben überleben wird, wird „ein heiliger Saame seyn." So hat der Geist Gottes die Begebenheiten eines Zeitbegriffes von mehr als zweyhundert Jahren mit einem einzigen Pinselstriche geschildert. Wir werden sie im Verlaufe dieser Geschichte aufgeklärt, und auf das genaueste eintreffen sehen.

Pha-

Phaceja, der den Thron seines Vaters Manahem zwey Jahre vor dem Tode des Ozias bestiegen hatte, hieng der Gottlosigkeit, und den Ausschweifungen seiner Vorgänger an. Zwey Jahre hernach, und ohngefähr ein Jahr vorher, ehe Joatham seinem Vater folgte, ward er von Phacee, einem seiner Feldherren, des Romelias Sohne, des Reiches entsetzet, und in seinem Pallaste ermordet. Phacee, der sich nun selbst zum Könige aufwarf, war ein böser Fürst, und setzte den von Jeroboam eingeführten Dienst der goldnen Kälber fort. Seine Regierung war daher auch sehr unruhig, und unglücklich. Die Schrift, welche die Begebenheiten seines Reichs nur obenhin berühret, meldet uns, daß er mit Rasin, dem Könige von Damaskus, ein Bündniß wider Joatham, der seit der Ausschließung seines Vaters die Regierung über Juda führte, geschlossen hat. Sie thaten einen Einfall in Joathams Staaten; aber indem sie daselbst große Verheerungen anrichteten, ward Phacee genöthigt, zur Vertheidigung seines eignen Landes zurückzukehren. Denn der assyrische König, Theglathphalasar, des vorhin erwähnten Phuls Sohn, oder Enkel, fiel mit einem zahlreichen Heere in Israel ein, eroberte Ajon, Abel-Beth-Macha, Janue, Cedes, Azor, Galaad, und ganz Galiläa, und führte beynahe den ganzen Stamm Nephthali sammt einer großen Anzahl Leute von den jenseits des Jordans wohnhaften Stämmen Ruben, Gad, und halb Manasse in die Gefangenschaft nach Assyrien zurück, wo er sie nach Lahela, Habor, Hava, und an den Fluß Goazain versetzte.

Phacee folget dem Phaceja auf dem Throne Israels. J. d. W. 3245. 4. *Reg.* 15. v. 22.

Theglathphalasar führet einige Stämme des Reiches Israel in die Gefangenschaft. 4. *Reg.* 15. v. 29. 1. *Par.* 5. v. 26.

Phacee wird ermordet. J. d. W. 3265. Oſeas folget ihm. J. d. W. 3274.

Auf dieſen Unglücksſtreich, dergleichen bisher noch keiner die Männer Iſrael getroffen hatte, folgten bald noch andre. Endlich, als Phacee ſein Land durch die häufigen Einfälle der Feinde faſt gänzlich verwüſtet ſah, verſchwur ſich Oſeas, des Ela Sohn, wider ihn, und erſchlug ihn im zwanzigſten Jahre ſeiner unglücklichen Regierung. Nach ſeinem Tode gerieth das Reich Iſrael abermal in Anarchie und Verwirrung. Oſeas ward erſt nach neun Jahren, als König erkannt. Er that Böſes vor dem Herrn; aber ſeine Vergehungen kamen jenen ſeiner Vorgänger nicht gleich. Im dritten Jahre ſeiner Regierung rückte Salmanaſar, der damals den aſſyriſchen Thron beſtiegen hatte, mit einer Armee vor Samaria, und nöthigte ihn, ihm zinsbar zu werden. Um dieſe Zeit ſoll er, wie man vermuthet, das goldene Kalb von Bethel weggeführet haben; und da bereits das andere zu Dan von ſeinem Vater weggenommen war, ſo ſahen ſich die Iſraeliten nunmehr ihrer Götzen beraubt, und erhielten von ihrem Könige die Erlaubniß, nach Jeruſalem zu gehen, um alldort dem Herrn ihre Gelübde und ihre Anbethung zu entrichten.

Verfall des Reiches Iſrael.

Man hat angemerkt, daß ſeit der Zeit, da Manahem den aſſyriſchen König Phul zu Hülfe gerufen hatte, das Königreich Samaria je mehr und mehr in Verfall gekommen iſt. Phul behauptete, Manahem, und ſeine Nachfolger wären ihm zinsbar geworden; und, wie ich ſchon erwähnet habe, iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß er bey ſeiner zweyten Ankunft in Iſrael

ſeine

seine Forderungen durch die Gewalt der Waffen geltend gemacht habe. Nach ihm that Theglathphalasar eben dieselben Ansprüche, und führte die jenseits des Jordans wohnhaften Stämme in die Gefangenschaft über den Euphrat hin. Endlich kam Salmanasar, und verlangte, daß ihm Oseas nicht nur Tribut bezahlen, sondern auch huldigen sollte. Der von allen Seiten bedrängte König mußte sich zwar zu dieser schändlichen Unterwürfigkeit bequemen, und verschaffte sich dadurch auf einige Jahre eine ruhige Regierung: bald aber brach das schon lange unter der Asche glimmende Feuer der göttlichen Rache in helle Flammen aus, und das Königreich Israel ward gänzlich zerstöret.

Joatham, König von Juda, J. d. W. 3246. 4. *Reg.* 15. 2. *Par.* 27.

Mittlerweile hatte sich Joatham, dessen Mutter Jeruza, die Tochter Sadoks, war, auf dem Throne von Juda durch seine fromme und kluge Aufführung hervorgethan. Ohne die Vermessenheit seines Vaters Ozias nachzuahmen, wandelte er auf allen den guten Wegen, die dieser betreten hatte; und man würde seine Gottlosigkeit mit des Davids seiner vergleichen dörfen, wenn er nicht zu dem zwar schon veralteten, aber durch das Gesetz, und von allen Propheten verworfnen Misbrauche, die Anhöhen zu besuchen, und den Herrn daselbst anzubethen, durch die Finger gesehen hätte. Seine Regierung war daher auch sehr ruhig, und glücklich; und die Schrift sagt von ihm, daß er mächtig ward, weil er seine Wege vor dem Herrn seinem Gott richtete. Er bauete das hohe Thor an dem Hause des Herrn, und legte auf der Mauer Ophel, gegen die Ostseite des

Tempels, Festungswerke an. Er ließ auch auf den Bergen Juda Städte bauen, oder vielmehr ausbessern, und befestigen; und damit das Landvolk vor feindlichen Streifereyen gesichert wäre, wurden auf seinen Befehl Thürme und Schlösser in wüsten Gegenden und auf Anhöhen errichtet.

Schläge die Ammoniten.

Weil die Ammoniten, welche Ozias überwunden hatte, sich die Lust ankommen ließen, das Joch wieder abzuwerfen: so bekriegte sie Joatham mit so gutem Erfolge, daß sie sich ergeben, und jährlich 100 Talente Silbers, das ist, über 150,000 Thaler, und 10,000 Kor Weizen, und eben so viele Kor Gerste, das Kor zu vierzehntausend, dreyhundert, und vierzig Kubikzollen gerechnet, zum Tribute erlegen mußten. Nach diesem, und verschiednen andern gemeinnützigen Handlungen starb Joatham nach einer Regierung von sechzehn Jahren, und ward in der Stadt Davids in dem Begräbnisse seiner Väter beygesetzet.

Achaz, der seinem Vater Joatham auf dem Throne von Juda folget, J. d. W. 3262. 2. *Par.* 27. 4. *Reg.* 16.

Achaz, der nach dem Tode seines Vaters Joatham den Thron von Juda im zwanzigsten Jahre seines Alters bestieg, war einer der gottlosesten Fürsten, und that es allen seinen Vorgängern, und den verderbtesten Königen von Israel an Bosheit zuvor. Denn er führte nicht nur den Dienst Baals, und andrer chanaanäischen Götter in Juda ein; sondern ließ auch, nach dem gräulichen Beyspiele heydnischer Fürsten, seinen Sohn, dem Moloch zu Ehren, durch das Feuer gehen, und verübte Schandthaten, worunter das Opfern auf den Anhöhen, und in allen schattigen Haynen die geringste war.

Die

Die Rache des Herrn brach daher ſehr bald wider ihn aus; und er ſchickte Raſin, den König von Damaskus, und Phacee, den König von Iſrael, die, nachdem ſie ſein Land verwüſtet hatten, herbeyrückten, und Jeruſalem belagerten. Ob ſie ſich nun gleich deſſelben noch nicht bemeiſtern konnten, und unverrichteter Sache abziehen mußten, ſo ließen ſie doch in ganz Juda die traurigſten Merkmaale der Verheerung zurück. Zu derſelben Zeit begab es ſich, daß, als Achaz bey der Herannäherung zweener ſo mächtigen Feinde, welche ſich vorgeſetzt hatten, ihn und ſein ganzes Geſchlecht auszurotten, und die Krone dem Sohne eines Mannes, mit Namen Tabeal, zu geben, vor Furcht und Muthloſigkeit bebte, der Prophet Eſajas ſammt ſeinem Sohne Sear-jaſus auf göttlichen Befehl zu ihm nach dem Brunnen Siloe hinkam, und ſprach: „Verzage nicht, „und mache dir wegen dieſer zween rauchenden Löſchbrände keinen Kummer. Sie haben ſich wider dich „verbunden, und geſagt, wir wollen wider Juda ausrücken, ihn bekriegen, ſein Land unter uns theilen, und „den Sohn Tabeals zum Könige ſetzen. Aber der „Herr ſpricht, ihr Anſchlag ſoll ihnen nicht gelingen, und „ihr böſes Vorhaben ſoll ohne Wirkung ſeyn. Nach „fünf und ſechzig Jahren wird Damaskus nicht mehr „die Hauptſtadt von Syrien, noch Raſin König über „Damaskus ſeyn. Auch Ephraim wird aufhören, „ein Volk genannt zu werden, und Samaria wird „nicht mehr die Hauptſtadt von Ephraim, noch Phacee König über Ephraim ſeyn.“

Wird von Raſin, und Phacee bekrieget. J. d. W. 3263.

Eſaias verſichert dem Hauſe David die Krone durch ein Wunderzeichen, und weiſſaget die Verheerung der Königreiche Syrien, Iſrael, und Juda. J. d. W. 3263. Iſaiæ 7. & 8.

Da Achaz vermuthlich weit entfernet war, den Worten des Propheten Glauben beyzumessen, wiewohl er sichs nicht merken ließ: so fuhr Esajas fort, und sprach zu ihm: „Fordre ein Zeichen von dem Herrn dei„nem Gott, es sey nun im Abgrunde der Erde, oder „zuoberst am Himmel, auf daß dir aller Zweifel, den „du in meine Versicherungen setzen könntest, benommen „werde.“ Achaz antwortete: „Ich will keines fordern, „und den Herrn nicht versuchen.“ Da sprach Esajas: „So höret mich denn, ihr vom Hause Davids, ist es „euch zu wenig, daß ihr den Menschen überlästig seyd? „Müsset ihr noch mit meinem Gott hadern? Darum „wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben. Eine „Jungfrau wird schwanger werden, und einen Sohn „gebähren, den man Emmanuel, oder Gott mit „uns, nennen wird. Butter und Honig wird er wie „andre Kinder essen, bis daß er ein Alter erreichet, da „man das Gute zu erwählen, und das Böse zu verwer„fen weiß. Ehe er aber noch zu diesem Alter gelangen „wird, soll Juda, das euch nun so viele Sorgen und „großen Kummer verursachet, von der Gewalt der zween „Könige, die euch bekriegen, befreyet; Israel aber „und Syrien verheeret werden. Der Herr wird aber „auch nachher über euer Land mancherley Unfälle ver„hängen, und das assyrische Heer so großes Unheil „darinn anrichten lassen, dergleichen man seit der Tren„nung Ephraims von Juda nicht gesehen hat. Er „wird den Bienenschwarm von Assur, und die Fliegen „von den Ufern der ägyptischen Flüsse auf den Ruf

„sei-

„seines Zischens daherführen. Sie werden sich allent„halben verbreiten, und sich in allen Thälern, Höhlen, „Klüften, und Sträuchen niederlassen. Der König „von Assur wird dem Herrn gleichsam zum Scheermes„ser dienen, um den Bart, und alle die übrigen Haare „des Leibes abzuscheeren, und Juda wird, um der klei„nen Anzahl seiner Einwohner willen, einer Wüste ähn„lich seyn.“

Darauf befahl der Herr dem Esajas, daß er ein großes Buch nehmen, und alles, was er ihm zur Erläuterung der schon geoffenbarten Dinge eingeben würde, kennbar, und leslich darein schreiben sollte. Esajas nahm daher zween treue Zeugen, den Hohenpriester Urias, und Zacharias, des Barachiä Sohn, und, nachdem er sich mit einer Prophetinn vermählet hatte, schrieb er in ihrer Gegenwart, sein Weib werde einen Sohn, mit Namen Maher-Schalal-Has-Bas, das ist, Eile die Beute hinwegzunehmen, gebähren; und dieser soll dem Volke Juda zum Zeichen seyn, daß die Rache wider Samaria und Damaskus bald sollte vollzogen werden. Denn, sagte Esajas, „ehe noch das „Kind seinen Vater und seine Mutter wird nennen „können, soll der Thron von Damaskus zerschmettert, „und von Samaria die Ausbeute durch den König von „Assyrien genommen werden.“ Und er fuhr fort: „Weil das Volk Juda die sanft und still fließenden Ge„wässer von Siloe verlassen, und, anstatt seine Zuflucht „zu mir zu nehmen, sich mit Phacee und Rasin zu „Unterhandlungen verstanden, und sich an den König

von

„von Assur gewendet hat: so will ich die Wässer des „Euphrats über Juda ergießen, und das ganze Land „überschwemmen, und verwüsten lassen.“

Wir werden einige dieser Weißagungen sehr bald, andre etwas später eintreffen sehen. Indessen kann ich nicht umhin, sie mit einigen Anmerkungen zu erläutern. Wenn wir die Worte des Propheten im buchstäblichen Verstande nehmen, so ist es gewiß, daß des Esajas Sohn, und die Prophetinn, die er als eine Jungfer geheirathet hat, den unmittelbaren Gegenstand der Weißagung ausmachen. Dieser Sohn führet zween geheimnißvolle Namen, um auf die zweyfache Verheißung, die Gott dem Achaz, und dem Hause David machet, anzuspielen. Er heißt Emmanuel, das ist, Gott mit uns; und hiedurch ist er ein Zeichen und Unterpfand des Wortes, das der Herr zuerst von sich gegeben hat, daß er sein Volk wider die zween feindliche Könige schützen werde. Bey seiner Geburt aber giebt man ihm noch den Namen Maher-Schalal, das ist, Eile die Beute hinwegzunehmen, weil, einer andern göttlichen Verheißung zufolge, die für Juda damals so furchtbaren Reiche, Syrien und Israel, verheeret, und Rasin und Phacee, diese zween rauchenden Löschbrände, in kurzer Zeit sollten ermordet werden. Indessen erinnern uns nicht nur die eignen Worte des Propheten, sondern auch der heilige Matthäus in seinem Evangelium, daß diese Weißagung einen andern viel herrlichern Gegenstand hat. Sie ist nur erst durch die Schwangerschaft der Reinsten unter allen Jungfrauen erfüllet wor-

worden, und die Merkmaale, mit welchen sie das Kind, das gebohren werden soll, bezeichnet, sind Jesu Christo so eigen, daß sie dem Sohne des Esajas nur in einem sehr unvollkommnen und eingeschränkten Verstande können zugeeignet werden. Wie man übrigens unter dem stillen Gewässer von Siloe die Obergewalt des Hauses David, das eine sanfte und gemäßigte Herrschaft über Juda führte, verstehen kann: so bedeuten die reißenden, und ungestümm daherrauschenden Gewässer des Euphrats, die Kriegsmacht des Königs von Assyrien, welche das ganze Land überschwemmte, und die Oberherrschaft des Hauses David zu Grunde richtete. Denn wiewohl Theglathphalasars Heer das Reich Juda, wie wir bald sehen werden, von seinen zween fürchterlichen Feinden, dem Rasin und Phacee, befreyte, so kam ihm doch diese Hülfe sehr theuer zu stehen. Achaz mußte seine, und die Schätze des Tempels erschöpfen, um die Habsucht seines eigennützigen Retters zu stillen; und wenn man eigentlich von der Sache reden will, setzte er sich dadurch in eine schändliche Abhängigkeit, die von der Dienstbarkeit vielleicht nur dem Namen nach verschieden war. Manasse, der ohngefähr fünf und sechzig Jahre nach dieser Weißagung in die Gefangenschaft nach Babylon hingeführet ward, leistet uns hierüber die Gewährung. Nach seiner Zurückkunft und Wiedereinsetzung erhielt sich das Reich Juda zwar noch eine Zeitlang; bald aber ward es, unter des Sedecias Regierung, gänzlich zerstöret, und in eine schreckbare Wüsteney verwandelt.

Weil

Juda wird von den, Israeliten und Syrern verwüstet. J. d. W. 3264. 2. *Par.* 27. 4. *Reg.* 16.

Weil Achaz, nachdem er aus seiner Verlegenheit gekommen war, anstatt sein Leben zu bessern, und dem Herrn für seine Befreyung zu danken, sich der Ruchlosigkeit und Abgötterey so sehr, als jemals zuvor ergab: so gefiel es der Gerechtigkeit Gottes, im folgenden Jahre, den Rasin und Phacee abermal wider ihn zu erwecken. Er gieng ihnen zwar mit seinem Heere entgegen; als aber dieses geschlagen war, fiengen die Feinde an, im ganzen Lande den Meister zu spielen. Rasin machte allenthalben große Beute, und kehrte mit unermeßlichen Schätzen, und vielen Gefangenen nach Damaskus zurück. Phacee aber, der sich länger verweilte, erschlug in einem Treffen, das ihm Achaz mit einem neuerdings aufgebrachten Heere geliefert hatte, einhundert und zwanzigtausend Mann; und ein andrer Theil seiner Kriegsvölker unter dem Zechri nahm Jerusalem ein, und tödtete des Königs Sohn Mahasias, und andre Große des Landes: worauf sie mit nicht weniger, als zweyhundert tausend Gefangenen, und einer überausgroßen Beute nach Israel zurückzogen. Als sie sich Samaria näherten, gieng ihnen ein Prophet, Namens Obed, mit den vornehmsten Einwohnern der Stadt entgegen, und sprach zu ihnen: „Ihr habt eure Brüder, die Männer von Juda, auf „die unbarmherzigste Art erwürget, und das Geschrey „ihres Blutes ist bis zum Himmel hinangestiegen. Und „ihr gedenket auch diese noch zu Leibeignen zu machen, „ohne daß ihr euch deßwegen einer Strafe von dem Herrn „versehet? Glaubet mir, (denn Gott redet es durch

„mei-

„meinen Mund) wenn ihr diese Gefangenen nicht zurück „schicket, so wird der Grimm des Herrn wider euch los„brechen.“ Eben diese Vorstellungen machten auch vier aus den vornehmsten der Kinder Ephraim, und versicherten, daß sie die Hereinführung der Gefangenen in die Stadt schlechterdings nicht gestatten würden, damit sie sich nicht durch diese Grausamkeit schwere Strafgerichte zuzögen. Man setzte also die Gefangenen in Freyheit, und die Bürger von Samaria ließen sie wieder nach Hause ziehen, nachdem sie ihnen zu essen und zu trinken gegeben hatten. Sie gaben ihnen auch Kleider, salbten sie wegen ihrer Müdigkeit, und indem sie überhaupt für alle aufs beste sorgeten, setzten sie die Schwächesten unter ihnen, welche nicht mehr gehen konnten, auf Esel, und ließen sie bis nach Jericho begleiten, damit ihnen nicht vielleicht auf dem Rückwege etwas zu Leide geschehen möchte.

Nunmehr ward Juda ein Raub jedes einbrechenden Feindes. Die Philister verbreiteten sich südwärts, und auf dem flachen Lande, und brachten viele beträchtliche Gränzstädte wieder an sich: mittlerweile die Edomiten nicht nur selbst viele Leute erschlugen, und eine große Anzahl Gefangne sammt einer reichen Beute wegführten; sondern auch den syrischen König Rasin überredeten, daß er die ihnen von Ozias entrissene Stadt Elath am rothen Meere belagerte, und sie wieder in den Besitz derselben setzte. Aber Achaz blieb noch immer in seiner Gottlosigkeit verhärtet; und, anstatt sich in seinen Bedrängnissen zu Gott zu wenden, faßte er im

Achaz rufet Theglathphalasar um Hülfe an, J. d. W. 3264. 4. *Reg.* 15. & 16. *Isaiæ* 7. & 8.

dri-

dritten Jahre seines Reiches den tollen Entschluß, den assyrischen König Theglathphalasar um Hülfe wider die Bedrückungen der Könige von Syrien und Israel anzurufen. Er nahm daher alles Gold und Silber, welches im Schatze des Tempels gefunden ward, und indem er es nebst seinem eignen Schatze Theglathphalasarn überschickte, erboth er sich, ihm zinsbar zu werden, wenn er ihm wider seine Feinde beystehen wollte. Der eigennützige Fürst, dem es ohnedieß nur um Erweiterung seines Gebieths zu thun war, gab diesem Ansuchen sogleich Gehör. Anfangs zog er wider Rasin, tödtete ihn, nahm Damaskus weg, und versetzte seine Einwohner über den Euphrat hin. Nachher kam die Reihe an Phacee, und nicht nur Ruben, Gad, und halb Manasse mußten ihr Vaterland mit dem Rücken ansehen, und nach Assyrien ziehen; sondern auch fünf, oder sechs diesseits des Jordans nach Norden zu gelegene Städte des Looses Nephthali und Aser, mußten sich dem übermüthigen Sieger unterwerfen.

Und besuchet ihn zu Damaskus. 4. Reg. 16.

Als sich Achaz von seinen Feinden befreyet sah, gieng er selbst nach Damaskus hin, um dem Könige von Assyrien seine Dankbarkeit für die ihm geleisteten Dienste zu bezeugen, und vielleicht auch um ihn von dem Entschlusse, nach Juda zu gehen, wenn er ihn anders gefaßt hätte, abzubringen. Während seines Aufenthaltes daselbst ward er von der Gestalt und Bauart eines abgöttischen Altars, den er sah, so sehr bezaubert, daß er ein Muster davon zeichnen ließ, und es dem Hohenpriester Urias sandte, mit der Verordnung, daß man

nach

nach demselben einen andern verfertigen sollte. Urias war niederträchtig genug, diesem gottlosen Befehle zu gehorchen; und Achaz, als er bey seiner Zurückkunft den neuen Altar sah, ließ ihn an die Stätte des ehernen, welchen Salomon im Tempel aufgestellet hatte, hinsetzen, und befahl, daß man künftig die Opfer nur auf demselben entrichten sollte. Er kam endlich aus göttlicher Zulassung in seiner Verhärtung so weit, daß er, in der thörichten Einbildung, die Götter von Damaskus hätten alles Unheil, das ihm ehemals begegnet war, über ihn verhänget, den dummen Schluß machte, er müßte sich um ihre Gewogenheit bestreben, und sie durch Opfer besänftigen. In der That setzte er die Anbethung dieser kraftlosen Götzen, die den Rasin, einen ihrer eifrigsten Diener, nicht hatten retten können, mit Gewalt ein; und, nachdem er das Haus des Herrn geplündert, alles Goldblech von den Thüren und Pfeilern herabgerissen, die ehernen Stangen und Riegel von den Thüren weggenommen, und das eherne Meer, und andere Waschbecken von ihren Fußgestellen gerissen, und zu unheiligem Gebrauche bestimmet hatte, ließ er den ehernen Stuhl, in welchem die Könige bisher dem Gottesdienste beygewohnet hatten, auf die Seite räumen, und verstecken, damit nicht Theglathphalasar auf den Einfall, ihn wegzunehmen, gerathen möchte. Zum Uebermaße seiner Gottlosigkeit ließ er zuletzt sogar die Thore des Tempels zuschließen, und auf allen öffentlichen Plätzen zu Jerusalem, und in andern Städten seines Reiches abgöttische Altäre errichten, auf welchen er fremden Göttern

Des Achaz Tod J. d. W. 3278. v. C. G. 722.

räucherte. Auf ſolche Weiſe trat Achaz die Gebothe des Herrn, und Gottes ſeiner Väter mit Füßen. Seine Laſter aber blieben nicht ungeſtraft. Mitten unter allen ſeinen gottesräuberiſchen und ſchändlichen Vergehungen ward er durch einen plötzlichen Zufall in ſeinem beßten Alter weggeraffet, nachdem er ſechs und dreyßig Jahre gelebet, und ſechszehn davon ſehr unruhig, und als ein Sklave des Königs von Aſſyrien, den er um Hülfe erſuchet, regieret hatte. Man begrub ihn in der Stadt Davids, aber nicht in dem königlichen Begräbniſſe, auf daß die ehrwürdige Aſche ſeiner Väter nicht beflecket würde.

Die Aſſyrier nehmen Samaria ein. Ende des Reiches Iſrael. J. d. W. 3283. v. C. G. 717. 4. *Reg.* 17. *Oſeæ* 10. *Mich.* 1.

Mittlerweile das Reich Juda ſich ſolchergeſtalt ſeinem Verfalle je mehr und mehr näherte, erfüllte Iſrael das Maaß ſeiner Sünden, und die Rache des Herrn brach wider ihn los. Oſeas ward der aſſyriſchen Oberherrſchaft überdrüßig, und indem er ſich mit Sue, oder Sabbako, dem Könige in Aegypten, in geheime Unterhandlungen einließ, gieng er damit um, das Joch vom Nacken zu ſchütteln, und ſich in Freyheit zu ſetzen. Aber Salmanaſar hatte von ſeinen Anſchlägen nicht ſobald Wind bekommen, als er ein zahlreiches Heer verſammelte, und in Iſrael einfiel, wo er Anfangs große Verwüſtungen anrichtete, und ſich nachher vor Samaria legte. Oſeas that ihm zwar drey Jahre lang hartnäckigen Widerſtand, vermuthlich weil ihn ſein Bundsverwandter, Sue, unterſtützte; denn wie hätte er wohl mit eignen Kräften, die durch langwierige Kriege, und die Einbuße zweener oder dreyer Stämme gänzlich erſchöpfet

schöpfet waren, eine dreyjährige Belagerung wider einen so mächtigen Feind, wie Salmanasar, aushalten können? Allein in dem Zeitpunkte, da der Herr sein Wort wider das ungetreue Volk Israel erfüllen, und es die ganze Strenge seines Grimmes empfinden lassen wollte, ward Samaria, aller Bemühungen der Einwohner ungehindert, überwältiget und erobert. Die Assyrier sind dieser unglücklichen Stadt, ihren Bürgern und dem Landvolke mit unerhörter Grausamkeit mitgefahren. Vergeblich sagten die verzweifelnden Samariten, unschlüßig, wohin sie fliehen sollten, zu den Bergen: Fallet über uns; und zu den Hügeln: decket uns. Umsonst erkannten sie die Eitelkeit der Verheißungen, womit sie von ihren Wahrsagern und falschen Propheten waren geäffet worden. Die Sieger hieben alles, was ihnen aufstieß, mit dem Schwerte nieder; Samaria ward aus einer schönen Stadt in einen Schutthaufen verwandelt; und Oseas und die meisten Einwohner, die noch mit Leben davonkamen, wurden gefangen genommen, und, mit Ketten beladen, nach Assyrien geführet, wo man sie nach Hala und Habor, zween in Medien am Fluße Gozan gelegenen Städten, versetzte.

Ein so trauriges Ende nahm das israelitische Reich, nachdem es seit seiner Trennung von Juda zweyhundert vier und fünfzig Jahre gestanden hatte. Lange hat der Herr zur Untreue, und den Missethaten dieses argen Volkes durch die Finger gesehen, und sehr oft hat er es durch den Propheten und die auffallenden Wun-

derzeichen, womit ſie, und beſonders Elias und Eliſäus, ſeine Allmacht verkündigten, zur Bekehrung eingeladen. Weil aber ſeine Warnungen jedesmal in den Wind ſind geſchlagen worden, hat er es endlich ſeinen Feinden preis gegeben, und vor ſeinem Angeſichte verworfen. Wenn wir die Urſachen dieſes Unheils aufſuchen wollten, müßten wir in die Zeiten Jeroboams zurückkehren, welches, um ſein Volk vom Hauſe des Herrn zu entfernen, und ſich im Beſitze ſeiner widerrechtlich erlangten Herrſchaft zu erhalten, den Dienſt der goldnen Kälber eingeführet, und dem Aberglauben und der Gottloſigkeit keine Schranken geſetzet hat. Achab und Jezabel haben das Uebel vergrößert, und den Wuſt in Gräuel verwandelt, indem ſie, mit dem Kälberdienſte nicht zufrieden, die Anbethung der phönicischen Götter, des Baals und der Aſtarte, und überhaupt alle die ſchändlichen Laſter, weßwegen der Herr die Chananäer ausgerottet hatte, nach Vermögen unterſtützten. Man darf die Propheten nur obenhin geleſen haben, um zu ſehen, daß die Iſraeliten die Sonne, den Mond und die Sterne angebethet, und den Wahrſagern und Zeichendeutern Glauben beygemeſſen haben. Sie ließen ihre Kinder durch das Feuer gehen, und ſchlachteten ſie zur Ehre Molochs. Man übte in dunkeln Haynen, und in andern der Unverſchämtheit geweihten Höhlen Laſter aus, woran es der Natur und Menſchlichkeit grauet; und vielleicht war es eines ihrer geringſten Verbrechen, daß ſie die Propheten des Herrn verachtet und verfolget haben. Jehu hat zwar dem Baal und

dem

dem Astaroth das Land verwiesen; allein, anstatt daß er den Kälberdienst aufgehoben hätte, handhabte er ihn nach den Grundsätzen einer übelangebrachten Staatsklugheit. Auf gleiche Weise sind alle seine Nachfolger auf den Wegen Jeroboams gewandelt, und der Abgötterey angehangen. Endlich ist unter Oseas, der vielleicht in der ganzen Reihe der Bösewichter, die über Israel geherrschet hatten, eine der letzten Stellen einnahm, das Maaß ihrer Sünden erfüllet worden. Er mußte sichs gefallen lassen, den Purpur mit Ketten zu vertauschen, und in Gesellschaft des größten Theils seiner Unterthanen in die Gefangenschaft hinzuziehen. Diejenigen, welche dem Feinde noch kümmerlich genug entwischet sind, haben sich theils nach Aegypten (*n*), theils nach Juda geflüchtet, wo sie sich mit ihren Brüdern vereinigten, und zum Dienste Gottes wiederkehrten (*o*).

IIII. Abschnitt.

Geschichte des Tobias.

Des Tobias Gefangenschaft, und Tugendeifer. J. d. W. 3283.

Wenn die Lebensgeschichte des Tobias, die sich während der Gefangenschaft der zehn Stämme begeben hat, an sich selbst nicht merkwürdig wäre: so würde sie doch deßwegen, weil sie Stoff zu tausend Gedanken giebt, die zur Bildung des Herzens nützlich sind, und dem Menschen Liebe zur Tugend einflößen, eine Stelle in dieser allgemeinen Geschichte verdienen. To-

(*n*) *Osea* 8. *v.* 13. & 9. *v.* 3.
(*o*) 2. *Paral.* 34. 4. *Reg.* 23. *v.* 19.

Digitized by Google

bias war aus der Stadt und dem Stamme Nephthali, in Obergalilåa, gebürtig. Wiewohl dieser gottselige Mann im Reiche Samaria lebte, wo der Kälberdienst beynahe allgemein war: blieb er doch von seiner Kindheit an dem Gesetze des Herrn unveränderlich getreu; und mittlerweile seine Brüder den goldnen Kälbern nachliefen, machte er sich heimlich davon, und gieng an den drey großen Festtagen nach Jerusalem, dem Herrn in seinem Tempel die Anbethung zu leisten. Er entrichtete den Priestern und Leviten seine Zehnte ohne allen Betrug, und alle dritte Jahre gab er den Fremden und Waisen, was er von seinem Zehnten ersparet hatte. Als er erwachsen war, nahm er Annen, die Tochter eines seiner Stammgenossen, zum Weibe, und erzeugte einen Sohn mit ihr, welchem er seinen Namen beylegte, und den er von Jugend auf zur Furcht und Liebe Gottes gewöhnte.

Indessen ward Samaria eingenommen, und Salmanasar führte alle Israeliten, die er nicht mit dem Schwerte aufgerieben hatte, in die Gefangenschaft nach Assyrien zurück. Unter der Anzahl dieser Unglücklichen befand sich auch Tobias mit seinem Hause. Aber auch in der Gefangenschaft wich er von dem Wege der Wahrheit nicht ab; und, da seine Brüder verbothne Speisen aßen, enthielt er sich stäts derselben, um sich nicht durch den gesetzwidrigen Genuß des Fleisches der Heyden zu verunreinigen. Gott ließ ihn daher auch zum Lohne seiner Treue vor dem Könige Salmanasar Gnade finden; denn er gab ihm nicht nur die Erlaubniß,

niß, frey zu gehen, wohin er wollte, sondern vertraute ihm auch ein ansehnliches Amt an seinem Hofe. Tobias bediente sich dieser Gelegenheit, seine bedrängten Landsleute zu besuchen, sein Vermögen mit ihnen zu theilen, und sie mit heilsamen Lehren zu trösten. Einst, als er von Ninive, wo er seine Wohnung hatte, nach Rages in Medien gekommen war, lieh er einem seiner Stammgenossen, mit Namen Gabelus, dem es an Geld mangelte, zehn Talente Silbers, und nahm einen Schuldbrief von ihm.

Sennacherib verfolget die Israeliten.

Nach dem Tode Salmanasars ward der assyrische Thron dem Sennacherib zu Theile, welcher den Israeliten, besonders nach seinem unglücklichen Feldzuge wider Ezechias, den König von Juda (a), sehr feindlich, und grausam begegnete, indem er eine Menge derselben jämmerlich ermorden, und sie auf mancherley Arten die Wirkungen seines Zornes fühlen ließ. Aber auch in dieser Bedrängniß ist Tobias seinen Brüdern mit der aufrichtigsten Liebe beygestanden. Er begrub die Leiber der Erschlagnen, machte den Betrübten durch seine Trostgründe Muth, und half einem jeden, so viel als es in seinem Vermögen stand. Da Sennacherib dies erfuhr, befahl er, ihn zu tödten, und seine Güter einzuziehen. Aber Tobias ergriff mit seinem Weibe und Sohne die Flucht, und hielt sich heimlich bey guten Freunden auf, deren er sich durch sein gütiges und leutseliges Betragen sehr viele gemacht hatte. Fünf und vierzig Tage darauf ward Senna-

(a) 4. *Reg.* 18. & 19.

cherib von seinen eignen Söhnen meuchelmörderisch erschlagen. Tobias kam daher wieder nach Ninive zurück, und einer aus seinen Verwandten brachte es dahin, daß er in den Besitz seiner Güter wieder eingesetzet wurde. Wie er nun in allen diesen Fügungen den gnädigen Schutz des Herrn augenscheinlich erkannte: so ward er dadurch ermuntert, in Ausübung seiner Liebswerke mit gedoppeltem Eifer fortzufahren. Eines Tages, als er auf des Herrn Fest ein großes Gastmahl in seinem Hause zugerichtet, und seinen Sohn geschickt hatte, die Gottesfürchtigen aus ihrem Stamme dazu zu laden, sagte ihm dieser bey seiner Wiederkunft, daß ein todter Israelite auf der Gasse läge. Sogleich stand Tobias vom Tische auf, und ohne den Vorstellungen seiner Freunde Gehör zu geben, lief er auf den Platz hin, und trug den Todten heimlich in sein Haus, wo er ihn, sobald es finster ward, in der Stille begrub.

Tobias erblindet. J. d. W. 3317. *Tobiæ* 2.

Es begab sich aber, daß, als er sich einst den ganzen Tag hindurch mit seinen gewöhnlichen Liebswerken beschäftiget hatte, und des Abends sehr müde heimgekommen war, er sich unter einer Mauer niederlegte, weil er sein Haus wegen der gesetzlichen Unreinigkeit, die er sich durch die Berührung der Todten zugezogen hatte, nicht betreten dorfte. Indem er daselbst schlief, fiel aus dem Schwalbennneste, das über ihm war, warmer Dreck in seine Augen, und er fühlte sich dadurch mit heftigen Schmerzen behaftet, worauf bald hernach eine gänzliche Blindheit folgte. Aber dieser Unfall vermochte weder seine standhafte Geduld zu erschüttern,

noch

noch den Eifer ſeiner brünſtigen Liebe zu ſchwächen. Er hörte, wie Job, die Spöttereyen ſeiner Freunde und Verwandten, ohne ſich darüber zu entrüſten, und, wiewohl zuletzt auch ſein Weib in die äußerſte Armuth verſetzet, und gezwungen ward, Taglöhnerdienſte zu thun, und ihn mit Spinnen zu ernähren, murrete er doch nicht wider Gott, ſondern bethete ſeine Fürſehung in der Demuth ſeines Herzens an.

Der Sara ſieben Männer werden vom böſen Geiſte erwürget. Ihr Gebeth. J. d. W. 3317. *Tob.* 3. & 4.

Mittlerweile des Tobias Geduld von dem Herrn ſolchergeſtalt geprüfet wurde, hatte Sara, die Tochter Raguels, der des Tobias Verwandter, und zu Rages, oder Ekbatana in Medien wohnhaft war, aus göttlicher Zugebung das Unglück, ſieben Männer, die ſie nacheinander genommen hatte, von dem böſen Geiſte Asmodäus erwürget zu ſehen, ſobald ſie ihr beyliegen wollten. Einſt, als ſie ihrer Magd einen Fehler verwieſen hatte, ſagte dieſe trotzig und erzörnt zu ihr: „Nie ſoll man von dir einen Sohn, oder eine Tochter „ſehen, du Mörderinn deiner Männer! Willſt du mich „etwa auch tödten, wie du deine ſieben Männer getödtet „haſt?“ Da verſchloß ſich Sara, von dem heftigſten Kummer im Innerſten ihrer Seele betroffen, in ihre Kammer, wo ſie drey Tage und Nächte weder aß noch trank, und den Herrn inſtändig bath, daß er ſie entweder von der Schmach, welcher ſie ausgeſetzt wäre, da ſie nicht mehr heirathen dörfte, befreyen, oder aus der Welt hinwegnehmen wollte. „Du weißt es,“ ſagte ſie zu ihm, „daß ich mich nie nach einem Manne geſeh„net, und meine Seele ſtäts von aller böſen Luſt rein

„erhalten habe. Nie habe ich mir mit leichtfertigen „Menschen etwas zu thun gemacht; und nahm ich ja „einen Mann, so habe ich ihn in deiner Furcht genom„men, und nicht um meine Lüste zu befriedigen. Ent„weder bin ich also ihrer, oder sie sind meiner nicht werth „gewesen, und du hast mich vielleicht einem andern Man„ne vorbehalten. Wie dem nun sey, ich bethe deine hei„ligen Rathschlüsse, die stäts gerecht, aber auch allezeit „unergründlich sind, in Demuth an.“

Tobias sendet seinen Sohn nach Rages in Medien. J. d. w. 3322. Tob. 4.

Dieses Gebeth der Sara kam so eben vor den Herrn, als ihm das Gebeth des Tobias, der die allmächtige Hand, die ihn mit Blindheit geschlagen hatte, zu segnen fortfuhr, vorgetragen wurde. Er sendete daher den Engel Raphael, und that ihm den Auftrag, ihrem Elende auf eine Art abzuhelfen, die uns einleuchtend beweißt, was für wunderbarliche Triebfedern seine Fürsehung, wenn er seinen Dienern beyzuspringen beschlossen hat, in Gang zu setzen wisse.

Da der alte Tobias der ungezweifelten Meynung war, daß seine Lebenstage nun bald ihr Ende erreichen würden, rief er seinen Sohn zu sich, und sprach zu ihm: „Mein Sohn, höre meine Worte, und drücke „sie tief in dein Herz. Wenn mich der Herr zu sich for„dern wird, so bringe meinen Leib zu Grabe, und ver„giß niemals, welche Ehrfurcht du deiner Mutter schul„dig bist, die so viele Gefahren ausgestanden hat, „da sie dich unter ihrem Herzen trug. Wird der „Herr auch diese einst zu sich nehmen, so begrab sie ne„ben mir. Laß die Furcht Gottes niemals aus deinem

„Her-

„Herzen weichen, und hüte dich, daß du in keine Sün„de willigest, noch wider Gottes Gebothe etwas thuest. „Gieb Almosen, so viel es dein Vermögen gestattet; „denn dieses Liebeswerk rettet vom Tode, und versöhnet „die Sünden. Verwahre deine Seele vor aller Un„keuschheit; laß weder in deinen Worten, noch in dei„nen Gedanken einigen Stolz herrschen; thue keinem „andern, was du nicht willst, daß es dir selbst geschehe; „behalte den verdienten Lohn deines Taglöhners nicht „bis auf den folgenden Tag in deinem Hause; zieh nur „die Weisen zu Rathe, und segne zu aller Zeit den Herrn, „den Gott unsrer Väter. Ich habe vor einigen Jah„ren dem Gabelus, einem meiner Verwandten, der „sich zu Rages in Medien aufhält, zehn Talente „Silbers geborget. Sorge dafür, daß du nächstens zu „ihm kommest, und ihm dieses Geld abforderst. Sey „gutes Muths, mein Sohn. Wir sind zwar arm; „aber wir haben Güter genug, wenn wir Gott fürchten, „alle Sünden meiden, und gute Werke thun werden.

Der junge Tobias antwortete: „Alles, was du „mir gebothen hast, mein Vater, will ich gerne thun. „Wie ich aber das Geld erheben soll, dies weis ich nicht. „Gabelus kennet mich eben so wenig, als ich ihn. Ueber„dies ist mir auch der Weg nach Rages gänzlich un„bekannt.“ „Mache dir deßwegen keinen Kummer“, versetzte der alte Vater. „Ich habe des Gabelus „Schuldbrief in meinen Händen. Wenn du ihm den„selben zeigen wirst, wird er keinen Anstand nehmen, „dir das Geld zurück zu geben. Nur kömmt es noch

„darauf

„darauf an, daß du dich um einen getreuen Reisgespan „umseheſt, der dir den Weg nach Rages weise.

Der Engel Raphael bietet sich dem Tobias zum Geleitsmanne an.

Sogleich gieng der junge Tobias auf den öffentlichen Platz zu Ninive hin; und als er daselbst einen Jüngling von schöner Gestalt, anständiger Leibesgröße, und majestätischem Ansehen erblickte, welcher wie ein reisfertiger Mensch seinen Rock aufgeschürzet und gegürtet hatte, fragte er ihn, wer er wäre, und ob er ihm den Weg nach Medien zeigen könnte? Dieser Jüngling war der Engel Raphael, und Gott hatte ihn dem jungen Tobias zum Geleitsmanne geschicket. Weil aber dieser die gnädigen Absichten Gottes mit ihm noch nicht wissen sollte: so antwortete er ihm, wie es sich zur Eigenschaft, die er auf göttlichen Befehl angenommen hatte, schickte, und sprach zu ihm: „Ich bin einer „von den Kindern Israel. Ich weiß den Weg nach „Medien sehr wohl; denn ich bin ihn einigemale „gereiset, und habe mich eine Zeitlang bey unserm Bru„der Gabelus, welcher zu Rages wohnet, aufgehal„ten“ Da bath ihn Tobias, daß er ein wenig verziehen möchte, damit er seinem Vater, was er von ihm vernommen hätte, hinterbringen könnte. Wie wunderte es nicht den guten Vater, als er hörte, daß sich seinem Sohne eine der beßten Gelegenheiten so geschwinde angebothen hatte. Er ließ den Jüngling unverzüglich zu sich kommen, und, da sie sich auf die gewöhnliche Weise an einander gegrüßet hatten, fragte er ihn, ob er wohl seinen Sohn zum Gabelus nach Medien begleiten wollte, wenn er ihm seine Mühe bey ihrer Wiederkunft belohn-

belohnen würde? Der Jüngling versprach es ihm, und that ihm zugleich die tröstliche Versicherung, daß ihm Gott bald seine Hülfe bezeugen, und das Gesicht wiedergeben würde. Tobias erkundigte sich darauf, aus welchem Hause, oder Geschlechte er wäre; und Raphael antwortete ihm: „Ich bin Azarias, des großen „Ananias Sohn". „Du bist aus einem berühmten „Geschlechte", versetzte Tobias. „Ich bitte dich aber, „nimm es nicht übel, daß ich mich darum erkundigt „habe."

Tobias fängt einen ungeheuern Fisch, der ihn fressen will. Tob. 6.

Nachdem man alles, was zur Reise nöthig war, veranstaltet, und, nach Landesgebrauche, Lebensmittel zu sich genommen hatte, beurlaubte sich Tobias bey seinem Vater und seiner Mutter unter zärtlichen Umarmungen, und machte sich mit dem Engel, der sich Azarias nennen ließ, auf den Weg. Den ersten Abend kamen sie zu einem Gasthofe am Ufer des Tigris. Da Tobias sehr müde war, gieng er zum Flusse hin, um sich die Füße zu waschen. Aber ein ungeheurer Fisch, der sich aus dem Wasser empor hub, gieng auf ihn los, und drohte ihn zu verschlingen. Durch diese Gefahr in Schrecken gesetzet, schrie er dem Azarias zu: „Herr, „er will mich fressen." Dieser aber befahl ihm, daß er ihn bey den Flossen ergreifen, und herausziehen sollte. Tobias zog ihn an das Land; und Azarias sprach zu ihm: „Schneide den Fisch auf, und nimm das Herz, die Le„ber und die Galle heraus. Das Herz, auf glüende „Kohlen gelegt, hat die Kraft, durch den aufsteigenden „Rauch allerley böse Geister zu vertreiben; und die Gal-

„le,

„le, wenn man ſie über blinde Augen ſchmiert, machet, „daß die Häutlein wegfallen, und der Blinde wieder zu „Geſichte kömmt.“ Tobias that nach dem Worte ſeines Gefährten; und, nachdem ſie einige Stücke vom Fleiſche des Fiſches gebraten, und bey der Abendmahlzeit gegeſſen hatten, ſalzten ſie das übrige ein, und nahmen es zu ſich; wie ſie denn auch bis nach Rages hinlänglich daran zu eſſen hatten.

Kömmt zu Ekbatana an. J. d. W. 3322. *Tob.* 6. & 7.

Als ſie nahe an Ekbatana gekommen waren, ſprach der Engel zu Tobias: „Es iſt hier ein Mann „aus deinem Stamme und Geſchlechte, mit Namen „Raguel. Er hat eine Tochter, Sara genannt, wel„che die einzige Erbinn ſeines ganzen Vermögens iſt. „Dir, als dem nächſten Verwandten, gebühret daher „das Recht, ſie zum Weibe zu nehmen. Wirb alſo „bey ihrem Vater um ſie: er wird ſie dir nicht abſchla„gen können.“ Tobias antwortete: „Ich habe ge„höret, daß ſie bereits an ſieben Männern iſt getrauet „worden; und man ſagt, ein böſer Geiſt habe ſie alle „getödtet. Wenn es mir nun eben ſo ergienge: wür„den ſich meine Aeltern nicht zu tode darüber grämen?“ Azarias aber machte ihm Muth, indem er ſprach: „Nicht jene, welche ihre Eheverlöbniß in der Unſchuld „und Furcht Gottes ſtifteten; ſondern nur diejenigen, „welche, wie das Vieh, ohne Vernunft, und lediglich „in der Abſicht, ihre Leidenſchaft zu befriedigen, in den „Eheſtand treten, und die Furcht des Herrn aus ihrem „Herzen verbannen, ſind der Gewalt und Wuth des „Teufels blosgeſtellt. Haſt du das Mägdchen gefreyet;

„ſo

„so bring drey Tage in vollkommner Enthaltsamkeit, „und im Gebethe mit ihr hin. Die erste Nacht sollst „du die Leber des Fisches auf glüende Kohlen legen; „und der böse Geist wird sich entfernen müssen. In der „zweyten Nacht wirst du den heiligen Erzvätern zuge„sellet werden: und in der dritten wirst du von Gott „den Segen überkommen, Kinder zu erzeugen. Dann „erst sollst du dich züchtig zu deinem Weibe hinzu ma„chen, und ihr in der Furcht Gottes beywohnen.“

Und heirathet Saren, die Tochter Raguels.

Tobias faßte alle diese heilsamen Warnungen wohl zu Gemüthe, und nahm nun keinen Anstand mehr, sich seiner Rechte zu gebrauchen. Als sie bey Raguel eingekehret, und dieser an Tobias nicht unbekannte Gesichtszüge bemerket hatte; fragte er sie, wer sie wären. Kaum aber hatte er vernommen, daß der Jüngling seines Verwandten, des guten Tobias Sohn, sey; so fiel er ihm um den Hals, drückte ihn auf das zärtlichste an sich, und wünschte ihm alles Heil und Wohlergehen. Nachdem sie sich einige Zeit besprochen hatten, befahl Raguel, eine Mahlzeit zu bereiten. Als er sie aber bath, zu Tische zu sitzen; betheuerte Tobias, daß er weder essen noch trinken würde, bis er ihm seine Tochter, Saren, zum Weibe versprochen hätte. Raguel erschrack über dieses Ansuchen; denn er fürchtete, es möchte seinem Vetter eben dieß begegnen, was den sieben Männern wiederfahren war, welchen er seine Tochter zuvor gegeben hatte: allein Azarias half ihm aus dieser Verlegenheit, indem er sprach: „Trag kein „Bedenken, deine Tochter dem Jünglinge zu geben.

„Er

„Er fürchtet den Herrn; und eben darum, weil ſie ihm „von Gott zur Gemahlinn beſtimmet iſt, hat ihr kein „andrer beywohnen können.“

Raguel nahm daher die rechte Hand ſeiner Tochter, und indem er ſie in jene des Tobias legte; ſprach er: „Der Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs ſey „mit euch; er vereinige euch mit dem heiligen Ehebande, „und erfülle euch mit der Völle ſeiner Segnungen.“ Sie ſchrieben hernach den Ehevertrag, und ſetzten ſich endlich zu Tiſche, wo ſie ſich mit gerührtem Gemüthe von den Wunderwerken der göttlichen Fürſehung unterhielten. Indeſſen führte Raguels Weib Saren in die Brautkammer, und ſuchte ſie mit Verſicherung der göttlichen Hülfe zu tröſten. Nach dem Abendeſſen ward auch Tobias hineingeführet. Sogleich nahm er ein Stückchen von der Leber des Fiſches aus ſeinem Sacke, und verbrannte es, nach dem Worte ſeines Gefährten, auf glüenden Kohlen: mittlerweile der verſtellte Azarias den böſen Geiſt Asmodäus ergriff, und ihn in die Wüſteneyen Oberägyptens verbannte. Tobias ſprach darauf zu ſeiner Gemahlinn: „Verharren wir heute „und die zwo folgenden Nächte in der Enthaltſamkeit, „und dem Gebethe; dann wollen wir uns einander ehe„lich beywohnen. Denn wir ſind Kinder der Heiligen, „und es ſchicket ſich nicht, daß wir den Eheſtand nach „Art der Heyden, die von Gott nichts wiſſen, antreten.“ Sie betheten alſo den größten Theil der Nacht hindurch, und bathen den Herrn, daß er ſie geſund erhalten wollte. Des Morgens, als der Hahn ſchon bald krähen ſollte,

rief

nes Raguel seinen Knechten, und gieng mit ihnen, ein Grab auszuscharren; denn er glaubte, daß es dem Tobias eben so, wie den sieben andern Männern der Sara ergangen wäre. Da man sie aber beyde schlafend, in vollkommner Gesundheit fand; gab er ihm sogleich die Hälfte seines Vermögens, und machte eine Verschreibung, daß ihm nach seinem Tode auch die andre Hälfte zufallen sollte. Er bath ihn auch, daß er die ganze Woche bey ihm verbleiben, und seinem Hause das Vergnügen, ihn zu bewirthen, nicht sogleich rauben wollte. Weil Tobias weder seinem Schwiegervater eine abschlägige Antwort ertheilen, noch von dem Hause seines Vaters über die bestimmte Zeit abwesend seyn konnte; so bath er den Azarias, daß er an seine Stelle nach Rages gehen, und die zehn Talente vom Gabelus einnehmen möchte. Azarias vollzog diesen Auftrag nach Wunsche, und kam mit dem Gelde glücklich zurück. Gabelus selbst gieng nach Ekbatana, um an dem Glücke des jungen Tobias bey seinem Vermählungsfeste Theil zu nehmen, und ihm Frieden, Gesundheit und Wohlergehen zu wünschen.

Des jungen Tobias Ankunft zu Ninive. Er giebt seinem Vater das Licht seiner Augen wieder.

Indessen zählte der alte Tobias und sein Weib Anna alle Tage der Abwesenheit ihres Sohnes. Wie er nun zur bestimmten Zeit nicht zurückgekommen war; geriethen sie in eine sehr große Bestürzung, und in Sorgen, ob ihm nicht etwa auf der Reise ein Unglück begegnet wäre. Der junge Tobias, welcher ihre Regungen nach den Beweisen ihrer Zärtlichkeit maß, ließ sich daher nicht länger aufhalten, so sehr sich sein Schwie-

gervater deßwegen Mühe geben mochte; und trat mit seinem Weibe, und mit allen den Knechten, Mägden, und Heerden, die ihm Raguel gegeben hatte, den Rückweg an. Als sie nach Haran in Mesopotamien gekommen waren, sprach der Engel zu ihm: „Du weißt, in „welchem Zustande wir deinen Vater verlassen haben. „Ich dächte also, wir beyde sollten vorausgehen, um „ihn nicht länger in der bangen Erwartung zu lassen. „Indessen könnte dein Weib mit dem Gesinde und Vieh „allmählig nachziehen. Vergiß aber nicht," setzte er hinzu, „die Galle des Fisches zu dir zu nehmen; denn „sie wird dir nöthig seyn, die Blindheit deines Vaters „zu heilen." Tobias nahm also die Galle zu sich, und sie setzten ihre Reise eilfertig nach Ninive fort.

Mittlerweile war Anna, des Tobias Mutter, täglich auf die Spitze eines am Wege gelegnen Berges gegangen, um zu sehen, ob ihr Sohn nicht endlich wieder käme. Einst, als sie nach ihrer Gewohnheit dahin gekommen war, ersah sie ihn von ferne, und erkannte ihn. Sogleich lief sie hin, ihrem Manne diese erfreuliche Nachricht zu bringen; und der Hund, welcher den jungen Tobias auf der ganzen Reise begleitet hatte, und nun vorangelaufen war, folgete ihr auf dem Fuße nach. Als der gute Vater die glückliche Heimkunft seines Sohnes vernahm; ließ er sich demselben von einem seiner Knechte bey der Hand entgegen führen. Auch die Mutter kam herbey; und beyde küsseten ihn, und weinten vor Freude. Nachdem sie dem Herrn gedanket, und sich niedergesetzet hatten; nahm Tobias von

der

der Galle des Fiſches, und ſalbte die Augen ſeines blinden Vaters damit. Ohngefähr eine halbe Stunde darauf gieng ein weißer Starr, wie das Häutlein eines Eyes, von ſeinen Augen hervor. Tobias ergriff es; und in demſelben Augenblicke, da er es ihm wegzog, fieng dieſer wiederum zu ſehen an. Nun lobten alle Anweſende den Herrn; und Tobias ſprach: „Ich preiſe dich, „Herr Gott Iſrael, daß du mich gezüchtiget, und mir „wieder geholfen haſt, daß ich mit meinen Augen meinen Sohn Tobias ſehen kann.“

Der Engel offenbaret ſich ihnen.

Nach ſieben Tagen kam auch Sara mit ihrem ganzen Gefolge glücklich zu Ninive an. Nachdem ſie mit ihren Verwandten und Freunden ſieben Tage in Freuden zugebracht hatten, ſprach Tobias zu ſeinem Sohne: „Was können wir wohl dem Manne thun, „der dich auf deiner Reiſe ſo getreulich begleitet hat? „Mein Vater!“ antwortete der Sohn, „wenn wir auch „alles thäten; ſo würden wir doch ſeine Wohlthaten „gegen mich nicht nach Verdienſten vergelten. Doch „bitte ich dich, bieth ihm die Hälfte aller von Ragueln „ererbten Güter an.“ Beyde nahmen ihn alſo auf die Seite, und bathen ihn, daß er die Hälfte ihres Vermögens annehmen wollte: aber Azarias, nachdem er ſie zur Dankbarkeit gegen den Herrn ermahnet, und ihnen die Bewegurſachen ſeiner gränzenloſen Barmherzigkeit entdecket hatte, ſagte ihnen, daß er Raphael, einer von den ſieben Engeln, die ohne Unterlaß vor dem Herrn ſtehen, wäre; und verſchwand vor ihren Augen. Da

fielen beyde auf ihr Angesicht zur Erde nieder, und Tobias, der Vater, sang dem Herrn ein Danklied, in welchem er seine Macht und Gütigkeit in den prächtigsten Ausdrücken erhub, und mit prophetischem Geiste die herrlichen Vorzüge der Stadt Gottes Jerusalem verkündigte. Er starb in einem hohen und beglückten Alter; wie denn auch sein Sohn, der nach der Mutter Tode von Ninive mit seinem ganzen Hause zu seinen Schwiegeraltern hingezogen war, und ihnen, da sie starben, die Augen zugedrückt, seine frommen Kindskinder bis in das fünfte Geschlecht gesehen, und seine Tage in der Furcht des Herrn beschlossen hat.

VI. Buch.

Geschichte des Volkes Juda vom J. d. W. 3278. bis 3468.

I. Abschnitt.

Von des Achaz Tode an, bis zum Tode des Manasses.

Ezechias, der nach des Achaz Tode König über Juda wird, J. d. W. 3278.

Nach dem Tode des Achaz ward der Thron von Juda seinem Sohne Ezechias, einem der beßten Fürsten, die zu Jerusalem jemals geherrschet haben, zu Theile. Er that, was dem Herrn wohlgefiel, und nahm sich in allen seinen Handlungen die Heiligkeit

ligkeit und Vollkommenheit Davids zum Muster. 4. *Reg.* 18. 2. *Paral.* 28. & 29.
Kaum hatte er den Thron bestiegen; als er die Thore des Tempels, welche man auf den Befehl seines Vaters gesperret hatte, eröffnen, den heiligen Ort in seinen ehemaligen Stand herstellen, und ihm alle von Achaz zur Bezahlung des assyrischen Königs Theglathphalasar weggenommene Gold- und Silberplatten zurückgeben ließ. Hiernächst richtete er sein Augenmerk dahin, wie er alle die gottlosen und abgöttischen Unordnungen, die unter seines Vaters Regierung nicht nur geduldet, sondern auch gutgeheißen waren, gänzlich vertilgen könnte. Er ließ daher die schändlichen Altäre übern Haufen werfen, die Götzen zertrümmern, ihre Hayne ausrotten, den abergläubischen Dienst auf den Anhöhen abschaffen, die eherne Schlange, die Moses zur Heilung der Schlangenbisse in der Wüste errichtet, in Stücke schlagen, und ihr den Namen Mohestan, oder dieß Biechen Erz, beylegen, weil ihr das Volk eine Verehrung, die der Abgötterey so ziemlich nahe kam, zu beweisen angefangen hatte.

Läßt den Tempel reinigen, J. d. W. 3278.

Um dem Hause des Herrn seinen ehemaligen Glanz, und das geziemende Ansehen wieder zu geben, versammelte Ezechias alle zu Jerusalem wohnhafte Priester und Leviten, welche seit einigen Jahren ihre Amtsverrichtungen gänzlich unterlassen hatten, und befahl ihnen, das Haus des Herrn zu reinigen, und alles, wodurch es besudelt ward, hinwegzunehmen. „Unsre Väter haben gesündiget," sprach er zu ihnen. „Sie haben den „Herrn verlassen, und ihm den Rücken gewendet.

„Das tägliche Opfer iſt unterbrochen; die Lampen, wel„che vor dem Herrn alle Nächte leuchten ſollten, ſind „ausgelöſchet; und auf dem goldnen Altare im Heili„gen iſt kein Rauchwerk mehr gezündet worden. Da„her ſind denn auch alle die Uebel, welche wir mit Au„gen ſehen, über Jeruſalem und Juda gekommen. „Unſre Väter ſind durch das Schwert aufgerieben, und „Juda iſt ſeinen Feinden zum Gegenſtande des Schim„pfes und Gelächters geworden. Ich habe mich alſo „entſchloſſen, unſern Bund mit dem Herrn zu erneuern, „und ſeinen Dienſt wieder herzuſtellen. Laſſet euch daher, „meine lieben Söhne, die Vollſtreckung dieſes Vorha„bens nachdrücklich empfohlen ſeyn. Ihr ſeyd die Die„ner Gottes, und beſonders dazu erwählet, daß ihr vor „ihm erſcheinen, und ihm den Weihrauch zünden ſollet. „Zeiget nun euern Eifer, und ruhet nicht, bis ihr dem „Tempel ſeine vorige Pracht und Schönheit verſchaffen „werdet.

Die Prieſter und Leviten freuten ſich, da ſie des Königs heilige Geſinnungen hörten, und dachten ſogleich auf Mittel, ſeine Befehle in das Werk zu ſetzen. Nachdem ſie ihre abweſenden Brüder verſammelt, und ſich gereiniget hatten; giengen ſie am erſten Tage des erſten Mondes in den Vorhof des Tempels, und ſchafften alles, was unrein, und unheilig war, hinweg. Acht Tage brachte man mit dieſer Arbeit zu. Die Prieſter giengen darauf in das Innere des Tempels, welches die Leviten nicht betreten dorften, und trugen allen Unflath, den ſie daſelbſt fanden, in den Vorhof heraus; von dannen

nen ihn die Leviten an einen unheiligen Ort, in den Bach Cedron, trugen.

Als die Reinigung am sechzehnten Tage vollendet war; giengen die Priester zum Könige, und sagten ihm, daß sie seinen Befehl bereits vollzogen hätten. Ezechias begab sich daher des andern Tages frühe im Gefolge der Fürsten von Jerusalem in den Tempel, wo man sieben Ochsen, und eben so viele Widder und Schafe zum Brandopfer; sieben Böcke aber zum Opfer für die Sünde des Königs, der Priester, und des Volkes, wie auch zur Versöhnung des so unanständiger Weise entheiligten Tempels schlachtete. Die Priester thaten bey dieser Handlung ihre gewöhnlichen Dienste, und sprengten das Blut der Schlachtopfer, und um den Altar her aus. Als es an dem war, daß sie die Sündopfer schlachten sollten; stellten sie dieselben vor den König und die Volksälteſten, damit sie ihnen zum Zeichen der Bekenntniß ihrer, und der Sünden des ganzen Volkes die Hände auflegten. Man schlachtete sie hernach; mittlerweile der König, die Großen, und alles Volk die Majestät des Herrn im Vorhofe des Tempels in der demüthigsten Stellung anbetheten, und die Priester und Leviten bey dem Schalle der Trompeten, und mancherley Stimmenzeuge dem Herrn Loblieder sangen. Aber auch dieſe, nachdem sie das Opfer vollendet hatten, fielen auf ihr Angeſicht zur Erde, um dem Herrn ihre Anbethung zu leisten. Außer den schon angeführten Opfern wurden desſelben Tages noch viele andre entrichtet; und man zählte an die siebenzig Ochsen, hun-

Stellet den Gottesdienst wieder her.

hundert Widder, zweyhundert Lämmer, sechshundert Kälber, und dreytausend Schafe, die zum Lob- und Dankopfer geschlachtet, und vom Volke bey heiligen Gastmahlen verzehret wurden. Einer der merkwürdigen Umstände dabey war, daß die Leviten den Priestern in Abstreifung der Schlachtopfer an die Hand gehen mußten. Denn die Anzahl gereinigter Priester war viel zu geringe, als daß sie die große Menge Brand- und Dankopfer ohne Beyhülfe der Leviten, zu deren Reinigung eben keine sehr weitläuftige Ceremonien nöthig waren, hätten entrichten können. So verdienten es auch diese, daß man ihnen diese Ehre gönnete, weil sie bey der Reinigung des Tempels ihr Aeußerstes gethan, und mehr Eifer, als die Priester selbst, bewiesen hatten. Auf solche Weise ist der Dienst des Herrn in seinem Hause hergestellet worden. Juda fieng von demselben Augenblicke an, über seine alten Gebräuche zu halten; und niemand war unter dem Volke zu finden, der dem Götzendienste, den Achaz durch sein Beyspiel, und seine Obergewalt in Jerusalem eingeführet, nicht mit Freuden entsaget hätte.

Und hält das Osterfest mit großem Gepränge. J. d. W. 3278. 2. *Par.* 30.

Da man mit der Reinigung des Tempels, und mit der Wiederherstellung des ächten Gottesdienstes erst nach dem fünfzehnten des Mondes Nisan zu Ende gekommen war, und folgsam das Osterfest nicht zu der von Moses verordneten Zeit gehalten werden konnte: so beschloß Ezechias, dasselbe auf den fünfzehnten des zweyten Mondes im heiligen Jahre zu verlegen. Er schickte daher durch ganz Juda Bothen mit Briefen aus, worinne

er

er seine Unterthanen zu diesem großen Feste nach Jerusalem lud; und da er wohl wußte, daß Oseas sein Volk in Religionssachen ihrer Willkühr überließ: schickte er auch Briefe an die Israeliten ab, worinne er sie auf das freundlichste ermahnte, daß sie sich nun endlich einmal wieder zu dem Herrn, dem Gott ihrer Väter, bekehren, und seinen Tempel in Jerusalem besuchen möchten. „Kinder Israel," — so lauteten seine Briefe, — „kehret euch zu dem Herrn, dem Gott Abra„hams, Isaaks, und Jakobs, und seyd versichert, „daß er das kleine Häuflein, welches dem Schwerte „der Assyrier noch entkommen ist, bewahren, und „schützen wird. Machet es nicht, wie eure Vä„ter, die sich durch ihre Treulosigkeit den Zorn Got„tes über den Hals gezogen haben. Kommet in seinen „geheiligten Tempel; auf daß eure Brüder und Kin„der vor denen, die sie gefangen halten, Barmherzigkeit „finden, und ihr Vaterland wieder zu sehen, die Gnade „erhalten."

Wiewohl nun das Volk Israel so sehr ausgeartet war, daß die meisten in den Stämmen Ephraim, Manasse, und Zabulon den Abgeordneten des Ezechias verächtlich und spöttisch begegneten: so gaben doch einige dieser Einladung Gehör, und kamen mit ihren Brüdern zum Osterfeste nach Jerusalem. Aber die Männer Juda fühlten sich sammt und sonders von einem so mächtigen Triebe ergriffen, daß sie sich alle, wie wenn sie nur ein Herz, und eine Seele gewesen wären, in die heilige Stadt verfügten, wo sie sich über die Ue-

verbleibſel der Götzentempel, und andrer abgöttiſchen Denkmaale hermachten, und den ganzen Plunder in den Bach Cedron warfen. Sie reinigten ſich hernach; und als der Abend des vierzehnten Tages im zweyten Monde des heiligen Jahrs angebrochen war, fiengen ſie das Feſt mit einer Pracht, wovon man ſeit Salomons Zeiten kein Beyſpiel geſehen hatte, zu feyern an. Alle Hebräer hatten an dieſem Feſte das Recht, das Oſterlamm zu ſchlachten: aber nur den Prieſtern war es erlaubet, das Blut davon am Fuße des Brandopferaltars zu verſprengen. Weil viele unter dem Volke, und beſonders die Männer von Iſſachar, Manaſſe, und Zabulon ſich zu Anfange des Feſtes noch nicht gereiniget fanden, und folglich das Oſterlamm nicht ſchlachten dorften: ſo bathen ſie die Leviten, es anſtatt ihrer zu thun. Man machte ihnen hierüber keine Schwierigkeiten: ſie aber, nachdem ſie, ein jeder ſein Lamm von den Händen der Leviten geſchlachtet, empfangen hatten, aßen davon, ohne zu bedenken, daß eben dieſelbe Urſache, welche ſie hinderte, das Lamm zu ſchlachten, ſie auch außer Stande ſetzte, davon zu eſſen. Als Ezechias von dieſer Vergehung Nachricht bekam, that er ſein Gebeth zu Gott, und ſprach: „Der Herr iſt „gütig. Er wird ſich jener, die ſich nun von ganzem „Herzen zu ihm kehren, erbarmen, und ihnen dieſen „Fehler nicht zur Sünde anrechnen.“ Sein Gebeth ward auch erhöret, und das Volk fand Gnade vor den Augen des Herrn.

Da die Prieſter und Leviten während des Feſtes

große

große Mühwaltungen hatten; so ließ es Ezechias, der gleichsam die Seele dieser großen Versammlung war, nicht an Ermunterungen ermangeln, daß sie das angefangene Werk großmüthig vollenden sollten, damit das Volk, welches bisher unzählige Opfer und Gaben entrichtet hatte, nicht etwa in seinem Eifer erkalten möchte, wenn es die Priester überdrüßig sähe. Durch diese Vorsorge brachte er es dahin, daß, als das Fest am siebenten Tage vollendet werden sollte, das Volk zu ihm kam, und ihn bath, daß er es noch auf sieben Tage erstrecken wollte. Ezechias gewährete ihnen diese Bitte mit vielem Vergnügen. Man feyerte also das Osterfest noch durch sieben andre Tage; und sowohl das Priestervolk, die Leviten, und die Männer von Juda, als auch die Israeliten aus dem Reiche Samaria, und Fremdlinge, die nicht zum Volke Gottes gehörten, und zu diesem Feste aus entfernten Ländern gekommen waren, äußerten die lebhaftesten Freudebezeigungen. Indessen schaffte Ezechias alles, was zum Unterhalte der ungeheuren Volksmenge, und zu heiligen Mahlzeiten nöthig war, mit königlicher Freygebigkeit herbey. Er selbst gab tausend Ochsen, und sieben tausend Schafe zu diesem Gebrauche hin, und sein edelmüthiges Beyspiel that auf die Großen des Hofes eine glückliche Wirkung, daß sie gleichfalls tausend Ochsen, und zehntausend Schafe von dem ihrigen gaben. All dieses Vieh wurde dem Herrn zum Opfer geschlachtet, das Blut am Fuße des Brandaltars versprengt, die Fette in das heilige Feuer geworfen, und das Fleisch unter die Priester, Leviten,

viten, und das Volk vertheilet. Man erinnerte sich nicht, eine so zahlreiche Versammlung, und ein so glänzendes Fest seit Salomons Zeiten in Juda gesehen zu haben. Als die Tage der Feyer vollendet, und es an dem war, daß man das Volk entlassen sollte; segneten es die Priester nach eingeführtem Gebrauche, und wünscheten ihm alles Heil und Wohlergehen. Die ganze Ceremonie ward mit einem großen Jubelgeschreye, und dem freudigsten Zurufe des Volkes, und der Leviten beschlossen.

Zerstörung der abgöttischen Altäre in Juda, und in einigen Städten des Reiches Israel.

Nun fühlten sich alle Israeliten von einem heiligen Eifer entflammet, nicht nur in Juda, sondern auch in den Städten des Reiches Samaria, durch die deutlichsten Beweise zu zeigen, daß sie sich in ganzem Ernste zu dem Herrn bekehret hatten. Sie zerstörten daher nach ihrer Zurückkunft in ihre Heimath, alle die alten Ueberbleibsel der Abgötterey, und giengen nicht eher zu ihren Gütern zurück, bis sie die Tempel verheeret, die Götzen zertrümmert, die unheiligen Hayne umgehauen, und die Anhöhen und Altäre vertilget hatten. Wie schön und lobenswürdig aber auch dieß alles angefangen war; so würde es doch vermuthlich keinen langen Bestand damit gehabt haben, wenn nicht Ezechias für die, zur Herhaltung des ächten Gottesdienstes, und zum Unterhalte der Priester nöthigen Kosten gesorget hätte. Er ließ daher alles Vieh, das zum täglichen Morgen- und Abendopfer, wie auch zum Opfer des Sabbats, der Neumonde, und andrer Festtage geschlachtet wurde, auf seine Rechnung nehmen; und befahl dem Volke,

daß

daß es den Priestern und Leviten die Zehnten und Erstlinge von allen Erdfrüchten, vom Viehe, und von allem, was dem Herrn geheiligt war, nach der Vorschrift des Gesetzes, getreulich entrichten sollte. Diese Verordnung war von so guter Wirkung, daß sich sehr bald ein großer Ueberfluß zeigte, und Ezechias sich gezwungen sah, Speicher und Vorrathshäuser zu bauen. Er gab die Aufsicht darüber einigen Leviten von bewährter Redlichkeit, und ihr Amt war, ihren Brüdern und den Priestern von dem gesammelten Vorrathe, einem jeden nach seiner Bedürfniß mitzutheilen.

Ezechias wirft das assyrische Joch ab. J. d. W. 3291. 4. *Reg.* 18. & 19. 2. *Par.* 22.

Seit der Zeit, da Achaz den assyrischen König, Theglathphalasar, unter der Bedingung zu Hülfe gerufen, daß er ihm zinsbar werden wollte, war Juda diesem Fürsten und seinen Nachfolgern gewissermaaßen unterthänig. Man zahlte ihnen Tribut, und mußte sich zur Leistung gewisser Dienste bequemen. Nun ward Ezechias, dessen Regierung eben so glücklich, als seine Frömmigkeit groß war, dieser schändlichen Unterwirfigkeit überdrüßig, und faßte den Entschluß, das Joch abzuwerfen, und sich in Freyheit zu setzen. Er traf daher in vierzehnten Jahre seines Reiches mit Sue, dem Könige in Aegypten, und mit dem Könige von Chus, einem an Aegypten gränzenden, und an der östlichen Küste des rothen Meers gelegenen Stücke Arabiens, ein geheimes Bündniß; und da er sich mit ihrer Beyhülfe im Stande zu seyn glaubte, seinem Oberherrn die Spitze zu biethen, weigerte er sich, ihm den gewöhnlichen Tribut zu entrichten.

Als

Sennacherib zieht wider ihn. J. d. W. 3291.

Als Sennacherib, der damals ſeinem Vater Salmanaſar auf dem aſſyriſchen Throne gefolget war, von des Ezechias Halſtärrigkeit und Empörung Nachricht erhalten halte; kam er mit einem zahlreichen Heere nach Juda, wo er ſich der Städte Hai, Bethel, Gabaon, Magron, Machmas, und aller an der Straße gelegenen Plätze bemächtigte. Indeſſen wußte ſich Ezechias noch immer ſehr viel mit der eingebildeten Hülfe ſeiner Bundsverwandten; und ohne zu bedenken, daß es Eſajas ſchon längſt prophezeyt hatte, Juda werde in ſeiner Verlegenheit umſonſt von den Aegyptiern Hülfe erwarten (*a*), glaubten die Großen des Reiches, mit ihrem Beyſtande die größten Wunder zu thun. Aber der ſo eben beſagte Prophet, und Micheas von Moraſthi brachten ſie bald aus dieſem Traume; denn jener verwies ihnen nicht nur ihre thörichte Zuverſicht in den ſtärkeſten Ausdrücken; ſondern ſchilderte ihnen auch das belagerte Jeruſalem, wie es in tiefe Erniedrigung, ſchmerzliche Traurigkeit, und peinlichen Kummer verſenket, ſein von Seufzern unterbrochenes Gebeth aus dem Staube zum Himmel ſchickte (*b*). Auch Micheas ſagte dem zu Jeruſalem verſammelten Volke: „Dieß ſpricht der Herr der Heerſchaaren: Sion wird „wie ein Acker gepflüget; und Jeruſalem in einen „Schutthaufen, und der Berg des Tempels in einen „dick belaubten Wald verwandelt werden.“ Unter einem weniger gottesfürchtigen Könige würde man vielleicht dieſe zween unglimpflichen Propheten beym Kopfe genom-

(*a*) *Iſaiæ* 10. (*b*) *Ibid.* 29.

genommen haben: aber Ezechias und sein Volk demüthigte sich vor dem Herrn, und von einer heilsamen Furcht betroffen, thaten sie über ihre Sünden Buße. Wiewohl sie nun dadurch, wie wir sehen werden, dem gerechten Strafgerichte entkommen sind: so zeigte es sich doch sehr bald, welcher strengen Ahndungen sie sich durch ihre Vermessenheit schuldig gemacht haben, und wie eitel ihre Hoffnung auf fremde Hülfe gewesen ist. Denn mittlerweile Sennacherib seine Eroberungen fortsetzete, zauderten Sue und der König von Chus noch immer, mit dem versprochenen Hülfsvolke nach Juda zu kommen.

Des Ezechias Anstalten.

Ezechias zweifelte nun nicht mehr, daß die Last des Kriegs auf ihn allein fallen, und, daß der Feind mit seiner ganzen Macht, Jerusalem zu belagern, anrücken würde. Er zog daher die Großen seines Hofes, und die beßten Feldherren zu Rathe, und überlegte mit ihnen, was bey der mißlichen Lage ihrer Sachen zu thun wäre. Nach vielen gethanen Vorschlägen ward endlich beschlossen, die Quellen der Brünne Gihon und Siloe zu verstopfen, und den auf der Ostseite der Stadt fließenden Bach Cedron entweder abzuleiten, oder mit Erde zu verschütten, damit der Feind, wenn er näher käme, durch den Wassermangel zum Abzuge genöthiget würde. Man versammelte daher das Volk, und trug ihm die Vollstreckung dieses Schlusses auf. Ezechias ließ auch die Mauer, wo sie schadhaft, und verfallen war, ausbessern, und an verschiedenen Orten Thürme sammt einer Vormauer aufführen: wie er denn überdieß allerley Gewehr verfertigen, und überhaupt alle Vorkehrungen machen

machen ließ, damit die Stadt eine lange Belagerung auszuhalten, vermögend wäre. Endlich, nachdem er auch die Befehlshaber, die das Kriegsvolk bey der Vertheidigung der Stadt anführen sollten, ernennet hatte, versammelte er sie alle auf der breiten Gasse am Stadtthore, und munterte sie zum lebhaften Vertrauen auf die Hülfe des Herrn auf. „Seyd gutes Muths," sprach er zu ihnen; „und lasset euch durch die Stärke des feindlichen Heeres nicht schrecken. Der Herr ist mit uns, „und wird für uns streiten. Die Macht der Feinde ist „nur ein Arm von Fleische: aber die Hand des Herrn „ist unüberwindlich."

Sennacherib hält dem Ezechias das Wort nicht, worauf er sich ergeben hatte.

Als Sennacherib von des Ezechias muthigen Veranstaltungen Nachricht bekam; stund er von dem schon einmal gefaßten Entschlusse, Jerusalem zu belagern, ab; denn er glaubte, daß er sich zuvor der geringern Plätze bemeistern müßte, damit er nachher auch die Hauptstadt ohne viele Mühe in seine Gewalt bekommen könnte. Er richtete daher im ganzen Lande große Verheerungen an, und lenkete sein Augenmerk dahin, wie er die auf der Südseite, Aegypten und Arabien zu gelegenen Städte erobern, und dadurch die Vereinigung der Bundsverwandten Könige mit Ezechias verhindern möchte. In dieser Bedrängniß glaubte der König von Juda, daß er am beßten thun würde, wenn er den Sieger um Frieden bäthe. Er schickte also Gesandte an Sennacherib, der so eben Lachis mit seiner ganzen Kriegsmacht belagerte, und erboth sich, ihm den Tribut zu zahlen, welchen sein Vater Achaz, und er selbst zuvor ent-

unterrichtet hatten. Sennacherib ließ sich diese Unterwerfung zum Scheine gefallen: er foderte aber zugleich, daß er ihm die Kosten des Kriegs, wozu er ihn genöthiget hätte, mit dreyhundert Talenten Silbers, und dreyßig Talenten an Golde vergüten sollte. So schwer nun Ezechias daran kommen mochte; mußte er sich doch zu dieser Bedingung verstehen, weil seine Bundsverwandten keinen Schritt thaten, um ihn zu unterstützen. Er erschöpfte daher alle seine Schätze; und da diese zur Abführung einer so großen Summe nicht zureichend waren, riß er von den Thüren des Tempels die Goldplatten, womit er sie überkleidet hatte, ab, und schickte sie dem Könige von Assyrien. Dieser aber hielt sein gegen diesen Erlag gegebenes Wort nicht; denn kaum hatte er des Ezechias Schätze in Händen, als er neue Foderungen machte, und drey seiner Feldfürsten, den Rabsaris, Rabsaces, und Thartan mit einer großen Kriegsmacht nach Jerusalem abschickte, dem Könige zu bedeuten, daß er seine Hauptstadt, sein Reich, und sogar seine Person der Gnade des Siegers überantworten müßte. Als die Gesandten zum Brunnen Siloe, der dicht an Jerusalem ostwärts lag, gekommen waren, sagten sie der auf den Mauern stehenden Schildwache, daß sie mit Ezechias zu sprechen verlangten. Dieser aber hielt es nicht für rathsam, sich selbst mit ihnen zu unterreden, und schickte seinen Oberhofmeister Eliacim, des Helcias Sohn; Sobna, seinen Geheimschreiber, und Joahe seinen Kanzler zu ihnen. Rabsaces führete das Wort, und sprach: „Dies sagt

Des Rabsaces Lästerungen wider Gott. J. d. W. 3291. 4. *Reg.* 18. 2. *Par.* 32.

„der große König von Assyrien: Warum seyd ihr dem „Könige der Assyrier bundbrüchig geworden? und was „hat euch bewogen, das Joch seiner Oberherrschaft ab„zuwerfen? Bauet ihr vielleicht auf Aegypten? die„ses schwankende Rohr zerbricht, sobald sich jemand dar„auf lehnet, und die Hand, welcher es zur Stütze die„nen soll, wird von seinen Splittern durchbohret und „verwundet. Oder setzet ihr etwa euer Vertrauen auf „den Herrn, euern Gott? Ist es denn aber nicht er, „dessen Altäre und Anhöhen Ezechias zerstöret hat, „und der sich, seiner Verordnung zufolge, mit dem ei„nigen Dienste, den man ihm im Tempel zu Jerusa„lem leistet, begnügen soll? Wenn ihr glaubet, daß „ihr dem Könige, meinem Herrn, gewachsen seyd: so schi„cket, wenn ihr könnet, zweytausend Mann wider ihn: „und er wird ihnen zweytausend Pferde geben. Wie „werdet ihr sie aber aufbringen, da ihr es nicht waget, „euch vor dem geringsten der Knechte meines Herrn se„hen zu lassen? Bildet euch nur nicht ein, daß er die„sen Krieg aus eigenem Triebe unternommen habe: der „Herr hat es ihm befohlen, und zu ihm gesprochen: Zieh „in dieses Land hin, und verheere es.“

Weil Rabsaces hebräisch redete, und man fürchten mußte, sein stolzer Vortrag möchte auf die Gemüther des Volkes, das auf der Mauer stund, böse Eindrücke machen: so bathen ihn die Hofherren des Ezechias, er möchte syrisch mit ihnen reden, damit es das Volk nicht verstünde. Da erhub Rabsaces seine Stimme, und sprach: „Meynet ihr, mein Herr „habe

„habe mich hieher gesendet, daß ich nur mit euch, oder „mit euerm Herrn, nicht aber auch mit den Männern „reden soll, die auf der Mauer sitzen, und sammt euch „bald ihren eignen Koth essen, und ihren Harn werden „trinken müssen?“ Er fieng darauf an, noch lauter zu reden, und sprach zum Volke: „Lasset euch durch des Eze„chias schmeichelhafte Verheißungen nicht bethören, „und höret die Worte des großen Königs von Assyrien: „Nehmet meine Gnade an, und ergebet euch; so soll je„dermann von den Früchten seines Weinstockes und „Feigenbaums essen, und von dem Wasser seines Brun„nen trinken, bis ich euch in ein Land hole, das, wie „das eurige, fruchtbar, und gesegnet ist, und an Brod, „Wein, Oel, und Honig einen Ueberfluß hat. Gebet „des Ezechias eiteln Versicherungen kein Gehör. Er „betrüget euch, da er spricht, daß euch der Herr erret„ten, und diese Stadt in die Hände des Königs von „Assyrien nicht übergeben wird. Haben auch die Göt„ter andrer Völker ihr Land wider die Könige von Assy„rien schützen können? Wo ist nun die Stärke des Got„tes von Emath, und der Götter von Sepharvaim, „Ana, Ava, und Samaria? Keiner aus ihnen hat „etwas zum beßten seiner Diener wider meinen König „und Herrn vermocht: und ihr schmeichelt euch, daß „euer Gott Jerusalem von seiner Hand erretten wird?“

Des Ezechias Bestürzung. Esajas richtet ihn auf.

Indem Rabsaces diese, und mehr dergleichen Lästerungen wider Gott, und den König ausgoß: getraute sich niemand aus dem Volke, etwas darauf zu sagen; denn sie fürchteten sich, und Ezechias hatte es ihnen

verbothen. Als aber die drey Abgeordneten mit zerriß-nen Kleidern zurückgekommen waren, und dem Könige alles, was Rabsaces geredet, erzählet hatten: zerriß er ebenfalls seine Kleider, und mit einem Bußsacke an-gethan, gieng er in den Tempel, seine Seele vor den Au-gen des Herrn auszuschütten. Zugleich schickte er den Eliacim und Sobna, sammt den ältesten Priestern zu dem Propheten Esajas hin, und ließ ihm sagen: „Dieser Tag ist ein Tag der Trübsal, des Scheltens, „und der Lästerung. Wir sind einem Weibe gleich, das „von Geburtschmerzen ergriffen wird, und nicht gebäh-„ren kann. Der Herr dein Gott wird ohne Zweifel „die Worte des Rabsaces gehöret haben, welcher von „dem Könige von Assyrien ist gesendet worden, dem le-„bendigen Gott zu fluchen. So thue denn dein Gebeth „zu dem Herrn, daß er sich der Ueberreste seines Vol-„kes gnädig erbarme.“ Esajas gab ihnen zur Ant-wort: „So spricht der Herr: Fürchtet euch nicht vor „den Lästerungen, die der Knecht des Königs von Assy-„rien wider mich ausgestoßen hat. Ich will einen „Geist des Schreckens wider Sennacherib senden, „und seine Angst soll so groß seyn, daß er an ganz andre „Dinge, als an eure Vertilgung, gedenken wird. Traurige „Nachrichten werden ihn von seinem Entschlusse abbrin-„gen. Er wird als ein Flüchtling in sein Land wie-„derkehren; und ich will ihn daselbst mit dem Schwerte „hinrichten.“

Tharaka eilet denen von Juda zu Hülfe.

Ezechias und sein Volk ward durch diese Ver-heißungen mächtig gestärket. Indessen stattete Rab-saces

saces dem Sennacherib, den er mit der Belagerung von Lobna, einer Stadt in Südpalästina, beschäftiget fand, von allem, was er dem Ezechias gesagt, und wozu sich dieser hingegen entschlossen hatte, ausführlichen Bericht ab. Wie viele Lust nun Sennacherib gehabt haben mochte, mit seiner Macht unverweilt wider Jerusalem zu ziehen: so glaubte er doch, daß er vor allen andern Dingen mit Theraka, dem Könige des an der östlichen Küste des rothen Meers belegnen Stückes von Arabien, anbinden müßte; denn er hatte die unverhoffte, und von Esajas vorhergesagte Nachricht erhalten, daß dieser Fürst mit einem starken Heere wider ihn heranzöge; und es war zu befürchten, der König von Aegypten möchte sich mit ihm vereinigen, und sich zur Vertheidigung des Ezechias in Bewegung setzen. Er brach daher mit seiner ganzen Macht wider Theraka auf; zugleich aber schickte er an Ezechias Bothen mit einem Briefe ab, dessen Inhalt folgender war: „Schmeichle dir nicht mit dem „Beystande deines Gottes, und sage nicht aus eitelm „Vertrauen: Jerusalem wird den Assyriern nicht in „die Hände fallen. Du weißt es, wie meine Vorgänger so vielen andern Völkern mitgefahren sind, und „daß sie nichts vor der gänzlichen Ausrottung hat schützen „können. Und du allein solltest mir widerstehen, und „meiner Macht entwischen können? Ist etwa dein Gott „stärker, als die Götter andrer Völker, deren Länder „meine Väter verwüstet haben? Sind Gozan, Aram, „Reseph, und die Kinder Eden zu Thalassar von

Sennacherib schreibt dem Ezechias einen Brief voller Gotteslästerungen. J. d. W. 3291. 4. *Reg.* 19. 2. *Par.* 32. *Isaiæ* 38.

„ihnen gerettet worden? Wo sind nun die Könige von „Emath, Arphad, Sepharvaim, Ana und Ava „hingekommen?“

Ezechias erhält neue Versicherungen des göttlichen Schutzes.

Als Ezechias diesen Brief empfangen, und vor dem versammelten Volke gelesen hatte, gieng er in den Tempel, und indem er ihn daselbst vor dem Herrn ausbreitete, rief er zu ihm: „Herr, Gott Israels, „Schöpfer des Himmels und der Erde, neige dein Ohr, „und höre die Lästerungen, mit welchen Sennacherib „dich, den lebendigen Gott, verhöhnet hat. Es ist wahr, „Herr! die Könige von Assyrien haben Thronen ge„stürzet, Völker ausgerottet, und ihre Götter ins Feuer „geworfen. Wie hätten sie aber auch diesem Schicksale „entgehen können, da sie Werke menschlicher Hände, „und Holz oder Stein gewesen sind? So rette uns nun, „o Herr, unser Gott, von der Hand Sennacheribs. „Mache die Wunder deiner Allmacht an ihm kund, auf „daß es alle Völker der Erden innen werden, daß du „allein der wahre Gott, und der Herr der Herrschenden „bist.“

Mittlerweile Ezechias solchergestalt im Tempel den Schutz des Herrn wider die Feinde seines Namens anflehete; that auch der Prophet Esajas sein Gebeth zu Gott, um seinem Volke tröstliche Versicherungen zu erbitten; und hatte das Vergnügen, sich seiner Wünsche gewähret zu sehen. Er schickte also zu Ezechias, und ließ ihm sagen: „Dieß spricht der Herr: Ich habe „dein Gebeth wegen Sennacherib, des Königs von „Assyrien, gehöret. Er hat dich verachtet, jungfräu„liche

„liche Tochter Sion! Höhnisch hat er sein Haupt über „dich geschüttelt, Tochter Jerusalem! Aber der Herr „spricht wider ihn: Wen hast du verhöhnet und gelä„stert? Wider wen hast du deine Stimme und deine stol„zen Augen erhoben? Wider den Heiligen in Israel, „und den Herrn der Heerschaaren. Ihm hast du ge„fluchet, da du dich gebrüstet hast, du hättest mit der „Menge deiner Kriegswägen die Gipfel der höchsten „Berge überstiegen, und mit der Menge deines Kriegs„volkes die Flüsse deiner Feinde erschöpfet. Weißt du „denn nicht, daß ich dieß alles von Ewigkeit her beschie„den habe? Alles, was du gethan, ist auf meine Zu„gebung geschehen; und ich habe schon längst um alle „deine Anschläge, um deine Wohnung, um deinen „Auszug und Einfall gewußt; denn ich habe dich, als „ein Werkzeug zur Vollstreckung meines Willens er„wählet. Nun, da du wider mich tobest, will ich dir „einen Ring an deine Nase, und ein Gebiß in dein „Maul legen, und dich plötzlich auf demselben Wege, „worauf du gekommen bist, in dein Land zurückweisen. „Dir aber, Ezechias, will ich dieß zum Zeichen dei„ner nahen Befreyung geben. Verzehret in diesem „Jahre alle Lebensmittel, die bey der allgemeinen Ver„heerung des Landes übrig geblieben sind. Im künfti„gen Jahre begnüget euch mit dem, was von sich selbst „wachsen wird; denn es ist ein Sabbathjahr, wo „man weder säen noch pflanzen darf. Das dritte „Jahr aber bauet die Felder, und pflanzet die Wein„berge. Die Fruchtbarkeit wird so groß seyn, daß je-

„des Körnlein, das auf die Erde fällt, Wurzel fassen, „und zur Reife gelangen wird. Jerusalem soll sein „Volk vermehret, und seine Einwohner vor allen Ge„fahren sicher sehen. Was den stolzen Sennacherib „belanget; mache dir seinetwegen keinen Kummer. Er „soll nicht in diese Stadt kommen, und keinen Pfeil „wider sie abschießen, noch Laufgräben um sie herziehen. „Ich will sie zur Ehre meines Namens, und in Anse„hung der Verdienste meines Knechtes David beschir„men; und der Assyrier wird auf dem Wege, den er „hieher gezogen ist, mit Schande wieder abziehen „müssen."

Ein Würgengel tödtet 185000 Mann von Sennacheribs Heere. J. d. W. 3291.

Der Erfolg hat diese Versicherungen vollkommen bestätiget. Denn entweder in der folgenden Nacht, wie einige aus guten Gründen; oder wie Usher, und fast alle Zeitforscher dafür halten, drey Jahre nachher, als Sennacherib nach der Verwüstung Aegyptens abermal in Judäa einfiel, und gegen Jerusalem anrückte, stieg ein Engel des Herrn in das assyrische Lager herab, und schlug hundert fünf und achtzigtausend Mann mit dem Tode. Wie dieß geschehen, und ob der Würgengel ein guter oder böser Geist gewesen sey, ist ungewiß. Einige Schriftausleger sind der Meynung, Gott habe sie mit der Pest geschlagen. Andre behaupten, sie seyn von einem blinden Schrecken ergriffen worden, daß sie, ohne ihren Irrthum zu erkennen, sich selbst einander niedermetzelten. Wie dem nun seyn mag; ihre Niederlage wird auch durch Zeugnisse einiger Pro-

fan-

sanskribenten bekräftiget. Herodotus sagt (c), der Gott Vulkan habe eine Menge Ratten wider Sennacheribs Heer gesendet, und diese hätten die Sennen ihrer Bögen, und die Riemen an ihren Schilden so zerfreſſen, daß ſie genöthiget wurden, unverrichteter Sache den Rückweg zu nehmen. Des Berosus, eines chaldäiſchen Schriftſtellers, Erzählung trifft mit jener der Schrift ſo ziemlich überein (d). Er ſagt, Sennacherib habe bey ſeinem Rückzuge aus Aegypten hundert fünf und achtzigtauſend der Seinigen eingebüßet, und ſey dadurch gezwungen worden, ſich in ſeine Staaten zurückzuziehen. In der That machte er ſich, ſobald er des andern Tages frühe die Erde mit Leichen bedecket ſah, über Hals und Kopf davon, und floh ſchändlich nach Ninive zurück, wo er ſeinen Grimm wider die Iſraeliten, welche ſich daſelbſt in der Gefangenſchaft befanden, ausbrechen ließ. Allein fünf und vierzig Tage nach ſeiner Ankunft iſt er, als er eben im Tempel ſeines Gottes Nesroch im Gebethe begriffen war, von zweenen ſeiner Söhne ermordet, und das Reich ſeinem jüngſten Sohne Aſſaradon zu überlaſſen, genöthiget worden. Auf dieſe ſo wunderbarliche Art hat der Herr die Einwohner von Jeruſalem vor der Hand des Königs von Aſſyrien geſchützet. Wir wären nicht recht daran, wenn wir die ganze Kette dieſer Begebenheiten, welche Eſajas ſchon längſt vorher geſaget, und eben ſo oft, als deutlich wiederholet hat, nicht für einen einleuchtenden Beweis der Allmacht und

(c) *L. 2. c. 141.* (d) *Apud Joseph. ant. L. 9. c. 1. & 2.*

Weisheit Gottes hielten, der eine unumschränkte Gewalt über seine Geschöpfe ausübet, und sich derselben zur Prüfung der Gerechten, und Erniedrigung der Stolzen nach Belieben gebrauchet.

Ezechias erkranket. Seine Genesung. J. d. W. 3291. 4. *Reg.* 20. 2. *Par.* 32

Zu derselben Zeit, da die Assyrier in Judäa einrückten, ward Ezechias von einer tödtlichen Krankheit befallen, welche man aus starken Gründen für eine Art von Bräune, oder Halsgeschwür hält. Als es mit ihm schon auf das Aeußerste gekommen zu seyn schien; besuchte ihn der Prophet Esajas, und sagte ihm, daß er die Angelegenheiten seines Hauses in Ordnung bringen sollte, weil sein Leben bereits am Ende, und der Tod nicht mehr ferne wäre. Ezechias erschrack, und, indem er sein Angesicht gegen die Wand kehrte, und zu weinen anfieng, that er sein Gebeth zu dem Herrn, und sprach: „Gedenke doch, o Herr, daß ich in der Wahrheit, und „mit einem vollkommnen Herzen vor dir gewandelt habe. Du weißt es, mein Gott, wie sehr ich mich bestrebet, nach deinem Wohlgefallen zu thun, und mit „welchem Eifer ich die Beförderung deiner Ehre, und „die Verherrlichung deines Namens gesuchet habe."

Dieses Gebeth, mit einer Fluth von Thränen begleitet, that eine so gute Wirkung bey Gott, daß er dem Propheten, der im Hinweggehen noch nicht die Mitte des Vorhofes erreichet hatte, zurück zu kehren, und sein Wort zu widerrufen befahl. Esajas gieng also zurück, und sagte zu Ezechias: „So spricht der „Gott deines Vaters David: Ich habe dein Gebeth erhöret, und deine Thränen gnädig angesehen. Ich will

„dich

„dich gesund machen; nach dreyen Tagen sollst du im „Stande seyn, in meinen Tempel zu gehen; und ich „will deinem Leben noch fünfzehn Jahre zulegen. Ue„berdieß werde ich dich, und diese Stadt von der Hand „des Königs von Assyrien retten, und sie um meiner „Ehre willen, und wegen der Verdienste meines Knech„tes David, in meinen besondern Schutz nehmen."

Nachdem der Prophet dieß geredet hatte; ließ er sich einen Korb voll gedörrter Feigen bringen, wovon er einige dem kranken Könige auf das Geschwür legte. Weil aber diesem eine so unvermuthete und plötzliche Genesung unglaublich schien; so begehrte er ein Zeichen, und sprach zu Esajas: „Wie kannst du mich versichern, „daß ich so schnell wieder genesen, und nach dreyen Ta„gen in den Tempel des Herrn gehen werde?" Esajas antwortete: „Willst du, daß der Schatten am Son„nenzeiger des Achaz zehen Stufen vorwärts, oder „zehn Stufen zurück gehe?" Und Ezechias versetzte: „Es dünket mich leichter, daß der Schatten zehn Stu„fen vorwärts, als daß er eben so viele zurückgehe. „Mache also, daß mir das letztere zum Zeichen gegeben „werde." Da rief Esajas den Herrn an; und der Schatten an der Sonnenuhr des Achaz gieng zehn Stufen, die er schon hinabgegangen war, hinter sich zurück. Bald hernach fiengen auch die Feigen, welche der Prophet dem Könige auf den Hals geleget hatte, zu wirken an; und Ezechias befand sich am dritten Tage so vollkommen gesund, daß er in den Tempel gieng, und dem Herrn ein Loblied zur Danksagung für seine Genesung verfaßte.

Gleich-

Verſchiedene Meynungen von derſelben.

Gleichwie dieſes Wunderzeichen eines der größten iſt, wovon die Schrift Meldung macht: ſo iſt es auch nach jenem des Joſue das einzige, wodurch Gott, um ſeine Allmacht an den Tag zu legen, den Lauf und die Ordnung der Geſtirne verändert hat. Einige Gelehrte vermuthen zwar, die Sonne ſey nicht mit Veränderung ihres gewöhnlichen Laufes zurückgegangen, und das Wunderwerk ſey nur die Folge einer außerordentlichen Brechung der Sonnenſtralen geweſen. Allein dieſe Erklärung reichet nicht zu, die Sache unter dem Geſichtspunkte einer natürlichen Wirkung darzuſtellen. Sie iſt eben ſo wunderbarlich in dieſem, als in dem andern Verſtande; und ich dächte immer, man müſſe ſich an die Worte der Schrift halten, die des Rückganges der Sonne ausdrücklich erwähnet, und ein Wunderwerk nicht durch übel angebrachtes Vernünfteln in die Sphäre natürlicher Ereigniſſe herunterſetzen.

Was die Sonnenuhr des Königs Achaz betrifft; finden ſich ebenfalls verſchiedene Muthmaßungen. Da ſie in der Schrift lediglich unter dem Namen der Stufen des Achaz vorkömmt; ſo glauben Hieronymus, Cyrill von Alexandria, und die meiſten Schriftausleger, ſie ſey eine Treppe geweſen, die ſo gerichtet war, daß der Schatten durch die Anzahl der Stufen, über welche er hingelaufen, oder die er bedeckte, die Anzahl der Stunden anzeigte. Andre aber wollen wiſſen, daß ſie den Stundenzeigern der Alten ähnlich, und folgſam eine in der Mitte eines freyen Platzes errichtete Saule geweſen ſey, welche mit ihrem Schat-

ten

ten die Anzahl der Stunden auf Linien, oder Stufen, die ringsherum auf dem Boden gezogen waren, andeutete.

Eben so schwer ist es zu entscheiden, wie lange der Tag gewesen sey, an welchem die Sonne zehn Stufen rückwärts gegangen ist. Hätte jede Stufe eine Stunde betragen: so wäre dieser Tag um zehn Stunden länger, als andre Tage gewesen; und weil vor Alters die Stunden sehr ungleich, und die Sommerstunden viel länger, als jene im Winter waren: so würde dieser Tag ungemein lange gewesen seyn, wenn sich das Wunderwerk zur Sommerszeit begeben hätte. Ein alter Skribent, der unter dem Namen des Dionys von Areopagus angeführet wird, giebt ihm zwey und dreyßig Stunden über die gewöhnliche Tageslänge: andre aber setzen diese Zahl auf zwanzig herunter; denn sie nehmen an, die Sonne habe den Punkt, von welchem sie sich zehn Stufen, oder Stunden rückwärts entfernet, nach eben so vielen Stunden, die sie wieder vorwärts gegangen, erreichet. Will man es endlich mit denjenigen halten, die diese Stufen nur für halbe, oder für Viertelstunden ausgeben; so ist dieser Tag nur um fünf, ja wohl gar nur um zwo und eine halbe Stunde länger, als jeder andrer gewesen. Da sich die Schrift hierüber nicht deutlich erkläret hat: so läuft alles, was sich dabey sagen läßt, auf leere Muthmaßungen hinaus.

Merodach-Baladan läßt dem Ezechias zu seiner Ge-

Einige Zeit nachher schickte Merodach-Baladan, König von Babylon, Gesandte mit Briefen und großen Geschenken an Ezechias, um ihm wegen seiner

nesung Glück wünschen.

seiner wunderbaren Genesung Glück zu wünschen, und vielleicht auch, um mit ihm ein Bündniß wider Sennacherib zu schließen, dessen anwachsende Macht die Babylonier sowohl, als die Juden in Furcht setzete. Da sich die Babylonier mehr, als alle andre Völker auf die Naturkunde verlegten: so ward den Abgeordneten zugleich der Auftrag gemacht, sich nach dem Wunder, das sich an der Sonne begeben, und welches man nicht lediglich in Judäa, sondern auch in andern Welttheilen gesehen hatte, genau zu erkundigen.

Ezechias empfieng die Gesandten mit ausnehmender Freude, und, um ihnen Merkmaale seiner Hochachtung gegen ihren Herrn zu geben, zeigte er ihnen aus eitelm Stolze alles, was er in seinem Schatze an Gold, Silber, Edelsteinen und andern Kostbarkeiten hatte. Als sie den Rückweg nach Babylon wieder angetreten; kam der Prophet Esajas zum Könige, und sprach zu ihm: „Wer sind diese Männer? Und weßwegen sind sie „hieher gekommen?“ Sie sind die Gesandten des Kö„nigs von Babylon,“ antwortete Ezechias, „und „haben mir zu meiner Genesung Glück gewünschet.“ Esajas fragte ihn darauf, was sie in seinem Hause gesehen hätten; und als Ezechias versetzte, er habe ihnen alle Schätze und Reichthümer gezeiget, sprach der Prophet zu ihm: „Höre das Wort des Herrn. Es „werden Tage kommen, da man alles, was in deinem „Hause ist, und was deine Väter bisher gesammelt ha„ben, nach Babylon bringen wird. Selbst einige von „deinen Kindern und Enkeln werden in dem Pallaste

„des

„des Königs zu Babylon als Kämmerlinge dienen „müssen". Nun erkannte Ezechias seinen Fehler, und in der Demuth seiner Seele gab er dem Esajas zur Antwort: „Das Urtheil, welches du mir nach dem „Worte des Herrn gesprochen hast, ist billig und gerecht: „nur bitte ich Gott, daß er mich, gemäß seinen wahr„haften Verheißungen, den Ueberrest meiner Lebenstage „in Ruhe und Frieden zubringen lasse."

Assaradons Feldzug wider Chus und Aegypten. J. d. W. 3295. Isaiæ 20.

Diejenigen, welche behaupten, daß die Niederlage des assyrischen Heers im vierzehnten Jahre des Ezechias, und ehe noch Sennacherib in Chus und Aegypten eingefallen, erfolget sey, schreiben die Eroberung und Plünderung dieser zwo Landschaften seinem Sohne Assaradon zu. Dieser Fürst hatte nämlich kaum den Thron seines Vaters bestiegen; als er sich entschloß, die Schande, die sich dieser durch seinen unglücklichen Feldzug zugezogen, auszulöschen. Er schickte daher den Thartan, einen seiner Feldherren, mit einer großen Macht wider Azotus, und befahl ihm, von dannen in Aegypten, und in das Land Chus einzubrechen. Das Glück war Thartans Unternehmungen günstig. Die Stadt Azotus mußte sich ihm nach einer harten Belagerung ergeben; und nachdem er Aegypten und das Land Chus drey Jahre hindurch verheeret, und unter Assaradons Bothmäßigkeit gebracht hatte, führte er eine große Menge der Einwohner gefangen mit sich nach Assyrien zurück. Hätte der Herr den Ezechias, und sein Volk nicht besonders beschützet; so würde das Kriegsfeuer vermuthlich auch über Judäa ausgebrochen

chen ſeyn, zumal wenn ſich der König ſelbſt in das Spiel gemiſchet, und ſich nicht für berechtiget gehalten hätte, ſeine Bundsverwandten in einer eben ſo großen Verlegenheit zu laſſen, als die ſeinige mit Sennacherib geweſen iſt. Juda genoß daher, während dieſer Unruhen, einen vollkommnen Frieden: nur wurde es zuweilen durch göttliche Verweiſe in Furcht und Schrecken geſetzet. Denn ſchon im Jahre, da Tharran Azotus belagerte, ſprach der Herr zu Eſajas: „Zieh den Sack „von deinen Lenden, und die Schuhe von den Füßen „ab“. Eſajas that es, und gieng nackend und barfüßig. Da ſprach der Herr: „Gleichwie mein Knecht „Eſajas, zum Zeichen deſſen, was Aegypten und „dem Lande Chus binnen drey Jahren wiederfahren „wird, nackend und barfüßig geht: ſo wird der König „von Aſſyrien eine Menge Kriegsgefangne, ſowohl „Junge, als Alte, nackend und barfüßig aus dieſen Län„dern hinwegführen, und ſie werden ihre Blöße nicht „verdecken können. Dann wird das Volk Juda ſich „ſchämen und erſchrecken, daß es ſein Vertrauen aus „einem thörichten Triebe zu den Königen dieſer beſiegten „Völker genommen hat. Wie iſt es uns doch zu Sin„ne gekommen, werden ſie ſagen, unſre Hoffnung in ſo „ſchwache Stützen zu ſetzen? War es ihnen wohl mög„lich, uns die Aſſyrier vom Halſe zu ſchaffen?“

Das Land Iſrael wird mit Chutäern beſetzet. Gegen das J. d. W. 3292. oder 3327.

Ich habe ſchon zuvor erwähnet, daß Salmanaſar, nachdem er Samaria eingenommen, um fernere Unruhen und Empörungen zu verhüten, alles Volk, das ſich in der Stadt und auf dem Lande befand, in

entfernte

entfernte Landschaften seines Reiches versetzet hat. An ihre Stelle schickte man andre Völker, und besonders die in der Schrift bekannten Chutäer, das Reich der zehn Stämme zu bewohnen. Sie werden insgemein für Scythier ausgegeben, und man glaubt, daß ihr erster Aufenthalt am Ufer des Araxes, zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere gewesen sey. Da sie in der Abgötterey erzogen waren: so brachten sie dieselbe auch in ihre neuen Wohnsitze mit, und, ohne dem wahren Gott, den sie nicht kannten, einige Verehrung zu leisten, fuhren sie fort, ihre Götzen anzubethen, und allen den Gräuel auszuüben, den sie in ihrem Vaterlande erlernet hatten.

Die ein israelitischer Priester in Religionssachen unterrichtet.

Indessen wurde das Land mit mancherley Plagen heimgesuchet; und Gott schickte eine Menge Löwen, welche eine beträchtliche Anzahl der neuen Einwohner in Stücke zerrissen. Als der König in Assyrien von diesem Zufalle Nachricht bekam, und zugleich erfuhr, daß ihnen die Art, den Gott des Landes zu ehren, unbekannt wäre: schickte er einen der Priester, die man in die Gefangenschaft über den Euphrat hingeführet hatte, nach Samaria zurück, und that ihm den Auftrag, die Chutäer zu unterrichten, wie sie dem Gott des Volkes Israel dienen, und ihn besänftigen sollten. Der Priester schlug seinen Wohnsitz in der Stadt Bethel auf, wo ehemals eines der goldnen Kälber gestanden hatte. Da er aus der Zahl der Abtrünnigen, und in dem gräulichen Dienste, den Jeroboam, des Nabats Sohn, in Israel eingeführet, erzogen war: so

befand er ſich nicht im Stande, ſeinen Lehrlingen die wahre Religion in ihrer ächten Geſtalt beybringen zu können. Er gab ihnen zwar das Geſetz des Moſes, welches die von den alten Chuthäern abſtammenden Samariten noch heut zu Tage aufweiſen, und das mit hebräiſchen oder phöniciſchen Buchſtaben, wie ſie zu des Moſes Zeiten gebräuchlich waren, geſchrieben, und folgſam in einer Schreibart verfaſſet iſt, die man mit der chaldäiſchen, oder itzigen hebräiſchen nicht vermengen muß. Er gab ihnen auch Anweiſung, wie ſie dieſes Geſetz beobachten ſollten: es war aber damit ſo ſchlecht geſtellt, daß endlich ein lächerliches Miſchmaſch von abgöttiſchen und jüdiſchen Gebräuchen daraus erwuchs. Jedes Volk hatte ſeine beſondere Gottheit, welcher es in der Stadt, oder auf Anhöhen Altäre baute. Die Babylonier hatten verruchte Orte, wo ſie ihre Töchter, zur Ehre der Göttinn Melitta, einmal in ihrem Leben zur Unzucht preis gaben. Die Chuthäer beheten den Abgott Nergel; die von Emath den Ziegenbock Aſima; und die Heväer den Nabachas und Thartak an; wie denn das Volk Sepharvaim ihre eignen Kinder dem Adramelech und dem Anamelech ſchlachtete. Man weis nicht eigentlich, was dieſe Götter geweſen ſind. Dieß iſt indeſſen gewiß, daß aus dieſer Verſchiedenheit in gottesdienſtlichen Sachen der gegenſeitige Groll zwiſchen den Juden und Samariten, der mit ſolcher Heftigkeit viele Jahrhunderte hindurch anhielt, entſprungen iſt. Sie wählten ihre Prieſter nicht aus dem Geſchlechte

schlechte Aarons, wie es im Gesetze verordnet war; sondern einem jeden, der zu diesem Amte Lust hatte, stund es frey, sich demselben zu unterziehen.

Des Ezechias Tod. Manasses folget ihm. J. d. W. 3306. 2. Par. 32.

Als Ezechias von der Gewalt des Königs in Assyrien gerettet, und versichert war, daß er noch fünfzehn Jahre zu leben hatte; richtete er alle seine Gedanken dahin, wie er den Gottesdienst in seinen Staaten in Aufnahme bringen, die gute Ordnung in Gerichtssachen einführen, und das Land wider zukünftige Unfälle schützen könnte. Zu diesem Endzwecke ließ er Festungen bauen, worinnen er seine Schätze, den Vorrath an Lebensmitteln, oder auch seine Heerden in Sicherheit setzen könnte, wenn man einen feindlichen Einfall zu befürchten hätte. Er ließ auch in Jerusalem, zum Gebrauche der Bürger und der Besatzung, große Wasserbehältnisse machen, und den Brunnen Gihon, vermittelst einer mit großen Kosten in Felsen gehauenen Wasserleitung, in die Stadt führen. Seine Zeughäuser waren mit allerley Gewehre; und die Magazine mit Getreid, Wein und Oel zum Ueberflusse versehen. Er besaß auch große Reichthümer an Gold, Silber, Edelsteinen, Spezereyen und kostbaren Gefäßen; und als ein großer Beförderer der Landwirthschaft hatte er auf seinen eignen Wiesen ansehnliche Heerden von mancherley Viehe. Der Herr segnete überhaupt alle seine Handlungen, und Glück und Wohlergehen strömten über das Reich, welches er mit so großer Frömmigkeit und Gottesfurcht beherrschte. Endlich starb er nach einer Reihe von würdigen Unternehmungen

im vier und fünfzigſten Jahre ſeines Alters, und im neun und zwanzigſten ſeiner Regierung; und hinterließ ſeinen Sohn Manaſſes zum Thronfolger. Man begrub ihn mit großem Gepränge an dem angeſehenſten Orte des königlichen Begräbniſſes; und ganz Juda, welches ſeinem Leichbegängniſſe beywohnte, trauerte um ihn, als einen Vater des Vaterlandes. Er war in der That einer der beßten Fürſten, und die Schrift giebt ihm das rühmliche Zeugniß, daß er ſich den gottſeligen David zum Muſter genommen hat. Seine Lebensgeſchichte iſt in den Tagbüchern der Könige von Juda, und zum Theile auch von Eſajas verzeichnet worden.

Der Prophet Eſajas ſtirbt.

Dieſer Prophet hat den Ezechias nicht lange überlebet. Die Juden verſichern uns, Manaſſes, dem er ſeine Gottloſigkeit mit ſeinem gewöhnlichen Eifer, und mit ſeiner angebohrnen Freymüthigkeit verwieſen, habe ihn mit einer Säge entzwey ſchneiden laſſen. Vielleicht hat der Apoſtel Paulus in ſeinem Briefe an die Hebräer auf dieſe Todesart angeſpielet (e). Die Väter behaupten, Eſajas könne wegen der Deutlichkeit ſeiner Weißagungen über den Meſſias nicht ſo ſehr ein Prophet, als ein Evangeliſt genennet werden. Man findet ſie ſehr zahlreich in ſeinen Schriften, und er ſchildert die Merkmaale und Eigenſchaften des Weltheilandes auf eine ſo klar und beſtimmte Art, als wenn er ein Augenzeuge geweſen, und eine bereits geſchehene Sache beſchrieben hätte. Eben ſo pünktlich hat er auch die babyloniſche Gefangenſchaft, und die Rückkunft aus der

(e) *Cap.* 11. *v.* 37.

derselben in den rührendsten Ausdrücken vorhergesaget; und es scheinet, daß diese zween großen Gegenstände, die man als ein herrliches Vorbild des Berufes der Heyden, und der Verwerfung des Judenvolkes ansehen kann, stäts vor den Augen seines Geistes geschwebet sind. Aber auch die Eroberungen des Cyrus, welchen der Herr zur Zerstörung des babylonischen Reiches erwecket, und der unter mancherley Rücksichten das Reich Jesu Christi vorgebildet hat, sieht man in des Esaias Weißagungen mit deutlichen, und auffallenden Zügen geschildert. Er hat ihn mehr, als hundert Jahre vor seiner Geburt mit Namen genennet, und seine größten Handlungen mit der Genauigkeit eines Geschichtschreibers verzeichnet. Seine Schreibart ist majestätisch, rein, edel, erhaben, und der Hoheit seiner Geburt vollkommen angemessen. Er ist der erste unter den vier größern Propheten; man mag nun dabey die Vortrefflichkeit seiner Prophezeyungen, oder die Zeit, worinne er gelebt, in Anschlag genommen haben.

Michäas von Morasthi, einem nicht weit von Eleutheropolis gelegnen Städtchen des Landes Juda, war ebenfalls ein Zeitgenosse des Ezechias: er fieng aber etwas später, als Esajas, zu weißagen an. Seine ersten Reden sind wider Samaria, und das Reich Israel gerichtet. Denn, nachdem er wider die Laster, die daselbst im Schwunge giengen, eine sehr nachdrückliche Strafpredigt gehalten, sagte er dieser Hauptstadt ihren Untergang, und den Einwohnern ihre Gefangennehmung, und alle die Unheile vor, womit sie seit dem Michäas von Morasthi,

Verfalle des Reiches Iſrael bis auf die Zeit, da ſie aus ihrer Gefangenſchaft in ihr Vaterland zurückkehrten, geſchlagen wurden. Er prophezeyte nachher auch dem Volke Juda die Ankunft Sennacheribs, und entdeckte dem Ezechias, was für Uebel der Herr über Jeruſalem, und ſein Volk zu verhängen beſchloſſen hätte: der fromme König aber hat dieſes Strafgericht durch ſein demüthiges, und bußfertiges Betragen abgewendet; und Michäas verſicherte ihn, daß er die noch übrigen Jahre ſeiner Regierung glücklich vollenden werde. Eben dieſer Prophet hat auch das Reich des Meſſias, und die Stiftung der chriſtlichen Kirche zum Gegenſtande ſeiner Weißagungen genommen, und ſogar den Ort angedeutet, wo Jeſus Chriſtus ſollte gebohren werden. Denn er ſagte: „Und du Bethlehem Ephrata „biſt zwar nur ein kleiner Flecken unter den Städten „Juda; aber aus dir wird der Herrſcher über mein „Volk Iſrael ausgehen, deſſen Geburt von Ewigkeit „iſt, und deſſen Reich kein Ende nehmen wird.“ Faſt eben ſo deutlich hat er auch von dem blühenden Zuſtande des Volkes Juda nach der Rückkunft aus der Gefangenſchaft, und von den Urſachen, warum das Reich Babylon in gänzlichen Verfall kommen ſollte, geredet. Man weis nicht zuverläßlich, wann und wie er geſtorben ſey. Vermuthlich hat er in ſeiner Vaterſtadt Moraſthi ſeine Grabſtätte gefunden.

Und Nahum weiſſagen unter Ezechias.

Endlich war auch Nahum einer von den Propheten, die unter des Ezechias Regierung weißagten. Er war von Elceſai, einem Flecken in Galiläa, gebürtig,

bürtig, und hat den Untergang der Stadt Ninive mit so lebhaften Zügen geschildert, daß man glauben sollte, er sey ein Augenzeuge davon gewesen. Eben so pünktlich sagte er auch den merkwürdigen Feldzug Sennacheribs wider Juda, die übermüthigen Drohungen des gotteslästerischen Rabsaces, und die Zerstörung der ägyptischen Stadt Noammon vor, deren sich, allem Anscheine nach, Thartan, Assaradons Feldherr, bemächtiget hatte. Von seinen Weißagungen sind drey Kapitel bis auf unsre Zeiten gekommen. Man weis nicht, wann, oder wie er gestorben sey.

Des Manasses üble Regierung. J. d. W. 3306. 4. *Reg.* 21. 2. *Par.* 33.

Manasses, des Ezechias Sohn, war nur zwölf Jahre alt, als er seinem Vater in der Regierung folgete. Er that Böses vor den Augen des Herrn, und die Schrift schildert ihn uns, als einen der schlimmsten Fürsten. Denn nicht damit zufrieden, daß er die guten Einrichtungen, welche sein Vater gemacht hatte, abstellte; legte er, weil er entweder von Natur lasterhaft, oder in die Hände gottloser Räthe gefallen war, den Grund zum Verfalle des Reiches, und der Religion. Er bethete die Götzen jener Heyden an, welche der Herr bey der Ankunft des Volkes Israel aus Chanaan vertrieben hatte, baute dem Baal Altäre, ließ abgöttische Hayne pflanzen, und erlaubt nicht nur dem Volke, die Anhöhen wider das ausdrückliche Verboth des Gesetzes zu besuchen; sondern bewies selbst der Sonne, dem Monde, und den Gestirnen des Himmels eine aller Vernunft entgegenlaufende Verehrung. Seine Bosheit gieng endlich so weit, daß er die Abgötterey in das Haus

des Herrn einführte, und in beyden Vorhöfen Götzenaltäre errichten, die Bundeslade hinwegnehmen, und in der heiligſten Stätte ein gegoßnes Bild der Göttinn Aſtarte, oder des Mondes aufſtellen ließ. Er hat auch ſeine Kinder, dem Moloch zu Ehren, in dem auf der Oſtſeite von Jeruſalem gelegnen Thale Benhemmon durch das Feuer gehen laſſen; und iſt in eine ſo ausſchweifende Verblendung gefallen, daß er allen Träumen und Poſſen der Wahrſager, Zeichendeuter, und Zauberer, deren er ſtäts eine große Anzahl an ſeinem Hofe hielt, Glauben beymaß, und die Zeiten abergläubiſch beobachtete. Ueberhaupt führte er alle die Arten abgöttiſcher Entweihungen in Juda und Jeruſalem ein, wodurch die reine Lehre verfälſchet, und das Volk zu allen Gottloſigkeiten verleitet ward.

Weil ihn Drohungen nicht aufbeßre Gedanken bringen,

Wie nun dieſe gräulichen Thaten den Zorn des Herrn rege machten: ſo geriethen auch alle gottesfürchtige Leute darüber in Eifer; und viele Propheten traten ohne Scheu vor Manaſſes hin, ihm ſein ſchändliches Betragen zu verweiſen, und ihn zur Beſſerung zu ermahnen. „Weil du Sünden begehſt," ſprachen ſie zu ihm, „wovon man nicht einmal in den Zeiten, da die „Amorrhäer dieß Land bewohnten, ein Beyſpiel geſehen hat: ſo ſpricht der Herr: ich will über Juda und „Jeruſalem ſo viel Unheil verhängen, daß dem, der „davon hören wird, beyde Ohren gällen ſollen. Die „Meßſchnur Samariens werde ich über Jeruſalem „anſchlagen, und ihm eben ſo unbarmherzig, wie dieſer „unglücklichen Stadt, und dem Hauſe Achab mitfah-

„ren.

„ren. Wie man eine Schrift von der Tafel wischet; „so will ich Jerusalem auswischen, und mit dem Grif„fel so oft darüber hinfahren, bis nicht die geringste „Spur davon übrig seyn wird. Ich werde die Ueber„bleibsel des mir vorbehaltnen Erbtheils verwerfen, und „sie ihren Feinden preisgeben, welche sie plündern, und „durch mancherley Arten von Gewaltthätigkeit aufrei„ben werden; denn sie haben wider mich gesündiget, und „seit ihrem Auszuge aus Aegypten bis auf diesen Tag „nicht aufgehöret, mich zum Zorne zu reizen.“

Aber alle diese Vorstellungen und Drohungen thaten auf das Herz des in der Bosheit verstockten Manasses keine Wirkung. Er begegnete den Propheten mit der äußersten Verachtung, und setzte zu seinen übrigen Lastern noch die Grausamkeit hinzu, indem er nicht nur den Esajas auf die kurz zuvor erwähnte unmenschliche Art hinrichten, sondern auch andre sowohl vornehme, als geringe Priester ohne Unterschied tödten ließ, und Jerusalem von einem Ende zum andern mit dem Blute der Unschuldigen erfüllte.

Endlich ward die Geduld des Herrn, der zu seinen Ausschweifungen schon über zwanzig Jahre zugesehen hatte, erschöpfet, und um seinem blutgierigen Verfahren Einhalt zu thun, beschloß er in seinem Grimme, ihn in die Hände Assaradons zu liefern, der ohngefähr fünf Jahre vorher sich zum Herrn von Babylon aufgeworfen, und dieses Reich mit dem assyrischen vereiniget hatte. Er fügte es daher, daß, als die Kriegsvölker dieses Monarchen, man weis nicht aus was für einem

Wird er gefangen nach Babylon geführt. J. d. W. 3329.

Vorwande, in Juda einfielen, Manasses so plötzlich überrumpelt ward, daß er keinen Weg zu entkommen sah, sondern sich in einem Gebüsche versteckte. Er wurde aber bald daraus hervorgezogen, an Händen und Füßen mit Ketten beladen, und nach Babylon geführt, wo ihn Assaradon in einen Kerker warf. Da ihn dieser schmerzliche und verachtungsvolle Stand in kurzem zu einem gehörigen Gefühle seiner Sünde gebracht hatte: so wandte er sich durch eine aufrichtige Buße, und mit inbrünstigem Gebethe an Gott, und demüthigte sich in seiner großen Bedrängniß vor ihm. Der Herr ließ sich also erbitten, und milderte das Herz des Königs von Babylon dergestalt gegen ihn, daß es zu einem Vergleiche kam, kraft dessen er wieder seine Freyheit erhielt, und in sein Königreich eingesetzet ward. Ob seine Gefangenschaft nur ein Jahr, wie einige, oder wie andre vermuthen, sieben Jahre bis zum Anfange der Regierung Saosduchins, der dem Assaradon folgte, gedauert habe, ist eben so ungewiß, als die Bedingungen, auf welche er wieder zur Freyheit gelanget ist. Nur wissen wir, daß er aus dem größten Sünder der größte Bußfertige, und aus dem blutgierigsten Tyrannen der beßte Fürst geworden ist. Denn kaum war er nach Jerusalem zurückgekommen; als er alle seine Sorgfalt auf die Abstellung des Unheils wandte, das er durch seine vormalige Gottlosigkeit angerichtet hatte. Er schaffte daher den Dienst fremder Götter ab, und ließ ihre Altäre und Bildnisse zertrümmern, die Göttinn Astarte zum Heiligthume hinaus wer-

Seine Buße, und Wiedereinsetzung auf den Thron.

werfen, die beyden Vorhöfe des Tempels reinigen, die daselbst errichteten Opfertische zerschlagen, und den Brandaltar an seine gehörige Stelle bringen. Er befahl auch dem ganzen Volke, daß es sich von ganzem Herzen zu Gott bekehren, und ihm in seinem Tempel einen reinen und unverfälschten Dienst leisten sollte. Man muß indessen gestehen, daß er die Beobachtung dieses Gesetzes nicht eifrig genug betrieben hat; denn das Volk fuhr noch immer fort, die Anhöhen zu besuchen, und dem Herrn daselbst eine gesetzwidrige Anbethung zu leisten. Dieß ist aber auch das einzige, was zur Vollkommenheit seiner Bekehrung zu mangeln scheint. Er starb im fünf und fünfzigsten Jahre seiner Regierung, und im sieben und sechzigsten seines Alters; und ward im Garten des königlichen Pallastes; aber nicht in dem Begräbnisse seiner Ahnen beygesetzet: denn wahrscheinlicher Weise glaubte man, daß ihn die Ausschweifungen seiner ersten Regierungsjahre dieser Ehre unwürdig gemacht hätten. Wenn die Jahrbücher der Könige von Juda nicht verloren gegangen wären: so würde man seine Lebensgeschichte viel vollständiger sehen, als sie uns in den Auszügen davon, und von Esaias ist beschrieben worden. Wir haben in den apokryphischen Büchern des alten Testaments ein Gebeth, welches er, wie man sagt, in seiner Gefangenschaft aufgesetzt haben soll. Man muß es aber mit dem, wovon im zweyten Buche der Chronik (*f*) Meldung geschieht, und das vermuthlich mit den Jahrbüchern in Verlust gekommen ist, nicht

Sein Tod J. d. W. 3361. 4. *Reg.* 21. 2. *Par.* 33.

(*f*) 2. *Paral.* 33. *v.* 12. & 13.

nicht vermengen. Denn dieß scheint eigentlich das von ihm verfertigte Gebeth gewesen zu seyn; jenes aber rechnet die Kirche nicht unter die von Gott eingesprochnen Bücher, und es findet sich auch im hebräischen Texte nicht mehr.

II. Abschnitt.

Geschichte der Judith.

Vorläufige Erinnerungen über das Buch Judith.

Das Buch Judith, aus welchem die Geschichte dieses merkwürdigen Weibes gezogen ist, belehret uns nicht zuverläßig, in was für eine Zeit man sie setzen soll. Diejenigen, welche sich an den griechischen Text halten, sind der Meynung, daß sie sich nach der Zurückkunft des Volkes aus der babylonischen Gefangenschaft begeben habe. Andre hingegen glauben, daß sie sich unter des Manasses Regierung, und vielleicht während seiner Gefangenschaft zu Babylon zugetragen; und gründen ihre Meynung auf den chaldäischen Text, welchen Hieronymus für die Urschrift dieses Buches hält, und aus welchem er die lateinische Uebersetzung veranstaltet hat, die in unsrer Vulgata zu finden ist, und die vom griechischen Texte, und von ältern lateinischen Uebersetzungen in vielen Stücken abweichet. Ich will mich zwar nicht mit der Prüfung dieser Muthmaßungen abgeben: es scheint mir aber doch, daß die letztere gründlicher sey, wiewohl sie ebenfalls ihre Schwierigkeiten hat. Man weis übrigens nicht, wer der Verfasser dieses Buches gewesen ist; und die Meynungen über dessen Einsprechung und Ansehen sind noch immer getei-

getheilet. Die Juden, und überhaupt alle, welche nur die hebräiſch geſchriebnen Bücher des alten Teſtamentes für eingeſprochen halten, haben es nicht in das Verzeichniß der göttlichen Bücher aufgenommen. Allein, dem Hieronymus zufolge (a), haben es ſchon die älteſten griechiſchen Väter, Origenes, der heilige Papſt Klemens, der Verfaſſer der apoſtoliſchen Verordnungen, Julius Afrikanus, Klemens von Alexandria, der heilige Athanaſius, und der Kirchenrath von Nicäa als ein auf Gottes Einſprechung verfaßtes Buch gehalten; wie es denn auch von den älteſten lateiniſchen Vätern unter eben demſelben Geſichtspunkte betrachtet, und von Tertullian, Ambroſius, und Auguſtin, nachher von den Päpſten Innocenz dem erſten, und Gelas; im vierten Jahrhunderte von dem Kirchenrathe zu Karthago, und in den neuern Zeiten von den zu Trident verſammelten Vätern dem Kanon der göttlichen Bücher iſt einverleibet worden. Ich will zu dieſen vorläufigen Erinnerungen nur noch hinzuſetzen, daß einige proteſtantiſche Kritiker wiſſen wollen, das Buch Judith ſey weiter nichts, als eine Parabel, oder allegoriſche Geſchichte, die unter den erdichteten Namen Judith und Holofernes, das von ſeinen Feinden befreyte Judenland vorſtelle. Man muß ſich aber dadurch um ſoviel weniger irre machen laſſen, weil, andrer Gründe nicht zu gedenken, die Juden ſelbſt dieſe Geſchichte für wahrhaft halten, wiewohl ſie das Buch nicht unter die eingeſprochnen zählen.

Nach-

(a) *Præfat. in Lib. Judith.*

Nabuchodonosor, sonst Saosduchin, fasset den Entschluß, sich den ganzen Orient zu unterwerfen. J. d. 10 3347. und 3348. *Judith* 1. & 2.

Nachdem der assyrische König Nabuchodonosor, der vermuthlich Assaradons Sohn, und Sennacheribs Enkel, Saosduchin ist, den medischen König Arphaxad, der nach einigen Dejoces, und nach andrer Meynung, sein Sohn und Thronerbe Phraortes gewesen ist, im zwölften Jahre seines Reiches überwunden, und sich durch den Sieg, den er auf den Gefilden von Ragau in Medien über ihn erfochten, zum mächtigsten Monarchen im ganzen Oriente gemacht hatte: faßte er den stolzen Entschluß, alle asiatische Völker seiner Bothmäßigkeit zu unterwerfen. Er schickte also Gesandte in viele benachbarte Länder, und besonders nach Syrien, Cilicien, Judäa, Aegypten, und bis an die Gränzen von Aethiopien, und ließ die Einwohner auffodern, daß sie ihn für ihren König erkennen sollten. Weil sie aber alle nicht nur seinen Foderungen kein Gehör gaben; sondern es auch seinen Gesandten begreiflich genug machten, wie wenig sie sich vor den Drohungen und der Macht ihres Herrn fürchteten: so ward er durch dieses widerspänstige Betragen so sehr aufgebracht, daß er bey seinem Throne schwur, daß er sich an allen diesen Ländern rächen, und sie mit Gewalt zum Gehorsame bringen wollte. Er berief daher im dreyzehnten Jahre seines Reiches, zu Anfange des Frühlinges, seine vornehmsten Staats- und Kriegsbeamten zu einer großen Rathsversammlung, und entdeckte ihnen seinen Vorsatz, sich an den Völkern, die seinen Gesandten verächtlich begegnet wären, zu rächen, und alle Welt seiner Herrschaft zu unterwerfen.

Alle

Alle Räthe fielen dem Vorſchlage des Königs bey; und es kam nur noch in Berathſchlagung, was für Maaßregeln man zur Ausführung dieſes Entſchluſſes nehmen müßte. Nabuchodonoſor beſtellte demnach den Holofernes zum oberſten Feldhauptmanne, und that ihm den Auftrag, alle abendländiſche Reiche zu bezwingen, und alles, wovon man ſich einen guten Erfolg dieſes wichtigen Feldzugs verſprechen könnte, zu veranſtalten. Da Holofernes wohl wußte, daß es, um zu ſiegen, nicht ſo ſehr auf die Anzahl, als auf die Tapferkeit, und Mannszucht der Truppen ankömmt, und daß die Menge bey kriegeriſchen Unternehmungen oft mehr hinderlich, als nützlich iſt; wählte er ſich nur hundert und zwanzigtauſend Mann zu Fuß, und zwölftauſend Bogenſchützen zu Pferde; und nachdem er eine unzählige Menge Kamele mit dem Geräthe und allen Kriegsbedürfniſſen voran geſchicket, unſäglich viel Gold und Silber zu ſich genommen, und Befehle ertheilet hatte, daß alle an der Heersſtraße gelegenen Plätze in Syrien überflüßiges Getreid in Bereitſchaft halten ſollten; rückte er voll der größten Anſchläge in das Feld, und gieng über den Euphrat auf Cilicien los.

Des Holofernes Eroberungen.

Seine Eroberungen hatten Anfangs einen ſehr ſchnellen Fortgang. Er machte ſich von Meſopotamien und Cilicien Meiſter; fiel nachher in Syrien, wovon Damaskus die Hauptſtadt war, in das wüſte Arabien, und in die benachbarten Länder ein, und indem er allenthalben die Tapferſten des Volkes unter ſein Heer ſtieß, und ſich große Verſtärkungen machte, ſetzte

er

er die Feinde in ein solches Schrecken, daß ihm sogar Fürsten, und die Vornehmsten in den Städten mit Kronen und brennenden Kerzen entgegen giengen, und, um seinen Einzug zu verschönern, beym Schalle der Pfeifen und Pauken vor ihm hertanzten. Aber alle diese Ehrenbezeigungen vermochten nicht den Stolz des Holofernes zu besänftigen, und ihn von dem Vorhaben, die den Gesandten seines Königs bewiesene Verachtung mit der äußersten Schärfe zu rächen, abwendig zu machen. Er schleifte die Städte, die ihn doch aufgenommen hatten, und ließ ihre Festungswerke dem Erdboden gleich machen, ihre Tempel niederreißen, und die geheiligten Hayne umhauen; denn er hatte nicht nur Befehl, alle Völker der Herrschaft Nabuchodonosors zu unterwerfen, sondern auch sie zur Abstellung ihrer alten Religion zu nöthigen, und ihnen den im ganzen Oriente eingeführten, und von allen Völkerschaften der großen Weltreiche angenommenen Gebrauch, ihrem Könige göttliche Ehren zu bezeigen, durch die Gewalt der Waffen aufzudringen.

Er fällt in Israel ein. Um das J. d. W. 3348.

Es waren schon verschiedene Provinzen ein Opfer der Grausamkeit des Holofernes geworden, als er endlich auch in Israel einbrach, und sich im Thale Jezrahel, einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden des Landes, lagerte. Wie sich nun die Männer Juda fürchteten, er möchte der Stadt Jerusalem, und dem Tempel des Herrn eben so mitfahren, wie er es bereits mit den Tempeln der Heyden und ihren Städten gemacht hatte; so faßten sie den herzhaften Entschluß, sich

Judith. 3.

mi

mit Gottes Beystand zur Gegenwehr zu setzen, und ihm den Eingang in ihr Land nicht zu gestatten. Der Hoheprieſter Eliacim befahl daher nicht nur den Einwohnern der Gefilde von Jezrahel, daß ſie das Gebirg und die Päſſe, wo der Feind durchbrechen, und nach Jeruſalem kommen könnte, beſetzen ſollten; ſondern ließ auch die Mauern und Feſtungswerke der Stadt in aller Eile in Vertheidigungsſtand ſetzen, und ſie mit allem Mund- und Kriegsvorrathe, deſſen man im Falle der Belagerung bedürftig ſeyn möchte, hinlänglich verſehen. Indeſſen waren alle dieſe Vorkehrungen nicht zureichend, Juda wider einen ſo mächtigen Feind zu ſchützen. Das Volk nahm alſo ſeine Zuflucht zu dem Herrn, und bath ihn mit großem Geſchreye auf das inſtändigſte, daß er ſich ihrer wider einen Feind, der ihnen nicht nur die Freyheit und das Leben, ſondern auch die Religion zu rauben drohete, annehmen wollte. Sie ſagten, nur aus Antriebe ihres Vertrauens auf ſeinen Beyſtand würden ſie es wagen, ſich den Aſſyriern zu widerſetzen; wäre es nur um den Verluſt ihrer Freyheit und ihres Lebens zu thun, ſo würden ſie ſich ihrem Schickſale überlaſſen: da es aber auf die Entheiligung und Zerſtörung des Tempels angeſehen wäre; und weil alle Völker, die ſich dem Holofernes unterworfen, ſich dadurch der Nothwendigkeit ausgeſetzet geſehen hätten, den König der Aſſyrier für ihren Gott zu erkennen: ſo dächten ſie, man müſſe ſich um ſo viel muthiger zur Gegenwehr ſetzen, je gewiſſer ſie hofften, der Herr werde es nicht geſtatten, daß ſie, wie alle übrige,

zu einer so verruchten Gottlosigkeit verleitet würden. So demüthigten sich die Männer Juda vor dem Herrn. Sie vereinigten mit ihrem Gebethe das Fasten, und die Priester zogen härine Kleider an. Sogar die Kinder lagen vor dem Tempel des Herrn auf ihren Angesichtern. Der Altar ward mit einem Bußsacke überdeckt; und der Hoheprieſter gieng selbst in die vornehmsten Städte des Landes, das Volk zum Gebethe, und zum Vertrauen auf Gott zu ermuntern.

Achiors Rede zu Holofernes von dem Judenvolke.

Indessen war Holofernes noch immer auf der Ebene von Jezrahel gelagert. Nachdem aber seine Truppen einen ganzen Monat daselbst ausgeruhet hatten; brach er gegen Bethulia, einer im Loose Simeon, zwischen Gaza und Geth, an der Heersstraße nach Aegypten gelegnen Stadt des Reiches Juda, vor. Im Fortzuge nahm er wahr, daß die Israeliten die Päſſe beſetzet, und den Anschlag gefasset hatten, ihm den Eingang in ihr Land streitig zu machen. Er fragte daher die Fürsten der Ammoniten und Moabiten, die sich seit ihrer Unterwerfung als Hülfsvölker unter dem assyrischen Heere befanden, was es für Leute wären, die sich weigerten, dem Beyspiele aller übrigen Völker zu folgen; wie ihr König hieße; und wie hoch sich dessen Kriegsmacht belaufe. Da sagte ihm Achior, der Ammoniten Fürst, sie wären von chaldäischer Abkunft; hätten sich aber aus Mesopotamien nach Chanaan begeben, weil sie die Götter desselben Landes nicht anbethen wollten; denn der Gott, den sie verehrten, sey der Herr des Himmels und der Erde. Er

erzählte

erzählte ihm darauf, ihre Stammältern wären sehr lange in **Aegypten** gewesen, und von dem **Pharao** auf eine unerträgliche Art bedrücket worden: ihr Gott hätte sie aber wunderthätiger Weise aus diesem Lande herausgeführet; indem er ihnen mitten durch das Meer einen Durchzug eröffnet; die **Aegyptier** aber, welche ihnen nachsetzten, sammt und sonders ersäufet hätte. „Sie haben hernach," sprach er weiter, „den **Chananäern** „das Land, das sie nun bewohnen, abgenommen; und „es ist ihnen stäts wohl ergangen, so lange sie sich treulich an ihren Gott hielten. Hatten sie ihn aber verlassen: so sind sie jedesmal in das äußerste Elend, und „in die Hände ihrer Feinde gefallen; welchen sie aber „sogleich wieder überlegen zu seyn anfangen, sobald sie „sich zu dem Herrn, von dem sie abgefallen sind, bekehren. Ich dächte also," setzte er hinzu, „mein Herr „solle sich erkundigen, ob sich nicht dieses Volk an „seinem Gott versündiget habe. Hat es sich von ihm „entfernet: so wollen wir sie angreifen; denn ihr Gott „wird sie dir gewiß überliefern. Sind sie ihm aber getreu „geblieben: so bekriegen wir sie vergeblich; ihr Gott „wird sie beschirmen, und wir werden der ganzen Welt „zum Spotte werden.

Holofernes kam schwer genug daran, seinen Zorn während dieser Rede einzuhalten. Als sie aber vollendet war, überließ er sich dem wilden Triebe so sehr, daß er den **Achior** beynahe getödtet hätte. Er begnügte sich aber, ihn binden zu lassen, und befahl seinen Leuten, daß sie ihn nach **Bethulia** führen sollten, damit

Dieser läßt ihn nach Bethulia führen. *Judith. 6. 7. & 8.*

er, wenn diese Stadt bezwungen wäre, mit den Einwohnern ein gleiches Schicksal hätte, und erführe, daß Nabuchodonosor der einige Gott sey, und daß seiner Macht nichts widerstehen könne. Man führte ihn also gegen die Anhöhen hin, worauf Bethulia lag, band ihn am Fuße des Berges bey Händen und Füßen an einen Baum, und gab ihn in die Hände der Kinder Israel, die auch, sobald sie ihn erblickten, vom Berge herunter kamen, ihn losmachten, und ihn mit sich in die Stadt hineinführten. Als er daselbst angekommen war: erzählte er den Bürgern, die sich um ihn her versammelt hatten, warum ihm Holofernes so begegnet wäre. Sogleich fiel alles Volk auf das Angesicht zur Erde, und unter vielen Thränen betheten sie einmüthig zu dem Herrn. „Gott des Himmels und der Erde," sprachen sie, „demüthige den Stolz unsrer Feinde, und „wende deine Augen auf unsre Bestürzung und das „Elend deiner Knechte. Zeige, o Herr! daß du die„jenigen, die auf dich hoffen, nicht verlässest; und die, „welche auf sich selbst, und ihre Macht pochen, ernie„drigest." Nachdem sie den ganzen Tag gebethet, geweinet und gefastet hatten, trösteten sie den Achior; und Ozias, der vornehmste in der Stadt, nahm ihn in sein Haus auf, wo er ihm, und den Volksältesten zu essen gab. Ihr Abendmahl war aber nicht sobald geendigt; als sich die Bürger neuerdings versammelten, und die ganze Nacht in der Synagoge im Gebethe zubrachten.

Bethulia leidet an

Des andern Tages fieng Holofernes an, die Stadt

Stadt zu belagern, und von allen Seiten ſo einzuſchlie- Waſſer Mangel.
ßen, daß weder jemand heraus, noch hineinkommen konnte. Wiewohl nun ſein Heer ſeit dem Aufbruche von Ninive durch die Hülfsvölker der beſiegten Städte eine anſehnliche Verſtärkung erhalten hatte: ſo merkte er doch ſehr bald, daß den Bethuliern durch Gewalt ſchwerlich beyzukommen wäre, weil ihre Stadt auf einem ſteilen Berge gelegen war. Er beſchloß daher, ſie durch den Durſt zu bezwingen, und ließ gleich Anfangs die Röhren, wodurch das Waſſer in die Feſtung geleitet wurde, abſtechen; aber auch die Brünne, die nahe an den Stadtmauern am Berge hinab waren, einen jeden mit fünfzig Reitern beſetzen. Durch dieſe Vorkehrung brachte er es dahin, daß die Belagerten in zwanzig Tagen weder in den Röhrbrünnen, noch in den Behältniſſen einiges Waſſer mehr hatten. Sie kamen alſo haufenweiſe zu Ozias, und ſprachen zu ihm: „Der Herr mag zwiſchen dir und uns Richter ſeyn. Hätteſt du mit den Aſſyriern einen Vergleich getroffen; ſo würden wir „dieß Elend nicht dulden dörfen. Säume ja nicht länger, dich zu ergeben; denn es möge nun gehen, wie es „wolle, es iſt beſſer für uns, daß wir in Gefangenſchaft „gerathen, als daß wir eines ſo jämmerlichen Todes „ſterben, und der Welt zum Spotte werden.“ Ozias antwortete ihnen: „Liebe Brüder, habet doch Geduld, „und laſſet uns noch fünf Tage Gottes Barmherzigkeit „abwarten. Wird uns während dieſer Zeit nicht geholfen, ſo wollen wir uns dem Holofernes ergeben.“

Zu derſelben Zeit war in Bethulia eine reiche Judith faſſet den
 und Entſchluß,

Bethulia zu entſetzen,

und ſehr ſchöne Wittwe, aus dem Stamme Simeon, mit Namen Judith, welche ſeit dem Tode ihres Gemahls drey Jahre und ein halbes mit ihren Mägden in ihrem Hauſe verſchloſſen gelebet hatte, und ſich lediglich mit Werken der Gottſeligkeit beſchäftigte. Sie trug ein Bußkleid, hielt die Geſetze des Herrn mit der größten Gewiſſenhaftigkeit, und faſtete alle Tage ihres Lebens, den Sabbat, die Neumonde und andre Feſttage des Hauſes Iſrael ausgenommen. Ihre Gottesfurcht hatte ihr jedermanns Hochſchätzung erworben, und niemand in der ganzen Stadt war, der an ihrem Betragen etwas zu tadeln gefunden hätte. Als dieſes Weib von des Ozias Geſinnungen Nachricht erhalten; ließ ſie ihn ſammt dem Chabri und Charmi, zweenen der angeſehenſten und älteſten Bürger, zu ſich kommen, und ſprach zu ihnen: „Wie kann es dem Ozias einfallen, die Stadt den Aſſyriern zu überliefern, wenn „uns in fünf Tagen nicht geholfen wird? Wer ſeyd ihr, „daß ihr den Allmächtigen verſuchet, und ihm nach Gutdünken eine Zeit beſtimmet, da er euch helfen ſoll? „Heißt dieß, ſich ſeiner Barmherzigkeit würdig machen? „und muß ihn dieſe Vermeſſenheit nicht zum Zorne reizen? Demüthigen wir uns daher vor ihm, und laſſet „uns mit Geduld den Zeitpunkt erwarten, da es ihm „belieben wird, uns nach ſeiner gränzenloſen Gütigkeit „Gnade zu bezeigen.“ „Alles, was du ſagſt, iſt wahr“, antworteten Ozias und die Aelteſten. „Thu nun aber „auch dein Gebeth zu dem Herrn für uns; denn du „biſt ein heiliges und gottesfürchtiges Weib.“ Da

ſprach

sprach Judith: „Weil ihr erkennet, daß das, was ich „euch gesagt habe, aus Gott ist: so prüfet auch, ob das, „was ich zu thun willens bin, von ihm komme; und „bittet ihn: daß er mein Unternehmen segne. Forschet „nicht erst meinem Vorhaben nach: sondern wartet diese „Nacht am Thore. Ich werde mit meiner Magd hin„ausgehen: ihr aber sollet bethen, daß Gott sein Volk „in diesen fünf Tagen gnädig ansehen wolle.“ Ozias und die Aeltesten versetzten: „Der Herr sey mit dir. Geh „hin im Frieden.“

Nachdem sie weggegangen waren, begab sich Judith in ihre Bethstube, und nachdem sie einen Bußsack angezogen, Asche auf ihr Haupt gestreuet, und sich vor dem Herrn auf die Erde hingeworfen hatte, that sie dieses Gebeth zu ihm: „Gott, der du meinem Vater „Simeon das Schwert gegeben, die Sichemiten zu „züchtigen, welche von einer schimpflichen Leidenschaft „hingerissen, die Dina geschwächet und geschändet ha„ben; alle Hülfe kömmt zu der von dir bestimmten „Stunde, und alles, was du willst, muß geschehen; denn „du kannst in allen deinen Wegen nicht fehlen, und du „weißt alle deine Gerichte auszuführen. Wirf nun ei„nen Blick auf das assyrische Lager, wie du ehemals „einen auf jenes der Aegyptier geworfen hast: zer„schmettre die Feinde durch deine Macht, und laß die „Stolzen umkommen, welche sich einbilden, daß sie „dein Heiligthum zerstören, und deinen Altar entheili„gen werden. Herr, gieb mir Stärke und Muth, auf „daß dieser Hoffärtige durch sein eigenes Schwert falle;

„wenn er seine Augen auf mich wirft, durch die Reize „meiner Schönheit gefangen, und durch eines Weibes „Hand getödtet werde. Denn weder die Menge der „Soldaten, noch die Stärke der Rosse ist es, was den „Sieg verschaffet; sondern deine Allmacht, und der „Schutz, den du dem Gebethe der Demüthigen nie ver„sagest. O Herr! erhöre mich, erhöre eine arme Witt„we, die nur auf deine Barmherzigkeit vertrauet; und „stärke mich in meinem Vorsatze, auf daß dein Haus „heilig bleibe, und alle Heyden erfahren, daß außer dir „kein andrer Gott ist.“

Geht in das assyrische Lager, *Judith.* 10.

Nach diesem Gebethe stand Judith auf; und nachdem sie ihren Bußsack abgelegt, ihre Wittwenkleider ausgezogen, und sich gewaschen, und mit köstlichem Wasser gesalbet hatte, kraußte sie ihre Haare in Locken, setzte eine prächtige Haube auf, und zog ihre schönsten Kleider, und ihren beßten Schmuck an. Da sie sich nicht aus Eitelkeit, sondern zur Ehre Gottes geputzet hatte; so gab der Herr selbst ihrer Schönheit neue Reize, damit ihr Vorhaben desto gewisser gelingen möchte. Sie gieng darauf in Begleitung einer Magd zum Stadtthore, wo Ozias und die Aeltesten auf sie warteten. Ihre ungemeine Schönheit setzte sie alle in Verwunderung. Sie eröffneten ihr das Thor, ohne sie zu fragen, was sie zu unternehmen gedächte; und wünschten ihr alles Glück und Wohlergehen.

So eben brach der Tag heran; als sie, da sie den Berg hinab gieng, von den assyrischen Vorposten angehalten, und zu Holofernes geführet wurde, der unter

ter einem purpurnen, mit Gold reich gestickten, und mit Smaragden und Edelsteinen besetzten Schirme saß, und seine Kriegsbedienten um sich her hatte. Als ihn Judith sah, fiel sie vor ihm nieder: Holofernes aber, den ihre Reize eben so sehr bezauberten, als das Erstaunen und die Verwunderung der Anwesenden über ihre Schönheit groß war, ließ sie von der Erde aufheben; und indem er sie versicherte, er würde wider die Israeliten keinen Spieß aufgehoben haben, wenn sie sich Nabuchodonosorn unterworfen hätten, da seine Absicht nicht wäre, jemanden etwas zu Leide zu thun; fragte er sie, warum sie die Stadt verlassen, und sich in sein Lager heraus begeben hätte. Judith antwortete ihm in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, und sagte ihm mit einer verstellten Ernsthaftigkeit, sie hätte ihm wichtige Dinge zu entdecken: Der Gott der Hebräer habe in seinem Grimme beschlossen, das Volk wegen seiner Verbrechen in des Feindes Hände zu liefern; sie befänden sich schon wirklich wegen des Mangels an Brode und Wasser in der äußersten Bestürzung und Verlegenheit; sie wäre endlich, nicht aus eigenem Triebe, sondern auf göttlichen Befehl, gekommen, ihm von allen diesem ausführliche Nachricht zu ertheilen. Holofernes und alle seine Beamten wurden durch die Weisheit und Annehmlichkeit ihrer Worte ganz entzücket. Man machte ihr die größten Verheißungen; und der Feldherr ließ sie in das Gezelt führen, wo er seine Schätze hatte, und befahl, ihr von seinem Tische Speisen zu geben. Sie aber sagte ihm, daß sie von demselben nichts essen

dörfe, um sich nicht wider das Gesetz ihres Gottes zu versündigen; und bath ihn um Erlaubniß, von dem, was sie mitgebracht hatte, zu essen, und jeden Morgen und Abend zum Lager hinauszugehen, auf daß sie ihr Gebeth an einem reinen Orte verrichten, und sich bey dem Brunnen waschen könnte: welches ihr auch verwilliget ward.

Und ermordet den Holofernes.

Vier Tage nach ihrer Ankunft im assyrischen Lager gab Holofernes den Häuptern des Heers ein großes Nachtmahl, zu welchem er auch die Judith durch einen seiner Kämmerlinge laden ließ. Sie schmückete sich also auf das schönste, und gieng in sein Gezelt. Da sprach Holofernes zu ihr: „Iß und trink, „und sey frölich; denn du hast vor mir Gnade gefun„den.“ „Ja,“ antwortete Judith, „ich will essen „und frölich seyn; denn ich habe in meinem Leben nicht „so große Ehren empfangen.“ Sie aß und trank auch, was ihre Magd mitgebracht hatte. Holofernes aber, dessen Herz vor Liebe zu ihr aufwallte, war vor Freuden seiner sogar nicht mächtig, daß er mehr, als sonst getrunken, und sich berauschet hat.

Nach geendigter Mahlzeit giengen alle in ihre Gezelte zurück: Judith aber, die bey Holofernes, welcher auf seinem Bette tief entschlafen war, allein verblieben, befahl ihrer Magd, sie sollte vor der Kammerthüre auf der Hut stehen, und warten, bis sie sie zu sich herein rufen würde. Sie trat darauf vor das Bett hin, und nachdem sie ihr Gebeth zu Gott gethan, und ihn um Muth und Stärke zur Ausführung ihres Unter-

ternehmens angerufen hatte, nahm sie des Holofernes Säbel, der an einer Säule oben am Bette hieng, zog ihn aus, und indem sie den Feldherrn mit der Linken beym Schopfe faßte, hieb sie ihm mit der Rechten auf zween Streiche den Kopf ab, den sie nachher in ein Stück vom Vorhange des Bettes einwickelte, und ihrer Magd gab, die ihn in einen Sack steckte.

Nun giengen Judith und die Magd nach ihrer Gewohnheit zum Lager hinaus, als wenn sie sich beym Brunnen waschen, und ihr Gebeth verrichten wollten; und nahmen ihren Weg nach Bethulia. Als sie ungehindert daselbst angekommen waren; rief Judith der Wache zu: „Steiget herab, und eröffnet uns das Thor; „denn der Herr ist mit uns, und er hat an Israel seine „Macht gezeiget.“ Sogleich öffnete man ihr das Thor; und eine Menge Volkes, das ihr auf den Ruf von ihrer Ankunft mit Fackeln entgegen gelaufen war, begleitete sie bis auf den Platz, wo sie einen erhöhten Ort bestieg, ihnen das Haupt des Holofernes zeigte, und sie zur Dankbarkeit für einen so auffallenden Beweis der göttlichen Barmherzigkeit ermahnte, mit der Versicherung, daß der Engel des Herrn sie überall, wo sie gewesen, behütet, und sie vor aller Befleckung und Verunreinigung geschützet hätte. Da bethete alles Volk den Herrn an; und Ozias sprach zur Judith: „Du bist vor al„len Weibern von dem höchsten Gott gesegnet. Ge„lobet sey der Herr, der Schöpfer des Himmels und der „Erde, der dir die Kraft verliehen hat, dem Oberhaupte „unsrer Feinde den Kopf abzuhauen.“ Und alles Volk sprach: „Amen.“

Man

Man ließ darauf den Achior kommen, erzählte ihm alles, was Judith gethan hatte, und zeigte ihm des Holofernes Haupt. Bey dieſem Anblicke gerieth der Ammonite vor Verwunderung ſo ganz außer ſich, daß er zur Erde fiel, und ohnmächtig ward. Als er nun wieder zu ſich ſelbſt gekommen war; fiel er der Judith zu Füßen, ſegnete ſie, und lobte den Herrn, welcher ſie zum Heile ihrer Brüder erwecket hatte. Sein Herz war in der That von dieſer großen Wohlthat ſo ſehr gerühret, daß er dem heidniſchen Aberglauben entſagte, und ſich beſchneiden, und der Verſammlung des erwählten Volkes einverleiben ließ.

Niederlage der Aſſyrier. *Judith.* 14. *&c.*

Indeſſen war es Zeit, auf Mittel zu denken, wie man ſich die glückliche Lage der Sachen zu Nutzen machen könnte. Der Judith Rath war, man ſollte des Holofernes Haupt oben an der Stadtmauer aufhenken, damit es die Feinde von weitem ſehen könnten; und bey anbrechendem Tage einen Ausfall machen, doch ſo, daß man nur mit ſachten Schritten vorrückte, und den Aſſyriern Zeit gäbe, in das Gezelt ihres Feldherrn hineinzugehen, und ihn in ſeinem Blute liegen zu ſehen. Dieſer Vorſchlag wurde mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen. Die Bethulier machten alſo bey anbrechendem Tage einen Ausfall; und nachdem ſie mit großem Geſchreye bis zum Fuße des Berges hinabgeſtiegen waren, trieben ſie die feindlichen Vorpoſten zurück, und ſtellten ſich an, als wenn ſie das Lager angreifen wollten. Da die Aſſyrier ſich ſo plötzlich überrumpelt ſahen; liefen ſie ſchaarenweiſe zum Gezelte des

Holo-

Holofernes, ſeine Befehle zu vernehmen: aber ſeine Leute getrauten ſich nicht, ohne Erlaubniß hineinzugehen, noch an ſeine Thüre zu klopfen, um ihn nicht durch dieſes unehrerbiethige Betragen in eine böſe Laune zu bringen. Sie machten daher vor dem Gezelte ein großes Gepolter, um ihn aufzuwecken: weil er ſich aber noch nicht zu regen anfieng, und die Gefahr immer größer ward; ſo ſetzten die Befehlshaber mehr als jemals an ſeine Kämmerlinge, ſie ſollten hineingehen, und ihm berichten, daß die Mäuſe, wie ſie die Bethulier nannten, aus ihren Löchern hervorgekrochen, und dreiſte genug wären, ſie zum Treffen aufzufodern.

Vagao, der oberſte Kämmerling, gieng alſo ganz leiſe in das Gezelt, und in der Meynung, Holofernes und Judith lägen beyſammen, horchte er eine Zeitlang, und klatſchte endlich auch mit den Händen. Als er aber nicht die geringſte Bewegung wahrnahm; trat er zum Bette hin, zog den Vorhang auf, und ſah den Leichnam Holofernes ohne Kopf, in ſeinem Blute auf der Erde liegen. Bey dieſem Anblicke ſchrie er laut, und indem er ſeine Kleider zerriß, lief er in das Gezelt der Judith hin; denn es ahndete ihm, daß ſie dieſes Unheil angerichtet habe: da er ſie aber nicht fand, lief er voller Verwirrung wieder heraus, und ſprach zu den Soldaten: „Ein jüdiſches Weib hat Nabuchodonoſors Haus in Unordnung gebracht. Holofernes „liegt todt auf der Erde, und ſein Kopf iſt dahin.“ Da erhub ſich ein jämmerliches Geheule im ganzen Lager. Die Befehlshaber zerriſſen ihre Kleider; der gemeine

Mann

Mann lief in gröſster Bestürzung hin und her, denn er wuſste nicht, wem er gehorchen sollte; und ein jeder dachte nur, wie er mit Leben entwischen könnte.

Indessen fielen die Israeliten, welche sich die Unordnung der Flüchtigen zu Nutze machen wollten, mit vieler Hitze, jedoch in guter Ordnung, über sie her, und hieben alles nieder, was ihnen aufstieß. Eine noch gröſsere Menge ward auf der Flucht niedergemacht. Denn da Ozias durch das ganze Land Bothen ausgeschicket hatte, um den Hebräern, was sich zu Bethulia begeben, zu berichten, und sie zu ermahnen, sie sollten sich gefaßt machen, die Assyrier auf ihrem Rückzuge muthig anzugreifen: so ließ jede Stadt ihre beßten und herzhaftesten Leute die Waffen ergreifen, und alle Straßen wurden mit auserlesener Mannschaft beseßet, die eine groſse Menge der flüchtigen Feinde niederhieb, und die übrigen bis an die Gränze von Judäa verfolgte. Das ganze Lager, und alle die unermeßlichen Schätze, die sich daselbst befanden, sind den Bethuliern zu Theile geworden. Sie brachten alles in die Stadt, wo bald hernach auch diejenigen, die den Assyriern nachgejaget haben, mit einer sehr groſsen Beute angekommen sind.

Der Bethulier Freudebezeigungen.

Als der Hoheprieſter Eliacim diese glückliche Zeitung vernommen hatte; begab er sich mit den Aeltesten von Jerusalem nach Bethulia, die Judith zu sehen, und ihr wegen des Wunderwerkes, das der Herr durch sie gethan, Glück zu wünschen. Alle lobten, und segneten sie, indem sie zu ihr sagten: „Du bist die Ehre Je„rusalems; du bist Israels Freude; du bist der Stolz

„un-

„unsers Volkes. Der Herr hat dir Weisheit und „Muth gegeben, weil du die Keuschheit geliebet, und „deinen Wittwenstand durch gottselige Werke geheiliget „hast.“ Da sang Judith, vom Geiste Gottes erfüllet, dem Herrn ein Lied, und sprach: „Spielet dem „Herrn mit Pauken, und klinget ihm mit Zimbeln. „Der Herr zerstäubt Kriegsheere; Herr ist „sein Name. Mit unzähliger Menge zog der Assyrier heran: er schwur, mein Land zu verbrennen, meine „junge Mannschaft zu erwürgen, und Kinder, und „Jungfern gefangen zu nehmen. Aber der Herr, der „Allmächtige, hat ihn geschlagen, und in die Hände eines „Weibes gegeben, das ihn getödtet hat. Groß bist du, „o Herr, und niemand kann dich überwältigen. Alle „Geschöpfe sind dir zu Diensten; denn du hast geredet, „und sie sind geworden: du hast deinen Geist gesandt, „und sie sind erschaffen worden. Vor dir müssen Berge „beben, Gewässer zittern, und Felsen, wie Wachs zerschmelzen. Weh einem Volke, das sich wider uns „aufmachet. Der Allmächtige wird sich an ihm rächen, „und es an dem Tage seines Gerichtes heimsuchen.“

Man brachte einen ganzen Monat mit Austheilung der Beute zu. Des Holofernes Waffen, und alles, was er an Gold, Silber, Kleidern, Edelsteinen, und andern Habseligkeiten besaß, ist der Judith zum Lohne ihrer dem Volke geleisteten Dienste zugetheilet worden. Ganz Juda gieng darauf nach Jerusalem, den Herrn anzubethen, und ihm zur schuldigen Dankbarkeit Opfer zu bringen. Mit ihren Bethuliern kam

auch

auch Judith. Sie trug des Holofernes Waffen, und den Vorhang, in welchen sie sein Haupt eingewickelt hatte, gleichsam im Triumphe, und weihete dieß alles dem Hause des Herrn zum ewigen Denkmaale des Sieges. Man setzte auch zur Verewigung des Andenkens dieser Begebenheit ein jährliches Fest ein, das man noch zu den Zeiten, da der Verfasser des Buches Judith lebte, begangen hat; welches aber nun in den Verzeichnissen der jüdischen Festtage nicht mehr zu Gesichte kömmt. Nach geendigter Siegesfeyer, das ist, nach drey Monaten, zog das Volk wieder heim; und Judith genoß der vorzüglichsten Ehren in ganz Israel. Die Ausübung gottseliger Werke war ihre einzige Beschäftigung, und nur an Festtagen erschien sie öffentlich mit vieler Herrlichkeit. Nach ihrem Tode, der ins hundert und fünfte Jahr ihres Alters traf, ward sie mit großem Gepränge neben ihrem Manne begraben, und ganz Israel trauerte sieben Tage um sie.

III. Abschnitt.

Von des Manasses Tode an, bis zur Erlöschung des Reiches Juda.

Dem Könige von Juda Amon

J. d. W. 3361. 4. *Reg.* 21. 2. *Par.* 33.

Nach des Manasses Tode ward sein Sohn Amon, der die Messalemeth, des Harus von Jeteba Tochter, zur Mutter hatte, auf den Thron von Juda erhoben. Wiewohl er nur zwey und zwanzig Jahre alt war, als er zur Krone gelangte; und folglich nur die guten Beyspiele seines Vaters vor Augen gehabt hatte; so ahmte er doch nur die bösen nach, und ergab sich

sich aller Art von Gottlosigkeit. Denn er bethete nicht nur selbst die Götter der Heyden an; sondern befahl auch, daß ihnen seine Unterthanen opfern sollten. Und obwohl wir von seiner Lebensgeschichte nur sehr wenig wissen, indem sie mit den alten Jahrbüchern der Könige von Juda zu Grunde gegangen ist: so erhellet es doch aus dem kurzen Begriffe, den uns die Schrift davon giebt, deutlich genug, daß er es seinem Vater, und den Schlimmsten unter seinen Vorgängern an Bosheit zuvor gethan, und die größten Missethaten verübet hat. Gott kürzte daher seine Regierung ab, und ließ einigen seiner Hofbedienten zu, daß sie sich wider ihn verschwuren, und ihn im zweyten Jahre seines Reiches in seinem Pallaste umbrachten. Doch die Einwohner von Jerusalem ließen seine Ermordung nicht ungerächet. Sie richteten alle, die daran Theil hatten, hin; begruben den Amon, zwar nicht in den königlichen Gräbern, aber doch in dem Garten neben seinem Vater, und setzten seinen Sohn Josias, der damals nur ohngefähr acht Jahre alt war, und des Hadajah von Basebath Tochter, Jdida, zur Mutter hatte, auf den Thron.

Folget sein Sohn Josias. J. d. W. 3363.

Während der kurzen Regierung Amons hatte sich eine große Verschlimmerung und Verderbniß der Sitten über das ganze Land ausgebreitet. Wiewohl nun der junge König von den ersten Jahren an der Tugend sehr ergeben war, und das Glück hatte, unter Aufsehern zu stehen, die ihm frenzeitig die Furcht und Liebe des Herrn, die Ehrfurcht gegen das Gesetz, und den Eifer für die Gerechtigkeit einflößten: so ist es doch unzweifelhaft, daß

Böse Sitten des Volkes Juda. *Sophon.* 1. 2. & 3.

die erſten Jahre ſeines Reiches von den Unordnungen, die unter ſeinem Vorgänger überhand genommen haben, keineswegs frey geweſen ſind. Der Prophet Sophonias, des Chuſi Sohn, hat uns wirklich eine ſcheußliche Schilderung von den Sitten hinterlaſſen, die zu ſeinen Zeiten, und folglich unter des Joſias Regierung, im Schwunge gegangen ſind. Die Fürſten, Richter, und Obrigkeiten, ſagt er, waren reißende Löwen, die ſich alle Ungerechtigkeiten und Grauſamkeiten erlaubten, wenn ihr Geiz etwas zu rauben fand. Unter den Prieſtern und Leviten herrſchete Stolz, Beſtechung, und ein ſchändliches Gewerbe mit der Religion. Sie waren weder heiliger, noch unſträflicher, als der gemeine Hauſe; und der ächte Gottesdienſt, und das Haus des Herrn wurde durch ihren böſen Wandel entheiliget und beſudelt. Auf gleiche Weiſe waren auch die Propheten phantaſtiſche Träumer, die dem Volke ihre Lügen für Wahrheiten verkauften. Ueberall wurden dem Baal, und andern heydniſchen Göttern Altäre errichtet. Man bezeigte der Sonne, dem Monde, und andern Geſtirnen des Himmels auf den Dächern der Häuſer einen abgöttiſchen Dienſt; und indem man die wahre Religion mit der Abgötterey auf die ſchändlichſte Art vermengte, ſchwuren die Leute in einem Athem bey dem Herrn, und dem Abgotte Melchom.

Es darf uns daher nicht Wunder nehmen, daß Gott dem ſo verderbten Volke alles Unheil androhte, und ihm durch den erſt beſagten Propheten bedeuten ließ, er wolle das Opfer, welches er ſeiner Rache bereitet hätte,

nun

nun bald schlachten; die Großen und Fürsten des Volkes, ja nicht einmal die königlichen Prinzen, hätten einige Nachsicht von ihm zu erwarten; er wolle Jerusalem bey dem Lichte der Lampen durchsuchen, und in die verborgensten Winkel eindringen, um jene zu finden, die bey sich selbst sagen: der Herr wird weder Gutes, noch Böses thun; sie sollen ihren Feinden preis gegeben; ihr Blut, wie Wasser auf die Erde verspritzet, und ihre Leiber, wie Aas auf den Schindanger, hingeworfen werden. Sophonias hat auch die Zerstreuung der Philister, Ammoniten, Moabiten, und andrer an der östlichen und südlichen Küste des rothen Meeres wohnhaften arabischen Völker; die gänzliche Zerstörung der Stadt Ninive, und des assyrischen Reiches; und das Ende der babylonischen Gefangenschaft vorhergesaget; wie denn gleichfalls die Ausdrücke, womit er die Auferstehung des Weltheilandes, und deren selige Wirkungen bey den Völkern prophezeyet hat, die nach dem Rathschlusse der göttlichen Gnadenwahl zum Evangelium sollten berufen werden, sehr klar und deutlich sind.

Man hat angemerket, daß die Klarheit und Deutlichkeit der Weißagungen um so viel größer ist, je näher sie dem Zeitpunkte der Ankunft des Messias sind. Dieser war nämlich eine Sonne, deren Aufgang die Finsterniße dieser Welt zerstreuen sollte. Je näher sie nun demselben war; um so viel größer wurde die Klarheit in dem Geiste der Propheten, und desto deutlicher entwickelte sich die Wahrheit in ihren Schriften.

Wiewohl nun in den erstern Regierungsjahren des Josias Frömm-

migkeit und Religionseifer. J. d. W. 3370. 4. *Reg.* 23. 2. *Par.* 34.

Josias mancherley schändliche Laster unter dem Volke herrscheten: so zeigte es sich doch bald, daß ihn der Herr erwecket hatte, eine durchgängige Verbesserung der Sitten zu bewerkstelligen. Er war in der That einer von den beßten Fürsten, und die Schrift, die ihm die herrlichsten Lobsprüche beyleget, sagt von ihm, daß er alles, was dem Herrn wohlgefiel, gethan, und auf den Wegen seines Vaters David gewandelt hat, ohne weder zur Rechten, noch zur Linken abzuweichen. Schon im sechzehnten Jahre seines Alters, da er die Verwaltung der Regierungsgeschäfte selbst übernommen, fieng er an, den Herrn von ganzem Herzen zu suchen. Als er aber

J. d. W. 3373.

das zwölfte Jahr seiner Regierung, und das zwanzigste seines Alters erreichet, und sich bereits ein großes Ansehen verschaffet hatte; verfolgte er seine Absicht, die gräulichen Unordnungen, die unter seinem Vater, und während der ersten Jahre seiner eigenen Regierung überhand genommen, gänzlich zu vertilgen. Er zog daher durch das Land, und ließ in seiner Gegenwart die Tempel und Altäre niederreißen, die geschnitzten und gegoßnen Götzenbilder zerstäuben die Anhöhen zerstören, und die nach Art offener Höfe gebauten Tempel, oder Bezirke, in welchen man der Sonne zu Ehren ein ewiges Feuer unterhielt, gänzlich verheeren. Alle Wahrsager, Zeichendeuter, und Priester, welche der Sonne, dem Monde, und dem Gestirne des Himmels, besonders aber den an der südlichen Gegend des Firmaments leuchtenden Sternen bisher geopfert hatten, wurden auf seinen Befehl hingerichtet. Der Götze Astaroth, oder die Astarte, welche

che man sonst auch den Mond, oder die Göttinn des Himmels hieß, hatte seit einigen Jahren verschiedene Schicksale gehabt. Denn Achaz hat ihn in das Heiligthum stellen lassen; und als ihn Ezechias wieder heraus nehmen ließ, hat ihn Amon neuerdings hineingesetzet. Aber Josias machte nun dem Spiele auf einmal ein Ende, indem er den Abgott aus dem Hause des Herrn und der Stadt in das Thal Cedron hinaustragen, und daselbst zu Asche verbrennen ließ, womit man nachher die Gräber des Volkes, das ihm göttliche Ehren bewiesen hatte, bestreute. Er hat auch die Häuser der Sodomiten, und die schändlichen Hurenhütten, welche von unverschämten Schleppsäcken zur Verbergung der unnatürlichen und abscheulichen Gebräuche des Dienstes ihrer Asera, oder Astarte erbauet waren, niederreißen lassen; und damit das Volk die Anhöhen, wo die Priester vom Geschlechte Aarons selbst dem Herrn geopfert hatten, nicht ferner besuchen möchte: so ließ er sie mit Hinwerfung unfläthiger Dinge, oder Todtenbeine auf immer verunreinigen, und entsetzte die Priester, welche dem Volke diese niederträchtige Willfährigkeit bezeiget hatten, von ihrem Amte; so daß sie von dieser Zeit an zwar von den Einkünften des Tempels lebten, sich aber nur zu Verrichtungen, die von geringer Bedeutung waren, dorften gebrauchen lassen. Er hat auch die Altäre zerschmettert, die der Göttinn der Thore, sonst Diana, oder Tripia genannt, auf den Quergassen, und bey den Stadtthoren, besonders aber bey dem Thore Josue, des Fürsten von Je-

Er verunreiniget die dem Götzendienste geweihten Orte. J. d. W. 3373.

rusalem errichtet waren; und durch seine weise Anordnung ist des Molochs grausamer Dienst glücklich aus Juda vertilget worden. Man sagt, dieser Götze soll ein kupfernes und ausgehöhltes Bild gewesen seyn, das man durch ein starkes Feuer glühend machte, und in dessen Arme, wenn man ihm ein Opfer entrichten wollte, Kinder geleget wurden, die entweder sogleich auf seinen Händen vor übermäßiger Hitze starben, oder aber in das am Fuße des Götzen brennende Feuer fielen. Damit nun eine so schreckliche Grausamkeit gänzlich abgeschaffet, und das Volk zur Verachtung und zum Abscheue gegen so unmenschliche Gebräuche bewogen werden möchte: so ließ Josias die im Thale der Kinder Hennom gelegene Opferstätte des Molochs, Tophet genannt, in einen Schindanger verwandeln, und mit Hintragung allerley Unraths, und unheiliger Dinge entweihen. Hiernächst ließ er die Wägen, und Pferde, welche seine Vorfahren der Sonne geheiliget hatten, und die am Eingange des Tempels stunden, hinwegschaffen, die Wägen verbrennen, und die Pferde zu gemeinem Zugviehe machen. Auch die abgöttischen Altäre, die der Sonne, dem Monde und den Gestirnen des Himmels auf den Dächern und Altanen der Häuser errichtet waren, und welche Manasses in beyden Vorhöfen des Tempels erbauet hatte, ließ er zerstäuben, und die Asche sammt den Trümmern in den Bach Cedron werfen. Eben dieses Schicksal hatten auch die vor Jerusalem zur Rechten am Oelberge erbauten, und der Astarte, dem Melchom, und Chamos geheiligten Altäre; denn

Josias

Josias ließ sie zerstören, die Götzenbilder zerbrechen, die Hayne ausrotten, und die Stätten mit Menschenknochen anfüllen.

Die Weissagung wider den Altar zu Bethel wird erfüllet.

Nachdem er Juda und Jerusalem solchergestalt von allem abgöttischen und abergläubischen Gräuel gereiniget hatte; begab er sich nach Bethel, wo Jeroboam, des Nabats Sohn, den goldnen Kälbern den ersten Altar errichtet hatte. Er ließ ihn niederreißen, 3. Reg. 13. den nahe dabey gelegnen Hayn umhauen, und ausgegrabene Knochen der Priester, die ehemals daselbst geopfert hatten, darauf verbrennen. Da sah man des Herrn Wort erfüllet, welches einer von seinen Propheten zu Jeroboams Zeiten geredet hat: Altar, Altar! So spricht der Herr: es wird dem Hause David ein Sohn, mit Namen Josias, gebohren werden, welcher auf dir die Priester der Anhöhen schlachten, und anstatt der Brandopfer Todtenbeine verbrennen wird. Uebrigens begab es sich bey dieser Gelegenheit, daß, als des Josias Leute die Körper der Götzenpriester ausgruben, sie wahrscheinlicher Weise, vermöge einer Aufschrift, das Grab des Propheten entdeckten, der einst aus Juda nach Bethel gekommen war, und dem Jeroboam alles, was seinem Altare begegnen sollte, vorher gesaget hatte. Sie wagten es also nicht, sich daran zu vergreifen; und erzählten dem Josias, der sie deßwegen zur Rede stellte, den ganzen Verlauf der Sache. Er befahl daher, daß man seine Gebeine nicht verstören, und ihn in Ruhe lassen sollte: wobey zugleich die Asche des lügenhaften Propheten von

Bethel, der es ſich zur Gnade ausgebethen, daß man ihn neben dem Manne Gottes begraben ſollte, von Mißhandlungen frey geblieben iſt. Auf ſolche Weiſe iſt kein einziges Wort, das der Herr durch ſeinen Propheten geredet, auf die Erde gefallen. Wir müßten ſehr kurzſichtig ſeyn, wenn wir dieſe bewundernswürdige Uebereinſtimmung der Schrift, und die Genauigkeit, womit die Weißagungen ſind erfüllet worden, nicht als unläugbare Beweiſe der Wahrheit der Religion, und der Allmacht Gottes erkennen wollten.

Joſias vertilget die Abgötterey aus dem Lande Iſrael, 4. *Reg.* 22. 2. *Par.* 34.

Des Joſias Religionseifer ſchränkte ſich aber nicht lediglich auf ſeine Staaten ein: er erſtreckte ihn auch auf das Reich Samaria, wohin ſich einige wenige Iſraeliten, nach der Hinwegführung ihrer Brüder über den Euphrat, aus verſchiedenen Gegenden verſammelt hatten. Sie betheten noch immer falſche Götter an, und begiengen eben diejenigen Ausſchweifungen, wodurch ſich ihre Väter den Grimm Gottes zugezogen haben. Joſias aber ließ in ſeiner Gegenwart alle Spuren der Abgötterey vertilgen, die Altäre niederreißen, die Götzen zertrümmern, die Haine umhauen, die Prieſter, welche dieſelben Altäre bedienten, erwürgen, auf den gottesräuberiſchen Opferſtätten Menſchenknochen verbrennen; und gieng nicht eher nach Jeruſalem zurück, bis er das Volk auf beſſere Geſinnungen gebracht, und zur Anbethung des wahren Gottes, und zur Haltung ſeiner Gebothe bekehret hatte.

Und befiehlt, den Tempel

Nachdem alle Ueberbleibſel der Abgötterey aus Juda und Iſrael in wenig Jahren vertilget waren;

rich-

richtete der fromme König sein Augenmerk auf die Ausbesserung des Tempels. Er hatte schon dazumal, als er sein Volk auf die Wege des Herrn zu lenken angefangen, verordnet, daß ein jeder den durch das Gesetz zur Unterhaltung des Tempels bestimmten halben Sickel jährlich erlegen sollte; und alle Gaben, die das Volk zu dieser heiligen Absicht dem Hause des Herrn gebracht hatten, sind von dieser Zeit an mit vieler Gewissenhaftigkeit in dem Schatze des Tempels hinterleget worden. Da ihn nun im achtzehnten Jahre seines Reiches, und im sechs und zwanzigsten seines Alters die gesammelten Summen zur Ausführung seines Vorsatzes zureichend zu seyn dünkten; sendete er **Sophan**, den Schreiber des Tempels, **Maaria**, den Fürsten von **Jerusalem**, und des **Johahas** Sohn, den **Joha**, zu dem Hohenpriester **Helcias** hin, und ließ ihm sagen, daß er alles in dem Hause des Herrn vorräthige Gold und Silber zusammenschmelzen sollte, damit man es den **Leviten**, welchen die Aufsicht über die Ausbesserung der von langer Zeit her vernachläßigten Baufälligkeiten anvertrauet war, zur Bezahlung der Bauleute, und Herbeyschaffung des nöthigen Bauzeuges übergeben könnte. Er wollte aber, daß man es den Baumeistern nicht auf Rechnung geben, sondern sich gänzlich auf ihre Treue verlassen sollte. Vermuthlich glaubte er, daß, wenn ihre Hände nicht gebunden wären, sie den Auftrag desto lieber auf sich nehmen, und keine Kosten sparen würden, um dem Tempel alle die Pracht und Herrlichkeit, welche sich für die Hohheit Gottes geziemte, zu verauszubessern. J. d. W. 3380.

schaffen. Ueberdieß hatte man zu diesem Geschäffte Männer gewählet, derer Redlichkeit viel zu bewährt war, als daß man ihnen nicht ohne alles Bedenken hätte trauen sollen; wie sie denn auch in der That durchaus treulich gehandelt haben.

Man findet ein Buch des Gesetzes darinne.

Als man das im Schatze des Tempels hinterlegte Gold und Silber zusammenraffte, um es in Klumpen zu gießen, — denn gemünztes Geld war damals in Judäa nicht gebräuchlich, oder doch sehr selten; — fand der Hohepriester Helcias das Buch des Gesetzes, durch den Moses gegeben. Man hält insgemein dafür, daß es das Buch des Bundes gewesen sey, den Moses am Fuße des Berges Sina mit dem Herrn gemacht, und kurz vor seinem Tode auf der Ebene von Moab erneuert hatte. Dieser Muthmaßung zufolge, hätte es nicht das ganze Gesetz; sondern vielleicht nur das acht und zwanzigste, und die drey folgenden Hauptstücke des Deuteronomiums enthalten. Vermuthlich hat es irgend ein frommer und eifriger Priester von der Stelle, wohin es Moses geleget, hinweggenommen, und an einem sichern Orte versteckt, damit es dem Achaz, oder Manasses, welche die Bundeslade aus dem Tempe hinausgeschaffet, nicht in die Hände gerathen möchte.

Helcias, der bey dem Anblicke eines so ehrwürdigen Denkmaals von einem heiligen Schrecken betroffen wurde, ließ es sogleich durch Saphan dem Könige überbringen. Wie nun dieser, als er den ganzen Hergang der Sache vernommen hatte, sich durch den Ueberbringer einen Theil davon vorlesen ließ, der, wie die jüdischen

schen Lehrer sagen, die Flüche wider den Ungehorsam enthielt; zerriß er vor Kummer sein Kleid, und ward sowohl um seiner selbst, als auch um des Volkes willen von einer so heftigen Furcht befallen, daß er den Hohenpriester, Asajas, einen seiner Beamten, Achikam, des Saphan, und Abdon, des Micha Sohn, zu sich kommen ließ, und ihnen sagte: „Gehet hin, und bittet den „Herrn für mich, und die kleinen Ueberreste des Volkes Juda und Israel, auf daß er sich unser gnädig „erbarme. Fraget ihn auch, was wir in diesen Umständen thun sollen. Denn der Zorn des Herrn wird „allem Anscheine nach bald wider uns ausbrechen, weil „unsre Väter seiner Stimme nicht gehorchet, noch nach „den Worten dieses Buches gethan haben."

Antwort der Prophetinn Holda.

Sie giengen also zur Prophetinn Holda, des Sellums Gemahlinn, die in einer Schule zu Jerusalem wohnte; und fragten sie, was der König und das Volk zur Besänftigung des göttlichen Zornes thun sollten. Holda antwortete ihnen: „Saget dem, der euch zu „mir gesendet hat: So spricht der Herr: Ich will über „diese Stadt, und die Einwohner alle die Flüche bringen, womit sie das Buch, das vor dem Könige ist „gelesen worden, bedrohet. Dieses Volk hat mich verlassen, und fremde Götter angebethet. Mein Zorn ist „daher wider sie entbrannt; und nichts soll ihn besänftigen können. Indessen saget dem Könige von Juda, „der euch zu mir geschicket hat: So spricht der Herr: „Weil du die Worte dieses Buches mit Furcht und Zittern angehöret, dein Kleid vor Kummer zerrissen, und

„deine

„deine Sünden vor mir beweinet haſt: ſo habe ich dei„ne Bitte erhöret. Ich will dir gnädig ſeyn, und „dich nach einer ruhigen Regierung zu deinen Vätern „verſammeln, ehe ich noch alle dieſe Unheile über die „Stadt verhängen werde.

Man lieſt das Buch des Geſetzes dem verſammelten Volke vor. 4. *Reg.* 23. a. *Par.* 34.

Mit dieſem Beſcheide entließ Holda die Abgeordneten von ſich. Als ſie zum Könige zurückgekommen waren, und ihm die Worte der Prophetinn erzählet hatten; berief er, um den Zorn Gottes, ſo weit als es nur möglich wäre, abzuwenden, die Prieſter, Leviten, Propheten, und alles Volk in den Tempel; und nachdem er daſelbſt ſeinen etwas erhabnen Stuhl beſtiegen, und das von Helcias im Hauſe des Herrn gefundene Buch vor der ganzen Verſammlung geleſen hatte; zeigte er ihnen die Größe der Gefahr, die ihnen drohte, deckte ihnen die Urſachen davon auf, ermahnte ſie zur wahren Buße, und that ihnen den Vorſchlag, ſie ſollten den Bund mit dem Herrn erneuern, und ihm abermal die ernſtliche Zuſage thun, daß ſie von nun an ſein Geſetz mit einer unverletzlichen Treue beobachten, und nach den Worten, die er ihnen vorgeleſen, auf allen ſeinen Wegen unzertrennlich wandeln wollten.

Erneuerung des Bundes mit dem Herrn.

Alles Volk nahm dieſen Vorſchlag mit vieler Freude an. Joſias erneuerte alſo den Bund mit Gott, und ſchwur ihm eine ewige Treue, die ihm auch alle Anweſende endlich geloben mußten. Man ſchlachtete hernach Opfer, um den Bund zu verſiegeln, und deſto feyerlicher zu machen; und damit die dem Herrn gethane Verheißung ſogleich im Werke beſtätiget würde, befahl der

der König dem Hohenprieſter Helcias, den geringern Prieſtern, und den Thorhütern des Tempels, alle Ueberbleibſel von Gefäßen, wovon man ehemals bey dem Dienſte des Baals, der Aſtarte und der Geſtirne des Himmels Gebrauch gemacht hatte, aus dem Hauſe des Herrn hinwegzuſchaffen. Er ließ auch alle die noch übrigen Götzen, und andre vom Aberglauben geheiligte Dinge im Thale Cedron zu Staube verbrennen, und die Aſche davon theils in den Bach werfen, theils nach Bethel überbringen, um dieſen wegen des Dienſtes der goldnen Kälber ruchloſen Ort noch mehr zu verunreinigen; und damit dem Volke alle Gelegenheit zur Abgötterey möchte benommen werden, ließ er die Zauberer, Wahrſager und Zeichendeuter, deren es in ſeinen Staaten noch immer einige gab, mit vieler Genauigkeit aufſuchen, und verbannte ſie nicht nur aus Juda und Jeruſalem, ſondern auch aus allen Ländern der Kinder Iſrael.

Josias feyert das Osterfeſt. J. d. 10. 3381. 4. *Reg.* 23. 2. *Par.* 34.

In eben der Verſammlung hat Joſias, wie es ſich vermuthen läßt, dem Volke befohlen, daß es ſich gefaßt machen ſollte, am vierzehnten Tage des erſten Mondes im heiligen Jahre das Oſterfeſt mit aller möglichen Pracht und Anſtändigkeit zu begehen. Er geboth auch den Prieſtern, daß ſie die heilige Stätte reinigen, und alles, was zu dieſer großen Feyer nöthig war, mit aller möglichen Sorgfalt bereiten ſollten. Er ſelbſt hat ſich von allem, was er bey dieſer Gelegenheit zu thun hatte, genauen Unterricht ertheilen laſſen; und indem er die Bundeslade wieder in das Heiligthum brin-

bringen ließ, aus welchem man sie unter des Achaz und Manasses Regierung hinweggeschaffet hatte, sprach er zu den Priestern und Leviten: „Ihr werdet „sie nicht, wie ehemals, von einem Orte zum andern „tragen: sondern sie soll immerhin auf ihrer bestimmten „Stätte bleiben. Seyd eurer Bedürfnisse wegen unbe„kümmert," fuhr er darauf fort; „denn die Erstlinge, „die Zehnten, und andre dem Herrn freywillig gebrach„te Gaben, die man euch zum Unterhalte angewiesen, „sind hinlänglich, euch alle diese Sorgen überflüßig zu „machen. Richtet daher eure Gedanken nur auf den „Dienst des Herrn, und sehet zu, daß ihr euch, was „eure Ordnung und Verrichtungen belanget, an die Vor„schriften der Könige David und Salomon haltet, „damit bey der herannahenden Osterfeyer alles ohne „Verwirrung geschehe."

Nachdem alle Vorbereitungen gemacht, und der bestimmte Tag erschienen war; fieng alles Volk Juda und Israel an, auf die vorgeschriebene Art dem Herrn Ostern zu halten. Josias that sich dabey nicht nur durch seinen Eifer und seine Gottseligkeit, sondern auch durch seine Freygebigkeit hervor, indem er nebst einer unzähligen Menge Schlachtopfer, womit er diejenigen versah, die dem Gesetze aus ihren eignen Mitteln nicht genug thun konnten, dreyßigtausend Lämmer, und dreytausend Ochsen von seinen eignen Triften zum Brand- und Friedopfer nehmen ließ. Seinem Beyspiele folgten auch die vornehmsten Hofherren. Unter andern ließ der Hohepriester Helcias zweytausend, sechshundert Lämmer,

und

und dreyhundert Ochsen unter die geringern Priester austheilen; wie denn auch die Leviten fünftausend Schafe, und fünfhundert Ochsen von ihren sechs Oberhäuptern erhielten.

Durch diese großmüthigen Geschenke sah sich die ganze Volksmenge in den Stand gesetzet, die Verordnung des Gesetzes für das Osterfest zu erfüllen. Jeder schlachtete sein Lamm, oder Kitzlein: aber nur die Priester vergoßen das Blut um den Altar her; und nur den Leviten war es erlaubet, den Schlachtopfern die Haut abzuziehen, weil die Priester sich diesem Amte, das ihnen von Rechtswegen zukam, wegen der großen Anzahl der Anwesenden, nicht unterziehen konnten. Sie theileten auch das Fleisch der Friedopfer, nachdem sie es in Töpfen und Pfannen gekocht hatten, unter das Volk aus, das es beym heiligen Gastmahle verzehrte; und ihre Verrichtungen an diesem Tage waren überhaupt so groß und vielfältig, daß sie nicht Zeit hatten, für ihre eigne Bedürfnisse zu sorgen, und sich erst sehr spät zu Tische setzten.

Nachdem man das Osterlamm geschlachtet, und gegessen hatte; feyerte das Volk auch das Fest der ungesäuerten Brode durch sieben Tage. Josias hatte das Vergnügen, alles während der ganzen Feyer in schönster Ordnung, und mit einer erbaulichen Gottseligkeit erfüllet zu sehen. Es ist aber auch nie ein Osterfest mit so vieler Pracht und Feyerlichkeit begangen worden; und die Schrift sagt, daß man seit der Richter und Samuels Zeiten nie solche Ostern in Juda und Israel gesehen hat.

Unter

Joel prophezeyt

Unter des Joſias Regierung lebte vermuthlich Joel, Phatuels Sohn, der Zweyte unter den zwölf kleinen Propheten. Denn da er von einer Hungersnoth redet, welche die Heuſchrecken verurſachet haben, und die man insgemein für eben dieſelbe Plage hält, deren Jeremias im zwölften, vierzehnten und fünfzehnten Hauptſtücke erwähnet; dieſe aber unſtreitig während der Regierung des Joſias eingetroffen iſt: ſo läßt ſich daraus die Folgerung ziehen, daß Joel deſſen Zeitverwandter geweſen ſey. Indeſſen iſt es gewiß, daß alles, womit man ſich über die Lebenszeit dieſes Propheten trägt, auf Muthmaßungen hinaus läuft.

Eine groſſe Hungersnoth,

Nie war Judäa von einer ſo ſchrecklichen Noth befallen, als es diejenige war, wovon Joel Erwähnung thut. Er nimmt die Alten zu Zeugen, und befiehlt ihnen, daß ſie die Plage, welche ſie ausgeſtanden, ihren Kindern erzählen ſollten, auf daß dieſe das Andenken davon auf ihre Enkeln, und die ganze Nachkommenſchaft überbrächten. „Was die Raupen übrig gelaſſen,“ ſagt er, „das haben die Heuſchrecken gefreſſen. Auf „dieſe ſind Käfer und Würme gekommen, die das, was „den Heuſchrecken entwiſchet iſt, verzehret haben; und „iſt ja noch etwas übrig geblieben: ſo hat es der Mil„thau gänzlich verderbt.“ Er redet darauf von den Heuſchrecken, die ſich wie Wolken in Juda niedergelaſſen, als von einem fürchterlichen und zahlreichen Heere, und ſagt: „Sie haben Zähne, wie Löwenzähne, „und ſind, wie ein ſtarkes und unzähliges Volk in mein „Land eingefallen. Meine Weinberge ſind einer öden

„Wüſte

„Wüste ähnlich, die Rinden meiner Oelbäume zerfres„sen, die Feigenbäume verdorret, und zu Boden gefal„len, und ihre Zweige ohne Saft. Wie wird man „im Hause des Herrn Brod und Wein opfern können, „da alles Getreid verderbt, und der Weinstock ohne „Frucht ist? Die Ackersleute jammern, und die Win„ser heulen, daß weder Aernte noch Weinlese zu hoffen „ist. Das ganze Land ist verwüstet: die Granaten, „die Palmen und die Apfelbäume haben weder Blätter, „noch Früchte, und alles, was den Menschen zur Freu„de seyn kann, wird vermisset.“

„Ziehet Bußsäcke an, ihr Priester; und weinet „und heulet ihr Diener des Altars. Saget dem Volke „eine feyerliche Faste an, lasset Junge und Alte in den „Tempel kommen, und schreyet mit einhelliger Stim„me zu dem Herrn. Das Vieh selbst scheint wehzukla„gen. Die Ochsen brüllen, weil sie nirgends Futter „finden. Die Schafe fallen vor Hunger todt dahin; „und das Wild erhebt den Kopf zum Himmel, weil die „Quellen vertrocknet sind, und es seinen Durst nicht „stillen kann. Ein fressendes Feuer geht vor dem Feinde „her, der über uns kömmt; und eine Flamme, die alles „frißt, schweift ihm nach. Wer sie daher treiben sieht, „soll sie für Schlachtpferde halten. Ihr Lauf ist wie „der Flug einer daherjagenden Reiterey. Sie springen „über Berge, und das Getöse, welches ihr Springen „verursachet, ist wie das Rauschen vorbeyrollender „Kriegswägen. Die Völker zittern, wenn sie diese „muthigen Krieger, in geschlossenen Reihen, wie ein

„in Schlachtordnung geſtelltes Heer herannahen ſehen. „Die Erde ſelbſt bebet vor ihnen, der Himmel wird er„ſchüttert, und die Sonne, der Mond und die Sterne „werden mit Finſterniſſen gedeckt. Der Herr läßt ſei„ne Stimme bey ſeiner Kriegsmacht erſchallen. Un„zählige Schaaren vollziehen ſeine Befehle. Er iſt ſchon „nahe, der finſtre, dunkle, und wölkichte Wettertag. „Wie groß, und wie ſchrecklich iſt der Tag der Rache „des Herrn! Wer wird ihn ertragen können?

Die Sendung des heiligen Geiſtes, und das letzte Gericht.

Nach dieſer ſchrecklichen Schilderung der Hungersnoth, welche die Heuſchrecken nach der Fügung des Herrn in Juda verurſachet haben, fährt der Prophet fort: „So bekehret euch nun, ſpricht der Herr, von „ganzem Herzen zu mir, mit Faſten, Weinen und „Schluchzen. Zerreißet eure Herzen, und nicht eure „Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn euerm Gott; „denn er iſt gütig, und voll der Barmherzigkeit. Wer „weis es, ob er ſich nicht erweichen laſſen, einen gnä„digen Blick auf uns werfen, und unſern Feldern die „vorige Fruchtbarkeit wieder geben wird, damit wir „ihm ferner Speis- und Trankopfer entrichten mögen. „Laſſet daher die Poſaune in Sion erſchallen: ſchrei„bet eine heilige Faſte aus; beruſet alles Volk, die Grei„ſen, Kinder und Säuglinge nicht ausgenommen, in „den Tempel, und ermahnet ſie, daß ſie ſich reinigen. „Die Prieſter und Diener des Herrn ſollen ſich zwiſchen „dem Vorhofe und dem Altare auf die Erde hinwerfen, „und weinen und ſchreyen: Schone, o Herr, ſchone dei„nem Volke, und laß es nicht zu Schanden werden, auf

„daß

„daß die Heyden von uns niemals sagen können: wo „ist nun ihr Gott?“

Joel versichert uns, der Herr habe sich durch das demüthige Gebeth seines Volkes erweichen lassen, und dem Lande die vorige Fruchtbarkeit verliehen. Eben derselbe Prophet schwingt sich unmittelbar nach dieser Erzählung zu höhern und wichtigern Gegenständen, und redet von dem heiligen Geiste, der nach der Ankunft des Heilandes über die Kirche Gottes ausgegossen werden sollte, und von dem Gerichte, das der Herr im Thale Josaphat wider die Feinde seines Volkes halten wollte. „Zu derselben Zeit,“ spricht der Herr durch ihn, „will ich meinen Geist über alles Fleisch ausgießen: „eure Söhne und Töchter werden weißagen: eure Alte „werden Träume von großer Bedeutung, und eure Jünglinge wichtige Erscheinungen haben. Auch über meine Knechte und Mägde will ich meinen Geist ausgießen. Ich werde im Himmel und auf der Erde Zeichen geben, Blut, Feuer und Rauchwolken. Die „Sonne soll verfinstert, und der Mond blutfärbig werden, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn „kömmt. Dann sollen alle, welche den Namen des „Herrn anrufen, selig werden. Denn das Heil wird „auf dem Berge Sion, zu Jerusalem, und bey den „Uebrigen seyn, die der Herr aus der Gefangenschaft zurück berufen hat. Alle Völker werde ich „in denselben Tagen versammeln, und sie in das Thal „Josaphat führen, wo ich mit ihnen wegen meines „Volkes Israel, das sie unter die Heyden zerstreuet,

„und wegen meines Erbgutes, das sie unter sich getheilet „haben, Gericht halten werde. Völker! werde ich sa„gen; kommet in das Thal Josaphat. Ich will da„selbst auf meinem Throne sitzen, und den Völkern, die „von allen Welttheilen dahin kommen werden, das Ur„theil sprechen. Setzet die Sichel an das Korn; denn „es ist reif. Kommet, und steiget herab; denn der Käl„ter ist voll. Die Kufen laufen über; denn ihre Bos„heit ist bereits auf das höchste gekommen.“

Jeremias fängt zu weißagen an. J. d. W. 3376. *Jerem.* 1. 2. 3.

Unter des Josias Regierung lebte auch Jeremias, der seine Weißagungen von dieser Zeit an bis nach der gänzlichen Zerstörung des Reiches Juda fortsetzte. Er war ein Sohn des Priesters Helcias, der zu Anathoth, einem im Lande Benjamin, ohngefähr dreytausend Schritte von Jerusalem ostwärts gelegenen Flecken, wohnte; und ward sehr frühzeitig, und da er noch kaum aus den Kindsschuhen getreten war, von Gott zum Amte eines Propheten berufen. Denn im dreyzehnten Jahre des Josias geschah des Herrn Wort zu ihm, und er sprach: „Ich habe dich gekannt, „und zum Propheten unter die Völker bestellet, ehe du „noch im Mutterleibe gebildet und gebohren warst.“ Jeremias antwortete: „Ach, ach, ach Herr, mein Gott! „Du siehst, daß ich noch nicht reden kann, weil ich nur „ein Knabe bin.“ Der Herr aber sprach: „Sage nicht, „daß du nur ein Knabe seyst; denn du wirst hingehen, „wohin ich dich senden werde, und alle Worte, die ich „dir in den Mund legen werde, verkündigen. Fürchte

„dich

„dich nicht vor jenen, zu welchen ich dich senden will; „denn ich bin mit dir, und werde dich beschirmen."

Zu gleicher Zeit streckte der Herr seine Hand aus, und indem er den Mund des Jeremias berührte, sprach er: „Ich werde meine Worte in deinen Mund legen; „und setze dich heute über Völker und Königreiche, auf „daß du ausreißest und brechest, zerstöret und verder„best, bauest und pflanzest." Gleich als wenn er gesagt hätte: Ich habe dich erwählet, daß du dem Volke Juda meinen Entschluß kund machest. Sage ihnen, daß ich sie aus ihrem Lande vertilgen, ihr Reich zerstören, und sie in ein fremdes Land versetzen werde. Thue ihnen aber auch zu wissen, daß, wenn sie sich aufrichtig zu mir bekehren wollen, ich sie aus ihrer Gefangenschaft wieder zurückführen, und ihnen ihr Vaterland auf ein neues zu bewohnen einräumen werde.

Verschiedene Gesichte dieses Propheten.

Wir werden sehen, daß alles, was der Herr dem Jeremias eingesprochen hat, sich hauptsächlich auf diese zwo wichtigen Begebenheiten beziehe. Um eben dieselbe Zeit zeigte er dem Propheten eine wachsende Ruthe, oder einen Zweig von einem Mandelbaume, der, wie man weis, sehr frühzeitig zu blühen anfängt, um ihm dadurch anzudeuten, daß er seine Drohungen bald in das Werk setzen werde; und zum Zeichen, daß alles Unheil von Norden, das ist, von Chaldäa her, über die Einwohner von Judäa ausbrechen sollte, ließ er ihn einen siedenden Topf sehen, den ein Feuer, das ein von Mitternacht her wehender Wind unterhielt, aufsprudeln machte. Und er sprach zu ihm: „Ich setze dich heute

„zu einer eisernen Säule, und zu einer ehernen Mauer „wider die Fürsten, und das Volk Juda. Sie wer„den wider dich streiten: aber sie sollen dich nicht über„winden; denn ich werde dich vor ihren Nachstellungen „schützen.“

Von dieser Zeit an hat Jeremias (a) dem Volke das Wort des Herrn mit allem Eifer geprediget. Eines Tages trat er auf göttlichen Befehl in eines der Thore des Tempels, und sprach: „Höret des Herrn Wort, „ihr alle von Juda, die ihr zu diesen Thoren eingehet, „den Herrn anzubethen. Ordnet eure Wege, und bes„sert euern Wandel: so will ich an diesem Orte unter „euch wohnen. Verlasset euch nicht auf diese lügenhafte „Worte, da ihr sprechet: Hier ist der Tempel des „Herrn, hier ist der Tempel des Herrn, hier ist der „Tempel des Herrn. Denn nur, wenn ihr einen gerech„ten und gottseligen Wandel führet, und dem Dienste „fremder Götter nicht nachlaufet, werde ich an diesem „Orte, und im Lande, das ich euern Vätern gegeben ha„be, ewiglich unter euch wohnen. Nun aber seyd ihr „Diebe, Mörder, Ehebrecher und Meineydige: ihr „opfert dem Baal, und suchet euch fremde Götter auf. „Und doch kommet ihr mit der vermessenen Hoffnung in „den Tempel, daß er euch vor den Wirkungen meiner „Rache schützen werde. Haltet ihr denn mein Haus „für eine Mördergrube? Ich bin, der ich bin, spricht „der Herr, und ich sehe euch. Gehet auf Silo, und „schauet, wie ich diesem Orte, der mir geheiligt war, „wegen

(a) *Jerem* 7. &c.

„wegen der Bosheit der Einwohner mitgefahren bin. „Wenn ihr in euern Lastern fortfahret, und mich nicht „hören wollet, obschon ich euch stäts predigen lasse: so „will ich es mit diesem Hause, worauf ihr euch gänzlich „verlasset, eben so, wie mit Silo machen, und euch, „wie eure Brüder, den ganzen Stamm Ephraim von „meinem Angesichte wegwerfen.“

Er verweiset dem Volke die Abgötterey.

„Lege daher keine Fürbitte für dieses Volk ein,“ fuhr der Herr zu Jeremias fort; „denn ich würde dich „nicht erhören. Siehst du nicht, womit man sich in „den Städten Juda, und auf den Plätzen Jerusa„lems beschäftiget? Die Kinder sammeln Holz; die „Väter zünden Feuer an; und ihre Mütter und Wei„ber mischen Mehl mit Fette, um der Königinn des „Himmels, dem Monde, Kuchen zu backen, und frem„den Göttern zu opfern. Aber der Herr spricht: Mein „Grimm, und mein Zorn haben sich zum Verderben „dieses Ortes vereiniget. Ich will alles in Brand ste„cken; nichts soll ihn auslöschen können; und ich werde „weder Menschen und Thiere, noch der Bäume und Feld„früchten verschonen. Bildet euch nur nicht ein, daß „ich mich durch Brand- und Schlachtopfer werde be„sänftigen lassen. Ich habe sie von euern Vätern nach „ihrem Auszuge aus Aegypten nicht gefodert; sondern „ich habe nur zu ihnen gesagt: Höret mein Wort, und „gehorchet mir; so will ich euer Gott, und ihr werdet „mein Volk seyn. Wandelt auf meinen Wegen, wenn „ihr wollet, daß ich euch segnen soll. Sie aber haben „sich von ihrem verkehrten Willen leiten lassen, und ge-

„rade das Widerſpiel gethan. Sage ihnen daher, daß „ich den Entſchluß gefaßt habe, ſie zu verlaſſen, und ih„ren Feinden preiszugeben. Sie haben mancherley „Laſter vor meinen Augen begangen, und ſogar ihre „eignen Kinder falſchen Göttern geſchlachtet. Ich will „ſie daher von meinem Angeſichte verſtoßen, und ihren „Feinden zum Raube werden laſſen.“

Seine Drohungen wider Juda und Jeruſalem. *Jerem.* 8. *&c.*

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß **Jeremias** dem Volke **Juda** dieſe ſcharfen Verweiſe gegeben, ehe noch **Joſias** die Verbeſſerung der Sitten bewerkſtelliget hatte. Will es aber jemand nicht mit dieſer Meynung halten: ſo muß er ſich erinnern, daß die beßten und gottſeligſten Fürſten nicht allzeit ſo glücklich ſind, die in ihren Staaten herrſchenden Unordnungen aufzuheben. Man pflegt tauſend Dinge im Verborgnen zu thun, wovon ſie nie einige Wiſſenſchaft überkommen; und ihre beßten Abſichten ſind nicht allzeit die wirkſamſten. **Joſias** mag daher durch ſeinen Religionseifer zwar dem Laufe öffentlicher Laſter und Ausſchweifungen in der Hauptſtadt, und den benachbarten Gegenden Einhalt gethan haben: aber heimliche Sünden giengen noch immer im Schwunge; es geſchahen ohne ſein Wiſſen, und wider die ſtrengſten Verbothe abgöttiſche Opfer; man verübte unter dem Deckmantel der Heucheley tauſend Ungerechtigkeiten; und das Volk war nicht ernſtlich gebeſſert. Wir müſſen uns alſo nicht wundern, daß die Propheten, welche zu den Zeiten dieſes frommen Fürſten lebten, dem Volke ſeine Sünden mit ſo vielem Eifer und Freymüthigkeit verwieſen, und ihm die entſetzlichſten

Fol-

Folgen der Rache des Herrn angedrohet haben. Die Schrift selbst versichert uns (*b*), daß der Zorn Gottes durch des Josias Frömmigkeit zwar aufgehalten, aber nicht gänzlich gestillet wurde. Denn er hat sich ausdrücklich erkläret, daß er Juda, wie Israel, verwerfen, Jerusalem, die geliebte Stadt verlassen, und den Tempel, seinen auf so mancherley Art geehrten Wohnsitz in die Hände der Heyden liefern wollte, die ihn entheiligen und zerstören werden. Eben so deutlich und schrecklich sind die Drohungen, daß er Jerusalem, das Land und die Städte Juda in einen Schutthaufen, in eine Wüste, und in den Aufenthalt giftiger Thiere verwandeln, sein unter die Heyden zerstreutes Volk mit Wermuth speisen, mit Galle tränken, und es bis zu dessen gänzlicher Vertilgung mit dem Schwerte seiner Rache verfolgen wolle.

Der Herr verbeuth ihm, sich zu verehelichen. *Jerem.* 11. & 16.

Man kann sich leicht einbilden, daß des Jeremias Predigten bey einem so verderbten Volke wenig Beyfall gefunden haben. Unter andern wurden seine Landsleute, die Einwohner von Anathoth, so sehr dadurch aufgebracht, daß sie ihm den Tod droheten, wenn er sich unterstünde, ihnen noch immer dergleichen derbe Vorwürfe zu machen. Aber der Prophet sagte ihnen: „So spricht der Herr: ich werde Anathoth in meinem „Grimme heimsuchen. Ihre Jünglinge sollen durch „das Schwert, und ihre Söhne und Töchter des Hun„gers sterben. Ich will sie bis auf den letzten Mann „vertilgen; und sie sollen alle die schrecklichen Wirkun-

(*b*) 4. *Reg.* 23. *v.* 26.

„gen meines Grimms empfinden, sobald der in meinen „ewigen Rathschlüssen bestimmte Tag der Rache er„scheinen wird.“

Einige Zeit nachher befahl Gott dem Jeremias, daß er sich nicht verehelichen, noch in seinem Vaterlande Kinder zeugen sollte. Denn er sagte zu ihm: „Dieß „spricht der Herr wider die Väter, Mütter und Kinder, „die sich an diesem Orte befinden: sie sollen durch das „Schwert, vor Hunger, und an verschiedenen Krankhei„ten sterben, und weder beweint, noch begraben werden. „Ich will ihre Leiber, wie Mist auf die Erde hinschmei„ßen laßen; und sie sollen den Raubthieren und Vö„geln des Himmels zur Speise werden. Geh daher in „kein Haus hinein,“ fuhr der Herr zu Jeremias fort, „um einen Todten daselbst zu beklagen, oder die Leben„digen zu trösten; denn meine Barmherzigkeit und mein „Friede ist bereits von diesem Volke gewichen. Alle, „die Großen sowohl, als die Kleinen, sollen des Todes „seyn: man wird sie nicht mit den gewöhnlichen Ehren„bezeigungen zu Grabe bringen; und niemand wird dem, „der um sie trauert, zu essen, oder zu trinken geben. „Zieh auch in kein Haus ein, wo man sich bey feyerlichen „Gastmahlen belustiget. Denn noch in euern Tagen „soll alles Freudengeschrey und Jauchzen ein Ende ha„ben; und die Stimme des Bräutigams, und die Lie„der der Braut werden nirgends mehr zu hören seyn. „Wenn du ihnen dieß alles ankündigen wirst, und sie „dich fragen, warum ihnen der Herr so zu begegnen ent„schlossen wäre? so gieb ihnen zur Antwort: Weil eure „Väter

„Väter von mir zu fremden Göttern abgefallen sind,
„und ihr zu ihren alten Vergehungen neue hinzusetzet.
„Ich werde euch von diesem Lande austreiben, und in
„ein fremdes Reich versetzen lassen, wo grausame Ty-
„rannen über euch herrschen, und euch weder bey Tage,
„noch zu Nachts einige Ruhe gönnen werden. Endlich
„aber will ich euch, nachdem ihr eure Sünden durch
„eine lange und peinliche Buße werdet ausgelöschet ha-
„ben, wieder in Gnaden ansehen, und in euer Vater-
„land zurückführen. Dann wird die Reihe auch an
„eure Verfolger kommen; und sie werden nach dem E-
„benmaaße ihrer Mishandlungen gezüchtiget werden.“

Des Josias Tod. J. d. W. 3394. 4. Reg. 23.

Man wird diese Begebenheiten im Verlaufe dieser Geschichte eine nach der andern eintreffen sehen. Was das Misgeschick des Volkes Juda belanget; fieng es eigentlich nach dem Tode des Josias an, der im ein und dreyßigsten Jahre seiner Regierung auf folgende Veranlassung erfolget ist. Nechao, König von Aegypten, hatte, wie einige wissen wollen (c), aus Anstiftung des Jeremias, oder eines andern Propheten, den Entschluß gefasset, den assyrischen König Nabopolassar mit Kriege zu beziehen. Zu diesem Endzwecke brach er mit einem zahlreichen Heere auf, und wollte den Zug durch das Land Juda nehmen. Josias aber widersetzte sich ihm, entweder weil er mit Nabopolassarn ein Bündniß errichtet hatte, oder aus einem andern unbekannten Beweggrunde; brachte ein Heer

(c) *Hebræi, & Hieron. Cteſiph. cont. Pelag. verſus fin.*

Heer zusammen, und zog ihm bis nach Megiddo, einer Stadt im Stamme Manasse, entgegen. Necho ließ ihm zwar durch seine Gesandten sagen: „Was „habe ich mit dir zu schaffen, König von Juda? Ich „ziehe nicht wider dich, sondern wider ein anders Haus, „wider welches mir der Herr selbst zu eilen befiehlt. Höre „also auf, mir den Durchzug zu verweigern, und dich „meinem Entschlusse zu widersetzen, auf daß dich Gott, „der ihn mir eingegeben, nicht zur Strafe ziehe.“ Aber Josias kehrte sich nicht an diese Vorstellungen, sondern wagte ein Treffen in der Ebene von Megiddo, am Fuße des Berges Karmel, wo er durch einen feindlichen Pfeil gefährlich verwundet ward. Als er sich getroffen fühlte; ließ er sich von seinen Leuten aus dem Gedränge bringen. Sie nahmen ihn also von seinem Streitwagen herunter, und nachdem sie ihn auf einen andern geleget hatten, der einem Könige stäts zu folgen pflegte, führten sie ihn nach Jerusalem, wo er im neun und dreyßigsten Jahre seines Alters starb, und in dem Begräbnisse seiner Väter beygesetzet wurde. Nie ist dem Volke Juda der Verlust eines ihrer Könige empfindlicher gefallen. Er ward von allen seinen frommen Unterthanen, vornehmlich aber von dem Propheten Jeremias beklaget, der bey dieser traurigen Veranlassung ein Klaglied verfaßte, das man noch lange hernach in ganz Juda zu singen pflegte. Es führte den Titel: Klage bey Hadad Rimmon, einer nicht weit vom Schlachtfelde entfernten Stadt; und war voll der beweglichsten Ausdrücke, so daß es nachher Anlaß

zu

zu einem Sprichworte gab, wenn man irgend einen außerordentlichen Kummer bezeichnen wollte. Einige wollen es mit den Klagliedern, die wir in unſrer Bibel haben, vermengen: es iſt aber viel wahrſcheinlicher, daß dieſe erſt in den Tagen des Sedecias über die Zerſtörung Jeruſalems und des Tempels verfaſſet worden, und daß man jenes, das der Prophet auf den Tod des Joſias gemacht, unter die verlohrnen Schriften zählen müſſe.

Sein Lob.

Wenn die Gerechten ihren Lohn allzeit noch in dieſem Leben empfangen müßten, und dieſes eine würdige Belohnung ihrer Verdienſte wäre: ſo würde der gottſelige Fürſt Joſias nie geſtorben ſeyn. Jeſus, der Sohn Siracha, legt ihm die herrlichſten und prächtigſten Lobſprüche bey. „Des Joſias Andenken," ſagt er, „iſt wie ein köſtliches Rauchwerk, von der Hand des „geſchickteſten Meiſters zubereitet. Seine Name wird „in dem Munde jener, die von ihm reden, ſüß, wie Hö„nig; und in den Ohren derer, die ihn hören, annehm„lich, wie die ſchönſte Muſik ſeyn. Der Herr hat ihn „erwählet, daß er ſein Volk zur Buße bekehren ſollte. „Er hat den Gräuel, den die Gottloſigkeit in Juda „eingeführet, zernichtet, und ſein Herz zu Gott gelen„ket. Alle Könige haben geſündiget: nur David, „Ezechias, und Joſias ſind auf den Wegen des Herrn „beharrlich gewandelt." (d)

Joachaz folget ihm in der Regierung.

Nach dem Tode dieſes rechtſchaffenen Fürſten ward ſein Sohn Joachaz, oder Sellum zum Könige über Juda

(d) *Eccleſ.* 49.

J. d. W. 3394. 4. *Reg.* 23. 2. *Par.* 36. Juda beſtellet. Er hatte die Amital, des Jeremias von Lobna Tochter, zur Mutter. Wiewohl er nicht der Erſtgebohrne unter des Joſias Söhnen war, und folglich vermöge ſeiner Geburt kein Recht zum Throne hatte: ſo zog ihn doch das Volk, aus einer unbekannten Urſache, ſeinen übrigen Brüdern vor. Die Schrift bemerket daher, daß er geſalbet worden; eine Ceremonie, wodurch man nur diejenigen einzuweihen pflegte, welchen man das Recht zur Krone ſtreitig machen konnte.

Nechao nimmt ihn gefangen, und führet ihn mit ſich nach Aegypten. J. d. W. 3394.

Joachaz war drey und zwanzig Jahre alt, als er zu herrſchen anfieng; und that Böſes vor dem Herrn nach dem Beyſpiele ſeiner verkehrten Ahnen. Da er vorherſah, Nechao, ohne deſſen Einwilligung er den Thron beſtiegen, werde ihn bey ſeiner Rückkunft aus dem Feldzuge wider Aſſyrien mit Kriege beziehen; ſo glaubte er, daß er ſich in eine gute Verfaſſung ſetzen, und ihm zuvorkommen müßte. In dieſer Abſicht ſoll er ein Heer verſammelt, und ſich in Begriff geſetzet haben, dem Könige von Aegypten, der nach der Eroberung von Karchemis, oder Cercuſium, einer beym Zuſammenfluſſe des Euphrats, und Chabur im Winkel gelegnen Stadt, den Rückzug nahm, die Spitze zu biethen. Die Schrift ſagt dieſes zwar nicht ausdrücklich: aber Ezechiel ſcheint es mit dieſen figürlichen Worten anzudeuten: „Jeruſalem, deine Mutter iſt „eine Löwinn, die ſich unter Löwen gelagert, und ihre „Jungen mitten unter ihnen erzogen hat. Sie nahm „eines von ihren Jungen, (den Joachaz,) das ein Löw „wurde, und rauben, und Menſchenfleiſch freſſen lern-

„te.

„te. Aber die Völker haben von ihm gehöret, ihn, als „er bereits viel Blut vergossen, in ihren Netzen ge„fangen, und mit Ketten beladen, nach Aegypten ge„führet.“ (e)

Des Joachaz Unternehmung nahm in der That einen sehr unglücklichen Ausschlag. Er fiel dem Heere, das Nechao wider ihn abschickte, in die Hände, und ward gefangen nach Rebla, einer syrischen Stadt am Orontes, geführet, wo ihn der Sieger des Reiches, das er nur drey Monate verwaltet hatte, entsetzen, und mit Ketten beladen ließ. Auch dem Volke, das ihn aus eigener Gewalt zum Throne befördert hatte, ward eine Geldstrafe von hundert Talenten Silbers, die einhundert und fünfzigtausend Thaler; und einem Talente Goldes, das über zwey und zwanzigtausend Thaler beträgt, auferleget; eine Summe, die für die bedrängten Umstände des Landes wichtig genug war, und zu deren Entrichtung ein jeder nach seinem Vermögen beysteuern mußte. Nechao selbst gieng darauf nach Jerusalem; und nachdem er daselbst Eliakim, den ältesten Sohn des Josias, zum Könige bestellet, und zum Zeichen seiner Oberherrschaft dessen Namen in Joakim verwandelt hatte, führte er den Joachaz mit sich in Aegypten, wo er sein Leben beschloß, wie es Jeremias vorher gesaget, indem er bey seiner Hinwegführung zu dem Volke gesprochen: „Weinet nicht über den Todten (Josias); „trauert nicht um ihn: weinet aber über den, der hin„aus zieht. Er wird sein Vaterland nimmermehr se„hen,

Eliakim, oder Joakim wird zum Könige bestellet, J. d. W. 3394. 4. Reg. 23.

(e) *Ezech.* 19.

„hen, und in dem Orte ſterben, wohin man ihn geführ„ret hat. (*f*)

Und thut Böſes vor dem Herrn. 4. *Reg.* 23. 2. *Par.* 36. *Jerem.* 18. 19. &c.

Joakim war fünf und zwanzig Jahre alt; als ihn Nechao zum Könige über Juda beſtellet hatte. Sein Betragen beweiſet uns, daß die harten Streiche, womit die Gerechtigkeit des Herrn den Sünder züchtiget, zu ſeiner Beſſerung und Verdemüthigung nichts beytragen, wenn nicht zugleich eine übernatürliche Stärke das Herz rühret, deſſen Härtigkeit erweichet, und die böſen Neigungen in gute verwandelt. Wiewohl er das traurige Schickſal ſeines Bruders vor Augen hatte: ſo that er doch Böſes vor dem Herrn, und entfernte ſich von den Wegen ſeines frommen Vaters Joſias. Weder die Vorſtellungen, noch die Drohungen der Propheten vermochten ihn in Schranken zu erhalten. Er ſuchte nur ſeine verkehrten Leidenſchaften zu befriedigen; und indem er ſich der Hoffart, dem Geize, und der Eitelkeit gänzlich ergab, und ein Liebhaber von prächtigen Gebäuden war, erfüllte er das Reich mit Blutvergießen, Gewaltthätigkeiten, Räubereyen, und Ungerechtigkeiten, um ſeine verſchwenderiſchen Ausgaben beſtreiten zu können.

Des Jeremias Drohungen wider das Volk Juda.

Indeſſen gab Jeremias dem Könige, und ſeinem verkehrten Volke bey allen Gelegenheiten ſcharfe Verweiſe. Einſt gieng er auf göttlichen Befehl in die Werkſtätte eines Töpfers hin. So eben arbeitete der Töpfer an einem erdenen Gefäße, und drehte es auf der Scheibe; weil es ihm aber unter den Händen zerbrach: ſo machte

(*f*) *Jerem.* 22.

machte er ein anders aus eben demselben Thone. Da geschah des Herrn Wort zu Jeremias, und er sprach: „Kann ich euch nicht eben so mitfahren, ihr vom Hause „Israel, wie es der Töpfer mit seinem Thone macht? „Seyd ihr nicht eben das in meiner Hand, was der „Thon unter den Händen des Töpfers ist? Wenn ich „ein Volk zu verderben beschließe, dieses aber seine Sünden bereuet: so will ich es verschonen, und es reuet „mich, daß ich ihm Böses zu thun gedacht hatte. Beschließe ich im Gegentheile, ein Volk zu segnen, und „zu vergrößern; dieses aber fällt von mir ab, und gehorchet meiner Stimme nicht: so reuet mich auch das „Gute, das ich ihm zu thun Willens war, und ich werde „es nach der Beschaffenheit ihrer Laster bestrafen. So „sage nun zu denen von Juda, und zu den Bürgern „von Jerusalem: So spricht der Herr: ich habe euch „die strengen Ahndungen meines Zornes angedroht; ihr „aber habt euch nicht daran gekehret, mich, die Quelle „des lebendigen Wassers, verlassen, und euch aus verfallenen Cisternen trübes Wasser geholet. Darum bin „ich mit euch nach der ganzen Strenge meiner Gerechtigkeit verfahren."

Jeremias that diese Drohungen sogleich dem versammelten Volke kund: dieses aber, anstatt ihn mit Ehrfurcht anzuhören, erregte einen Aufstand, und sann auf Mittel, ihn aus dem Wege zu räumen. „Kommet," sagten sie untereinander, „lasset uns dem Jeremias Fallstricke legen, und ihm mit der Zunge tödtliche Streiche versetzen. Warum sollten wir uns an

„seine Reden kehren? Sein Geplauder wird nie ein Ende „nehmen, und immer wird er uns mit seinen Vorwür„fen, Drohungen, und Erinnerungen in den Ohren lie„gen.“ Als Jeremias von ihren Anschlägen Nachricht bekam; beklagte er sich bey dem Herrn darüber, und sprach: „Ist es recht, daß man Gutes mit Bösem „vergilt, und mir eine Grube bauet? So einen Lohn „habe ich für alles, was ich zu ihrem Besten gethan „habe, wohl nicht verdienet. Gedenke doch, o Herr, „wie oft ich vor dir gestanden bin, und dich gebethen „habe, du wolltest deinen Zorn von ihnen abwenden. „Nun bitte ich dich, daß du mit ihnen nach deiner gan„zen Strenge handelst, und ihnen ihre Missethat nicht „wieder vergebest.“

Um eben dieselbe Zeit befahl der Herr dem Propheten, einen erdenen Krug zu kaufen, die Priester und Volkesältesten in das Thal der Kinder Hennom zu führen, und ihnen daselbst das Wort, das er ihm in den Mund legen würde, zu verkündigen. Jeremias gehorchte; und als er an den bestimmten Ort gekommen war, sagte er zu denen, die mit ihm waren: „Höret das „Wort des Herrn, ihr Fürsten von Juda, und ihr „Bürger zu Jerusalem: So spricht der Herr der Heer„schaaren, der Gott Israels: ich will über Jerusa„lem so viel Unheil verhängen, daß dem, der es hören „wird, die Ohren klingen sollen. Diese Stätte wird „nicht mehr Tophet, oder das Thal der Kinder Hen„nom, sondern das Würgthal, wegen der großen Menge „der Erschlagenen, die man dahin werfen wird, genen„net

„net werden. Jerusalem soll seinen Feinden zum Ge„spötte dienen; und alles Land soll bey dem Anblicke „seines Elends von Erstaunen betroffen werden. Ich „will die Einwohner in der grausamen Noth, mit wel„cher sie ihre Feinde bedrängen werden, das Fleisch ihrer „Söhne und Töchter fressen lassen; und der Mangel „an Lebensmitteln wird so groß seyn, daß der Freund „sich mit dem Fleische seines Freundes nähren wird.“ Nach diesen Drohungen warf der Prophet den Krug auf die Erde hin, und sagte zu den Anwesenden: „So „spricht der Herr: Wie man ein erdenes Gefäß zer„bricht, und dieses nicht wieder ganz werden kann; so „will ich auch dieses Volk zerbrechen. Tophet soll der „Schindanger hinausgeworfener Bürger, und Jeru„salem die Grabstätte seiner Einwohner werden.“

Jeremias begab sich darauf von Tophet in die Stadt zurück, und indem er unter eines der Thore des Tempels trat, sprach er zu dem versammelten Volke: „Höret das Wort des Herrn: Alles Unheil, das ich „dieser Stadt zu thun beschlossen habe, wird sie treffen; „und keine von meinen Drohungen wird ohne Wirkung „seyn.“ Als Phassur, ein Levitenoberster, der desselben Tages die Wache im Tempel hatte, diese Weißagung hörte; ließ er den Mann Gottes einsetzen. Denn sein Amt berechtigte ihn, jeden falschen Propheten, der wider die Wahrheit eine göttliche Erleuchtung vorgab, und im Hause des Herrn Unruhe erweckte, zur gefängslichen Haft zu bringen. Jeremias ward also ergriffen, geprügelt, und mit Ketten beladen, in den Kerker des

Phassur läßt ihn einsetzen.

Tempels bey dem Thore Benjamin geworfen, wo er auf dem Rücken liegen mußte, ohne sich jemals verwenden zu können. Denn seine Füße steckten in den Löchern zweyer wohl aufeinander passenden Balken; und es ist sehr wahrscheinlich, daß man, um ihn noch mehr zu quälen, seine Füße sehr weit von einander gespannet habe; da der Abstand eines dieser Löcher von dem andern verschieden war, je nachdem man den Gefangnen mehr, oder weniger peinigen wollte. In diesem schmerzhaften Zustande verblieb Jeremias denselben Tag, und die folgende Nacht. Erst des Morgens frühe befahl Phassur, ihn zu entlassen. Da sprach der Prophet zu ihm: „Du sollst von nun an nicht mehr „Phassur, das ist, einer, der den Schimmer vergrößert, oder den Glanz verbreitet; sondern „Magur-Missabib, das ist, Furcht über Furcht, „heißen. Denn dieß spricht der Herr: Ich will dich „mit mancherley Plagen ängstigen. Du sollst sammt „deinen Freunden in Furcht und Angst schweben, und „sie mit deinen Augen unter dem Schwerte ihrer Feinde „fallen sehen. Ganz Juda wird der Herr in die Hände des Königs von Babylon geben, der sie größtentheils mit dem Schwerte tödten, und die übrigen in „die Gefangenschaft wegschleppen wird. Du selbst wirst „unter den Gefangnen seyn, und dein Leben zu Babylon beschließen.“ Wir werden alle diese Weißagungen durch den Erfolg vollkommen bestätiget sehen. Indessen kann die Mishandlung des Jeremias tugendhaften Seelen zum Trostgrunde in ihren Verfolgungen,

und

und zum Beweise dienen, daß Gott seine Erwählten nicht mit den Gütern und der Glückseligkeit dieser Erde zu belohnen pfleget.

Des Jeremias Weissagung wider Joakim. J. d. W. 3395. Jer. 19.

Mittlerweile der Prophet das Volk Juda solchergestalt auf den Weg der Tugend zurückzubringen suchte; fuhr Joakim in seiner Gottlosigkeit fort. Er verfolgte, die Unschuldigen, bedrückte die Gerechten, und dachte nur auf Mittel, seinen Geiz und seine Ruhmsucht zu begnügen. Jeremias kam daher noch im ersten Jahre seiner Regierung zu ihm, und sagte ihm auf göttlichen Befehl: „Weh dem, der sein Haus in der „Ungerechtigkeit bauet, seinen Nächsten wider die Bil„ligkeit bedrücket, und bey sich gedenkt: ich will mir ei„nen großen Pallast, und prächtige Sommerschlösser „bauen, große Fenster darein machen, die Zimmer „mit Zederholz austäfeln, und hochroth malen lassen. „Glaubst du, daß dein Reich dadurch befestiget werde, „daß du in einem zedernen Hause wohnest? Ist dein Va„ter deßwegen weniger glücklich gewesen, daß er auf „Recht und Gerechtigkeit gehalten, und die Armen und „Dürftigen beschützet hat? Ist ihm nicht alles nach „Wunsche gelungen? Er ward gesegnet, weil er mich „erkannte, spricht der Herr. Aber deine Augen, „und dein Herz zielen nur auf die Begnügung deines „Geizes, und du machest dir kein Bedenken, unschul„diges Blut zu vergießen, Lügen und Verleumdungen „zu erdichten, und im Bösen fortzuwandeln. Darum „spricht der Herr wider Joakim, des Josias Sohn, „den König von Juda: Man wird ihn nicht beweinen,

„noch ſagen, ach, Bruder! ach, Schweſter! Niemand „wird um ihn trauern, und rufen: Unglücklicher Fürſt! „wie bald iſt deine Hoheit verſchwunden! Er ſoll wie ein „Eſel begraben, und vor die Thore auf den Schindanger „hinausgeworfen werden. Ihr Männer von Jeruſalem! „ſteiget auf den Liban, und laſſet euer Klaggeſchrey „daſelbſt ertönen. Erhebet eure Stimme auf Baſan, „heulet von den Bergen Abarim herunter, und beweinet den Verluſt eurer Liebhaber. Eure Hirten ſpeiſen „ſich nur mit Winde; eure Könige tröſten ſich mit einer „eingebildeten Hülfe, und eure Bundsverwandten wer„den in die Gefangenſchaft ziehen. Dann werdet ihr „zu Schanden gemacht werden, und euch eurer Sün„den halber ſchämen müſſen.“

Die Großen von Juda retten ihn von der Wuth des Pöbels.

Um eben dieſelbe Zeit trat Jeremias auf göttlichen Befehl unter ein Thor des Tempels, und ſprach zu allen, die in das Haus des Herrn eingiengen: „Wenn „ihr mein Wort verachtet, und meine Knechte, die Pro„pheten, die ich euch ſtäts zuſende, nicht hören wollet: „ſo werde ich dieſe Stadt allen Völkern der Erde zum „Fluche ſetzen, und mit dieſem Hauſe eben ſo verfahren, „wie mit Silo, welches die Feinde entheiliget, und wo„von die Philiſter meine Prieſter ſammt der Arche hin„weggeführet haben.“ Als Jeremias dieß geredet hatte; griffen die Prieſter, die Propheten, und viele von dem Volke nach ihm, und ſprachen: „Du mußt „ſterben. Was unterfängſt du dich, uns im Namen des „Herrn zu ſagen, daß es mit dieſem Hauſe, wie mit „Silo gehen ſoll, und daß dieſe Stadt wüſte, und un„bewohnt

„bewohnt seyn wird?“ Und alles Volk rottete sich in dem Hause des Herrn wider Jeremias; und es gieng an ein heftiges Lärmen, so daß es auch den Fürsten von Juda, die im königlichen Pallaste Rechtshändel entschieden, zu Ohren kam. Sie giengen also in den Tempel, um zu vernehmen, was an der Sache sey; und nachdem sie unter dem neuen Thore ihren Sitz genommen hatten, hörten sie die Klagen der Priester wider den Propheten an. Dieser aber gestund nicht nur alles, was er wider die Stadt und den Tempel geredet hatte; sondern versicherte sie auch, daß er alles nur auf Gottes Befehl und Eingebung gesprochen hätte; und ohne zu erschrecken, fuhr er fort, ihnen aus eben demselben Tone die schrecklichen Strafgerichte Gottes anzudrohen, wenn sie sich nicht bekehren, noch ihren Wandel bessern würden. „Uebrigens,“ setzte er hinzu, „bin ich zwar in „euern Händen, und es steht euch frey, mit mir nach „Belieben zu verfahren. Indessen müßt ihr doch wis„sen, daß, wenn ihr mich tödtet, ihr ein unschuldiges „Blut auf euch, auf diese Stadt, und auf ihre Einwoh„ner laden werdet; denn der Herr hat mich gesendet, „euch alles, was ihr so eben gehöret, anzusagen.“

Da sprachen die Fürsten, und alles Volk, das sich im Gerichtssaale befand, zu den Priestern und Propheten: „Dieser Mann ist des Todes nicht schuldig; „denn wer kann es ihm wohl zur Last legen, daß er dem „Herrn gehorchet, und in seinem Namen zu uns geredet „hat?“ Einige von den Landesältesten führten sogar das Beyspiel des Michäas von Morasthi an. „Die-

„ſer Prophet,“ ſagten ſie, „hat zum ganzen Volke Juda „geſprochen, Sion ſoll gepflüget, und Jeruſalem „in einen Schutthaufen, und der Berg des Tempels in „eine waldichte Wüſteney verwandelt werden. Hat ihn „aber Ezechias deßwegen zum Tode verurtheilet?“ Andre aber beriefen ſich auf eine Begebenheit, die, weil ſie ſich unter Joakims Regierung zugetragen, in friſchem Andenken war. Urias, des Semei Sohn, ſagten ſie, hat wider dieſe Stadt aus einem Horne mit Jeremias geredet, und iſt von dem Könige, und den Großen ſeines Hofes zum Tode verdammet worden. Er ſuchte zwar, dieſem Urtheile zu entgehen, und floh nach Aegypten: hat ihm aber Joakim nicht nachſpüren laſſen? und iſt er nicht gefangen, mit dem Schwerte hingerichtet, und unter dem gemeinen Pöbel ohne Pracht, und Ehrebezeigung begraben worden? Allein aller dieſer Bemühungen ungehindert, kam Jeremias aus dem Gedränge; denn Ahikam, des Saphans Sohn, ein Mann von großem Anſehen, hatte ſich ſeiner wider alle, die auf ſeinen Tod drangen, ſehr nachdrücklich angenommen.

Er weiſſaget wider Juda, und die benachbarten Völker. J. d. W. 3398. Jer. 25.

Wiewohl ſich nun Jeremias durch ſeine Freymüthigkeit ſolchergeſtalt in die größte Lebensgefahr geſtürzet hatte: ſo ward doch ſein Eifer dadurch nicht im geringſten geſchwächet. Denn im vierten Jahre der Regierung Joakims fieng er neuerdings an, nicht nur wider Juda, ſondern auch wider alle benachbarte Völker, die der babyloniſche König Nabuchodonoſor, Nabopolaſſars Sohn und Thronfolger, überwältigen ſollte;

sollte; vornehmlich aber wider die Aegyptier, Philister, Tyrier, Sidonier, Moabiten, Ammoniten, Idumäer, und die von Damaskus, Azor, und Cedar zu prophezeyen. Auf daß aber seine Weißagung mehr Eindruck machen, und besser in die Augen fallen möchte, sagte der Herr zu ihm: „Nimm den mit „dem Weine meines Grimms gefüllten Becher von mei„ner Hand, und gieb allen Völkern, zu welchen ich dich „senden werde, davon zu trinken. Sie werden sich be„rauschen, und bey dem Anblicke des Schwerts, das ich „unter sie schicken will, ohne Gefühl und Vernunft „seyn.“ Jeremias nahm also den Becher von der Hand des Herrn, und gab den Städten, und Fürsten von Juda, den Bürgern zu Jerusalem, dem Pharao, seinen Unterthanen, und allen Großen seines Reiches, den Philistern, und allen zuvor erwählten Völkern davon zu trinken, mit dem merkwürdigen Beysatze, die Reihe werde endlich auch den König von Sesak, oder Babylon treffen, und er soll nicht weniger, als alle übrige davon berauschet werden.

Der Erfolg traf mit dieser Weißagung gänzlich überein. Denn noch in demselben Jahre kam Nabuchodonosor, nachdem er den ägyptischen König Nechao bey Charkamis am Euphrat geschlagen, mit einem zahlreichen Heere nach Judäa, wo seine Ankunft alles in Furcht und Schrecken setzte. Bis dahin hatten falsche Propheten das Volk mit eiteln Versicherungen getäuschet, indem sie sagten: „Ihr werdet kein „Schwert sehen, und es wird kein Unglück über euch

Nabuchodonosor fällt in Judäa ein. J. d. W. 3398. 4. *Reg.* 24. 2. *Par.* 36.

„kommen.“ Als aber das ganze Land von Chaldäern überschwemmet war, gerieth der König und das Volk in eine große Bestürzung, und von allen Seiten zogen die Leute in feste Städte, um der Wuth dieser Wilden zu entkommen.

Jeremias beschämet die Juden mit dem Beyspiele der Rechabiten.

Unter andern haben sich auch die Rechabiten, des bey einer andern Gelegenheit erwähnten Jonadabs Söhne und Schüler nach Jerusalem geflüchtet, und sich daselbst zu ihrem Wohnsitze Hütten gebauet; denn ihr Stifter hatte es ihnen verbothen, in Häusern zu wohnen. Da sprach Gott zu Jeremias: „Geh zu „den Rechabiten hin; führe sie in eine von den Vor„rathskammern des Tempels, und gieb ihnen Wein zu „trinken.“ Jeremias führte also die Rechabiten in den Tempel, und nachdem er ihnen Becher mit Wein vorgesetzet hatte, sagte er ihnen, daß sie trinken sollten. Sie aber verbathen es, und sprachen: „Unser Vater „Jonadab, des Rechabs Sohn, hat uns dieses Ge„both gegeben: ihr sollet keinen Wein trinken, kein Haus „bauen, unter Gezelten wohnen, und weder das Feld „bauen, noch Weinberge pflanzen, auf daß ihr in dem „Lande, worinne ihr Fremde seyd, lange zu leben ver„dienet.“

Nun sprach der Herr zu Jeremias: „Geh zu de„nen von Juda, und zu den Bürgern von Jerusalem, „und sage ihnen: dieß spricht der Herr: Wann werdet „ihr anfangen, meinen Worten zu gehorchen, und euern „Wandel zu bessern? Jonadaben, des Rechabs „Sohne, hat es gelungen, sich von seinen Kindern Ge-

horsam

„horsam zu verschaffen: mir aber gehorchet man noch „nicht, wiewohl ich meine Knechte, die Propheten, stäts „zu euch sende, und euch zur Bekehrung ermahnen las„se. Darum will ich über Juda, und die Bürger „von Jerusalem alles Unheil, das ich wider sie be„schlossen habe, kommen lassen. Aber unter den Re„chabiten wird zu allen Zeiten jemand seyn, setzte er hin„zu, der in meinem Hause vor mir dienen wird, weil „sie dem Befehle ihres Vaters Jonadab gehorchet ha„ben.“ Und in der That gab es von derselben Zeit an, und noch nach der Rückkunft des Volkes aus der babylonischen Gefangenschaft, im Hause des Herrn Sänger und Thorhüter von der Brüderschaft der Rechabiten, und sie thaten in außerordentlichen Fällen Dienste, die von Rechtswegen nur den Leviten zugestanden sind.

Erste Eroberung Jerusalems durch Nabuchonosorn. J. d. W. 3398.

Als Nabuchodonosor, König zu Babylon, im ganzen Lande Juda große Verheerungen angerichtet hatte; fieng er gegen den Herbst Jerusalem zu belagern an, und eroberte es, seiner starken und hohen Mauern ungeachtet. Der Herr gab den König Joakim in seine Hände, und er ließ ihn schließen; denn seine Absicht war, ihn nach Babylon zu führen: kurz darauf aber gab er ihm, durch sein demüthiges Betragen zum Mitleide gerührt, die Freyheit, und die Krone unter der Bedingung zurück, daß er ihn als seinen Herrn erkennen, und ihm jährlich einen Tribut zahlen müßte. Bey seinem Abzuge von Jerusalem nahm er die kostbarsten Gefäße des Tempels mit sich, um sie in das Haus seines Gottes zu bringen. Er führte auch viele von den Vor-

Vornehmsten des Landes gefangen hinweg, und behielt sie als Geiseln der Treue des Königs Joakim an seinem Hofe zurück.

Daniel zu Babylon. J. d. W. 3398. und die folg. *Daniel* I. &c.

Daniel, und seine drey Gefährten, Ananias, Misael, und Azarias befanden sich in dieser Anzahl. Sie waren von königlichem Geblüte, und wurden auf Befehl des Königs, der sich ihrer zu seinen Diensten gebrauchen wollte, in der Sprache, und den Wissenschaften des Landes unterrichtet. Man veränderte auch ihre Namen in die chaldäischen: Balthasar, Misach, Sidrach, und Abdenago; und Nabuchodonosor befahl, daß man ihnen täglich von seinen Speisen, und von dem Weine, den er selbst trank, geben sollte. Aber Daniel, der damals erst zwölf Jahre alt war, setzte es sich vor, daß er sich mit den Speisen, und mit dem Getränke der königlichen Tafel nicht verunreinigen wollte. Desgleichen waren auch seine drey Gespäne entschlossen. Sie bathen daher den Malasar, dem Asphenez, des Königs Oberkämmerling, die Aufsicht über ihre Erziehung anvertrauet hatte, er möchte es genehm halten, daß sie nur Baum- und Hülsenfrüchte speiseten, und Wasser tränken, um sich nicht zu verunreinigen. Malasar machte ihnen Anfangs Schwierigkeiten; denn er fürchtete, daß es ihm hoch angezogen werden dörfte, wenn diese Jünglinge nicht so schön und und fett, wie andre wären, die mit ihnen erzogen wurden: als ihn aber Daniel bath, daß er es nur zehn Tage versuchen möchte; ließ er sichs gefallen, und gab ihnen nach ihrem Verlangen zu essen. Nach zehn Tagen fand

er,

Digitized by Google

er, daß sie schöner, und fetter, als alle die übrigen aussahen. Er überließ es also ihrer Willkühr, womit sie sich nähren wollten; und da sie auch, vermöge der ihnen von Gott ertheilten Gabe des Verstandes, in den Wissenschaften großen Fortgang machten, und besonders Daniel die von den Chaldäern sehr hoch geschätzte Wissenschaft, Träume auszulegen, von dem Herrn empfieng: so wurden sie, als man sie dem Könige vorstellte, vor allen andern würdig befunden, ihn zu bedienen, und stäts an seinem Hofe zu seyn.

Er rettet die Susanna.

Nach dem J. d. W. 3398. Daniel 13.

Die erste Gelegenheit, bey welcher Daniel seinen prophetischen Geist verrieth, und sich vornehmlich bey seinen gefangnen Mitbrüdern großes Ansehen erwarb, war die Rettung der Susanna, eines sehr schönen, und gottesfürchtigen Weibes. Sie hatte den Joakim, einen reichen und vornehmen Juden, zum Manne; und in ihrem Hause pflegte man die Zwistigkeiten des Volkes zu schlichten. Denn Nabuchodonosor hatte den Juden erlaubet, sich aus ihrem Mittel Richter zu wählen, die ihnen das Recht nach ihren Gesetzen sprechen sollten. Nun waren die Richter, die man dasselbe Jahr bestellet hatte, zween sehr betagte Bösewichte: Sie faßten eine unreine Liebe gegen die Susanna, und mit dem kräftigen Entschlusse, alles zu unternehmen, um sie zu ihren bösen Lüsten zu bringen, beschlossen sie, in dem Garten am Hause, wo sie täglich zu spatzieren pflegte, ihrer Ehre Fallstricke zu legen. Sie entdeckten darauf, einer dem andern, ihre schändliche Lust, und verstunden sich endlich dahin, daß sie eine Zeit abwarten

wolls

wollten, da sie das Weib allein im Garten antreffen würden.

Einst kam Susanna im Gefolge zwoer Mägde dahin. Da es sehr heiß war, und sie sich baden wollte; sprach sie zu den Mägden, daß sie ihr das nöthige Badzeug bringen, und die Thüre hinter sich zuschließen sollten. Kaum waren diese fortgegangen; so liefen die zween Greise, welche sich heimlich in den Garten geschlichen hatten, auf Susannen zu, und entdeckten ihr ihre schändliche Leidenschaft, mit der Bedrohung, daß, wenn sie sich ihnen nicht ergeben wollte, sie wider sie gerichtlich aussagen würden, sie hätten sie mit einem Jünglinge auf dem Ehebruche betreten. Da seufzete Susanna laut, und sprach: „Ich bin von allen Seiten beängstiget. „Thue ich nach euerm Willen, so bin ich vor dem Herrn „todt: thue ich es aber nicht, so werde ich zu Schanden; „denn ich weis, daß ich euern Händen nicht entrinnen „kann. Doch ich will lieber unschuldig in eure Hände „fallen, und eurer Bosheit unterliegen, als vor dem „Herrn sündigen". Und sie fieng laut zu schreyen, und um Hülfe zu rufen an. Aber auch die Alten schrieen; und nachdem einer aus ihnen zu der Thüre des Gartens hingelaufen war, und sie eröffnet hatte, sagten sie dem Gesinde, das auf den Lärmen herbeykam, sie hätten das Weib im Ehebruche ertappet.

Des andern Tages versammelte sich das Volk in Joachims Hause; und die Alten, als sie Susannen vorgefodert, und ihr den Schleyer vom Angesichte weggerissen hatten, bezeugten öffentlich, daß sie sie im Ehebruche

bruche betreten hätten, und daß sie zwar den Jüngling, der mit ihr war, haben fest halten wollen, dieser aber ihnen zu stark geworden wäre, und entsprungen sey. Die ganze Versammlung glaubte ihnen, als Richtern und Aeltesten; und Susanna ward nach dem Gesetze, das die Ehebrecher des Lebens verlustig erklärte, zum Tode verurtheilt. Man führte sie schon auf den Richtplatz; als Daniel seine Stimme mitten unter dem Volke erhub, und behauptete, daß man sie ungerechter Weise verdammet hätte. Das Volke kehrete also um; und Daniel, nachdem er einen unter den beyden Klägern abtreten lassen, und sich niedergesetzet hatte, sprach zu dem andern: „Ruchloser Alter! Es ist an dem, daß deine „Missethaten bestrafet werden. Sage mir, unter welchem Baume hast du sie beysammen gesehen? „Unter „einem Mastixbaume;“ antwortete der Alte. Und Daniel versetzte: „Du lügst: aber deine Verleumdung „soll dir theuer zu stehen kommen.“ Er ließ ihn darauf abtreten; und als man den andern vorgeführet hatte, sprach er zu ihm: „Verderbte Frucht von Chanaans, „und nicht von Juda's Saamen! Die Schönheit dieses Weibes hat dich verführet, und eine schändliche „Leidenschaft hat dein Herz ergriffen. Die Töchter Israel haben sich euern Lüsten aus Furcht ergeben: aber „diese Tochter Juda hat sich eurer Bosheit widersetzet. „Sage mir, unter welchem Baum hast du sie erwischet?“ Er antwortete: „Unter einem Pflaumenbaume.“ Nun fieng alles Volk zu schreyen an, und sprach: „Gelobet „sey Gott, der sich derjenigen annimmt, die auf ihn

„ver-

„vertrauen.“ Und da sie sahen, daß Daniel die zween Greisen durch ihr eigenes Geständniß eines falschen Zeugnisses überwiesen hatte, griffen sie dieselben, und thaten ihnen nach dem Gesetze des Moses, denselben Tod an, welchen sie der Susanna zugedacht haben. Von dieser Zeit an stund Daniel in großer Hochachtung bey den Juden zu Babylon. Wir werden ihn bey andern Gelegenheiten als einen der erleuchtesten Propheten, und als den größten Staatsmann am babylonischen Hofe auftreten sehen. Hier muß ich nur noch erinnern, daß die Geschichte von der Susanna im hebräischen Texte nicht gefunden, und von den Juden und Protestanten für unächt gehalten wird. Aber die griechische und lateinische Kirche hat sie schon seit sehr langer Zeit als eine authentische, und vom Geiste Gottes eingesprochene Schrift betrachtet.

Baruch liest das Buch der Weißagungen des Jeremias dem Volke vor. J. d. w. 3399. Jerem. 36.

Jeremias hatte bis in das vierte Jahr der Regierung des Sedecias keine von seinen Weißagungen schriftlich verzeichnet. Zu derselben Zeit aber befahl ihm der Herr, alles, was er wider Israel und Juda durch ihn geredet, in ein Buch zu schreiben, auf daß er es dem Volke vorlesen, und die Nachkommen dadurch erbauen könnte. Der Prophet war damals verborgen, und dorfte sich wegen der Nachstellungen des ergrimmten Volkes, und wegen der Grausamkeit des Königs nicht öffentlich sehen lassen. Er berief daher den Baruch, seinen Diener und Jünger, zu sich; und dieser schrieb alle Worte des Herrn, wie sie Jeremias ihm angegeben, in ein Buch. Weil ihm aber die Unheile, welche

sein

sein Vaterland treffen sollten, so sehr zu Herzen giengen, daß er seinen Kummer und Abscheu nicht verbergen konnte; so sagte der Prophet zu ihm: „So spricht der „Herr: es ist an dem, daß ich niederreiße, was ich ge„bauet; und ausrotte, was ich gepflanzet habe: und „du allein solltest von allem Ungemache frey, in Ruhe „und Frieden leben? Täusche dich ja nicht mit einer „so thörichten Hoffnung. Alle Menschen werden an „diesem Unheile Theil nehmen müssen. Indessen will „ich dich beschützen, und dich, wo du immer seyst, am „Leben erhalten.“ Nach dieser Verrichtung fuhr Jeremias fort, und sprach zu Baruch: „Du siehst, daß „ich mich verberge, und im Tempel nicht erscheinen darf. „Geh du hin, und lies dieses Buch vor allem Volke.“ Wie schwer nun Baruch darankommen mochte: so mußte er sich doch zur Vollstreckung dieses Auftrags bequemen. Er gieng daher im fünften Jahre Joakims, an einem Fasttage, da alles Volk sich in dem Tempel versammelte, unter ein Thor nicht weit vom Saale, worinne Gamarias, des Saphans Sohn, wohnte; und las des Jeremias Worte allem Volke vor. Als Michäas, des Gamariä Sohn, dieß hörte; gieng er in den königlichen Pallast, in das Zimmer des Geheimschreibers, wo die Trabanten, und Großen des Hofes beysammensaßen, und sagte ihnen, was Baruch gelesen hatte. Sogleich ließen sie ihn ersuchen, daß er mit dem Buche zu ihnen kommen möchte. Wie nun dieser nicht nur ohne Verzug kam, sondern ihnen auch auf ihr Begehren das Buch vorlas; wurden sie von

Schrecken und Erstaunen betroffen, und sprachen: „Die „Sache ist zu wichtig, als daß wir uns darüber weg„setzen, und sie dem Könige nicht hinterbringen sollten.“ Sie fragten darauf den Baruch, wie er denn alle diese Worte aus des Jeremias Munde gesammelt hätte; und als dieser ihnen sagte: „Der Prophet hat sie geredet, als „wenn er sie gelesen hätte; und ich habe sie in dieses Buch „niedergeschrieben,“ sprachen sie zu ihm: „Geh hin, „und verbirg dich sammt dem Jeremias, daß niemand „wisse, wo ihr euch aufhaltet.“ Baruch überließ ihnen also das Buch, und gieng wieder zu Jeremias hin, dem er den ganzen Hergang der Sache erzählte. Die Hofleute aber, nachdem sie das Buch im Zimmer des Geheimschreibers Elisama hinterleget, begaben sich zu dem Könige, und sagten ihm alles an, was sie gehöret hatten. Joakim befand sich damals in seinen Winterzimmern, und hatte, um sich zu erwärmen, eine Pfanne voll glüender Kohlen vor sich. Sogleich befahl er, das Buch zu holen, und es vor ihm und allen Fürsten, die um ihn herstunden, zu lesen. Kaum aber hatte Judi, des Nathanias Sohn, drey oder vier Seiten gelesen: so nahm ihm der König das Buch aus der Hand, zerschnitt es mit dem Federmesser des Geheimschreibers, und warf es in das Feuer, wo es verbrannte. Drey von seinen Hofherren, Elnathan, Dalajas und Gamarias bemühten sich zwar, ihn davon abzuwenden: allein er kehrte sich nicht an ihre Vorstellungen; und ohne daß er, oder seine Hofleute bey der Lesung dieses Buches gerühret worden, oder ihre Kleider vor

Joakim verbrennet es; Jeremias aber läßt es neuerdings schreiben.

Schmer-

Schmerzen zerrissen hätten, schickte er sogar einige von seinen Leuten aus, daß sie den Jeremias und Baruch in Verhaft nehmen sollten: allein der Herr, in dessen Schutz sie waren, ließ nicht zu, daß ihr Aufenthalt entdecket wurde. Sie hielten sich also verborgen, und ließen sich angelegen seyn, die von Joakim verbrannten Weißagungen in ein anders Buch zu schreiben; denn der Herr hatte es dem Jeremias befohlen, und zugleich gesprochen: „Schreib wider Joakim, den König von „Juda: Du hast dieses Buch verbrannt, weil es die „Drohung enthielt, daß der König von Babylon kom„men, und Menschen und Vieh aus diesem Lande ver„tilgen werde. Allein so spricht der Herr: Es soll aus „dir kein Prinz entsprießen, der auf dem Throne Da„vids säße; und dein Leichnam soll hingeworfen wer„den, und unbegraben, des Tages in der Hitze, und zu „Nachts in der Kälte liegen. Ich will mich wider ihn, „sein Geschlecht und seine Knechte aufmachen, und alles „Unheil, mit welchem ich Juda und Jerusalem be„drohet, über sie ausbrechen lassen.“ Wir werden diese Weißagung durch den Erfolg sogleich bestätiget sehen. Joakim hatte zwar seinen Sohn Jechonias zum Thronfolger; da er aber nur drey Monate und zehn Tage regierte, und sich zu den Befehlen des Königs von Babylon schmiegen mußte; so verdienet seine Regierung nicht in Anschlag genommen zu werden. Jeremias gab also dem Baruch alles, was er schon zuvor geschrieben, von neuem an, und vermehrte das Buch mit vielen Weißagungen, die sich in der ersten Samm-

lung nicht befanden. Er schrieb nach der Zeit noch einige andre; und alle zusammen machen das Buch des Jeremias aus, der unter den großen Propheten die erste Stelle nach dem Esajas behauptet.

Joakim empöret sich wider Nabuchodonosor. J. d. W. 3401. 4. *Reg.* 24.

Indessen ward Joakim, anstatt sich durch die Züchtigung des Herrn bessern zu lassen, immer ärger; und gieng endlich in seiner Thorheit so weit, daß er, nachdem er dem Könige von Babylon drey Jahre über unterwirfig gewesen, und ihm den versprochenen Tribut entrichtet hatte, sich wider ihn auflehnte, und an seine Verheißung nicht mehr gebunden seyn wollte. Da Nabuchodonosorn die äußerste Schwäche des Reiches Juda sehr wohl bekannt war: so glaubte er, es lohne sich der Mühe nicht, daß er, um einen Aufstand von so geringer Bedeutung zu dämpfen, selbst in das Feld zöge. Er schickte also nur ein Heer, das aus chaldäischen, syrischen, moabitischen und ammonitischen Räubern bestand, welche das ganze Land drey Jahre hindurch verwüsteten, und dreytausend, drey und zwanzig Einwohner gefangen nach Babylon führten.

Sein Tod. J. d. W. 3405.

Mittlerweile fuhr Joakim und sein Volk in ihren Ausschweifungen fort, und ohne sich durch des Jeremias Drohungen schrecken zu lassen, sahen sie dieselben als Träume, oder höchstens als Dinge an, die nach langer Zeit, und zufälliger Weise eintreffen möchten. Sie fanden sich aber bald in ihrer Meynung betrogen. Denn, wie man insgemein dafür hält, im eilften Jahre der Regierung Joakims belagerte das babylonische Heer Jerusalem, nahm den unglücklichen König gefan

fangen, brachte ihn um, und warf seinen Leichnam auf die Straße, wo er auch, nach des Jeremias Worte, unbegraben gelassen wurde. Einige aus den Alten wollen wissen (g), man habe an seinem Leibe Brandmaale und Narben entdecket, woraus man abnehmen konnte, daß er mit Zauberkünsten umgegangen wäre. Sie gründen ihre Muthmaßung auf die Worte des zweyten Buches der Chronik (h): Joakims übrige Thaten, der Gräuel, den er verübet, und was sich an ihm befunden hat, ist in den Jahrbüchern der Könige von Juda beschrieben. Man kann aber diese Worte ganz leicht auf die Laster, die er begangen, auf die Weißagungen, zu welchen seine Verhärtung Anlaß gegeben, oder auf die Empörung, wodurch er sich die Ungnade des Königs von Babylon zugezogen, ausdeuten.

Nach Joakims Tode kam sein Sohn Jechonias, oder Konias auf den Thron von Juda. Er war achtzehn Jahre alt, als er zu herrschen anfieng; und hatte Nohesten, die Tochter Enathans von Jerusalem, zur Mutter. Wiewohl alles das Unglück, welches der Herr über sein Haus verhänget, vor seinen Augen geschehen war: so wurde er doch dadurch nicht gebessert, sondern that Böses vor dem Herrn, und ahmte die Gottlosigkeit seines Vaters nach. Jeremias hatte daher schon lange zuvor wider ihn prophezeyt: „So „wahr ich lebe, spricht der Herr; wenn gleich Jecho„nias ein Siegelring an meiner rechten Hand wäre, „so

Jechonias, sein Thron folget, J. d. W. 3405. 4. *Reg.* 24. 2. *Paral.* 36.

(g) *Tradit. hebr. in Paral. Auth. hist. schol. Tostat. &c.*
(h) 2. *Paral.* 36. *v.* 8.

„so würde ich ihn herabreißen. Ich will dich dem Nabuchodonosor und den Chaldäern in die Hände liefern, und dich sammt deiner Mutter in ein fremdes „Land schicken, wo ihr sterben müsset, ohne euer Vaterland, wornach ihr euch herzlich sehnen werdet, wieder „zu sehen. Ist nicht Jechonias ein zerbrochnes Gefäß, ohne Schönheit und Werth? Darum wird er in „ein entferntes Land hingeworfen werden. O Land, „Land, Land, höre des Herrn Wort. Schreib es auf, „daß dieser Mann unfruchtbar seyn soll. Seine ganze „Lebenszeit wird ihm nichts gelingen, und aus seinem „Geschlechte wird niemand auf dem Throne Davids „sitzen, noch in Juda einige Oberherrschaft haben."

Wird in die Gefangenschaft nach Babylon geführt. J. d. W. 3405. 4. *Reg.* 24.

Der Erfolg hat diese Weißagung noch in demselben Jahre bestätiget, da Jechonias den Thron bestiegen. Denn weil er sich durch seine Laster des göttlichen Schutzes unwürdig gemacht, und vermuthlich durch seine Treulosigkeit den König von Babylon wider sich aufgebracht hatte: so rückte dieser mit seiner ganzen Macht vor Jerusalem, wohin er schon zuvor einen Theil seiner Truppen geschicket; und trieb die Stadt dermaßen in die Enge, daß Jechonias sich gezwungen sah, im Gefolge seiner Mutter, und sammt den Großen und Kämmerlingen seines Hofes in das feindliche Lager zu gehen, und sich dem Nabuchodonosor zu unterwerfen. Dadurch aber rettete er sich nur das Leben. Denn er ward des Reiches, das er drey Monate und zehn Tage verwaltet, entsetzt, in Ketten geschlagen, und sammt seiner Mutter und den vornehmsten

sten Hofbeamten nach Babylon geführt, wo er sieben und dreyßig Jahre in der Gefangenschaft blieb. Man hält insgemein dafür, der Prophet Ezechiel habe von Jechonias geredet, da er gesprochen (*i*): „Deine Mut„ter Jerusalem ist eine Löwinn. Sie hat sich unter Lö„wen gelagert, und ihre Jungen unter Löwen erzogen. „Eines davon ward ein Löwe; er hat rauben, Men„schen fressen, Weiber zu Wittwen machen, und Städte „verwüsten gelernet; und alles ist von seinem Gebrülle „verscheuchet worden. Aber es kamen Völker von allen „Ländern, ihn zu fangen. Sie haben ihre Netze gespan„net, und ihn verwundet, gefangen, in ein Kefig ge„sperret, und nach Babylon geschicket, wo sie ihn in „ein Gefängniß legten, auf daß sein Gebrülle auf den „Bergen Israel nicht mehr gehöret werde.“

Da Jechonias sich ergeben hatte, so fand Nabuchodonosor keine Schwierigkeiten, die Stadt Jerusalem in seine Gewalt zu bekommen. Er plünderte den Tempel und den Pallast, und ließ die goldnen Gefäße, welche Salomon dem Hause des Herrn geschenket, und die man, so vieler Kriege und Bedrückungen ungehindert, bis dahin glücklich erhalten hat, zerschlagen, und alle diese Schätze nach Babylon bringen. Eben dahin mußten auch zehntausend Fürsten und Kriegsmänner von Juda, worunter sich der berühmte Mardochäus, und wie man gemeiniglich glaubt, der Prophet Ezechiel befand; tausend der beßten Künstler in

(*i*) *Ezech.* 19. *v.* 6.

Gold, Silber, Kupfer, Eisen, und mancherley Holzarbeiten; wie auch siebentausend Mann von dem Kerne des Landvolkes in die Gefangenschaft ziehen. Nur die Armseligsten, welche er in seinen Staaten nicht zu gebrauchen wußte, und die seinem Reiche zur Last würden gefallen seyn, ließ er in Juda und Jerusalem zurück. Er setzte darauf den Mathanias, der des Josias Sohn, und Joakims Bruder war, auf den Thron; und nachdem er seinen Namen zum Zeichen der Dienstbarkeit in Sedecias verwandelt, und das Königreich, so viel er nur konnte, geschwächet hatte, um seinen Vasallen zur Haltung der ihm vorgeschriebnen Bedingnisse zu nöthigen, kehrte er nach seinen Staaten zurück.

Sedecias folget ihm. J. d. W. 3405. *Jerem.* 24.

Sedecias war ein und zwanzig Jahre alt, als er König geworden ist. Er war ein Sünder vor den Augen des Herrn seines Gottes, und ahmte in allen Stücken der Bosheit seiner letztern Vorgänger nach. Gleich im Anfange seines Reiches zeigte der Herr dem Propheten Jeremias zween Körbe, welche vor dem Tempel stunden, und wovon der eine voll der beßten Feigen war, wie es diejenigen sind, die zuerst reif geworden; der andre aber so schlechte enthielt, daß man sie nicht essen konnte. Seine Absicht dabey war, das Volk zu belehren, daß die Juden, die man bereits in die Gefangenschaft hingeführet hatte, und welche durch die guten Feigen vorgebildet wurden, dereinst in ihr Vaterland zurückkommen; jene aber, die sich noch in Judäa befänden, wie böse Feigen weggeworfen, und durch das Schwert, den Hunger und die Pest ausgerottet werden sollten. Aber dieß

alles

alles machte keinen Eindruck auf die Gemüther des verderbten Volkes; denn ihre Laster und ihre Verhärtung hatte die höchste Stufe erreichet.

Um eben dieselbe Zeit geschah es vermuthlich, daß, als Sedecias Gesandte an Nabuchodonosorn nach Babylon schickte, Jeremias an die Priester und alles Volk, das sich in der Gefangenschaft befand, einen Brief schrieb, worinn er sie ermahnte, daß sie die Zeit ihrer Heimsuchung im Frieden abwarten sollten; und ihnen prophezeyte, daß sie nach siebenzig Jahren in ihr Vaterland zurückkommen werden; mit dem Beysatze, daß sie den falschen Propheten, welche sie mit der reizenden Versicherung einer baldigen Wiederkehr täuscheten, keinen Glauben beymessen sollten. Unter andern redete er wider Achab und Sedecias, zween Männer von diesem Gelichter, in den heftigsten Ausdrücken, und sagte, der Herr werde sie in die Hände Nabuchodonosors geben, der sie hinrichten lassen würde; wie er sie denn auch in der That lebendig braten ließ. Jeremias schreibt an die Gefangnen zu Babylon, Jerem. 29.

Als die Gefangnen zu Babylon diesen Brief erhalten hatten; schrieb Semejas, einer von den falschen Propheten, an den Hohenpriester Sophonias, und alles Volk zu Jerusalem, daß sie sich des Jeremias, als eines wahnwitzigen Betrügers versichern, und ihn ins Gefängniß legen sollten. Aber sein Frevel kam ihm theuer zu stehen. Denn der Prophet, in dessen Beyseyn Sophonias den Brief öffentlich gelesen, schrieb sogleich auf göttlichen Befehl an die Gefangnen zu Babylon: So spricht der Herr: „Weil euch Semejas

„in meinem Namen weißaget, obſchon ich ihn nicht „geſendet habe: ſo will ich ihn und ſeine Kinder in „meinem Zorne ſchlagen. Keiner von ſeinen Ab„kömmlingen ſoll unter dieſem Volke wohnen, noch „das Gute ſehen, das ich meinem Volke thun will: „denn er hat wider den Herrn aufrühriſche Reden „geführet.“

Und ſchicket den mit Juda gränzenden Fürſten Joche zu. *Jerem.* 27. & 28.

Einige Zeit hernach, als die Könige von Edom, Moab, Ammon, Tyrus und Sidon, Geſandte nach Jeruſalem geſchicket hatten, um, wie ſie vorgaben, dem Sedecias zu ſeiner Thrangelangung Glück zu wünſchen, in der That ſelbſt aber um ſich wegen der Mittel zu berathſchlagen, wie ſie ſich von der Oberherrſchaft des Königs von Babylon losmachen könnten; befahl der Herr dem Jeremias, er ſollte hölzerne Joche verfertigen, ſich ſelbſt eines an den Hals henken, und dergleichen an die ſo eben beſagte Könige durch ihre Geſandten überſchicken. Jeremias legte ſich alſo ein Joch um den Hals, und indem er jedem Geſandten eines behändigte, befahl er ihnen, den Königen zu ſagen, der Herr habe alle benachbarte Länder dem Nabuchodonoſor, ſeinem Sohne, und nach ihm ſeinem Enkel gegeben, und dieſe werden ſie bis auf den Tag der Rache des Herrn beſitzen. Eben dieß redete er auch zu Sedecias, und bath ihn, er möchte dem Könige von Babylon unterthänig bleiben, wenn er ſeinem Volke Ruhe und Frieden verſchaffen wollte, und ſich von falſchen Propheten nicht aufhetzen laſſen. Aber Hananias, des Aſſur von Gabaon Sohn, widerſetzte ſich ihm,

und

und da er ebenfalls für einen Propheten gehalten werden wollte, sprach er im Hause des Herrn vor den Priestern und allem Volke zu Jeremias: „So spricht „der Herr: Ich habe das Joch des Königs von Babylon zerbrochen; und ehe noch zwey Jahre verflossen sind, will ich alle Gefäße, den König Jechonias, „und alle Männer, die Nabuchodonosor in die Gefangenschaft geführet, an diesen Ort wieder bringen.“ Jeremias antwortete: „Möchte doch der Herr das „Wort, das du geredet hast, bekräftigen! Doch höre auch, was ich dir vor allem Volke sagen will: Wenn „ehemals ein Prophet dem Lande Krieg, Hunger, oder „Pest; ein andrer Ruhe und Frieden geweißaget hat; „so hat man diesen nur erst alsdann für einen Gesandten des Herrn erkennet, da der Erfolg seine Worte bestätiget hat. “Da nahm Hananias dem Propheten das Joch vom Halse weg; und indem er es vor allem Volke zerbrach, sagte er: „Auf gleiche Weise wird der Herr in „zwey Jahren das Joch Nabuchodonosors vom Halse „aller Völker reißen, und zerbrechen.“ Nun wollte Jeremias seine Wege weiter nehmen: als er aber schon im Weggehen begriffen war, befahl ihm Gott zurückzukehren, und dem Hananias zu sagen: „Du hast ein „hölzernes Joch zerbrochen: aber ich werde ein eisernes „dafür machen, und alle Völker werden unter Nabuchodonosors Bothmäßigkeit ein eisernes Joch tragen müssen.“ Und er setzte hinzu: „Höre mich, Hananias! Weil du das Volk betrogen, und dich gebrüstet hast, der Herr habe zu dir geredet; so will ich dich

„vom

„vom Erdboden vertilgen, und du wirſt noch dieſes „Jahr ſterben müſſen. Er ſtarb wirklich im ſiebenten „Monate deſſelben Jahres, nachdem zween Monate „ſeit dieſer Weißagung verlaufen waren.

Baruch, und Sarajas überbringen dem gefangenen Volke zu Babylon einen Brief von Jeremias. J. d. W. 3408. und 3409. Jerem. 51.

Im vierten Jahre ſeines Reiches ſchickte Sedecias den Baruch und deſſen Bruder, den Sarajas, nach Babylon, dem Könige Nabuchodonoſor ſeinen Tribut zu überbringen, und ihn zu bitten, daß er die aus dem Tempel entführten Gefäße von Gold zurückſenden wollte. Bey dieſer Gelegenheit ſchrieb Jeremias abermal einen Brief an die Gefangnen zu Babylon, in welchem er ihnen den Umſturz dieſer Stadt, den Verfall des babyloniſchen Reiches, und das Ende ihrer Gefangenſchaft prophezeyte. Er befahl den Abgeordneten, dieſen Brief, wenn ſie ihn vor allem Volke würden geleſen haben, in den Euphrat zu werfen, und zu ſagen: „So wird Babylon untergehen, und aus dem „Unglücke, das ich über daſſelbe bringen werde, nicht „wieder herausſchwimmen.“

Die zween Abgeordneten vollzogen ihre Aufträge mit der größten Genauigkeit. Denn mittlerweile Sarajas die Auslieferung der heiligen Gefäße zu bewirken ſuchte; tröſtete Baruch die Gefangnen, und las den Brief ſeines Meiſters vor dem Könige Jechonias, und vor der Verſammlung des ganzen Volkes, und der Fürſten und Geſchlechtsälteſten. Als ſie die tröſtlichen Verſicherungen des Propheten hörten; weinten, faſteten und betheten ſie vor dem Herrn; und indem ſie ihre, und die Sünden ihrer Vätter bekannten, legten ſie, ein

jeder

jeder nach seinem Vermögen, Geld zusammen, und bathen den Baruch, daß er es nach Jerusalem tragen, Brand- und Sündopfer dafür kaufen, und einen Theil davon unter die Priester vertheilen sollte, auf daß sie für das Wohl und Leben Nabuchodonosors und seines Sohnes betheten.

Indessen hat Nabuchodonosor den Sarajas seiner Bitte gewähret; und dieser machte sich gefaßt, mit den heiligen Gefäßen nach Jerusalem zurückzukehren. Da gaben die Gefangnen zu Babylon dem Baruch ein Schreiben an ihre Brüder mit, und ersuchten ihn, daß er es an einem Festtage vor allem Volke lesen wollte. Sie bathen die Juden zu Jerusalem darinne, sie möchten für die Erhaltung Nabuchodonosors und seines Sohns ihr Gebeth zu dem Herrn thun, und ihn auf das inständigste anflehen, daß er ihnen eine lange und beglückte Regierung verleihen wolle. Sie bekannten darauf ihre Sünden, und thaten das demüthige Geständniß, daß alle die Uebel, die ihnen begegnet, eine gerechte Strafe ihres Ungehorsams, und ihrer Untreue wären. Dieß schreibt hinwieder an die Juden zu Jerusalem zurück.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Baruch selbst diesen Brief, der in den fünf Hauptstücken seiner Werke zu finden ist, auf das Ansuchen, und im Namen der Gefangnen zu Babylon an die Einwohner von Jerusalem geschrieben habe. Er redet in einem wahrhaft prophetischen Tone, und indem er die Juden wegen der Kenntniß des wahren Gottes über alle andre Völker erhebt, ermahnet er die zu Jerusalem, daß sie sich bekehren,

kehren, und den Missethaten, woraus ihr Unglück entstanden, gänzlich entsagen sollten. Er kündet ihnen darauf ihre zukünftige Erlösung an, und sagt: (k) Schaue gegen Aufgang, Jerusalem, und sieh die Glückseligkeit, die auf dich warter. Deine Kinder, die du in die Gefangenschaft wandern gesehen, kommen haufenweise von allen Welttheilen zurück. Zieh die Kleider des Schmerzens und der Trauer aus, und lege festliche und zierliche dafür an. Der Herr wird dir das Kleid der Gerechtigkeit anziehen, die Krone der ewigen Herrlichkeit auf dein Haupt setzen, und seinen Glanz in dir leuchten lassen. Alle Völker unter dem Himmel werden ihn sehen. Dein Name wird seyn: Stadt des Friedens, und der Gerechtigkeit, Ehre der Gottseligkeit. Es ist auffallend, daß diese letztern Worte vom Reiche des Messias zu verstehen sind. Eben dahin zielen auch diese: Der Herr hat Jakob, seinem Sohne, die Kenntniß des Gesetzes verliehen. Er selbst ist nachher auf Erden erschienen, und hat unter Menschen gewandelt.

Das Buch Baruch wird insgemein, vornehmlich aber auch von der Kirche, unter des Jeremias Namen angeführt. Es findet sich im Hebräischen nicht mehr, und die Juden zählen es nicht unter die kanonischen Schriften. Aber die Väter haben dessen in ihren Schriften sehr oft Erwähnung gethan, und das allgemeine Con-

(k) *Baruch* 3. 4. & 5.

Concilium zu Florenz, und nachher jenes zu Trident hat es namentlich dem Verzeichnisse der göttlichen Bücher einverleibet. Vielleicht haben es die Alten, die es nicht ausdrücklich in die Zahl eingesprochner Schriften rechnen, mit des Jeremias Werken vermenget, und alles, was Baruch geschrieben, seinem Meister zugeeignet.

Ezechiels Berufung zum Amte eines Propheten.

Ich habe schon zuvor erwähnet, daß sich unter den Männern, die mit Jechonias in die Gefangenschaft weggeschleppet worden, Ezechiel befunden hat. Dieser berühmte Prophet war des Priesters Chusi Sohn. Er fieng erst in Mesopotamien zu weißagen an, und des Herrn Wort, das er bis in das vierzehnte Jahr nach der Zerstörung Jerusalems mit vielem Eifer predigte, geschah, wie man insgemein glaubt, zuerst im fünften Jahre des Sedecias zu ihm. Denn als er sich den fünften Tag des vierten Mondes im heiligen Jahre, der mit unserm Heumonate zusammentrifft, am Flusse Chobar, oder Chobaras befand; sah er vom Geiste Gottes erfüllet, den Himmel sich eröffnen. Eine feurige Wolke, die allenthalben umher blitzte, und ein funkelndes Licht verbreitete, folgte auf einen Sturmwind, der von Mitternacht her brauste. Mitten darinne saß die Majestät des Herrn auf einem Throne, oder geheimvollen Wagen, den vier Cherubim, oder symbolische Thiere zogen. Ihre Gestalt war sehr außerordentlich. Sie hatten vier Flügel; ihre vier Angesichter waren an der Bildung jenen der Menschen, Löwen, Ochsen, und Adler ähnlich; und sie stunden an den vier Ecken des Wagens, und der erhöhten Bühne, worauf der

J. d. W. 3469. *Ezech.* 1.

Thron

Thron Gottes gestellet war, den sie mit ihren Händen, und ausgebreiteten Flügeln unterstützten. Unter ihren Füßen waren Doppelräder, deren sich eines im andern drehte, und sich einander rechtwinklicht durchschnitten. Sie waren um und um voller lebhaften und feurigen Augen; und da sie dem Eindrucke und der Bewegung, welche der Geist Gottes in ihnen hervorbrachte, folgten, rückten sie den Wagen des Allerhöchsten fort, ohne daß sie selbst von einem andern Thiere gezogen, oder fortgetrieben wurden. Das Geräusch, welches sie mit ihren Flügeln machten, war wie der Donner, oder das Brausen großer Gewässer im Sturme. Auf dem Throne saß der Herr, der die Gestalt eines Menschen hatte. Schreckliche Herrlichkeit, und unbeschreiblicher Glanz umgaben ihn. Sein Thron war, wie Saphir. Sein Angesicht funkelte ganz von Lichte, und der Schimmer, den der ganze übrige Leib von sich warf, war den Augen der Sterblichen unerträglich.

Als Ezechiel dieß alles sah, fiel er auf sein Angesicht zu Erde; und eine Stimme sprach zu ihm: „Menschenkind, ich sende dich zu einem aufrührischen und „abtrünnigen Volke, das den Bund, den ich mit ihm, „und seinen Vätern getroffen, übertreten hat. Fürchte „sie nicht; denn ich werde dich beschützen. Nur hüte „dich, daß du ihren Ungehorsam nicht nachahmest. Thu „deinen Mund auf, und iß, was ich dir geben werde.“ Da näherte sich mir eine Hand, sagt der Prophet, und breitete einen zusammengerollten Brief vor mir aus. Er war inwendig und auswendig mit Klagen, Trauergesän-

gesängen und Flüchen beschrieben. Ich öffnete darauf meinen Mund, und aß den Brief; denn der Herr hatte zu mir gesprochen: „Du mußt diesen Brief in deinen Leib hineinessen, und deinen Bauch damit füllen. „Er wird in deinem Munde süß, wie Honig seyn.“ Als ich ihn gegessen; sprach der Herr zu mir: „Geh hin, „und rede mit den Kindern Israel in meinem Namen. „Sie werden sich zwar weigern, dich zu hören; denn sie „haben eherne Stirnen, und verstockte Herzen: aber ich „werde dein Angesicht fester, als das ihrige, und deine „Stirne härter, als die ihrige machen.“

Nach diesen Worten verschwand das Gesicht; und Ezechiel, nachdem er ganz bestürzt an den Ort hingegangen, wo seine gefangnen Brüder waren, blieb sieben Tage unter ihnen, und beweinte die schrecklichen Uebel, die über sein Volk ausbrechen sollten. Den siebenten Tag sprach Gott abermal zu ihm: „Menschenkind! ich „habe dich zum Wächter über das Haus Israel bestel„let. Du mußt ihnen alles, was du von mir hören „wirst, verkündigen. Drohe ich dem Gottlosen, und „du giebst ihm von dem, was ich zu dir geredet habe, „keinen Bericht: so wird er zwar um seiner Sünde „willen sterben; aber ich werde sein Blut von deiner „Hand fodern. Warnest du ihn hingegen, und er ver„harret in seiner Gottlosigkeit: so wird er die Schuld „seines Verbrechens allein tragen, und du wirst deine „Seele retten. Auf gleiche Weise soll der Gerechte, „wenn er sich von seiner Gerechtigkeit wendet, und Bö„ses thut, in seiner Sünde sterben, und seine Gerechtig-

„keit wird nicht mehr angesehen werden. Du aber sollst „mir für sein Verderben stehen, wenn du ihn nicht er„mahnet hast. Warnest du ihn aber, und er verharret „auf dein Zureden in dem Guten, das er zu thun ange„fangen: so sollet ihr beyde leben.“

Er prophezeyt die Belagerung Jerusalems durch Handlungen. *Ezech* 4.

Einige Zeit hernach sprach Gott zu Ezechiel: „Nimm einen weichen Ziegel, lege ihn vor dich, und „zeichne die Stadt Jerusalem darauf, wie sie belagert, „von Bollwerken, Gräben, und einer großen Kriegs„macht ringsum eingeschlossen, und mit Sturmböcken „berennet wird. Nimm aber auch ein eisernes Blech, „und stelle es, wie eine eiserne Mauer, zwischen dir und „die Stadt. Schaue sie hernach mit starren und un„verwandten Augen an, und wisse, daß dieß alles die „nahe Belagerung Jerusalems bedeutet. Du sollst „dich auch auf deine linke Seite legen, und in dieser „Stellung dreyhundert und neunzig Tage verbleiben; „denn eben so viele Jahre hat die Missethat des Hauses „Israel. Lege dich hernach auf deine rechte Seite, und „trag die Missethat Juda durch vierzig Tage; denn „für jedes Jahr gebe ich dir einen Tag. In dieser Stel„lung, und gebunden sollst du mit scharfen Blicken auf „das belagerte Jerusalem schauen, und deinen Arm „dawider ausrecken. Nimm auch Weizen, Gerste, „Bohnen, Linsen, Hirse, und Wicken, stoß es alles in „einem Mörser zu Mehl, und mache dir so viele Brode „daraus, wie viele Tage du auf deiner linken Seite lie„gen wirst. Alle Tage sollst du eines davon essen. Deine „Speise für jeden Tag sey zwanzig Stateren, oder einen

„Si-

„Sickel schwer. Auch das Wasser sollst du nach Maa-
„ße, und des Tages nur den sechsten Theil vom Hin,
„das ist, ohngefähr eine halbe Maaß, trinken. Dein
„Brod soll unter gedörrten und brennenden Menschenko-
„the gebacken seyn.“ Da sprach Ezechiel: „Herr, ich habe
„mich nie durch Berührung unreiner Dinge befleckt?
„Wie soll ich nun von diesem Brode essen können?“
Und der Herr antwortete ihm: „Ich erlaube dir, statt
„Menschenkoths Kühmist zu nehmen. So werden auch
„die Kinder Israel ihr Brod mit Unflat vermenget essen.
„Ich will zu Jerusalem alle Kraft des Brodes weg-
„nehmen. Sie werden es mit Kummer und nach dem
„Gewichte essen, und nach Maaße, und mit Traurigkeit
„Wasser trinken. Zuletzt wird es ihnen auch an Brod
„und Wasser mangeln; einer wird in des andern Arme
„sinken, und in seiner Missethat verschmachten.“

Im sechsten Jahre der Regierung des Sedecias ward Ezechiel dem Geiste nach aus Chaldäa in den Tempel nach Jerusalem geführet. Er hat uns dieses merkwürdige Gesicht auf folgende Art beschrieben: Ich saß in meinem Hause unter den Aeltesten von Juda, die zu mir gekommen waren; als plötzlich die Hand des Herrn über mich kam. Ich sah einen Mann, der wie Feuer glänzte, und von den Lenden hinunter glühendem Erze, und weiter hinauf funkelndem Golde ähnlich war. Zu gleicher Zeit ergriff mich eine Kraft, wie die Hand eines Menschen, bey den Haaren, und trug mich zwischen Himmel und Erde nach Jerusalem, wo sie mich bey dem innern nördlichen Thore des Vorhofes

Gott zeige ihm alle die gräulichen Laster, die man im Tempel zu Jerusalem verübet. J. d. W. 3411. *Ezech.* 8. & 10.

der Priester hinstellte. Hier sah ich das Götzenbild der Eifersucht, oder wie man insgemein vermuthet, den Götzen Adonis, dem Thore gegenüber stehen; und Weiber führten ein jämmerliches Klaggeschrey über diesen Abgott, den die Hebräer Thammuz, das ist, den verborgnen, oder begrabnen Gott nannten. Denn das Fest des Adonis, als eines Todten, ward unter Weinen und Heulen begangen; und Ezechiel, der ihn den Gott der Eifersucht heißt, hat vermuthlich auf die Fabel angespielet, daß Mars aus Eifersucht einen Eber wider diesen Liebling der Venus gesendet, und dieser ihn getödtet haben soll.

Der Prophet ward darauf im Geiste nach dem südlichen Thore geführet, wo er im Saale, worinne das Sanhedrim seine gewöhnlichen Sitzungen hielt, allerley vierfüßige, und kriechende Thiere an der Mauer geschildert, und vor denselben siebenzig Aelteste von Israel mit Rauchfässern in den Händen stehen sah. Und der Herr sprach zu ihm: „Siehst du, Menschenkind, was „für Laster die Aeltesten meines Volkes im Verborgnen „begehen. Du wirst aber noch größern Gräuel entdecken, wenn du dich auf die andere Seite wenden wirst.“ Er führte ihn hernach in den Vorhof der Priester, und nachdem er ihm beym Eingange des Tempels, zwischen dem Vorhofe, und Brandopferaltare fünf und zwanzig Männer gezeiget hatte, die dem Heiligthume den Rücken wendeten, die Morgensonne anbetheten, und grüne Zweige trugen, schrie er mit lauter Stimme: „Er ist „gekommen, der große Tag meiner Rache wider diese „Stadt.

„Stadt. Schon haben die, welche meine gerechte „Strafgerichte vollziehen sollen, das Mordzeug in den „Händen.“ Da sah der Prophet sechs Männer durch das nördliche Thor in den Vorhof treten. Sie waren Würgengel, zum Verderben der Bürger von Jerusalem bestimmt, und ein jeder hatte Mordwaffen in seiner Hand. Es stund auch ein siebenter unter ihnen, dessen Gewand leinen war, und der ein Schreibzeug zu seiner Seite hatte. Nun erhub sich die Herrlichkeit Gottes zum Thore des Tempels, und sprach zum siebenten Engel mit großem Geschreye: „Geh durch die Stadt Je„rusalem, und schreib allen, die über den Gräuel, der „darinne geschieht, seufzen, und jammern, das Zeichen „Tau auf die Stirne.“ Er kehrte sich darauf zu den sechs übrigen Engeln, und sprach: „Erwürget alle ohne „Unterschied, derer Stirnen ihr nicht mit Tau bezeichnet „findet. Fanget von meinem Heiligthume an, und tra„get kein Bedenken, den Tempel mit ihrem Blute zu „verunreinigen.“ Würgengel zu Jerusalem.

Jedermann weis, daß das Tau der alten Hebräer und Griechen die Gestalt eines Kreuzes hat. Es ist daher ein wunderschönes Sinnbild des Kreuzes Jesu Christi, welches diejenigen vom ewigen Tode befreyet, die damit bezeichnet sind, und sich ernstlich bemühen, dieß ihnen in der Taufe eingedrückte Merkmaal des Blutes Jesu Christi rein und unversehrt zu erhalten.

Die sechs Engel hatten des Herrn Befehle nicht sobald vernommen; als sie, um dieselben zu vollstrecken, alles, was ihnen im Hause des Herrn unterkam, er-

erwürgeten, die Vorhöfe mit Blut und Leichen erfüllten, und die heilige Stätte durch Metzgen verunreinigten. Sie machten sich darauf über die Einwohner der Stadt, und richteten in allen Gassen und Häusern ein gleiches Blutbad an. Während dieses Würgens fiel Ezechiel auf sein Angesicht nieder, und schrie: „Ach! „Herr mein Gott! willst du denn alles, was von Israel „noch übrig ist, verderben, daß du deinen Zorn über „Jerusalem nach seinem ganzen Umfange ausschüttest?“ Der Herr aber antwortete ihm: „Die Missethat des „Volkes Juda und Israel hat die höchste Stufe erreichet. Das Land ist voller Gewaltthaten, und mit „unschuldigem Blute bedeckt. Sie haben gesprochen: „Der Herr hat sich von diesem Lande entfernet, und er „sieht uns nicht. Darum will ich sie auch nicht verschonen, und alles Unheil, das ihre Werke verschuldet „haben, auf ihren Kopf werfen.“

Weißagung von der Einäscherung, und Zerstörung dieser Stadt.

Indessen kam der Engel im leinenen Kleide zurück, und sagte, daß er seinen Auftrag vollzogen hätte. Da sprach der Herr, der auf seinem Throne über Cherubinen saß, zu ihm: „Nimm zwischen den Rädern, „und den Cherubinen eine handvoll glüender Kohlen, und „streue sie über die Stadt.“ Der Engel that es; und als er sich den Rädern genähert hatte, streckte einer von den vier Cherubinen seine Hand aus, nahm Kohlen, und legte sie ihm in die Hände.

Die Herrlichkeit des Herrn erhub sich darauf nach dem östlichen Thore des Tempels; und Ezechiel, den der Geist Gottes ebenfalls dahin geführet hatte, sah fünf

fünf und zwanzig Männer, und den Jezonias, und Pheltias, zween Fürsten des Volkes unter ihnen. Und der Herr sprach zu ihm: „Menschenkind, siehst du „die Männer, die boshafte Gedanken hegen, und schäd„liche Rathschläge schmieden? Sind unsre Häuser, sa„gen sie, nicht schon seit langer Zeit erbauet? Du aber „prophezeye wider sie, und saze ihnen: So spricht der „Herr: ich höre, was ihr saget, und ich kenne die Ge„danken eures Herzens. Ihr habt in dieser Stadt viel „Blut vergossen; und ihre Gassen liegen voller Todten. „Darum will ich das Schwert, das ihr fürchtet, über „euch kommen lassen. Ich werde euch aus dieser Stadt „stoßen, und Fremden in die Hand geben, die euch „hinausführen, und außer euerm Lande tödten werden.“ Die Herrlichkeit Gottes erhub sich darnach von der Stadt auf den Oelberg; und Ezechiel, der aus seiner Verzückung wieder zu sich kam, erzählte seinen Brüdern in Chaldäa alles, was ihm der Herr gezeiget hatte.

Einige Zeit hernach, und kurz vor der Zerstörung Jerusalems, geschah das Wort des Herrn abermal zu Ezechiel, und er sprach: „Menschenkind! du wohnest „mitten unter einem ungehorsamen, ungetreuen, und „verstockten Volke, das mich ohne Unterlaß zum Zorne „reizet. Mache dich also reisfertig, wie ein Mensch, „der aus seinem Vaterlande in entfernte Länder ziehen „will. Packe dein Hausgeräth bey hellem Tage, und „vor den Augen des ganzen Volkes zusammen, und geh „von einem Orte zum andern. Vielleicht werden sie „Acht darauf haben. Dein Haus wirst du aber erst des

Ezechiel prophezeyet die Zerstreuung und Gefangenschaft des Volkes Juda. *Ezech.* 12. &c.

„Abends verlaſſen. Du ſollſt vor ihren Augen ein Loch „durch die Wand brechen, und durch daſſelbe hinaus„ſteigen. Auf den Schultern ſollſt du dich wegtragen „laſſen, und wie ein Flüchtling, der unerkannt ſeyn „will, dein Angeſicht verhüllen. Denn ich habe dich, „dem Hauſe Iſrael zum Zeichen, und zum Wunder „erwählet, und deine Auswanderung ſoll ein Vorſpiel „der Verbannung des ganzen Volkes ſeyn. “

Ezechiel vollzog dieſen Befehl mit aller Genauigkeit, und vor den Augen des ganzen Volkes. Des andern Tages früh ſprach der Herr zu ihm: „Hat dich „das aufrühriſche Volk gefragt, was du thuſt? Sage „ihnen: Dieß ſpricht der Herr: Auf den Schultern „wird der König von Juda weggetragen werden, und „ihr werdet, was ich gethan, an ihm erfüllet ſehen. Man „wird die Mauer durchbrechen, um ihn zu retten; und „er wird ſich mit verhülltem Angeſichte, um nicht er„kannt zu werden, durch dieſe Oeffnung aus der Stadt „machen. Aber ich will mein Netz über ihn werfen, „und ihn fangen. Auf Babylon will ich ihn führen; „und doch ſoll er es nicht ſehen, und ſein Leben daſelbſt „in Kummer beſchließen.“

Seine Drohungen wider die falſchen Propheten. *Ezech.* 13. &c.

Ein andermal ſprach Gott zu Ezechiel: „Menſchenkind, iß dein Brod im Schrecken, und trink dein „Waſſer mit Angſt und Kummer. Denn ſo ſpricht „der Herr wider die Einwohner Jeruſalems: ſie müſſen ihr Brod mit Beben eſſen, und ihr Waſſer mit „Kummer trinken. Dieſe ſonſt ſo volkreiche Stadt ſoll „um des Frevels ihrer Bürger willen zur Wüſte wer„den.

„den. Sie irren sich, wenn sie sprechen: Wir werden „es nicht erleben, daß diese Weißagungen in diesem „Lande vollzogen werden. Denn sage ihnen, daß die „Tage nahe sind, da der Erfolg deine Worte bestätigen „wird.“ Um eben dieselbe Zeit befahl der Herr dem **Ezechiel**, seine Stimme wider die falschen Propheten und Prophetinnen zu erheben, und diesem Geschmeise, das den Pöbel durch eitle Versicherungen täuschte, und Leuten von verschiedenem Alter und Stande Kissen unter die Ellenbogen und das Haupt legte, in seinem Namen zu bedeuten, daß ihr Untergang beschlossen, und nicht mehr ferne sey. Er sagte ihm auch, daß, da die **Juden** nicht aus Liebe zur Wahrheit, sondern um ihren Vorwitz, und ihre Leidenschaft zu begnügen, die Propheten zu Rathe zögen, er es zur gerechten Strafe fügen würde, daß sie ihnen nicht nach der Wahrheit, sondern nach ihrem Belieben antworteten. Eben daselbst versichert er, daß, wenn er diese, oder jene Stadt mit Krieg, Pest, oder Hunger zu züchtigen beschlossen hätte, er seiner Gerechtigkeit freyen Lauf lassen würde, wenn sich auch die drey heiligen Männer **Noe**, **Daniel**, und **Job** darinne befänden: nur sollte diesen nichts zu Leide geschehen. Er vergleicht hernach **Juda** mit einem Rebenholze, das nur zum verbrennen tauget; und indem er sich über die Untreue seines Volkes, als eines Weibes, das mit Hintansetzung aller Schamhaftigkeit jedem, der zu ihr kömmt, sogleich zu Willen ist, in den heftigsten Ausdrücken beklaget, sagt er, daß die Laster **Jerusalems** jene der Einwohner von **Samaria** und

Sodoma übersteigen, und daß er im Begriffe steht, sich mit außerordentlicher Strenge zu rächen.

Habakuk weißaget in Judäa. *Habac.* 1. *Sc.*

Es ist sehr glaubwürdig, daß zu dieser Zeit auch Habakuk, der achte unter den zwölf kleinen Propheten, geweißaget habe. Er war von Bethsakar, aus dem Loose Simeon, gebürtig; und seine Schriften sind in zwey Hauptstücken zu uns gekommen. Anfangs klaget er in warmen und lebhaften Ausdrücken über die Ausschweifungen und Ungerechtigkeiten, die zu seiner Zeit im Königreiche Juda geherrschet haben. Er verkündet nachmals, daß Gott die Untreue seines Volkes durch das Schwert der Chaldäer zu züchtigen im Begriffe steht; und beschreibt den Zug, und die Eroberungen Nabuchodonosors. Wie er sich nun an den Siegen dieses hochmüthigen Fürsten leichterdings hätte stoßen, und an dem glücklichen Fortgange seiner Waffen ein Aergerniß nehmen können: so kam die Gütigkeit Gottes seiner Schwachheit zuvor, indem er ihm entdeckte, daß Nabuchodonosor durch seine Verwandlung in einen Ochsen, der ganzen Welt zum Gespötte und Gelächter; Babylon aber ein Raub der Völker werden soll, mit derer Schätzen es sich ehemals bereichert hatte. Eben dieser Prophet hat auch dem Könige von Juda vorgesagt, daß Gott alle seine stolzen Anschläge zernichten, und seine Ungerechtigkeit sehr scharf züchtigen wird. Er eifert nachher wider einen Fürsten, der seine Stadt mit Blut bauete, und auf Bosheit gründete; und verkündigt ihm, daß seine Reichthümer vom Feuer werden verzehret werden. Vielleicht hat er auf Jtsobaaln, den König

zu

zu Tyrus, gezielet. Einem andern Fürsten wirft er vor, daß er seinen Freund trunken gemacht hatte, damit er seine Blöße sähe. Dieser Verweis scheinet den ägyptischen König Apries zu treffen, der, wie wir bald sehen werden, durch die schmeichelhaftesten Verheißungen den Sedecias zur Empörung wider Nabuchodonosor verleitet, und folglich zur Zerstörung des Reiches Juda Anlaß gegeben hat. Der Prophet, dessen Geist voll der edelsten Empfindungen war, schließt seine Weißagung mit einem Lobgesange, in welchem er die Wirkungen der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes, und besonders die Wunder, die er vormals zum Beßten der Kinder Israel gewirket, in den prächtigsten Ausdrücken preiset.

Man schreibt dem Habakuk noch einige andre prophetische Stellen zu, wovon in den Schriften, die uns die Bibel von ihm aufweiset, keine Meldung geschieht. Unter andern soll er prophezeyt haben, man werde einst im Tempel ein großes Licht sehen; die Herrlichkeit Gottes werde sich daselbst offenbaren; Jerusalem solle von einem Volk, das von Abend kommen wird, zerstöret, und der Vorhang des Tempels entzwey gerissen werden. Einige eignen ihm auch die Geschichte der Susanna, und jene mit dem Götzen Belus, und dem Drachen zu. Ich will die Gründe dieser Meynung nicht untersuchen; denn so ungewiß es ist, warum diese Geschichte im hebräischen Texte des Daniel nicht gefunden werden: eben so unstreitig ist es, daß man die Werke, die unwidersprechlich vom Habakuk sind, als eingesprochne betrachten muß, weil sie sowohl von der

Syna-

Synagoge, als von der chriſtlichen Kirche in die Zahl der heiligen Bücher ſind aufgenommen worden.

Wir werden von dieſem Propheten noch an einem andern Orte Erwähnung machen. Hier muß ich nur noch vorläufig erinnern, daß er, als er Nabuchodonoſors Heer auf Paläſtina vorrücken ſah, und ſich von dem zukünftigen Schickſale ſeines Vaterlandes die traurigſten Vorſtellungen machte, nach Oſtracina, einer in Arabien nahe bey der ſirboniſchen Pfütze gelegenen Stadt, geflohen iſt, wo er ſich ſo lange aufgehalten, bis Nabuchodonoſor, oder ſeine Feldherren Jeruſalem und den Tempel zerſtöret, und ſich wieder nach Babylon zurückgezogen hatten. Er kam nachher mit vielen andern Juden nach den öden und verwüſteten Stätten ſeines Vaterlandes zurück, wo ſie ſich mit dem Ackerbaue beſchäftigten. Man weis die Zeit, da er geſtorben iſt, nicht eigentlich zu beſtimmen. Seine Grabſtätte ward zu Ceila, oder Kegila, zu Gabbata, und zu Bethſakar gezeiget. In dieſem letzten Orte iſt ſie zu des ältern Theodoſius Zeiten entdecket worden.

Nabuchodonoſor belagert Jeruſalem. J. d. W. 3414. *Ezech.* 17. *Jerem.* 34.

Alle die ſchrecklichen Drohungen, welche die Geſandten des Herrn dem Sedecias machten, waren nicht vermögend, ihm die Augen zu öffnen, und ihn auf beßre Gedanken zu bringen. Da die falſchen Propheten ſowohl bey ihm, als bey dem Volke in vorzüglicher Gunſt ſtunden: ſo ließ er ſich endlich, unangeſehen aller Vorſtellungen des Jeremias, von ihnen bereden, daß er ſchon im ſiebenten Jahre ſeines Reiches ein geheimes Bünd-

Bündniß mit Apries, dem Könige von Aegypten, wider Nabuchodonosor eingieng; zwey Jahre nachher aber sich offenbar wider ihn empörte, und ihm den bedingten Tribut zu zahlen sich weigerte. Als Nabuchodonosor von der Empörung des Sedecias und andrer an Juda gränzenden Fürsten Nachricht erhalten hatte; faßte er den Entschluß, das meyneidige Reich gänzlich über den Haufen zu werfen, Jerusalem und den Tempel zu zerstören, und den aufrührischen König sammt seinem Volke in die Gefangenschaft über den Euphrat zu versetzen. In dieser Absicht versammelte er ein zahlreiches Heer, und zog an der Spitze desselben gegen das Land Israel. Er hatte schon über den Euphrat gesetzet, ohne sich entschlossen zu haben, wo er den Feldzug eröffnen sollte; als er an einen Ort kam, wo sich die Straße theilte, und ein Weg nach Juda und Jerusalem; der andre aber nach Rabbath, der Hauptstadt der rebellischen Ammoniten führete. Da er nun noch immer unschlüßig war, welchen Weg er nehmen sollte: machte er daselbst Halt, und zog das Loos, um zu erfahren, ob er seinen Zug wider Jerusalem oder Rabbath zu richten hätte. Der Pfeil, den er aus dem Köcher zuerst herauszog, deutete auf Jerusalem. Er beschloß also, sich zuerst über diese Stadt herzumachen; und nachdem er in Juda eingefallen, und in kurzer Zeit die meisten Städte erobert hatte, fieng er in demselben Jahre an, Jerusalem zu belagern, und mit Mauern und Bollwerken einzuschließen.

In dieser Bedrängniß stellten sich die Juden, als

als wollten sie nun wieder zu dem Herrn ihrem Gott zurückkehren; und Sedecias ließ in der ganzen Stadt ausrufen, daß jedermann seinen Knecht und seine Magd freylassen sollte; denn es war eben ein Sabbathjahr, wo nach der Vorschrift des Gesetzes die Juden ihre Landsgenossen aus der Leibeigenschaft entlassen mußten. Die Großen, und alles Volk gehorchte dem Könige, und man errichtete im Hause des Herrn einen feyerlichen Vertrag, daß man in Zukunft nur dem Herrn dienen wollte. Indessen setzte Nabuchodonosor der Stadt mit Sturmböcken, und anderm Wurfzeuge sehr heftig zu. Sedecias ließ daher den Jeremias fragen, ob der Herr nicht ein Wunder an ihm und seinem Volke thun, und sie von ihren Feinden befreyen würde? Aber der Prophet wiederholte alle die Drohungen, die der Herr ehemals durch seinen Mund wider Juda und seinen König geredet hatte, mit solcher Freymüthigkeit, daß ihn Sedecias ergreifen, und im Kerker, der im Vorhofe des Pallastes war, einsetzen ließ.

Neue Drohungen und Verheißungen des Jeremias. *Jerem. 32. &c.*

Indem er noch daselbst gefangen saß; besuchte ihn Hanameel, des Sellums Sohn, und both ihm, als dem nächsten Verwandten, seinen Acker zu Anathoth feil. Jeremias, der es wußte, daß dieß aus Gottes Anordnung geschehen war, kaufte ihn, gab dem Hanameel das verlangte Geld dafür; und nachdem er einen Kaufbrief geschrieben, und ihn seinem Jünger Baruch zur Verwahrung übergeben hatte, that er sein Gebeth zu Gott, und sprach: „Herr, du bist der Starke, „der Große und Mächtige. Du hast den Himmel

„und

„und die Erde erschaffen, und vor dir ist nichts unmög-
„lich. Wie kömmt es, daß du mir einen Acker zu kau-
„fen befiehlst, da ich Jerusalem von den Chaldäern
„belagert, und auf dem Sprunge sehe, durch Schwert,
„Hunger und Pest aufgerieben zu werden?“ Der Herr
antwortete ihm: „Ich bin der Herr, der Gott alles
„Fleisches: sollte mir etwas unmöglich seyn? Ich will
„diese Stadt den Chaldäern in die Hände geben, und
„sie soll um ihrer Sünden willen in die Asche geleget
„werden. Es wird aber eine Zeit kommen, da ich das
„zerstreute Volk Juda aus allen Ländern sammeln, und
„es wieder an diesen Ort bringen werde. Jerusalem
„soll wieder erbauet, und das Land wie ehemals be-
„wohnet werden. Dann wird man im Lande Ben-
„jamin, und in der Gegend von Jerusalem, und in
„den Städten Juda Häuser bauen und Aecker kaufen.
„Auch werde ich in denselben Tagen, und zu derselben
„Zeit dem Hause David ein gerechtes Gewächs, einen
„König aufgehen lassen, der nach Billigkeit regieren,
„und Gerechtigkeit auf Erden thun wird. Juda soll
„selig werden, und Jerusalem in Sicherheit wohnen.
„Herr, unser Gerechter, dieß ist der Name, womit
„sie ihn nennen werden; nimmermehr soll es dem
„Stamme Davids an einem Nachfolger mangeln, der
„auf dem Throne des Hauses Israel sitze.“ Es ist
unzweifelhaft, daß diese letztern Worte sich auf das
Reich des Messias beziehen. Denn nach der Gefangen-
schaft ist der Thron Israels nimmermehr einem von
des Davids Abkömmlingen zu Theile geworden; und

nur

nur dem göttlichen Erlöſer war es möglich, alle die groſſen Dinge, wovon in dieſer Weißagung geredet wird, zu Stande zu bringen.

Apries, der zum Entſatze Jeruſalems heranziehr,

Der König von Babylon ſetzte den Jeruſalemiten noch immer ſehr ſtark zu; als endlich Apries, der König in Aegypten, gemäß dem mit Sedecias getroffenen Bündniſſe, an der Spitze ſeines Heeres zum Entſatze heranzog. Da nun Nabuchodonoſor auf die davon erhaltene Nachricht dieſBelagerung aufhub, und mit geſammter Macht dem Pharao entgegen gieng, um ihn zum Rückzuge zu nöthigen: ſo glaubten die Juden, daß alle Gefahr vorüber wäre; und ohne ſich an das Verboth des Geſetzes zu kehren, nahmen ſie ihre Freygelaßnen wieder zurück, und brachten ſie neuerdings in die Leibeigenſchaft. Jeremias, der nun wieder in Freyheit war, verwies ihnen zwar dieſes ungerechte Verfahren auf das ſchärfeſte; und als Sedecias ſich in ſein Gebeth empfehlen ließ, ſagte er zu den Abgeordneten, daß die Chaldäer ſogleich wieder umkehren, Jeruſalem erobern und verbrennen werden: aber Sedecias und ſein Volk ſchlug dieſe Drohungen in den Wind, und glaubte den falſchen Propheten, die ihnen das Gegentheil verſicherten. Jeremias gieng daher damit um, wie er ſich heimlich aus der Stadt machen, und in ſeine Vaterſtadt Anathoth im Lande Benjamin, entkommen könnte: als er aber zum Benjamiterthore kam, hielt ihn der Hauptmann von der Wache an; und indem er glaubte, der Prophet wollte zu den Chaldäern übergehen, führte er ihn vor die Fürſten, die ihn ſchlagen,

und

und im Hause Jonathans, des Landschreibers, in einen tiefen Kerker werfen ließen, wo er sehr großes Ungemach auszustehen hatte, und sich in Lebensgefahr befand.

Wird geschlagen.

Indessen zeigte es sich sehr bald, wie vergeblich Sedecias und sein Volk auf den Beystand des Königs von Aegypten gehoffet hatten. Denn Nabuchodonosor erhielt einen großen Sieg über Apries; und dieses schwache Rohr sah sich gezwungen, mit dem Reste seiner geschlagnen Truppen die Flucht nach Aegypten zu ergreifen. Ezechiel hatte diese Begebenheit schon einige Zeit zuvor in einem Gesichte gesehen, wovon er folgende Beschreibung machet (*k*). Ein großer Adler (Nabuchodonosor) kam auf den Liban, (Jerusalem) und nahm das Mark vom Zeder (den Jechonias) hinweg. Er riß auch die Spitzen der Zweige dieses Baumes ab, und versetzte sie in das Land Chanaan (Babylon.) Endlich nahm er auch einen Saamen (den Sedecias,) und warf ihn in einer wohl bewässerten Gegend (zu Jerusalem) auf die Erde, wo er zu keimen, Wurzel zu fassen, und ein Weinstock zu werden anfieng, dessen Reben zwar ziemlich ausgebreitet, aber zugleich sehr niedrig waren, und sich stäts gegen den Adler neigten, der ihn gepflanzet hatte. Es war aber ein andrer Adler (Apries) mit großen Flügeln und vielen Federn. Gegen diesen schien nun der Weinstock seine Wurzeln zu richten, und seine Zweige zu strecken, in der Hoffnung, daß er ihn befeuchten und erfri-

(*k*) *Ezech.* 17.

erfrischen würde. Aber der erste Adler kam dazu, riß den Weinstock aus, und hat dessen Früchte verwüstet.

Nabuchodonosor fängt die Belagerung Jerusalems von neuen an. *Jerem.* 27.

Nach des Apries Niederlage kehrten die Chaldäer nach Jerusalem zurück, und setzten dieser Stadt viel heftiger, als jemals vorhin zu. Sie belagerten auch Lachis und Azeka, die zwo einzigen Städte, die dem Sedecias noch übrig waren. Als dieser Fürst sich plötzlich wieder in die äußerste Noth versetzet, und von allen Seiten umrungen sah; ließ er den Jeremias heimlich aus seinem Gefängnisse in den Pallast bringen, und fragte ihn, was es endlich für einen Ausgang mit der Belagerung nehmen würde? Jeremias antwortete ihm ohne Umschweife: „Du wirst in die Hände „des Königs von Babylon geliefert werden.“ Und er setzte hinzu: „Was habe ich wider dich, wider deine „Knechte, und wider dein Volk gesündiget, daß man „mich in den Kerker geworfen hat? Wo sind nun eure „Propheten, die euch versichert haben, der König von „Babylon werde nicht wieder in dieses Land kommen? „So höre mich nun, mein König und Herr, nimm mei„ne Bitte in Gnaden an, und laß mich nicht mehr in „das Gefängniß Jonathans bringen, damit ich nicht „etwa daselbst sterbe.“

Jeremias wird wieder in Verhaft gezogen, *Jerem.* 38.

Da befahl Sedecias, man sollte den Propheten nicht mehr in den abscheulichen Kerker werfen; sondern ihn im Vorhofe des Hofgefängnisses behalten, und ihm täglich ein Brod, so lange eines in der Stadt vorräthig seyn würde, zu seiner Nahrung reichen. Jeremias bediente sich der Freyheit, die ihm sein neuer Aufenthalt

enthalt verschaffte, dazu, daß er seine Freunde, und das Volk, welches ihn besuchte, mit den nachdrücklichsten Worten ermahnte, es sollte sich dem Könige von Babylon nicht länger widersetzen, und sich freywillig ergeben, wenn es sich nicht das äußerste Unglück zuziehen wollte; denn die Stadt würde unausbleiblich eingenommen, in die Asche geleget, und die Einwohner in die Gefangenschaft weggeschleppet werden. Als ihn einige Fürsten des Volkes so reden höreten; zeigten sie es dem Könige an, und sprachen zu ihm: „Wir bitten „dich, laß doch diesen Menschen tödten; denn mit seinen „Reden, die er täglich führet, machet er die Kriegsleute „und das Volk verzagt. Er suchet nicht die Wohlfahrt, „sondern das Verderben dieser Stadt.“ Sedecias, als ein blöder Fürst, antwortete ihnen: „Ich gebe ihn „in eure Gewalt; denn es ist nicht billig, daß ich euch „etwas versage“. Sie griffen also den Jeremias, und ließen ihn in eine tiefe, finstre, und mit stinkendem Schlamm erfüllte Grube im Vorhofe des Gefängnisses an Stricken hinunter. Allein der Herr ließ nicht zu, daß er lange in diesem Orte, der ihn unfehlbar das Leben würde gekostet haben, versenket blieb. Denn als Abdemelech, einer von des Königs Verschnittenen, hörete, daß man den Propheten in die Grube hinunter gelassen hatte; gieng er sogleich zu seinem Herrn hin, der eben unter dem Benjamiterthore zu Gerichte saß, und sagte ihm, wie man dem Jeremias mitgefahren wäre, und daß es um sein Leben gefährlich stünde. Da ihm nun Sedecias befahl, daß er ihn herausziehen

sollte: so nahm er abgenützte Lumpen, und nachdem er sie in die Grube hinuntergelassen, damit sie der Prophet unter die Achsel legte, ließ er ihn durch die Leute, die mit ihm waren, aus dem Kerker herausziehen. Gott hat auch diese seine That nicht unbelohnet gelassen; denn Jeremias sagte ihm einige Zeit hernach auf göttlichen Befehl, er werde mitten unter den Drangsalen, die Jerusalem aufreiben sollten, sein Leben erhalten, und den Chaldäern nicht in die Hände fallen.

Und räth dem Sedecias, daß er sich ergeben sollte. *Jerem.* 38.

Indessen riß eine schreckliche Hungersnoth in der Stadt ein. Die vorhin die niedlichsten Speisen gegessen hatten, fielen nun vor Hunger auf den Gassen und Plätzen der Stadt todt dahin, und die Menschen starben in so großer Anzahl, daß man sie nicht alle begraben konnte, und ihre Leiber wie Koth auf der Erde gelegen sind. In dieser äußersten Noth ließ Sedecias den Jeremias aufsuchen; und nachdem er ihn unter das dritte Thor, das zum Hause des Herrn führte, hat holen lassen, sprach er zu ihm: „Ich will dich um „etwas fragen. Nur bitte ich dich zuvor, daß du mir „nichts verhehlest.“ Jeremias antwortete: „Was „wird es dir nützen, wenn ich nach meiner Gewohnheit „die Wahrheit rede? Zum Lohne wirst du mich tödten „lassen; und sollte ich dir auch den beßten Rath ertheilen: so wirst du ihn doch nicht vollziehen.“ Aber Sedecias schwur ihm, daß er ihn weder tödten, noch in die Hände derer, die ihm nach dem Leben stunden, geben wollte. Da sprach Jeremias: „So „spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: „Wenn

„Wenn du dich den Kriegsfürsten des Königs von Ba„bylon freywillig ergiebst, so wirst du dir und deinem „Hause das Leben retten, und diese Stadt soll nicht ver„brannt werden. Willst du dich aber zu diesem nicht „bequemen, so wird die Stadt den Chaldäern in die „Hände fallen; sie werden sie in Brand stecken; und „du selbst wirst ihnen nicht entkommen.“ „Ich besorge „aber,“ versetzte der wankelmüthige Fürst, „man möchte „mich den Juden, die zu den Chaldäern übergelau„fen sind, preisgeben, und diese möchten ihr Gespötte „mit mir treiben.“ „Nein,“ antwortete Jeremias; „man wird dich ihnen nicht preisgeben. Höre doch ein„mal, ich bitte dich, das Wort des Herrn: und es „wird dir wohl gehen, und dein Leben soll in Sicherheit „seyn. Ergiebst du dich aber nicht, und fährest du „fort, dich hartnäckig zu vertheidigen; so werden alle „deine Weiber und Kinder zu den Chaldäern hinaus„geschleppet werden: Du selbst wirst ihren Händen nicht „entgehen, und diese Stadt wird aus deiner Schuld in „die Asche geleget werden.“

Aber der schwache und unentschlossene König wußte sich diesen heilsamen Rath nicht zu Nutze zu machen, und entließ den Propheten von sich, nachdem er ihn ersuchet, daß er, wenn ihm sein Leben lieb wäre, niemanden von ihrer Unterredung etwas entdecken sollte. Die Fürsten kamen wirklich zu Jeremias, sobald er vom Könige weggegangen war, und wollten wissen, worüber sie sich besprochen hatten: er aber antwortete ihnen, wie es ihm Sedecias befohlen, und sprach: „Ich habe den

„König gebethen, daß er mich nicht mehr in den Kerker „Jonathas bringen laſſe, weil es mich unfehlbar das „Leben koſten würde.„ Sie ließen ihn alſo im Frieden, und Jeremias verblieb im Vorhofe des Gefängniſſes bis zur Eroberung der Stadt, die im eilften Jahre des Sedecias auf folgende Art eintraf.

Jeruſalem wird erobert, und geplündert. J. d. W. 3416. 4. *Reg.* 25. *Jerem.* 39. & 52.

Als Nabuchodonoſor von dem Feldzuge wider Apries zurückgekommen; begab er ſich nach Reblata in Syrien, und überließ ſeinen Kriegsoberſten die Aufſicht über die Belagerung Jeruſalems. Sie hatte ſeit der Zeit, da man ſie das erſtemal angefangen, ſchon zwey und ein halbes Jahr gedauert; als es endlich am neunten Tage des vierten Mondes, der mit dem ſiebenzehnten unſers Heumonats zuſammentrifft, den Chaldäern gelung, eine große Oeffnung in die Stadtmauer zu machen, und innerhalb des erſten Ringes vor dem Mittelthore Poſto zu faſſen. In dieſer Noth nahm Sedecias, der nun kein Mittel, die Stadt länger zu vertheidigen, übrig ſah, mit allem, was er noch ſtreitbares hatte, die Flucht durch ein Loch, welches er durch die Mauer ſeines Gartens brechen ließ; und ſuchte bey nächtlicher Dunkelheit den Weg nach der Wüſte zu gewinnen. Aber die Chaldäer wurden es gewahr, und ſetzten ihm ſo eilfertig nach, daß ſie ihn im Felde bey Jericho einholeten, worauf ſie ihn gefangen nach Reblata zum Könige führten.

Nachdem Sedecias und ſeine beßten Kriegsleute die Stadt verlaſſen hatten, bemächtigten ſich die Feinde derſelben ohne Widerſtand. Da gieng es an ein ſchreckliches

liches Würgen und Niedermetzeln. Sogar im Hause des Herrn ward ein groſses Blutbad angerichtet. Weder Jünglinge noch Jungfern, und abgelebte Greise wurden verschonet; und sind ja einige dem Schwerte entronnen, so mußten sie bis auf weitere Befehle des Siegers in der Stadt versperret bleiben.

Ende des Reiches Juda. J. d. W. 3416.

Einen Monat darauf kam Nabuzardan, Nabuchodonosors oberster Feldhauptmann, nach Jerusalem, das Strafgericht des Herrn an dieser Stadt gänzlich zu vollstrecken. Er hatte den Auftrag, dem Jeremias kein Leid zu thun, sondern ihn auf alle mögliche Art zu versorgen, und ihm alles, was er begehren würde, zu bewilligen. Denn Nabuchodonosor wußte es, daß dieser Prophet das Verderben seines Vaterlandes vorhergesagt, und sich aus allen Kräften bemühet hatte, den Sedecias, und die Groſsen von Juda in den Schranken des Gehorsams und der Unterwirfigkeit zu erhalten. Nabuzardan war daher nicht sobald zu Jerusalem angelanget; als er ihn aus dem Vorhofe des Gefängnisses holen ließ, und dem Godolias, der die Statthalterschaft über Judäa übernehmen sollte, befahl, ihm ein Haus einzuräumen, und die vollkommenste Freyheit zu gestatten. Einige Tage darauf ward die Stadt und der Tempel des Herrn in Brand gesteckt, nachdem er seit seiner Erbauung durch Salomon, vierhundert vier und achtzig Jahre, drey Monate und acht Tage gestanden hatte. Die beyden ehernen Säulen im Tempel sammt ihren Gesimsen und Fußgestellen; das eherne Meer, und die zwölf Ochsen, die es trugen, wur-

den zerbrochen, und die Trümmer nach Babylon geführt, wohin man auch alles, was im königlichen Pallaste, und in den Häusern der Großen, und gemeiner Bürger Kostbares gefunden ward, sammt allen zum Tempeldienst gehörigen Gefäßen brachte. Nabuzardan ließ hernach die Mauern, Thürme und andre Festungswerke schleifen; und nachdem er alles gänzlich verheeret, und nur einige wenige von der niedrigsten Art zur Bestellung des Landes zurückgelassen, führte er alle Juden bis auf das gemeine Volk gefangen mit sich weg: den Hohenpriester Sarajas aber, den Sophonias, welcher den ersten Rang nach ihm hatte, einige der angesehnsten Hofleute des Sedecias, und sechzig Volksälteste ließ er nach Reblata vor den König bringen, der sie in seiner Gegenwart zu erwürgen befahl. Er hat auch nach einigen strengen Verweisen die beyden Söhne des Sedecias vor seinen Augen umbringen; ihm selbst aber die Augen ausstechen, und ihn mit Ketten gebunden, nach Babylon schleppen lassen, wo er sein Leben im Gefängnisse beschloß, wie es der Herr durch die Propheten Jeremias und Ezechiel geredet hatte.

Ein so trauriges Ende nahm das Königreich Juda, nachdem es fünfhundert und sieben Jahre seit der Salbung Sauls zum Könige, dreyhundert, acht und achtzig Jahre seit dem Abfalle der zehn Stämme, und einhundert, vier und dreyßig Jahre nach dem Untergange des Reiches Israel gestanden, und sich durch seine Undankbarkeit, und die unüberwindliche Lüsternheit, die Abgötterey, und den Aberglauben andrer Völker nach-

nachzuahmen, der Gnade Gottes verlustig gemacht hatte, der außerdem sein mächtiger Beschützer wider alle Feinde würde gewesen seyn.

Das zweyte Buch der Macchabäer versichert uns, Jeremias habe gottesfürchtigen Priestern befohlen, das heilige Feuer vom Brandopferaltare zu nehmen, und zu verstecken. Sie trugen es daher in ein auf der Ostseite von Jerusalem gelegenes Thal, und hinterlegten es in einem tiefen und ausgetrockneten Brunnen, wo es bis auf die Zeit, da der Herr sein Volk aus der Gefangenschaft befreyte, und Nehemias nach Judäa kam, verborgen blieb. Eben derselbe Prophet hat auch auf Gottes Befehl die Stiftshütte, die Bundslade, und den Rauchaltar auf den Berg Nebo, von welchem einst Moses vor seinem Tode das Land der Verheißung geschauet hatte, bringen lassen, und den Eingang der Höhle, in welche er diese Heiligthümer versteckte, so verbauet, daß ihn niemand mehr finden konnte. Einige Priester, die mit ihm waren, wollten ihn zwar heimlich durch einige Merkmaale kennbar machen: sie fanden ihn aber nicht; und Jeremias, als er ihr Vorhaben erfuhr, verwies ihnen ihren Vorwitz, und sagte, diese Stätte sollte unbekannt bleiben, bis der Herr sein Volk aus der Gefangenschaft zurückführen, und wieder zu Haufen sammeln würde. Dann sollten diese heiligen Denkmaale wieder entdecket werden: die Herrlichkeit Gottes werde sich offenbaren, und das Volk Israel würde sie in einer lichten Wolke sehen, dergleichen auf dem Berge Sina, zu des Moses Zeiten, und

Jeremias versteckt das heilige Feuer, und die Bundeslade. 2. Mach. I. v. 19. & 2. v. 1. &c.

bey der Einweihung des Tempels unter Salomon erſchienen war.

Man hat keine Spure in der Schrift, daß dieſe Weißagung, im buchſtäblichen Verſtande genommen, jemals iſt erfüllet worden. Wenigſtens iſt es ſehr ungewiß, ob die Bundeslade in den von Zorobabel erbauten Tempel gekommen ſey. Indeſſen iſt ſie bey der Ankunft Jeſu Chriſti in einem ungleich erhabnern Verſtande erfüllet worden. Denn da dieſer göttliche Mittler einen neuen Bund an die Stelle des alten geſtiftet hat: ſo iſt auch die Bundeslade auf die vollkommenſte Art wieder in das Haus des Herrn gebracht worden.

IIII. Abſchnitt.

Von der Erlöſchung des Reiches Juda an, bis zur Wiederkunft des Volkes in Judäa unter dem Cyrus.

Nabuzardan ſetzet ihn in Freyheit, als es an dem war, daß er mit andern Gefangnen nach Babylon geführt werden ſollte. *Jer.* 40. 2. *Mach.* 2.

Wiewohl Nabuzardan den Jeremias in Freyheit geſetzet hatte: ſo trug es ſich doch zu, daß man ihn unter andern Gefangnen, die von Jeruſalem nach Babylon gebracht werden ſollten, mit Ketten beladen, und fortgeſchleppet hat. Bey dieſer Gelegenheit gab der Prophet ſeinen Brüdern heilſame Ermahnungen; und indem er ihnen zuredete, daß ſie ſich ja nicht ſollten irre machen laſſen, da ſie in ihrer Gefangenſchaft goldne und ſilberne Götzen ſammt allem ihren Schmucke ſehen würden, bath er ſie, daß ſie das Geſetz des Herrn ſorgfältig verwahren, fleißig leſen, und alle Verordnungen deſſel-

deſſelben genau erfüllen ſollten. Einige Zeit nachher, als man zu Rama, zwiſchen Bethel und Gabaa die Gefangnen muſterte, fand es ſich, daß Jeremias unter ihnen war. Nabuzardan ließ ihm daher ſogleich die Ketten abnehmen; und indem er ihn auf die Seite nahm, ſagte er ihm, er überlaſſe es ſeiner freyen Wahl, ob er mit ihm nach Babylon gehen, oder zurückbleiben wollte. Entſchlöße er ſich zu jenem; ſo würde er ihn auf das beßte verſorgen. Wenn es ihm aber gefiele, das letztere zu wählen, ſo könnte er ſich nach Gutdünken irgendwo niederlaſſen; und wenn es ihm beliebte, beym Godolias bleiben, den ſein Herr zum Statthalter über die kleinen Ueberreſte des Volkes geſetzet hätte. Jeremias, ohne die Gunſt Nabuchodonoſors, worauf er ſich Rechnung machen konnte, in Betrachtung zu ziehen, beſchloß in ſeinem verwüſteten Vaterlande zu verbleiben. Nabuzardan gab ihm Lebensmittel, und andre Geſchenke; und er gieng zum Godolias nach Maspha hin, wo er ſich ſeinem Schmerzen, den er bisher verhalten hatte, ganz überließ, und die Unfälle ſeines Vaterlandes in dem wehemüthigen Klagliede beſang, von welchem alle Kenner der Dichtkunſt zugeben, daß das weltliche Alterthum nichts aufzuweiſen hat, was demſelben an die Seite geſtellt werden könnte.

Godolias, den Nabuchodonoſor zum Statthalter über Judäa geſetzet hat. Jer. 40.

Nach dem Abzuge der Babylonier ward es zwar in Judäa wieder ruhig; aber das Land war ſehr entvölkert. Endlich wagten es einige Befehlshaber des jüdiſchen Heeres, die ſich während der Plünderung Jeruſalems davon gemacht hatten, den Rückweg in ihr

ihr Vaterland zu nehmen, und nach Maspha zu kommen. Die ansehnlichsten unter ihnen waren Jsmael, des Nathanias Sohn, ein Prinz von Geblüte, und die zween Söhne Karee Johanan, und Jonathan. Godolias empfieng sie sehr freundlich, und that ihnen die eidliche Zusage, daß ihnen nichts zu leide geschehen sollte: er selbst zwar müßte die Befehle des Königs von Babylon, seines Herrn, vollstrecken; sie aber könnten, wie zuvor, das Land bauen, ohne daß sie die geringste Kränkung zu fürchten hätten. Als es den Juden, die sich aus ihrem Vaterlande mit der Flucht in benachbarte Länder gerettet hatten, zu Ohren kam, wie gütig Godolias allen, die zu ihm kamen, begegnete, und daß er sie im ruhigen Besitze ihrer Güter lasse; versammelten sie sich aus allen Gegenden, und ließen sich neuerdings in Judäa nieder, wo sie dasselbe Jahr eine sehr reiche Aernte hatten. Aber auch diese Ueberbleibsel des Volkes mußten zerstreuet werden; denn der Grimm Gottes war noch nicht gestillet.

wird ermordet. J. d. W. 3417. Jer. 30. & 41.

Mittlerweile Godolias den Juden, die sich zu ihm sammelten, alle Liebsdienste bezeigte, und mit Herstellung der Ruhe und Sicherheit beschäftigt war: gieng Jsmael, aus Anstiften Baalis, des Königs von Ammon, mit den Gedanken um, ihn meuchelmörderischer Weise aus dem Wege zu räumen. Als Johanan, und andre Kriegsobersten von diesem Vorhaben Nachricht bekamen; entdeckten sie es sogleich dem Godolias: dieser aber, als ein Mann von einer edelmüthigen Denkungsart, glaubte ihnen nicht, und that alles, was er konnte,

konnte, um Johanan, der dem Mörder zuvorkommen wollte, auf andre Gesinnungen zu bringen. Eine Zeit nachher kam Ismael, von einigen Soldaten und Hofbeamten des Ammoniterkönigs begleitet, nach Maspha. Godolias, der sich keiner Verrätherey von ihnen versah, empfieng sie sehr freundlich, und zog sie zu Tische: aber nach der Mahlzeit machte sich Ismael mit zehn Männern von seinem Gefolge auf, und erschlug den Godolias sammt allen jüdischen und chaldäischen Kriegsobersten, die sich bey ihm befanden.

Des andern Tages, ehe noch dieser Meuchelmord in den benachbarten Gegenden kund geworden war, kamen achtzig Israeliten von Sichem, Silo, und Samaria nach Maspha. Sie trugen Weihrauch, und andre Gaben, um sie dem Herrn auf dem Altare, den man nach der Zerstörung des Tempels zu Maspha errichtet hatte, zum Opfer zu bringen; und ihre zerrißnen Kleider, die geschorenen Bärte, und die zerkratzten Angesichter waren deutliche Merkmaale, wie sehr ihnen die Verheerung ihres Vaterlandes, und die Verbrennung des Tempels zu Herzen gieng. Ismael zog ihnen vor die Stadt hinaus entgegen, und indem er seine Thränen in die ihrigen mischte, both er sich an, daß er sie zu Godolias führen wollte: kaum aber hatten sie die Stadt betreten, so ließ er sie unmenschlicher Weise tödten, und ihre Leiber an einen unreinen Ort hinwerfen. Nur zehn unter ihnen, die ihm Getreid, Gerste, Oel, und Mehl, das sie in ihren Feldern vergraben, zu zeigen versprochen hatten, kamen mit dem Leben davon. Er machte darauf

alles

alles Volk zu Kriegsgefangnen, und nahm seinen Zug
Johanan rächet seinen Tod. Jer. 41. & 42. in das Land der Ammoniten hin: aber Johanan, und die übrigen Kriegshäupter, welche alles, was sie nur konnten, zusammengeraffet, und ihm nachgesetzet hatten, erreichten ihn nicht weit von Gabaon, und zwangen ihn, alle Gefangne, worunter sich auch des Königs Sedecias Töchter befanden, im Stiche zu lassen, und lediglich mit acht Männern die Flucht zu ergreifen. Sie kehrten hiernächst nach Chamaam, einem Flecken bey Bethlehem, um; und nachdem sie alles Volk versammelt hatten, fiengen sie an, sich zu berathschlagen, ob sie in Judäa verbleiben, oder sich nach Aegypten flüchten sollten. Denn sie fürchteten, die Chaldäer möchten sich wegen der von Ismael an Godolias verübten Grausamkeit an ihnen rächen.

In dieser Verlegenheit kamen sie zu Jeremias, und bathen ihn, daß er den Herrn um Rath fragen wollte. Der Prophet that es, und bethete inbrünstig zu Gott, daß er dem Volke seinen Willen anzeigen möchte. Nach zehn Tagen geschah des Herrn Wort zu ihm; und er sprach zu Johanan, den Kriegsobersten, und dem ganzen Volke: „So spricht der Herr: „Werdet ihr in diesem Lande bleiben, so will ich euch „nach meiner Barmherzigkeit thun: ich will euch bauen, „und nicht verderben; ich will euch pflanzen, und nicht „ausreißen; denn das Uebel, welches ihr bereits erlit„ten, hat mich besänftiget. Fürchtet den König von „Babylon nicht; denn ich bin mit euch: ich werde euch „beschützen, und ihm über euch keine Gewalt mehr las„sen.

„ſen. Seyd ihr aber entſchloſſen, wider den Willen des „Herrn aus dieſem Lande zu ziehen, und in der thörich„ten Einbildung nach Aegypten zu wandern, daß ihr „daſelbſt keine Schwerter ſehen, keine Kriegspoſaunen „hören, und keinen Hunger leiden werdet: ſo höret des „Herrn Wort, ihr Ueberbleibſel von Juda; dieß ſpricht „der Herr: Das Schwert, vor welchem ihr zittert, ſoll „euch in Aegypten treffen; der Hunger, den ihr beſor„get, ſoll euch auf den Fuß folgen; und der Tod, vor „dem ihr euch entſetzet, ſoll euch wegraffen. Keiner „von allen, die ſich wider mein Verboth dahin begeben, „ſoll dem Unheile, das ich wider ſie verhängen werde, „entgehen, und dieß Land wiederſehen. Ihr werdet al„len Völkern zum Gegenſtande des Schimpfes und der „Läſterung werden; denn wie mein Grimm über Juda „und Jeruſalem losgebrochen iſt, ſo wird er auch über „Aegypten losſtürmen, und ich will die ganze Schwere „meines Zornes über dieſes Land fallen laſſen.“

Aber Johanan, Azarias, und andre, die ſich vom Geiſte des Hochmuths und der Vermeſſenheit hinreißen ließen, antworteten dem Jeremias auf die unverſchämteſte Art: „Das ſind Lügen. Der Herr hat „dich nicht zu uns geſendet, uns zu ſagen, daß wir „nicht in Aegypten ziehen ſollen; ſondern Baruch, dein „Jünger, hat dich auf dieſe Gedanken gebracht, und hetzet „dich wider uns auf, damit wir den Chaldäern in die „Hände fallen, und entweder getödtet, oder in die Ge„fangenſchaft nach Babylon geführet werden.“ Zu gleicher Zeit nahmen ſie alles Volk, das ſich zu Cha-

Die Juden ziehen nach Aegypten. J. d. W. 3417. Jer. 43.

maan

maan befand, und sogar den Jeremias, und Baruch mit sich, und nöthigten sie, nach Aegypten zu ziehen.

Des Jeremias Weißagungen wider dieses Land,

Als sie nach Taphnis, einer ägyptischen Gränzstadt gegen Juda, die sonst auch Pelusium, oder Damietta genennet wird, gekommen waren; geschah des Herrn Wort abermal zu Jeremias, und er sprach: „Nimm große Steine, und verscharre sie unter das „Pflaster des Vorhofes, der vor dem Pallaste des Pha„rao ist. Thu dieß vor den Augen einiger Männer aus „Juda, und sage ihnen: So spricht der Herr der Heer„schaaren, der Gott Israels: Ich will meinen Knecht, „den Nabuchodonosor, berufen, und seinen Thron „auf diese verscharrten Steine setzen; und er soll den „Stuhl seiner Macht darauf errichten. Er wird kom„men, und Aegypten schlagen. Was zum Tode be„stimmt ist, wird er tödten; was zur Gefangenschaft „verdammt ist, wird er fangen; und was zum Schwerte „vorgesehen ist, wird er mit dem Schwerte hinrichten. „Ich will auch die Tempel der Götter Aegyptens mit „Feuer anstecken: Nabuchodonosor wird sie verbren„nen, und die Götter wegführen. Wie ein Schäfer „seinen Mantel anzieht, wird er sich mit der Ausbeute „dieses Landes bekleiden. Er wird die Säulen und „Obelisken vor dem Tempel der Sonne zertrümmern, „und im Frieden wieder nach Hause ziehen."

Und wider die Juden, die dahin gezogen sind. Jer. 44.

Wir werden diese Weißagung im folgenden Buche erfüllet sehen, da ich von Nabuchodonosors Kriegen und Eroberungen in Aegypten reden werde. Jeremias fuhr

fuhr indeſſen noch immer fort, an der Bekehrung ſeiner Brüder, die ſich zu Magdalum, Taphnis, Memphis, und im Lande Phatures niederließen, ernſtlich zu arbeiten. Denn als er ſah, daß ſie nach dem Beyſpiele ihrer boshaften Väter die gräulichſten Laſter verübten, und die Götzen der Heyden anbetheten; machte er ihnen auf göttlichen Befehl die ſtrengſten Vorwürfe, und prophezeyte ihnen, daß ſie ihr Vaterland nie wieder ſehen, ſondern durch Krieg und Hunger umkommen werden: indem der Herr den Aegyptiern dereinſt eben ſo ſtrenge, als ehemals ihnen, mitfahren würde. Sie kehrten ſich aber nicht an ſeine Worte, und alle, ſowohl Männer, als Weiber, die ihn hörten, gaben ihm trotzig zur Antwort: „Wir wollen dem Worte, das du „uns im Namen des Herrn ſageſt, nicht gehorchen, ſondern nach dem Gelübde thun, das aus unſerm Munde „gegangen iſt, und der Königinn des Himmels, dem „Monde, Opfer bringen. Denn ſo lange wir dieß gethan haben, iſt es uns, und unſern Vätern, Königen, „und Fürſten wohl ergangen, und Reichthum, und „Ueberfluß haben in den Städten von Juda, und auf „den Plätzen Jeruſalems geherrſchet. Seitdem wir „aber davon abgelaſſen, haben wir an allem Mangel gelitten, und alles Unheil iſt über uns gekommen.“ „Wenn wir der Königinn des Himmels Opfer und „Gaben bringen,“ ſetzten die Weiber noch hinzu; „thun „wir es wohl ohne Vorwiſſen, und wider den Willen „unſrer Männer?“ Da ſprach Jeremias zu ihnen: „Ihr habt alſo die Vorſätze und Begierden eurer Her-

„zen vollbracht. Hat es aber der Herr nicht geahndet? „Sind alle die Uebel, welche euch drücken, nicht ein „Beweis, daß der Zorn des Herrn über euch liegt? Und „seyd ihr durch die vielen Streiche, die euch seine allmäch„tige Hand versetzet, noch nicht gedemüthiget worden? „So höret nun des Herrn Wort, ihr alle aus Juda, „die ihr in Aegypten seyd: So spricht der Herr: ich „schwöre bey meinem großen Namen, daß kein Jude „in diesem Lande in meinem Namen schwören, und sa„gen soll: so wahr der Herr, unser Gott, lebt. Ich will „alle Hebräer, die nach Aegypten gekommen sind, „durch das Schwert und den Hunger vertilgen. Nur „ein kleiner Haufe wird dem Verderben entrinnen, und „es erfahren, was für ein Wort, das meinige, oder „das ihrige der Erfolg bestätiget habe. Und damit ihr „es wisset, daß mein Ausspruch zu euerm Unglücke an „euch wahr werden wird: so will ich den Pharao Apries „in die Hände seiner Feinde liefern, wie ich den König „Sedecias in die Hände Nabuchodonosors gegeben „habe.“

Sein Tod. Um das J. d. W. 3418.

Man glaubt, Jeremias habe nach diesen Weißagungen nicht lange mehr gelebet. Er ward, wie man insgemein behauptet, zu Taphnis von dem Volke, das er durch seine Verweise und Drohungen wider sich aufbrachte, gesteiniget. Indessen wollen doch einige von den Alten wissen, daß er noch am Leben sey, weil die Schrift von seinem Tode keine Meldung macht. Seine Schriften werden von allen sowohl jüdischen, als christlichen Gemeinden für kanonisch gehalten. Baruch, sein

Jün-

Jünger, soll sich nach seinem Tode aus Aegypten nach Babylon begeben haben, und daselbst gestorben seyn.

Von dieser Zeit an ist die Geschichte des jüdischen Volkes nicht mehr so reich an merkwürdigen Begebenheiten, und die wenigen, die sie uns bis auf die Zeiten des Cyrus aufweißt, der die Juden im ersten Jahre seines Reiches aus der Gefangenschaft entlassen, sind mit der babylonischen Geschichte so verflochten, daß man sie nicht füglich davon trennen kann. Ich will sie also im folgenden Buche erzählen, und hier nur noch einige Weißagungen anführen, die während der Gefangenschaft des Volkes geschehen sind, und mit der Geschichte des babylonischen Reiches keinen Zusammenhang haben. Die erste ist vom Ezechiel. Dieser Prophet war noch immer zu Babylon, und wußte von allem, was in Judäa vorgieng, nicht das geringste; als am fünften Tage des zehnten Mondes, der mit dem fünf und zwanzigsten unsers Jenermonats zusammentrifft, ein Mann, der dem Blutbade zu Jerusalem entronnen war, zu ihm kam, und ihm die Nachricht brachte, daß die Stadt eingenommen, und zerstöret sey. Da eröffnete der Herr seinen Mund, und die Hand Gottes, welche er schon am vorhergehenden Abende zu fühlen angefangen, kam über ihn, so daß er von derselben Zeit nie wieder aufhörete, dem Volke des Herrn Wort zu verkündigen. Eines Tages sprach Gott zu ihm: „Menschen„kind, die Männer, welche das verheerte Land Israel „bewohnen, sagen nun bey sich selbst: Abraham war „nur ein einziger Mann, und er hat dieses Land, als

Ezechiel prophezeyt wider die in Judäa zurück gebliebenen Juden. J. d. W. 3417. *Ezech.* 33. v. 21.

„sein Erbgut besessen: auch wir, die wir unser so viele
„sind, wollen es besitzen, und dessen Früchte genießen.
„Aber sage ihnen in meinen Namen: Wie könnet ihr
„hoffen, dieses Land, als euer Eigenthum zu besitzen,
„da ihr das Fleisch, ehe noch das Blut davon gesöndert
„ist, esset, eure Augen gegen die Götzen erhebet, sie an-
„bethet, und Menschenblut vergießet? Ihr seyd stäts
„gefaßt, das Schwert zu ziehen; die gräulichsten Mis-
„sethaten haltet ihr für geringe; und ein jeder aus euch
„schändet das Weib seines Nächsten: und ihr wollet,
„dessen ungehindert, die Erben dieses verheißnen Landes
„seyn? Ich schwöre es durch mich selbst, spricht der Herr,
„daß alle, die in diesen wüsten Orten wohnen, durch
„das Schwert umkommen werden. Die auf den Fel-
„dern sind, sollen ein Raub wilder Thiere seyn; und die
„in Schanzen und Höhlen liegen, werden an der Pest
„sterben. Ich will dieses Land zur Strafe der abscheu-
„lichen Vergehungen, womit sie es beflecket haben, zu
„einer schrecklichen Einöde machen; und die Berge Is-
„raels sollen so wüst werden, daß niemand mehr dar-
„über gehen wird. Dann sollen sie es innen werden,
„daß ich der Herr bin. Nun reden zwar die Kinder
„deines Volkes längst den Mauern, und vor den Thüren
„ihrer Häuser von dir, und einer sagt zum andern: Laß
„set uns hingehen, und des Herrn Wort vernehmen.
„Was erfolgt denn aber auch, wenn sie in großen Hau-
„sen gekommen sind? Sie machen sich Lieder aus deinen
„Reden, und anstatt einigen Nutzen daraus zu schöpfen,
„machen sie sich über deine Worte lustig. Aber wann

„deine

„deine Weißagungen werden eingetroffen seyn, wie es „denn in der That bald geschehen wird; dann werden „sie es erfahren, daß ein wahrhafter Prophet unter ih„nen gewesen ist; und sie werden aufhören, deiner Worte „zu spotten.“

Des Abdias Weißagung wider Edom. Um das J. d. W. 3418.

Um dieselbe Zeit, wie man insgemein vermuthet, fieng auch Abdias, der vierte unter den zwölf kleinen Propheten, zu weißagen an. Er war von Bethakamar, oder Betakaron, einem nicht weit von Sichem entlegnen Orte im Stamme Ephraim, gebürtig, und lebte zu des Jeremias Zeiten, und noch nach der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer. Man weis nicht eigentlich, wer er gewesen, und wann, wo, oder wie er gestorben sey; denn die Schrift machet keine Meldung davon. Hieronymus sagt, daß man zu Sebaste, oder Samaria sein Grab gewiesen habe. Sein Buch enthält nur ein einziges Hauptstück, welches die Verheerung des Landes Edom, oder Idumäa zum Gegenstande hat. Denn die Idumäer, wiewohl sie des Esau Stammkinder, und folglich der Söhne Jakobs Brüder waren, hatten sich doch über alles Unheil, das diesen wiederfahren ist, sehr erfreuet, und es stäts mit ihren Feinden gehalten: indem sie sogar denjenigen, welche sich aus Judäa mit der Flucht retten wollten, den Paß verleget, und sie den Feinden in die Hände geliefert haben. Der Herr hatte ihnen also schon vor der Zerstörung Jerusalems wegen dieses Hasses seinen Grimm androhen lassen, und seine Propheten haben ihnen ihre Härtigkeit verwiesen: als aber diese unglückliche

Stadt bereits in einen Schutthaufen verwandelt war, schickte er den Abdias wider sie, und ließ ihnen sagen: „Der Herr hat seine Bothschafter unter die Völker ge„sendet, und ihnen befohlen, sich wider Edom aufzu„machen, und es zu vertilgen. Ich will dich so tief „heruntersetzen, spricht der Herr wider Edom, daß du „eines der geringsten, und verächtlichsten Völker der „Erde seyn wirst. Der Stolz deines Herzens hat dich „verblendet. Weil du in Felsenklüften, und in hohen „Schlössern wohnest, hast du in deinem Herzen gespro„chen: Wer wird mich herunterreißen, und zu Boden „stürzen? Aber flögest du gleich, wie ein Adler in die „Höhe, und hättest du dein Nest zwischen den Sternen: „so will ich dich herunterreißen, spricht der Herr. Wenn „Nachtdiebe in dein Haus gekommen wären; hättest du „wohl geschwiegen? und doch würden sie dir nur, was „ihnen anständig gewesen, genommen haben. Aber „die grausamen Chaldäer, wie sind sie dem Hause Esau „mitgefahren? Sie haben alles durchwühlet, deinen „Raub zu sich genommen, und dich aus dem Lande ver„jaget. Als die siegreichen Feinde in Juda einfielen, „Städte und Festungen eroberten, und die Ausbeute „Jerusalems durch das Loos unter sich theilten, bist „du nicht wie einer von ihrem Volke, mit ihnen gewe„sen? Aber nun sollst du deines Bruders am Tage sei„ner Drangsal und Gefangenschaft nicht mehr spotten, „noch über sein Elend aus grausamer Freude lachen. „Nimmermehr wirst du die Flüchtlinge verfolgen, und „jenen, die sich zu retten suchen, auf großen Straßen

„vor-

„vorpassen, um sie zu ermorden. Wie du es andern „gemacht: so wird es nun dir selbst ergehen. Mein Volk „hat den Kelch meines Grimms bis auf die Hefen ge„trunken. Die Reihe wird nun auch an dich kommen, „und du wirst ihn, wie alle andre, trinken müssen.“ Wir werden diese Weißagung in der babylonischen Geschichte erfüllet sehen; denn Nabuchodonosor, als er sah, daß die Belagerung von Tyrus sich in die Länge zog, schickte zahlreiche Rotten aus, und ließ die benachbarten Völker, worunter sich auch die Edomiten befanden, unter seine Bothmäßigkeit bringen.

Daniels Gesicht von den vier Thieren. J. d. W. 3449. *Daniel* 7.

Nach Nabuchodonosors, und seines Sohnes Evilmerodach Tode ward der babylonische Thron dem Balthasar, oder Nabonides zu Theile. In dem ersten Jahre der Regierung dieses Fürsten hatte Daniel im Traume ein Gesicht, welches er auf folgende Weise erzählet. Es kam mir vor, die vier Winde unter dem Himmel stürmeten auf einem großen Meere wider einander; und ich sah vier große Thiere aus dem Meere heraufsteigen. Das erste war, wie ein Löw, und hatte Flügel, wie ein Adler. Das zweyte sah einem Bären gleich, und sein Rachen war mit drey Reihen von Zähnen besetzet. Das dritte war einem Parden ähnlich, und hatte vier Köpfe und vier Flügel. Aber das vierte war fürchterlicher, stärker, und schreckbarer, als alle übrige Thiere; und hatte große eiserne Zähne, und eherne Klauen. Es fraß, und zermalmte alles, trat das übrige mit Füßen, und war mit zehn Hörnern versehen, zwischen welchen ein anders kleines Horn hervorbrach. Indem

ich nun diese Thiere mit Aufmerksamkeit betrachtete; sah ich, daß dem vierten Thiere vor dem kleinen Horne, das Menschenaugen, und ein großsprechendes Maul hatte, drey der größern Hörner aus dem Kopfe gerissen wurden. Hiernächst setzte man Stühle, oder Thronen, als wenn ein mächtiger Fürst Rath halten wollte; und der Alte an Tagen nahm seinen Sitz auf einem dieser Throne. Sein Kleid war schneeweiß, und das Haar seines Hauptes, wie die reinste Wolle. Sein Thron, brennendem Feuer ähnlich, stund auf Rädern, die wie eine fressende Flamme funkelten; und von seinem Antlitze gieng ein reißender Feuerstrom aus. Eine Million Engel dienete ihm, und tausend Millionen Engel stunden um ihn her. Nun setzten sich auch die Räthe des Ewigen und Allmächtigen; und die Bücher, nach welchen man richten sollte, wurden eröffnet.

Da zweifelte Daniel nicht mehr, daß es wider das stolze Horn angesehen wäre, welches Lästerungen und Schmähworte ausgestoßen hatte. Und wirklich ward das vierte Thier, gemäß dem Urtheile, das der Höchste gesprochen, getödtet, sein Aas geschleifet, und ins Feuer geworfen. Auch den übrigen Thieren ist die Gewalt genommen, und ihre Lebenszeit auf eine sehr kurze Frist eingeschränket worden. Zu gleicher Zeit kam des Menschen Sohn auf den Wolken des Himmels, und stellte sich vor das Angesicht des Alten an Tagen, der ihm Macht, Ehre, und das Reich gab, daß ihm alle Völker, Stämme, und Zungen dienen sollten. Seine Macht ist ewig, und wird ihm niemals genommen werden.

Sein

Sein Reich ist immerwährend, und wird nie untergehen.

So herrliche Gegenstände setzten den **Daniel** in Schrecken und Verwunderung. Er trat daher zu einem der Anwesenden hin, und fragte ihn, was sie bedeuten. Dieser antwortete ihm, daß unter den vier Thieren vier große Reiche, die auf der Erde entstehen sollten, verstanden werden. „Aber die Heiligen des „Höchsten," setzte er hinzu, „werden nachher das Reich „einnehmen, und es ewiglich besitzen." Dieser Erklärung zufolge, sind die Schriftausleger der allgemeinen Meynung, daß das erste Thier das Reich **Nabuchodonosors**; das zweyte das durch den **Cyrus** gestiftete Reich der **Perser**; das dritte **Alexandern**, den Großen, der auf den Trümmern der **persischen** Monarchie die **griechische** oder **macedonische** errichtet; und das vierte das Reich **Seleuciden** in **Syrien** angedeutet hat; wie es denn auch unzweifelhaft ist, daß des Menschen Sohn, dessen Reich hier beschrieben wird, **Jesus Christus** ist, und daß durch das Reich der Heiligen die ewige Herrlichkeit der Christen angedeutet wird. Bedeutung dieses Gesichtes.

Nun verlangte **Daniel** nur noch zu wissen, was die zehn Hörner auf dem Haupte des vierten Thiers, und jenes Hörnlein, vor welchem drey andre weggefallen waren, zu bedeuten hätten? Denn er sah es wider die Heiligen streiten und siegen, bis der Alte an Tagen hervorkam, und den Heiligen des Höchsten die Richtergewalt gegeben ward. Der Engel sagte also zu ihm: Die zehn Hörner bedeuten zehn Könige, die das vierte Reich be-

herrschen werden. Nach ihnen wird ein andrer kommen, welcher mächtiger, als alle vorige seyn, und drey Könige demüthigen wird. Er wird dem Höchsten fluchen, die Heiligen des Allmächtigen mit Füßen treten, und in seiner thörichten Vermessenheit Zeiten und Gesetze zu ändern suchen. Drey Jahre, und ein halbes werden die Heiligen in seine Hand gegeben werden. Hernach aber wird ihm der Herr das Urtheil sprechen. Er wird getödtet, und ohne Rettung zu Grunde gerichtet werden. Dann soll alle Macht und Gewalt unter dem ganzen Himmel dem Volke der Heiligen des Höchsten gegeben werden. Denn sein Reich ist ein ewiges Reich, und alle Mächte werden ihm unterthan und gehorsam seyn. Es bedarf keiner Erinnerung, daß diese letztern Worte das geistliche Reich Jesu Christi und seiner Kirche bedeuten. Denn dieß allein ist ein ewiges Reich, und erstrecket sich über alle Mächte der Erde. Eben so auffallend ist es, daß die vorhergehenden Worte das Reich des Antiochus Epiphanes andeuten. Dieser gottlose Fürst hatte es sich in den Kopf gesetzet, die Zeiten und Gesetze zu verändern, und die Juden vom Herrn abtrünnig zu machen: aber sein böses Vorhaben ist ihm nicht gelungen, und die Schrift berichtet uns, daß er ein schreckliches Ende genommen, und sein lasterhaftes Leben mit einem scheußlichen Tode beschlossen hat.

Ein anders Gesicht des Daniel. J. d. W. 3451. *Daniel.* 8.

Im dritten Jahre des Königs Balthasar, hatte Daniel, der sich damals zu Susa, der Hauptstadt des Landes Elam befand, ein anders Gesicht, dessen Bedeutung mit jener des vorigen beynahe überein kömmt. Er

Er ſah nämlich einen Widder, der zwey hohe Hörner hatte: doch eines war höher als das andre; dann es wuchs, und nahm allmählig zu. Dieſer Widder ſtieß mit den Hörnern gegen Aufgang, gegen Mitternacht und gegen Mittag; kein Thier konnte ihm widerſtehen; ſondern er that, was er wollte, und ward ſehr mächtig. Aber plötzlich kam ein Bock mit einer ſo großen Geſchwindigkeit von Abend her, daß er die Erde nicht berührte. Er hatte ein anſehnliches Horn zwiſchen ſeinen Augen, und indem er auf den Widder mit zwey Hörnern zulief, und grimmig auf ihn zuſtieß, zerbrach er ſeine beyden Hörner, warf ihn zu Boden, und trat ihn mit Füßen. Nach dieſem Siege fieng der Bock ſehr groß zu werden an. Als er am ſtärkſten war, brach ihm ſein großes Horn, und anſtatt deſſen wuchſen ihm vier gegen die vier Winde des Himmels. Endlich wuchs aus einem dieſer Hörner ein kleines hervor, welches gegen Mittag, gegen Morgen, und gegen das Land der Schönheit, das iſt, gegen Judäa, ungemein groß wurde. Nun erhub der Bock ſein Horn bis an das Heer des Himmels, und warf einige von deſſen Sternen zur Erde, und zertrat ſie. Endlich griff er den Allmächtigen ſelbſt an, ſtellte das tägliche Opfer ab, und entweihte die Stätte ſeines Heiligthumes. Da ſprach ein Heiliger, ein Engel zum andern: Wie lange wird dieſer Gräuel dauern? Und der andre antwortete: Es werden zweytauſend, und dreyhundert Tage vergehen: dann wird das Heiligthum wieder gereiniget werden.

Als Daniel dieß alles geſehen hatte, kam ihn ein

ein Verlangen an, die Bedeutung davon zu verstehen. Sogleich befahl eines Menschen Stimme dem Gabriel, ihm das Gericht verständlich zu machen. Vermöge dieser Erklärung war der vom Bocke zu Boden gestoßene und zertretene Widder Darius Kodomanus, der letzte König von Persien, den Alexander der Große überwunden hat. Die vier Hörner, die aus seinem Horne hervorgewachsen sind, bedeuten die vier Reiche, in welche die von Alexandern errichtete Monarchie zerfallen ist. Das Horn, welches aus einem dieser vier Hörner hervorwuchs, und Anfangs sehr klein war, nachher aber so groß und stark geworden ist, daß es das Heiligthum entweihte, die Opfer abstellte, und die Sterne selbst vom Himmel herunterstieß, ist Antiochus Epiphanes, der es versuchte, die jüdische Religion gänzlich zu vertilgen; wie er denn auch wirklich eine Menge Juden zum Abfalle verleitet, den Tempel entheiliget, und das tägliche Opfer aufgehoben hat. Aber nach zweytausend und dreyhundert Tagen ist der Tempel durch Judas, den Macchabäer, wieder gereiniget worden.

Dessen Gesicht von den siebenzig Wochen. J. d. W. 3466. *Daniel* 9.

Nach Balthasars Ermordung fieng Darius, der Mede, das babylonische Reich zu beherrschen an. Im ersten Jahre dieses Fürsten hatte Daniel das merkwürdige Gesicht von den siebenzig Wochen, nach deren Verlaufe der Messias kommen sollte. Dieser Prophet bethete eines Tages, als er aus der Lesung der heiligen Bücher die Zahl der Jahre der Verwüstung Jerusalems verstanden hatte, zu Gott dem Herrn, und that ihm das demüthige Bekenntniß, daß die Drangsalen,

salen, welche er und sein Volk zu leiden hatten, eine gerechte Strafe seiner, und der Sünden ihrer Väter wären. Indem er noch im Gebethe begriffen, und die Zeit des Abendopfers gekommen war; erschien ihm der Engel Gabriel, den er vorhin in einem Gesichte gesehen hatte, rührte ihn an, und sprach zu ihm: „Daniel, nun bin ich gekommen, dich zu unterrichten, und „dir, was du zu wissen verlangest, anzuzeigen. So merke „nun auf meine Worte, und höre, was ich dir offenbaren werde. Zum Heile deines Volkes und der heiligen „Stadt, sind siebenzig abgekürzte Wochen bestimmet, „bis die Uebertretung aufhören, die Sünde ein Ende „nehmen, die Ungerechtigkeit getilget, die ewige Gerechtigkeit eingeführet, alle Gesichte und Weißagungen „erfüllet, und der Heilige aller Heiligen gesalbet werden „soll. Wisse demnach, und fasse es wohl: von der Zeit „an, da der Befehl ergehen wird, daß Jerusalem wieder „soll gebauet werden, bis auf den Christus, den „Fürsten meines Volkes, sind sieben Wochen, und zwey „und sechzig Wochen. Man wird die Gassen und „Mauern der Stadt in einer kümmerlichen Zeit wieder „herstellen. Nach zwey und sechzig Wochen wird Chri„stus getödtet werden; und das Volk, das ihn verläugnen wird, wird nicht mehr sein Volk seyn. Ein an„ders Volk wird mit seinem Fürsten kommen, und die „Stadt und das Heiligthum zerstören. Auf den Krieg „wird die vorhergesagte Verwüstung folgen. Er wird aber „in einer Woche seinen Bund mit vielen bestätigen; und „mitten in der Woche werden die Schlacht- und Speis-

„opfer

„opfer aufhören. Der Gräuel der Verwüstung wird „in dem Tempel stehen; und die Verwüstung wird bis „zur Vollbringung, und bis ans Ende währen.“

Mit diesen Worten hat der Engel Gabriel dem Propheten geantwortet, der voll des göttlichen Geistes sich vermuthlich viel stärker nach der ewigen Erlösung, die der Messias zu Stande bringen sollte, als nach der zeitlichen Befreyung von der babylonischen Gefangenschaft, gesehnet hat. Die Zeitforscher haben unzählige Meynungen darüber auf die Bahne gebracht. Insgemein setzet man den Anfang dieser siebenzig Wochen der Jahre in das zwanzigste Jahr der Regierung des persischen Königs Artaxerxes, des langhändigen. Denn in diesem Jahre, welches mit dem Jahre der Welt 3550 zusammentrifft, hat dieser Fürst den Juden in einer schriftlichen Urkunde Erlaubniß gegeben, die Stadt Jerusalem wieder zu erbauen. Nun sind von dieser Zeit an bis auf das Jahr, da Jerusalems Wiedererbauung zu Stande gekommen ist, sieben Wochen, das ist, neun und vierzig Jahre; und von dem Ende dieser siebenten Woche bis auf das fünfzehnte Jahr des Kaisers Tiberius, welches das Jahr der Taufe, oder der Salbung Christi ist, zwey und sechzig Wochen, das ist, vierhundert, vier und dreyßig Jahre verflossen. Es fällt also der Tod des Heilandes, welcher drey Jahre und ein halbes gepredizet hat, gerade in die Mitte der siebenzigsten Woche. Dann sind die alten Opfer, wenigstens in Ansehung ihres Verdienstes und ihrer Wirksamkeit, abgestellet worden;

denn

denn der Heiland hat sie durch seinen Tod unnütz gemacht. Der Gräuel der Verwüstungen fand sich aber erst dazumal in völliger Maaß ein, als Jerusalem von den Römern erobert, zerstört, und der Tempel niedergerissen wurde. Von derselben Zeit an ist das Volk, welches Christum verläugnet hat, nicht mehr das erwählte Volk Gottes, und die wahre Religion ist nicht mehr in der Synagoge, sondern in der von dem Erlöser gestifteten Kirche zu finden.

VII. Buch.

Geschichte der Assyrier, Babylonier, Aegyptier, Meden und Perser

bis auf das J. d. W. 3500.

I. Abschnitt.

Von der Regierung des assyrischen Königs Phul an, bis zum Untergange des assyrischen Reiches unter Chynila-dan, oder Sarak.

Ich habe schon im zweyten Abschnitte des ersten Buches erwähnet, daß der erste König von Assyrien, von dem die Schrift seit der Zeit, da Assur, oder Nemrod das Land zuerst besetzte, Meldung thut, Phul, Dem assyrischen Könige Phul

oder

oder Pul ist. Einige wollen wissen, daß er jener König von Ninive gewesen sey, der sich auf des Jonas Predigt sammt allem seinem Volke bekehrte: allein diese Meynung läuft lediglich auf Muthmaßungen hinaus.

J. d. W. 3233. 4. *Reg.* 15. Nur wissen wir, daß er unter der Regierung Manahems, des Königs von Israel, mit einem mächtigen Heere in dieses Land gekommen ist; sich aber aller Feindseligkeiten enthalten hat, als er tausend Talente an Silber empfieng. Er scheint darauf, das Reich Israel in seinen Schutz genommen zu haben, und der Stifter eines großen Reiches geworden zu seyn: allein auch dieß gründet sich nur auf die Muthmaßung, daß er nebst Israel auch Syrien und andere Provinzen, wodurch er seinen Zug nahm, entweder überwunden, oder von ihnen einen freywilligen Tribut empfangen habe.

Folget sein Sohn Sardanapal. Ihm folgte, nach der Meynung des gelehrten Ussers, sein Sohn Sardanapal, oder Sarden-Phul, das ist, Phuls Sohn, welcher an Ueppigkeit und Weichlichkeit alle seine Vorgänger übertraf. Seine Ausartung war so groß, daß er, so viel als es bey ihm stund, selbst sein Geschlecht, und seine Natur ablegte. Er ließ sich, wie es nachher die Könige von Persien machten, nur von einer sehr kleinen Anzahl seiner Vertrauten sehen, und indem er seine Glückseligkeit in prächtige Gastereyen, und in die schändlichsten Wollüsten setzte, hielt er sich stäts im Innern seines Pallastes unter Weibern und Verschnittnen auf, die ihm sein Gehirne so sehr verrückten, daß er sich, wie sie, kleidete, und schminkte. Er soll sich sogar mitten unter seinen Beyschläferinnen

mit

mit Spinnen beschäftiget haben; und ohne sich an die Vorschriften der Vernunft zu kehren, war er der schändlichsten Sinnlichkeit so sehr ergeben, daß er auf seine Grabstätte jene für die Menschheit so schimpfliche Worte zu setzen befahl: Nur was ich gegessen, getrunken, oder von andern Vergnügungen erhaschet habe, trage ich mit mir: alles übrige, wie groß und schätzbar es immer seyn mag, überlasse ich unbekümmert meinen Nachkömmlingen.

Arbaces, und Belesis empören sich wider ihn. Er verbrennt sich selbst. J. d. W. 3257.

Als Arbaces, der Statthalter in Medien, den Sardanapal mitten unter seinen Weibern auf eine so unanständige Art beschäftiget sah; verdroß es ihn so sehr, daß er den Anschlag faßte, sich von der Herrschaft eines Fürsten loszumachen, der es nicht verdiente, herzhafte Männer unter sich zu haben. Er zog daher den Statthalter zu Babylon, Belesis genannt, und einige andre auf seine Seite, und nachdem er sich ihrer Treue versichert, und ihnen Misvergnügen und Verachtung gegen den weibischen König beygebracht hatte, sammelten sie Kriegsvölker, und giengen als offenbare Rebellen, mit gewaffneter Hand auf Ninive los. Da Sardanapal von ihrer Empörung Nachricht bekam; schloß er sich Anfangs in das Innerste seines Pallastes ein: als ihm aber seine Anhänger Muth machten, stellte er sich zwar an die Spitze seiner Truppen, und lieferte den Aufrührern eine Schlacht: er zog aber den Kürzern, und mußte sich nach einer sehr großen Niederlage nach Ninive flüchten, wo ihn die Feinde zu belagern anfiengen. Nun ward der Aufstand in den Provinzen fast

allgemein. Aber Sardanapal war dessen ungehindert völlig überzeugt, daß der Aufrührer Anschläge würden vereitelt werden, indem die Stadt sehr gut befestigt war, und, gemäß einer alten Weißagung, nicht eher eingenommen werden konnte, bis daß der Fluß Tigris ihr Feind würde. Die verbundnen Fürsten lagen wirklich zwey Jahre davor, ohne etwas auszurichten; denn die Kunst, Mauern mit Sturmböcken zu berennen, war damals noch nicht erfunden, und die Belagerten hatten sich mit allen Bedürfnissen versehen. Als aber im dritten Jahre der Tigris durch eine heftige Ueberschwemmung zwanzig Stadien von der Stadtmauer weggerissen hatte: so gab Sardanapal alle Hoffnung auf, die Belagerung länger auszuhalten. Er ließ daher, um sich sich vor den Mishandlungen seiner Feinde in Sicherheit zu setzen, einen großen Haufen Holz in seinen Pallast zusammentragen, und verbrannte sich sammt allen seinen Beyschläferinnen, Verschnittnen, und unermeßlichen Schätzen, die sich, dem Athenäus zufolge, auf tausend Myriaden Talente Goldes, das ist, auf hundert und vierzig Millionen Talente Silbers sollen belaufen haben. Nach dieser Handlung, die, wenn man sie doch herzhaft nennen darf, die einzige ist, die vom Sardanapal erzählet wird, drangen die Rebellen durch den Wallbruch in die Stadt, und bemächtigten sich derselben. Den Einwohnern ward mit großer Leutseligkeit begegnet; die Stadt selbst aber gänzlich verwüstet.

Verfall des alten assyrischen Reiches.

Auf solche Weise endigte sich das alte assyrische Reich, nachdem es seit dem Nemrod eintausend, vierhun-

hundert, ſechs und achtzig Jahre gedauert hatte. Aus J. d. W. 3257.
ſeinen Bruchſtücken ſind drey andre von geringerer Bedeutung entſtanden, die aber nach der Zeit ebenfalls ein großes Aufſehen gemacht, und verſchiedene Schickſale gehabt haben. Zwey derſelben, nämlich das babyloniſche und mediſche hatten die Häupter der Aufruhr, welcher Sardanapal unterliegen mußte, den Beleſis und Arbaces zu Stiftern. Dieſer letztere aber ſcheint ſich mit dem Ruhme begnügt zu haben, daß er ſein Vaterland der aſſyriſchen Dienſtbarkeit entriſſen, und in Freyheit geſetzet hatte. Denn weder er ſelbſt, noch ſeine Nachfolger, deren, dem Diodor zufolge (*a*), zehn geweſen ſeyn ſollen, haben den königlichen Titel angenommen; und wie Herodotus verſichert (*b*), lebten die Meden in einer Art von Anarchie, die ſich endlich damit endigte, daß ſich Dejoces, wie wir bald ſehen werden, auf den Thron ſchwang, und mit allgemeiner Bewilligung zum Könige erkläret wurde. Indeſſen können die Meden, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, von ihren Nachbarn ſehr viel erlitten haben, und von den Aſſyriern einiger Provinzen beraubt worden ſeyn.

Nabonaſſar, und ſein Nachfolger im babyloniſchen Reiche.

Beleſis, den die Schrift Baladan nennet, iſt bey den Profanſchribenten unter dem Namen Nabonaſſar bekannt, und hatte auf ſeinen Antheil Babylonien und Arabien bekommen. Der Sitz ſeines Reiches war Babylon, welche berühmte Stadt vermuthlich bald nach der Sündfluth bey Gelegenheit des Thurmbaues war gegründet worden; aber bis auf dieſe Zeit, allem

(*a*) *L.* 2. (*b*) *Herod. L.* 1. *c.* 130.

Anscheine nach, keine besondere Könige hatte. Der Anfang seiner Regierung, der in das J. d. W. 3257. in das 743 vor Christi Geburt, und in das 747 vor der christlichen Zeitrechnung fällt, ist um so viel mehr merkwürdig, weil sich mit demselben eine besondere Epoche anfängt. Unter seinen Nachfolgern, derer zehn gewesen seyn sollen, ist Merodach-Baladan, oder Mardok-Empadus, wegen der Gesandtschaft, die er an Ezechias, den König von Juda, schickte, berühmt. Man vermuthet, seine Absicht dabey sey gewesen, seinem Freunde wegen seiner Genesung Glück zu wünschen, und sich wegen des Rückgangs der Sonne zu erkundigen. Vielleicht hat aber auch Sennacheribs großer Ehrgeiz Verdacht erwecket, und ihn auf den Entschluß gebracht, Bündnisse zu seiner Sicherheit zu errichten. Nach Messessimordakus, dem letzten unter Nabonassars Nachfolgern, entstund ein achtjähriges Interregnum; worauf sich der assyrische König Assaradon des babylonischen Reiches bemächtigte, und es, wie wir bald sehen werden, mit seinen Staaten vereinigte.

J. d. W. 3391.

Dem assyrischen Könige Theglathphalasar

Das dritte unter den Reichen, die aus den Bruchstücken der alten assyrischen Monarchie entstanden sind, war das jüngere assyrische, und begriff Mesopotamien, und einen guten Theil der Länder, welche jenseits des Tigris gelegen waren. Theglathphalasar, sonst auch Ninus der jüngere genannt, war der erste König dieses weitläuftigen Staates. Einige leiten seinen Namen von Tiglat, welches den Fluß

J. d. W. 3257.

Tigris

Tigris bedeutet, von Phul, oder Pul, deſſen ich ſchon erwähnet habe, und von Aſſur, oder Aſſar her: andre aber behaupten, daß er ſo viel, als Theglath des Phalaſars Sohn bedeute. Aelian nennet ihn Thilgam; und einige wollen ſogar wiſſen, Theglathphalaſar ſey der Name, den die Schrift Arbaces, dem Statthalter in Medien, gegeben hat. Wie dem nun ſeyn mag; denn in einer ſo verwirrten Sache läßt ſich nichts mit Grunde entſcheiden: Ninive war der Siß des von Theglathphalaſarn errichteten Reiches. Ich habe ſchon anderswo gemeldet, daß dieſer Fürſt, auf Anſtiften des Königs von Juda, Achaz Iſrael angegriffen, ganz Galiläa, und das Land Nephthali erobert, und viele der Einwohner gefangen nach Aſſyrien geführet hat. Wenige Jahre darauf ſchickte ihm Achaz, der noch immer von den ſyriſchen und iſraelitiſchen Königen angefallen ward, eine große Summe Geldes, und erboth ſich, ihm zinsbar zu werden, wenn er zu ſeiner Vertheidigung anrücken wollte. Er verſammelte alſo ein mächtiges Heer, zog nach Syrien, und machte dieſer Monarchie ein Ende, indem er den König Saſin umbrachte, Damaskus wegnahm, und die Einwohner nach Kir in Obermedien verſetzte.

Folget Salmanaſar. J. d. W. 3276.

Theglathphalaſar ſtarb nach einer neunzehnjährigen Regierung, und hinterließ die Krone ſeinem Sohne Salmanaſar, den der Verfaſſer des Buches Tobias (c) Enemaſſar nennet, und von dem man ver-

(c) *Tob.* 1. *v.* 13.

muthet, daß er des Oseas Schalman, oder Salman, sey (d). Er nöthigte Oseas, den König in Israel, ihm zinsbar zu werden. Weil aber dieser einige Jahre darauf den Vorsatz faßte, das assyrische Joch abzuwerfen, und mit Sue, dem Könige in Aegypten, ein Bündniß schloß: so fiel Salmanasar mit einem zahlreichen Heere in Israel ein, und machte sich nach einer dreyjährigen Belagerung von Samaria Meister; da denn Oseas mit allen seinen Unterthanen in die Gefangenschaft geführet ward, dagegen man Fremdlinge aus Babylon, Kuthah, Heva, Hemath, und Sepharvaim abschickte, das Land anzubauen. Einige Zeit nachher griff Salmanasar Phönicien, und besonders die Tyrier an. Anfangs gieng es so ziemlich gut; denn Sidon, und andre Meerstädte warfen bey seiner Herannäherung das Joch der Tyrier ab, und ergaben sich ihm: als aber die Feinde mit einem Geschwader von zwölf Schiffen, die aus sechzig Segeln bestehende assyrische und phönicische Flotte geschlagen hatten: so wagte es Salmanasar nicht mehr, sich mit einem zur See so fürchterlichen Volke in ein Gefecht einzulassen, und fieng die Belagerung von Tyrus an. Aber auch diese hatte keinen guten Erfolg. Denn wiewohl seine Truppen alle Quellen verstopfet, und die Röhren, wodurch das Wasser in die Stadt geleitet wurde, abgegraben hatten; so wußten sich doch die Belagerten mit gegrabnen Brünnen so zu behelfen, daß sie die Belagerung fünf Jahre aushielten,

(d) *Oseæ* 10. *v.* 14.

ten, und endlich, als Salmanaſar am Ende des fünften nach einer vierzehnjährigen Regierung ſtarb, davon befreyet wurden.

Sue, deſſen Beyſtand von dem iſraelitiſchen Könige Oſeas wider Salmanaſar geſuchet wurde, wird insgemein für Sabbako, den König von Aethiopien, gehalten, der, durch ein Orakel angefriſchet, das ihm den fünfzigjährigen Beſitz von Aegypten verſprach, mit einem mächtigen Heere in dieſes Land einfiel, und, dem Diodor und Herodotus zufolge, die Könige Bochoris, Anyſis und Ekus des Thrones entſetzte. Er regierte mit vieler Huld, und wollte niemals in den Tod eines Miſſethäters willigen; ſondern verwandelte die Strafe in ſchwere Arbeit, welche darinn beſtund, daß ſie Erhöhungen des Erdreiches aufwerfen, und Kanäle graben mußten: wodurch denn die ägyptiſchen Städte noch mehr erhöht, und bequemer wurden, als ſie Seſoſtris gemacht hatte. Nach einer Regierung von fünfzig Jahren ſoll er ſich freywillig nach Aethiopien zurück begeben, und den ägyptiſchen Thron dem Anyſis überlaſſen haben, der ſich während dieſer Zeit in den moraſtigen Gegenden verborgen gehalten hatte. Man muß ſich übrigens erinnern, daß ich ſchon im erſten Buche angemerket habe, kein Theil der Geſchichte ſey ſo verwirrt, als die alte ägyptiſche. Diodor und Herodotus haben uns eine ganz verſchiedene Reihe ihrer Könige geliefert; und die große Anzahl derſelben muß uns auf die Gedanken bringen, daß die Aegyptier aus Pralerey, und um ihre An-

Sue, oder Sabbako herrſchet über Aegypten.

sprüche auf ein groſses Alterthum zu behaupten, viele ihrer gleichzeitigen Könige, als Nachfolger angegeben haben.

Sennacherib folget dem Salmanasar. J. d. W. 3291.

Nach Salmanasars Tode ward Sennacherib König in Assyrien. Dieser Fürst fiel mit einem Kriegsheere in Juda ein, um den König Ezechias zu züchtigen, welcher sich weigerte, den Tribut zu bezahlen, den sowohl er, als sein Vorgänger bisher ordentlich entrichtet hatte. Als Ezechias sein Land verheeret, und dessen Städte in feindlichen Händen sah; fand er sich genöthiget, um Frieden zu bitten, der ihm auch für groſse Summen Goldes und Silbers versprochen wurde: kaum aber hatte er sie abgeführet; als Sennacherib an keinen Vertrag mehr gebunden seyn wollte, und den Krieg hitziger, als jemals fortsetzte. Aus allen Festungen von Juda war dem Ezechias nur noch Jerusalem übrig: als die Assyrier Nachricht erhielten, daſs die Einwohner von Chus und Aegypten mit einem Heere den Juden zu Hülfe anrückten. Sie huben also die Belagerung auf, und, nachdem sie dem dem neuen Feinde mit groſser Herzhaftigkeit entgegengezogen waren, gelung es ihnen, das bundsverwandte Heer aus dem Felde zu schlagen, und reiche Beute zu machen. Als sie aber ihren Zug wieder nach Jerusalem richteten; wurden ihrer hundert, fünf und achtzigtausend von dem Würgengel in einer Nacht weggerasset, ehe sie noch die Stadt erreichet hatten. Sennacherib kehrte daher mit Schande beladen nach Ninive zurück; und als er daselbst fand, daſs die Hoachtung des

des Volkes gegen ihn ſich verringert hatte, ward er mürriſch und tyranniſch, und ließ ſeine Wuth vornehmlich an den gefangnen Hebräern in ſeinem Gebiethe aus, indem er viele zur Rache wegen ſeiner Niederlage, die er ihnen zuſchrieb, unbarmherziger Weiſe umbrachte. Er bezeigte ſich überhaupt ſo, daß er ſeinen eignen Söhnen verhaßt ward; von denen zween, Adramelech und Saraſar, ihm nach einer kurzen Regierung das Leben nahmen, als er eben ſeinen Gott Meſroch im Tempel anbethete. Sie flüchteten darauf nach Armenien; und Aſſaradon, ſein dritter Sohn, ward an ſeine Stelle zum Könige geſetzet.

Dem ägyptiſchen Könige Sethon

Man glaubt, der König von Aegypten, der dem Ezechias wider Sennacherib zu Hülfe gezogen, ſey ein gewiſſer Sethon, des Aniſis Nachfolger, geweſen. Er verachtete nicht nur die Kriegsleute, ſondern beraubte ſie auch ihrer Erbgüter und Freyheiten: wodurch er ſie denn ſo ſehr wider ſich aufbrachte, daß ſie ſich untereinander verſtunden, ſie wollten nicht unter ihm fechten. Sie ſetzten auch dieß ihr Vorhaben in das Werk, alsbald nachher Sennacherib mit einem furchtbaren Heere gegen Peluſium rückte. Sethos aber, durch eine Erſcheinung vom Gotte Vulkan, deſſen Prieſter er war, aufgemuntert, gieng dem Feinde mit einer kleinen Anzahl von Handwerksleuten und Bauern entgegen; und die Nacht nach ſeiner Ankunft ſollen die Aſſyrier durch eine unendliche Menge Ratten, die in ihr Lager drangen, und ihre Köcher, Sehnen, und

Herodot. L. 2. c. 141.

Schildriemen zernagten, entwaffnet, und in Verwirrung gebracht worden seyn. Aber Prideaux und Usser sind der Meynung, was auch Sennacherib für eine Niederlage zu Pelusium möchte erlitten haben, so wäre er doch in Aegypten eingedrungen, hätte die berühmte Stadt No, oder Diospolis im Delta geplündert, und bey seinem Rückzuge eine große Menge Einwohner gefangen mit sich weggeführet. Wiewohl diese Meynung mit großen Schwierigkeiten verbunden ist: so scheint sie doch mit der Weißagung des Propheten Nahums vollkommen übereinzustimmen (f). Des Herodotus Erzählung ist daher wahrscheinlicher Weise eine verstümmelte Nachricht von der Niederlage des assyrischen Heers durch den Würgengel; und die ägyptischen Priester, denen sie Herodotus abgeborget, mochten sich vielleicht bemühet haben, dieser Begebenheit, die ihnen nicht zum Ruhme gereichte, durch Verfälschung der Umstände eine vortheilhafte Wendung zu geben.

Folget Tirhaka, und endlich Psammitichus.

Nach dem Tode Sethons hat, dem Afrikanus, oder Manethon zufolge, Theraka, oder Tirhaka, König von Aethiophien, achtzehn Jahre über Aegypten geherrschet: worauf eine Anarchie von zwey Jahren erfolgte, in deren Verlaufe das Reich in große Unordnung verwickelt ward; bis endlich zwölf der vornehmsten Edelleute den Frieden und die Glückseligkeit wieder herstellten, indem sie sich zu Herren des Landes aufwarfen, und es in zwölf Statthalterschaften theilten. Zum

Denk-

Denkmaale ihrer Vereinigung bauten ſie das berühmte Labyrinth, nahe bey dem See Möris. Sie zerfielen aber eine Zeit hernach miteinander. Pſammitichus, einer von ihnen, deſſen Loos an der Seeküſte war, hat ſich durch Beförderung des Handels mit den Griechen und Phöniciern große Reichthümer geſammelt; welches die Eiferſucht ſeiner Amtsgenoſſen dergeſtalt reizte, daß ſie ihn mit vereinigten Kräften angriffen, um ſeine Macht zu ſchwächen: aber der Erfolg ſtimmte mit ihren Abſichten nicht überein. Denn Pſammitichus, der viele Fremdlinge durch große Verſprechungen an ſich gezogen, und die gutgeſinnten Aegyptier mit ihnen vereiniget hatte, bezwang die eilf Könige; und blieb allein Herr von Aegypten. Von dieſem Zeitpunkte fängt die bisher durch prächtiglautende Fabeln verdunkelte Geſchichte der Aegyptier ein wenig an, ſich aufzuklären, und ein größers Anſehen von Wahrheit zu gewinnen. J. d. W. 3334. v. C. G. 666. Olymp. 27. 3. U. C. 84.

Um dieſelbe Zeit, das iſt, kurz vor Sennacheribs Ermordung, ward Dejoces von den Meden einhellig zum Könige ernannt. Dieſes Volk, welches entweder ſeine Freyheit ſeit des Arbaces Zeiten behauptet, oder aber welches wahrſcheinlicher iſt, das aſſyriſche Joch unter Sennacheribs Regierung abgeworfen hatte, verfiel in kurzem in die größte Anarchie; und Ungerechtigkeit, Räubereyen, und Gewaltthätigkeiten hatten überall eingeriſſen. Nur in dem Bezirke, der dem Dejoces anvertrauet war, wurde die Gerechtigkeit in dieſen unruhigen Zeiten unparteyiſch verwaltet; wodurch er ſich Dejoces wird zum Könige der Meden erwählet, J. d. W. 3294. Herod. L. 1. c. 95. &c.

ſo

so großen Ruhm erwarb, daß zuletzt die Einwohner der andern Bezirke sich haufenweise an ihn, als die einzige Person, wandten, von der sie eine Abstellung ihrer Beschwerden erwarten konnten. Nachdem er sich solchergestalt unentbehrlich gemacht hatte; stellte er sich an, als ob er sich künftig mit bürgerlichen Händeln nicht mehr abgeben wollte. Wie nun die Unordnung dadurch größer, als jemals ward: so fanden es seine Anhänger leicht, das Volk bey einer allgemeinen Versammlung zu überreden, daß sie ihm die höchste Macht übertragen sollten, indem er der einzige wäre, der die öffentliche Ruhe wieder herstellen könnte.

Und erbauet Ekbatana.

Als Dejoces auf dem Throne befestigt war, zog er die Larve ab, und regierte sehr strenge. Er nöthigte die Unterthanen, ihm einen prächtigen Pallast zu bauen, den er stark befestigen ließ, und wählte sich zu seiner Wache die tüchtigsten und tapfersten unter dem Volke. Nachdem er für seine eigne Sicherheit gesorget hatte; vereinigte er die verschiednen Bezirke, worein Medien während der Anarchie getheilt war; und baute nebst andern geringern Städten die Hauptstadt des ganzen Landes Ekbatana. Sie lag an einem Hügel hinan, und war von sieben zirkelrunden Mauern umgeben, deren jede über die andre, soviel die Höhe der Zinnen jeder Mauer betrug, hervorragte, indem zugleich der Boden sich allmählig erhub, und also dem Entwurfe ihrer Bauart zu statten kam. Die äußerste war von hundert, acht und siebenzig Stadien im Umfange, und hatte weiße Zinnen. Die Zinnen der zweyten waren schwarz, der drit-

dritten purpurroth, der vierten blau, der fünften tiefgelb: aber die zwo innerſten, welche noch unmittelbarer zur Vertheidigung der hohen Perſon des Königs, und ſeiner Schätze dienen ſollten, waren mehr, als die andern geſchmückt, indem die eine mit Silber, die andre mit Gold überzogen war. Obgleich dieſer Bericht etwas romanhaft läßt: ſo iſt es doch aus guten Zeugniſſen gewiß, daß Ekbatana eine große und mächtige Stadt iſt. Im Buche Judith leſen wir, die Mauern wären ſiebenzig Ellen hoch, und fünfzig breit geweſen; ſie hätten aus gehauenen und geglätteten Steinen beſtanden; jeder Stein hätte ſechs Ellen an Länge, und drey an Breite gehalten; wie denn auch die Thürme hundert Ellen in der Höhe, und ſechzig in der größten Breite gemeſſen hätten. Einige ſchreiben die Erbauung dieſer Stadt dem Phraortes, des Dejoces Sohne, zu: es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß er ſie nur erweitert, verſchönert, und mehr befeſtiget habe. Wie dem nun ſeyn mag; Dejoces ſuchte die neue Stadt ſo viel als es möglich wäre, zu bevölkern, und gab zum Beßten ſeines Staats viele heilſame Geſetze. Um ſeinen Unterthanen ein größre Ehrfurcht für ſich einzuprägen, verordnete er, niemanden, als ſeinen Beamten ſolle es erlaubt ſeyn, vor ihn zu kommen, und durch dieſe allein ſollten alle Händel abgethan, und alle Bittſchriften überreichet werden. Wiewohl er ſich aber ſolchergeſtalt den Augen ſeines Volkes entzog, das dadurch auf die Meynung gerieth, daß er ein Weſen von höherer Art ſey: ſo war er deſſen ungeachtet von allem wohl unterrichtet, was in

seinem Gebiethe vorgieng; denn er hielt in allen Provinzen viele Aufpasser, die ihm von jedem Vorfalle umständliche Nachricht ertheilten, so daß niemand hoffen konnte, sein Verbrechen werde der Wissenschaft des Fürsten, und der durch die strengsten Gesetze verordneten Strafe entgehen. Gegen das Ende seiner Regierung faßte Dejoces, (oder wie andere wollen, sein Sohn und Thronfolger Phraortes) den Vorsatz, die Gränzen seines neuen Reiches zu erweitern, und fiel in dieser Absicht in Assyrien ein. Allein Saosduchin, oder Nabuchodonosor, der damals auf dem assyrischen Throne saß, griff ihn auf der Ebene Ragau an, wo er auf das Haupt geschlagen, und getödtet ward, nachdem er, dem Herodotus zufolge, drey und fünfzig Jahre geherrschet hatte.

Phraortes folget ihm. J. d. W. 3348. *Herod. L. 1. c. 19.*

Phraortes, des Dejoces Sohn und Nachfolger, war von einer kriegerischen Gemüthsart. Wiewohl er die Regierung in sehr bedrängten Umständen angetreten, indem Nabuchodonosor, der seinen Sieg verfolgte, verschiedene medische Städte erobert, und unter andern Ekbatana fast gänzlich verwüstet hatte: so gelung es ihm doch bald, sich diesen Feind vom Halse zu schaffen, und die Assyrier aus Medien zu schlagen. Er bemächtigte sich darauf nach einer Reihe von Eroberungen beynahe des ganzen obern Asines, zwischen dem Berge Taurus, und dem Flusse Halys; und nachdem er auch einen großen Theil von Assyrien erobert hatte, belagerte er sogar Ninive. Hier aber ward ihm das Glück ungetreu, und er blieb mit dem größten Theile seiner

ſeiner Armee, nachdem er zwey und zwanzig Jahre regiert hatte. Indeſſen ward die Glückſeligkeit des medischen Reiches durch dieſe Niederlage nicht ſehr gekränket. Es erhielt ſich noch lange nachher, und befand ſich unter Cyaxares, des Phraortes Sohne und Nachfolger, in einem ſehr blühenden Zuſtande. Man ſagt ſogar, dieſer Fürſt habe es ſeinen Vorgängern an Macht zuvor gethan. Er machte wirklich ſehr große Eroberungen, wie wir bald ſehen werden; und Herodotus verſichert, daß er zuerſt die verſchiednen Völker von Aſien in Provinzen, oder Rotten eingetheilt, und den Reitern, Bogenſchützen, und Lanzenträgern ihre beſondre Stelle im Streiten angewieſen habe, da ſie zuvor unter einander, und ohne Ordnung gefochten hatten.

Man kann ſagen, daß das aſſyriſche Reich, als es Aſſaradon zu beherrſchen anfieng, ſich in einer ſehr mißlichen Lage befunden habe. Denn durch Sennacheribs Unvorſichtigkeit, oder Unglück war vieles zu Grunde gegangen; und am Ende ſeines Reiches hatten ſich die Meden empöret, und wurden auch niemals wieder unter die aſſyriſche Herrſchaft gebracht, obgleich Aſſaradon während ſeiner ganzen Regierung ein tapfrer und glücklicher Fürſt, und auf die Vertheidigung und Erweiterung ſeines Gebiethes ſehr aufmerkſam geweſen zu ſeyn ſcheinet. Gegen das acht und zwanzigſte Jahr ſeines Reiches ereignete ſich ein Interregnum in Babylonien, da Meſſeſſimordak, der letzte König, keinen Erben hinterlaſſen hatte. Wie nun dieß zu verſchiedenen Unruhen Anlaß gab: ſo machte ſich Aſſaradon herrſcht in Aſſyrien; J. d. W. 3295.

don die gute Gelegenheit zu Nutze, und bemächtigte
J. d. W. 3323. sich, man weis nicht, ob durch List, oder durch Gewalt, des babylonischen Reiches, das er mit seinen Staaten vereinigte. Nachdem er seine Herrschaft in Babylon, wohin er den Sitz seines Reiches verlegt haben soll, befestigt hatte; unternahm er die Wiedereroberung dessen, was das assyrische Reich in Syrien und Palästina bey der in Judäa erfolgten Niederlage der Armee seines Vaters verloren hatte. Er versammelte demnach ein mächtiges Heer, und zog Anfangs wider Israel, wo er alles verheerte, die wenigen übrigen Einwohner anderwärts hin versetzte, und an ihre Stelle fremde Kolonien einführte. Nachdem er sich des Landes Israel versichert hatte; schickte er einige Feldherren mit einem Theile seiner Truppen in das Königreich Juda, um es wieder zu seiner vorigen Abhängigkeit zu bringen. Sie haben den König Manasses überwunden, und ihn gefangen zu Assaradon hingeführet, der ihn in Ketten legen ließ, und nach Babylon schickte. Aber kurz darauf erbarmte er sich über diesen unglückseligen König, gab ihm seine Freyheit wieder, und ließ ihn in seine Staaten zurückkehren. Wenige Jahre darauf gieng Psammitichus, der sich zum Herrn von ganz Aegypten aufgeworfen hatte, mit den Gedanken um, die Assyrier aus Palästina in seiner Nachbarschaft zu vertreiben, welches zu einem langen Kriege zwischen beyden Völkern Anlaß gab, indem Psammitichus bloß mit der Belagerung von Azotus neun und zwanzig Jahre zubrachte. Im dritten Jahre dieses Kriegs starb Assaradon,

radon, nachdem er mit großem Glücke neun und dreyßig Jahre über die Aſſyrier, und dreyzehn über die Babylonier geherrſchet hatte.

Pſammitichus that es jedem ſeiner Vorgänger an Weisheit, und kluger Regierung gleich. Er war aus dem Geſchlechte von Sais, und der Sohn des Ekus, den Sabbako des Reiches und Lebens beraubet hatte. Als er ſich im ruhigen Beſitze der Krone ſah; wies er ſeinen fremden Blutsverwandten, und beſonders den Griechen nahe an der See, bey der peluſiſchen Mündung des Nils Wohnplätze an; und viele ägyptiſche Kinder wurden dahin geſchicket, um die griechiſche Sprache zu lernen. Während des Kriegs mit Aſſyrien, der viele Jahre mit abwechſelndem Glücke fortgeſetzet ward, hielt er ſtäts ein Korps von Fremden; und bey einem ſeiner Feldzüge in Syrien räumte er ihnen ſogar wichtige Ehrenſtellen ein. Durch dieſes Verfahren brachte er die Aegyptier ſo ſehr wider ſich auf, daß, ſeiner ernſtlichen Vorſtellungen ungeachtet, über zwey hunderttauſend Mann nach Aethiopien zogen, wo ſie ſich in einer fruchtbaren Gegend niederließen. Um dieſen Verluſt zu erſetzen, ſuchte er die Handelſchaft in Aufnahme zu bringen. Er öffnete daher ſeine Häven allen Fremden, und erwies ihnen viele Liebsbezeigungen. Er errichtete auch, oder erneuerte ein Bündniß mit den Athenienſern, und andern griechiſchen Städten, und bewies ſeine große Staatsklugheit beſonders gegen die Scythen, welche das ganze obere Aſien verwüſtet, und ihre Eroberungen bis an die ägyptiſchen Gränzen

Und Pſammitichus in Aegypten. J. d. W. 3334.

ausgebreitet hatten. Denn anstatt sich ihnen zu widersetzen, gieng er in Syrien zu ihnen, und vermochte sie durch Geschenke und Vorstellungen dahin, daß sie zurückzogen. Er starb nach einer Regierung von vier und fünfzig Jahren, und hatte seinen Sohn Nechao zum Nachfolger. Man sagt, er habe Leute abgeschickt, die Quellen des Nils zu erforschen, und einen vergeblichen Versuch angestellt, um zu entdecken, welches das älteste Volk, und die ursprüngliche Sprache wäre, indem er zwey Kinder auf solche Art hätte säugen lassen, daß sie nie eine menschliche Stimme zu hören bekamen. Die Kinder, als sie zwey Jahre alt waren, ahmten die Aussprache der Ziege, ihrer Amme, nach, und schrieen Bek, oder Bekkas. Da man nun fand, daß dieses einigermaßen einem phrygischen Worte ähnlich klang, das Brod bedeutet, so traten die Aegyptier von dieser Zeit an ihre Ansprüche auf ein höhers Alterthum an die Phrygier ab.

Den Assyrischen Könige Saosduchin

Nach Assaradons Tode bestieg sein Sohn Saosduchin, den das Buch Judith Nabuchodonosor nennet, den assyrischen Thron. Ich habe schon zuvor erwähnet, daß er im zwölften Jahre seines Reiches die

J. d. W. 3336.

Meden, welche unter ihrem Könige Dejoces, oder Phraortes ihr Gebieth beträchtlich erweitert, und die assyrischen Staaten angegriffen hatten, auf der Ebene Ragau geschlagen, und unter andern medischen Städten Ekbatana dem Erdboden gleich gemacht habe. Nach seiner Rückkunft nach Ninive hielt er mit denen, die ihn auf diesem Feldzuge begleitet hatten, hundert

und

und zwanzig Tage lang prächtige Gaſtmahle. Als die Zeit der Luſtbarkeiten vorüber war; verſammelte er die Großen des Reiches, und ſeine vornehmſten Räthe, um mit ihnen zu unterſuchen, was für zinsbare Länder und Provinzen ſich geweigert hätten, Hülfsvölker zu dem mediſchen Kriege zu ſchicken. Da er fand, daß keines von den gegen Abend gelegnen Völkern ſich an ſeine Befehle gekehret hatte; verordnete er, daß Holofernes, ſein Feldoberſter, ausrücken, und ſie für ihren Ungehorſam ſeinen Zorn empfinden laſſen ſollte. Der Feldherr zog alſo das folgende Jahr mit einer Armee von hundert und zwanzigtauſend Mann zu Fuß, und zwölftauſend zu Pferde gegen Abend zu, wo er viele Länder verheerte, bis er zuletzt nach Judäa kam, und Bethulien belagerte, wo er das Leben einbüßte, und ſeine Armee größtentheils niedergemacht wurde.

Dem Saosduchin folgte Chyniladan, oder Sarak. Unter ſeiner Regierung beſchloß Cyaxares, des mediſchen Königs Phraortes Nachfolger, und Sohn, ein tapfrer und kühner Fürſt, den Tod ſeines Vaters und Großvaters durch die Zerſtörung von Ninive zu rächen. Die Aſſyrier bemüheten ſich zwar, ihn auf der Gränze zurückzutreiben; ſie mußten aber nach einer unglücklichen Schlacht nach Ninive fliehen, wo ſie ſogleich belagert wurden. Jedoch Cyaxares ward genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und ſeine Truppen zurückzuziehen, um ſein eignes Gebieth wider die Scythen zu vertheidigen, welche unter Madyas, des Protothyas Sohne, im Begriffe ſtunden, in Me-

Folaer Chynila-dan, oder Sarak. J. d. W. 3356.

dien einzubrechen, nachdem sie die Cimmerier von der mäotischen Pfütze besieget hatten. Er rückte daher mit großer Eilfertigkeit nach seiner Gränze, um sich ihnen zu widersetzen, und wagte ein Treffen; ward aber nach einem langen und blutigen Gefechte gänzlich geschlagen. Da die Sieger nun keinen Feind mehr vor sich fanden, der ihnen die Spitze gebothen hätte; durchdrangen sie nicht nur ganz Medien, sondern auch den größten Theil des obern Asiens, und breiteten sich von dannen nach Syrien und Palästina bis an die ägyptische Gränze aus. Unter andern bemeisterten sie sich der Stadt Bethsan im Loose Manasses, und behaupteten sie so lange, als sie in Asien blieben; daher sie Scythopolis, oder Scythenstadt genennet ward. Sie plünderten auch den Tempel der Venus zu Askalon; wegen welcher Entweihung die Verbrecher und ihre Nachkommen mit einer unheilbaren Krankheit sollen behaftet worden seyn. Endlich, nachdem sie sich im Besitze der Herrschaft über Oberasien acht und zwanzig Jahre erhalten hatten, faßte Cyaxares, der sich außer Stande fand, sie mit Gewalt zu vertreiben, den Entschluß, sie mit Verrätherey auszurotten. Er lud demnach die Vornehmsten unter ihnen zu einem großen Gastmahle, mittlerweile seine Unterthanen mit andern Scythen ein gleiches thaten; und nachdem man ihnen wacker zu trinken gegeben, und sie berauschet hatte, brachte man sie in ihrer Betrunkenheit um. Durch dieses Mittel ward das Reich von den Bedrückungen dieser unangenehmen Gäste befreyet; denn man findet nicht,

daß

daß die, welche noch übrig blieben, einige Unruhen angerichtet hätten. Die Meden brachten darauf jene Provinzen wieder an ſich, die ſie verloren hatten; und breiteten ihr Gebieth abermal bis an die Ufer des Halys aus.

Des Cyaxares Krieg mit den Lydiern.

Kurz nach dieſem Blutbade ward Cyaxares in einen Krieg mit den Lydiern verwickelt, deſſen Veranlaſſung Herodotus alſo erzählet (g). Man hatte einigen ſcythiſchen Flüchtlingen die Erziehung junger Meden anvertrauet, um ſie in dem Gebrauche des Bogens, und in der ſcytiſchen Sprache zu unterrichten. Dieſe Fremdlinge giengen oft auf die Jagd, und brachten Wildpret nach Hauſe, welches ſie ſehr ſchmackhaft zuzurichten wußten. Da es ſich aber einmal begab, daß ſie leer zurückkamen, ließ ſie Cyaxares mit den gröbſten und ſchimpflichſten Reden an. Aus Unwillen über dieſe Begegnung ermordeten ſie einen der ihnen anvertrauten Jünglinge, kochten ſein Fleiſch, wie Wildpret, und ſetzten es dem Cyaxares nebſt ſeinen Gäſten auf. Darauf flüchteten ſie nach Sardis, und bathen den lydiſchen König Halyattes um ſeinen Schutz. Da nun Cyaxares ſie ſogleich zurück foderte; Halyattes aber ſich zur Auslieferung nicht bequemen wollte: ſo kam es zwiſchen beyden Völkern zu einem Kriege, der fünf Jahre mit abwechſelndem Glücke fortdauerte, und wegen eines Treffens, das ſie ſich zu Nachts aneinander lieferten, merkwürdig iſt. Im ſechsten Jahre, da eben beyde Heere im hitzigſten Gefechte begriffen waren, fiel J. d. W. 3403.

(g) *Lib.* 1. *c.* 73.

eine Sonnenfinsterniß ein, welche Thales von Miletus vorhergesagt haben soll. Beyde Theile wurden durch diesen ungewöhnlichen Zufall gleich sehr erschrecket; sie betrachteten ihn als ein Zeichen des Zornes der Götter, zogen sich sogleich zurück, und nahmen bald darauf die Friedensvorschläge an, die ihnen Syennesis, der Statthalter in Cilicien, und Labynitus, oder Nabuchodonosor von Babylon, zu ihrer gegenseitigen Aussöhnung machten. Herodotus sagt, daß diese Völker, zur Bestätigung ihrer Bündnisse, sich an einander Blut aus dem Arme, wo er sich an die Schulter schließt, zu saugen gepflegt haben. Dieser Friede ward noch durch eine Heirath zwischen Aryennis, der Tochter des Halyattes, und dem Astyages, des Cyaxares ältestem Sohne, und Thronerben befestigt; aus welcher Verbindung im folgenden Jahre Cyaxares, der im Buche Daniels Darius, der Mede, genannt wird, erzeuget ward.

Ninive wird zerstört. Verfall des assyrischen Reiches. J. d. W. 3378.

Inzwischen hatte sich Chyniladan, oder Sarak durch sein weibisches Wesen, und die geringe Sorgfalt, die er für die Regierungsgeschäffte trug, bey allen seinen Unterthanen verhaßt und verächtlich gemacht. Nabopolassar, ein Babylonier, der einige Jahre hindurch Statthalter und Befehlshaber über die königlichen Truppen in Chaldäa gewesen seyn soll, empörte sich daher wider ihn, und riß die Herrschaft des Landes Babylon an sich. Bald darauf verstärkte er sich durch ein Bündniß mit dem medischen Könige Cyaxares, der ihm, wie einige; oder wie andre wollen, seinem Sohne

Sohne Nabuchodonoſor ſeine, oder ſeines Sohnes Aſtyages Tochter Amyit zur Gemahlinn gab. Beyde rückten mit einem mächtigen Heere gegen Ninive an, das ſie nach einer langen Belagerung eroberten, und auf den Grund ſchleiften, nachdem vorher Chyniladan aus Verzweiflung ſeinen Pallaſt angeſtecket, und ſich ſammt allen ſeinen Schätzen verbrannt hatte. Auf ſolche Weiſe ſind des Jonas, Nahums und Sophonias Weißagungen wider Ninive erfüllet worden. Die Zerſtörung dieſer ſtolzen Hauptſtadt legte den Grund zu beyden neben einander fortdauernden Reichen der Meden und Babylonier, welche ſich auf den Drümmern der aſſyriſchen Monarchie erhuben. Denn wie Nabuchodonoſor nach der Eroberung von Ninive ſeine Siege gegen Abend in Syrien und Paläſtina verfolgte: ſo bezwang Cyaxares die aſſyriſchen Provinzen Armenien, Pontus und Kappadocien, und machte ſich auch Perſis und Suſiana unterwirfig: worauf er im vierzigſten Jahre ſeines ſo mächtig erweiterten Reiches ſtarb, und die Regierung ſeinem Sohne Aſtyages überließ.

II. Abſchnitt.

Von der Stiftung des neuern babyloniſchen Reiches an, bis zu deſſen Erlöſchung unter Balthaſarn.

Nabopolaſſar, der Stifter des neuern babyloniſchen Reiches, wird durch Zuſammenziehung auch Nabulaſſar, ingleichen Nabuchodonoſor, und

Nechao, König in Aegypten, J. d. W. 3388.

Nebuchadnezzar genannt, daher denn auch sein Sohn Nebuchadnezzar, oder Nabuchodonosor, der Zweyte, heißt. Seine, und der Meden anwachsende Größe machten sehr bald die Eifersucht ihrer Nachbarn rege. Unter andern ward Nechao, der um dieselbe Zeit seinem Vater Psammitichus auf dem ägyptischen Throne gefolget war, so sehr dadurch aufgebracht, daß er an der Spitze eines mächtigen Heeres gegen den Euphrat vorrückte, um ihren Eroberungen Einhalt zu thun. Die Schrift saget uns, Josias, König in Juda, habe sich ihm zu Megiddo widersetzt, und ihm den Durchzug durch sein Gebieth verweigert. Nechao stellte ihm vor, seine Absicht wäre nicht, ihm feindlich zu begegnen; und da sein Zug, wie er sagte, auf ausdrücklichen Befehl Gottes unternommen wäre, so warnte er ihn, er möchte nicht durch Widersetzlichkeit den Zorn des Himmels auf sich laden. Aber Josias wagte ein Treffen, in welchem sein Heer geschlagen, und er selbst tödtlich verwundet ward. Nechao setzte darauf seinen Zug gegen den Euphrat fort, schlug die Babylonier, und nahm ihnen Karchemis, eine große Stadt an dem so eben besagten Flusse, weg. Als er drey Monate nachher wieder nach Aegypten zurückzog, und unter Weges erfuhr, daß sich Joachaz, des Josias Sohn, ohne seine Genehmhaltung zum Könige von Juda habe ausrufen lassen, ließ er ihn zu sich nach Reblatha in Syrien bringen, wo er ihn in Ketten legte; und indem er weiter nach Jerusalem rückte, ertheilte er den jüdischen Thron dem Eliakim, des Joachaz ältesten

Nimmt dem babylonischen Könige Karchemis weg: J. d. w. 3394.

Bru-

Bruder, deſſen Namen er in Joakim verwandelte, und legte ihm einen Tribut von hundert Talenten Silbers, und einem Talente Goldes auf.

Nechao blieb aber nicht lange im Beſitze ſeiner Eroberungen. Denn Nabopolaſſar, der nunmehr in die Jahre gekommen war, und es nicht verkochen konnte, daß ihm der König von Aegypten verſchiedene Landſchaften weggenommen hatte, nahm ſeinen Sohn Nabuchodonoſor zum Mitregenten an, und that ihm den Auftrag, dieſe Länder wieder unter ſeinen Gehorſam zu bringen. Der junge Fürſt brachte alſo ein mächtiges Heer zuſammen, und nachdem er den Aegyptiern eine große Niederlage zugefüget, eroberte er Karchmis wieder, und nahm ihnen alles ab, was ihnen vom Euphrat an, bis an die ägyptiſche Gränze gehöret hatte. Er richtete darauf ſeinen Zug nach Judäa, nahm Jeruſalem ein, plünderte den Tempel, und war ſchon im Begriffe, den König Joakim gefangen nach Babylon zu führen; weil aber dieſer ſich unterwarf, und einen jährlichen Tribut zu zahlen verſprach: ſo ſetzte er ihn wieder auf den Thron, und begnügte ſich damit, daß er eine Menge Juden, und unter andern die Prinzen des königlichen Hauſes, gefangen nehmen, und ſammt dem Schatze des Tempels und Pallaſtes nach Babylon bringen ließ.

Das ihm aber wieder entriſſen wird. J. d. W. 3397.

Inzwiſchen ſtarb Nabopolaſſar nach einer Regierung von ein und zwanzig Jahren. Als Nabuchodonoſor, ſein Sohn, die erſte Zeitung davon vernahm; überließ er die Anführung der Armee, und die Sorge

Nabuchodonoſor folget ſeinem Vater Nabopolaſſar. J. d. W. 3399.

für die Kriegsgefangnen seinen Feldobersten; er selbst aber eilte mit einem kleinen Gefolge durch die Wüste nach Babylon, um von der Regierung Besitz zu nehmen. Nachdem er solchergestalt die Gränzen seiner Herrschaft erweitert hatte, und nun allein im Besitze des Thrones war: richtete er sein ganzes Augenmerk auf die Verschönerung und Vergrößerung seiner Hauptstadt. Während dieser Beschäftigung erweckte ihm ein Traum, den er im zweyten Jahre nach seines Vaters Tode hatte, eine sehr große Gemüthsunruhe; denn wiewohl er ihm gänzlich entfallen war: so glaubte er doch, daß er von einer sehr wichtigen Bedeutung seyn müsse. Er ließ daher alle Wahrsager, Weisen und Zeichendeuter berufen, und befahl ihnen, daß sie ihm sagen sollten, was ihm geträumet hätte, und was es zu bedeuten habe. Alle entschuldigten sich, und sagten, daß es unmöglich sey, was solches zu errathen, und daß ihre Wissenschaft sich nur auf die Ausdeutung bekannter Träume erstrecke. Aber Nabuchodonosor stellte sich mit dieser Antwort nicht zufrieden, und verurtheilte sie alle zum Tode, nachdem er weder durch Verheißung, noch durch Drohungen etwas ausgerichtet hatte.

Daniel legt ihm seinen Traum aus, *Daniel.* 2.

Da man den Daniel und seine drey Gefährten ebenfalls unter die Weisen zählte, die sich, wiewohl auf eine ganz verschiedene Art, mit Erklärung der Träume abgaben: so wurden auch sie unter diesem Urtheile begriffen, und zum Tode aufgesuchet. Aber Daniel, sobald er von dem Entschlusse des Königs durch Arioch, den Hauptmann der Leibwache, Nachricht erhalten, bath,

man

man möchte die Vollſtreckung des Befehls aufſchieben, indem er hoffete, Gott werde ihm den Traum und deſſen Bedeutung offenbaren, wenn man ihm einige Friſt geben wollte. Seine Hoffnung hat ihm auch nicht fehl geſchlagen. Denn nachdem er ſich mit ſeinen drey Freunden durch das Gebeth zu Gott gewendet hatte; ward ihm der Traum und deſſen Bedeutung in einem nächtlichen Geſichte geoffenbaret. Man ſtellte ihn alſo des andern Tages dem Könige vor; und als dieſer ihn fragte, ob er das Geheimniß entdecken könnte, gab er ihm zur Antwort: „Es iſt ein Gott im Himmel, welcher „geheime Dinge offenbaret, und dem Könige angezei„get hat, wie es mit der Zeit gehen wird. Dein Ge„ſicht, Herr König, iſt folgendes geweſen: Du ſahſt „eine große und ſchreckliche Bildſäule, deren Haupt „von Gold, die Bruſt und die Arme von Silber, der „Bauch und die Lenden von Erz, die Schenkel von „Eiſen, und die Füße theils von Eiſen, theils „von Thon geweſen ſind. Indem du dieß alles be„trachtet haſt; riß ſich ein Stein von ſich ſelbſt von „einem Berge ab, und prellte mit ſolcher Gewalt „an die Füße des Bildes, daß er es zerſchlug, und „alles Gold, Silber, Erz, und Eiſen zu ſo feinem „Staube zermalmte, dergleichen jener iſt, den der Wind „zur Sommerszeit von der Tenne wegführt. Der klei„ne Stein, welcher das Bild geſtürzet hatte, wuchs „hernach, und ward zu einem großen Berge, der die „ganze Welt füllete.“

„Dieß iſt dein Traum, Herr König! nun will ich „dir

„dir auch seine Bedeutung entdecken. Du bist der Kö-
„nig aller Könige, und der Gott des Himmels hat alle
„Menschen und Thiere der Erden deiner Macht unter-
„worfen. Du also bist das goldene Haupt. Nach dir
„wird ein Reich entstehen, dessen Macht sich zu der dei-
„nigen, wie Silber zu Golde verhält. Darauf wird
„ein drittes kommen, das dem Erz gleichen, und den
„ganzen Erdboden beherrschen wird. Das vierte wird
„eisern seyn, und alles zerschlagen und zerschmettern.
„Endlich wird ein fünftes folgen, das theils stark, theils
„aber auch schwach und gebrechlich seyn soll, wie die
„Füße des Bildes theils von Eisen, und theils von
„Thon gewesen sind. Zu derselben Zeit wird der Herr,
„der Gott des Himmels, ein Königreich errichten, das
„in Ewigkeit nicht soll zerstöret werden. Es wird alle
„diese Reiche vertilgen und zerstören, wie du denn gese-
„hen hast, daß der Stein, welcher sich ohne Menschenhand
„vom Berge losgerissen, das ganze Bild zerschlagen
„und zermalmet hat.“

Dieser Auslegung des Propheten zufolge, hält man insgemein dafür, daß diese große, aus verschiede-nen, aber unvermischten Metallen zusammengesetzte Bild-säule die vier großen Weltreiche, das babylonische, das persische, das griechische unter Alexander dem Großen, Könige von Macedonien; und jenes der Ptolomäer, die in Aegypten; und der Seleuciden, die in Syrien herrschten, vorgedeutet habe. Wie nun die theils von Eisen, und theils von Thon erbauten Füße vermuthlich ein Vorbild der letzten Könige dieser

zwo

zwo Monarchien, der ſyriſchen und der ägyptiſchen, geweſen ſind: ſo hat der kleine Stein, welcher ſich vom Berge losriß, unzweifelhaft das römiſche Reich, das alle übrige Mächte zerſchlagen und vertilget; in einem ungleich erhabnern, und nicht minder eigentlichen Verſtande aber das göttliche, ewige und unüberwindliche Reich des Meſſias vorgedeutet, das zwar auf eine ſittliche, aber doch unendlich gewiſſe Art die ganze Stärke, Macht, Größe, Weitläuftigkeit und Herrlichkeit aller übrigen Reiche in ſich begreift, und unendlich übertrifft.

Und wird zu hohen Würden erhoben.

Als Nabuchodonoſor den Propheten mit einem ſo durchdringenden Geiſte reden hörete; kam er vor Verwunderung ganz außer ſich, und konnte es nicht glauben, daß jemand andrer, als Gott, zukünftige Dinge mit ſo vieler Weisheit entwickeln könnte. Er warf ſich daher zu ſeinen Füßen, und hätte ihn beynahe als einen Gott angebethet, und ihm geopfert, wenn nicht Daniel dieſe Ehrenbezeigungen verbethen, und alles, was er gethan, dem Herrn zugeſchrieben hätte. Nabuchodonoſor ſprach alſo zu ihm: „Dein Gott iſt ohne allen Zweifel „der Gott aller Götter, und der Herr aller Könige. Er iſt „es, der verborgene Dinge offenbaret, weil er dir meinen „Traum entdecket, und deſſen Bedeutung erkläret hat.“ Er ließ es aber bey dieſen außerordentlichen Merkmaalen jener Hochachtung gegen Daniel nicht bewenden; ſondern machte ihm koſtbare Geſchenke, verlieh ihm die Statthalterſchaft über die ganze Provinz Babylon, und beſtellte ihn zum Oberhaupte aller chaldäiſchen

Wei-

Weisen und Wahrsager. Auch Sidrach, Misach und Abdenago wurden auf Daniels Anhalten zu Oberaufsehern über die Arbeiter, welche der König auf seinen Kammergütern in Babylonien halten mußte, gesetzet. Ihr Amt brachte es also mit sich, daß sie sich die meiste Zeit auf dem Lande aufhielten: Daniel aber mußte bey Hofe verbleiben, und dem Könige stäts zur Seite seyn.

Auf eine so wunderbare Weise hat es Gott, der die Ausführung seiner ewigen Rathschlüsse nie aus den Augen läßt, gefüget, daß Hebräer, die aus ihrem Vaterlande verbannet, und in die Gefangenschaft weggeschleppet waren, in einem fremden Lande die Hoheit des wahren Gottes predigten, und den Saamen der wahren Religion auswarfen, indem sie das Reich des Messias verkündigten, der alle Reiche auf eine ganz besondere Art zernichten, und alle Völker der Erde zur Erkenntniß des Heils bringen, und durch Bekenntniß der christlichen Religion vereinigen sollte.

Nabuchodonosor ziehr wider Juda zu Felde.

Um dieselbe Zeit empörte sich Joakim, König von Juda, wider Nabuchodonosor, und weigerte sich, vermuthlich auf Anstiften des ägyptischen Königs Nechao, ihm den versprochnen Tribut zu zahlen. Nabuchodonosor schickte also ein aus mancherley Völkern zusammengerafftes Heer wider ihn, das ihn, wie man insgemein dafür hält, außer Jerusalem überfiel, umbrachte, und seinen Leichnam, der Weißagung des Jeremias zufolge, unbegraben ließ. Jechonias, sein Sohn, übernahm darauf die Regierung. Da aber Nabucho-

J. d. W. 3405.

buchodonoſor nach wenig Monaten in Perſon vor Jeruſalem anlangte, ließ er ihn, ſeine Mutter, und alle ſeine Hofleute, die in der Abſicht, ſich vor ihm zu verdemüthigen, in das Lager gekommen waren, gefangen nehmen, und nach Babylon führen. Er bemächtigte ſich hernach der Stadt, plünderte ſie, den Tempel, den Pallaſt, und die Schatzkammer zum zweytenmale, ſetzte den Mathanias, welchen er Sedecias nannte, zum zinsbaren Könige ein, und kehrte mit einer unermeßlichen Beute, und ſo vielen Gefangnen von allerley Stande in ſeine Staaten zurück, daß in Judäa kaum Hände genug übriggelaſſen wurden, das Land zu bauen. Kurz darauf ſoll er Elam erobert haben, von dem man findet, daß es ein großes und mächtiges Reich am Fluſſe Ulai, oſtwärts gegen den Tigris geweſen ſey, und welches allem Anſcheine nach eine, und eben dieſelbe Provinz mit dem Suſiana der Griechen war. *Jerem. 49. v. 35.*

Indeſſen ſtarb Nechao, der die vier letzten Jahre ſeines Reiches nie wieder aus Aegypten zu kommen, das Herz hatte, nach einer Regierung von ohngefähr ſechzehn Jahren, und überließ den Thron ſeinem Sohne Pſamnis, welcher nur ſechs Jahre herrſchte, und auf einem Feldzuge wider die Aethiopier ſtarb. Unter ſeiner Regierung ſchickten die Einwohner von Elis Geſandte nach Aegypten, damit dieſes Volk, welches für das weiſeſte und einſichtigſte von der Welt gehalten wurde, ihre Einrichtungen, in Rückſicht der olympiſchen Spiele, entweder billigen, oder verbeſſern möchte (a). Pſamnis folget dem ägyptiſchen Könige Nechao. J. d. W. 3404.

Nach-

(a) *Herod. L. 2. c. 160.*

Nachdem Psamnis die Weisesten unter dem Volke versammelt, und ihren Berathschlagungen zugehöret hatte; fragte er die Gesandten von Elis, ob es ihren eignen Bürgern erlaubt wäre, in ihren Spielen zu streiten. Da nun diese antworteten, daß niemand davon ausgeschlossen wäre: so thaten die Aegyptier den Ausspruch, es würde sich besser schicken, wenn sie ihre Landsleute nicht zuließen, weil ihr Urtheil natürlicher Weise lieber zum Vortheile ihrer Mitbürger, als den Fremden ausfallen müßte.

Untergang des Reichs Juda.

Des Psamnis Nachfolger war sein Sohn Apries, oder Hophrah, mit welchem Sedecias, König von Juda, allen Vorstellungen und Weißagungen des Jeremias zuwider, ein Bündniß schloß, vermöge dessen er ihm wider den König von Babylon beystehen sollte. Als Nabuchodonosor von ihren Anschlägen Nachricht bekam; versammelte er ein zahlreiches Heer, und rückte nach Judäa, um die Undankbarkeit und Treulosigkeit seines Vasallen zu bestrafen. Bey seiner Ankunft in Syrien fand er, daß die Ammoniten sich in eben dasselbe Bündniß wider ihn eingelassen hatten. Er konnte daher mit sich selbst nicht einig werden, welches unter diesen Völkern er zuerst angreifen sollte, und überließ die Entscheidung der Sache seinen Wahrsagern, die nach Betrachtung der Eingeweide, und nachdem sie ihre Pfeile, und Theraphim zu Rathe gezogen hatten, dahin stimmten, daß er seine Waffen zuerst wider die Juden wenden sollte. Er fiel daher in Judäa ein, und machte sich in kurzer Zeit von allen Städten dieses Landes,

Landes, bis auf Lachis, Azeka und Jeruſalem, Meiſter. Indem er vor Jeruſalem lag, zogen die Aegyptier mit einer Armee zum Entſatze der Stadt heran. Dieß nöthigte ihn nun zwar, die Belagerung aufzuheben, und gegen ſie vorzurücken. Da ſie es aber, wie einige wollen, nicht wagten, ihm die Spitze zu bieten, ſondern ſich als ein Stab von Schilf für das Haus Iſrael rückwärts wandten; oder wie andre behaupten, aus dem Felde geſchlagen wurden: ſo kam er ſogleich wieder vor Jeruſalem, und nahm es zuletzt nach einer langwierigen Belagerung mit ſtürmender Hand ein; da er denn ſeine Wuth an dem Könige, dem Volke, und allen Gebäuden und Feſtungswerken ausließ, und dem Königreiche Juda ein Ende machte. Er kehrte darauf nach Babylon zurück, deſſen Zierde und Stärke er durch die unermeßliche Beute, die er mit ſich brachte, und durch die zahlreiche Vermehrung der Einwohner ungemein vergrößerte. J. d. W. 3416.

Man glaubt insgemein, Nabuchodonoſor habe von dem Golde, das er auf dieſem Feldzeuge erbeutet, den goldnen Koloß machen laſſen. Er maß, vermuthlich ſammt dem Fußgeſtelle, ſechzig Ellen in der Höhe, und ſechs in der Breite; und nachdem man ihn auf der Ebene Dura, in der Provinz Babylon, aufgeſtellet hatte, wurden die Großen und alle vornehme Staats- und Kriegsbeamte des Reiches zur Einweihung dieſer Bildſäule verſammelt, und durch einen Herold ausgerufen: „Ihr Völker und Leute von allerley Zungen, „des Königs Wille iſt, daß ihr zur Stunde, da ihr den Nabuchodonoſor ſtellt in der Ebene Dura ein groſſes Bild auf. J. d. W. 3417. *Daniel.* 3.

„Schall der Posaunen, Pfeifen, Harfen, und andrer „Stimmenzeuge hören werdet, niederfallen, und das „goldene Bild, welches Nabuchodonosor hat setzen „lassen, anbethen solltet. Wird jemand diesen Befehl „nicht vollziehen, so soll er unverzüglich in den glüenden „Ofen geworfen werden.“

Die Weihung des Bildes ward an dem bestimmten Tage mit aller möglichen Pracht begangen. Die Chaldäer trugen kein Bedenken, dem Befehle des Königs zu gehorchen, und das Bild anzubethen; aber Daniels Freunde, Ananias, Misael und Azarias konnten sich zu einer so bösen That nicht entschließen. Einige Chaldäer, die es bemerket hatten, daß sie nicht niedergefallen waren, giengen daher ohne Verzug zum Könige hin, und verklagten sie, als Männer, welche seine Verordnung verachten, und seinen Göttern Ehre zu bezeigen, sich weigerten. Man weis nicht, wie es zugegangen sey, daß Daniel bey dieser Gelegenheit nicht angeklaget wurde. Unmöglich läßt sich annehmen, daß er vor dem Bilde niedergefallen sey, und es angebethet habe. Er war daher entweder abwesend, oder, wenn er sich zugegen befand, eine zu vornehme Person, als daß es jemand hätte wagen sollen, ihn zu beschuldigen.

Sogleich ließ Nabuchodonosor die drey Hebräer vor sich kommen, und sprach zu ihnen: „Ist es „wahr, daß ihr meine Götter nicht anbethet, und vor „dem Bilde, das auf meinen Befehl gesetzet ist, nicht „niederfallet? Werdet ihr euch dazu nicht bequemen, „so will ich euch unverzüglich in den brennenden Ofen

„wer-

„werfen laſſen. Dann werden wir ſehen, welcher Gott „euch aus meiner Hand erretten wird.“ Sie aber antworteten: „Es iſt überflüßig, Herr, dir unſre Geſinnungen neuerdings zu erklären. Unſer Gott iſt mächtig „genug, um uns aus den Flammen, womit du uns „bedroheſt, zu erretten. Sollte er es aber auch nicht „thun; ſo ſagen wir dir doch, daß wir deine Götter „nicht ehren, noch deinem Bilde einige Anbethung leiſten wollen.“

Da warf Nabuchodonoſor einen grimmigen Blick auf die drey Hebräer, und ganz erzörnt, befahl er, man ſolle den Ofen ſiebenmal heißer machen, als ſonſt. Darauf ließ er ſie an Händen und Füßen binden, und ſammt ihren Kleidern, Mützen und Schuhen in das Feuer werfen, welches ſo groß war, daß es ſich neun und vierzig Ellen über den Ofen erhub, und ſeine Hitze ſo weit, und heftig verbreitete, daß die Männer, welche ſie hineinwarfen, erſticket und verzehret wurden. Sie aber wurden nicht im geringſten davon beſchädiget; und, indem ſie den Herrn mit einhelliger Stimme zu preiſen anfiengen, die Gerechtigkeit ſeines Verfahrens gegen ihr Volk erkannten, und ihre, und die Sünden ihrer Väter beichteten, bothen ſie dem Herrn ihr demüthiges und zerknirſchtes Herz zum Opfer an, und bathen ihn um der Ehre ſeines Namens willen, daß er ſie aus den Flammen erretten wollte. Ihr Gebeth ward erhöret; und der Herr ſandte einen Engel zu ihnen, der ſie losgebunden, die Flammen von ihnen abgehalten, und in dieſen glüenden Ofen wie einen ſanften Wind,

Dver hebräiſche Jünglinge werden in den brennenden Ofen geworfen.

und einen kühlen Thau geschaffet hat; so daß weder sie, noch ihre Kleider vom Feuer berühret, oder beschädiget wurden. Sie giengen alle drey mitten in der Flamme herum, fuhren in dem Lobe Gottes fort, und luden alle Geschöpfe ein, ihn mit ihnen zu segnen, indem sie das berühmte Loblied sangen, welches die Kirche in ihren Tagzeiten oft wiederholet, und Hieronymus aus Theodotions griechischer Uebersetzung, da es sich im Hebräischen nicht findet, in unsre Vulgata übertragen hat.

Und wunderbarlich gerettet.

Als Nabuchodonosor dieses seltsame Schauspiel sah, stund er voller Verwunderung auf, und sprach zu den Großen seines Hofes: „Haben wir nicht drey Männer in den Ofen geworfen? Woher kömmt es denn, „daß nun ein vierter mit ihnen ist, der dem Sohne Gottes (einem Engel) gleichet? und wie geht es zu, daß „sie frey und unbeschädigt im Feuer herumwandeln? Er trat darauf näher zu dem Ofen hin, und schrie: „Sidrach, Misach und Abdenago, ihr Knechte des „höchsten Gottes, gehet heraus, und kommet her.“ Sie giengen also heraus, und stellten sich vor den König, mittlerweile der Engel des Herrn verschwunden war. Alle Großen des Hofes, die zugegen waren, konnten sich nicht genug verwundern, als sie sahen, daß das Feuer auf ihre Leiber nicht die geringste Wirkung gemacht hatte, daß ihnen kein Haar versenget war, und daß man nicht einmal einen Brandgeruch an ihren Kleidern fühlte. Aber noch größer war die Verwunderung und das Erstaunen Nabuchodonosors. „Gelobet sey „der

„der Gott des Sidrach, Miſach, und Abdenago,“ ſchrie er mit lauter Stimme. „Er hat ſeinen Engel „geſandt, und ſeine Knechte errettet, welche ihr Ver„trauen auf ihn geſetzet, und lieber ſich ſelbſt den „Flammen preis gegeben haben, als daß ſie des Kö„nigs Geboth gehalten, und einem fremden Gott ange„bethet hätten.“ Zu gleicher Zeit ließ er die Verordnung ergehen, daß, wer immer aus ſeinen Unterthanen den Gott der Hebräer läſtern würde, des Todes ſterben, und ſein Haus in einen Miſthaufen verwandelt werden ſollte; denn, ſagte er, nur der Gott der Hebräer kann ſeine Diener von einer ſo großen Gefahr erretten. Er hat auch die drey Jünglinge mit den größten Ehren überhäufet, und ſie zu neuen Würden in der Provinz Babylon erhoben.

Im ein und zwanzigſten Jahre ſeines Reiches kam Nabuchodonoſor abermal nach Syrien, und legte ſich mit ſeiner Armee vor Tyrus, eine ſehr reiche, und von den Sidoniern erbaute Handelsſtadt, die mit dem Verfalle des vor zwey Jahren zerſtörten Jeruſalems ihr Geſpötte getrieben, und ſich über deſſen Untergang erfreuet hat, weil ſie ſich mit dem Raube dieſer unglücklichen Stadt zu bereichern hoffte. Jtobal war zu derſelben Zeit König der Tyrier. Da ſie ſich durch ihre Handelſchaft allmählig zu einer furchtbaren Größe und Macht geſchwungen hatten: ſo fanden ſie ſich im Stande, wider einen Eroberer, unter deſſen Joch ſich der ganze übrige Orient ſchmiegen mußte, eine dreyzehnjährige Belagerung auszuhalten. Während derſelben, und, wie

Nabuchodonoſor lege ſich vor Tyrus, J. d. W. 3419. *Ezech.* 30. ꝛc. *Joſeph. Ant. L.* 10. ꝛc. 11.

J. d. W. 3421. *Jerem.* 52. *Ezech.* 25.

wie Joseph berichtet, im zweyten Jahre, schickte Nabuchodonosor große Schaaren Kriegsvölker aus, die benachbarten Länder, welche sich wider ihn erkläret hatten, unter den Gehorsam zu bringen. Anfangs galt es die Sidonier: nachher gieng es auch über die Philister, Moabiten, Ammoniten, und Idumäer los, wie es die Propheten Jeremias und Ezechiel zu wiederholtenmalen vorhergesaget hatten. Er schickte auch in eben demselben Jahre Nabuzardan, seinen obersten Feldhauptmann, mit einigen Truppen nach Judäa, um des Godolias Ermordung zu rächen; welches er that, indem er siebenhundert, fünf und vierzig Personen, die armseligen Ueberbleibsel des unglücklichen Judenvolkes in die Gefangenschaft wegführte, und das Land, gemäß verschiednen Weißagungen der so eben genannten Propheten, beynahe gänzlich in eine Wüsteney verwandelte.

Und erobert es. J. d. W. 3432. *Ezech.* 29.

Nachdem Nabuchodonosor und sein Heer alle Beschwerden einer so langwierigen Belagerung ausgestanden hatten, bekam er endlich Tyrus in seine Gewalt. Weil aber die Einwohner, wie Hieronymus auf Treue und Glauben der Alten versichert (*b*), sich mit ihrem beßten Geräthe entweder nach Karthago, oder in eine benachbarte Insel des Mittelmeers geflüchtet haben, nachdem sie zuvor die Stadt, mit welcher es schon auf die Spitze gekommen war, und alles, was sie nicht mit sich fortbringen konnten, in Brand gesteckt hatten: so fand der König von Babylon bey seinem Ein-

(*b*) *In Ezech.* 19. & *Isaiæ* 23.

Einzuge in dieſe Feſtung nichts, was ihm die Kriegskoſten und die Mühſeligkeiten, die er und ſeine Armee ausgeſtanden, vergütet hätte. Der Herr ſprach demnach zu Ezechiel: „Menſchenkind! Nabuchodonoſor, König von Babylon, und ſein Heer hat mir „wider Tyrus große Dienſte gethan. Die Köpfe aller „ſeiner Leute ſind kahl, und ihre Schultern aufgerieben „worden. Indeſſen haben ſie keinen Lohn dafür empfangen. Darum, ſpricht der Herr, will ich das Land „Aegypten in die Hände Nabuchodonoſors geben, „und es zum Lohne für ſein Heer beſtimmen. Er wird „alles Volk gefangen nehmen, große Reichthümer erbeuten, und den Raub unter die Seinigen austheilen.“ Eben dieſe Strafgerichte hatte der Herr den Aegyptiern auch durch den Jeremias angedrohet; und durch den Mund des ſo eben genannten Propheten Ezechiel hat er ſich bey einer andern Gelegenheit vernehmen laſſen, nicht nur der König, und die Einwohner dieſes Landes ſollen zerſtreuet, niedergemacht, und in die Gefangenſchaft hingeführt; ſondern auch ihre Tempel und Götzen ſollen zerſtöret, und zerbrochen werden. „Ich habe *Ezech. 30.*
„den Arm des Pharao zerſchmettert,“ ſagt er, „und er „iſt nicht verbunden, noch in ſo ferne hergeſtellt worden, „daß er das Schwert, wie ehemals, führen könnte. „Nun will ich ihn neuerdings zerſchmettern; ich „will ihn zerbrechen, den vormals ſo ſtarken Arm, „und ihm das Schwert aus der Hand winden. Aber den Arm des Königs von Babylon werde „ich ſtärken. Ich will ihm mein Schwert in die

„Hände geben, und er ſoll es wider Aegypten zie„hen.“

Unruhen in Aegypten. Um das J. d. W. 3432. *Herod. L. 2. c. 161. & L. 4. c. 159.*

Nabuchodonoſor hatte wirklich nicht ſobald Phönicien, und die angränzenden Länder bezwungen, und alles in Ordnung gebracht, was ſeine Gegenwart in Syrien zu fodern ſchien: als er geradesweges nach Aegypten gieng, um ſeine Soldaten für die vor Tyrus ausgeſtandnen Ermüdungen ſchadlos zu halten, und den König Apries, der nicht nur den König von Judäa, ſondern auch die benachbarten Völker zur Empörung verleitet hatte, zu beſtrafen. Aegypten, das ſeit einiger Zeit in einem ſehr blühenden Zuſtande geweſen ſeyn muß, war zu derſelbigen Zeit in einheimiſche Kriege und Unruhen verwickelt. Denn da die Cyrenier, ein griechiſches Pflanzvolk, ſich eines Stückes von Libyen bemächtigt hatten: ſo bewarben ſich die Libyer, welche außer Stande waren, dem einbrechenden Feinde zu widerſtehen, um den Schutz des Apries, welcher ein mächtiges Kriegsheer zu ihrem Beyſtande ausſchickte. Weil aber dieſes von den Cyreniern geſchlagen, und faſt gänzlich niedergemacht wurde: ſo glaubten die Aegyptier, ihr König habe es gefliſſentlich auf die Schlachtbank geliefert, damit er ſeine Grauſamkeit an ſeinen übrigen Unterthanen ohne Einſchränkung auslaſſen könnte, und empörten ſich wider ihn. Apries ſchickte zwar den Amaſis, welchen er für einen ſeiner treueſten Freunde hielt, an ſie ab, daß er ſie beſänftigen ſollte: allein dieſer nährte verrätheriſcher Weiſe die Aufruhr, und vermochte die Misvergnügten durch ſeine Schmeicheleyen dahin,

dahin, daß ſie ihn zum Könige ernannten. Als ſich Apries verrathen fand, ſchickte er den Partabenus, einen Mann vom größten Range, ab, um den Amaſis in Verhaft zu nehmen: da er aber nicht im Stande war, dieſen Auftrag mitten unter den Aufrührern zu bewerkſtelligen; kehrte er zu dem Könige zurück, der ihn nicht ſobald ohne den Amaſis kommen ſah, als er befahl, daß man ihm Naſe und Ohren abſchneiden ſollte. Dieſes übermüthige und tyranniſche Betragen vollendete ſeinen Untergang. Denn faſt alle Aegyptier, da ſie die Verſtümmlung eines ſo vornehmen und rechtſchaffenen Mannes ſahen, giengen zu Amaſis über; und wiewohl die fremden Truppen noch immer dem Apries anhiengen, ſo war er doch außer Stande, ſich dem Aufrührer zu widerſetzen, und ſeine Rechte gelten zu machen.

In ſo verwirrten Umſtänden befand ſich Aegypten; als Nabuchodonoſor mit ſeinem Heere eindrang, und es von Migdole, oder Magdole, dem erſten Gränzorte dieſes Königreiches an, bis nach Syene, das an der gegenſeitigen Gränze nach Aethiopien zu gelegen war, eroberte. Er trieb den Apries bis in Thebais zurück, zerſtörte die volkreicheſten Städte, und ließ große Schaaren von Einwohnern niederhauen. Auch die Juden, die ſich aus ihrem Vaterlande dahin geflüchtet hatten, wurden in das Spiel verwickelt, und das Land ſo ſtark mitgenommen, daß es ſich binnen vierzig Jahren nicht wieder erholen konnte (c). Nabuchodonoſor verheeret Aegypten. J. d. W. 3432.

(c) *Ezech.* 29. *v.* 30.

buchodonoſor both darauf dem Amaſis einen Vergleich an, und nachdem er ihm als ſeinem Vaſallen das Reich beſtätiget, und vermuthlich um eben dieſelbe Zeit die Aethiopier, Libyer, und andre Völker, von welchen der Prophet Erwähnung thut (*d*), beſieget hatte, kehrte er mit einer unermeßlichen Beute, und einer unglaublichen Anzahl Gefangner nach Babylon zurück.

Amaſis folget dem Apries. J. d. W. 3435. *Herodot. L. 2. c. 163. &c. Diodor. L. 1. c. 68.*

Nach Nabuchodonoſors Abzuge verſammelte Apries ein Heer von dreyßigtauſend Kariern und Joniern, und ließ ſich in den Feldern bey Memphis mit ſeinem Mitwerber in ein Treffen ein: allein nach einem langen und blutigen Gefechte ward ſein Kriegsvolk geſchlagen, er ſelbſt zum Gefangnen gemacht, und, nach dem Worte des Jeremias (*e*), zu Sais erwürget. Nach ſeinem Tode nahm Amaſis das Reich ohne einigen Widerſtand in Beſitz, und behauptete es durch vier und vierzig Jahre. Er war, dem Plato zufolge (*f*), von Sais gebürtig, und, wie man insgemein glaubt, von geringer Abkunft. Da er bemerkte, daß ihm ſeine Unterthanen aus dieſem Grunde nur geringe Ehrerbiethung bewieſen; nahm er ein goldnes Becken, in dem ſeine Gäſte gemeiniglich die Füße zu waſchen pflegten, und befahl, daß man es in die Geſtalt eines Gottes umgießen ſollte. Wie nun dieſer, als man ihn zur öffentlichen Anbethung ausgeſtellet hatte, mit vielem Eifer von großen Schaaren verehret ward: ſo berief er ſeine Unterthanen zur Verſammlung, und ſtellte ihnen vor, der

(*d*) *Ezech.* 30. *v.* 4. (*e*) *Jerem.* 45. *v.* 30.
(*f*) *In Timæo T.* 3. *Opp. p.* 21. *E.*

der Gott, den ſie itzt anbetheten, wäre aus einem Geſchirre verfertigt, deſſen ſie ſich zu dem niedrigſten Gebrauche zu bedienen pflegten: eben alſo könnte auch er, wiewohl er vormals ein geringer Mann geweſen wäre, doch nunmehr, da ſie ihn zum Könige gemacht hätten, erwarten, ſie würden ihm die Ehrerbiethung erweiſen, welche ſeinem erhabnen Stande gebührte. Die ägyptiſchen Prieſter, von welchen Herodotus ſeine Nachrichten entnommen, vergrößern den Ruhm ſeiner Regierung, und ſagen, er habe ſehr prächtige Gebäude geführet, die Inſel Cypern erobert, mit den Cyreniern ein Bündniß geſchloſſen, und Aegypten habe unter ihm zwanzigtauſend volkreiche Städte in ſich gehalten. Allein ihre Erzählung iſt, allem Anſcheine nach, wenigſtens zum Theile entweder übertrieben, oder am unrechten Orte angebracht, und in die erſten Jahre der Regierung des Apries zurückzuſetzen.

Nachdem Nabuchodonoſor alle ſeine Kriege glücklich ausgeführet hatte, vollendete er die Ausbauung, oder vielmehr die Verſchönerung von Babylon, welches unter ihm zur Größe ſtieg, die es über alle andere morgenländiſche Städte hinwegſetzte. Als nun ſeinem Glücke nichts mehr zu mangeln ſchien; ward ſeine Ruhe durch einen ſchreckbaren Traum geſtöret, der ihm vielen Kummer verurſachte. Er zog daher alle Weiſen und Traumdeuter ſeines Reiches zu Rathe: da ſie aber nicht im Stande waren, ihm von ſeinem Geſichte eine paſſende Auslegung zu geben; ſo ließ er den Daniel vor ſich kommen, der damals in großem Anſehen ſtund; und

Nabuchodonoſors Traum vom Baume, der auf Gottes Befehl abgehauen wurde. J. d. W. 3434. *Daniel.* 4.

ſprach

sprach zu ihm: „Balthasar, Fürst der Weisen! Ich weis, „daß du den Geist der heiligen Götter hast, und daß dir „kein Geheimniß verborgen ist. So höre nun meinen „Traum, und sage mir, was er bedeute. Es dünkte „mich, ich sähe auf einem weitschichtigen Felde einen „sehr dicken Baum, dessen Höhe bis in den Himmel „reichte. Seine schönen Aeste schienen sich in alle Welt „auszubreiten, und trugen viele Früchte, davon alles „zu essen hatte. Alle zahme und wilde Thiere fanden „Schatten darunter, und die Vögel des Himmels saßen „auf seinen Aesten. Da fuhr der Heilige, der Wächter „vom Himmel, herab, und rief mit lauter Stimme: „Hauet den Baum ab, nehmet ihm die Aeste, strei„fet das Laub ab, und zerstreuet seine Früchte. Alle „Thiere, die unter ihm liegen, sollen weglaufen, und die „Vögel von seinen Zweigen abfliegen. Doch lasset den „Stock sammt den Wurzeln in der Erde. Er soll aber „mit eisernen und ehernen Ketten gebunden, unter dem „Viehe auf dem Felde herumirren, von dem Thaue des „Himmels benetzet werden, und mit den Thieren die „Kräuter der Erde zur Speise haben. Sein menschli„ches Herz soll ihm genommen, und an dessen Stelle „ein viehisches gegeben werden, bis daß sieben Zeiten „über ihm verflossen sind. Dieß ist im Rathe der Wäch„ter beschlossen, und im Gespräche der Heiligen ver„ordnet worden; auf daß es die Menschen erkennen, „daß der Höchste eine unumschränkte Gewalt über die „Königreiche der Erde hat, und sie, wem er will, ertheilet.“

Als

Als Daniel dieſes Geſicht vernommen hatte; ward er eine Stunde lang in ſeinen Gedanken beängſtigt, und verwirrt; denn tauſend traurige Empfindungen drehten ſich in ſeinem Geiſte herum. Endlich ſprach Nabuchodonoſor, der ſeine Unruhe wahrnahm, zu ihm: „Balthaſar, mache dir wegen des Traumes „keinen Kummer, und ſage mir ſeine Bedeutung ohne „Bedenken an.“ Daniel antwortete: „Möchte doch „der Traum, den du gehabt haſt, über deine Feinde, „und deſſen Bedeutung über die fallen, welche dich haſſen. Der Baum, den du geſehen haſt, biſt du ſelbſt; „denn deine Größe reichet bis an den Himmel, und deine „Macht erſtrecket ſich bis an das Ende der Welt. Man „wird dich, gemäß dem Urtheile, das der Heilige, der „Wächter, im Namen des Höchſten wider den Baum „geſprochen, aus der Geſellſchaft der Menſchen ſtoßen; „du wirſt mitten unter Thieren wohnen, wie ein Ochs „Gras eſſen, unter dem freyen Himmel liegen, und „vom Thaue benetzet werden. Sieben Zeiten, oder ſie„ben Jahre wirſt du in dieſem Stande zubringen, und „deſſelben nicht eher los werden, bis daß du bekennen „wirſt, daß der Höchſte alle Königreiche der Welt in „ſeiner Gewalt hat, und ſie, wem er will, ertheilet. „Daß aber geſagt iſt, man ſolle den Stock des Bau„mes mit ſeinen Wurzeln in der Erde laſſen; dieß bedeu„tet, daß dir dein Reich wieder gegeben werden ſoll, „wenn du die Allmacht und Obergewalt des Höchſten „wirſt anerkennet haben. Darum, Herr König,“ ſetzte Daniel hinzu: „laß dir meinen Rath gefallen. Mache

„dich

„dich durch Almosen, und mit Wohlthaten an den Ar„men von deinen Sünden los. Vielleicht wird sie der „Herr dir vergeben.

Seine Verwandlung in einen Ochsen. J. d. W. 3435.

Ob nun der König, der Vorstellung Daniels zufolge, einige Zeit über bußfertig gewesen sey, und dadurch einige Frist vor der Vollstreckung des Urtheils erhalten habe, dieß ist ungewiß. Wir finden aber, daß der Traum erst ein Jahr nachher in die Erfüllung gieng, als er in seinem Pallaste, oder wie andre glauben, auf der obersten Terrasse seiner schwebenden Gärten spatzierte, und bey Betrachtung des schönen Anblicks der Stadt, wovon er gleichsam der Stifter war, aus einer stolzen und übermüthigen Eitelkeit bey sich selbst sprach: „Ist „nicht dieß das große Babylon, das ich durch meine „Macht zum Ruhme meiner Hoheit, und zum Sitze mei„nes Reichs erbauet habe?“ Kaum hatte er dieß geredet; als eine Stimme vom Himmel herab ihm zurief: „König Nabuchodonosor! es sey dir gesagt: Dein „Königreich ist von dir genommen. Du wirst aus „der Gesellschaft der Menschen verstoßen werden, „unter den Thieren wohnen, und gleich einem Och„sen, Gras essen.“ Sogleich verlor er seinen Verstand, und indem er, wie man insgemein vermuthet, nach seiner verwirrten Einbildungskraft glaubte, daß er wirklich zum Ochsen geworden wäre, nahm er unverzüglich ähnliche Triebe, Empfindungen, Gebärden, und gewissermaßen auch die Gestalt an; da es sehr wahrscheinlich ist, daß er, wie ein Ochs, auf allen Vieren einher gekrochen sey, und, unter schrecklichem

Heu-

Heulen, und Stoßen mit dem Kopfe, nur das, was einem Thiere von dieſer Art zur Nahrung dienet, aufgeſuchet habe. Als die Großen des Reiches, und ſeine Hofleute dieſe plötzliche Veränderung ſahen, ſtießen ſie ihn aus der Geſellſchaft der Menſchen; und dieſer vormals ſo mächtige Fürſt ward der ganzen Welt zum Gelächter. Er nährte ſich mit Graſe, wie das Vieh, unter dem er ſich aufhielt; und ſein Leib ward von dem Thaue des Himmels benetzt, bis daß ſeine Haare den Adlersfedern, und ſeine Nägel den Vogelklauen ähnlich wurden.

Nachdem die beſtimmte Zeit verfloſſen war, gelangte er wieder zu ſeinen Sinnen, und zum Gebrauche ſeines Verſtandes. Er hub ſeine Augen gen Himmel; und indem er ſich unter der Hand des Allmächtigen verdemüthigte, und bekannte, daß alle Macht und Hoheit von dem Höchſten kömmt, welcher allein im Himmel und auf Erden nach ſeinem Willen und Belieben thut, kam er wieder zu ſeiner vorigen Geſtalt. Seine Räthe, und die Großen ſeines Reiches ſucheten ihn: er wurde wieder auf ſeinen Thron geſetzet, und ward größer, und mächtiger, als jemals zuvor. Nun ließ er durch das ganze babyloniſche Reich eine öffentliche Verordnung ergehen, worinne er die Wunder der Allmacht Gottes der ganzen Welt kund that, und betheuerte, daß die ewige und unendliche Macht des Höchſten ſich über alle Königreiche der Erde erſtrecke. Er erzählte darauf ſein Geſicht vom Baume, der auf göttlichen Befehl abgehauen ward, Daniels Auslegung darüber, ſeine

Ver-

Verwandlung in einen Ochſen, und alles, was ſich nachher begeben hatte. Zum Beſchluſſe ſetzte er hinzu: „Ich Nabuchodonoſor ehre und preiſe den Gott des „Himmels; denn alle ſeine Werke ſind Wahrheit, alle „ſeine Wege ſind gerecht, und er kann den Stolzen, ſo „bald er will, demüthigen.“ Während ſeiner Krankheit ſoll, wie man ſagt, ſein Sohn Evilmerodach das Regiment verwaltet, ſich aber dabey ſo übel verhalten haben, daß er ſich die Ungnade ſeines Vaters zuzog, als er von ſeinem Betragen Nachricht erhielt; und in daſſelbe Gefängniß geworfen ward, worinn Jechonias, König von Juda, ſieben und dreyßig Jahre gelegen war.

Sein Tod. J. d. W. 3442.

Nabuchodonoſor ſtarb im drey und vierzigſten Jahre ſeiner Regierung, oder im fünf und vierzigſten, wenn man die Zeit mitrechnet, da ihn ſein Vater Nabopolaſſar zum Mitregenten angenommen hatte. Die gottſeligen Geſinnungen, die er gegen das Ende ſeines Lebens äußerte, haben einige aus den Alten auf die Gedanken gebracht, daß ihm Gott nach ſeiner unerſchöpflichen Barmherzigkeit die Seligkeit verliehen habe (g). Allein andre behaupten das Gegentheil, und indem ſie verſichern, er ſey in dem thörichten Wahne geſtanden, der Dienſt des Herrn könne ſich mit dem Götzendienſte betragen, halten ſie die erbaulichen Ausdrücke ſeiner Verordnung für die Folge einer flüchtigen Bekehrung, wodurch ſein Herz im Grunde nicht gebeſſert ward (h).

Wie

(g) *Auguſt. Ep. 3. nov. edit. & Author L. de prædeſt. & gratia c. 15.* (h) *Hieron. in Daniel. 4.*

Wie dem nun ſeyn mag; denn in einer Sache von dieſer Art läßt ſich nichts entſcheiden: die Profanſkribenten (i) ſchildern ihn uns, als einen der größten und mächtigſten Fürſten, die ſeit vielen Jahrhunderten im Oriente geherrſchet hatten; und ſagen, er habe Judäa, Syrien, Phönicien, Aegypten und Arabien bezwungen, und ſey mit ſeinen ſiegreichen Waffen in Afrika bis nach Libyen und Sarmatien zu, bis nach Iberien vorgedrungen. Nach geendigtem Feldzuge wider Aegypten ſoll er den Tempel des Belus, und einen neuen Pallaſt, der den alten an Größe und Pracht weit übertraf, erbauet, die alte Stadt durch Anlegung einer neuen erweitert, und mit einer dreyfachen Mauer eingeſchloſſen haben. Er hat auch aus Gefälligkeit gegen ſeine Gemahlinn Amyit die ſchwebenden Gärten verfertigen laſſen, welche auf ſtarken Gewölbern ruhten, und aus Teraſſen beſtunden, deren eine über die andre in der Höhe der Stadtmauer aufgeworfen war, und zu deren jedermann auf einer zehn Fuß breiten Treppe hinanſtieg. Eben dieſen Geſchichtſchreibern zufolge, ließ er den Euphrat, um ſeinem ungeſtümmen Laufe, und den Ueberſchwemmungen zu ſteuern, an zweyen Orten ober Babylon abſtechen, und das Waſſer vermittelſt eines Kanals in einen großen See führen, aus welchem es nachmals zur Befeuchtung des Landes durch Schleußen wieder herausgelaſſen wurde. Er ſoll endlich auch, um den

(i) *Beroſ. apud Joſeph. Ant. L. 10. c. 11. Abyden. Megaſthenes apud Euſeb.*

den Arabern ihre Streifereyen einzustellen, beym Zusammenflusse des Tigris und Euphrats die Stadt Teredon, oder Balsera erbauet, und den schädlichen Wirkungen der Ebbe und Fluth des persischen Meerbusens durch aufgeworfene Dämme abgeholfen haben.

Megasthenes erzählet, dieser Fürst sey einst, als er sich in seinem Pallaste befand, von einem übernatürlichen Enthusiasmus ergriffen worden, und habe in seiner Begeisterung geschrieen: Ihr Babylonier! ich kündе euch ein Unheil an, zu dessen Abwendung weder Belus, euer Stifter, noch die Königinn Baltis die Parcen haben bereden können. Es wird ein Maulesel aus Persien kommen, und euch, mit dem Beystande eurer Götter, zu Knechten machen. Ein Mede, die Zierde von Assyrien, wird ihm zur Seite seyn. Daß er in einen Abgrund stürze, oder im Meere ersäufe, oder sich in einer schrecklichen, und von wilden Thieren bewohnten Einöde verirre! Möchten doch die Götter dieses Unglück von euch abwenden, und ich selbst meine Tage in Ruhe beschließen, ehe noch diese Unheile über uns losbrechen.

Nach diesen Worten verschwand er, sagt Megasthenes, der vermuthlich seine Verwandlung in einen Ochsen dadurch andeuten, und uns versichern wollte, daß er sich von allem Umgange mit Menschen entfernet habe. Diese Weißagung mag übrigens entweder den Nabuchodonosor selbst zum Urheber haben, oder nach der Zeit erdichtet worden seyn — wiewohl diese Ausflucht unnöthig scheinet, da der König nichts mehr

sagte,

ſagte, als was er ſchon vom Propheten Daniel bey der Auslegung ſeines Traumes gehöret hatte; — dieß iſt gewiß, daß ſie durch den Cyrus, von welchem wir ſogleich reden werden, in die Erfüllung gegangen iſt.

Evilmerodach ſolget ihm. J. d. W. 3442.

Nach Nabuchodonoſors Tode beſtieg ſein Sohn Evilmerodach den babyloniſchen Thron. Vielleicht hat dieſer Fürſt noch bey ſeines Vaters Lebzeiten durch einen Fehltritt, deſſen ich bey einer andern Gelegenheit erwähnen will, den Grund zum unverſöhnlichen Haſſe zwiſchen den Meden und Babyloniern gelegt, der den Untergang des babyloniſchen Reiches nach ſich zog. Als er ſich im ruhigen Beſitze des Thrones ſah; gab er Jechonias, dem Könige von Juda, Beweiſe der Freundſchaft, die er vermuthlich während ſeiner Gefangenſchaft mit ihm errichtet hatte: indem er ihn aus dem Kerker befreyte, und ihm vor allen Königen, die ſich an ſeinem Hofe befanden, den Vorrang zugeſtand. Er ließ ihn an ſeiner Tafel ſpeiſen, und wies ihm mit königlicher Freygebigkeit Einkünfte an, den Aufwand für ſich und ſein Haus zu beſtreiten.

Daniel entdeckt die Ränke der Prieſter des Belus, um das J. d. W. 3442. *Dan.* 14.

Auch Daniel aß täglich an Evilmerodachs Tiſche, und niemand ſtand ſo ſehr in ſeiner Gnade, wie er. Nun hatten die Babylonier einen Gott, mit Namen Belus, welchem man täglich zwölf Metzen des reinſten Weizenmehls, vierzig Schafe, und ſechs Faß Wein opfern mußte. Der König ſelbſt hatte Ehrerbiethung gegen ihn, und pflegte ihn täglich anzubethen. Einſt ſagte er zu Daniel: „Warum betheſt du nicht auch den „Belus an?“ Daniel antwortete: „Weil ich nicht

„Götzen, die Werke menſchlicher Hände ſind, ſondern „den lebendigen Gott anbethen will, der Himmel und „Erde erſchaffen hat, und deſſen Gewalt alles, was iſt „und lebt, unterworfen iſt.“ „Hältſt denn du den Belus „nicht für einen lebendigen Gott?“ verſetzte Evilmerodach. „Weißt du nicht, wie viel er täglich ißt und „trinkt?“ Daniel lächelte, und ſprach: „Herr König, „laß dich nicht bethören. Dieſer Belus iſt inwendig „von Thon, und auswendig von Kupfer; und hat noch „nie etwas gegeſſen.“ Da ward der König zornig; und nachdem er alle Prieſter des Belus vor ſich rufen laſſen, drohte er ihnen den Tod, wenn von ihrer Seite ein Betrug dazwiſchen ſeyn ſollte. Hingegen verſprach er ihnen, mit Daniel, als einen Gotteslästerer, eben ſo ſtrenge zu verfahren, wenn ſie beweiſen könnten, daß Belus alles, was man ihm geopfert, gegeſſen und getrunken habe. Daniel ſprach: „Ja, Herr; es ge„ſchehe, wie du geredet haſt.“

Es waren aber der Prieſter des Belus ſiebenzig, ohne ihre Weiber und Kinder, die ſich ſämmtlich von dem, was ihrem ſaubern Gotte vorgeſetzet wurde, zu nähren pflegten. Sie ſagten zu Evilmerodach, der in Begleitung des Daniels in den Tempel gekommen war: „Wir wollen nun hinausgehen: du aber, Herr „König, laß die Speiſen und das Getränk ſelbſt dar„ſetzen, und ſchließ die Thüre hinter dir zu, und verſiegle „ſie mit deinem Ringe. Wenn du nun morgen frühe „wieder kömmſt, und findeſt, daß Belus nicht alles ver„zehret habe: ſo wollen wir das Leben verwirket haben.

„Zeigt

„Zeigt ſich aber das Gegentheil, ſo muß Daniel des „Todes ſeyn, weil er uns ein ſo großes Laſter aufge„bürdet hat.“

Nachdem die Prieſter aus dem Tempel weggegangen waren, ließ der König dem Belus die Speiſen aufſetzen. Daniel aber befahl ſeinen Leuten, auf den ganzen Boden des Tempels Aſche hinzuſieben. Sie verſchloſſen hernach die Thüre, und Evilmerodach verſiegelte ſie mit ſeinem Ringe. In der folgenden Nacht kamen die Prieſter ſammt ihren Weibern und Kindern, nach ihrer Gewohnheit, durch einen heimlichen Gang, den ſie ſich unter dem Altartiſche gemacht hatten, in den Tempel, und fraßen und ſoffen alles, was ſie fanden, weg; worauf ſie ſich wieder in ihre Häuſer zurück begaben. Wie nun der König, als er des andern Morgens frühe mit Daniel in den Tempel gekommen war, nicht nur das Siegel unverſehrt fand; ſondern auch bey ſeinem Eintritte nichts auf dem Tiſche ſah: ſo rief er: „Groß biſt du, Belus, und der Dienſt, den „dir deine Prieſter bezeigen, iſt ohne Betrug.“ Aber Daniel konnte ſich des Lachens nicht enthalten, hielt den König, als er weiter hineingehen wollte, auf, und zeigte ihm die Fußtapfen von Männern, Weibern und Kindern. Da ſich Evilmerodach von dem Betruge ſo einleuchtend überzeuget fand, gerieth er in Zorn; und nachdem er die Prieſter zur gefänglichen Haft hatte bringen laſſen, zwang er ſie, ihm die geheimen Zugänge zu zeigen, durch welche ſie in den Tempel zu kommen pflegten, um ſich bey der für ihren Gott bereiteten Mahl-

zeit luſtig zu machen: Er ließ ſie nachher tödten, und gab den Götzen dem Daniel preis, der ihn zertrümmern und ſeinen Tempel zerſtören ließ.

Und tödter den Drachen zu Babylon.

Die loſen Streiche der Prieſter des Belus hätten den Babyloniern die Augen öffnen, und ſie von der Eitelkeit ihrer Götzen überzeugen ſollen: allein Evilmerodach ſelbſt, wiewohl er ſich in Anſehung der Vernunft von dem gemeinen Haufen unterſchied, hatte die Thorheit, einen großen Drachen, den man in einem Tempel der Stadt unterhielt, anzubethen. Er ſagte daher zu Daniel: „Aber dieß wirſt du doch nicht be„haupten, daß der große Drache kein lebendiger Gott „ſey? Er ißt und trinkt, wie es jedermann mit Augen „ſieht.“ Daniel antwortete: „Ich bethe den Herrn, „meinen Gott an. Er allein iſt der lebendige und ewi„ge Gott. Was den Drachen belanget; will ich ihn, „wenn du mir es erlaubeſt, ohne Waffen, Schwert „oder Stab umbringen. Evilmerodach willigte darein; und Daniel nahm Pech, Fette und Haare, kochte dieß alles zuſammen, machte Küchlein daraus, und gab ſie dem Drachen zu eſſen, der ſogleich entzweyberſten mußte.

Man wirft ihn in die Löwengrube;

Nun ſprach Daniel: „Sehet, ſolche Götter be„thet ihr an.“ Aber die Babylonier, als ſie von dieſer Begebenheit Nachricht erhielten, empörten ſich wider den König, und indem ſie ſich ungeſtümm zuſammen rotteten, ſagten ſie: „Unſer König iſt ein Jude „geworden. Er hat den Tempel des Belus zerſtöret, „ſeine Prieſter ermordet, und den Drachen umgebracht.

„Ent-

„Entweder muß man uns Danieln heute noch auslie„fern; oder wir werden den König und ſein ganzes „Haus ermorden und vertilgen.“ Da nun Evilmerodach ſah, daß ſie mit Gewalt auf ihn drangen; mußte er, um betrübten Folgen auszuweichen, Danieln in ihre Hände geben. Sie warfen ihn in die Löwengrube, und er blieb ſechs Tage darinne. Es waren aber ſieben Löwen in der Grube, welchen man täglich zween Menſchenleiber, und zwey Schafe vorwarf: damals aber gab man ihnen ſechs Tage über nichts, auf daß ſie den Daniel deſto gewiſſer freſſen ſollten. Allein Gott wußte ſeinen getreuen Diener wunderbarlicher Weiſe am Leben zu erhalten. Er hielt die Grauſamkeit der Löwen ein, ſtillte ihren Hunger, und ließ dem Daniel durch Habakuk zu eſſen bringen. Denn als dieſer Prophet, welcher ſich zu derſelben Zeit in Judäa aufhielt, einſt ſeinen Schnittern Brey auf das Feld hinaus trug; ſprach der Engel des Herrn zu ihm: „Bring das Eſ„ſen, das du trägſt, nach Babylon, und gieb es dem „Daniel in der Löwengrube.“ Habakuk antwortete: „Herr, ich habe Babylon niemals geſehen, und weis „nicht, wo die Grube iſt.“ Da packte ihn der Engel oben bey dem Schopfe, und führte ihn, wie ein ſchneller und ſtarker Wind, auf Babylon an die Grube. Als er daſelbſt angekommen war; rief er dem Daniel mit lauter Stimme zu: „Daniel, Knecht Gottes! „nimm das Eſſen hin, das dir der Herr, dein Gott, zu„ſendet.“ Und Daniel, von der zärtlichſten Regierung der Dankbarkeit ergriffen, ſprach: „Gelobet ſey der

Wo ihm Habakuk zu eſſen giebt.

„Herr, mein Gott! So gedenkest du noch an mich, „deinen Diener, und verlässest die nicht, welche ihr Ver„trauen auf dich setzen.“ Er stund hernach auf, und aß; der Engel Gottes aber brachte den Habakuk sogleich wieder an seinen Ort zurück.

Am siebenten Tage kam Evilmerodach zu der Grube, den Daniel, welchen er für todt hielt, zu beklagen. Wie erstaunte er aber, als er den Propheten unverletzt, mitten unter den Löwen sitzen sah! „Groß „bist du, Herr Gott Daniels,“ rief er laut, und befahl, ihn aus der Grube zu nehmen, und seine Feinde hineinzuwerfen, welche in einem Augenblicke gefressen waren. Er ließ auch an alle seine Unterthanen die Verordnung ergehen, daß sie den Gott Daniels anbethen, und fürchten sollten; denn, setzte er hinzu, „er „ist der Erlöser; er thut Zeichen und Wunder auf Er„den, und er hat den Daniel aus der Löwengrube er„rettet.“

Nerigloſſor folget dem Evilmerodach; J. d. W. 3444.

Die Schriftausleger sind zwar nicht einig, um welche Zeit sich beyde so eben erwähnte Begebenheiten zugetragen haben. Einige setzen sie unter dem Reiche des Cyrus an; andre aber sind der Meynung, sie habe sich unter Evilmerodachs Regierung ereignet; denn, sagen sie, es ist nicht glaubwürdig, daß sich ein so großer Fürst, und ein so gründlich denkender Geist, deßgleichen sich Cyrus in allen seinen Handlungen bewies, in die Thorheiten der plumpesten Abgötterey, wie jene des Belus, und des Drachens war, hätte schmiegen sollen, besonders, da er in einem Lande gebohren und erzogen war,

war, wo man keine andre Gottheit als die Sonne angebethet hat. Hingegen iſt es wahrſcheinlich, daß Evilmerodach in alle dieſe Schwachheiten verfallen ſey, da er ein Fürſt war, von deſſen verkehrter und niederträchtiger Denkensart ſchon das Wenige, was wir von ihm wiſſen, hinlänglich zeuget. Er erlaubte ſich in der That alle Trägheit und Gottloſigkeit, und ſeine Ausſchweifungen und Ungerechtigkeiten machten ihn bey ſeinen Unterthanen ſo verhaßt, daß ſich ſeine nächſten Verwandten wider ihn verſchwuren, und ihn nach einer zweyjährigen Regierung ermordeten. Neriglossor, der Gemahl ſeiner Schweſter, den man für das Oberhaupt der Verſchwornen ausgiebt, maßte ſich darauf des Thrones an, und ward an Evilmerodachs Stelle König zu Babylon.

Und Aſtyages dem medischen Könige Cyaxares. J. d. W. 3409.

Während dieſer merkwürdigen Auftritte hatte Aſtyages, den die Schrift Aßuerus nennet (*k*), nach ſeines Vaters Cyaxares Tode die Regierung über Medien angetreten. Herodotus und Juſtin verſichern, er habe keinen Sohn gehabt; aber Xenophon, deſſen Vorgeben faſt durchgehends angenommen iſt, behauptet, er habe mit ſeiner zweyten Gemahlinn, der Aryenis, des Halyattes, Königs von Lydien Tochter, ſeinen Thronerben, den Cyaxares erzeuget, welcher vom Daniel (*l*) Darius, der Mede genennet wird. Von ſeiner erſten Gemahlinn hatte Aſtyages eine, oder wie andre wollen, zwo Töchter, die Mandane (*m*), und

(*k*) *Dan.* 9. (*l*) *ibid. c.* 5. *v.* 31. (*m*) *Herod. l.* 1.

die Amyit (n). Diese soll die Gemahlinn des großen Nabuchodonosors, und Evilmerodachs Mutter gewesen seyn. Jene aber gab er in demselben Jahre, da ihm sein Sohn Cyaxares gebohren ward, einem Perser, mit Namen Kambyses, aus welcher Ehe, ein Jahr nachher, Cyrus, der Stifter der persischen Monarchie, erzeuget wurde.

Ehe ich die Lebensgeschichte dieses Helden anfange, der in der heiligen, und Profangeschichte gleich sehr berühmt ist, und in der Schrift viele Jahre vorher genannt ward, ehe er in die Welt kam; — eine Ehre, die niemanden, als ihm, und dem gottesfürchtigen Könige von Juda, dem Josias, wiederfahren ist; — muß ich anmerken, daß Herodotus und Xenophon, die zween einzigen Originalskribenten, die sein Leben und seine Thaten erzählet haben, in ihren Berichten von vielen Fällen sehr weit von einander abgehen. Die Erzählung des Herodotus, dem Justin, und viele andere gefolget sind, ist mit vielen seltsamen und fabelhaften Begebenheiten durchflochten. Auch Xenophon scheint sich nach dem Ausspruche vieler Gelehrten vielmehr eine willkürliche Schilderung eines vollkommnen Fürsten, als die Erzählung einer wahrhaften Geschichte, zum Gegenstande seiner Cyropädie genommen haben. Ueberdieß kannte er den Cyrus weder selbst, da er erst lange nach ihm lebte; noch aus eines andern, als aus des Herodotus Schriften, welchem er auch bey wichtigen Umständen meistentheils folget, und dem der Geschichtschreiber, wenn

(n) *Ctesias in Persicis.*

wenn Xenophon irgend einen angeführet hätte, gewißlich nicht unbekannt würde geweſen ſeyn. Ich dächte aber doch, man wäre ſogar unrecht nicht daran, wenn man der Erzählung Xenophons den Vorzug einräumte, weil ſie mit der Schrift mehr überein zu kommen ſcheinet, und Xenophon viel beßre Gelegenheit hatte, ſich nach den kleinſten Begebenheiten dieſes berühmten Fürſten zu erkundigen, indem er unter Cyrus, dem jüngern, langwierige Kriegsdienſte gethan hatte, und uns verſichert, es ſey ihm ein Vergnügen geweſen, wegen der beſondern Umſtände ſeines Lebens Nachfrage zu thun. Man kann indeſſen nicht läugnen, daß er ſeiner Erzählung viele ſeiner eignen Grundſätze vom Kriegsweſen, und von der Staatskunſt eingeflochten haben möge: daraus folget aber nicht ſogleich, daß die Begebenheiten, die er erzählt, erdichtet ſeyn müſſen.

Des Herodotus Erzählung von der Geburt, und den Thaten des Cyrus.

Nach dem Herodotus (o) träumte es einſt dem Aſtyages, ſeine Tochter Mandane habe ſo viel Harn gelaſſen, daß ſie die ganze Stadt, und ganz Aſien damit überſchwemmte. Als er ſeine Weiſen und Traumdeuter hierüber zu Rathe gezogen hatte; ſagten ihm dieſe, Mandane werde einen Helden zur Welt bringen, der ſich zum Herrn von ganz Aſien machen würde. Um dieſe Weißagung zu vereiteln, verheirathete er ſie nicht ihrer Geburt gemäß; ſondern an einen Perſer, mit Namen Rambyſes, der zwar aus einem alten adelichen Geſchlechte, aber von friedliebender Gemüthsart, und von allem Ehrgeize weit entfernet war. Im folgenden Jahre

(o) *L.* 1. *c.* 107. *&c.*

Jahre hatte Astyages einen andern Traum, und es dünkte ihn, als gienge von dem Leibe seiner Tochter eine Weinrebe aus, die mit ihrem Schatten ganz Asien deckte. Wie ihn nun seine Wahrsager beredeten, der Sohn, den Mandane gebähren sollte, würde ihn des Reiches entsetzen: so ließ er sie, die damals eben schwanger gieng, zu sich holen, und übergab das Kind, als sie entbunden war, einem seiner Vertrauten, Namens Harpagus, mit der Verordnung, er sollte, wenn ihm anders sein eignes Leben lieb wäre, den itzt gebohrnen Knaben umbringen. Als Harpagus nach Hause gekommen war, zeigte er seiner Gemahlinn, der Mandane, das Kind; und nachdem er ihr den ihm von Astyages gemachten Auftrag entdecket hatte, sagte er ihr, er könne es, was auch daraus entstehen möchte, nicht über sein Herz bringen, den Knaben zu ermorden, weil, wenn Mandane an die Stelle ihres Vaters, der nun schon alt wäre, und keine männlichen Erben hätte, zur Regierung gelangte, sie sich wegen der Ermordung ihrer Sohnes unausbleiblich an ihm rächen würde. Er fände also für besser, diesen Auftrag durch einen andern vollziehen zu lassen. Er ließ daher einen von des Königs Hirten am kaspischen Meere, Matradates genannt, zu sich rufen, und befahl ihm in des Astyages Namen, das Kind an dem wüstesten Orte des Gebirgs auszusetzen. Der Hirt, welcher sich nicht getraute, wider des Königs Befehl Einwendungen zu machen, trug das Kind mit sich in seine Hütte, wo er fand, daß eben sein Weib von einem todten Sohne war entbunden worden. Ihr Name war

in

in mediſcher Sprache Spako, das eine Hündinn bedeutet, und zur Fabel Anlaß gegeben hat, daß Cyrus — denn dieß war der Name, den der Mandane Sohn nachher überkam, — von einer Hündinn wäre geſäuget worden. Da ſie an dem unſchuldigen Lächeln und der ſchönen Bildung des Knaben ein Vergnügen fand', und ſeine Herkunft von ihrem Manne vernahm, der ſie von einem Bedienten, welcher ihn aus der Stadt begleitet, gehört hatte: ſo rieth ſie dem Matradates, das todte Kind in die koſtbarſten Stoffe zu wickeln, und auszuſetzen, hingegen ihr zu erlauben, daß ſie das lebendige, als ihr eignes ſäugen, und erziehen dörfte. Matradates vollzog dieſen Rath mit großem Vergnügen: und des Harpagus Leute, als ſie das ausgeſetzte Kind todt fanden, begruben es, wie es ihnen ihr Herr befohlen hatte.

Nachdem Cyrus ſolchergeſtalt den Fallſtricken ſeines Großvaters entgangen war, brachte er bey ſeinen vermeyntlichen Aeltern einige Jahre zu. Im zehnten begab es ſich, daß, als ihn ſeine Spielgeſellen zu ihrem Könige gemacht hatten, er einem von ihnen, dem Sohne eines vornehmen mediſchen Herrn, derbe Schläge geben ließ, weil er ihm den Gehorſam verweigerte. Wie nun dieſer mit Striemen bezeichnet, zu ſeinem Vater kam, und ſich über die Begegnung des Cyrus beklagte: ſo beſchwerte ſich dieſer bey dem Könige über die von dem vorgeblichen Hirtenſohne ihm und ſeinem Hauſe zugefügte Beſchimpfung; worauf denn Matradates und Cyrus nach Hofe gerufen wurden. Als Aſtya-

ges

ges diesen letztern fragte, wie er, der Sohn eines so geringen Mannes, sich hätte unterfangen können, dem Sohne eines seiner vornehmsten Herren so übel zu begegnen: gab er ihm zur Antwort: er hätte nicht mehr gethan, als was er zu thun berechtigt gewesen wäre; denn da ihn einmal die Knaben aus der Nachbarschaft zum Könige gemacht, und für den tüchtigsten zu dieser Würde gehalten hätten: so hätte er den Sohn des vornehmen Herrn bestraft, weil er allein seine Befehle verachtet hätte. Astyages, dem die Beredtsamkeit des Knaben gefiel, die weit über seine Erziehung, und sein Alter gieng, und der in seinen Gesichtszügen eine Aehnlichkeit mit den seinigen zu entdecken glaubte, brach die Untersuchung der Sache ab, ließ ihn, und seinen angeblichen Vater in seinen Pallast kommen, und lockte vom Mastradates das Geständniß heraus, daß er sein eigner Enkel wäre. Nun kam er eben so schwer nicht daran, dem Hirten Verzeihung wiederfahren zu lassen: er stellte sich sogar, als vergäbe er dem Harpagus den Ungehorsam gegen seinen Befehl, lud ihn zur Abendmahlzeit ein, und befahl ihm, seinen Sohn zur Bedienung des jungen Cyrus abzuschicken, indem er den Göttern ein Opfer zur Dankbarkeit für die Fürsorge, die sie für seinen Enkel getragen hätten, zu bringen gedächte. Als aber Harpagus diesen Auftrag vollzogen hatte, und nun auch selbst zur Mahlzeit nach Hofe gekommen war; ließ ihm Astyages das Fleisch seines Sohnes, den man auf seinen Befehl ermordet hatte, aufsetzen. Harpagus aß es mit vielem Vergnügen: da man ihm

aber

aber nachher deſſen Kopf ſammt den Händen und Füßen in einem Korbe zeigte: ſo ließ er zwar bey dieſem abſcheulichen Anblicke keinen Zorn an ſich merken, ſondern ſtellte ſich, als ergäbe er ſich in ſein Schickſal; er verſchob aber ſeine Rache nur bis zu einer bequemern Gelegenheit, und faßte den kräftigen Entſchluß, den König, ſobald er könnte, die traurigen Folgen ſeiner Grauſamkeit empfinden zu laſſen.

Inzwiſchen gieng Aſtyages mit den Magiern, die ihm ſeine ehemals gehabten Träume ausgedeutet hatten, zu Rathe, was er mit dem Cyrus anfangen ſollte. Da er ihnen erzählte, daß er ſich bereits gegen ſeine Spielgeſellen, als ein König bezeiget hätte: ſo antworteten dieſe, er dörfte nun nicht mehr beſorgt ſeyn, daß er zum zweytenmale regieren würde, weil ſeine Träume bereits in die Erfüllung gegangen wären. Nur riethen ſie ihm, daß er ihn, zu größrer Sicherheit, nach Perſien zu ſeiner Mutter Mandane zurückſenden ſollte; indem es nachtheilige Folgen haben könnte, wenn er in Medien verbliebe. Aſtyages, der mit dieſer Antwort wohl zufrieden war, ließ alſo den Cyrus zu ſich rufen, redete ſehr freundlich mit ihm, und ſchickte ihn in Begleitung vieler Großen vom erſten Range zu ſeinen Aeltern nach Perſien. Kambyſes und Mandane nahmen ihn mit einer unbeſchreiblichen Freude und Zärtlichkeit auf. Da ſie ängſtlich von ihm zu wiſſen begehrten, wie er erhalten worden wäre: ſo erzählte er ihnen ſeine Begebenheiten, und gab durch die Lobſprüche, die er der Spako bey jeder Gelegenheit beylegte,

Anlaß

Anlaß zur Verbreitung des Gerüchtes, die Götter hätten ihm wunderthätiger Weise das Leben gerettet.

Einige Jahre darauf wurden die Meden der tyrannischen Regierung des Astyages überdrüßig; und Harpagus, der die unmenschliche Ermordung seines Sohnes noch nicht vergessen hatte, überredete sie zu einer Verschwörung, um den Astyages vom Throne zu stoßen, und die Krone seinem Enkel, dem Cyrus, zuzuwenden. Der junge Prinz ward von den geheimen Anschlägen der Misvergnügten in Medien durch einen Brief unterrichtet, den ihm Harpagus, aus Furcht vor der Entdeckung, durch einen seiner vertrautesten Jäger in einem Hasen eingeschlossen gesendet hatte. Sogleich versammelte er alle persische Kriegsvölker, unter dem Vorwande, Astyages hätte ihn zu ihrem Befehlshaber ernannt. Den ersten Tag ließ er sie sehr hart arbeiten, und ein mit Dörnern und Gesträuchen bewachsenes Stück Landes, das an die achtzehn bis zwanzig Stadien im Umfange hielt, eben machen. Den Tag darauf aber bewirthete er sie, unvermutheter Weise, mit einem prächtigen Gastmahle, und sagte ihnen, wenn sie ihm nachfolgen wollten, so würde ihnen noch ein größers Wohlleben zu Theile werden, und sie würden keine knechtische Arbeit mehr verrichten dörfen. Er entdeckte ihnen darauf seine wahre Absicht, Persien von der medischen Knechtschaft zu befreyen; und da sie sich einmüthig erklärten, sie würden ihm in einer so guten Sache, selbst auf Kosten ihres Lebens, Beystand leisten, indem sie der medischen Oberherrschaft schon seit langer Zeit überdrüßig

drüßig wären: ſo griff man ſogleich zu den Waffen, und es kam zu einer offenbaren Empörung.

Als Aſtyages davon Nachricht erhielt, ließ er den Cyrus zu ſich rufen: weil ihm aber dieſer zur Antwort gab, er würde eher, als es ihm lieb wäre, nach Medien kommen, ſo zog er ſeine Kriegsmacht zuſammen, und beſtellte den Harpagus, ohne ſich an ſeine ehemalige Grauſamkeit gegen ihn zu erinnern, zum Anführer des Heeres. Bald darauf kam es zwiſchen beyden Völkern zu einem Treffen, in welchem die vornehmſten mediſchen Befehlshaber mit ihren Truppen zum Cyrus übergiengen, und das übrige Volk mit großem Verluſte in die Flucht geſchlagen wurde. Nun merkte Aſtyages zwar, daß ihn ſeine Magier und Traumdeuter getäuſchet hatten; und ſie wurden alle auf ſeinen Befehl an Gälgen gehenket: er ließ aber doch den Muth nicht ſinken, und ſtellte dem Cyrus ein neues Heer entgegen, das er von allem, was er in Ekbatana zum Waffentragen tüchtig fand, zuſammengeraffet hatte. Aber auch dieß ward, als es wieder zum Schlagen kam, in die Flucht gejaget, und Aſtyages, der es in Perſon anführte, gefangen genommen. Cyrus ſoll ihn darauf des Reiches, das er fünf und dreyßig Jahre mit übermäßigem Stolze, und zu großer Strenge verwaltet, entſetzt; übrigens aber ſehr gelinde mit ihm gehandelt haben, indem er ihn lediglich von Regierungsgeſchäften ausgeſchloſſen, und ihn als einen Gefangnen bis an ſein Ende in Verwahrung gehalten hatte.

Des Cyrus Geburt und erste Thaten nach dem Xenophon. J. d. W. 3405.

Dieß sind nun die Nachrichten, die uns Herodotus von des Cyrus Geburt und Ebentheuern liefert. Nunmehr wollen wir unser Augenmerk auf diejenigen richten, welche uns Xenophon hinterlassen hat. Diesem Geschichtschreiber zufolge, war Cyrus der Sohn des Kambyses, der entweder König in Persien, oder ein Mann vom ersten Range in diesem Lande gewesen ist, und der Mandane, einer Tochter des mediſchen Königs Astyages. Die Perser bestunden zu derselben Zeit aus zwölf kleinen Stämmen, bewohnten bloß eine Provinz des großen Reichs, das nachher unter dem Namen des persischen bekannt ward, und machten in allem nicht über hundert und zwanzigtausend Mann aus. Cyrus war schön von Person, und noch liebenswürdiger wegen seiner Gemüthseigenschaften und menschenfreundlichen Gesinnungen. Als er zwölf Jahre alt war, führte ihn seine Mutter nach Medien zu ihrem Vater Astyages, bey welchem er sich durch seinen Witz und seine sinnreichen Antworten so sehr in Gnaden setzte, daß er es sich von Mandanen ausbath, ihn einige Jahre an seinem Hofe zu lassen. Nun hatte Astyages einen Prinzen, mit Namen Cyaxares, der ein Jahr vor seinem Neffen, dem Cyrus, gebohren war.

J. d. W. 3421.

Einst begab es sich, daß, als Evilmerodach, des babyloniſchen Königs Nabuchodonosor Sohn, bey Gelegenheit seiner Vermählung mit der Nitokris, an der mediſchen Gränze jagte, er aus den Besatzungen der Gränzplätze eine kleine Armee zusammen zog, und damit muthwilliger Weise in Medien einbrach. Cyrus war damals ohngefähr sechzehn Jahre alt.

alt. Sogleich zog er, in Begleitung ſeines Großvaters, ſeines Oheims, und ſo vieler Truppen, als man bey ſo dringender Eile aufbringen konnte, dem Feinde entgegen; und man ſchreibt es vornehmlich ſeinem klugen und tapfern Betragen zu, daß die Babylonier geſchlagen, und mit großem Verluſte in ihr Land zurück gewieſen wurden. Er hatte ſich überhaupt durch ſeine Großmuth, und die ſtäte Bemühung, gegen jedermann gefällig zu ſeyn, eine allgemeine Liebe und Hochachtung erworben; und die Meden waren ſehr unzufrieden, als ihn ſein Vater Kambyſes ohngefähr im ſiebenzehnten Jahre ſeines Alters wieder nach Perſien zurück berief.

Eine Zeit hernach ſtarb Aſtyages nach einer fünf und dreyßigjährigen Regierung; und Cyaxares, ſein Sohn, folgete ihm. Kaum hatte er den Thron beſtiegen: als er vernahm, daß Neriglisſor, König von Babylon, die anwachſende Macht der Meden zu ſchwächen beſchloſſen, und in dieſer Abſicht Geſandte an Krösus, den König von Lydien, an die Kappadocier, Phrygier, Karier, Paphlagonier, Cilicier, und ſogar nach Indien geſchicket habe, um ſie dahin zu bringen, daß ſie ſich mit ihm wider die Meden und Perſer vereinigen möchten. Um ſich dieſem Bündniſſe widerſetzen zu können, bath Cyaxares ſeinen Schwager Kambyſes, daß er ihm Hülfsvölker unter der Anführung des Cyrus ſenden wolle. Kambyſes, der ſich ganz leicht dazu bereden ließ, ſchickte ihm alſo dreyßigtauſend Mann zu Fuß, — denn die Perſer waren damals noch

Cyaxares folget ſeinem Vater Aſtyages. J. d. W. 3444.

nicht mit Reiterey versehen, — und bestellte seinen Sohn Cyrus, der damals vierzig Jahre alt war, zum Anführer dieser auserlesenen, und aus dem Kerne der persischen Kriegsmacht gewählten Mannschaft. Er selbst begleitete ihn bis an die medischen Gränzen, und gab ihm die beßten Lehren, das Heer in Ordnung und Zucht zu erhalten.

Cyrus kömmt ihm mit einer persischen Armee wider die Babylonier zu Hülfe. J. C. W. 3445.

Als Cyrus bey seinem Oheim Cyaxares angekommen war, erkundigte er sich vor allem, wie stark die Feinde wären, und was für eine Macht man ihnen entgegensetzen könnte. Da man nun erfuhr, daß das babylonische Heer aus zweyhunderttausend Mann zu Fuß, und sechzigtausend zu Pferde bestand; die vereinigte Macht der Meden und Perser aber an Fußvolk um die Hälfte, und an Reiterey über zwey Drittheile schwächer befunden ward: so glaubte Cyaxares, man müsse neue Truppen aus Medien und Persien kommen lassen. Aber Cyrus rieth ihm, daß er seine Soldaten mit Waffen versehen sollte, womit sie in der Nähe streiten könnten; denn auf solche Art würde den Babyloniern, die nur in der Ferne zu streiten gewohnt wären, ihre große Anzahl keinen Nutzen bringen. Cyaxares nahm diesen Vorschlag mit großem Beyfalle an. Er war in der That, wie es der Erfolg nachher wies, der vernünftigste, den man bey so gestellten Sachen zu fassen im Stande war.

Einige Zeit hernach kamen die Gesandten des Königs von Indien im medischen Lager an. So eben war Cyrus bey seinen Persern, die sich in einem abgesön-

geſönderten Lager befanden. Cyaxares ließ ihn daher bitten, daß er unverzüglich zu ihm kommen möchte, um die Vorträge der indiſchen Geſandten zu vernehmen; und damit er ſich dieſen Fremdlingen mit größerm Anſtande zeigen könnte, ſchickte er ihm ein prächtiges Kleid. Aber Cyrus kehrte ſich nicht daran, und kam in ſeiner gewöhnlichen Kleidung, die der ſtrengen Einfalt der perſiſchen Sitten gänzlich angemeſſen war. Als man die Geſandten vorgeführet hatte; ſagten ſie, ihr Herr hätte ſie geſchickt, um wegen der Beweggründe des Kriegs zwiſchen den Meden und Babyloniern Nachfrage zu thun; denn er wäre entſchloſſen, ſich nur der gerechten Sache anzunehmen. Cyaxares antwortete ihnen, er hätte nichts wider die Babylonier; er wüßte nicht einmal, warum ſie ihn mit Kriege bezögen: übrigens aber wäre er bereit, den König von Indien für einen Schiedsrichter zu erkennen. Mit dieſem vernünftigen Beſcheide vollkommen zufrieden, giengen die indiſchen Geſandten nun auch nach dem babyloniſchen Hofe, und ſuchten den Ausbruch des Kriegs durch ihre Vermittelung zu verhüten: weil aber alle ihre Bemühungen fruchtlos abgelaufen waren, ſo faßte der König von Indien den Entſchluß, ſich für die Meden zu erklären.

Indeſſen glaubte Tigranes, König in Armenien, der bisher den Meden unterthänig geweſen war, er müſſe ſich der vortheilhaften Gelegenheit, das Joch abzuwerfen, bedienen; und weigerte ſich, ſeinen Antheil an Hülfsvölkern zu ſchicken, und den jährlichen Tribut zu entrichten. Aber Cyrus, der nunmehr zum ober- Bringt den armeniſchen König Tigranes zum Gehorſame, J. d. W. 3447.

sten Feldherrn sowohl über die Meden, als Perser ernannt war, und es für nöthig hielt, den Aufruhr in gröſter Geschwindigkeit zu dämpfen, eilte sogleich mit einer auserlesenen Schaar Reiter, die sich als Jäger gekleidet hatten, nach Armenien, überfiel den König sammt seinem Hause, und nöthigte ihn, seinen Antheil an Hülfsvölkern zu stellen, und den jährlichen Tribut zu bezahlen. Er schlug darauf die Chaldäer, welche mit ihren Nachbarn, den Armeniern, in stäte Kriege verwickelt waren, und zwang sie nicht nur, die alten Feindseligkeiten auf immer einzustellen; sondern schickte auch einige aus ihrem Mittel zum Könige von Indien, um ihn zu bitten, daß er ihm Geld senden wollte, damit er neue Truppen in Persien anwerben könnte. Endlich kam er siegreich, und mit einer ansehnlichen Verstärkung chaldäischer und armenischer Völker in das medische Lager zurück, wo ihm Cyaxares, zur Vergeltung so vieler wichtigen Dienste, seine einzige Tochter und Erbinn zur Gemahlinn anboth. Aber Cyrus, wiewohl er den Werth dieser Gnade vollkommen zu schätzen wuſte, nahm sie doch nicht eher an, als bis er die Einwilligung seiner Aeltern, die er zu diesem Endzwecke besuchte, erhalten hatte.

Und schlägt den babylonischen König Nerigliſſor. J. d. W. 3448.

Nachdem die indischen Gesandten ihre Vermittelung, den Ausbruch des Krieges zu verhüten, vergeblich angebothen: so giengen endlich mit Anfange des vierten Jahres die verbundnen Kriegsheere von beyden Seiten zu Felde. Cyaxares und Cyrus hatten schon die assyrischen Gränzen erreichet; als sie vernahmen, daß

daß der Feind ſich in einer Entfernung von zehn Tagereiſen gelagert hatte. Sie rückten alſo weiter vor; und ungeachtet die feindliche Armee mehr als um die Hälfte ſtärker war, als des Cyrus ſeine: ſo erhielt er doch, als es zum Schlagen kam, einen vollkommnen Sieg, wobey der babyloniſche König Neriglissor ſelbſt im Gefechte blieb, Krösus mit allen ſeinen Völkern, die der Niederlage entkommen waren, die Flucht ergreifen mußte, und die Hirkanier von einem ſo großen Schrecken befallen wurden, daß ſie die folgende Nacht zu den Perſern übergiengen. Indeſſen war Cyaxares im Lager geblieben, und hatte die ganze Nacht in Geſellſchaft ſeiner vornehmſten Hofleute mit Schlemmen und Schwelgen hingebracht. Wie er nun, als er des andern Tages erwachte, ſich beynahe von jedermann verlaſſen ſah; — denn die Meden ſind, gemäß der ihnen vom Könige ertheilten Erlaubniß, größtentheils mit Cyrus wider den Feind gezogen: — ſo bezeigte er Anfangs einiges Misvergnügen: als er aber den glücklichen Erfolg des von Cyrus gelieferten Treffens vernahm, und dieſer ihn an ſein gegebnes Wort erinnerte: ſo legte er ſich ſogleich wieder zum Ziele, und gab ſeinem Neffen die Erlaubniß, nach Perſien zu gehen, um daſelbſt friſche Truppen anzuwerben.

Neriglissors Tod war für die Babylonier ein großer Verluſt; denn er war ein Fürſt von vieler Herzhaftigkeit, Weisheit und Geſchicklichkeit. Was ihnen aber dieſen Verluſt noch empfindlicher machte, war die tyranniſche Herrſchaft ſeines Sohnes und Nachfol-

Laborosoarchod folget dem Neriglissor, J. d. W. 3448.

gers Laboroſoarchods, der in jeder Abſicht das Widerſpiel ſeines Vaters, und allen Arten von Gottloſigkeit, Grauſamkeit und Ungerechtigkeit ergeben war. Beſonders werden zwo ſeiner grauſamen Handlungen gegen zween babyloniſche Herren, Gobrias und Gadates, gerüget. Den einzigen Sohn des erſten brachte er auf der Jagd um, wozu er ihn eingeladen, weil er mit dem Wurfſpieße ein wildes Thier erlegte, das der König verfehlet hatte. Den andern ließ er zum Verſchnittnen machen, weil ihn eine ſeiner Beyſchläferinnen, als einen wohlgebildeten Mann gerühmet hatte. Dieſe zwo grauſamen Thaten bewogen die zween Statthalter, daß ſie zum Cyrus übergiengen, und ihm die Provinzen, über welche ſie geſetzt waren, in die Hände ſpielten. Laboroſoarchod verſuchte es zwar, den Gadates mit Gewalt wieder zum Gehorſame zu bringen: er mußte ſich aber nach einem unglücklichen Gefechte nach Babylon zurückziehen, vor deſſen Mauern Cyrus, der nun einmal feſten Fuß in Aſſyrien gefaſſet hatte, ſehr bald erſchien. Nachdem er aber vergebens verſuchet hatte, den König zu einem Zweykampfe heraus zu fodern: zog er ſich wieder zurück, und fuhr fort, ſich immer mehr im feindlichen Lande auszubreiten.

Und dieſem Nabonadius, oder Balthaſar. J. d. W. 3449.

Nun ließ Laboroſoarchod allen böſen Neigungen, die ihn beherrſchten, freyen Lauf, ſo daß ſeine Unterthanen ſeine tyranniſche Regierung nicht länger ertragen konnten, und ihn im neunten Monate ſeiner Herrſchaft ermordeten. Ihm folgte Nabonadius, das Oberhaupt unter den Verſchwornen. Herodotus

nennet

nennet ihn Labynitus, und der Prophet Daniel Balthaſar. Er war der Sohn Evilmerodachs von der Nitokris, und ein Enkel des großen Nabuchodonoſors. Da er den Thron ſehr jung beſtieg, und gänzlich der Wolluſt nachhieng: ſo nahm ſeine Mutter Nitokris, ein Frauenzimmer von außerordentlichem Verſtande, die Laſt der Regierung über ſich, und that alles, was in ihrem Vermögen ſtund, um das wankende Reich zu erhalten. Sie bemühte ſich, das Land, und vornehmlich die Stadt Babylon wider den immer mehr um ſich greifenden Feind zu befeſtigen, verbeſſerte die von Nabuchodonoſor zu dieſem Ende angefangnen Werke, und legte an der Seite des Fluſſes ſtarke Bollwerke an; wie ſie denn auch eine Brücke über den Euphrat baute, und noch verſchiedene andre Unternehmungen zu Stande brachte.

Des Cyrus fernere Eroberungen.

Indeſſen kam Cyrus, nachdem er ſeine Parthey durch viele Bündniſſe verſtärket, und das ganze Land in Augenſchein genommen hatte, zum Cyaxares zurück. Dieſer gieng ihm zwar entgegen, aber nicht um ihn zu bewillkommen, ſondern um ihn zu hindern, daß er nicht mit einer ſo großen Macht in das Herz des Landes einbräche. Er empfieng ihn daher ſehr kaltſinnig, und ſchien es ihm ſogar mit Thränen zu verweiſen, daß er ſeine Truppen zur Untreue verleitet hätte: aber Cyrus, nachdem er alle Anweſende abtreten laſſen, glich ſich mit ſeinem Oheim mit ſo vieler Mäßigung und Sanftmuth aus, und rechtfertigte ſein Betragen mit ſo guten Gründen, daß ihn Cyaxares ſogleich wieder umarmte, und

ihm zu großem Vergnügen der ganzen Armee seine Freundschaft wieder gab.

Am folgenden Tage ward nach reifen Berathschlagungen beschlossen, den Krieg wider die Babylonier fortzusetzen, und das vornehmste Augenmerk auf die Eroberung der Städte und Festungen zu richten, um Babylon durch Abschneidung der Zufuhr in Mangel zu setzen. Dieser Entschluß ward mit so gutem Erfolge ausgeführt, daß Balthasar, oder Nabonadius, der nun endlich für seine Sicherheit besorgt zu seyn anfieng, sich mit einem großen Theile seiner Schätze zu dem lydischen Könige Krösus begab. Wie es nun Cyrus ganz leicht errieth, die Absicht dieser Reise wäre, ein Bündniß wider Medien zu schließen, und fremde Truppen in Sold zu nehmen: so hielt er es für nöthig, alle Vorkehrungen zum Kriege so geschwind, als es möglich wäre, zu machen, auf daß er dem Feinde sogleich zu Leibe gehen könnte, und dieser nicht Zeit gewänne, sich zu verstärken. Mittlerweile kamen Gesandte des Königs von Indien mit großen Geldsummen, und dem Auftrage an, ihn ihrer Dienste und ihres Gehorsams zu versichern. Cyrus, nachdem er sie prächtig bewirthet und beschenket hatte, bath sie, daß sie in das Lager des Königs der Assyrier oder Babylonier gehen, und ihm zum Scheine Friedens- und Freundschaftsvorschläge machen, in der That selbst aber seine Macht und Stärke ausspähen wollten. Die Gesandten nahmen diesen Auftrag willig an, und kamen einige Zeit nachher mit dem Berichte zurück, Krösus sey zum

Krösus versammele ein Heer wider ihn. J. d. W. 3456.

ober-

oberſten Befehlshaber der babyloniſchen Armee beſtellet worden; die Thracier, Cilicier, Phrygier, Lykaonier, Paphlagonier, Kappadocier, Araber und Phönicier hätten ſich mit ihm vereiniget; man erwarte hundert und zwanzigtauſend Mann Hülfsvölker aus Aegypten; auch die Aſſyrier wären bereits zu den Babyloniern geſtoßen; man habe die Jonier, Aeolier, und die meiſten griechiſchen Völker in Aſien gezwungen, auf die Parthey des Krösus zu treten; dieſer Fürſt hätte ſogar nach Sparta Geſandte geſchicket, um die Lacedämonier zum Bündniſſe wider die Meden zu bereden; es hätte ſich überhaupt ein unzähliges Heer am Paktolus verſammelt, und ſtehe nun im Begriffe, nach Thymbra, dem allgemeinen Sammelplatze, aufzubrechen.

Cyrus ließ bey der Nachricht von dieſen ſchrecklichen Vorkehrungen den Muth ſogar nicht ſinken, daß er vielmehr die Befehlshaber ſeiner Truppen, welchen es bey der Sache bange zu werden ſchien, aufmunterte, ſich von Cyaxares, der mit dem dritten Theile der Kriegsmacht in Medien zurückblieb, beurlaubte, und mit ſo eilfertigen Märſchen in des Feindes Land eindrang, daß er vor Thymbra anlangte, ehe noch die Babylonier ſich mit allen zum Unterhalte eines ſo zahlreichen Heers nöthigen Bedürfniſſen verſehen, und ſich mit den Hülfsvölkern, die ſie von ihren Bundsverwandten erwarteten, vereinigt hatten. Sein Heer beſtund aus hundert ſechs und neunzigtauſend Mann zu Pferde und zu Fuß. Denn nebſt ſiebenzigtauſend Stärke,

gebohr-

gebohrnen Perſern, worunter ſich zehntauſend Küraßier zu Pferde, zwanzigtauſend dergleichen zu Fuß, zwanzigtauſend Pikenier, und eben ſo viele leicht bewaffnete Truppen befanden, hatte er auch ſechs und zwanzigtauſend mediſche, armeniſche und arabiſche Reiter, und hunderttauſend aus den ſo eben beſagten Völkern ausgehobene Fußgänger. Ueberdieß hatte er auch dreyhundert mit Senſen bewaffnete Wägen, deren jeden vier neben einander geſpannte Pferde zogen, die mit Decken behangen waren, welche wider jede Art des Schießgewehrs aushalten konnten. Zu dieſem kam noch eine beträchtliche Anzahl andrer großer Wägen, wovon jeder mit einem achtzehn bis zwanzig Fuß hohen Thurme, der zwanzig Schützen in ſich hielt, beſetzet, und von ſechzehn neben einander geſpannten Ochſen gezogen ward; und eine ungeheure Menge Kameele, jedes mit zween arabiſchen Schützen beſetzet, deren einer das Geſicht nach dem Kopfe des Kameels zu, der andre in umgekehrter Stellung gerichtet hatte.

Das babyloniſche Heer war über die Hälfte ſtärker, als des Cyrus ſeines; denn es war vierhundert und zwanzigtauſend Mann ſtark, worunter ſich ſechzigtauſend Reiter, und hundert zwanzigtauſend Aegyptier befanden, die mit langen Piken, kurzen und leichten Schwertern, und mit Schilden bewaffnet waren, die ſie bis auf die Füße bedeckten. Kröſus ließ das ganze Heer nur eine einzige Fronte machen, in deren Mitte das Fußvolk, und auf beyden Flügeln die Reiterey dreyßig Mann hoch ſtund. Nur die Aegyptier, welche den

Und Schlachtordnung beyder Heere.

Kern

Kern des Fußvolkes ausmachten, waren in zwölf Vierecke eingetheilet, wovon jedes aus zehntauſend Mann, und folglich aus hundert hintereinander ſtehenden, gleich ſtarken Gliedern beſtund. Zwiſchen jedem Vierecke war ein Raum, auf daß ſie in ihren Bewegungen nicht von einander gehindert, oder in Unordnung gebracht werden möchten. Wie nun die Fronte dieſes ungeheuern Heers beynahe zwo Meilen einnahm, und weit über die feindliche hinausreichte: ſo gieng Krösus mit den Gedanken um, die Perſer einzuſchließen, und ſie von allen Seiten anzugreifen: aber Cyrus, der dieſe Bewegung wahrnahm, wußte ſogleich Rath zu ſchaffen, indem er ſeine Truppen ebenfalls ſo weit, als es möglich war, ausdehnte, und mit der Fronte eine Strecke von ohngefähr anderthalb Meilen einnahm. Sein Fußvolk, das mit Panzern, Partiſanen, Beilen und Schwertern verſehen war, ſtund zwölf Mann hoch, und war auf beyden Flügeln, wovon Chryſanthos den rechten, und Hyſtaſpes den linken anführte, mit Reiterey beſetzet. Hinter dieſem Treffen, an deſſen Spitze, und zu beyden Seiten hundert Senſenwägen ſtunden, waren die Schützen ſo geſtellt, daß ſie ihre Wurfſpieße und Pfeile über die vorwärts ſtehenden Glieder hinſchießen konnten. Das hinterſte Treffen, deſſen Geſchäft es war, die Flüchtigen aufzuhalten, die geſchwächten Reihen zu verſtärken, und die Ausreißer niederzumachen, beſtund aus dem Kerne der ganzen Armee, und war durch die großen Wägen, als mit einer Redute bedecket, hinter welcher ſich die ins Weichen gebrachten Glieder erholen, und

ſich

sich wieder in Ordnung stellen könnten. Im äußersten Bezirke wurde das Geräth, und die zum Gebrauche des Frauenzimmers, und andrer unnützen Leuten bestimmten Wägen aufbehalten.

Cyrus schlägt die Babylonier. J. d. W. 8456.

Cyrus war des Tages, als es zum Schlagen kam, sehr frühe aufgebrochen. Seine Standarte war ein goldener Adler mit ausgebreiteten Flügeln, auf einer Pike. Nachdem er ohngefähr eine Meile fortgezogen war; stieß er auf das feindliche Heer, welches sogleich Miene machte, ihn einzuschließen. Weil aber die Seinigen sich mit der ganzen Fronte entgegenstellten, und den ersten Angriff mit großer Standhaftigkeit aushielten: so wußten sie sich bald eine so vortheilhafte Wendung zu geben, daß der linke feindliche Flügel, der auf seinen rechten losbrach, seitswärts angegriffen, in Unordnung gebracht, und durch die mit vieler Ungestümme einbrechenden Wägen vollends zum Weichen genöthiget wurde. Indessen gieng des Cyrus linker Flügel auf den rechten der Feinde mit gleich gutem Erfolge los; und die Kameele, mit welchen man wider die feindliche Reiterey vorrückte, schreckten die lydischen Pferde so sehr, daß sie übereinander stürzeten, und eine beträchtliche Anzahl Reiter, die sie mit Gewalt antrieben, zu Boden warfen. Da nun auch die persische Reiterey, und mit Sensen bewaffnete Wägen den Angriff unterstützten: so kamen die Babylonier auf diesem Flügel in eine gänzliche Verwirrung, und es gieng an ein entsetzliches Würgen und Niedermetzeln.

Als Abradates, der das mittlere Treffen der Perſer kommandirte, den glücklichen Erfolg, mit welchem beyde Flügel fochten, wahrnahm; brach er mit ſo vieler Hitze in den Mittelpunkt des feindlichen Heeres ein, daß er gleich im erſten Angriffe alles, was ihm aufſtieß, übern Haufen warf. Nur der ſtarke ägyptiſche Phalanx hielt noch Stand, und weder die perſiſche Reiterey, noch die Kriegswägen vermochten etwas dawider auszurichten. Er trieb ſogar das feindliche Fußvolk bis hinter die Wägen mit Thürmen zurück: hier aber ward er mit einem Hagel von Spießen und Pfeilen begrüßet; und da auch Cyrus mit der Reiterey von der Seite einbrach: ſo kam es endlich ſo weit, daß ſie die anſtändigen Bedingungen, welche ihnen Cyrus in Anſehung ihrer tapfern und verzweifelten Gegenwehr anboth, eingiengen, und ſich dem Ueberwinder ergaben. Doch bedingten ſie ſich, daß ſie nicht genöthigt werden ſollten, wider den Krösus zu fechten. Cyrus räumte ihnen die Städte Lariſſa, Cyllenes und einige andre Plätze ein, die man noch zu Xenophons Zeiten Städte der Aegyptier nannte; und ſie waren ihm ſeit dieſer Zeit mit unverbrüchlicher Treue zugethan.

Sardis wird eingenommen. J. d. W. 3456.

Den folgenden Morgen rückte Cyrus vor Sardis, worein ſich Krösus mit ſeinen Lydiern geworfen hatte; denn die andern Bundsverwandten hatten ſich ſogleich mit Hülfe der Nacht von dem Schlachtfelde nach ihren Ländern geflüchtet. Wie nun die Nacht darauf einige Perſer auf die Anhöhen, auf welchen die

Cita-

Citadelle stund, von einem Verräther, Perses mit Namen, geführet worden waren, und sich dieser Festung bemächtigt hatten: so geriethen die Lydier des Morgens in eine solche Bestürzung, daß sie alle Hoffnung, sich länger halten zu können, aufgaben, und den Cyrus ohne Gegenwehr in die Stadt eindringen ließen. Doch hielt er seine Soldaten ab, diese reiche Hauptstadt zu plündern; und auf Anrathen des Krösus, den er gefangen genommen hatte, ließ er unter den Einwohnern ausrufen, sie hätten sich nichts zu fürchten, wenn sie ihm ihr Gold und Silber bringen würden. Sie giengen diese Bedingung bereitwillig ein; und Krösus selbst gab ihnen das Beyspiel, indem er seine unermeßlichen Schätze dem Sieger auslieferte. Cyrus, der Mitleiden mit des Königs Unglücke trug, und seine Standhaftigkeit bey einer so großen Veränderung bewunderte, begegnete ihm sehr gnädig, und ließ sich von der Zeit an von ihm, entweder aus Hochachtung für ihn, oder aus Staatsklugheit, damit er seiner Person mehr versichert wäre, auf allen seinen Feldzügen begleiten.

Des Herodotus Nachricht von dem Feldzuge des Cyrus wider die Lydier. L. 1. c. 75. &c.

Herodotus geht in seiner Erzählung von des Cyrus Feldzuge wider den Krösus in vielen Stücken vom Xenophon ab. Er sagt, dieser Fürst, der mit dem von Cyrus des Reiches entsetzten Könige von Medien, Astyages, in gutem Vernehmen gestanden, sey auf die anwachsende Macht der Perser eifersüchtig, und besorgt gewesen, Cyrus möchte aus Medien wohl endlich auch in Lydien einbrechen, da dieses Land nur durch

durch den Fluß Halys von jenem getrennet war. Er verſtärkte ſich daher durch geſchloßne Bündniſſe, verſammelte ein zahlreiches Heer aus den ſtreitbarſten Völkern Griechenlandes und Kleinaſiens, und fiel über den Halys in Kappadocien ein, das den Perſern gehörte, ehe noch ſeine Bundsverwandten zu ihm ſtoßen konnten. Man ſagt, daß er eine Brücke über den Fluß geſchlagen habe. Andre aber wollen wiſſen, er habe ihn, auf des Thales von Miletus Anrathen, abſtechen, und einen großen Arm davon hinter dem Heere ableiten laſſen, da es ſodenn über den kleinen ganz leicht geſetzet hätte. Pteria, eine nicht weit von Synopis und dem ſchwarzen Meere gelegene Stadt in Kappadocien, mußte den lydiſchen Waffen zuerſt nachgeben. Krösus plünderte ſie, und richtete überhaupt im ganzen Lande ſo große Verheerungen an, daß ihm alles Volk, das ſich einer ſo barbariſchen Begegnung nicht zu verſehen hatte, gehäßig ward. Indeſſen zog Cyrus mit ſeinem Heere an. Weil ihm der Verſuch, die Jonier von des Feindes Partey auf die ſeinige zu ziehen, mislungen hatte: ſo kam es zu einem Haupttreffen, deſſen Ausſchlag zweifelhaft war, indem beyde Theile ſich Abends zurückzogen, und keiner ſich den Sieg zueignen konnte. Am folgenden Tage, da beyde Lager ſich ruhig hielten, erwog Krösus, weil des Cyrus Armee der ſeinigen an Macht weit überlegen wäre, ſo würde es unvernünftig ſeyn, ein zweytes Treffen zu wagen. Er zog daher nach Sardis zurück, ließ ſeine Truppen auseinandergehen, und faßte den Entſchluß, die Aegyptier, Babylonier, Athenienſer und La-

cedämonier um Hülfsvölker zu ersuchen, und nach fünf Monaten ein neues Heer zu versammeln; denn er glaubte, Cyrus werde das Herz nicht haben, ihn in seinem Lande und in seiner Hauptstadt anzugreifen. Allein dieser ward nicht sobald von seinen Anschlägen berichtet; als er beschloß, sich diese vortheilhafte Lage zu Nutze zu machen, und den Feind zu überraschen, ehe er sich wieder in Vertheidigungsstand gesetzet hätte. Er fiel daher mit seiner ganzen Macht in Lydien ein, und erschien auf den Ebenen von Sardis, da es Krösus am wenigsten vermuthete. Alles, was er in dieser Bedrängniß thun konnte, war, daß er ihm entgegen zog, und ein zweytes Treffen lieferte. Die lydische Reiterey wurde zu derselben Zeit für die beste in ganz Asien gehalten. Aber Cyrus fand ein Mittel, dieselbe unthätig zu machen, indem er seine Kameele, worauf Soldaten in gewöhnlicher Rüstung der Reiter saßen, dawider anrücken ließ. Denn sobald die lydischen Pferde dieser Thiere ansichtig wurden, und den Geruch davon fühlten; wichen sie verscheucht zurück, ohne daß man sie aufzuhalten vermochte. Nun sprangen zwar die Lydier herab, und stritten zu Fuß wider die Feinde: diese aber setzten ihnen mit so vieler Hitze und Tapferkeit zu, daß sie die Flucht ergreifen, und sich in größter Unordnung nach Sardis zurückziehen mußten, wo sie von dem siegenden Heere belagert und eingeschlossen wurden.

In diesen äußersten Nöthen ließ Krösus alle seine Bundsverwandte ersuchen, daß sie ihm unverzüglich zu Hülfe eilen möchten. Er that diese Bitte vornehmlich an die Lacedämonier, mit derer Freundschaft er sich besonders viel wußte: wie aber diese damals selbst in

einen

einen Krieg mit denen von Argos verwickelt waren: ſo lief noch vor ihrem Aufbruche die Nachricht ein, daß Sardis nach einer vierzehntägigen Belagerung übergangen wäre. Denn als ein Perſer, mit Namen Mardus, bemerket hatte, daß einer aus den Belagerten von dem Felſen herabgeſtiegen, um ſeinen zufälliger Weiſe heruntergefallenen Helm zu holen; und auf demſelben Wege wieder in die Feſtung zurückgegangen war: ſo glaubte er, daß man ein gleiches thun, und ſolchergeſtalten die Stadt, welche von derſelben Seite für unzugänglich gehalten, und nicht ſorgfältig genug bewachet wurde, überrumpeln könnte. Er ſtieg daher mit einigen andern den Felſen hinan; und als ſie, ohne bemerket zu werden, in die Stadt gekommen waren eröffneten ſie dem Cyrus die Thore. Bey dem Uebergange der Stadt würde Krösus ſelbſt umgekommen ſeyn, wenn nicht ſein zweyter Sohn, welcher bisher ſtumm geweſen war, als er einen perſiſchen Soldaten mit dem Schwerte wider ſeinen Vater ausholen ſah, ſogleich gerufen hätte: Tödte den Krösus nicht! Man brachte ihn nachher vor den Cyrus; und dieſer befahl, ihn in Ketten zu legen, und auf einen großen Scheiterhaufen zu ſetzen, wo er ihn, nebſt vierzehn jungen Lydiern, den Göttern zu opfern gedachte. Nunmehr fiel dem Krösus Solons Ausſpruch ein, es könne niemand vor ſeinem Tode wahrhaftig glücklich genennet werden; und er ſprach den Namen dieſes großen Weltweiſen zu dreyenmalen aus. Als Cyrus dieß hörte, und von dem unterrichtet ward, was ihn zur Ausrufung bewogen hatte; ließ er ihn von dem Scheiterhaufen, der ſchon zu bren-

nen angefangen hatte, herunternehmen, begegnete ihm mit großer Güte und Hochachtung, und räumte ihm eine Stelle unter seinen Freunden und Rathgebern ein. Von dieser Zeit an bemühte sich Krösus aus allen Kräften, das Wohl seines Oberherrn zu befördern. Als er die Perser mit Rauben und Plündern beschäftiget sah, bezeigte er eine große Verwunderung darüber, und sagte zu Cyrus, der ihn deßwegen zur Rede stellte, daß es auf die Veräußerung seiner eigenen Schätze angesehen wäre, indem Sardis nun nicht mehr den Lydiern, sondern dem Könige von Persien gehörte. Cyrus fragte ihn darauf, was er zu thun hätte, damit diesem Unfuge abgeholfen würde; und Krösus, nachdem er ihm bewiesen, wie gefährlich es wäre, die reiche Stadt durch seine Soldaten plündern zu lassen, weil Widerspänstigkeit und Empörung unausbleibliche Folgen ihrer Bereicherung seyn würden, rieth ihm, daß er unter dem Vorwande, man müsse den zehnten Theil des feindlichen Raubes dem Jupiter zum Opfer bringen, die Stadthore bewachen lassen sollte, damit niemand Gelegenheit hätte, sich mit der gesammelten Beute davon zu machen. Dem Cyrus gefiel dieser Rath, und der Erfolg überzeugte ihn, daß er sich nicht vergeblich alles Gutes davon versprochen hatte. Einige Zeit hernach bath ihn Krösus um Erlaubniß, die Ketten, worein man ihn geleget, nach Delphi zu schicken, und den Apollo zu befragen, wodurch er ihn beleidigt, und ob er für die großen und prächtigen Geschenke, womit er seinen Tempel bereichert, eine so unanständige Belohnung verdienet hätte. Cyrus machte ihm hierüber keine Schwierigkei-

rigkeiten. Er ſchickte daher Geſandte nach Delphi, und erhielt von der Prieſterinn zur Antwort, er wäre unrecht daran, wenn er ſich über das Orakel beklagte, weil die Götter ſelbſt den Schlüſſen des Schickſals nicht entgehen könnten: das Unheil, welches ſeinem Hauſe wiederfahren, ſey eine gerechte Strafe der Verbrechen ſeines Urgroßvaters Gyges, der den Herakliden das Reich auf eine widerrechtliche Art entriſſen hätte: er ſelbſt wäre für ſeine Freygebigkeit und Frömmigkeit durch den dreyjährigen Verſchub der Einnahme von Sardes belohnet worden. Uebrigens ſey es offenbar, daß die ihm ertheilten Orakel wahrhaft wären; und er müſſe es lediglich ſich ſelbſt zuſchreiben, daß er ſie nicht recht verſtanden hätte. Denn eben Cyrus, deſſen Vater ein Perſer, und die Mutter eine Medinn wäre, ſey der Mauleſeltreiber, von welchem das Orakel geſprochen, daß, wenn er über die Meden herrſchen würde, Krö-ſus in Gefahr kommen werde, in die Gefangenſchaft zu gerathen. Er hätte endlich auch unter dem mächtigen Reiche, wovon ihn Apollo verſichert, daß es nach ſeinem Uebergange über den Fluß Halys zerſtört werden ſollte, nicht das perſiſche, ſondern ſein eignes verſtehen ſollen.

Des Cyrus fernere Unternehmungen.

Nach der Niederlage des Krö̃ſus ſollen, dem Herodotus zufolge, ſeine Bundsverwandten, die Jonier und Aeolier, an den Cyrus Geſandte geſchicket haben, ihn zu bitten, daß er ſie unter eben ſo gütigen Bedingungen, als er den Lydiern vorgeſchlagen, in ſeinen Schutz nehmen möchte. Cyrus aber ſchlug es ihnen

ab, indem er ihnen folgende Gleichnißrede zur Antwort gab: „Als ein Fiſcher viele Fiſche im Waſſer ſah, fieng „er auf ſeiner Flötte zu ſpielen an; denn er hoffte, die „Fiſche werden ſich durch den annehmlichen Klang ſeines „Inſtrumentes bewegen laſſen, an das Land zu kommen. „Weil er aber bald wahrnahm, daß ſie nicht darauf „achteten; ſo warf er ſein Netz aus, und fieng ihrer „eine große Menge. Als ſie am Ufer waren; fiengen „ſie zu ſpringen an: aber der Fiſcher ſagte ihnen: Nun „iſt keine Zeit zum Tanzen mehr; ihr hättet es zuvor „thun ſollen, als ich euch durch meinen Geſang, und „mit den harmoniſchen Tönen meiner Flötte dazu ein„lud.“ Da die Jonier ſich geweigert hatten, mit dem Cyrus ein Bündniß zu ſchließen, zu welchem er ſie ehemals eingeladen: ſo begriffen ſie ganz leicht, wohin dieſe Worte zieleten, und daß ſie ſich von den Perſern einer feindlichen Begegnung zu verſehen hätten. Sie ſchickten alſo Geſandte an die Lacedämonier, und ließen ſie um Hülfsvölker erſuchen: dieſe aber bezeigten wenig Luſt, ſich unvernünftiger Weiſe in fremde Händel zu miſchen, ſondern begnügten ſich damit, daß ſie einige aus ihrem Mittel nach Aſien ſegeln ließen, um ſich nach der Beſchaffenheit der Sachen zu erkundigen. Als die Abgeordneten nach Phocäa gekommen waren, ſchickten ſie den angeſehenſten unter ihnen, Lakrines genannt, zum Cyrus, und ließen ihm ſagen, er müßte ſich von allen Feindſeligkeiten gegen griechiſche Städte enthalten, wenn er ſie zu Freunden haben wollte. Bey dieſer Gelegenheit ſoll Cyrus die anweſenden

ſenden Griechen gefraget haben, wer, und wie zahlreich die Lacedämonier wären. Als man ihm hierüber Bericht ertheilet hatte: gab er dem Lakrines zur Antwort: „Ich habe niemals einige Furcht vor Leuten ge„habt, in deren Städten große Plätze ſind, wo ſie „Markt halten, und ſich an einander durch falſche Eid„ſchwüre hintergehen. Wenn mir die Götter das Leben „friſten, ſo will ich die Lacedämonier zwingen, nicht „mehr an die Vertheidigung der Jonier, ſondern auf „ihre eigene Erhaltung zu denken.

Einige Zeit nachher brach Cyrus von Sardis nach Ekbatana auf; denn er hielt es nicht für nöthig, in Perſon wider die Jonier zu ziehen: er mag nun nicht viel auf ſie geachtet, und ihnen kein großes Vermögen, ſeine Abſichten zu vereiteln, zugemuthet; oder aber den Krieg wider die Babylonier, Baktrianer und Aegyptier näher am Herzen gehabt haben. Im Fortzuge erfuhr er, daß ſich Paktyas, ein Lydier, welchem er des Krösus Schätze anvertrauet, wider ihn empöret habe. Dieſe Untreue verdroß ihn ſo ſehr, daß er dem Krösus zu vernehmen gab, es reue ihn, daß er die Lydier verſchonet habe. „Ich habe es, wie einer ge„macht,“ ſprach er zu ihm, „der den Vater tödtet, und „die Kinder am Leben läßt. Die aufrühriſchen Lydier „werden es noch ſo weit bringen, daß ich ſie mit der här„teſten Dienſtbarkeit bedrücken, und als Knechte verkau„fen muß.“ Da Krösus in Sorgen ſtund, Cyrus möchte dieſe Drohung dereinſt in das Werk ſetzen: ſo rieth er ihm, daß er den Lydiern, einiges Gewehr zu

Paktyas empöret ſich wider ihn.

führen, verbiethen, und ihnen befehlen sollte, einen Mantel über ihr Oberkleid, und hohe Schuhe an den Füßen zu tragen, und ihre Kinder im Singen, Spielen, und andern Vergnügungen zu unterrichten. „Durch dieses Mittel," sagte er, „wirst du sie an eine weichliche und „müßige Lebensart gewöhnen, und sie werden es sich „nimmer zu Sinne kommen lassen, sich wider dich zu „empören." Cyrus folgte diesem Rathe, und Mazares, einer von seinen Befehlshabern, welchen er, den Aufruhr zu dämpfen, nach Sardis schickte, setzte ihn so pünktlich in das Werk, daß die vormals tapfern und streitbaren Lydier in die äußerste Weichlichkeit und Unempfindlichkeit für Ruhm und Ehre verfielen: daher denn auch das lateinische Wort Ludus, welches Spiel bedeutet, von dem Worte Ludier, oder Lydier herstammen soll.

Indessen hatte sich Paktyas, als er von des Mazares Herannäherung Nachricht bekommen, von Sardis nach Kuma geflüchtet. Mazares drang auf seine Auslieferung: weil sich aber die Kumäer nicht so leichterdings entschließen konnten, einen Menschen zu verrathen, der bey ihnen Zuflucht genommen, und in ihre Gütigkeit sein Zutrauen gesetzet hatte, so befragten sie das Orakel der Branchiden, was sie zu thun hätten; und erhielten zur Antwort, daß sie den Paktyas an die Perser ausliefern sollten. Um diesen Orakelspruch zu vollziehen, ohne jedoch die Rechte der Gastfreyheit zu verletzen, schickten sie ihn nach Mitylene. Wie nun Mazares eben dieselbe Anfoderung an die Mitylenier

machte,

machte, und dieſe ſeinen Willen für eine gewiſſe Belohnung zu vollſtrecken verſprachen: ſo ſchickten die Cumäer während der Unterhandlungen ein Schiff nach Lesbus, und ließen den Paktyas in die Inſel Chio bringen, deren Einwohner ſich kein Bedenken machten, ihn für die Zurückgabe eines ihrer Flecken, Atarneum genannt, an die Perſer auszuliefern. Mazares bemächtigte ſich darauf einiger andrer lydiſchen Plätze, und hatte, als er eine Zeit hernach an einer Krankheit geſtorben war, den Harpagus, welchem Aſtyages das Fleiſch ſeines eignen Sohnes zu eſſen gegeben, und der dem Cyrus Medien in die Hände geſpielet, zum Nachfolger. Er nöthigte die Jonier, ſich an den Cyrus zu ergeben, unter deſſen Bothmäßigkeit er auch die übrigen Provinzen von Kleinaſien brachte.

Cyrus rückt gegen Babylonien, J. d. W. 3463. *Herod. & Xenophon.*

Indeſſen ſetzte Cyrus ſelbſt den Lauf ſeiner Eroberungen ungehindert fort. Nachdem er alle Völker vom ägäiſchen, und dem Mittelmeere an bis an den Euphrat überwunden, und ſich unterwirfig gemacht hatte; rückte er im ſechszehnten Jahre des Nabonadius, welchen die Schrift Balthaſar, und Herodotus Labynetus nennet, mit ſeinem zahlreichen und ſieghaften Heere gegen Babylonien an. Als er über den Fluß Gyndes ſetzen wollte, der ſich in den Tigris ergießt; ſtürzte eines von den, der Sonne geweihten, weißen Pferden in den Strom, von welchem es fortgeriſſen, und erſäufet ward. Dieſer Zufall gieng dem Cyrus ſo nahe, daß er ſich vernehmen ließ, er wolle den Fluß klein machen, daß ſogar die Weiber hindurchgehen, und vom

Wasser nicht über die Knie benetzet werden sollten. Er ließ ihn wirklich in dreyhundert und sechzig Bäche ableiten, und das ganze Heer mußte sich den Sommer hindurch mit dieser mühsamen Arbeit beschäftigen. Im Anfange des folgenden Jahres ward der Zug wider Babylon gerichtet. Nabonadius rückte zwar dem herannahenden Feinde entgegen; als es aber zum Schlagen kam, zog er den Kürzern, und mußte sich in seine Hauptstadt zurückziehen, wo er sogleich vom Cyrus enge eingeschlossen ward.

Und belagert Babylon. J. d. W. 3464.

Die Belagerung dieses wichtigen und festen Ortes war eine der schwersten Unternehmungen; denn die Mauer war von erstaunlicher Höhe, die Anzahl der Vertheidiger überaus groß, und die Stadt auf zwanzig Jahre mit Lebensmitteln versehen. Doch Cyrus ließ sich durch diese Schwierigkeiten nicht abschrecken, sondern verfolgte seine Absicht; und da er wohl sah, daß es unmöglich wäre, die Stadt mit Sturm einzunehmen, so führte er ringsherum eine Linie mit einem breiten und tiefen Graben; und damit seine Truppen nicht so sehr ermüdet würden, so theilte er seine Armee in zwölf Haufen, und ließ jeden ein Monat lang Wache halten, um die Arbeiter in den Laufgräben zu bedecken. Die Belagerten, welche sich wegen ihrer hohen Mauer, und der großen Vorrathshäuser außer aller Gefahr zu seyn dünkten, schimpften auf die Perser von den Wällen herunter, und sahen alle die Mühe, die sie sich gaben, für vergeblich an.

Nachdem dieser unermeßliche Graben in ohngefähr zwey

zwey Jahren vollendet war; beſchloß Cyrus, den Euphrat abzuleiten, wie er ein Jahr vorher den Gyndes, und Nitokris, des Königs von Babylon Mutter, als ſie an den Dämmen, und der Brücke arbeiten ließ, den ſo eben beſagten Fluß Euphrat abgeleitet hatte. Auf dieſe Kriegsliſt, deren Endzweck war, ſeinen Soldaten den Eingang in die Stadt zu erleichtern, ſoll ihn zuerſt Chryſanthas, einer von ſeinen Feldherren, gebracht haben: Cyrus aber ſchien den Vorſchlag zu verwerfen, damit niemand ſeine Abſicht errathen möchte. Er hatte ſchon an beyden Seiten des Fluſſes oberhalb der Stadt Laufgräben auswerfen, und einen See graben laſſen, in welchen er vermittelſt eines Kanals das Waſſer aus dem Fluſſe abzuführen gedachte; als er erfuhr, daß in kurzem in der Stadt ein großes Feſt gefeyert werden ſollte, und daß bey demſelben die Babylonier die ganze Nacht mit Trinken und Schwelgen zuzubringen pflegten. Da er dieß für eine günſtige Gelegenheit hielt, ſie zu überfallen: ſo ſchickte er, als der beſtimmte Tag nahe war, einen ſtarken Haufen Kriegsvolk an die Spitze des Kanals, der in den See führte, und befahl, den großen Damm zwiſchen dem Euphrat und dem Kanale zu durchſtechen, und den ganzen Strom in den See zu leiten. Zugleich ſtellte er eine Schaar Soldaten an den Ort, wo der Fluß in die Stadt gieng; und eine andre an denjenigen, wo er herauskam, mit dem Befehle, ſie ſollten in dem Bette des Fluſſes in die Stadt dringen, ſobald er ſeicht genug zum Durchwaten ſeyn würde. Wie er nun auch gegen

Abend

Abend die Enden des Laufgrabens an beyden Seiten des Flusses oberhalb der Stadt öffnen ließ, damit das Wasser darein abfließen könnte: so ward durch dieses Mittel, und durch die zugleich erfolgte Durchstechung des großen Damms, der Strom in kurzem so seicht, daß die zwo Schaaren Kriegsvölker, wovon die eine von Gobryas, die andre von Gadates angeführet wurde, des Nachts ohne Gefährde in sein Bett treten konnten.

Balthasar sieht bey einem Gastmahle eine an die Wand schreibende Hand. J. d. W. 3466.

Mittlerweile hatten sich die Babylonier zu ihrer gewöhnlichen Schwelgerey versammelt. Balthasar selbst gab dieselbe Nacht tausend von seinen Großen ein prächtiges Gastmahl, bey dem auch seine Gemahlinnen und Beyschläferinnen zugegen waren. Als er vom Weine erhitzt war; ließ er die goldnen und silbernen Gefäße, *Daniel.* 5. die Nabuchodonosor aus dem Tempel zu Jerusalem in den Tempel seines Gottes nach Babylon gebracht, und durch den Sarajas und Baruch nicht wieder zurückgesendet hatte, herbringen; da er denn, zum Schimpfe des Gottes Israels, nebst seinem ganzen Hofe, und allen Beyschläferinnen daraus trank, und seine Götzen pries. Mitten unter ihrer Völlerey ließ sich eine Menschenhand sehen, welche an die Wand des königlichen Saales, dem großen Leuchter gegenüber, geschrieben hat. Als der König dieser schreibenden Hand gewahr wurde, die Schrift aber nicht verstund, entfärbte er sich vor Bestürzung und Schrecken; seine Lenden zitterten, seine Knie schlugen bebend an einander, und er rief überlaut, man sollte die Weisen, Wahrsager und Zeichendeuter herbeyholen. Da sie gekommen waren, sprach er zu ihnen:

Digitized by Google

ihnen: „Wer unter euch dieſe Schrift leſen, und ihre „Bedeutung erklären kann, der ſoll mit Purpur gekleidet, mit einer goldnen Halskette beſchenket, und der „dritte Herr in meinem Königreiche werden.“ Aber keiner aus ihnen, wiewohl ſie ſich alle Mühe gegeben hatten, vermochte die Schrift zu leſen, noch ihre Bedeutung dem Könige anzuſagen. Sie kannten zwar die Buchſtaben, aus welchen ſie beſtanden iſt: weil es aber drey Worte waren, die vermuthlich keine Verbindung untereinander hatten, ſo wußten ſie nicht, wie man ſie leſen, und was für eine Bedeutung man ihnen beylegen ſollte; — eine Sache, die ſich ganz leicht begreifen läßt, wenn man annimmt, die Worte ſeyn in chaldäiſcher Schrift verzeichnet geweſen, worinne man, wie in der hebräiſchen, die Selbſtlauter nicht anzuſetzen pflegt; und die an der Wand geſehene Schrift habe ohngefähr ſo ausgeſehen: MN. TCL. PRZ.

Daniel erklärt ihm die Schrift.

Die Verlegenheit der Weiſen, und das Geſtändniß ihrer Unwiſſenheit verdoppelte die Angſt des Königs, und allen Großen ſeines Hofes ward bange dabey. Endlich ward auch Nitokris, Balthaſars Mutter, von dieſem ſeltſamen Zufalle, und dem Kummer ihres Sohnes berichtet. Sogleich begab ſie ſich in den Saal, und ſprach zum Könige: „Mein Herr, laß dich durch deine „Gedanken nicht ſo hart beängſtigen, und entfärbe dich „nicht ſo ſehr. Es iſt ein Mann in deinem Königreiche, „der Daniel, welcher den Geiſt der heiligen Götter „hat, und welchen dein Großvater Nabuchodonoſor „vormals zum Vorſteher über die chaldäiſchen Weiſen

„sen und Wahrsager gesetzet hat, weil man an ihm eine „übermenschliche Weisheit, Erleuchtung und Wissen„schaft, Träume auszudeuten, dunkle Sprüche zu er„rathen, und verborgene Sachen zu offenbaren, befunden „hatte. Laß ihn also zu dir rufen: ich zweifle nicht, „daß er dir die Bedeutung dieser Schrift erklären werde.“ Daniel ward daher vor den König gebracht, und dieser sagte zu ihm, man habe ihm seine ausgebreitete Wissenschaft auf eine so ruhmvolle Art geschildert, daß er nicht zweifeln könnte, er werde ihm in Erklärung der Schrift, die kein Weiser zu lesen, oder auszudeuten vermochte, ein vollkommnes Genügen leisten. Er both ihm zugleich die größten Ehren zum Lohne an, und versprach ihm, daß er mit Purpur gekleidet werden, eine goldene Kette an seinem Halse tragen, und der dritte Herr in seinem Königreiche seyn sollte. Aber Daniel antwortete ihm: „Behalt deine Geschenke selbst, und „thue die mir angebothnen Ehren einem andern an. Ich „will dir, dessen ungeachtet, die Schrift lesen, und ihre „Bedeutung anzeigen. Du weißt, Herr König, was „deinem Großvater Nabuchodonosor begegnet ist, „und daß er aus gerechter Strafe Gottes aus der Gesell„schaft der Menschen verstoßen, und wie ein Thier ge„achtet ward, weil er sich wider den Herrn empöret, und „seine Obergewalt über der Menschen Königreiche nicht „mit geziemender Unterwirfigkeit anerkennet hat. Wie„wohl nun diese Strafgerichte vor deinen Augen sind „vollzogen worden: so hast du doch dein Herz nicht ge„demüthiget; sondern dich wider den Herrn des Him„mels

„mels erhoben, die Gefäße ſeines Tempels entheiliget, „und Götzen dabey gelobet, die weder hören, noch ſehen. „Darum hat Gott, in deſſen Hand dein Leben iſt, und „der alle deine Wege beſcheidet, dieſe Hand erſcheinen „laſſen. Die Worte, welche ſie an die Wand geſchrie„ben, heißen: Mane, Thekel, Phares. Und ihre „Bedeutung iſt folgende: Mane, Gott hat die Tage „deines Reiches gezählet, und zu Ende gebracht. The„kel, man hat dich auf einer Wage gewogen, und zu „leicht befunden. Phares, dein Königreich iſt zer„theilet, und den Meden und Perſern gegeben „worden.“

Einnahme der Stadt Babylon. Ende des babyloniſchen Reiches. J. d. W. 3466. V. C. G. 534.

Wiewohl nun dieſe Erklärung dem Könige ſehr empfindlich fallen mußte: ſo ließ er doch dem Daniel alle die verſprochnen Ehren erweiſen; und nachdem man ihm den Purpur angezogen, und eine goldne Halskette gegeben hatte, ward in der ganzen Stadt ausgerufen, daß er den dritten Rang nach dem Könige haben ſollte. Allein noch dieſelbe Nacht ward ſein Ausſpruch wider Balthaſar und Babylon erfüllet. Denn die vom Cyrus in die Stadt geſchickten Truppen fanden alle Thore von dem Fluſſe in die Straßen, vermöge einer Nachläßigkeit, die von der allgemeinen Schwelgerey herrührte, offen gelaſſen, und drangen mitten in die Stadt, ohne irgends einigen Widerſtand zu finden; denn die Einwohner ſchliefen ſorgenlos dahin, und ließen ſich von keinem Ueberfalle träumen. Sie waren ſchon bis nach dem königlichen Pallaſte vorgerückt, wo ſie die Wache überfielen, und niederhieben; als man endlich die

die Thore öffnete, um die Ursache des Auflaufes zu erfahren. Aber eben dieß war den Meden und Persern eine bequeme Gelegenheit, hineinzudringen, und sich des Pallastes zu bemächtigen. Balthasar, der mit dem Schwerte in der Hand herauskam, um Gegenwehr zu thun, ward erschlagen, und die, welche um ihn waren, in die Flucht getrieben; worauf denn die übrigen allen Muth sinken ließen, und sich freywillig ergaben.

Auf solche Weise sind durch den Untergang des babylonischen Reiches die Weißagungen, welche Esajas, Jeremias und Daniel wider dieses gottlose Volk und ihre Hauptstadt verkündigt hatten, erfüllet worden. Wir haben zwar zu wenig historische Nachrichten von diesen entfernten Zeiten, als daß wir alle die alten Weißagungen nach dem Erfolge prüfen könnten: weil aber auch die wenigen vollkommen damit übereinstimmen, so können wir den Schluß machen, daß es sich mit den übrigen eben so verhält, und daß Cyrus die Rache des Herrn wider Babylon, das andern Völkern so viel Unheil zugefügt, nach ihrem ganzen Umfange vollstrecket hat.

Des Cyrus feyerliche Opferhandlung. *Xenoph. Cyrop. L. 8.*

Als sich des andern Tages die Besatzung des Schlosses auf die Nachricht von Balthasars Tode ergeben hatte, befahl Cyrus, die äußerste von den drey Stadtmauern niederzureißen; denn er fürchtete, daß Babylon, wenn es alle seine Festungswerke behielte, im Falle einer Empörung ihm oder seinen Nachfolgern viel zu schaffen geben möchte. Er dankte darauf den Göttern, und nachdem er seine Befehlshaber und Kriegs-

Kriegsleute wegen ihrer Tapferkeit belohnet, und einige andre Befehle ertheilet hatte; beſchloß er, um ſich bey ſeinen neuen Unterthanen Ehrfurcht und Liebe zu verſchaffen, den Göttern, die er für die Urheber ſeiner Siege hielt, ſeine Dankbarkeit auf eine auffallende Art zu bezeigen, und ihnen an den zu ihrer Ehre geweihten Stätten, wohin er im prächtigſten Aufzuge zu gehen gedachte, Opfer zu bringen. Er ließ auch unter die vornehmſten Befehlshaber des Heeres, und die Bundsverwandten Kleider nach mediſchem Gebrauche, das iſt, ſehr lange, vielfärbige, und mit Gold und Silber geſtickte Oberröcke austheilen, und erlaubte ihnen, die Augen zu malen, und das Angeſicht zu ſchminken; wodurch denn die Perſer allmählig an die Kleidung und andre Gebräuche der Meden, wofür ſie ehemals ſo große Verachtung bezeiget, gewöhnet wurden.

Als der zum Dankfeſte angeſetzte Tag angebrochen war, ſtellten ſich viertauſend Mann von des Cyrus Leibwache in vier Reihen vor den Pallaſt, und zweytauſend danebenhin. Alle Straßen, wodurch der Zug genommen werden ſollte, waren zur Rechten mit perſiſcher, und zur Linken mit der Bundsverwandten Reiterey beſetzet. Zuerſt ſah man eine Menge Ochſen, die man dem Jupiter zu ſchlachten gedachte, zu vieren nebeneinander aus dem Pallaſte ziehen. Hierauf folgten Pferde, die der Sonne zum Schlachtopfer beſtimmt waren. Hiernächſt kamen drey Wägen. Die zween erſtern waren weiß, und mit Blumen bekränzt: ſie hatten vergoldete Deichſeln, und wurden dem Jupiter

und der Sonne zum Opfer gebracht. Der dritte ward von Pferden gezogen, die mit langen scharlachenen Decken behangen waren. Hinten darein zogen Leute, die das heilige Feuer auf einem großen Heerde trugen. Nun kam Cyrus selbst auf einem prächtigen Wagen. Er hatte eine aufrecht stehende, und mit dem Diadem umflochtene Mütze auf seinem Haupte; sein Mantel war purpurn, und sein Oberrock mit purpurnen und weißen Streifen durchflochten. Niemanden, außer dem Könige, war es erlaubet, ein Kleid von dieser Farbe zu tragen. Sein Oberstallmeister, wiewohl er eine ansehnliche Leibsgröße hatte, gab der majestätischen Bildung des Fürsten, den er begleitete, nur ein noch größers Ansehen. Als er aus dem Pallaste gekommen war, fielen alle Anwesende, die Perser sowohl, als die übrigen vor ihm zur Erde hin; — ein Gebrauch, den die Perser bey dieser Gelegenheit zuerst von den Meden und Babyloniern angenommen hatten. — Hinter dem Wagen des Königs ritten die Hofleute auf prächtig geschmückten Pferden. Nach zweyhundert Handpferden, wovon jedes mit einer gestickten Decke behangen war, und ein goldnes Gebiß hatte, folgte die persische Reiterey in vier Abtheilungen, deren jede zehntausend Mann zählte, und ihren eignen Anführer hatte. Hiernächst kam die Reiterey der Meden und Bundsverwandten. Der ganze Zug ward von Wägen, die unter des Abradates Aufsicht stunden, geschlossen.

Als man an den bestimmten Ort gekommen war, wurden die zuvor erwähnten Ochsen dem Jupiter, und

der

der Sonne die Pferde geſchlachtet. Man brachte auch der Erde und den Schutzgöttern des Landes einige Opfer; und nach geendigter Cerimonie hielt Cyrus feyerliche Spiele im Pferde- und Wagenrennen; wozu für jedes Volk beſondre Preiſe ausgeſetzet wurden. Er ſelbſt nahm Theil an dieſen Spielen, und es gelung ihm, den Preis, der für die Perſer beſtimmt war, zu erhalten.

III. Abſchnitt.

Von der Stiftung des großen mediſchen und perſiſchen Reiches an, bis zu den Kriegen der Perſer mit den Griechen.

Die Schrift ſagt (a), nach der Eroberung Babylons und dem Tode Balthaſars habe Darius der Mede, das iſt, Cyaxares, des Cyrus Oheim, das Reich angetreten. Vermuthlich räumte dieſer ihm, ſo lange er lebte, die Ehre des erſten Ranges ein. Da er jedoch ſelbſt die Anführung der Armee, und die ganze Verwaltung der Staatsangelegenheiten über ſich hatte, ſo ward er, als der oberſte Beherrſcher des Reiches betrachtet. Daher mag es gekommen ſeyn, daß in des Ptolomäus Kanon Cyaxares übergangen, und Cyrus gleich nach dem letzten babyloniſchen Könige Nabonadius geſetzet wird. Die meiſten Griechen, die ihre Nachrichten von den Perſern empfiengen, thun zwar von Cyaxares keine Erwähnung; aber

Cyaxares, oder Darius der Mede, herrſchet zu Babylon. J. d. W. 3466.

(a) *Dan.* 5. *v.* 31.

Joseph der Jude sagt (b), Darius habe mit seinem Bundsgenossen Cyrus, das babylonische Reich zerstöret. Eben derselbe Schriftsteller setzet hinzu, dieser Darius wäre des Astyages Sohn, und bey den Griechen unter einem andern Namen bekannt. Fragen wir nun diese wegen des Namens des Sohns vom Astyages: so sagt uns Xenophon, er habe Cyaxares geheißen. Man muß indessen gestehen, daß, wiewohl diese Meynung sich mit dem, was uns die Propheten von der Zerstörung des babylonischen Reiches erzählen, so ziemlich beträgt, die Thronfolge der Könige, die nach Nabuchodonosor, Evilmerodach und Balthasar zu Babylon geherrschet, dessen ungehindert eine von den Schwierigkeiten verursache, worüber sich die Zeitforscher ihre Köpfe vergeblich zerbrechen, zumal wenn sie die Profangeschichte mit der heiligen vergleichen.

Seine, und des Cyrus Einrichtungen in Regierungssachen. *Xenoph. Cyrop. L. 8. Dan. 6.*

Nachdem Cyrus seine Geschäfte zu Babylon in Ordnung gebracht hatte, gieng er nach Persien, seine Aeltern, die noch am Leben waren, zu besuchen. Nach einem kurzen Aufenthalte aber kehrte er wieder zum Cyaxares nach Babylon zurück, wo sie vermuthlich beyde die Verfassung des neuen Reiches auf einen gewissen Fuß setzten, und die ganze Monarchie in hundert und zwanzig Provinzen abtheilten, von denen sie die Statthalterschaft solchen Männern auftrugen, die sich während des Kriegs hervorgethan hatten. Ueber diese Statthalter wurden drey Vorsitzer bestellt, die sich stäts bey Hofe aufhielten, an die von dem, was in den Provinzen

(b) *Antiq. L. 10. c. 12.*

zen vorfiel, Bericht erstattet werden mußte, und die des Königs Verordnungen den übrigen Beamten zufertigten. Daniel war der erste unter diesen drey Vorsitzern; eine Ehre, deren ihm sein hohes Alter und seine große Erfahrenheit vor andern würdig machten. Cyrus ließ darauf die ganze Kriegsmacht zusammenstoßen, und bey einer allgemeinen Musterung fand er, daß sie aus hundert und zwanzigtausend Reitern, zweytausend mit Sensen bewaffneten Wägen, und sechshunderttausend Mann zu Fuße bestand. Von diesen verlegte er einen Theil auf Besatzungen zur Vertheidigung der Provinzen; mit den übrigen aber zog er nach Syrien, da er denn in der Folge die andern Völker bis an das rothe Meer und an Aethiopien besiegte.

Daniel, den die Großen des medischen Hofes verfolgen, *Daniel. 6.*

Indessen fiengen die Hofleute des Darius an, den Daniel zu beneiden; denn sie sahen, daß der König eine besondre Hochachtung gegen ihn bezeigte, und ihm sogar die oberste Aufsicht über alle seine Staaten anvertrauen wollte. Sie giengen daher mit den Gedanken um, ihm einiger Vergehungen in Verwaltung seines Amtes zu beschuldigen. Weil aber die Treue des Propheten viel zu standhaft und unveränderlich war, als daß ihnen ihr Anschlag hätte gelingen können: so beschlossen sie, ihm von Seiten seiner Religion, deren Verordnungen er mit der strengsten Genauigkeit hielt, eine Falle zu legen. In dieser Absicht giengen sie zum Könige, und sagten ihm, alle Fürsten und Statthalter seines Reiches wären der Meynung, er sollte, vermöge eines unwiderruflichen Gesetzes, und bey der Strafe,

in die Löwengrube geworfen zu werden, allen ſeinen Unterthanen gebiethen, daß ſie binnen dreyßig Tagen ihr Gebeth zu keinem andern Gotte, oder Menſchen, als zu ihm allein wenden ſollten. Wenn wir dieſen Vorſchlag nach ſeinem innern Gehalte ſchätzen wollten, ſo würde er uns eben ſo thöricht, als unmöglich ſcheinen. Aber die Meden, und nach ihnen die Perſer (r), hatten es ſich nun einmal ſchon zum religiöſen Gebrauche gemacht, ihren Königen göttliche Ehren zu bezeigen. Darius willigte daher ganz gerne in das Anſuchen ſeiner Hofleute, und ſeine Beſtätigung gab der Verordnung die Kraft eines Staatsgeſetzes der Meden und Perſer.

Wird in die Löwengrube geworfen,

Wiewohl nun Daniel von der Unterzeichnung dieſes Gebothes ſogleich Nachricht erhielt, ſo fuhr er doch in ſeinen gewöhnlichen Andachtsübungen ungehindert fort. Nur verrichtete er ſie nicht öffentlich, und vor jedermanns Augen, ſondern er gieng zur Zeit des Gebeths in ſein Haus; und indem er des Tages dreymal die Fenſter gegen Jeruſalem eröffnete, und auf die Knie niederfiel, ſtattete er dem Herrn, wie vormals, ſeine Anbethung und Dankſagung ab. Als dieß ſeine auf ihn wachſame Feinde bemerkten, oder ihn auf dieſer heiligen Uebung betraten; gaben ſie dem Könige ungeſäumt Bericht davon. Weil ſie aber beſorgten, er möchte zu des Propheten Entſchuldigung und Vertheidigung einige Ausflüchte finden, ſo nannten ſie ihn nicht ſogleich ausdrücklich, ſondern ſagten nur: „Herr Kö-

„nig,

(r) *Curt. L.* 8.

„nig, haſt du nicht ein Geboth bekannt gemacht, daß, „wer in dreyßig Tagen zu irgend einem Gott, oder „Menſchen bethen würde, in die Löwengrube geworfen „werden ſoll?“ „Ja,“ antwortete Darius; „und es iſt „ein unwiderrufliches Geſetz der Meden und Perſer.“ Da ſprachen ſie: „Daniel, der Gefangnen aus Juda „einer, achtet weder dich, noch dein Geboth, und ver„richtet ſein gewöhnliches Gebeth dreymal des Tages“. Da der König dieß hörte, zweifelte er nun nicht mehr, daß ſie der Neid wider einen ſeiner treueſten Beamten aufgebracht hatte. Er ſetzte es ſich alſo feſt vor, zu ſeiner Rettung alles zu unternehmen, und bemühte ſich bis gegen Abend, ihn frey zu ſtellen. Aber die böſen Leute rotteten ſich haufenweiſe vor ihm, und ſagten, der Meden und Perſer Geſetze bringe es mit ſich, daß die königlichen Verordnungen unverändert bleiben ſollten. Daniel ward alſo auf des Darius Befehl in die Grube geworfen; und dieſer ſprach zu ihm: „Dein Gott, wel„chem du ohne Unterlaß dieneſt, wird dir ohne Zweifel „helfen.“ Er ließ darauf vor die Mündung der Grube einen großen Stein legen, den er mit ſeinem, und den Ringen ſeiner Großen beſiegelte, auf daß nicht etwa des Nachts ſich jemand an den Propheten machte. Als er in ſeinen Pallaſt zurückgekommen war, gieng er, ohne ein Nachtmahl zu nehmen, zu Bette, und überließ ſich ſeinem Kummer ſo ſehr, daß er nicht ſchlafen konnte. Des Morgens frühe, da der Tag anbrach, ſtund er auf, und nachdem er eilends zur Löwengrube hingegangen war, rief er dem Daniel mit kläglicher und durch Seuf-

Und wunderthätiger Weiſe gerettet.

zen unterbrochener Stimme: „Daniel, Knecht des „lebendigen Gottes, hat dich auch dein Gott, dem du „ohne Unterlaß dieneſt, von dem Rachen der Löwen er„retten können?“ Daniel antwortete: „Heil dir, Herr „König. Der Herr, mein Gott, hat ſeinen Engel geſandt, der den Rachen der Löwen zugehal„ten, und ihnen die Macht, mir zu ſchaden, benom„men hat; denn vor ihm bin ich unſchuldig befun„den worden, wie ich denn auch wider dich nichts ver„ſchuldet habe.“ Sogleich befahl Darius, der vor Freuden faſt außer ſich war, den Propheten aus der Grube zu ziehen. Man fand ihn gänzlich unbeſchädigt, und an ſeinem Leibe war nicht die geringſte Spur einiger Verletzung zu ſehen. Nun ließ der König die Männer, die dem Daniel Fallſtricke geleget hatten, ſammt ihren Weibern und Kindern in die Grube werfen; und man ſah, daß ſie, ehe ſie noch auf den Boden kamen, von den Löwen ergriffen, und zermalmet wurden. Er hat auch allen ſeinen Unterthanen folgende Verordnung bekannt machen laſſen: „Der Friede herrſche unter euch. „Mein Befehl iſt, daß man in meinem ganzen Reiche „den Gott Daniels mit Furcht und Zittern ehren ſoll; „denn er iſt der lebendige und ewige Gott, der Erlöſer „und Nothhelfer. Sein Reich wird nicht zerſtöret „werden, und ſeine Herrſchaft wird in Ewigkeit dauern. „Er thut Zeichen und Wunder im Himmel und auf Er„den. Durch ſeine Allmacht hat er den Daniel aus „der Löwengrube errettet.“

Auf eine ſo merkwürdige Art wußte Gott ſich der

Bos-

Bosheit derer, die den Gerechten zu unterdrücken ſuchten, zur Vergrößerung ſeiner Ehre zu bedienen. Daniels Anſehen ſtieg von derſelben Zeit an immer höher, und dieſe Begebenheit hat ihn nicht nur dem Könige verehrenswürdig, ſondern auch ſeinen Feinden furchtbar gemacht. Um eben dieſelbe Zeit wurden die berühmten Dariker, vermuthlich aus dem Golde der Lydier, und andrer überwundnen Völker gemünzet. Denn man ſagt, daß der Urheber dieſer Münzen nicht Darius Hyſtaſpes, ſondern ein älterer Darius geweſen ſey. Nun erwähnet aber die Geſchichte keines ältern Darius, der im Oriente geherrſchet hätte, als desjenigen, dem die Schrift den Beynamen der Mede giebt.

Cyaxares ſtarb ohne männliche Nachkommen, nachdem er zwey Jahre zu Babylon, und zwey und zwanzig über Medien allein geherrſchet hatte. Beynahe um eben dieſelbe Zeit gieng auch Kambyſes, der König in Perſien, mit Tode ab. Cyrus kehrte daher nach Babylon zurück, und übernahm die Herrſchaft des ganzen Reiches, das er ſieben Jahre lang verwaltete. Cicero, der von der Zeit an rechnet, da er zuerſt von Perſien aus ſeinem Oheim zu Hülfe gekommen, nimmt an, ſeine Herrſchaft habe dreyßig Jahre gedauert (d). Ptolomäus und einige andre berechnen ſeine Regierung von der Einnahme Babylons an: Xenophon aber rechnet von dem Tode ſeines Oheims an, und das thut auch Esdras, welcher uns verſichert, daß Cyrus im erſten Jahre ſeiner Regierung die berufne Verord-

Cyrus, der dem Cyaxares folget, bringt das mediſche Reich an die Perſer. J. d. W. 3468. V. C. G. 532. Olymp. LX. 4. nach Erb. Roms. 215.

(d) *De Divinat. I. c.* 23.

nung hat ergehen laſſen, wodurch den Juden und andern Völkern, die Nabuchodonoſor in die Gefangenſchaft über den Euphrat hingeführt, erlaubet ward, in ihr Vaterland zurückzukehren.

Sein Tod. J. d. W. 3475.

Cyrus, der ſowohl bey ſeinen erblichen Unterthanen, als bey den beſiegten Völkern in gleichem Grade beliebt war, genoß nunmehr die Früchte ſeiner Arbeiten in einer beglückten Ruhe. Er hielt ſeinen Sitz in der Mitte ſeines neu errichteten Reiches, und brachte die ſieben kalten Monate zu Babylon, drey Monate im Frühlinge zu Suſa, und zween Monate, während der Sommerhitze, zu Ekbatana zu. Man trägt ſich mit verſchiednen Meynungen über die Art ſeines Todes. Xenophon ſagt, er ſey, nachdem er ſieben Jahre ruhig hingebracht, und ſein Reich mit ſolcher Weisheit verfaſſet hatte, daß es ſich über zweyhundert Jahre, ungeachtet des heftigen und unvernünftigen Verfahrens ſeiner Nachfolger, auf dem von ihm gelegten Grunde erhielt, im ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters geſtorben, und von allen Völkern ſeines weit ausgebreiteten Gebiethes gleich ſehr betrauert worden. Dem Kteſias zufolge (e), ſtarb er drey Tage nach einer Schlacht mit den Derbicern, worinne er durch einen Wurfpfeil tödtlich verwundet ward. Herodotus (f), Juſtin (g), und Valerius Maximus (h) erzählen, er habe die Scythen mit Kriege bezogen, nach einem nicht

(e) *In Perſicis L.* 11. *apud Photium.*
(f) *L.* 1. *c.* 205. 214. (g) *L.* 1.
(h) *L.* 9. *c.* 10.

nicht ſehr glücklichen Gefechte verſtellter Weiſe die Flucht ergriffen, und auf dem Schlachtfelde eine Menge Fleiſch und Wein zurückgelaſſen, indem er vorhergeſehen, daß die Scythen darüber herfallen, und ſich berauſchen würden. Sie wußten ſich in der That ſo wenig zu mäßigen, daß ſie noch in ihrer Betrunkenheit dahinſchliefen, als Cyrus zurückkam, und ſie neuerdings überfiel. Er ſchlug ſie daher ohne Mühe, und machte eine große Menge zu Kriegsgefangnen. Der Sohn der ſcytiſchen Königinn Thomyris, die nach Art der Amazonen das Kriegsheer ſelbſt anführete, befand ſich in dieſer Anzahl. Sie foderte ihn mit dringlichem Bitten zurück: weil aber Cyrus ſich nicht dazu verſtund, ſo gerieth der junge Prinz in eine ſolche Verzweiflung, daß er ſich ſelbſt entleibte. Nun beſchloß Thomyris, ihr Aeußerſtes zu thun, den Tod ihres Sohnes zu rächen. Als es daher wieder zum Schlagen kam, lockte ſie den Cyrus durch eine verſtellte Flucht in einen Hinterhalt, wo er mit mehr als zweyhundert tauſend der Seinigen umkam. Thomyris ließ ihm den Kopf abſchlagen, ſteckte ihn in einen mit Blut angefüllten Schlauch, und ſagte höhniſch: Grauſamer, ſättige dich nun mit dem Blute, wornach du bey Lebzeiten einen unerſättlichen Durſt bewieſen haſt. Dieſe Erzählung, wie auch jene des Diodors von Sicilien, der uns verſichert, die Königinn der Scythen habe den Cyrus kreuzigen laſſen (*i*), wird von vielen nicht für glaubwürdig gehalten. Denn, ſagen ſie,

(*i*) *L.* 2. *p.* 90.

ſie, wäre er in Scythien erſchlagen, und ſein Körper verſtümmelt worden, wie könnte er jemals aus den Händen dieſer Wilden befreyt, und zu Paſargadä beygeſetzt worden ſeyn, wo er, nach Xenophons Ausſage, geſtorben ſeyn, und, nach dem einhelligen Zeugniſſe aller Schriftſteller, begraben liegen ſoll, und wo ſein Grabmaal noch zu Alexanders Zeiten zu ſehen war? Außerdem iſt es unbegreiflich, wie das perſiſche Reich, zumal in den Händen des unbedachtſamen Kambyſes, hätte beſtehen können, wenn Cyrus mit einer Armee von zweyhunderttauſend Mann im Felde geblieben wäre.

Kambyſes folget ihm. J. d. W. 3475.

Cyrus beſtellte auf ſeinem Todbette ſeinen älteſten Sohn, Kambyſes, zum Thronfolger, und ſeinem andern Sohne, Smerdis, oder Tanaoxares hinterließ er verſchiedne beträchtliche Statthalterſchaften. Kambyſes war ein heftiger, grauſamer und kühner Fürſt. Sein ungeſtümes Weſen verdrängte die Klugheit und Vernunft; und ſein Betragen dörfte uns faſt auf die Gedanken bringen, ſein Gehirne ſey ein wenig verrückt geweſen. Sobald er den Thron beſtiegen hatte, beſchloß er, einen Kriegszug wider Aegypten vorzunehmen. Man weis nicht eigentlich, was ihn dazu bewogen habe; und die Alten gehen in ihren Berichten ſehr weit von einander ab. Xenophon ſagt, Amaſis, der damals über Aegypten herrſchte, hätte dem Krö-ſus zahlreiche Hülfsvölker geſchicket; nun wäre zwar Krö-ſus geſchlagen, die Aegyptier in perſiſche Dienſte zu treten genöthigt, und Aegypten ſelbſt durch den

Cyrus

Cyrus erobert worden: weil aber, wie einige muthmaßen, Amaſis, nachdem die vierzig Jahre der vom Ezechiel vorhergeſagten Verwüſtung ohngefähr im vierzigſten Jahre ſeiner Regierung, und zugleich mit dem Tode des Cyrus verfloſſen waren, das perſiſche Joch abgeworfen, und ſeine Unabhängigkeit wieder erlanget hatte: ſo geſchah es vielleicht aus dieſem Grunde, daß Kambyſes, wie er ein hitziger und gewaltthätiger Fürſt war, ſo ſehr wider ihn aufgebracht wurde. Doch dieſe Erzählung ſcheint nicht Stich zu halten. Wenigſtens iſt es nicht ſehr wahrſcheinlich, daß die Aegyptier bey der ſo mißlichen Lage ihrer Sachen unter dem Apries und Amaſis dem Krösus hundert und zwanzigtauſend Mann Hülfsvölker geſchicket, und daß dieſe unter des Cyrus Armee Dienſte genommen haben. Herodotus giebt eine andre Urſache an (*k*). Er ſagt, ein gewiſſer ägyptiſcher Augenarzt, den Amaſis auf des Cyrus Verlangen nach Perſien geſchickt hatte, wäre aus Unwillen, weil man ihn, wie er glaubte, aus ſeinem Vaterlande verbannet hatte, bemüht geweſen, zwiſchen dem Kambyſes und Amaſis Uneinigkeit zu ſtiften. Auf ſeine Ueberredung ſchickte Kambyſes eine Geſandtſchaft an den ägyptiſchen König, und verlangte ſeine Tochter zur Ehe. Amaſis war ſehr in Verlegenheit, was für eine Antwort er geben ſollte. Er fürchtete ſich vor der perſiſchen Macht, und ſchämte ſich wegen des Schimpfes, der ſeine Familie treffen würde, wenn ſeine Tochter, wie er wohl wußte, eine Beyſchläferinn

(*k*) *L.* 3. *initio.*

ſerinn des Königs von Perſien werden ſollte. Zuletzt ſandte er die Nitetis, des Apries einzige Tochter, ein Frauenzimmer von majeſtätiſchem Anſehen, mit aller der Pracht, die ſeiner eignen Tochter zukam, nach Perſien. Wie nun Nitetis den Kambyſes verſicherte, ſie wäre nicht des Amaſis, ſondern des Apries Tochter, den er ungerechter Weiſe ſeines Throns und Lebens beraubet hätte; ſo ſchwur Kambyſes ſogleich, die ihm zugefügte Beſchimpfung mit des Amaſis Untergange zu rächen. Aber auch dieſe Erzählung ſcheint fabelhaft zu ſeyn, und einige wollen wiſſen, des Apries Tochter ſey nicht dem Kambyſes, ſondern ſeinem Vater Cyrus geſchicket worden, der mit ihr verſchiedene Kinder, und unter andern den Kambyſes ſelbſt erzeuget hätte.

Er fällt in Aegypten ein, J. d. W. 3479.

Wie dem nun ſeyn mag; Kambyſes glaubte, daß ſeine ungeheure Macht zur Ausführung eines ſo wichtigen Unternehmens nicht hinlänglich wäre. Er nahm daher Kriegsvölker aus Jonien und Aeolien zu Hülfe; und da er Aegypten zu Waſſer und zu Lande anzugreifen entſchloſſen war, ſo beredete er die Phönicier und Cyprier, ihm mit einer Schiffsflotte beyzuſtehen. Um eben dieſelbe Zeit war auch Phanes von Halikarnaß, der Befehlshaber der griechiſchen Hülfsvölker in Aegypten, der ſich wegen ſeiner Privatangelegenheiten für beleidigt hielt, zu den Perſern übergegangen. Da er unter den Griechen in Aegypten in großem Anſehen ſtund, ein kluger und tapfrer Feldherr, und mit der ganzen Verfaſſung dieſes Königreiches in genauer Bekanntſchaft war; ſo trug er ſehr

vieles

vieles zur Beförderung des Feldzugs wider Aegypten bey. Unter andern rieth er dem Kambyſes, daß, weil man Aegypten von Seiten Paläſtinens wegen der trocknen und ſandigten Wüſteneyen zwiſchen Gaza und Peluſium mit einer großen Armee nicht beykommen könnte, er ſich vor allen Dingen um die Freundſchaft der arabiſchen Könige in denſelben Gegenden bewerben ſollte, auf daß ſie ihm Kamele überließen, worauf man dem Heere das nöthige Waſſer nachführen könnte.

Kambyſes machte ſich dieſen heilſamen Rath zu Nutze, und erſchien im vierten Jahre ſeines Reiches an der Spitze eines gewaltigen Heeres an der ägyptiſchen Gränze. So eben war Amaſis nach einer vier und vierzigjährigen Regierung geſtorben, und Pſammenitus, ſein Sohn, hatte den Thron beſtiegen. Ehe aber dieſer noch ein Heer verſammelt hatte, um ſich den Perſern zu widerſetzen; langte Kambyſes vor Peluſium an, welches gleichſam der Schlüſſel zu Aegypten, und mit guten Feſtungswerken und einer zahlreichen Beſatzung verſehen war. Da er ſich dieſer Stadt ohne großen Verluſt bemächtigen wollte; ſtellte er eine große Menge Katzen, Hunde, Schafe, und andre Thiere, welche die Aegyptier für heilig hielten, vor das Heer, und brachte es durch dieſe Kriegsliſt dahin, daß die Belagerten lieber die Feinde ohne Widerſtand in die Stadt eindringen laſſen, als der ſchuldigen Ehrfurcht gegen eines dieſer Thiere zuwider handeln wollten (*l*).

Von

(*l*) *Polyaen. L. 7. ſtratag. c. 9.*

Schlägt den König Pſammenitus,

Von Peluſium rückten die Perſer gegen Memphis vor, und ſtießen im Fortzuge auf das Heer der Aegyptier, welche des Phanes Kinder zur Beſtrafung ſeiner Treuloſigkeit vor ſeinen, und aller Perſer Augen erwürgten, und ihr Blut tranken. Als es darauf zum Treffen kam, zogen ſie den Kürzern, und mußten ſich nach Memphis flüchten, wo ſie von dem nachſetzenden Feinde belagert, und eingeſchloſſen wurden. Bey Gelegenheit dieſer Schlacht erzählt Herodotus einen außerordentlichen Umſtand, wovon er ſelbſt ein Augenzeuge geweſen iſt (*m*). Da er die Gebeine der Aegyptier und Perſer auf dem Schlachtfelde beſah, fand er die Hirnſchädel der Aegyptier ſo hart, daß ſie ſich kaum durch den heftigſten Schlag mit einem großen Steine zerbrechen ließen; hingegen jene der Perſer ſo weich und dünne, daß man ſie mit einem kleinen Kieſelſteine durchlöchern konnte. Dieſer Unterſchied rührte bloß von der entgegengeſetzten Gewohnheit beyder Völker her. Denn die Aegyptier pflegten ihren Kindern das Haar am Kopfe frühzeitig abzuſcheeren, welches denn, vermittelſt der Sonnenhitze, die Gebeine härter und feſter machte, und das Kahlwerden verhinderte. Hingegen wurden die Köpfe der Perſer weich, weil ſie ſtäts mit Mützen und Binden bedeckt waren, und nie an die Sonne kamen.

Und erobert Memphis.

Kambyſes hatte ſich nicht ſobald vor Memphis gelagert; als er es durch einen Herolden, der auf einem mityleniſchen Schiffe dahin fuhr, zur Uebergabe auffodern ließ.

(*m*) *Lib.* 3. *c.* 12.

ließ. Aber die Einwohner machten ſich über den Herolden her, und hieben ihn ſammt ſeinem ganzen Gefolge in Stücken. Durch dieſes unbillige Verfahren ward des Siegers Wuth auf das äußerſte gebracht. Als er daher die Stadt bald darauf eroberte, ließ er, um ein auffallendes Beyſpiel ſeiner Rache zu ſtiften, zehnmal ſo viele der vornehmſten Aegyptier, als ſich in des Herolden Gefolge Perſer befanden, öffentlich hinrichten. Denn Pſammenitus ſelbſt, den er gefangen bekam, begegnete er Anfangs leutſeliger, als man es von einem Tyrannen ſeines gleichen vermuthen konnte; und es ward ihm ein anſehnlicher Gehalt ausgeſetzt. Da man aber entdeckte, daß er mit geheimen Ränken umgieng, um ſich wieder auf den Thron zu ſchwingen; ſo nahm man ihm nach einer ſechsmonatlichen Regierung das Leben, und er ward Ochſenblut zu trinken genöthigt.

Nach der Eroberung von Memphis unterwarf ſich nicht nur ganz Aegypten, ſondern auch Lybien, Cyrene und Barce dem Sieger. Er gieng darauf nach Sais, wo er des Amaſis Körper aus dem königlichen Begräbniſſe ausgraben, ihm alle Arten von Schimpf anthun, und ihn zuletzt verbrennen ließ. Im folgenden Jahre beſchloß er, ſeine ungeheure Macht zu zertheilen, und noch drey andre Kriegszüge zu unternehmen. Den erſten wider die Karthaginenſer, die damals Herren des Meers waren, mußte er zwar einſtellen, weil die Phönicier, ohne deren Beyſtand er dieſen Krieg nicht führen konnte, ſich weigerten, gegen ihre Brüder und Bundsverwandte zu fechten. Doch lagen

Kambyſes faßt weitausſehende Anſchläge;

ihm die zween andern, die er wider Aethiopien, und die Hammonier, ein in Afrika um die Gegend des dem Jupiter Hammon geweihten Tempels wohnhaftes Volk, zu richten gedachte, beſonders am Herzen. Um nun den Zuſtand und die Stärke von Aethiopien auszuforſchen, ſchickte er Geſandte mit Geſchenken, die aus purpurnen Kleidern, goldenen Armbändern, und köſtlichen Weinen und Spezereyen beſtunden, dahin: allein die Aethiopier, die ihre wahre Abſicht erriethen, begegneten ihnen ſehr verächtlich; und indem ſie ihre Geſchenke, den Wein ausgenommen, als Dinge, die zum menſchlichen Unterhalte unnütz wären, betrachteten, ſchickte ihr König, um ſeine Dankbarkeit dafür zu bezeigen, ſeinen eignen Bogen dem Kambyſes zu; und nachdem er ihn in der Geſandten Gegenwart geſpannet hatte, trug er ihnen auf, ihrem Könige den Rath zu geben, er möchte die Aethiopier nicht eher angreifen, als bis die Perſer im Stande wären, einen ſo ſtarken und ſteifen Bogen zu ſpannen; wenn er ja ſchlechterdings ſein Glück verſuchen wollte, ſo ſollte er ſich zuvor um zahlreichere Kriegsvölker umſehen: indeſſen ſollte er den Göttern danken, daß ſie den Aethiopiern niemals ein Verlangen erwecket hätten, ihr Gebieth bis über ihre Gränzen hinaus zu erweitern.

Die ihm aber mislingen.

Dieſe ſtolze Antwort brachte den Kambyſes in eine gänzliche Wuth. Er befahl, daß ſeine Armee an der Stelle ausrücken ſollte, ohne zu bedenken, daß er weder einen Vorrath an Lebensmitteln, noch andre Kriegsbedürfniſſe zu einem ſo wichtigen Feldzuge hätte.

Nur

Nur die griechischen Hülfsvölker ließ er zurück, um sein neu erobertes Land während seiner Abwesenheit im Gehorsame zu erhalten. Als er zu Theben in Oberägypten, nahe an den äthiopischen Gränzen, ankam; schickte er fünfzig tausend Mann wider die Hammonier ab, und befahl ihnen, das ganze Land zu verwüsten, und den Tempel des Jupiter Hammons in die Asche zu legen. Nachdem sie aber einige Tagreisen in der Wüste zurückgelegt hatten, trieb ein heftiger Südwind den lockern Sand dergestalt in die Höhe, daß die ganze Armee verschüttet, und lebendig begraben ward.

Mittlerweile gieng Kambyses selbst als ein Unsinniger auf die Aethiopier los. Nachdem er ohngefähr den fünften Theil des Wegs zurückgelegt, und sein Heer aus Mangel andrer Lebensmittel alle ihre Lastthiere aufgezehret hatte; waren sie zuletzt gezwungen, sich von Wurzeln, Kräutern und Baumblättern zu nähren. Er aber beharrte dem ungeachtet auf seinem Vorsatze, und sah es mit Gelassenheit an, daß seine Soldaten, da sie durch die Sandwüste zogen, genöthiget waren, sich selbst aufzuessen, indem der zehnte Mann, den das Loos traf, den andern zur Speise dienen mußte (*n*). Endlich gab er aus Furcht, diejenigen, derer Leben er so wenig schonte, möchten sich auf die letzte an ihm selbst vergreifen, sein wildes Unternehmen auf, und gieng nach Theben zurück. Was das erstaunlichste ist, so war, während aller der schrecklichen Hungersnoth unter seinen Soldaten, an seiner Tafel an niedlichen Leckerbissen kein

(*n*) *Seneca de ira L. 3. c. 20.*

Mangel, und es wurden noch immer Kamele übrig behalten, um seine Küche, und die Werkzeuge seiner Ueppigkeit zu tragen.

Sein wildes Verfahren zu Theben und Memphis.

Bey seiner Rückkunft nach Theben ließ er, um sich wegen des schlimmen Erfolgs seiner Reise an den ägyptischen Göttern zu rächen, alle die überaus reichen und prächtigen Tempel, welche in dieser abergläubischen Stadt in zahlreicher Menge zu finden waren, plündern, und auf den Grund abbrennen. Unter andern Kostbarkeiten raubte er bey dieser Gelegenheit den goldenen Ring, der das Grabmaal des Königs Ozymandias umgeben hatte. Er maß dreyhundert fünf und sechzig Ellen im Umkreise, und stellte alle die verschiednen Bewegungen der Gestirne vor (o). Er kehrte darauf nach Memphis zurück, und ließ die griechischen Hülfsvölker nach ihrer Heimath auseinandergehen (p). Als er in Memphis einzog, fand er die ganze Stadt voll von Lustbarkeiten und Freudebezeigungen, die man wegen der glücklichen Entdeckung des Ochsen Apis, der in Aegypten für eine der vornehmsten Gottheiten gehalten wurde, angestellet hatte. Wie er nun daraus den Schluß machte, sie würden wegen seines fehlgeschlagnen Unternehmens wider Aethiopien angestellt: so gerieth er dadurch in eine solche Wuth, daß er den obrigkeitlichen Personen, welche ihn versicherten, die Erscheinung ihres Gottes Apis unter ihnen wäre die Ursache dieser Fröhlichkeit, keinen Glauben gab, und sie sämmtlich hinrichten ließ. Darauf fragte er die Priester; und als

(o) *Diod. sicul. L. 1.* (p) *Herodot. L. 3.*

als ihm dieſe eben dieſelbe Antwort ertheilten, befahl er, daß ſie ihm den Gott aufführen ſollten, der ſich ſo weit herab ließe, unter ihnen zu erſcheinen. Da ſie den Gott herbeygebracht hatten, und Kambyſes bloß einen Ochſen vor ſich ſah; zog er ſeinen Dolch, und verwundete den Apis in die Hüfte. Er warf hernach den Prieſtern ihre Blödſinnigkeit vor, daß ſie ein unverſtändiges Thier anbetheten; und nachdem er befohlen, daß ſie ſcharf gegeißelt, und alle, die bey Feyerung des lächerlichen Feſtes betroffen würden, umgebracht werden ſollten, ließ er den Apis in ſeinen Tempel führen, wo er einige Tage nachher an ſeiner Wunde ſtarb.

Andre Beweiſe ſeiner Grauſamkeit.

Von dieſer Zeit an trugen die Aegyptier einen unverſöhnlichen Haß gegen die Perſer, und ihr einziges Beſtreben gieng dahin, wie ſie das unerträgliche Joch ihrer Herrſchaft abwerfen möchten. Natürlicher Weiſe mußte ſich auch ein Volk, das den Anordnungen ſeiner Vorältern ſo eifrig ergeben war, unter Beherrſchern, die mit ſeinen Geſetzen ein Geſpötte trieben, für unglücklich halten. Dieß war aber nicht die einzige Vergehung, wodurch er ſich ſelbſt Fallſtricke legte: er hatte ſich auch bey ſeinen Unterthanen durch ſeine äußerſte Grauſamkeit verhaßt gemacht. Sein Bruder Smerdis war der einzige unter dem perſiſchen Heere, der den äthiopiſchen Bogen hatte ſpannen können. Dieſer Urſache wegen warf er einen ſolchen Neid auf ihn, daß er ihn zurück nach Perſien ſchickte. Als es ihm einige Zeit nachher im Traume vorkam, er ſähe den Smerdis auf dem perſiſchen Throne ſitzen; glaubte er, er ſuchte ſich

in der That auf den Thron zu schwingen, und ließ ihm durch Prexaspes, einen seiner Vertrautesten, das Leben nehmen.

Auf diese Mordthat folgte bald eine andre noch lasterhaftere. Meroe, des Kambyses Schwester, war ein Frauenzimmer von ausnehmender Schönheit, und ihre Reize brachten ihn auf den Entschluß, sie zu heirathen. Er fragte daher die Rechtsverständigsten des Landes, ob es in Persien ein Gesetz gäbe, das die Ehen zwischen Brüdern und Schwestern billigte? Da diese aus Furcht, ihn wider sich aufzubringen, antworteten, es wäre zwar keines dergleichen vorhanden, vermöge eines andern aber stünde es in der Willkühr des Königs, was er zu thun beschließen wollte: so nahm Kambyses Meroen, ohne sich ferner ein Bedenken zu machen, zur Gemahlinn, und führte sie in Aegypten mit sich. Einst, als sie dem Streite eines jungen Löwen mit einem jungen Hunde zusahen, bemerkte Meroe, daß dieser würde unterlegen seyn, wenn ihm nicht ein andrer Hund, des erstern Bruder, beygestanden wäre, und des Löwen Stärke geschwächet hätte. Wie ihr nun dieß Schauspiel Thränen aus den Augen lockte, und Kambyses die Ursache ihrer Rührung schlechterdings wissen wollte: so gestund sie ihm, sie hätte sich ihres Bruders Smerdis erinnert, dem das Schicksal nicht so günstig, als dem jungen Hunde gewesen wäre. Bey diesem Geständnisse ward Kambyses mit einer Anwandlung von Wuth befallen, und gab ihr einen so heftigen Stoß

in

in den Leib, daß ſie eine frühzeitige Frucht zur Welt brachte, und bald hernach verſtarb.

Er ließ auch verſchiedene Herren ſeines Hofes lebendig begraben, und opferte täglich einen von ihnen ſeiner blinden Wuth auf. Eines Tages fragte er den Prexaſpes, ſeinen vornehmſten Günſtling, was wohl die Perſer von ihm dächten. Prexaſpes, der ihm einen Dienſt erweiſen wollte, gab ihm mit vieler Zurückhaltung zur Antwort, ſie lobten ſeine Handlungen überhaupt, glaubten aber, er ſey dem Weine ein wenig zu ſehr ergeben. „Ich verſtehe dich," verſetzte der König, „ſie wollen ſagen, der Wein raube mir den Verſtand. „Ob aber dieſe Beſchuldigung gegründet ſey, davon ſollſt „du ſelbſt urtheilen." Er nahm darauf viel mehr Getränke zu ſich, als er bisher gethan hatte, und befahl ſeinem oberſten Mundſchenken, dem Sohne des Prexaſpes, er ſollte an dem andern Ende des Zimmers aufrecht ſtehen, und die linke Hand auf den Kopf legen. Er ergriff nachher einen Bogen, und nachdem er ihn unter den Worten, daß er nach dem Herzen zielte, durch den Leib geſchoſſen hatte, ließ er ihn öffnen, zeigte dem Vater das Herz ſeines Sohnes, dadurch der Pfeil gedrungen war, und fragte ihn auf eine höhniſche Art, ob er nicht eine ſichre und veſte Hand hätte. Der unglückliche Vater, der für ſein eignes Leben beſorgt war, antwortete, Apollo ſelbſt hätte nicht geſchickter treffen können.

Eben daſſelbe Schickſal wäre beynahe auch dem lydiſchen Könige Krösus begegnet, der an des Kam-

byses Hofe fast eben dieselbe Figur, wie an jenem seines Vaters Cyrus machte. Denn als er es einmal wagte, ihm seine tyrannische Regierung zu verweisen, und ihre bösen Folgen vorzustellen, befahl er, daß man ihn hinrichten sollte. Jedoch seine Leute, die nicht zweifelten, daß ihn sein übereilter Ausspruch bald wieder gereuen würde, räumten bloß den Krösus aus dem Wege, und sagten zu Kambyses, da er wirklich noch denselben Tag nach ihm fragte, daß er am Leben wäre. Er bezeugte große Freude darüber; zugleich aber ließ er diejenigen, die ihn am Leben gelassen hatten, ohne Verzug hinrichten, weil sie seinem Befehle nicht nachgekommen waren.

Smerdis, der Magier, schwingt sich unrechtmäßiger Weise auf den Thron. J. d. W. 3482.

Im Anfange des achten Jahrs seiner Regierung brach Kambyses von Aegypten auf, um nach Persien zurückzugehen. Als er aber bis nach Syrien gekommen war, kam ein Herold von Susa zur Armee, und verlangte, sie sollte Smerdis, dem Sohne des Cyrus, der zum Könige ausgerufen wäre, gehorchen. Dieser Smerdis war nicht eigentlich des Cyrus Sohn, sondern nur ein Mann, der ihm überaus ähnlich sah. Sein Bruder Patisithes, dem in des Kambyses Abwesenheit die Besorgung der Staatsgeschäffte aufgetragen war, und der wohl wußte, daß sich der König durch seine Tyranney unerträglich gemacht, hatte ihn unter dem Vorgeben, als wäre er der wirkliche Sohn des Cyrus, dessen Tod nicht durchgängig bekannt war, auf den Thron gesetzet. Als Kambyses dieß vernommen; ließ er sogleich den Prexaspes kommen, und fragte ihn,

ob

ob er ſeinen Befehl, den Smerdis zu tödten, vollzogen hätte. Da er nun fand, daß ſein Bruder wirklich todt wäre, und daß derjenige, der ſich des Thrones bemächtigt, Smerdis, des Patiſithes Bruder, ſeyn müſſe: brach er in Erwägung, wie ungerechter Weiſe er ſeinen Bruder ermordet hatte, in einen Strom von Thränen aus, und gab ſeiner Armee Befehl, ſogleich hinzuziehen, und den unrechtmäßigen Beherrſcher vom Throne zu ſtoßen. Als er aber ſelbſt mit ſeiner gewöhnlichen Uebereilung zu Pferde ſtieg, fuhr ſein Schwert aus der Scheide, und verwundete ihn am Schenkel, an welcher Wunde er bald darauf ſtarb. Jedermann ſchrieb dieſen Unfall der Rache des vermeyntlichen Gottes Apis zu, den Kambyſes eben am Schenkel verwundet hatte. Man will wiſſen, das Orakel von Butis in Aegypten habe ihm geſagt, er werde zu Ekbatana ſterben. Kambyſes hatte dieß von Ekbatana in Medien verſtanden, und daher beſchloſſen, niemals in dieſe Stadt zu kommen. Da er aber hörte, daß die ſyriſche Stadt, wo er die Wunde empfangen hatte, ebenfalls Ekbatana heiße; verlor er alle Hoffnung, ſein Leben länger zu behalten. Er berief alſo die perſiſchen Großen zu ſich, ſtellte ihnen die wahre Beſchaffenheit der Sache vor, und ermahnte ſie ernſtlich, den Betrüger zu beſtrafen, und nicht zu geſtatten, daß die perſiſche Krone einem Meden zu Theile würde; — denn der neue Smerdis war ein Mede; — allein die Perſer kehrten ſich nicht an ſeine Vorſtellungen, und indem ſie glaubten, er ſagte dieß alles nur aus Haß gegen ſeinen

Kambyſes ſtirbt. J. d. W. 3482.

Bruder, unterwarfen ſie ſich nach des Kambyſes Tode ohne Bedenken demjenigen, den ſie auf dem Throne fanden, und für den wahren Smerdis hielten. Kambyſes, den die Schrift Aßuerus nennet, ſtarb nach einer Regierung von ſieben Jahren und fünf Monaten. Die Samariten brachten es durch ihre boshaften Beſchuldigungen der Juden bey ihm ſo weit, daß er die Aufbauung der Stadt und des Tempels einſtellen ließ.

Smerdis wird Anfangs als König erkannt;

Kaum war Smerdis, den die Schrift Artaxerxes nennt, auf dem Throne befeſtigt, ſo verwilligte er allen ſeinen Unterthanen, bey welchen er ſich in Gunſt ſetzen wollte, eine dreyjährige Befreyung von Abgaben und Kriegsdienſten. Um zu verhüten, daß ſie ſeinen Betrug nicht entdeckten, erſchien er nach Art der morgenländiſchen Könige niemals öffentlich, ſondern beſorgte alle Staatsangelegenheiten durch einige ſeiner ergebenſten Verſchnittnen. Er hatte die Gemahlinnen ſeines Vorgängers, und unter andern die Atoſſa, eine Tochter des Cyrus, und Phädyma, die Tochter des Otanes, eines perſiſchen Großen vom erſten Range, geheirathet, und ſeine Abſicht dabey war, ſich den Beſitz des Reiches noch mehr zu verſichern: allein alle dieſe Vorſichten ſchlugen ihm fehl; und er würde vielleicht ſeine Unterthanen noch länger getäuſchet haben, wenn er dieſe letztere nicht gebrauchet hätte. Denn da ſeine Großen auf den Verdacht geriethen, er ſey nicht der wahre Smerdis; ſo ſchickte Otanes, um auf den Grund der Sache zu kommen, einen vertrauten Bothen an ſeine Tochter, mit dem Verlangen, ſie ſollte, wenn

wenn Smerdis ſchliefe, fühlen, ob er Ohren hätte. Denn Cyrus hatte ſie ehemals dem Magier Smerdis wegen eines Verbrechens abſchneiden laſſen. Phädyma befolgte die Anweiſung ihres Vaters; und da ſie, als ſie das nächſtemal mit Smerdis das Bett beſtiegen hatte, ihn ohne Ohren fand, gab ſie des Morgens darauf dem Otanes Nachricht davon. Dieſer trat ſogleich mit fünf andern perſiſchen Großen in eine Verſchwörung; und da der Statthalter von Perſien, Darius, des Hyſtaſpes Sohn, zu Suſa angekommen war, vertrauten ſie ihm ihre gefaßte Entſchließung; der ihnen denn auch entdeckte, daß er ſeine Reiſe in der Abſicht, den unrechtmäßigen Beherrſcher umzubringen, unternommen hätte.

Mittlerweile hatten die zween Magier, um allen Verdacht des Betrugs zu heben, ſich von Prexaſpes verſprechen laſſen, er wollte öffentlich vor dem verſammelten Volke erklären, daß der König, welcher itzt auf dem Throne ſäße, der wahre Smerdis ſey. Prexaſpes gieng dieſem Verſprechen zufolge, auf die Spitze eines Thurmes, um von da zu dem Volke zu reden. Allein zu ihrem großen Erſtaunen erklärte er ſich, er habe ſelbſt den Bruder des Kambyſes umgebracht, und der König, der itzt regierte, ſey Smerdis, der Magier. Er bath darauf die Götter und Menſchen um Verzeihung des Verbrechens, das er aus Zwang begangen hätte, ſtürzte ſich von der Spitze des Thurms herunter, und blieb auf der Stelle todt.

Als die Verſchwornen von dieſem unvermutheten Zufalle, der das ganze Volk in Verwirrung ſetzte, Nachricht

Und hernach ermordet.

richt erhalten hatten; giengen sie, ohne die Ausführung ihres Vorhabens länger zu verschieben, in den Pallast. Die Wache getraute sich nicht, aus Ehrfurcht für ihren Stand, sie anzuhalten. Als sie zu des Königs Zimmer kamen, wollten sich die Verschnittnen zur Gegenwehr setzen. Doch die Verschwornen zogen ihre Schwerter, bahnten sich in kurzem mit Gewalt den Weg, und erschlugen einen der beyden Brüder, die auf das Getöse mit dem Schwerte in der Hand herbeygelaufen waren. Nun entfloh der andre in ein daneben liegendes dunkles Gemach: aber Darius und Gobryas folgten ihm auf dem Fuße nach, und der letztere hielt ihn fest in seinen Armen umschlungen. Darius stund bey sich an, einen Stoß zu thun, damit er nicht seinen Freund verwunden möchte: als ihn aber Gobryas ermahnte, es aufs Gerathewohl zu wagen, wenn er sie auch alle beyde durchstechen sollte; that er einen Stoß, der so glücklich ausfiel, daß der Magier umgebracht, hingegen seinem Freunde kein Schade zugefügt wurde. Darauf zeigten sie die Köpfe der beyden Betrüger dem Volke, welches dadurch so erbittert ward, daß es die ganze Sekte der Magier anfiel, und alle, so viel sie derselben finden konnten, niedermachten. Der Tag, an dem sich dieses zugetragen, ward nachgehends von den Persern stäts unter dem Namen, das magische Blutbad, mit größter Feyerlichkeit begangen; und viele Jahre über dorfte sich keiner von ihrer Sekte an diesem Tage öffentlich sehen lassen. Smerdis regierte nur acht Monate; und auf Anhalten der Samariten, welche die Juden, als ein unruhi-

ruhiges und aufrühriſches Volk ſchilderten, verboth er ihnen, die Wiedererbauung Jeruſalems fortzuſetzen (q).

Als der Auflauf und die Unordnung, die auf des Smerdis Tod erfolgte, geſtillet war; giengen die Verſchwornen miteinander zu Rathe, welche Regierungsart ſie nunmehr einführen ſollten. Otanes, der das Wort zuerſt übernahm, erklärte ſich wider die Monarchie, deren Ungereimtheiten und gefährliche Folgen er in einem ſehr anzüglichen Tone vorſtellte; und rieth, daß man die höchſte Gewalt dem Volke zuſtellen, und das Reich in eine Demokratie verwandeln ſollte. Megabyzus, der zunächſt ſtimmte, wiederholte alles, was Otanes wider die monarchiſche Regimentsverfaſſung geredet hatte; nur ſuchte er zu beweiſen, daß man ſich von der Ariſtokratie mehr Vortheile, als von der Demokratie zu verſprechen hätte. Darius, des Hyſtaſpes Sohn, erklärte ſich für die Monarchie, und indem er ſie, als die ſicherſte und vortheilhafteſte unter allen Regierungsarten pries, zeigte er, daß das perſiſche Reich nur vermittelſt derſelben zu einer Stufe der Ehre und Macht, auf welcher man es ſähe, geſtiegen ſey. Sie traten endlich alle der Meynung des letztern bey. Nur dem Otanes war dieſe Würde verhaßt, und er that den Vorſchlag, er wollte ſeinem Rechte auf die Krone mit der Bedingung entſagen, daß weder er, noch ſeine Nachkommen der königlichen Gewalt unterworfen ſeyn dörften. Als man ihm ſeinen Vorſchlag bewilligt hatte,

Darius, des Hyſtaſpes Sohn, wird König. J. d. W. 3483.

(q) *Eſdr.* 4.

hatte, begab er sich sogleich hinweg; und Herodotus sagt uns (r), seine Nachkommen hätten zu seiner Zeit die Freyheit behalten, und wären lediglich verbunden gewesen, sich nach den Sitten und Gebräuchen des Landes zu richten.

Nun berathschlagten sich die sechs andern Verschwornen, auf welche Art sie zur Wahl eines neuen Königs schreiten sollten. Sie wurden einig, daß die sieben die unverletzliche Freyheit haben sollten, unangemeldet in alle Zimmer des Pallastes zu gehen, und daß es dem Könige nicht frey stehen sollte, sich aus einer andern Familie, als aus der sieben Verschwornen ihren, eine Gemahlinn zu nehmen. Die Wahl des Königs überließen sie der Fürsehung, und verglichen sich, den folgenden Morgen mit Aufgange der Sonne an einem gewissen Platze in den Vorstädten der Stadt zu Pferde zu erscheinen, da denn derjenige, dessen Pferd zuerst wiehern würde, König seyn sollte. Als des Darius Stallmeister von diesem Vergleiche hörte; führte er dem bestimmten Platze gegenüber eine Stutte, und brachte seines Herrn Pferd zu ihr. Den folgenden Morgen, als die sechs Herren auf dem Platze ankamen, wieherte des Darius Pferd sogleich, weil es die Stutte roch. Seine Mitwerber sprangen daher unverweilt von ihren Pferden herunter, und riefen ihn zum Könige der Perser aus. Zum Andenken dieser merkwürdigen Begebenheit ward auf dem Platze, wo sie sich zugetragen, eine Statue mit des Darius Bildniß zu Pferde, und der

(r) *L. 3. c. 83.*

der Aufſchrift geſetzet: Darius, des Hyſtaſpes Sohn, hat das Reich der Perſer vermittelſt ſeines Pferdes und ſeines Stallmeiſters Oebares erworben.

Nachdem die perſiſche Regimentsverfaſſung ſolchergeſtalt wieder hergeſtellt war; verlieh Darius den andern Herren überaus große Vorrechte. Bey allen öffentlichen Angelegenheiten waren ſie die erſten, die ihr Gutachten von ſich gaben; ſie trugen eine aufrechtſtehende Mütze; und nach der Zeit hatten die perſiſchen Könige aus des Darius Stamme ſtäts ſieben oberſte Räthe, die gleiche Vorrechte beſaßen.

Des Darius Geſchlechtsregiſter, und Ankünfte.

Darius war aus dem königlichen Geſchlechte des Achämenes entſproſſen, und ſein Vater, Hyſtaſpes, ein Perſer von Geburt, hatte den Cyrus auf allen ſeinen Feldzügen begleitet. Sein urſprünglicher Name war Ochus, und er hatte den Namen Darius erſt nach ſeiner Erhebung zur königlichen Würde angenommen. Um ſich auf dem Throne zu befeſtigen, heirathete er des Cyrus zwo Töchter, Atoſſa und Artyſtona, von denen die letztere noch ledig war, und die beliebteſte unter ſeinen Gemahlinnen wurde. Er heirathete auch Parmys, die Tochter des wahren Smerdis, Phädyma, die Tochter des Otanes, und die berühmte Eſther, des Mardochäus Nichte. Hiernächſt theilte er das ganze Reich in hundert und zwanzig Herrſchaften, und legte ihnen eine Schatzung auf, die ſie dem über ſie geſetzten Statthalter jährlich entrichten mußten. Ehemals hatten die Könige von Perſien ſich mit gewiſſen freywilligen Abgaben begnüget; und das Heer mußte jedesmal,

mal, wenn ein Krieg ausbrach, neuerdings angeworben werden. Darius aber beschloß, sein Finanzwesen auf einen festen Fuß zu setzen, und stäts eine marschfertige Armee von besoldeten Truppen auf den Beinen zu halten. Ehe er aber die Summe, die jedes Land zu reichen hätte, bestimmte, berathschlagte er sich mit den vornehmsten Herren seines Reichs, und fragte sie, ob dieß oder jenes Land nicht eine gewisse Summe entrichten könnte. Wiewohl nun diese sagten, daß ihnen seine Foderung sehr billig und gemäßigt schiene: so setzte er sie doch bis auf die Hälfte herunter, und seine Statthalter hatten Befehl, die ihnen vorgeschriebnen Gränzen niemals zu überschreiten. Vermöge dieser Einrichtung hatte Darius eine jährliche Einnahme von vierzehntausend, fünfhundert und sechzig euböischen Talenten, welche zusammen ohngefähr dreyzehntausend Millionen Thaler ausmachen. Nur Persien war von aller Art Abgaben frey. Wie übrigens diese Neuerung eine von denjenigen war, zu welchen das Volk selten seinen Beyfall giebt: so mußte sichs Darius gefallen lassen, daß ihm die Perser, welche den Cyrus ihren Vater, und den Kambyses ihren Herrn nannten, den schimpflichen Beynamen Krämer oder Trödler gaben.

Intaphernes wird hingerichtet.

Da die sieben Verschwornen sich verstanden hatten, daß es ihnen erlaubt seyn soll, unangemeldet in alle Zimmer des Pallastes zu gehen; hatten sie dasjenige davon ausgenommen, in welcher der König mit einer von seinen Gemahlinnen allein seyn würde. Diese Ausnahme von dem allgemeinen Gesetze des Zutritts gab am

Hofe

Hofe des Darius gleich im Anfange ſeines Reiches zu einer groſſen Zerrüttung Anlaß. Denn Intaphernes, einer der ſieben Verſchwornen, ſuchte ſich in das Gemach einzudringen, wo ſich der König mit ſeiner Gemahlinn allein befand; und hieb zweenen von der Wache, die ihm den Eingang verſagten, mit ſeinem Säbel Naſe und Ohren ab. Weil Darius beſorgte, dieſe Vergehung möchte mit den andern Verſchwornen abgelegt ſeyn: ſo ließ er ſie einzeln zu ſich kommen, um ſie zur Rede zu ſtellen. Da er aber fand, daß Intaphernes allein ſtrafbar war; ließ er ihn ſammt ſeinen Kindern und Verwandten zur gefänglichen Verhaftung bringen. Indem ſie noch im Kerker waren, rührte des Intaphernes Gemahlinn durch ihr wehmüthiges Klagen vor dem Pallaſte den Darius ſo ſehr, daß er ihr das Leben irgend eines von ihren Verwandten, den ſie wählen würde, zu ſchenken verſprach. Sie wählte nach einigem Nachſinnen ihren Bruder; und da ſie der König fragte, warum ſie ſo wenig auf ihren Gemahl und ihre Kinder ſähe? antwortete ſie: der Verluſt ihres Mannes, und der Kinder ließe ſich durch eine zweyte Ehe erſetzen; einen Bruder aber könnte ſie, da ihre Aeltern nun einmal ſchon geſtorben wären, unmöglich wieder hoffen. Darius war mit dieſer Antwort ſo zufrieden, daß er nicht nur ihrem Bruder verzieh, ſondern auch ihrem älteſten Sohne das Leben ſchenkte.

Im dritten Jahre ſeines Reiches beſtätigte Darius die Erlaubniß, welche Cyrus den Juden ertheilet hatte, die Stadt Jeruſalem, und den Tempel wieder zu erbauen. Des Democedes und Polycrates Lebensgeſchichte. *Herodot. L. 2.*

erbauen. Ich werde von dieſer Begebenheit in der Fortſetzung der Geſchichte des jüdiſchen Volkes Erwähnung machen. Hier ſcheint es ſich der Mühe zu lohnen, die Lebensgeſchichte des berühmten Democedes zu rügen, der des Darius Leibarzt war, und beym Herodotus ein großes Aufſehen machet. Sein Geburtsort war Krotona, eine Stadt in Großgriechenland. Das harte Verfahren ſeines Vaters nöthigte ihn, Krotona zu verlaſſen, und er begab ſich nach Aegina, deſſen Einwohner ihm ein Talent, das iſt, ohngefähr neunhundert Thaler jährlichen Gehalt ausſetzten, weil er einige beträchtliche Kuren gemacht hatte. Eine Zeit nachher kam er nach Athen, wo man ihm ſeinen Gehalt anſehnlich vermehrte. Endlich ließ er ſich zu Samos bey dem Tyrannen Polykrates nieder, der ihm zweytauſend Thaler gab.

Dieſer Polykrates ſoll der glücklichſte Mann zu ſeinen Zeiten geweſen ſeyn. Nie war ihm auch nur ein geringes Unheil begegnet. Sein Freund, Amaſis, König in Aegypten, dem eine ſo ſeltene Glückſeligkeit verdächtig war, ſchrieb ihm daher, er ſtünde in Sorgen, ein böſer Gott möchte dereinſt ein ungewöhnliches Unglück über ihn ausbrechen laſſen. Zugleich rieth er ihm, daß er ſich ſelbſt einigen Kummer verurſachen ſollte, damit er wüßte, was Widerwärtigkeit wäre. Polykrates glaubte ihm, und warf ſeinen Ring, den er wegen eines ſehr ſchön geſchliffenen Smaragdes ſehr hochſchätzte, in das Meer. Aber einige Tage nachher brachten ihm ſeine Fiſcher einen ungemein großen Fiſch, in deſſen

deſſen Eingeweide der Smaragd wieder gefunden ward. Dieſer Zufall beſtärkte den Polykrates in den Gedanken, daß ſeine Glückſeligkeit gewiſſermaßen unveränderlich wäre. Amaſis aber dachte ganz anders, und wollte von derſelben Stunde an nicht mehr ſein Bundsgenoſſe ſeyn, weil er vorſah, daß ihm bald ein großes Unheil begegnen würde. Der Erfolg zeigte es, daß er ſich in ſeiner Vermuthung nicht betrogen hatte. Oretes oder Orontes, ein Perſer, der des Kambyſes Statthalter zu Sardes war, beſchloß, den Polykrates, wider welchen er einen heimlichen Haß hatte, in das Verderben zu ſtürzen. In dieſer Abſicht ſtellte er ſich, als wenn er ſich wider Kambyſes empören wollte, und bath den Polykrates, daß er ſeine Schätze, wovon er ihm die Hälfte zu geben verſprach, nach Samos bringen wollte. Polykrates glaubte dem Betrüger: kaum aber war er zu Sardis angekommen, als ihn Oretes ergreifen und kreuzigen ließ. Democedes, der ſich unter ſeinem Gefolge befand, ward in Verhaft genommen, und als ein Mitſchuldiger des Tyrannen ins Gefängniß gelegt. Während ſeiner Gefangenſchaft begab es ſich, daß Darius auf der Jagd vom Pferde fiel, und ſich den Schenkel gewaltig verrenkte. Die ägyptiſchen Aerzte, die ſich an ſeinem Hofe befanden, und in beſondern Rufe ſtunden, thaten zwar alles, was in ihrem Vermögen war, den König herzuſtellen; ſie machten aber das Uebel nur noch ärger, und konnten ihm nicht die geringſte Linderung verſchaffen.

Darius hatte ſchon ſieben Tage und ſieben Nächte ohne Democedes heilet den Darius,

ohne Schlaf hingebracht, als sich jemand des Democedes erinnerte, und ihn dem Könige empfahl. Sogleich ward er aus seinem Gefängnisse geholet, und so wie er war, ganz zerfetzet, und mit Ketten beladen, dem Darius vorgestellt. Dieser fragte ihn, ob er ein Arzt wäre, und ob er für sein Uebel ein Heilungsmittel anzugeben wüßte? Aber Democedes, der vermuthlich in Sorgen stund, man würde ihn in Persien behalten, und nicht wieder in sein Vaterland zurückkehren lassen, läugnete es, daß er ein Arzt wäre, und man mußte ihm durch die Folter das Geständniß der Wahrheit abzwingen. Er kehrte darauf am Fuße des Königs die ihm bekannten Heilungsmittel vor; und da sich dieser nach einigen Tagen vollkommen hergestellt fand, gab er ihm zur Belohnung zwo goldene Ketten anstatt der eisernen, und ließ ihn durch die Verschnittnen seinen Gemahlinnen vorstellen, um sie mit einem so außerordentlichen Manne bekannt zu machen. Sie überhäuften ihn mit Geschenken und Kostbarkeiten, und er ward in kurzer Zeit zum reichesten Manne. Darius selbst hatte eine so ausnehmende Hochachtung für ihn, daß er ihn oft zu seiner Tafel zog, und den ägyptischen Aerzten, die ihre Ungeschicklichkeit mit dem Tode büßen sollten, auf seinen Fürspruch das Leben schenkte.

Und seine Gemahlinn Atossa.

Einige Zeit nachher ward Atossa, des Darius Gemahlinn, vom Krebse am Busen befallen. Democedes heilte sie; und als es ihm frey gestellt wurde, was für eine Belohnung er sich wählen wollte, bath er sie, daß sie ihm bey dem Könige die Erlaubniß auswirken möchte,

möchte, eine Reiſe in ſein Vaterland zu machen, wornach er ſich herzlich ſehnete. Atoſſa verſprach es ihm; und als ihr Darius einſt entdeckte, daß er entſchloſſen wäre, die Scythen zu bekriegen, wider welche allein Cyrus nichts ausgerichtet hätte; wußte ſie die Unterredung allmählig ſo auf ihr Vorhaben einzulenken, daß ſie ſich vernehmen ließ, ſie ſähe es viel lieber, daß er ſeine Waffen wider Griechenland kehrte; indem man ihr das Frauenzimmer von Sparta, Athen, Argos und Korinth von einer ſo reizenden Seite beſchrieben hätte, daß ſie dergleichen artige Mägdchen zu ihrer Bedienung zu haben verlangte. Sie ſetzte hinzu, Democedes, ſein Arzt, könnte ihm in dieſer Angelegenheit nützliche Dienſte leiſten.

Seine Reiſe nach Griechenland.

Mehr war nicht nöthig, den Darius zu dieſer Unternehmung zu bereden. Er that alſo dem Democedes, und fünfzehn ſeiner vornehmſten Befehlshaber den Auftrag, nach Griechenland zu gehen, und beſonders die Stärke der an den Küſten gelegenen Staaten wohl auszukundſchaften. Weil er aber wußte, daß ſich ein Vogel nicht ſo ſehr nach der Freyheit, als Democedes nach ſeinem Vaterlande, ſehnte: ſo band er ſeinen Leuten ein, ſie ſollten ihn ja niemals aus den Augen laſſen, damit er ihnen nicht entwiſchen könnte; dem Democedes ſelbſt aber entdeckte er die geheimen Abſichten dieſer Geſandtſchaft, und erlaubte ihm nicht nur, alle ſeine Reichthümer und Habſeligkeiten mit ſich fortzuführen, ſondern verſprach ihm auch, das Schiff, das ihn an Bord nehmen ſollte, mit den auserleſenſten Geſchenken für die Seinigen zu beladen. Nur bath er

ihn, daß er ja gewiß mit den Abgeordneten wieder zurückkommen möchte. Democedes verſprach alles, was der König verlangte, mit dem feſten Entſchluſſe, nicht das geringſte zu halten; und damit ſeine Zuſage deſto mehr Glauben finden möchte, ließ er alle ſeine Reichthümer zu Suſa zurück, und nahm nur des Königs Geſchenke mit ſich.

Nachdem ſie die griechiſchen Küſten, und die merkwürdigſten Städte des Landes beſtrichen und durchwandert hatten, ſetzten ſie nach Tarent in Italien über: denn der verſchmitzte Democedes gab vor, daß er ſeine Verwandtſchaft beſuchen wollte; und ſeine Gefährten mußten es geſchehen laſſen, ungeachtet ſie wohl wußten, daß die Meynung ihres Herrn nicht dahin gienge, daß ſie die Griechen auch in Italien aufſuchen ſollten. Indem ſie nun daſelbſt, als Ausſpäher angehalten, und eingeſetzet wurden, gelung es dem Democedes, ſeiner Geſellſchaft aus den Augen, und in ſein Vaterland nach Krotana zu entkommen. Die Perſer ſuchten zwar, als ſie wieder in Freyheit geſetzet wurden, ſeiner habhaft zu werden: ſie fanden aber alle ihre Bemühungen fruchtlos; und Darius hatte überdieß das Misvergnügen, die Ausführung ſeiner Abſichten auf Griechenland aus folgender Urſache hintertrieben zu ſehen.

Aufruhr der Babylonier. J. d. W. 3488.

Die Babylonier konnten es nicht vertragen, daß die Könige von Perſien Suſa zur Hauptſtadt des ganzen Reiches gemacht, und ihren Sitz dahin verleget hatten. Sie beſchloſſen daher, einen Verſuch zu wagen,

gen, ob ſie wieder zu ihrer vorigen Größe gelangen könnten; und nachdem ſie ſchon zu der Zeit, da Perſien unter des Kambyſes, und des falſchen Smerdis Regierung in einheimiſche Unruhen verwickelt war, geheime Maßregeln genommen, und die Stadt mit Lebensmitteln und andern Kriegsbedürfniſſen verſehen hatten, brach endlich im fünften Jahre des Darius, das gleichſam unter der Aſche glimmende Feuer des Aufruhrs in helle Flammen aus. Der König ſah ſich alſo genöthigt, Babylon mit einem ſehr zahlreichen Heere zu belagern. Nachdem er aber zwanzig Monate vor den Mauern gelegen war, und alle ſeine Bemühungen und Kriegsliſte vergeblich fand; faßte er den Vorſatz, die Belagerung aufzuheben. Die Babylonier hatten mittlerweile, damit ihr Vorrath länger dauern möchte, und ſie in den Stand kämen, die Belagerung muthiger auszuhalten, mit unerhörter Grauſamkeit alle Weiber, Alte und Kinder erwürgt: wobey jedem nur erlaubet war, die geliebteſte von ſeinen Frauen, und eine Magd, die das Hausweſen verſehen mußte, zu behalten. Indem nun Darius im Begriffe ſtund, ſich mit ſeiner Armee von Babylon zurückzuziehen, wider welches er mit aller ſeiner Kriegskunſt, und nicht einmal durch die Ableitung des Fluſſes Euphrat, etwas ausgerichtet hatte; kam Zopyrus, der Sohn des Megabyzus, eines der ſieben Verſchwornen, die den Smerdis vom Throne geſtoßen. Er hatte ſich ſelbſt Naſe und Ohren abgeſchnitten, und ſeinen Leib auf die grauſamſte Art mit Schlägen zugerichtet; und ſagte zu Darius, er

Babylon wird durch des Zopyrus Kriegsliſt eingenommen.

wäre willens, zu den Babyloniern überzugehen, und ihn zu beſchuldigen, als hätte er ihn auf ſolche Art verunſtaltet, damit er ihr Zutrauen gewänne, und Gelegenheit fände, ihm die Stadt zu verrathen. Er wurde in der That von den Babyloniern ſehr freundlich aufgenommen, und ſpielte ſeine Rolle ſo gut, daß ſie ihm die Anführung einiger ihrer Truppen anvertrauten, mit denen er, vermöge eines geheimen Vergleichs mit dem Darius, in drey Ausfällen etliche tauſend nur halb bewaffnete Perſer niedermachte. Wie nun die Babylonier dadurch in ihrem Zutrauen auf ihn noch mehr bekräftigt wurden, und ihm nicht nur die höchſte Befehlhaberſtelle über ihr ganzes Heer, ſondern auch die Bewachung ihrer Mauern und Thore übergaben: ſo öffnete Zopyrus dem Könige, der mit ſeiner ganzen Armee an die Mauer rückte, zwey Thore, und die Perſer bekamen die Stadt in ihre Gewalt. Man ſagt, Darius habe öfters bekannt, alle ſeine Reichthümer wären nicht hinlänglich, des Zopyrus Treue und patriotiſchen Eifer zu belohnen. Er überhäufte ihn mit allen erdenklichen Ehren, und gab ihm, außer andern großen Belohnungen, die Einkünfte von Babylon zum lebenslänglichen Genuſſe. Damit aber auch dieſe Stadt wegen ihrer Empörung empfindlich geſtrafet, und außer Stand geſetzet würde, fernere Unruhen zu erregen, ließ er die Mauer, die zweyhundert Ellen hoch war, bis auf fünfzig niederreißen, und ungefähr dreytauſend Einwohner, die den meiſten Antheil an der Aufruhr gehabt hatten, ſpießen. Den übrigen verzieh er, und ſchickte

ihnen

ihnen fünfzigtauſend Weiber, an die Stelle der Umgebrachten, aus den benachbarten Provinzen zu.

Kurz darauf unternahm Darius die Ausführung des ſchon längſt gefaßten Vorſatzes, die Scythen zu bekriegen, welche die Länder zwiſchen der Donau und dem Don, oder Tanais bewohnten. Der Vorwand des Krieges war, das Unheil zu rächen, das ſie ohngefähr hundert und zwanzig Jahre vorher unter des Cyaxares Regierung in Aſien angerichtet hatten. Wahrſcheinlicher Weiſe aber war es dem Darius nur darum zu thun, wie er ſich Ruhm erwerben, und ein Volk, das bisher keinen Oberherrn über ſich erkannt hatte, überwältigen könnte. Er brach daher, wider alles Zureden ſeines Bruders Artabanes, mit einer Armee von ſiebenhunderttauſend Mann von Suſa nach dem thraciſchen Bosphorus auf, über welchen er auf einer Schiffbrücke ſetzte; und nachdem er Thracien bezwungen hatte, richtete er ſeinen Zug wider die Scythen, und rückte an den Iſter, oder die Donau, wo er ſich mit ſeiner Flotte vereinigte, die aus ſechshundert Segeln beſtund, und vornehmlich mit Griechen, die an der Küſte des kleinern Aſiens, und an dem Helleſpont wohnten, beſetzet war. Nachdem er auf einer andern Schiffbrücke über den Iſter gegangen war, wollte er ſie abwerfen laſſen, um ſich die Nothwendigkeit, dieſelbe zu bewachen, zu erſparen. Als man ihm aber vorſtellte, daß er im Nothfalle einen ſichern Rückzug haben müßte; ließ er die Jonier, die zu ihrer Erbauung die Schiffe herbeygeſchafft hatten, zu

Darius bekriegt die Scythen; J. d. W. 3491. *Herod.* L. 4.

ihrer Bedeckung zurück, und ſagte ihnen, daß, wenn er binnen zween Monaten nicht wieder zurückkäme, ſie ungehindert nach Hauſe ziehen könnten.

Als die Scythen ſich von einer ſo zahlreichen Armee angegriffen, und kein Mittel ſahen, ſich nachdrücklich zu vertheidigen; brachten ſie vor allem ihre Weiber und Kinder in Sicherheit. Sie ſuchten darauf die benachbarten Völker in ihr Bündniß zu ziehen, und ſie zu bereden, daß ſie mit ihnen gemeinſchaftliche Sache machen möchten. Weil aber die meiſten ſich unter dem Vorgeben, daß ſie ſich nicht in fremde Händel miſchen wollten, aus der Schlinge zogen, und die Perſer indeſſen immer näher gegen ihr Land anrückten: ſo zogen ſie ſich zurück, verſtopften alle Quellen und Brünne, und richteten überall, wo der Feind durchziehen mußte, große Verwüſtungen an. Durch dieſe kluge Vorſicht brachten ſie es dahin, daß die Perſer in dieſen öden und unbewohnten Ländern nirgends einigen Unterhalt fanden. Die Scythen kamen zwar von Zeit zu Zeit in großen Haufen zum Vorſcheine; aber ohne ſich mit ihnen in ein Gefecht einzulaſſen, giengen ſie wieder zurück, und lockten ſie dadurch in die Länder jener Völker einzufallen, die ſich ehemals geweigert hatten, mit ihnen in ein Bündniß zu treten, nun aber dieſen Fehltritt, wiewohl zu ſpät, bereuten, da ſie ſich wechſelweiſe, bald von den Scythen, bald von den Perſern auf die jämmerlichſte Art mitgenommen ſahen.

Das Spiel hatte ſchon eine Zeitlang gewähret, und man konnte nicht hoffen, daß es eine andre Wendung

dung nehmen würde; als Darius einen Geſandten an Indathyrſus, den König der Scythen, ſchickte, und ihn befragen ließ, warum er dem Treffen ausweiche. Indathyrſus antwortete ihm, er flöhe nicht aus Furcht, ſondern die Scythen, die weder Städte noch Landgüter hätten, wären es nicht gewohnt, mit ſtehendem Fuße zu ſtreiten: wollte er ſie aber zum Stehen bringen, ſo dörfte er ſich nur an den Gräbern ihrer Väter vergreifen; dann würde er ſehen, was der Scythen Tapferkeit und Heldenmuth vermöchte. Uebrigens wären ſie nicht geſinnt, jemand andern, als den großen Jupiter, von welchem er abſtammte, und die Göttinn Veſta zu fürchten, und als ihren Oberherrn zu erkennen. Darius fuhr alſo fort, die Scythen zu verfolgen, die ihm einige Zeit nachher einen Vogel, eine Maus, einen Froſch und einen Pfeil durch einen Geſandten überſchickten. Da niemand die Bedeutung dieſer Dinge einſah, und der Abgeordnete ſich vernehmen ließ, man hätte ihm nur ihre Ueberreichung aufgetragen, ſo machte ſich Darius eine günſtige Auslegung; und indem er unter der Maus die Erde, unter dem Froſche das Waſſer, unter dem Vogel die ſcythiſche Reiterey, und dem Pfeile ihre Waffen verſtund, glaubte er, daß ſie ihm alles, was er von ihnen verlangte, zu Füßen legten. Aber Gobryas, einer der ſieben Verſchwornen, erklärte ſie ganz anders, und ſagte zum Könige, die Scythen wollten ihm dadurch zu verſtehen geben, daß, wenn er nicht durch die Luft flöge, wie ein Vogel, wenn er nicht in die Erde kröche, wie eine Maus, wenn er ſich nicht in das Waſ-

ſer

ser senkte, wie ein Frosch, er ihren Pfeilen nicht entgehen würde.

Muß sich aber zurückziehen.

Der Erfolg zeigte es, daß sich Gobryas in seiner Meynung nicht betrogen hatte. Denn das persische Heer sah sich in kurzem in Gefahr, vor Hunger und Durst zu sterben; und Darius selbst mußte die Wirkungen des Mangels fühlen. Man sagt, daß er dem Kameele, das für ihn Wasser trug, bey seiner Zurückkunft von diesem Feldzuge zur Belohnung ein gewisses Stück Erdreich angewiesen habe, welches man Gaugamela, das ist, Kameelstall, nannte, und das nachher durch die Niederlage des Darius Kodomanus durch Alexander den Großen berühmt geworden war.

In dieser dringenden Gefahr beschloß der König, sich wieder in guter Ordnung zurückzuziehen, ohne daß er das Vergnügen gehabt hatte, die Tapferkeit der Scythen auf die Probe zu stellen, oder eine andre Eroberung zu machen, indem es in ihrem Lande weder Städte noch Festungen, noch sonst etwas gab, was den Ehrgeiz und die Habsucht zu reizen pflegt. Um dem Feinde seinen Abzug verborgen zu halten, befahl er, in der Nacht, da er das Lager aufhub, an unzähligen Orten Feuer anzuzünden. Er ließ auch unter dem Vorwande, daß er die Scythen anzugreifen hinzöge, alle die Presthaften und Alten, die sich unter seinem Heere befanden, zurück; und eine unzählige Menge Esel, die er ebenfalls im Stiche ließ, mußten dem Feinde durch ihr Geschrey allen Verdacht von seinem Vorhaben benehmen. Des andern Tages frühe, als die Scythen ins Klare gekommen

men waren, machte ſich ihrer eine ſtarke Schaar auf, den Flüchtigen nachzuſetzen; und da ſie des Landes ſehr wohl kündig waren, ſo erreichten ſie die Donau, als Darius noch ſehr weit davon entfernet war.

Ergebenheit der Jonier gegen den Darius.

Indeſſen hatten die Jonier, welche man zu Bewachung der Schiffbrücke zurückgelaſſen, noch immer Stand gehalten, wiewohl die zween Monate, ſeit dem Darius über den Iſter gegangen, ſchon verfloſſen waren. Die Scythen drangen nun zwar in ſie, ſie möchten die gute Gelegenheit, das perſiſche Joch vom Nacken zu ſchütteln, nicht aus den Händen laſſen, und, indem ſie ihnen verſprochen, daß, wenn ſie es mit ihnen halten wollten, ſie den Perſern ſo ſtrenge in die Eiſen gehen würden, daß ſie ihnen nie wieder einige Unruhe verurſachen könnten; ſetzten ſie beſonders zu derſelben Zeit an ſie, da Darius vor ihnen flüchtig gieng. Als es aber von den joniſchen Oberhäuptern in Berathſchlagung gezogen wurde, ob ſie den Perſern durch Abwerfung der Brücke den Paß verlegen ſollten; und Miltiades von Athen, der damals den thraciſchen Cherſones beherrſchte, ſchon alle andre Heersführer auf die Partey der Scythen gebracht hatte; widerſetzte ſich ihm Hiſtiäus, der Tyrann von Miletus, und ſtellte ihnen vor, ſie hätten alles das Anſehen und die Obergewalt über die ihnen zugewandten Städte nur der Gnade des Darius zu verdanken: ſie könnten ſich alſo mit ihm nicht überwerfen, ohne zugleich ihr Anſehen und ihr Glück in die Schanze zu ſchlagen, indem es gewiß wäre, daß, wenn Darius umkommen ſollte, die

joni-

joniſchen Städte wieder zu ihrer Freyheit gelangen, und ſie ihrer Befehlshaberſchaft entſetzen würden. Durch dieſe Vorſtellungen brachte es Hiſtiäus dahin, daß die eigennützigen Jonier, ohne das allgemeine Beßte in Anſchlag zu nehmen, den Darius zu erwarten beſchloſſen. Um aber den Scythen einen Dunſt vor die Augen zu machen, brachen ſie ein Stück von der Brücke ab, und ermahnten ſie, dem Darius mit allem Nachdrucke zu Leibe zu gehen.

Er gehet über die Donau zurück.

Die Scythen kehrten alſo zurück, in der Hoffnung, das perſiſche Heer noch irgendwo antreffen, und packen zu können. Allein Darius, der einen andern Weg nahm, hatte mittlerweile das Ufer der Donau, wo ſeine Schiffbrücke war, glücklich erreichet. Als er ſie zum Theile abgeworfen ſah, glaubte er faſt, daß die Jonier nach Hauſe gegangen wären, und daß ihm die Scythen bald über den Hals kommen würden. Indeſſen verſuchte er das einzige Mittel, das ihm noch übrig war, und ließ dem Hiſtiäus, auf den er ein beſonders Zutrauen hatte, durch einen Aegyptier aus vollem Halſe rufen. Hiſtiäus, der ſich vom jenſeitigen Ufer vermuthlich nicht ſehr weit entfernet hatte, hörte es, kam mit ſeinen Schiffen herbey, und ließ die Brücke wieder herſtellen. Darius gieng alſo über die Donau zurück, und nachdem er den Megabyzus mit einem Theile ſeiner Armee in Thracien gelaſſen, ſetzte er über den Bosphorus nach Aſien über, wo er ſein Quartier zu Sardes nahm, und daſelbſt den Winter nebſt einem

einem Theile des künftigen Jahrs zubrachte, um ſeine Kriegsleute ausruhen zu laſſen.

Weil das perſiſche Heer, und der König ſelbſt ohne des Ariſtäus Beyſtand ganz gewiß zu Grunde würden gegangen ſeyn; ſo ſchenkte ihm Darius zur Dankbarkeit ein am Fluſſe Strymon in Thracien gelegenes Stück Landes, mit der Erlaubniß, eine Stadt daſelbſt zu erbauen. Einige Zeit nachher aber berief er ihn nach Suſa zurück, unter dem Vorwande, als ob er ſeines Raths in Staatsangelegenheiten bedürftig wäre; in der That ſelbſt aber, um ihm die Gelegenheit zu benehmen, ſich in der Stadt, die er in einer ungemein vortheilhaften Gegend erbaute, feſt zu ſetzen, und furchtbar zu machen.

Indeſſen ſetzte Megabyzus ſeine Eroberungen in Thracien fort. Nachdem er das Land gänzlich bezwungen hatte, ſchickte er ſieben perſiſche Edelleute an Amyntas, den König in Macedonien, und befahl ihm, den Darius für ſeinen Herrn zu erkennen, indem er nach der gewöhnlichen Sprache ſeines Landes verlangte, daß er ihm Erde und Waſſer ausliefern ſollte. Da ſich Amyntas nicht mächtig genug fand, dem Darius zu widerſtehen, ſo willigte er in ihre Foderung, und bewirthete ſie mit großer Pracht in ſeinem Pallaſte. Er ließ auch wider die Gewohnheit aller Griechen, um ſie nicht vor den Kopf zu ſtoßen, auf ihr Anſuchen, ſeine Gemahlinnen, Beyſchläferinnen, und Töchter herbey bringen. Als aber die vom Weine erhitzten Perſer ſich gegen das Frauenzimmer gewiſſe unanſtändige Freyheiten

Alexander, des macedoniſchen Königs Amyntas Sohn, läßt die perſiſchen Geſandten ermorden.

heiten herausnahmen, ward Alexander, des Amyntas Sohn, ſo ſehr dadurch aufgebracht, daß er ſeinen Vater und die Prinzeſſinnen, unter mancherley Vorwande, aus dem Saale treten ließ, und nachher einige tapfre Jünglinge in Frauenkleidern, mit Dolchen unter den Röcken, hinein ſchickte, welche die perſiſchen Edelleute, als ſie das Spiel mit dem vermeyntlichen Frauenzimmer wieder anfangen wollten, ſammt ihren Dienern niedermachten. Darius ſchickte zwar zur Unterſuchung dieſer Mordthat Leute ab: Amyntas aber brachte es durch Beſtechung und Geſchenke dahin, daß die Sache unterdrückt wurde; und Darius ſelbſt hatte vielleicht wenig Luſt, eine That zu rächen, die er vernünftiger Weiſe nicht misbilligen konnte. Bald darauf giengen die Scythen über die Donau, verheerten Thracien bis an den Helleſpont, und kehrten mit Beute beladen zurück, ohne daß ſich ihnen Megabyzus widerſetzet hätte. Er ward nachher nach Aſien zurück berufen, und an ſeine Stelle Otanes zum Statthalter in Thracien ernannt.

J. d. W. 3494.

Indien kömmt an die Perſer. J. d. W. 3496. *Herod. L. 3. & 4.*

Da die Perſer nunmehr von der Unmöglichkeit überzeugt waren, die Scythen zu bezwingen; beſchloſſen ſie, ihre Waffen gegen Indien zu kehren. Darius baute daher eine Flotte am Fluſſe Indus, und befahl dem Scylax, einem Griechen von Karyanda aus Karien, den er zum Admiral über dieſelbe ſetzte, den Fluß hinunter zu ſegeln, und nachdem er auf beyden Seiten alle mögliche Entdeckungen gemacht hätte, und in das Weltmeer geſtochen wäre, weſtwärts zu lenken.

Scylax

Scylax segelte demnach den Indus hinunter, gieng durch die Enge von Babelmandel, und landete im dreyßigsten Monate nach seiner Abfahrt in Aegypten, nicht weit von dem Ende des arabischen Meerbusens; von dannen er zu Lande nach Susa zurück gieng, und dem Könige von allen seinen Beobachtungen Bericht erstattete. Man weis indessen nicht gewiß, ob Darius Indien mit Gewalt bezwungen, oder ob es sich seiner Herrschaft freywillig unterworfen habe. Dem Herodotus zufolge, machte er es zur zwanzigsten Provinz des persischen Reiches, und der Tribut, den es ihm jährlich reichen mußte, soll sich nach der Anzahl der Tage des damaligen persischen Jahres auf dreyhundert und sechzig Talente Goldes belaufen haben.

VII. Buch.

Geschichte der Griechen,

bis auf das J. d. W. 3500.

I. Abschnitt.

Von den Spielen und Sitten der Griechen.

Ich habe schon im Vorberichte zu dieser allgemeinen Geschichte erwähnet, daß man die griechische Geschichte in drey Epochen, in unbekannte, fabelhafte, Ungewißheit der alten griechischen Geschichte, und Zeitrechnung.

hafte, und historische Zeiten einzutheilen pflegt. Da von den beyden erstern schon zu Anfange des dritten Buches Meldung geschehen ist; so geziemt es sich nun, daß wir auf die historischen unser Augenmerk richten. Wenn jemand von der Nothwendigkeit einer genauen Kenntniß der griechischen Geschichte nicht schon zum voraus überzeugt wäre; dörfte man ihm nur sagen, daß dieses berühmte und merkwürdige Volk das Licht der schönen Wissenschaften, den guten Geschmack und nützliche Kenntnisse gleichsam über die ganze Welt verbreitet hat. Man muß indessen gestehen, daß es, ehe man nach Olympiaden zu zählen anfieng, in der griechischen Geschichte sehr dunkel und ungewiß ausgesehen hat. Joseph behauptet (*a*), die Gesetze, welche Drako um die neun und dreyßigste Olympias gegeben hat, seyn das älteste Denkmaal von öffentlichen Schriften dieses Volkes, und ihre ältesten Geschichtschreiber hätten kurz vor den Feldzügen der Perser wider die Griechen, das ist, gegen die zwey und siebenzigste Olympias, gelebt. Diodor aus Sicilien bekennet (*b*), die Begebenheiten vor dem trojanischen Kriege seyn durch keine zuverläßliche Jahrrechnungen bestimmet, weil man sich dazumal um die Zeitrechnung wenig bekümmerte; und weder Herodotus, noch Thucydides, und Xenophon haben sich Mühe gegeben, die Thaten, wovon sie reden, in eine gewisse Zeitordnung zu bringen. Denn wenn sie auch zuweilen die Olympiaden bemerken, so sagen sie doch nicht, ob die Begebenheit, die sie erzählen, im ersten,

(*a*) *L.* 1. *cont. Appion.* (*b*) *Præfat. in Biblioth.*

erſten, zweyten, dritten, oder vierten Jahre einer Olympias geſchehen ſey.

Einſetzung der olympiſchen Spiele.

Wir müſſen uns daher vor allem von den Olympiaden, oder olympiſchen Spielen einen ächten Begriff machen. Herkules ſoll ſie zu der Zeit, da er den Stier der Paſiphae bezwungen, und nach dem Peloponeſe gebracht hatte, eingeſetzt, oder erneuert haben. Er wählte die Ebene am Fluſſe Alphäus, nicht weit von Olympia, oder Piſa, im Lande Elis, zur Aufführung dieſer Spiele; und man glaubt insgemein, daß ihre Erneuerung in das J. d. W. 2783 treffe. Sie wurden in jedem vierten Jahre, das iſt, zu Ende des vierten Jahrs begangen; daher man denn auch, wenn man nach Olympiaden zählet, z. B. im dritten oder vierten Jahre der hundertſten Olympias zu ſagen pflegt. Wenn daher einige Schriftſteller verſichern (c), man habe ſie jedes fünfte Jahr begangen: ſo wollen ſie entweder ſagen, man habe ſie zu Ende des vierten, und im Anfange des fünften Jahrs gehalten; oder aber dieſes fünfte Jahr iſt nach ihrer Meynung zugleich das erſte der folgenden Olympias, und das letzte der vorhergehenden.

Phlegon erzählet (d), die olympiſchen Spiele hätten den Piſus zum erſten Urheber gehabt. Nachher begieng ſie Pelops bey Gelegenheit ſeines Siegs über den Oenomanus, und ſeiner Heirath mit der Hippodamia. Sie wurden endlich von Herkules entweder bey der ſchon erwähnten Gelegenheit, oder, wie andre

(c) *Oracul. apud Phlegont.*
(d) *Fragment. de Olympiis.*

wollen, zum Andenken seines Siegs über Augeas, den König von Elis, erneuert. Pausanias will, Herkules, welcher die olympischen Spiele eingesetzet, sey von jenem, der der Alkmena Sohn war, unterschieden. Insgemein aber hält man ihn für eben denselben; und man sagt, er habe es dabey allen andern zuvor gethan, und alle die verschiednen Preise allein erhalten. Indessen wollen andre, Jolaus habe den Preis im Wagenrennen, Jasius der Arkadier im Reiten, Kastor im Laufen, Pollux im Klopfgefechte, und Herkules im Ringen erhalten.

Nach der Zeit wurden diese Spiele unterbrochen, und es geschieht ihrer eine geraume Zeit keine Erwähnung, bis sie Iphitus im J. d. W. 3120, v. Christi Geburt 880 erneuerte. Phlegon sagt, der ganze Pelopones wäre in einheimische Unruhen und Empörungen verwickelt gewesen; als Lykurg von Lacedämon, des Prytanäus Sohn, Iphitus, der Sohn des Hämons, oder Praxonides, der einer von des Herkules Abkömmlingen war, und die Söhne des Kleonikus, Elöus, und Kleosthenes beschlossen hätten, diese Spiele wieder einzuführen, damit durch eine von Zeit zu Zeit anzustellende Versammlung der ganzen Nation ein gegenseitiges Vertrauen gestiftet würde. Sie schickten daher nach Delphi, das Orakel deßwegen zu befragen; und erhielten zur Antwort, die Götter hätten ein Wohlgefallen an diesen Spielen, und man sollte den Städten, die daran Theil nehmen wollten, eine Feyer- oder Ruhezeit ansagen. Aber die Einwohner von Pelopo-

Iopones kehrten sich nicht daran, und glaubten, man habe diesen Orakelspruch erdichtet, um dadurch Gelegenheit zu bekommen, sie unvermuthet zu überfallen. Sie schickten daher ebenfalls nach Delphi: weil aber das Orakel den schon zuvor gethanen Ausspruch bestätigte, so legten sie sich zum Ziele, und die olympischen Spiele wurden eingeführt. Man hielt sie fünfmal nacheinander, ohne daß jemand gekrönet ward; und der Sieger erhielt, einem alten griechischen Epigramme zufolge, entweder Aepfel von verschiedenen Bäumen, oder einen Oliven- oder wie Chrysostomus Homil. 42. in Genes. will, einen Lorbeerzweig. Damit nun aber auch dieser Punkt in Richtigkeit gesetzt werden möchte; zog Iphitus das Orakel abermal zu Rathe, welches ihm sagte, er sollte dem Sieger einen Kranz von den Zweigen eines wilden Olivenbaums geben, der mit Spinngewebe ringsum bedecket wäre. Iphitus suchte also bey seiner Rückkunft nach Olympia einen solchen Baum, und, als er ihn gefunden, ließ er ihn mit einer Mauer umgeben. Von dieser Zeit an pflegten die Sieger jedesmal mit Zweigen von diesem Baume gekrönet zu werden; und Daikles von Messene soll der erste gewesen seyn, dem eine solche Krone zu Theile ward. Indessen waren die von Iphitus erneuerten Spiele von jenen, die Herkules eingesetzt, sehr weit verschieden, und lange nicht so glänzend, indem nur auf das Wettlaufen ein Preis gesetzet war. Man fieng auch nicht sogleich an, die Namen der Sieger bey diesen Spielen zu verzeichnen, oder die Jahre nach denselben zu zählen. Dieß geschah

erst, als sie hundert und acht Jahre nachher das acht und zwanzigstemal gehalten wurden, und Koröbus den Preis erhielt, nämlich im 3228 Jahre der Welt, im 772 vor Christi Geburt, im 35 Jahre des Königs von Juda, Ozias, und im 408 Jahre nach der Einnahme von Troja.

Die Zeit, da man die olympischen Spiele ordentlich hielt, war derjenige Vollmond, der zunächst vor dem längsten Tage im Sommer vorher gieng. Unter die Vorbereitungen, wodurch sich die Kämpfer zu diesem wichtigen Geschäffte anschickten, gehörten besonders die Opfer, welche sie den Göttern brachten, um sich einen glücklichen Erfolg von ihnen zu erbitten. Anfangs pflegten sie die Schamglieder mit einer breiten Binde um die Lenden zu verdecken. Nach der Zeit aber stritten sie ganz nackend. Orsippus soll diesen unanständigen Gebrauch in der zwey und dreyßigsten Olympias eingeführet haben.

Der Ort, wo man sich im Rennen übte, und die gewöhnlichen Preise auszusetzen pflegte, ward Stadium genannt. Es war ein Platz, der sechshundert, fünf und zwanzig Fuß, oder, wie andre wollen, dreyhundert Ellen, das ist, vierhundert und fünfzig Fuß in der Länge, maß. Längst der Laufbahne sah man an drey verschiednen Orten drey Marksteine errichtet, die einer runden Pyramide, oder einem Kegel, oder einen Tannzapfen nicht unähnlich waren. Die Aufschrift des ersten war: Sey gutes Muth; des zweyten: Eile; und des dritten: Kehre um. Denn es ist zu wissen, daß man

man das Stadium hin- und wieder zurücklaufen mußte. Unter Iphitus, und noch lange nachher ward es zwar anders damit gehalten, und man pflegte nur von einem Ziele zum andern zu rennen. Nach der Zeit mußte man dieselbe Strecke wieder zurücklaufen. Fünfzehn, oder zwanzig Jahre darauf erneuerte man die vom Herkules eingeführten fünf Kampfarten. In der drey und zwanzigsten Olympias ward der Faustkampf verordnet. In der fünf und zwanzigsten setzte man das Reiten und Wagenrennen hinzu; in der fünf und sechzigsten ward das Laufen in schwerer Rüstung, und in der drey und neunzigsten das Wettrennen mit zweyen Pferden eingeführt. Nicht nur erwachsene Jünglinge, sondern auch Kinder und Knaben wurden zu diesen Spielen zugelassen; und jedem stund es frey, ob er sich eines schon großgebrachten Pferdes, oder eines Füllen bedienen wollte. Indessen gieng doch alles stufenweise, und nach einer gewissen Ordnung. Einige Zeit nachher wurden diese Uebungen zum Theile wieder weggelassen; und überhaupt ward es in diesem Stücke nie nach einer vollkommnen und festgesetzten Einförmigkeit gehalten.

Die Anzahl der Richter, welche den Spielen vorstunden, und die Krone demjenigen zuerkannten, der sie nach ihrem Urtheile verdienet hatte, war Anfangs auf neun, nachher auf zwölf, alsdenn auf acht, und endlich wieder auf zwölf gesetzet. Der Sieger mußte sich ihnen stellen, und nachdem sie ihm den Preis zugesprochen, die Krone nehmen, welche, weil sie am Ende der Laufbahne an einem erhöhten Orte hieng, er nicht

anders, als durch Springen erreichen konnte (*c*). Die Namen der Sieger wurden mit großer Genauigkeit verzeichnet; und ein Geſchlecht ſtund ſchon deßwegen in großem Anſehen, wenn es einen Helden zählte, der in den olympiſchen Spielen den Preis erhalten hatte.

Andre berühmte griechiſche Spiele.

Außer dieſen Spielen hat es in Griechenland noch einige andre minder merkwürdige gegeben. Dergleichen waren die pythiſchen, die Apollo zum Andenken ſeines Siegs über den Drachen Python eingeſetzet hatte. Dieſer Python mochte nun ein wirklicher Drache, oder ein Straßenräuber, mit Namen Drako, geweſen ſeyn, und die Inſel Delos durch ſeine Gewaltthätigkeiten unſicher gemacht haben; Apollo erlegte ihn; und die Einwohner von Delphi hielten ſich für verbunden, ihm ihre Dankbarkeit für die Befreyung von einem ſo gefährlichen Feinde durch Einſetzung gewiſſer Spiele zu bezeigen, die ſie alle neun Jahre hielten, und wobey ſie unter dem Schalle der Muſik eine Art von Trauerſpiel in fünf Handlungen aufführten. In der erſten ſtellten ſie die Vorbereitung zum Kampfe, oder die Prüfung der muſikaliſchen Inſtrumente vor; in der zweyten die kluge Vorſicht des Apollo, der rings um ſich her ſah, um wider den Feind eine vortheilhafte Stellung zu nehmen; in der dritten den herzhaften Muth, wodurch er ſich ſelbſt zum Streite aufmunterte; in der vierten ein Lied, in welchem das lebhafte Feuer des ſtreitenden Gottes, und ſeine Tapferkeit beſungen ward; und in der fünften das Ziſchen

(*c*) *Vid. J. C. Scaliger de Com. & Tragoed. c.* 20.

Zischen der Schlange, als ihr Apollo durch wiederholte Streiche den Garaus machte. Anfangs ward den Siegern bey diesen Spielen Geld gegeben; nach der Zeit aber beschenkte man sie mit einem Lorbeerkranze, der die gewöhnliche Belohnung der Dichter ist.

Die nemäischen Spiele hatten die Einwohner von Aegolis zu Urhebern; und der Ort, wo man sie hielt, war das Feld Nemäa, welches von Nemäa, der Tochter Jupiters, und der Luna den Namen hatte. Als die Argiver einst nach Theben zogen, und auf der Reise sehr großen Durst litten, begegnete ihnen Hipsipyse, die Königinn von Lemnos, die ein Kind, Namens Opheltes, trug. Indem sie hingieng, den Argivern einen Brunnen zu zeigen, kam ein Drache, und tödtete ihr Kind, das sie auf der Wiese zurück gelassen. Wie nun bald hernach die Argiver diesen Drachen hinwieder getödtet hatten, so setzten sie zum Andenken dieser Begebenheit die nemäischen Spiele ein. Anfangs wurden zu denselben nur Kriegsleute, nachher aber auch andre Bürger zugelassen. Man übte sich dabey im Rennen zu Pferde, zu Fuß, und auf dem Wagen, wie auch im Ringen, und andern Kampfarten, die damals in Griechenland im Schwunge giengen. Der Preis war zuerst eine Olivenkrone; nach der Zeit aber ward sie aus Peterßilien geflochten. Man sagt, Herkules, als er den nemäischen Löwen erlegt, habe diese Spiele, welche seit einiger Zeit in Verfall gekommen waren, erneuert, und dem Jupiter geheiligt.

Die isthmischen Spiele hatten den Namen von

der Erdenge, die das attische Gebieth von dem Peloponeſe ſcheidet, und wo man ſie ordentlich zu halten pflegte. Folgende Begebenheit ſoll die Veranlaſſung dazu gegeben haben. Jno und Athamas hatten zween Söhne, den Learchus und Melicertus. Learchus ward von ſeinem Vater Athamas in der Raſerey getödtet: Melicertus aber, der ein gleiches Schickſal fürchtete, nahm die Flucht, kletterte auf einen hohen Berg hinan, und ſtürzte ſich von dem Felſen Molurus in das Meer hinab. Eben daſſelbe that auch die Jno, ſeine Mutter: aber die Nereiden nahmen ſie, und machten ſie zur Göttinn, welche die Griechen Leukothea, die Lateiner Matuta nannten. Auch Melicertus ward in die Zahl der Götter verſetzt, und ſein Name von den Griechen in Palämon, von den Lateinern in Portumnus verwandelt. Aber andre verſichern, er ſey an die ſchon beſagte Erdenge ausgeworfen worden, und das Orakel habe den Bürgern von Korinth während einer verderblichen Peſt zur Antwort ertheilet, ſie würden nicht eher davon befreyet werden, als bis ſie dem Melicertus die letzten Ehren bezeiget hätten. Sie begruben ihn daher auf eine feyerliche Art, und ſetzten zu ſeiner Ehre die iſthmiſchen Spiele ein, wobey ein Kranz von Fichtenzweigen, wie einige; oder wie andre wollen, von Peterſilien der gewöhnliche Preis des Siegers war.

Es würde ſich der Mühe nicht lohnen, alle dieſe Kleinigkeiten ſo genau zu beſchreiben, wenn die griechiſchen und lateiniſchen Skribenten ihrer nicht ſo oft

oft Erwähnung thäten. Sogar die Verfasser der heiligen Bücher spielen öfter auf die Gebräuche an. So sucht Paulus die Gläubigen durch das Beyspiel der Kämpfer bey den olympischen Spielen zu ermuntern, daß sie auf ihrer Laufbahne unermüdet fortschreiten, und nach der Krone der Seligkeit tapfer ringen sollten. Ueberdieß machten dergleichen Spiele sowohl bey den Römern, als auch bey den Griechen einen Theil der Religion aus; und es ist unbeschreiblich, mit welchem Ernste und Wetteifer sie gehalten wurden, und wie hoch man die Ehre schätzte, bey diesen Spielen den Preis zu erhalten. Die schönsten Geister Griechenlandes bestrebten sich gleichsam in die Wette, die Spiele, und den Sieger mit Lobsprüchen zu erheben; und die edelsten Gleichnissen alter und neuer Skribenten sind von diesen Spielen, und den Belohnungen, die man dabey zu ertheilen pflegte, entlehnet.

Sitten der alten Griechen.

Man weis kein Volk, das in seinen ersten Zeiten so wild und barbarisch gewesen wäre, als die Griechen. Ihre Fabel und Geschichte machen uns hierüber die Gewährung. Sie mußten es von Ausländern, das ist, von den Hebräern, inne werden, daß sie des Japhets und Javans Abkömmlinge waren; so groß war ihre Unwissenheit in Ansehung ihrer Abkunft: und sie glaubten, zu ihrer Empfehlung bedärfe es weiter nichts, als daß sie sich Kinder der Erde nannten, die ursprünglich von sich selbst aus ihrem Vaterlande hervor gewachsen wären. Aber durch Fleiß und unausseßliches Bemühen, ihre Verstands- und Seelenkräfte zu

ver-

verbessern, und gehörig zu nützen, haben sie sich in den Wissenschaften, in der Tapferkeit und Beredtsamkeit allmählig einen so großen Ruhm erworben, daß ihnen alle übrige Völker den Vorzug überlassen mußten.

Sobald es den Griechen ihre gegenseitigen Gewaltthätigkeiten begreiflich machten, wie nothwendig es zu ihrer Sicherheit wäre, in bürgerliche Gesellschaften zu treten; wählten sie die monarchische Regierungsform. Sie war in der That die natürlichste, älteste, und der unumschränkten Gewalt, die ein jeder Hausvater über seine Familie ausübte, am ähnlichsten. Griechenland war in eine Menge kleiner Reiche zertheilet; und jede Stadt, zu welcher einige Flecken oder Dörfer gehörten, machten schon ein besonders Königreich aus. Weil aber nirgends ein Oberhaupt zu finden war, das die andern durch Gewalt oder Ansehen in Schranken hätte erhalten können: so lagen sich diese kleinen Reiche einander beynähe unausgesetzlich in Haaren; ein Volk fiel dem andern ins Land, und suchte auf den Trümmern eines zerstörten Reiches ein neues zu stiften. Dieß mußte nun freylich zu ſtäten Veränderungen Anlaß geben; und unzählige Auswanderungen sind aus dieser Quelle entstanden. Die Stärkern verdrängten die Schwächern; und da diese sich dadurch genöthigt sahen, neue Wohnsitze aufzusuchen, wischten sie unvermerkt über andre her, welchen sie sich überlegen zu seyn glaubten. Erst, als phönicische und ägyptische Kolonien in ihr Land kamen, scheinen sie ihre wilden Sitten verbessert, und eine feinere Denkens- und Lebensart angenommen zu haben.

II. Ab-

II. Abschnitt.

Geschichte der Athenienser, seit der Einführung der Archonten, bis auf das J. d. W. 3500.

Nach dem Tode des Kodrus, der seinem Vater Melanthus ohngefähr um das J. d. W. 2915 in der Regierung über Athen gefolget war, und sich beyläufig im ein und zwanzigsten Jahre seines ruhmvollen Reiches in einer Schlacht mit den Doriern und Herakliden für das gemeine Beßte aufgeopfert hatte, machten sich seine Söhne, Medon und Neleus, die Krone einander streitig. Da die Athenienser allemal Freunde der Freyheit gewesen sind; so diente ihnen dieß zum Vorwande, die königliche Gewalt abzuschaffen, und unter dem Vorgeben, daß Jupiter allein König über Athen wäre, die democratische Regimentsverfassung einzuführen. Damit sie aber nicht gegen das Geschlecht des Kodrus undankbar scheinen möchten; ernannten sie seinen Sohn, den Medon, zu ihrer höchsten Obrigkeit, dem sie den Titel eines Archonten gaben. Er besaß diese Würde auf Lebenszeit, und seine Nachkömmlinge folgten ihm darinne. Nachdem aber dreyzehn Archonten aus seinem Geschlechte regiert hatten; traf das Volk die Einrichtung, daß dieß Amt nur zehnjährig seyn sollte, wiewohl es noch immer in demselben Stamme blieb. Weil es aber auch dadurch noch nicht genugsam eingeschränkt zu seyn schien, so beschlossen die Athenienser, als Medons Geschlecht zuletzt ausgieng,

Die Monarchie wird zu Athen abgeschafft.

J. d. W. 2936.

J. d. W. 3252.

neun

neun Archonten aus den angesehensten Bürgern zu wählen, deren Regierung aber nur ein Jahr dauern sollte, damit die höchste Gewalt, wenn sie getheilt wäre, weniger furchtbar würde. Der oberste unter diesen obrigkeitlichen Personen ward vorzugsweise der Archont genannt, und das Jahr nach seinem Namen bezeichnet. Den zweyten, der die gottesdienstlichen Dinge besorgen mußte, hieß man Basileus, das ist, König. Der dritte, welcher die Aufsicht über das Kriegswesen hatte, führte den Namen Polemarchus.

Einsetzung jährlicher Archonten. J. d. W. 3323.

Der erste von den neuen Archonten war Kreon. Sie wurden aus dem Adel genommen, und weil die Athenienser Anfangs keine geschriebnen Gesetze hatten, so entschieden ihre Obrigkeiten alles nach ihren Begriffen von Recht und Unrecht; die nun freylich dem Volke, das auf seine Freyheit und Unabhängigkeit sehr eifersüchtig war, nicht allemal anständig seyn konnten, und zu beständigen Unruhen und Meutereyen Anlaß gaben. Man drang daher auf die Niederschreibung einer Sammlung von bestimmten Gesetzen; und da endlich der Adel genöthigt ward, darein zu willigen, so ernannten sie alle den Drako, dieses schwere Geschäft zu unternehmen.

Drako wird zum Gesetzgeber ernannt. J. d. W. 3384.

Drako war gelehrt, tugendhaft, und ein edelmüthiger Patriote, zugleich aber von einer sehr strengen Gemüthsart. Er achtete die Beraubung des Lebens für ein so schweres Verbrechen, daß er, um den Gemüthern der damals noch sehr rohen und ungesitteten Athenienser einen Abscheu davor beyzubringen, befahl,

das

das Urtheil selbst an leblosen Dingen zu vollstrecken, wenn sie zufälliger Weise den Tod eines Menschen veranlasset hätten. So ließ er eine Bildsäule, die, als sie zu Boden gefallen, einen Menschen erschlagen hatte, in das Meer werfen; und es ward jedem zum Verbrechen angerechnet, wenn er ein dergleichen Werkzeug des Todes im athenienſischen Gebiethe bey sich behielt. Seine Gesetze, die er vermuthlich, als Archont um die neun und dreyßigste Olympias bekannt machte, waren überaus strenge; daher denn auch **Demades** sagte, sie wären mit Blute geschrieben; und **Herodian** nicht einen Menschen, sondern einen Drachen für ihren Urheber ausgab. Er bestrafte alle Verbrechen mit dem Tode; und damit er dem Strome der Ausschweifungen desto gewisser Einhalt thun, und alle Laster aus der Republik verbannen möchte, verordnete er, daß der Müßiggang und die Entwendung eines Apfels eben so strenge geahndet werden sollte, als das größte Verbrechen; denn, sagte er, **geringe Vergehungen scheinen mir des Todes würdig, weil sie große Folgen nach sich ziehen; und für die ärgsten Verbrechen kann ich keine schärfere Strafe ausfindig machen.** Er setzte einen Rath von ein und fünfzig Richtern nieder, die wenigstens fünfzig Jahre alt seyn mußten. Man nannte sie **Epheten**; und von dem rechtlichen Erkenntnisse, das sie über alle Verbrechen hatten, ward keine Berufung auf ein anders Gericht zugelassen. Er verboth auch, von den Göttern und Helden des Landes Uebels zu reden, und befahl, daß man ihnen öffentlich gesetzmäßige

Ehren

Ehren bezeigen, und nebſt den Erſtlingen die gewöhnlichen und jährlichen Opfer entrichten ſollte.

Sein Tod. Einige Zeit darauf bewieſen die Athenienſer ein großes Mißfallen an ſeinen Anordnungen, und Drako, der ſich fürchtete, er möchte ein Schlachtopfer ihres Unwillens werden, flüchtete auf die Inſel Aegina, wo ihn die Einwohner mit großer Ehrfurcht aufnahmen, die ihm aber bald zum Verderben gereichte. Denn als er eines Tages auf den Schauplatz gekommen war, warf die Verſammlung, ihm ihre Hochachtung zu bezeigen, nach damaliger Gewohnheit, ihre Mützen und Mäntel nach ihm, worunter der alte Mann, der zu ſchwach war, ſich von der Laſt loszumachen, erſticken mußte. Seine Anordnungen hatten das Schickſal, welches allen gewaltſamen Einrichtungen auf den Fuß zu folgen pflegt. Nachdem ſie eine kurze Zeit über unverletzlich waren gehalten worden; fieng man an, ſich darüber wegzuſetzen, und die übermäßige Strenge ſchien zur gänzlichen Strafloſigkeit den Weg gebahnet zu haben.

Krieg mit den Mityleniern. Unruhen zu Athen. J. d. W. 3398. Nach Drakons Tode ward Athen wegen Sigäum, einer Stadt in Troas, an der Küſte von Kleinaſien, mit den Mityleniern in Krieg verwickelt. Die Feldherren von beyden Seiten ſuchten zwar den Streit durch einen Zweykampf zu entſcheiden, worinne der mityleniſche, Pittakus mit Namen, den athenienſiſchen, Phrynon genannt, hinterliſtiger Weiſe tödtete. Weil aber der Krieg dadurch nicht geendigt ward, ſo legte ſich Periander von Korinth in das Mittel, und that den Ausſpruch, Sigäum ſollte den

Athe-

Athenienſern gehören. Einige Jahre hernach wurden ſie durch bürgerliche Unruhen zerrüttet. Cylon, J. d. W. 3406. ein angeſehener Mann, gieng mit den Gedanken um, die Herrſchaft über Athen an ſich zu bringen, und eroberte mit dem Beyſtande ſeiner Anhänger das Schloß, als eben viele Bürger abweſend, und zu den Spielen nach Olympia gegangen waren. Dem Archonten, Megakles, und ſeinen Amtsgenoſſen gelung es zwar, die Verſchwornen zur Uebergabe zu nöthigen; und indem ſich Cylon ſelbſt mit Noth durch die Flucht rettete, wurden ſeine Anhänger niedergehauen, weil der an das Bild der Minerva geknüpfte Faden, den ſie nahmen, als ſie, mit den Archonten Unterhandlung zu pflegen, aus dem Schloſſe giengen, von ſich ſelbſt zerriß. Aber die überbliebnen von Cylons Partey erregten noch immer neue Unruhen, und gaben vor, die Entweihung des Heiligthums der Minerva, worinne man viele von den Aufrührern umgebracht, hätte den Zorn des Himmels gereizet; und indem ſie alle die Unfälle des Staats zum Beweiſe anführten, brachten ſie es dahin, daß Megakles und ſeine Abkömmlinge verabſcheuet, und als Leute betrachtet wurden, die unter einem beſondern Mißfallen der Götter lebten

Mittlerweile ſich Athen in dieſer Verwirrung befand, griffen die Megarenſer Niſaä an, eroberten es, und vertrieben nachgehends die Athenienſer aus Salamis. Dieſe thaten zwar verſchiedene Verſuche, die Inſel wieder zu erobern. Da aber die Megarenſer jedesmal glücklich waren, und ihrer große Schaa-

Den Athenienſern wird Salamis abgenommen.

ren niederhieben; ſo gaben ſie zuletzt die Hoffnung dazu auf: und aus Kummer über den erlittnen Verluſt machten ſie ein Geſetz, daß derjenige das Leben verwirkt haben ſollte, der den Vorſchlag thun würde, die Feindſeligkeiten wegen Salamis zu erneuern.

Solon thut ſich hervor.

Um dieſelbe Zeit fieng Solon an, wegen ſeiner ſchönen Gemüthsgaben, und ſeiner ausnehmenden Mäßigung bemerkt zu werden. Dieſer große Athenienſer war aus einem vornehmen Geſchlechte: denn er ſtammte in gerader Linie vom Kodrus her: ſeine Mutter war mit des Piſiſtratus ſeiner nahe verwandt; und er hatte einen Bruder, der das Jahr nach ihm Archont geworden war. Einige glauben, ſein Geburtsort ſey Salamis geweſen: andre aber geben ihn für einen Athenienſer aus, und führen ſein eigen Geſtändniß zum Beweiſe an. Da ihm ſein Vater, der ein reicher, aber ungemein freygebiger Mann war, keine große Erbſchaft hinterlaſſen hatte; ſo fand er ſich gezwungen, Handelſchaft zu treiben, und Reiſen zu unternehmen, die zur Bildung ſeines Verſtandes und ſeiner Sitten ungemein viel beytrugen. Denn gelehrig, und wißbegierig, wie er war, mangelte es ihm niemals an Gelegenheit, ſich mit neuen Kenntniſſen zu bereichern; wie er denn auch ſogar in ſeinem hohen Alter bekannte, daß er täglich etwas zu lernen fände.

Seine Weisheit und Gelehrſamkeit.

Solon verband mit einer ungemeinen Weisheit eine ausnehmende Beredtſamkeit, und ſeine gründliche Einſicht in alle Arten von Wiſſenſchaften, die damals betrieben wurden, hat ihm ſo vielen Ruhm erworben,

daß

daß ihn die Griechen in die Zahl ihrer sieben Weisen setzten. Man sagt, einige Fischer von der Insel Kos hätten einst das, was sie in einem Zuge fangen würden, an Kaufleute von Miletus verkaufet. Da sie nun den goldenen Tisch fiengen, den die schöne Helena bey ihrer Rückkunft von Troja in das Meer versenket haben soll: so gab dieß zu einem großen Streite zwischen den Fischern und Kaufleuten Veranlassung; denn jene sagten, sie hätten ihnen nur die Ausbeute an Fischen verkaufen wollen; diese hingegen behaupteten, ihre Absicht sey gewesen, auch dasjenige, was zufälliger Weise in das Netz gerathen möchte, zu erkaufen. Da die einen sowohl als die andern von ihren Mitbürgern unterstützet wurden; so kam es darauf an, daß der Streit durch die Waffen sollte entschieden werden. Endlich fragte man das Orakel, welches den Ausspruch that, man sollte den Tisch dem Weisesten unter allen Griechen geben. Die von Miletus gaben ihn also dem Thales, ihrem Mitbürger, der es, nach ihrer Meynung, allen seinen Zeitgenossen an Weisheit zuvor that. Thales aber schickte ihn aus einer bescheidnen Sittsamkeit dem Bias, von welchem er nach und nach in des Pittakus, Kleobulus, Mysons, oder, wie andre wollen, Periander und Chilons Hände kam. Dieser letztere schickte ihn dem Solon: aber auch dieser weigerte sich, ihn zu behalten, und ließ ihn wieder dem Thales von Miletus behändigen. Ganz Griechenland bewunderte das weise und ehrfürchtige Betragen dieser sieben Männer, die es sich nicht beykommen lie-

ßen, für ſich ſelbſt eben ſo viele Hochachtung, als gegen andre zu bezeigen. Man ſchickte nachmals den goldnen Tiſch nach Theben, wo er im Tempel des Apollo ionenius aufgeſtellet wurde.

Salamis wird durch ſeine Vermittelung wieder erobert.

Die erſte Gelegenheit, wobey ſich Solons patriotiſche Neigung zeigte, war das kurz zuvor erwähnte Geſetz, das den Vorſchlag, Salamis wieder zu erobern, bey der Todesſtrafe unterſagte. Da er es, als eine ſchädliche, und für den Staat ſchimpfliche Verordnung betrachtete; ſchrieb er eine Elegie von hundert Verſen nieder, um dem Volke Muth zu machen, daß es den Krieg wider die Megarenſer von neuem anfangen ſollte. Darauf ſtellte er ſich aberwitzig, lief mit der Nachtmütze auf dem Kopfe auf den Markt, und ſagte dem Volke, das ſich um ihn her verſammelt hatte, mit einer Art von Begeiſterung ſeine Verſe vor. Alle Anweſende wurden dadurch gerührt, und der Gram, Salamis in den Händen der Megarenſer zu ſehen, ward vornehmlich in den Gemüthern junger und rechtſchaffner Bürger rege gemacht. Als aber auch Piſiſtratus, Solons Verwandter, ſich unter das Gedränge miſchte, und den gethanen Vorſchlag durch ſeine eindringende Beredtſamkeit unterſtützte; ſo veränderten ſich die Geſinnungen der Athenienſer auf einmal ſo ſehr, daß ſie ſich vorſetzten, ihre Anſprüche auf Salamis hervor zu ſuchen; und die Ausführung ihres Vorhabens dem Solon und Piſiſtratus anvertrauten.

Nachdem die beyden Kriegshäupter ſich mit einiger Mannſchaft an Bord begeben, und die Höhe des Vor-

Vorgebirgs Kolias erreichet hatten, wo sie das athenienſiſche Frauenzimmer der Ceres Feſt begehen, und ſich am Ufer mit Tanzen und andern Vergnügungen beluſtigen ſahen; ſchickte Solon ſogleich einen vertrauten Mann nach Megara, mit dem Auftrage, ſich für einen Ueberläufer auszugeben, und den Feinden zu berichten, daß, wenn ſie den Athenienſern einen argen Streich zu ſpielen Luſt hätten, ſie ihre ſchönſten Weiber, die ſo eben das Feſt der Ceres zu Kolias begiengen, wegfangen könnten. Die Megarenſer rüſteten auf dieſe Nachricht ohne Verzug ein Schiff aus, mit welchem ſie, die ihnen vorgezeigte Beute zu erhaſchen, vom Lande ſtießen. Aber Solon, als er ihre Bewegungen wahrgenommen, ließ das Frauenzimmer abziehen, und beſetzte das Ufer mit einer Menge unbärtiger Jünglinge, die als Weiber gekleidet, und mit Dolchen unter den Röcken verſehen waren. Da nun der Feind herzulief, um ſeinen Raub zu ergreifen; ward er überfallen, und von dem vermeyntlichen Frauenzimmer niedergeſtoßen. Die Athenienſer beſtiegen darauf das megarenſiſche Schiff, fuhren nach Salamis, und nahmen es ohne Schwertſtreich ein. Die Megarenſer thaten zwar hernach verſchiedene Verſuche, die Inſel wieder zu bekommen: als aber beyde Theile einige Zeit über mit abwechſelndem Glücke gefochten hatten, wurden ſie einig, ſich der Entſcheidung der Lacedämonier zu unterwerfen. Bey dieſer Gelegenheit vertheidigte Solon die Sache ſeines Vaterlandes mit ſolcher Beredtſamkeit und Gründlichkeit, daß der Bevollmächtigten Schluß zum Vortheile

der Athenienſer ausfiel, und dieſe in dem Beſitze der Inſel beſtätiget wurden.

Neue Unruhen zu Athen.

Dieſer ſo glückliche Erfolg gereichte dem Solon zu großen Ehren, und brachte ihm die Hochachtung und das Zutrauen ſeiner Mitbürger zuwege. Solon bediente ſich derſelben zur Stillung der verderblichen Unruhe, welche die überbliebnen von Cylons Partey zu derſelben Zeit wieder rege machten, indem ſie darauf beſtanden, Athen wäre wegen der gottloſen Grauſamkeit des Megakles und ſeines Anhangs noch immer unter dem Zorne der Götter. Um das Murren dieſer Aufrührer zu ſtillen, überredete Solon die von des Megakles Partey, ſie ſollten ſich gerichtlich verhören laſſen. Man erwählte dreyhundert Perſonen, um ſie zu richten: aber die Macht der Kläger, oder der Aberglaube der Richter war ſo groß, daß alle, die es mit Megakles hielten, zu einer ewigen Landesverweiſung verurtheilet, und die Gebeine derer, die von ſeinem Anhange geſtorben waren, ausgegraben, und vor die Gränzen des Landes hinausgeworfen wurden.

Feyerliche Aussöhnung der Stadt Athen. J. d. W. 3411.

Während dieſer Unruhen gelung es den Megarenſern, Niſäa und Salamis wieder zu erobern. Zu gleicher Zeit ward Athen, und das herumliegende Land von der Peſt ſehr hart mitgenommen, und unter dem Volke, das von einem paniſchen Schrecken ergriffen war, verbreitete ſich das Gerücht, man habe Geſpenſter geſehen. Die Wahrſager thaten daher den Ausſpruch, man müſſe eine feyerliche Reinigung der Stadt und des Volkes veranſtalten: und Solon, der kein anders

Mit-

Mittel übrig sah, seine Mitbürger von ihren abergläubischen Besorgnissen zu befreyen, beschloß, den **Epimenides**, welcher als ein Liebling der Götter, und als ein in allen Religionsgeheimnissen sehr erfahrner Mann betrachtet wurde, aus **Kreta** zu berufen. Als er zu **Athen** angekommen war, ließ er einige Schaafe, die ganz weiß, und andre, die ganz schwarz waren, in den Areopagus treiben, und nachdem er sie laufen lassen, gab er gewissen Leuten Befehl, ihnen nachzugehen, und sie an der Stelle, wo sie sich niederlegen würden, der Gottheit, unter deren Schutze der Ort stünde, zu opfern. Als dieß geschehen war, und die Pest, wie man sagt, aufgehöret hatte; wurden an allen diesen Stellen Altäre errichtet, um das Gedächtniß dieser feyerlichen Reinigung zu verewigen. Man sah noch lange hernach einige derselben, mit der Aufschrift: **Dem unbekannten Gotte**; und selbst der **H. Paul** hat in der Apostelgeschichte von einem Erwähnung gethan (*a*); wie es denn auch **Epimenides** ist, von dem er in seinem Briefe an den **Titus** sagt: **Ein gewisser Mann hat von den Kretensern, deren Prophet er war, mit Recht gesprochen: Die Kretenser lügen stäts; sie sind arge Bestien, und faule Tagdiebe** (*b*). Eben dieser berufene Träumer soll den **Athenienſern** vor seiner Abreise gerathen haben, der **Frechheit** und **Unverschämtheit** zween Altäre zu errichten; — eine Schwärmerey woran sich die Heyden selbst ärgerten, indem es ihnen schändlich zu seyn schien, dem Laster

(*a*) *Act.* 17. *v.* 23. (*b*) *ad Tit.* 1. *v.* 12.

eine Ehre zu bezeigen, die ſich nur für die Tugend gebühret (c).

Ueble Beſchaffenheit der Regierungsart zu Athen.

Die Verwirrungen unter den Athenienſern rühreten vornehmlich von ihrer unordentlichen Staatsverfaſſung, und dem geringen Anſehen ihrer Geſetze her; und ihre immerwährenden Streitigkeiten hatten die Regimentsform zum Grunde. Die Einwohner des Berglandes erklärten ſich für eine vollkommne Demokratie; die Bewohner des flachen Landes verlangten die Oligarchie, und beſtunden darauf, daß man die höchſte Gewalt der Verſammlung einiger von dem Volke erwählten Leute anvertrauen ſollte: diejenigen aber, welche an den Seeküſten wohnten, wollten eine vermiſchte Art von der Regierung eingeführet wiſſen. Die Armen inzwiſchen, die bey den Geſetzen keinen Schutz fanden, wurden grauſamer Weiſe durch die Reichen unterdrückt. Viele von ihnen wurden genöthigt, zu Tilgung ihrer Schulden, ihre Kinder und ſich ſelbſt zu verkaufen. Einige verließen ihr Vaterland; und andre beſchloſſen, das Joch ihrer Unterdrücker abzuwerfen, und erklärten ſich öffentlich, ſie wären geſinnt, ſich einen herzhaften und entſchloßnen Mann zum Oberhaupte zu wählen, der ſie von ihrer Bedrückung befreyen, das Land nach Billigkeit unter die Reichen und Armen vertheilen, und eine durchgängige Veränderung in der Regimentsverfaſſung vornehmen ſollte.

Solon wird zum Archonten erwählet. J. d. W. 3412.

Da die Verzweiflung dieſer vierten Partey dem Staate den gänzlichen Umſturz drohte, ſo richteten alle kluge

(c) *Cic. de Legib. L. 2.*

kluge Bürger ihre Augen auf den Solon, der zum Archonten gewählet ward, ohne daß man das Loos zu Rathe gezogen hätte. Da er im Rufe einer ausnehmenden Weisheit stund, und sich weder mit den Ungerechtigkeiten der Reichen gegen die Armen bemenget, noch auch selbst sein Schicksal zu beklagen Ursache gehabt hatte: so ernannten ihn beyde Parteyen mit einhälliger Bewilligung zum höchsten Schiedsrichter und Gesetzgeber. Den Reichen gefiel er, weil er aus einem ansehnlichen Hause entsprossen, und bey gutem Vermögen war; und die Armen fürchteten nichts von einem Manne, der die schönsten Beweise seiner Leutseligkeit gegeben hatte. Es stund nunmehr in seiner Gewalt, sich zum Könige aufzuwerfen, zumal da nicht nur die Mißvergnügten von der Partey der Armen, sondern auch andre einsichtsvolle Athenienser der Meynung waren, das einzige Mittel zur Verbesserung des Staats sey, wenn man die oberste Gewalt einer einzigen Person übertrüge. Das Orakel selbst hatte ihn zu dieser Würde berufen; und seine Freunde thaten ihm die ernstlichsten Vorstellungen: aber seine edle Uneigennützigkeit war so groß, daß er, ungeachtet aller ihrer bittern Vorwürfe, die ihm angebothene Oberherrschaft großmüthig ausschlug, indem er sie ein schönes Feld nannte, auf welchem die, welche es betreten, keinen Ausgang fänden. Er nahm sich daher bey seinen Gesetzen die Einführung einer billigen und vernünftigen Freyheit, und die Abstellung der Beschwerden zum vornehmsten Endzwecke; und, zum Beweise, daß er die Obergewalt weder aus

Furchtſamkeit, noch aus Zaghaftigkeit ausgeſchlagen hätte, wußte er ſeinen Anordnungen einen Schwung zu geben, der uns überzeugt, daß er ſich weder vor der Macht der Reichen, noch vor dem Murren des Pöbels gefürchtet hatte. Seine Geſetze erſtreckten ſich überhaupt auf alles, was ihm zur Herſtellung guter Ordnung am tüchtigſten ſchien. Indeſſen wollte er eben nicht gar zu große Veränderungen machen; denn er wußte, daß, wenn man durch einen unzeitigen Eifer plötzlich alles verbeſſern will, man insgemein alles zu verderben pflegt. Wenn ihn daher in der Folge jemand von ſeinen Freunden fragte, ob er den Athenienſern die beßten Geſetze gegeben hätte, antwortete er: „Ja, die beßten, „die ſie nur anzunehmen fähig waren.“

Er legt die Streitigkeiten der Athenienſer bey.

Das Erſte, was Solon als Archont unternahm, war die Bekanntmachung eines Geſetzes, das alle Schuldner von allen ihren Schulden freyſprach; und eines andern, wodurch verordnet ward, daß künftig niemand einem, der ſich ſelbſt verpfänden wollte, irgend etwas für einen gewiſſen Zins borgen ſollte. Da er vorſah, daß dieſe erſtere Verordnung, die den Anſchein einer Ungerechtigkeit hatte, bey den Reichen Widerſtand finden würde, ſo hielt er nicht nur eine eindringliche Rede an dieſelben, ſondern ließ ſeinen Schuldnern ſelbſt eine Summe von ſieben Talenten nach; um ſie zu bewegen, daß ſie ſich dem neuen Geſetze unterwerfen möchten. Indeſſen wurden alle dieſe weiſen Vorkehrungen beynahe durch die Verrätherey dreyer von ſeinen vertrauten Freunden vereitelt, welche er über die Einführung

führung dieſes Geſetzes, noch vor deſſen Bekanntmachung, zu Rathe gezogen hatte. Sie borgten liſtiger Weiſe große Geldſummen, und verwandten ſie auf Erkaufung einiger Grundſtücke, indem ſie glaubten, daß man ſie im Beſitze derſelben laſſen würde. Der allgemeine Unwille, der durch einen ſo niederträchtigen Betrug erreget ward, fiel zuerſt auf den Solon; deſſen Unſchuld jedoch bald erkannt ward, als man ſah, daß ſeine unbeſcheidene Offenherzigkeit ihm ſelbſt zum Schaden gereichet hatte. Aber deſſen ungehindert, fehlte noch viel, daß man mit ſeinem neuen Geſetze wäre zufrieden geweſen. Die Reichen waren misvergnügt, indem ſie ſich dadurch des größten Theils ihrer Einkünfte beraubet ſahen; und die Armen glaubten, Solon hätte zu wenig für ſie gethan, weil er nicht, wie Lykurg zu Lacedämon, alle Grundſtücke gleichmäßig unter ſie vertheilet hatte. Doch eine kurze Zeit nachher ward die neue Verordnung durchgängig gebilligt, und dem Solon die Macht beſtätigt, alles nach ſeinem Gutdünken einzurichten.

Widerrufung der Geſetze des Drako, und Eintheilung des Volkes in vier Klaſſen.

Er widerrief alle vom Drako gemachte Geſetze, ausgenommen die wider den Todtſchlag. Darauf ordnete er das Volk in vier Klaſſen, nach Maaßgabe der Verſchiedenheit ihrer Einkünfte. Zur erſten Klaſſe gehörten die reicheſten Bürger, deren jährliche Einkünfte über fünfhundert Maaß an Getreide, und flüßigen Sachen betrugen, und die jährlich ein Talent in die öffentliche Schatzkammer entrichten mußten. Zur zweyten wurden diejenigen gerechnet, deren jährliches Einkommen

men sich auf dreyhundert Maaß belief. Ihre Abgabe war ein halbes Talent, und es war ihnen erlaubt, ein Pferd zu halten. Zur dritten gehörten die, welche des Jahrs nur zweyhundert Maaß besaßen. Die vierte Klasse machte das Volk aus, welches von allen obrigkeitlichen Würden und öffentlichen Bedienungen ausgeschlossen wurde. Indessen ward ihm das Recht zugestanden, bey allgemeinen Versammlungen und Gerichten seine Stimmen zu geben. Anfangs hielt man dieses für eine unerhebliche Sache: man fand aber nachgehends, daß dadurch dem Volke eine große Gewalt im Staate anwuchs. Denn die aus dem Mittel der Reichen bestellten Richter thaten zwar den ersten Ausspruch: man konnte sich aber von demselben auf das Volk berufen. Durch diese Einrichtung glaubte Solon, die Macht der Reichen in gehörigen Schranken zu erhalten, und das Volk von ihren Bedrückungen freyzustellen: er merkte aber nicht, daß es eben so ungereimt ist, dem Volke ein Recht zu bewilligen, das es, vermöge seiner Unbeständigkeit, so leicht misbrauchen kann. Anacharsis sagte daher einst zu ihm: „Es nimmt mich „Wunder, daß du den Weisen nur die Berathschlagung, „und den Thoren, das ist, dem Volke, die Entscheidung „überlässest.“

Solon verstärkt das Ansehen der Areopagiten,

Um die Gesetze bey ihrer Wirksamkeit zu erhalten, und den Misbrauch zu verhüten, den die Großen mit ihrem Ansehen treiben könnten, erhöhte Solon die Macht des Gerichtshofes Areopagus, indem er verordnete, daß nur diejenigen darinne Sitz haben sollten, wel-

welche das Amt eines Archonten bekleidet hätten; da er hingegen zuvor aus solchen Mitgliedern des Staats bestanden hatte, die am meisten wegen ihres Reichthums, ihrer Macht und Redlichkeit angesehen waren. Durch diese neue Einrichtung ward der Areopagus zu einem der erhabensten und berühmtesten Gerichtshöfe der Welt. Lange getraute sich niemand, seine Verordnungen zu verachten, und selbst die Römer verwiesen zuweilen Rechtshändel, die sie nicht entscheiden konnten, auf den Ausspruch dieses Gerichts. Es hatte seinen Namen von dem Orte, wo es sich versammelte. Denn Arejos Pagos heißt auf griechisch: der Hügel des Mars; und man sagt, dieser Gott sey daselbst vor dem Gerichte der zwölf Götter erschienen, und wegen seines Ehebruchs verurtheilet worden. Man kann die Anzahl der Beysitzer in diesem Gerichte nicht eigentlich bestimmen. Sie versammelten sich an den sieben und zwanzigsten und den zween folgenden Tagen, oder vielmehr Nächten eines jeden Monats; dnen sie entschieden alle Händel im Dunkeln, damit sie weder Kläger, noch Beklagte sehen, und ihre Leidenschaften sich nicht in ihr Urtheil mischen möchten. Bis auf des Augustus Zeiten war dieser Gerichtshof nur mit Koth bepflastert (d). Die Bänke, worauf die Richter saßen, waren schlechtweg in den Felsen gehauen; und man sah zu beyden Seiten zween mit Silberblech überzogene Steine, deren einer von der Frechheit, der andre von der Unverschämtheit den Namen hatte; und die dem Kläger und

(d) *Vitruv. L. 2. c. 1.*

und Beklagten zum Sitze dienten. Orestes hatte sie zuerst hineingestellt; und Epimenides soll sie besagtermaßen in Altäre verwandelt haben.

Und errichtet eine neue Rathsversammlung.

Den unruhigen Geist des Volkes, das sich im Wohlstande selten zu fassen weis, einzuschränken, richtete Solon einen Rath von vierhundert Beysitzern auf, deren aus jedem Stamme hundert gewählet wurden. Dieser erkannte zuerst in allen den Sachen, die man bey dem Volk anbringen wollte, und in der allgemeinen Versammlung dorfte nichts eher vorgetragen werden, als bis er es vorher erwogen hatte.

Seine Gesetze.

Seine nächste Sorge war, eine Sammlung von Gesetzen abzufassen, die nach der Zeit so hoch geachtet wurde, daß selbst die Römer, zum Gebrauche ihres Staats, eine Abschrift davon nahmen. Jeder Privatmann war berechtigt, sich der Sache eines andern anzunehmen, der beleidigt, oder angegriffen ward. Durch ein anders Gesetz wurden diejenigen, die sich bey öffentlichen Streitigkeiten nicht für die eine, oder die andre Partey erklärten, sondern erst warten, und zusehen wollten, wie es abliefe, zum Tode, und zur Einziehung ihrer Güter verdammt. Obgleich dieses Gesetz auf den ersten Anblick für die Ruhe des Staats gefährlich scheinen könnte, so war es doch in der That auf die Unterstützung derselben gerichtet. Denn Solon glaubte, daß, indem alle Bürger sich an eine Partey halten müßten, die Weisen und Vernünftigen die Gemüther ihrer andern Mitbürger zum Vortheile des Staats lenken würden; da im Gegentheile, wenn sie sich nicht erklärten,

Digitized by Google

ten, der gemeine und kurzsichtige Hause Gelegenheit würde bekommen haben, Angelegenheiten von größter Wichtigkeit zu entscheiden. Er befahl, es sollte niemand die Todten, noch bey heiligen Feyerlichkeiten, in den Gerichtshöfen, oder bey öffentlichen Aufzügen die Lebendigen lästern. Zu Verhütung der schlimmen Wirkungen des Müßiggangs und der Trägheit, verordnete er, ein Sohn sollte von aller Verpflichtung, seinen alten Vater zu ernähren, frey seyn, wenn ihn dieser nicht zu einem Handwerke auferzogen, oder mit einer Hure erzeuget hätte. Er gab dem Areopagus die Macht, Untersuchung anzustellen, wie die Leute lebten, und den Müßiggang zu bestrafen. Jeder hatte das Recht, einen andern dieses Verbrechens halber zu belangen; und wenn jemand desselben dreymal überwiesen war, ward er ehrlos gemacht. Dem Manne, der sein Weib im Ehebruche betraf, erlaubte Solon, den Ehebrecher umzubringen; und derjenige wurde für ehrlos erklärt, der sein Erbgut lüderlich verschwendet, und sich zu schändlichen Thaten feil gebothen, oder an diesem Gewerbe Theil genommen hatte. Nach seinen Gesetzen mußte ein Archont, der im Trunke betroffen ward; und jener, der etwas von einem Orte weggenommen, das er nicht dahin geleget hatte, am Leben gestrafet werden. Es war keiner Ehebrecherinn vergönnt, sich zu schmücken; und die Strafe dessen, der einem Einäugigen sein Aug ausgeschlagen, war, daß er beyde Augen verlieren sollte.

Um die Bürger zu bewegen, daß sie sich für das Vaterland allen Gefahren aussetzen möchten, verordnete

So-

Solon, daß die Kinder derjenigen, die auf dem Schlachtfelde geblieben wären, auf öffentliche Kosten ernähret werden, und daß man ihren Aeltern, wenn sie noch am Leben wären, große Ehren und Vorzüge zugestehen sollte. Diejenigen hingegen, die sich weigerten, in den Krieg zu gehen, oder die von der Armee die Flucht ergriffen, oder ein anders offenbares Zeichen der Feigheit von sich gaben, befahl er, aus den Schranken der heiligen Gerichtsstätte zu vertreiben, und erklärte sie auf immer für unfähig, einen Kranz zu tragen, oder zur öffentlichen Anbethung zu kommen. Damit aber seine Gesetze nicht sogleich wieder abgeschaffet, oder unnütz gemacht werden möchten, welches insgemein geschieht, wenn der Macht, neue zu verfassen, keine Schranken gesetzet sind, so verordnete er, daß, wenn man ein neues Gesetz einführen wollte, man zuvor die Ungereimtheiten des alten zeigen, und die Gründe wider dasselbe reiflich erwägen sollte. Wären sie nun erheblich befunden worden, so sollte man zuerst das alte für ungiltig erklären, und nachher das neue fünfhundert geschwornen Richtern zur Prüfung übergeben. Hätten sie es gebilligt; dann sollte man es an die Fußgestelle der Bildsäulen, die den Heroen jedes Stamms errichtet waren, anheften, damit es von jedermann gelesen, und untersucht werden könnte. Wenn nun auch das Volk seinen Beyfall dazu gegeben hätte; so sollte man es endlich vor die Areopagiten bringen, die denn gehalten wären, zu dessen unverbrüchlicher Beobachtung tüchtige Mittel vorzukehren.

So-

Solons bürgerliche Gesetze waren bekanntermaßen auf viereckigte hölzerne Tafeln geschrieben, die an dem Orte, wo sie aufgestellt waren, vom Boden bis an das Dach reichten, und in einer Angel giengen, damit man sie, wenn man auf der Hinterseite lesen wollte, leichterdings umwenden könnte. Sie wurden daher ἄξονες genannt, zum Unterschiede von andern, κυρβεις hießen, und die gottesdienstlichen Gesetze enthielten. Diese waren auf dreyeckigte hölzerne, oder steinerne Tafeln rings herum geschrieben, und in der Citadelle, und auf dem öffentlichen Platze aufgestellt.

Nachdem Solon seine Gesetze bekannt gemacht hatte, ließ er sich die Versicherung geben, daß man sie hundert Jahre beobachten wollte. Der Rath gelobtens ihm mit einem Eide, und die Versammlung der Thesmotheten, oder sechs letztern Archonten verband sich, eine Statue von Gold in Mannsgröße nach Delphi zu schicken, wenn man sie jemals übertreten, oder hintansetzen würde. Da aber täglich viele Bürger zu Solon kamen, und ihm, nach Maaßgabe ihrer Neigung, oder ihres Eigennutzes, riethen, dieß oder jenes in seinen Gesetzen zu ändern: so beschloß er, um diesem Ungestümme auszuweichen, eine Reise nach Aegypten zu thun; denn er glaubte, daß, wie berühmt er immer in Griechenland seyn möchte, seine Wissenschaft doch nicht jenen Grad, auf welchen er sie bringen wollte, erreichen könnte, wenn er nicht die ägyptischen Weisen gehöret hätte. Er kaufte sich daher ein Schiff; und nachdem er sich bey seinen Mitbürgern die Erlaubniß,

Solon reist nach Aegypten, J. d. W. 3413.

zehn Jahre abwesend zu seyn, ausgewirket hatte, begab er sich nach Aegypten, wo er mit Psenophis, dem Heliopoliten, und Sonchis, dem Saiten, den zween gelehrtesten Priestern ihres Landes und Zeitalters, Umgang hatte, und die Kenntniß einer Menge Dinge, die in Griechenland unbekannt waren, erlangte. Man sagt, einer von ihnen habe ihm auf die Frage, die er wegen einer Sache an ihn stellte, die das Alterthum betraf, geantwortet, man sähe nun, daß die Griechen Kinder wären, und kümmerlich von Dingen, die sich gestern zugetragen, Auskunft geben könnten.

Von Aegypten gieng Solon nach Cypern, wo er von Mikloſippus, einen der kleinen Könige dieser Insel, der zu Ampeja herrschte, sehr wohl aufgenommen ward. Da er wahrnahm, daß nahe bey der Stadt, die auf einer rauhen und unfruchtbaren Anhöhe stund, eine sehr annehmliche Ebene war, so überredete er den König, sein Volk dorthin zu versetzen, und eine neue und bequemere Stadt zu erbauen. Dieser Vorschlag gelang so wohl, daß eine Menge Volkes durch die anmuthige Lage der Stadt angelocket ward, sich darinne niederzulassen; daher ihr der König, zur Dankbarkeit, den Namen Solos gab.

Und besuchet den König Krösus.

Man glaubt, Solon habe um diese Zeit auch den Thales von Miletus, und den lydischen König Krösus besuchet, der ihn sehr dringend eingeladen hatte. Als er nach Sardes, der Hauptstadt in Lydien, gekommen war, kramte Krösus die ganze Pracht seines Hofes, und alle seine Reichthümer vor Solons Augen aus.

Digitized by Google

aus. Dieser aber schien dadurch nicht im geringsten gerührt zu seyn; und als ihn Krösus fragte, ob er jemanden kännte, der glücklicher wäre, als er? antwortete er: Tellus von Athen, ein Vater wohl gewachsner und gut erzogner Söhne wäre es; denn er hätte sein Leben, das er im Frieden und ohne Ehrsucht hingebracht, auf dem Schlachtfelde zur Vertheidigung seines Vaterlandes beschlossen. Diese Antwort setzte den Krösus in Erstaunen; und er konnte nicht begreifen, wie ein Mensch gegen den Schimmer des größten Reichthums, und der höchsten Würde so gleichgiltig seyn könnte. Er glaubte daher, daß er ihn wenigstens nach dem Tellus für den glückseligsten Menschen halten würde: aber Solon, als er deßwegen befraget wurde, sagte ihm, Kleobis und Biton, zween Zwillingsbrüder, die sich einander stäts inniglich geliebt, und gegen ihre Mutter, eine Priesterinn der Juno, eine ausnehmende Ehrfurcht bewiesen hätten, schienen ihm nach Tellus die nächste Stelle unter den Glückseligen zu behaupten. Denn als die Mutter einst, nachdem sie der Göttinn ihre Pflichten abgestattet hatte, nach Hause fahren wollte, und die Ochsen, welche ihren Wagen hätten ziehen sollen, nicht zum Vorscheine kamen; spannten sich die zärtlichliebenden Söhne an die Deichsel, und zogen sie in die Stadt. Jedermann wünschte der Priesterinn Glück, daß ihre Söhne ein so seltnes Beyspiel kindlicher Liebe gegeben hätten: sie aber bath die Götter, sie möchten ihnen, was für sie das nützlichste, und den Menschen am erwünschlichsten wäre, verleihen. Des andern Tages fand man sie

todt in ihren Betten, nachdem sie des Abends zuvor mit ihrer Mutter im größten Vergnügen gespeiset hatten.

Seine Gedanken von der Glückseligkeit dieses Lebens.

Nun ward Krösus ungeduldig, daß ihm Solon auf die Frage, was er von seiner Glückseligkeit hielte, keine bestimmte Antwort ertheilte. Er setzte daher mit Ungestümme an ihn, was er denn von ihm gedächte; und Solon antwortete, alle Dinge auf dieser Welt wären so vielen Veränderungen und Abwechslungen unterworfen, daß man von der Glückseligkeit eines Menschen, so lange er noch am Leben wäre, kein richtiges Urtheil schöpfen könnte. Durch diesen Denkspruch, dessen Wahrheit Krösus erwähntermaßen bey einer andern Gelegenheit mit so vieler Ueberzeugung bekannte, ward seine Eitelkeit so schlecht befriedigt, daß er den Weisen mit geringer Achtung von sich entließ. Aesop war damals am lydischen Hofe, und stund beym Könige in großem Ansehen. Da es ihn verdroß, daß man einen so verdienstvollen Manne so schlecht begegnete; sagte er zu ihm: „Solon, man muß mit Kö„nigen entweder gar nicht reden, oder ihnen nur schmei„chelhafte Dinge vorsagen.“ Aber Solon gab ihm zur Antwort: „Wenn man ja mit Königen reden will, so „muß man ihnen, was sich gebühret, sagen.“

Solon kömmt nach Athen zurück. J. d. W. 3423.

Als Solon nach Athen zurückgekommen war, fand er die ganze Stadt in Verwirrung und Unordnung. Die drey alten Parteyen hatten sich wieder unter neuen Oberhäuptern wider einander empöret. Lykurg stand an der Spitze des Landvolkes; Megakles, der Sohn Alkmäons, war der vornehmste unter denen, die

die an der Seeküste wohnten; und Pisistratus nahm sich des ärmsten Theils unter dem Volke an, um es, wie er vorgab, vor der Tyranney zu schützen. Dem Solon begegnete jede Partey mit der größten Ehrfurcht, und man bath ihn, daß er den Unordnungen im Staate abhelfen wollte. Er lehnte es aber unter dem Vorwande von sich ab, daß ihn sein Alter unfähig machte, für das gemeine Beßte, so wie ehedem, zu reden, und zu handeln. Doch ließ er die Vornehmsten von jeder Partey zu sich kommen, und ermahnte sie in den liebreichesten Worten, sie möchten doch ihre besondern Vortheile nicht in Anschlag nehmen, noch ihr Vaterland in das Verderben stürzen.

Pisistratus maßt sich der Herrschaft an. J. d. W. 3444.

Solons Reden schienen besonders seinen Verwandten und Freund Pisistratus zu rühren, der von einem überaus höflichen und freundlichen Betragen war, und sich durch seine Leutseligkeit und Gutthätigkeit die Liebe und das Zutrauen des ganzen Volkes erworben hatte. Wiewohl nun Solon das Betrügliche seiner verstellten Gelassenheit leichtlich einsah; so brach er dennoch nicht sogleich mit ihm. Als er aber fand, daß seine freundschaftlichen Vorstellungen bey ihm vergeblich waren, warnte er das Volk, sich vor seinen Anschlägen zu hüten. Indessen beschloß Pisistratus, als er sah, wie sehr ihm das Volk anhieng, die gute Gelegenheit zu ergreifen, ihm die Freyheit, die es nicht zu schätzen wußte, zu rauben. In dieser Absicht verwundete er sich selbst, und die Maulthiere, die seinen Wagen zogen; fuhr in diesem Aufzuge auf den Markt, als

ob er von seinen Feinden verfolgt würde, und bath um öffentlichen Schutz, weil er, wie er sagte, viele Feinde hätte, die ihm, wegen seiner Liebe gegen das Volk, nach dem Leben stünden. Indem nun der Pöbel seine Theilnehmung eifrig genug zu erkennen gab; trat Solon zum Pisistratus, und sagte: „Mein Sohn, du „ahmst den Ulysses Homers nicht wohl nach. Er hat „sich verwundet, um die Feinde seines Vaterlandes hin„ter das Licht zu führen. Du aber suchest deine Mit„bürger zu betrügen.“ Jedoch das Volk kehrte sich nicht an die Rede, und es ward der Schluß gefaßt, es sollte dem Pisistratus eine Wache zugegeben werden, die, nach dem Plutarch, aus fünfzig mit Keulen bewaffneten Männern bestand. Nun glaubte Pisistratus, daß es nicht mehr Zeit wäre, hintern Berg zu halten. Er eroberte mit seiner neuen Wache die Citadelle, und maßte sich offenbar der höchsten Gewalt an. Solon hielt zwar vor dem Volke, das sich mitten unter dieser Verwirrung versammelte, eine Rede, darinne er mit vieler Wärme auf die Feigheit seiner Mitbürger schalt, und sie ermahnte, zur Vertheidigung ihrer Freyheit die Waffen zu ergreifen. Aber die Reichen waren zu furchtsam und niederträchtig; und die Armen zu leichtsinnig und unbeständig, als daß seine Worte den gehörigen Eindruck hätten machen können. Er legte daher seine Waffen, die er, ungeachtet seines hohen Alters ergriffen hatte, von sich, und erklärte sich öffentlich, daß er das Vaterland seinem bösen Schicksale überließe, weil es sich seine Rathschläge nicht zu Nutze machen, noch zu

Ver-

Verfechtung der Freyheit etwas unternehmen wollte. Plutarch sagt, er habe sich geweigert, sein Vaterland zu verlassen, und, als Pisistratus zu ihm geschickt, und ihn gefragt hätte, was ihn so kühn machte, sich seinem Vorhaben zu widersetzen, habe er ihm geantwortet: „Mein Alter“. Andre Schriftsteller melden jedoch mit größrer Wahrscheinlichkeit, er habe das athenienſische Gebieth verlassen, und sein Leben, wie einige wollen, zwey Jahre hernach in der Insel Cypern, ohngefähr im achtzigsten Jahre seines Alters beschlossen. Dem Diogenes Laertius zufolge, hat er verordnet, man sollte seine Gebeine verbrennen, die Asche davon nach Salamis bringen, und über die Insel verstreuen. Die Athenienser haben ihm nach seinem Tode die größte Ehre erwiesen, und auf dem Markte, und auf der Insel Salamis eine Bildsäule errichtet, welche die Hand in den Rock gesteckt hielt, in welcher Stellung er insgemein seine Reden zu halten pflegte.

Solons Tod. J. d. W. 3449.

Inzwischen suchte sich Pisistratus im Besitze seiner Selbstherrschaft zu befestigen. Nie hat ein Mensch die Kunst, sich zu verstellen, so vollkommen inne gehabt, wie er. Er war voller Mäßigung gegen seine Feinde, und wußte sich den Anschein zu geben, als wenn er allen Neuerungen und Veränderungen im Staate sehr gehäßig wäre. Seine Gärten stunden für jedermann offen, und jedem war es erlaubt, Früchte nach Belieben abzubrechen. Sogar durch Unbilden ward er nicht aus seiner Gemüthsverfassung gebracht, und er duldete es mit Gelassenheit, wenn jemand auf ihn gescholten

Abriß des Pisistratus.

hatte. Indeſſen gelung es doch den Oberhäuptern der beyden Gegenparteyen, die Oberhand zu gewinnen, und ihn aus Athen zu verjagen. Als aber Megakles ſah, daß ſein Nebenbuhler, Lykurg, den Meiſter zu ſpielen anfieng, ließ er ſich bald darauf in Unterhandlung mit dem Piſiſtratus ein, und verſprach ihm, unter der Bedingung, daß er ſeine Tochter zur Gemahlinn nehmen ſollte, ihn wieder in den Beſitz der Oberherrſchaft zu ſetzen. Sie führten auch ihren Entwurf durch eine ſehr lächerliche Liſt aus, indem ſie ein ungemein ſchönes und anſehnlich gebildetes Frauenzimmer, Namens Phya, als die Minerva kleideten, ſie auf einen Wagen ſetzten, und unter dem Ausrufe eines Herolden, daß die Athenienſer den Piſiſtratus günſtig aufnehmen ſollten, den ſich Minerva ſelbſt nach der Citadelle zurück zu führen würdigte, nach der Stadt führen. Die Athenienſer, über die Geſtalt des Weibes und die Pracht in ihrem Aufzuge erſtaunt, hielten ſie wirklich für ihre Schutzgöttinn, und nahmen den Piſiſtratus willig auf. Er heirathete alſo, gemäß ſeiner Zuſage, des Megakles Tochter; und aus Dankbarkeit gegen die Phya, gab er ihr ſeinen Sohn Hipparch zum Gemahle. Da er aber ſäumte, ſein Beylager mit ſeiner neuen Gemahlinn zu vollziehen, weil ſie aus dem Hauſe der Alkmäoniden war, das ſich durch Cylons Ermordung im Heiligthume der Minerva verabſcheuungswürdig gemacht hatte; und ihre Familie, um dieſen Schimpf zu rächen, ſogleich mit den Mißvergnügten in Unterhandlung trat: ſo mußte er nicht lange

Er muß zweymal aus Athen entfliehen; wird aber jedesmal wieder eingeſetzt.

darauf

darauf Athen wieder verlaſſen, und erſt im eilften Jahre ſeiner Verbannung brachte er es durch den Beyſtand der Thebaner und andrer Staaten dahin, daß er die athenienſiſche Armee ſchlug, und ſich zum drittenmale der Oberherrſchaft bemächtigte, in deren Beſitze er ſich auch durch ſein ſanftes und gemäßigtes Betragen bis das Ende ſeines Lebens zu erhalten wußte. Er ſtarb im ſiebenzehnten Jahre ſeiner Selbſtherrſchaft im Frieden, nachdem ſeit der Zeit, da er ſich derſelben zuerſt angemaßt, drey und dreyßig Jahre verfloſſen waren. Außer ſeiner großen Freundlichkeit, und dem edelmüthigen Verfahren, wodurch er ſich viele Freunde machte, hatte er auch, vermittelſt ſeiner Beredtſamkeit, ſehr großen Einfluß auf das Volk. Er zierte die Stadt mit ſchönen Gebäuden, ſuchte den Ackerbau in Aufnahme zu bringen, ſorgte für die Beobachtung der Geſetze, und war der erſte, der in Griechenland eine Bibliothek zum öffentlichen Gebrauche aufrichtete, und Homers Gedichte in eine regelmäßige Ordnung bringen ließ. Ueberhaupt ſcheint ihm zu einem vortrefflichen Fürſten nichts, als ein geſetzmäßiger Anſpruch auf die Herrſchaft, gemangelt zu haben.

Sein Tod. J. d. W. 3477.

Nach ſeinem Tode theilten ſeine zween Söhne, Hippias und Hipparch, die Herrſchaft unter ſich. Sie wurden aber einer achtzehnjährigen Regierung durch die Lacedämonier aus Athen und Attika vertrieben. Harmodius und Ariſtogiton gaben die Veranlaſſung zu ihrem Sturze. Da ſie in einem ſchändlichen Liebesverſtändniſſe miteinander ſtunden, und Hipparch nicht

Hipparch und Hippias folgen ihm in der Herrſchaft.

nur den Harmodius mit Gewalt zu seinen schändlichen Lüsten zwang, sondern auch seine Schwester öffentlich beschimpfte: so traten sie mit einigen Freunden in eine Verschwörung, daß sie den Tyrannen bey dem herannahenden Feste Panathenäa, da es jedem Bürger erlaubt war, mit Waffen zu erscheinen, das Leben nehmen wollten. Sie führten auch ihren Anschlag an Hipparchen aus, und tödteten ihn mit vielen Wunden. Doch das Volk, anstatt ihnen, wie sie es erwartet hatten, beyzustehen, ließ es zu, daß Harmodius auf dem Platze umgebracht ward; ergriff den Aristogiton, und lieferte ihn an Hippias aus, der nun sein Betragen gänzlich zu ändern anfieng, und dem Volke mit einer Strenge begegnete, die bey seiner Familie bisher ungewöhnlich gewesen war. Um sich vor den aufrührischen Bürgern in Sicherheit zu setzen, schloß er mit auswärtigen Fürsten Bündnisse, und vermehrte seine Einkünfte durch große Bedrückungen. Er ließ den Aristogiton auf die Folter werfen, um von ihm die Namen der Mitverschwornen herauszulocken. Aristogiton aber nannte verschiedne von des Hippias besten Freunden, die er sogleich hinrichten ließ; und als er ihn fragte, ob nicht noch einige übrig wären, antwortete er: „Ich kenne keinen mehr, als dich, der den Tod „verdienet hätte“. Leäna, Aristogitons Beyschläferinn, ward ebenfalls zur peinlichen Frage gezogen; biß sich aber mitten unter der Marter die Zunge ab, und spie sie aus, damit es nicht in ihrer Macht stünde, etwas zu bekennen, das ihrem Liebhaber zum Nachtheile gereichen könnte.

In-

Inzwischen hatten Megakles und die Seinigen, die von ihrem großen Vorfahren Alkmäoniden genannt wurden, ihren Sitz zu Lipsydrium in Päonien aufgeschlagen, nachdem sie unter der dritten Herrschaft des Pisistratus Athen hatten räumen müssen. Sie sannen während ihrer Entfernung auf Mittel, die Pisistratiden auszutreiben, und geriethen zuletzt auf eines, das mit dem beßten Erfolge ausgeführet ward. Sie verglichen sich mit den Amphiktyonen, oder griechischen Landsständen, sie wollten den Tempel zu Delphi wieder aufbauen; und da sie reich waren, führten sie die Vorderseite nicht aus gemeinem Steine, sondern aus parischem Marmor auf. Indem sie aber also beschäftigt waren, bestachen sie die Priesterinn des Apollo durch große Geschenke, und vermochten sie dahin, daß sie alle Lacedämonier, die das Orakel befragten, zur Befreyung Athens ermahnte. Die Pisistratiden werden aus Athen vertrieben. J. d. W. 3494.

Da diese Ermahnungen ohne Unterlaß wiederholt wurden; faßten endlich die Lacedämonier den Schluß, die Pisistratiden zu bekriegen, wiewohl sie damals mit ihnen in Freundschaft stunden. Ihr erster Einfall in Attika lief zwar unglücklich ab: allein eine zweyte Armee, die sie unter ihrem Könige Kleomenes dahin schickten, belagerte den Hippias in Athen, und zwang ihn, als seine Kinder von ohngefähr in ihre Hände fielen, einen Vergleich zu schließen, daß er sich binnen fünf Tagen aus dem attischen Gebiethe entfernen wollte. Er begab sich nach Sigäum, einer Stadt in Phrygien, die von seinem unehelichen Bruder Hegesistratus

tus beherrschet ward; und die Athenienser schöpften einen so unversöhnlichen Haß gegen seine Familie, und ihre widerrechtliche Herrschaft, daß sie aus Furcht, daß nicht andre angesehene Personen ihrem Beyspiele folgen möchten, ihre würdigsten Bürger unter dem leichtesten Vorwande verbannten. Einige Zeit nachher, als die Lacedämonier das Verständniß der Alkmäoniden mit der pythischen Priesterinn entdeckt hatten, bereuten sie ihre Thorheit, und ließen den Hippias von Sigäum holen, um ihm sein voriges Ansehen wieder zu verschaffen. Da sie aber ihr Vorhaben den Abgeordneten ihrer Bundsverwandten erklärten, rieth der von Korinth die Wiedereinsetzung des Hippias mit so vieler Hitze ab, daß auch die andern Abgeordneten sich weigerten, an dem Vorhaben Antheil zu nehmen; so daß Hippias genöthigt war, nach Asien zurück zu kehren.

Neue Unruhen zu Athen.

Nach Vertreibung der Pisistratiden, theilten sich die Athenienser sogleich wieder in zwo Parteyen. Klisthenes, der angesehenste unter den Alkmäoniden, war das Oberhaupt der einen; und die andre hatte Isagoras, den Sohn Tirsanders, zum Anführer. Anfangs schien das Uebergewicht auf Seiten des Klisthenes zu seyn, wie er denn auch in Solons Regimentsverfassung vieles änderte, und die Zahl der Zünfte bis auf zehn, und den Rath bis auf hundert Beysitzer vermehrte. Als aber Isagoras die Ueberlegenheit seines Nebenbuhlers bemerket hatte, nahm er seine Zuflucht zu dem spartanischen Könige Kleomenes, der die Athenienser durch Drohungen dahin vermochte, daß sie

ſie die Alkmäoniden vertrieben; und bald darauf an der Spitze ſeines Heers in Athen einrückte, wo er den Rath aufheben, und die oberſte Gewalt dreyhundert Perſonen von des Iſagoras Partey übertragen wollte. In dieſer dringenden Gefahr griffen die Athenienſer zu den Waffen, und giengen den Störern der Freyheit ſo muthig zu Leibe, daß Kleomenes und die Seinigen in die Citadelle flüchten, und ſich am dritten Tage, mit der Bedingung ergeben mußten, daß ihnen freyer Abzug vergönnt ſeyn ſollte. Kliſthenes und ſeine Anhänger wurden darauf zurückberufen; und wiewohl Kleomenes einige Zeit nachher wiederum in das attiſche Gebieth einfiel, und die Böotier und Chalcidier wider die Athenienſer aufgehetzet hatte: ſo nahm doch alles eine ſo verkehrte Wendung, daß er ſich unverrichteter Sache zurückzuziehen, und es ſich gefallen laſſen mußte, daß die Athenienſer nach ſeinem Abzuge einige beträchtliche Vortheile über die Chalcidier und Böotier erhielten.

III. Abſchnitt.

Geſchichte der Lacedämonier, von den Zeiten Lykurgs an, bis auf das J. d. W. 3500.

Als Polydektes, König zu Sparta, aus dem Hauſe der Eurytioniden, ohne Erben geſtorben war, nahm ſein Bruder, Lykurg, den Thron in Beſitz. Doch ſobald die Schwangerſchaft der verwittweten Königinn bekannt ward; erklärte er ſich, das Reich gehörte

Lykurgs edelmüthiges Betragen. J. d. W. 3110.

hörte ihrem Sohne, wenn ſie einen zur Welt bringen würde; und beherrſchte das Land von nun an, als ſein Vormund. Die Königinn erboth ſich ingeheim, ſie wollte Mittel anwenden, daß ſie zu frühzeitig niederkäme, wenn er ihr verſprechen wollte, ſie zu heirathen. Aber Lykurg, der eine ſo ſchändliche That verabſcheute, hielt ſie ſo lange mit guten Vertröſtungen auf, daß ſie ihr Vorhaben aufgab, und von einem Knaben entbunden ward. Lykurg, anſtatt ihn, wie ſie hoffte, aus dem Wege zu räumen, ſtellte das Kind den Großen zu Sparta vor, rufte es zum Könige aus, und gab ihm den Namen Charilaus, das iſt, die Freude des Volkes.

Er reiſt nach Creta und Aegypten.

Da die Königinn ihre Hoffnung vereitelt ſah, ward ſie dergeſtalt wider Lykurgen aufgebracht, daß ſie das Gerücht ausbrachte, er wäre, ungeachtet aller Betheurungen ſeiner Uneigennützigkeit, geſinnt, ſeinen Neffen zu ermorden, und ſich ſelbſt den Weg zur Thronfolge zu bahnen. Um ſeinen boshaften Feinden den Mund zu verſtopfen, begab ſich Lykurg, nachdem er die Vormundſchaft über ſeinen Neffen eine Zeitlang geführet hatte, freywillig ins Elend. Während ſeiner Reiſe ſtudierte er ſorgfältig die Kunſt zu herrſchen, und die verſchiedentlichen Sitten und Geſetze der Völker; denn da er es ſich vorgeſetzet hatte, den Staat von Sparta in eine beßre Verfaſſung zu bringen: ſo glaubte er während der Minderjährigkeit ſeines Neffen, die ihm zur Ausführung ſeines Vorhabens die bequemſte Gelegenheit anzubiethen ſchien, daß er einem ſo wichtigen

Unter-

Unternehmen nicht gewachsen wäre, bis er sich in Stand gesetzt hätte, unter den nützlichen Einrichtungen verschiedner Staaten die beßten zu wählen. Zuerst besuchte er Kreta, eine Insel, die in den ältesten Zeiten wegen der klugen Gesetze, womit sie Minos und Rhadamanth versehen hatten, berühmt, und damals in mehrere unabhängige Staaten getheilet war. Alle diese durchzog Lykurg, und erlangte, vermittelst des Umgangs mit den angesehensten Personen, eine völlige Kenntniß ihrer Gesetze. Von Kreta gieng Lykurg nach dem festen Lande in Asien über, damit er über die Lebensart der Jonier, die von der zu Kreta sehr verschieden war, seine Betrachtungen anstellen könnte. Darauf begab er sich nach Aegypten, einem Lande, das zu denselben Zeiten niemand, der sich um Weisheit bewarb, zu vergessen pflegte. Er fand daselbst den Gebrauch, die Soldaten von Handwerksleuten zu unterscheiden, den er nachgehends zu Sparta einführte; und wiewohl seine Biographen keine Meldung davon machen, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß er auch die jüdischen Priester zu Rathe gezogen habe. Denn seine Gesetze haben eine große Aehnlichkeit mit des Moses seinen; und die Juden und Lacedämonier glaubten immer, daß sie Brüder wären, und einen Stammvater hätten (*a*).

Während der Abwesenheit Lykurgs riß in Sparta die größte Unordnung und Verderbniß der Sitten ein,

Die Spartaner rufen ihn zurück.

(*a*) 1. *Mach.* 14. *v.* 16. *Joseph. Ant. L.* 12. *c.* 5. *&* 43.

ein, welche von dem schwachen Ansehen der Könige, und dem unruhigen und aufrührischen Sinne des Volkes herrührte. Da die Spartaner sahen, daß es sich mit ihren Angelegenheiten täglich verschlimmerte, und zugleich eine große Achtung für den Lykurg unterhielten; schickten sie zuletzt Abgeordnete an ihn, die ihn ersuchten, nach Hause zurück zu kommen. Lykurg ließ sich leichtlich dazu erbitten, und ward bey seiner Ankunft zu Sparta durch den Anblick aller der Unordnungen, die in der Stadt herrschten, noch mehr überzeugt, daß die ganze Verfassung umgeändert werden müßte, wenn Ruhe und Ordnung sich in seinem Vaterlande einfinden sollten. Damit er sich aber bey dem Volke Gehorsam verschaffen, und die Gefahren und Schwierigkeiten, die ein so rühmliches Unternehmen begleiteten, desto leichter überwinden möchte; gieng er damit um, wie er seine Anordnungen durch Bestätigung der Götter in Ansehen setzen könnte. Er gieng daher, nach Gewohnheit der damaligen Zeiten, nach Delphi, und brachte es bey der Priesterinn dahin, daß sie den Ausspruch that, er wäre der Liebling der Götter, und mehr ein Gott, als ein Mensch; seine abgefaßten Gesetze wären vollkommen gut; und der Staat, der sie beobachtete, würde der berühmteste von der Welt werden.

Er giebt dem Staate eine neue Einrichtung. J. d. W. 3120.

Nachdem sich Lykurg durch dieses göttliche Zeugniß eine ungemeine Ehrfurcht erworben hatte, fand er es bey seiner Rückkunft nach Sparta leicht, die angesehensten seiner Bürger auf seine Seite zu ziehen. Um aber

aber die Widerspänstigen zu schrecken, befahl er dreyßig von seinen Freunden, bey anbrechendem Tage, da er seine Gesetze und die neue Staatsverfassung bekannt machen wollte, auf dem Markte gewaffnet zu erscheinen. Den Anfang machte er mit Anordnung eines Raths, der, die Könige mit eingerechnet, aus dreyßig Beysitzern bestund, nachher aber, als man fünf Ephoren, oder Aufseher aus dem Volke wählte, bis auf fünf und dreyßig vermehret wurde. Dieß war schon ein wichtiger Schritt; weil er dadurch der Staatsverfassung, in welcher Tyranney und Anarchie bisher abgewechselt hatten, eine bestimmte Form und Festigkeit gab. Er gestattete dem Volke, allgemeine Versammlungen anzustellen, die Glieder des Raths zu erwählen, und dem, was die Könige und der Rath vortragen würden, seinen Beyfall zu geben, oder zu versagen. Da es aber von den Berathschlagungen ausgeschlossen wurde, und die oberste Gewalt unter die Könige und den Rath getheilet war: so wurde Sparta zu einem Staatskörper gebildet, an welchem Monarchie, Aristokratie und Demokratie ihre bestimmten Gränzen hatten.

Gesetze wegen der Felder.

Hiernächst schritt Lykurg zur Einführung eines Gleichmaaßes in dem Vermögen der Bürger. Er beredete die Reichen, die beynahe das ganze Land besaßen, sie möchten dem Eigenthumsrechte auf ihre Grundstücke entsagen, und sie gleichmäßig unter die Bürger vertheilen lassen. Da die Sache ohne große Schwierigkeiten zu Stande kam; theilte Lykurg den ganzen spartanischen Boden in dreyßigtausend gleiche Theile, die

dem Landvolke; und das Gebieth um Sparta in neuntausend, die den Einwohnern eingeräumet wurden. Durch dieses Mittel ward der ganzen Nation der Geist der Arbeitsamkeit eingeflößt, und die Ruhe, und der Friede wieder hergestellt; denn kein Bürger war mächtig genug, seinen Nachbar zu unterdrücken; und keiner so dürftig, daß er Ursache gehabt hätte, sich seine Bedürfnisse durch niederträchtige Kunstgriffe zu verschaffen.

Gesetze, die die Religion, und das Geld betreffen.

Auf daß niemand sich durch seine Armuth von der Pflicht, die Götter anzubethen, entschuldigen könnte; verordnete Solon, daß die Opfer aus Dingen von geringem Werthe bestehen sollten. Er verboth, lange und ungereimte Gebethe an die Götter zu thun; und alles, darum er sie von seinen Bürgern gebethen wissen wollte, war, daß sie ehrlich leben, und ihren Pflichten nachkommen möchten. Die Spartaner hatten sich ehemals goldner und silberner Münzen bedienet. Lykurg aber setzte sie außer Gang, und führte an ihre Stelle eiserne ein, die so schwer, und zugleich von so geringem Werthe waren, daß zur Fortführung einer Summe von zehn Minen, oder hundert und fünfzig Thalern, ein mit zween Ochsen bespannter Wagen, und zur Verwahrung ein ziemlich geräumiger Platz nöthig war. Durch diese Einrichtung ward den Spartanern die Gelegenheit entzogen, sich, vermittelst der Handelschaft mit fremden Völkern, mit ihren Sitten zu bemengen; und alle übermäßige Pracht in Kleidern und Hausgeräth, sammt allen unnützen Künsten und Erfindungen aus der Stadt verbannet.

Um

Um alle Ueppigkeit prächtiger und kostbarer Tafeln gänzlich zu unterdrücken, befahl Lykurg, alle Bürger sollten zusammen von den gemeinschaftlichen Nahrungsmitteln essen, gleich als wenn die ganze Stadt nur eine einzige Hausgemeinde wäre. Er bestimmte auch die Anzahl und die Beschaffenheit der Speisen, deren man sich bey diesen öffentlichen Mahlzeiten bedienen sollte; und erlaubte jungen Leuten, Fleisch; alten aber bloß Brey, und die berühmte spartanische Suppe, die aus Salz, Essig, Blut u. s. w. bestand, zu essen. An jeder Tafel saßen an die fünzehn Personen. Niemand ward zu derselben gezogen, der nicht nach dem Geschmacke der ganzen Gesellschaft gewesen wäre: es dorfte aber auch niemand ohne dringende Ursache davon abwesend seyn. Man pflegte genaue Acht zu haben, ob die Anwesenden nicht anderswo gegessen, oder getrunken hätten. Ward jemand in diesem Falle betreten; so spottete man seiner, oder verwies es ihm wohl gar, als eine Wirkung seiner Unmäßigkeit und Leckerhaftigkeit. Jeder war gehalten, monatlich ein Scheffel Mehl, acht Maaß Wein, fünf Pfund Käs, zwey und ein halb Pfund Feigen, und einiges Geld zu geben, mit welchem das Nöthige zur Zurichtung der Speisen angeschafft, und den Köchen die Mühewaltung belohnet wurde. Gesetze wegen der Mahlzeiten und Speisen.

Es läßt wunderbar, daß es dem Lykurg gelungen hat, eine so seltsame und erstaunenswürdige Haushaltung unter einem Volke einzuführen, das an die Pracht und den Ueberfluß gewöhnt war; und daß sich die Könige und reichen Bürger nicht dawider gesetzet

hatten. Zwar kam die Sache eben nicht ohne allen Widerspruch zu Stande; und man glaubt, aus dieser Ursache, oder wie andre behaupten, wegen Vertheilung der Güter sey es zum Handgemenge gekommen, wobey ein junger Edelmann, Namens **Alkander**, **Lykurgen** mit seinem Stocke das Aug ausgestoßen hatte. Aber das Volk ergriff die Partey des weisen Gesetzgebers, nahm den Jüngling in Verhaft, und lieferte ihn an **Lykurgen** aus, der ihm, anstatt ihn zu bestrafen, oder auch nur ihm einen harten Verweis zu geben, mit so vieler Mäßigung und Gelindigkeit begegnete, daß er in kurzer Zeit aus seinem größten Feinde sein größter Bewundrer, und eben so sanftmüthig, und gelassen ward, als er zuvor heftig und gewaltsam gewesen ist.

Nüchternheit und Sparsamkeit war es aber nicht allein, was die Mahlzeiten der **Spartaner** merkwürdig machte: sie waren es ungleich mehr wegen des weisen und vernünftigen Betragens, das sie dabey beobachteten. Die Väter führten ihre Kinder daselbst auf, die denn ebenfalls von Kindesbeinen an zur Klugheit und Nüchternheit gewöhnet wurden. Vornehmlich pflegte man sie zur Verschwiegenheit zu verhalten; und einer von den Aeltesten der Gesellschaft sagte ihnen, nichts von allem, was in ihrer Versammlung geredet würde, dörfte an irgend einem andern Orte wiederholet werden. Man suchte sich überhaupt mit kurzen, lebhaften und sinnreichen Worten auszudrücken. Der Inhalt ihrer Gespräche waren insgemein ernsthafte Dinge: sie wußten aber auch jemanden, mit dem sie Spaß haben wollten,

auf

auf eine besonders feine, und witzige Art aufzuziehen; wie es die Sammlungen ihrer Lehrsprüche und Scherzreden zeugen. Sie würzten sogar ihre Mahlzeiten mit dergleichen sinnreichen oder lustigen Einfällen; und die Gleichheit des Standes und Vermögens entfernte davon allen Zwang und alle Verstellung. Indessen artete ihr freyes und ungebundenes Wesen niemals in Muthwillen und Grobheit aus; denn sobald man merkte, daß jemand dadurch aufgebracht wurde, und sich für beleidigt hielt, so brach man ab, und die Unterredung ward auf andre Gegenstände gelenket.

Gesetze wegen der Erziehung.

Ein neugebohrnes Kind mußte den angesehensten Leuten in seiner Zunft zur Besichtigung übergeben werden. Fanden sie es ungestaltet, zu schwach, oder zu gebrechlich, so ward es ausgesetzet, und in eine tiefe Höhle geworfen. War es aber stark und wohlgebildet, so gab man es den Aeltern zur Erziehung zurück, und es ward ihm ein Antheil an den neuntausend Stücken, in welche das Gebieth um Sparta zertheilet war, angewiesen. Man pflegte die Kinder frühzeitig an die Nüchternheit zu gewöhnen, und zu allen Beschwerden abzuhärten. Sie mußten mit bloßen Füßen, und auf der harten Erde liegen. Man reichte ihnen sehr schlechte Speisen, und prüfte sie, ob sie im Finstern allein bleiben, und die ihrem Alter gleichsam angebohrne Furcht überwinden könnten. Eben dasselbe Kleid, das sie im Sommer trugen, mußten sie auch im Winter tragen, und eine der Pflichten, wozu sie besonders verhalten wurden, war der Gehorsam; denn man war überzeugt, daß die Unter-

wirksigkeit gegen Vorgesetzte und obrigkeitliche Personen des Staats, und die sicherste Stütze einer Republik sowohl zu Kriegs- als zu Friedenszeiten wäre.

Gesetze in Ansehung der Wissenschaften.

Wenn die Kinder ihr Alter auf sieben Jahre gebracht hatten, so vertheilte man sie in gewisse Klassen, und indem sie der Obergewalt ihrer Aeltern gewissermaßen entzogen wurden, fiengen sie an, Kinder des Staats zu werden, der sie alle zusammen unter seiner Aufsicht erziehen, und in gleichen Uebungen unterrichten ließ. Die Oberaufsicht über dieses wichtige Geschäfft ward jedesmal einem Bürger von bekannter Rechtschaffenheit und Weisheit anvertrauet, der noch einige andre zu Gehülfen hatte, die auf das Betragen eines jeden Zöglings insbesondere Acht haben mußten. Da man zu Sparta den Werth aller Dinge nach ihrer Nutzbarkeit schätzte; spitzfindiges Nachsinnen aber, und das Gekünstelte in den Wissenschaften oft nur zur Verderbung des Verstandes und Verschlimmerung des Herzens dienet; so hielten die Spartaner insgemein sehr wenig von der Philosophie und Redekunst; und sie begnügten sich damit, wenn sie so schrieben, daß man sie lesen, und so redeten, daß man sie verstehen konnte. Ihr Unterricht hatte daher größtentheils nur das Kriegshandwerk zum Gegenstande, und sie glaubten, man könnte der Jugend nur in soferne nützlich seyn, als man sie zur Erlernung des Gehorsams, zur standhaften Duldung aller Kriegsbeschwerden, zur Beobachtung der Gesetze, und zur tapfern Vertheidigung des Vaterlandes wider auswärtige Feinde verhielte.

Der

Der Stand eines Soldaten war der einzige rühmliche in Sparta. Man schien bey den Kriegsübungen seine Erquickungen zu holen; und alle spartanische Götter und Göttinnen, nicht einmal die Venus ausgenommen, wurden bewaffnet vorgestellt, um dem Volke die Meynung beyzubringen, daß eine kriegerische Lebensart die edelste und rühmlichste wäre. Bey allen ihren Gefechten waren die Spartaner entschlossen, entweder zu siegen, oder zu sterben; und es war beynahe unerhört, daß einer die Flucht ergriffen, seinen Posten verlassen, und die Waffen weggeworfen hätte. Ward jemand auf einer solchen Zaghaftigkeit betreten, so hielt man ihn für ehrlos; er hatte keinen Anspruch mehr auf öffentliche Ehren und Bedienungen, und war der allgemeinen Verachtung seines Vaterlandes ausgesetzt. Sogar die Mütter pflegten ihre Söhne zur Herzhaftigkeit, und Verachtung des Todes aufzumuntern; und wenn sie sie vor dem Abschiede umarmten, pflegten sie ihnen zu sagen, sie sollten entweder mit, oder auf dem Schilde zurückkommen; denn auch die, welche in der Schlacht blieben, wurden in ihrem Vaterlande begraben. Ueberhaupt war der Durst nach Siegen bey diesem Volke so groß, daß man nach der Niederlage bey Leuktra diejenigen, die aus dem Treffen nach Hause gekommen waren, beweinte, und den Göttern für den rühmlichen Tod derer, die auf dem Schlachtfelde geblieben sind, öffentlich dankte. Gesetze über das Kriegswesen.

Allen Knaben war eine Art von Diebstahl erlaubet, und sogar befohlen, der aber vielmehr dem Namen, als der Sache nach ein Diebstahl war, indem er durch Gesetz wegen der Diebereyen junger Leute.

das Gesetz, und die Einwilligung der Bürger gutgeheißen wurde. Man lehrte sie, so listig und behend, als sie nur könnten, in die Gärten, oder öffentlichen Säle schlüpfen, und daraus Früchte oder Speise entwenden: wurden sie aber auf der That betroffen, so bestrafte man sie wegen ihrer Ungeschicklichkeit. Man sagt, ein junger Lacedämonier, der einsmals einen jungen Fuchsen gestohlen, und das Unglück hatte, über seinem Diebstahle betreten zu werden, habe das Thier unter seinen Rock versteckt, und die That mit solcher Standhaftigkeit geläugnet, daß er, ohne das geringste Zeichen des Schmerzens von sich zu geben, sich lieber den Bauch durch die Zähne des Fuchsen zerfetzen lassen, und todt zur Erde dahin fallen, als den Diebstahl gestehen wollte. Die Bewilligung, welche die Spartaner zu dergleichen Diebstählen gaben, gründete sich unzweifelhaft auf die Absicht, ihre jungen Leute zur Kriegslist anzuführen: man muß indessen gestehen, daß dieß eben nicht das sicherste und empfehlungswürdigste Mittel war; und es würde sehr schädliche Wirkungen für die Sitten jeder andrer Jugend gehabt haben, außer nur der spartanischen, welche Reichthum und Ueberfluß zu verachten gewohnt, und wider die Versuchungen des Geizes durch Tugenden, die ihm das Gleichgewicht hielten, verwahret war. Um ihre jungen Leute zur Geduld und Standhaftigkeit zu gewöhnen, pflegten die Spartaner sie an einem gewissen Feste in dem Tempel der Diana Orthia, dieser Göttinn zu Ehren, um den Altar herum zu geißeln. Wiewohl dieß zuweilen mit so vieler Grau-

samkeit

samkeit geschah, daß sie unter den Schlägen den Geist aufgaben, so entfuhr ihnen doch kein Seufzer, und keine Thräne floß über ihre Wangen: so sehr strebten sie nach dem Ruhme, gegen alle Mühseligkeiten unempfindlich zu seyn. Auch ihre Väter gaben nicht das geringste Merkmaal, daß sie Erbarmung mit ihnen hätten: sie sahen ihre Zerfleischung mit ruhiger Miene an, und ermunterten sie sogar, wenn es nöthig war, zur großmüthigen Verachtung des Todes. Leute, die dergleichen Prüfungen aushielten, mußten nun freylich gute Soldaten, zur Duldung alles Ungemachs abgehärtet, und zur Ausführung der mühsamsten Unternehmungen aufgelegt gewesen seyn.

Vermischte Gesetze.

Die Spartaner hielten Handwerker, oder Landwirthe für geringe Leute; denn sie waren der Meynung, eine Lebensart, wozu viele Arbeit, eine gleichmäßig fortdaurende Stellung, oder der beständige Aufenthalt im Hause, oder um das Feuer erfodert würde, schwächte den Körper, und machte die Seelenkräfte stumpf. Sie überließen daher die Landwirthschaft, den Ackerbau, und dergleichen nothwendige Beschäfftigungen ihren Sklaven, den Heloten; und übten sich im Jagen, Laufen, Fechten, Ringen, und andern zu derselben Zeit gewöhnlichen Leibsübungen. Ihre Versammlungsorte waren öffentliche Säle, und alles, wodurch Liebe zur Tugend, und ächter Patriotismus in die Herzen der Bürger eingeflößt werden konnte, war der Gegenstand ihrer Unterredungen.

Da Lykurg fürchtete, die Sitten seiner Spar-

taner möchten durch den Umgang mit Fremdlingen verdorben werden: so war es ihnen nicht erlaubt, sich lange in der Stadt aufzuhalten, und alle unnütze Leute, die nur ihren Vorwitz zu befriedigen dahin kamen, wurden daraus verwiesen. In ihrem Getränke waren die Spartaner eben so mäßig, als in den Speisen. Das einzige Maaß desselben war der Durst, und keiner von ihnen ließ es sich beyfallen, zum Vergnügen zu trinken. Um das Schändliche dieses Lasters zu zeigen, und ihre Jugend davor zu verwahren, nöthigten sie zuweilen ihre Sklaven, bis zum Uebermaaße zu trinken, und ließen sie darauf von ihren Kindern verspotten. Ihr Gewerbe trieben sie durch Vertauschung der einen Waare gegen die andre; und es war ihnen verbothen, Zinsen zu nehmen, ihre Grundstücke zu veräußern, und Geschenke von Fremden, selbst außer Landes, und in solchen Fällen, da ihr Rang und Ansehen sie dem Scheine nach hätte entschuldigen können, anzunehmen.

Der Spartaner eidliches Versprechen, diese Gesetze zu halten.

Wäre Lykurgens Geist nicht einer von denjenigen gewesen, die man zwar bewundern, aber nicht nachahmen kann: so würde er sich mit der Ehre begnüget haben, daß er einen Staat, der viele Jahrhunderte über allen benachbarten Völkern zugleich furchtbar und ehrwürdig war, auf Nüchternheit, Gehorsam, Abhängigkeit, Mäßigkeit, und Verachtung der Reichthümer gegründet hatte. Aber seine großmüthige Seele war nicht damit zufrieden, daß seine Anordnungen mit großem Beyfalle aufgenommen, und in das Werk gesetzet wurden: er suchte sie auch zu verewigen, und ihre Abschaffung,

fung, so gut als es möglich wäre, zu verhindern. Zu diesem Endzwecke machte er dem Volke bekannt, es wäre noch ein Stück, und zwar das wesentlichste und wichtigste von allen auszumachen übrig, weßhalben er hingehen, und sich beym Orakel zu Delphi befragen müßte. Indessen ließ er sich von allen Bürgern eidlich versichern, daß sie bis zu seiner Rückkunft die von ihm eingeführte Regimentsverfassung unverändert beybehalten wollten. Als er zu Delphi ankam; that er diese Frage an das Orakel: „Werden wohl die in Sparta eingeführten „Gesetze diese Stadt tugendhaft und glücklich machen?“ Da die Priesterinn antwortete, die den Spartanern gegebnen Gesetze wären vortrefflich; und so lange die Stadt sie beobachtete, würde sie im höchsten Rufe stehen, so schickte er ihre Antwort schriftlich nach Sparta. Darauf opferte er dem Apollo zum zweytenmale, nahm von seinen Freunden und seinem Sohne Abschied, und tödtete sich selbst durch freywilliges Fasten, damit es den Lacedämoniern niemals frey stehen möchte, sich von dem Eide, den er ihnen abgenommen, loszumachen. Plutarch, der dieser letzten Handlung vieles Lob beylegt, erzählet uns, seine Gebeine wären nach Sparta gebracht, und in einem schlechten Grabe beygesetzt worden, auf das nachgehends, zum Zeichen der Gnade der Götter, wie er sagt, ein Wetterstral getroffen hätte. Die Spartaner, um sein Gedächtniß zu ehren, errichteten ihm einen Tempel, und brachten jährliche Opfer darinne. Was übrigens diesem berühmten Gesetzgeber zur vorzüglichsten Ehre gereichet, ist, daß seine Anord-

Lykurgs Tod.

nungen

nungen über fünfhundert Jahre lang pünktlich beobachtet wurden, und nur erst durch den Umsturz der Republik in Verfall geriethen. Es mochte nun die Ehrfurcht gegen sein Andenken, oder die Wachsamkeit, womit die Obrigkeiten über ihre Beobachtung hielten, oder die Strenge, mit welcher die Uebertreter zur Strafe gezogen wurden, die Triebfeder dieser bewundernswürdigen Wirkung gewesen seyn: die spartanische Staatsverfassung behielt immer die alte Form, und in seinen Verordnungen ward nie einige Veränderung gemacht. Wie glücklich wäre Sparta gewesen, wenn es sich von diesen weisen Vorschriften niemals entfernet hätte. So lange sie sich an dieselben hielten; hatten sie in ganz Griechenland über Krieg und Frieden zu entscheiden, und die Gegenwart eines ihres Gesandten war schon hinreichend, die größten und ältesten Feindschaften und Streitigkeiten aufzuheben und beyzulegen. Aber allmählig nahm der Ehrgeiz, die Habsucht und das verderbliche Verlangen, neue Eroberungen zu machen, überhand: und die Sitten wurden verdorben; die Gesetze geriethen in Verachtung; und die vormals so furchtbare Macht der Spartaner ward gänzlich zu Grunde gerichtet.

Ursachen des Kriegs mit den Messeniern.

Nach dem Tode Lykurgs ist die lacedämonische Geschichte lange Zeit über voller Verwirrung und Dunkelheit. Eine der merkwürdigsten Begebenheiten, wovon in zerstreuten Stellen alter Skribenten Meldung geschieht, ist der Krieg, den die Spartaner mit den Messeniern führten, und dessen Veranlassung von beyden

den Völkern verschiedentlich erzählet wird. Die Spartaner sagen, die Messenier hätten einigen von ihren Jungfern, die der Diana ihren Dienst zu bezeigen, in einen an der Gränze gelegenen Tempel gekommen wären, Gewalt anthun wollen, und ihr König Teleklus, aus dem Geschlechte der Agiden, als er diese Beschimpfung hätte verhindern wollen, wäre erschlagen worden. Die Messenier hingegen berichten, Teleklus wäre, in der Absicht, einige der angesehensten aus ihrem Volke zu überfallen, in Frauenkleidern dahin gekommen, und hätte das Leben bey einem entstandenen Gefechte eingebüßt. Endlich brach wegen einer Beleidigung, die einem Privatmanne widerfuhr, der Krieg aus. Ein Messenier gab einem Spartaner einige Kühe mit der Bedingung in Verwahrung, daß er seinen Antheil von dem aus der Milch gelöstem Gelde bekommen sollte. Der Spartaner aber verkaufte niederträchtiger Weise die Kühe sammt ihren Hirten, und wollte den Messenier bereden, sie wären ihm von Räubern abgenommen worden. Aber zween von den Hirten, die sich mit der Flucht gerettet hatten, entdeckten seinen Betrug. Er mußte darauf die Wahrheit gestehen; und als er den Messenier überredet hatte, daß er seinen Sohn, die Hälfte des Geldes abzuholen, zu ihm schickte, ermordete er den letztern treuloser Weise.

Nachdem die Messenier zu Sparta vergebens um Genugthuung angehalten hatten, faßten sie den Entschluß, sich an dem ganzen Volke zu rächen; und brachten alle die Lacedämonier um, die ihnen vorkamen,

Anfang desselben. J. d. W. 3261.

men. Alkamenes, des Teleklus Nachfolger, beschwerte sich zwar über dieses widerrechtliche Verfahren, und die Messenier erbothen sich, die Entscheidung des Streits den Argivern, oder den Amphiktyonen, oder dem Areopagus zu überlassen: doch die Spartaner wollten sich zu diesem Schritte nicht herablassen; und nachdem sie den feyerlichen Eid gethan, sie wollten nicht eher zurückkommen, bis daß sie ganz Messenien bezwungen hätten, rückten sie plötzlich und zur Nachtszeit in das messenische Gebieth ein. Das Glück schien ihnen anfänglich sehr günstig zu seyn: weil aber die Messenier, welche es nicht für rathsam hielten, sich mit einem zum Kriege als zu einem Handwerke auferzogenen Volke in Feldschlachten einzulassen, den Krieg nur vertheidigungsweise führten: so waren die Spartaner, ohne sich binnen vier Jahren einen wichtigen Vortheil erfochten zu haben, genöthigt, nach Hause zurückzugehen, wo sie, wegen des ehemals geleisteten Eides, sehr kaltsinnige Aufnahme fanden.

Die Messenier setzen sich zu Ithome,

Einige Zeit darauf starben die beyden spartanischen Könige, Alkamenes und Nikander; und ihre Söhne, Polydor und Theopomp, folgten ihnen in der Regierung nach. Unter diesen Königen griffen die Lacedämonier Messenien von neuem an: sie fanden aber so tapfern Widerstand, daß sie sich zurückziehen, und den Krieg künftighin nur durch Beunruhigung ihrer Feinde, und Plünderung ihres Landes führen mußten. Sie thaten daher häufige Streifereyen in das Gebieth der Messenier, wodurch diese genöthigt waren, ihre kleinen Städte an der Gränze zu verlassen, und sich in einer kleinen, aber

sehr

sehr stark befestigten Stadt auf dem Berge Ithome festzusetzen. Endlich als beyde streitende Parteyen lange mit abwechselndem Glücke gefochten, und sich durch Bündnisse verstärket hatten, schickten sie an das Orakel zu Delphi, um sich wegen des Ausgangs, den der langwierige Krieg nehmen würde, zu befragen. Die Messenier erhielten eine so dunkle Antwort, daß es niemand wagen wollte, eine Auslegung davon zu geben. Die Spartaner hingegen erhielten den Bescheid, Messenien müsse durch Betrug bezwungen werden, gleichwie es Kresphont seinen zween Neffen, dem Eurysthenes und Proclès, durch Betrug entrissen hätte. Zufolge dieser Antwort stellten sich die Spartaner, als ob sie hundert aus ihrem Mittel der Verrätherey halber verurtheilten, und gaben ihnen geheime Anweisung, ihre Flucht nach Ithome zu nehmen. Aber die Messenier merkten den Betrug, und nöthigten die vorgeblichen Ueberläufer, zurück nach Hause zu gehen.

Durch dessen Einnahme der Krieg zu Ende kömmt. J. d. W. 3280.

Nicht lange nachher, als die Messenier durch üble Anzeichen in große Furcht geriethen, nahmen sie ihre Zuflucht abermals zum delphischen Orakel, und erhielten zur Antwort, wer zuerst hundert Dreyfüße in den Tempel Jupiters bringen würde, der sollte Herr von Ithome bleiben. Die Messenier, um geschwinder fertig zu werden, machten ihre Dreyfüße aus Holz. Da aber die Spartaner den Ausspruch des Orakels hörten, verfertigte einer von ihnen, Namens Oebalus, hundert kleine Dreyfüße von Thon, verkleidete sich in einen Vogelsteller, schlich sich in Ithome ein, und setzte

sie

sie heimlich in den Tempel Jupiters. Nun gaben die Messenier alle Hoffnung auf, Ithome länger vertheidigen zu können; wie es denn auch wirklich durch folgende Kriegslist erobert ward. Theopomp stellte sich, als wäre er mit seinem Amtsgenossen zerfallen, verließ sein Lager, und legte sich hinter die Stadt. Die Messenier ergriffen sogleich die Gelegenheit, einen Ausfall gegen Polydor zu thun: indem sie aber mit ihm im Gefechte begriffen waren, fiel Theopomp mit seinen Truppen die Stadt an, und nahm sie mit Sturm ein. Die Spartaner schleiften Ithome, und schrieben nicht nur den Messeniern, die noch im Lande blieben, — denn der größte Theil flüchtete sich in die benachbarten Länder, — sehr harte Bedingungen vor; sondern schenkten auch einen großen Theil ihres Gebieths den Asinäern, und einen andern den Abkömmlingen des Androkles.

Der argivische Krieg.

Ein solches Ende hatte der berufne messenische Krieg, nachdem er an die zwanzig Jahre gedauert hatte. Während desselben hatten die Spartaner auch mit den Argivern, wegen der Gränzstadt Thyrna, zu thun bekommen. Um ein großes Blutvergießen zu verhüten, wurden beyde Theile einig, daß dreyhundert Mann von jedem Volke den Streit durch ein Gefecht entscheiden sollten. Weil aber der Streit bis gegen Anbruch der Nacht mit so hartnäckiger Entschlossenheit fortgesetzt wurde, daß nur noch zween Argiver und ein Spartaner am Leben waren; und die einen sowohl, als der andre sich den Sieg zueigneten: so kam es zu einem allgemei-

Digitized by Google

gemeinen Treffen, worinne die Argiver eine groſse Niederlage erlitten. Darauf wollten einige den spartanischen König überreden, er sollte seinen Sieg verfolgen, und in Argos einfallen; er aber gab die edelmüthige Antwort: die Spartaner hätten ihn ausgeschickt, das streitige Stück Landes den Argivern wieder abzunehmen, nicht aber, ihre Stadt zu erobern.

Die Ephori werden zu Sparta eingeführt.

Um eben dieselbe Zeit ereignete sich im spartanischen Staate eine groſse Veränderung, welche mit vieler Wahrscheinlichkeit dem Könige Theopomp zugeschrieben wird. Da er die Nothwendigkeit einsah, obrigkeitliche Personen zu Handhabung der Gesetze zurückzulassen, indem die Könige im Felde abwesend waren; so bestellte er die Aufseher, oder Ephoren, welche mit der Zeit groſses Ansehen im spartanischen Staate erlangten. Es waren ihrer fünfe an der Zahl; sie wurde dem Rathe und den Königen zur Einschränkung gesetzt; und das Volk wählte sie aus seinem eigenen Mittel, und zuweilen aus dem niedrigsten Pöbel; denn wer nur kühn, aufrührisch und geschwätzig genug war, der hatte die meiste Hoffnung, zu diesem Amte gewählet zu werden. Ihre Macht war gewissermaſsen uneingeschränkt. Sie machten sogar die Könige von sich abhängig; und ihre einmüthige Stimme ward erfodert, wenn etwas Wichtiges vorgenommen werden sollte. Sie hatten den Vorsitz bey allen besondern Zusammenkünften, erklärten Krieg, schlossen Friede, traten mit auswärtigen Fürsten in Unterhandlung, bestimmten die Zahl der Truppen, und theilten im Namen des

Staats Strafen und Belohnungen aus. Sie untersuchten auch das Verhalten aller Obrigkeiten, führten die Aufsicht über die Erziehung der Jugend, und kurz, sie zogen nach und nach die ganze Staatsverwaltung an sich. Eines von ihren großen Vorrechten war, daß sie in Gegenwart der Könige nicht aufstehen dorften; ein anders, daß nach dem Obersten unter ihnen, wie zu Athen nach dem obersten Archonten, das Jahr bestimmet ward. Das dritte große Merkmaal ihres Ansehens war, daß, wenn die Könige wider die Gesetze handelten, oder irgend eine Ausschweifung begiengen, die Aufseher sie zur Rechenschaft ziehen, und bestrafen konnten.

Tod der spartanischen Könige, Theopomp, und Polydor.

Einige Zeit nach geendigtem messenischen Kriege starb Theopomp, ein weiser und sanftmüthiger Fürst, nach einer langen und ruhmvollen Regierung; und Polydor, sein Amtsgenosse, ebenfalls ein Fürst von den liebenswürdigsten Eigenschaften, ward von einem, Namens Polemarch, ermordet. Die Lacedämonier ehrten sein Gedächtniß mit einer Bildsäule, und, was noch das Maaß ihrer gewöhnlichen Gunstbezeigungen überstieg, sie verordneten, daß sein Bildniß auf das Siegel gegraben werden sollte, dessen sich künftig alle obrigkeitliche Personen bedienen würden; ein schöner Beweis ihrer Dankbarkeit, und seiner Tugenden.

Die Partheniä verschwören sich wider den Staat.

Dem Theopomp folgte sein Enkel, Zeuxidamus; und dem Polydor sein Sohn, Eurykrates. Während ihrer Regierung, die durch keinen auswärtigen

Krieg

Krieg beunruhiget wurde, ward im Lande selbst eine gefährliche Verschwörung entdecket. Als die Spartaner bey dem messenischen Kriege zehn Jahre über von der Stadt abwesend waren, ließen ihre Weiber sie erinnern, daß, indem sie damit umgiengen, ihre Feinde zu besiegen, ihre eigne Stadt in Verfall geriethe: Sie schickten also die jungen Leute zurück, die nur kürzlich in das Lager gekommen waren, und sich nicht verschworen hatten, in Messenien bis zu dessen Eroberung zu bleiben, mit dem Befehle, sie sollten sich ohne Unterschied die unverheiratheten Frauenspersonen beylegen. Die aus diesem Beyschlafe erzeugten Kinder wurden Partheniä, das ist, Söhne der Jungfrauen, genannt. Als aber die Lacedämonier sieghaft zurückkamen, fanden sich diese jungen Leute hintangesetzt; und da sie keine Aeltern hatten, an die sie sich wenden konnten, und keine Erbschaft erwarten dorften, traten sie in eine Verschwörung mit den Heloten, daß sie bey einer allgemeinen Versammlung die Bürger ermorden wollten. Aber ihr Anschlag ward von einem Heloten entdeckt; und sie mußten zur Strafe mit ihrem Anführer Phalanthus nach Italien ausziehen, wo sie sich zu Tarent niederließen.

Die zween folgenden Könige waren Anaxander, des Eurykrates, und Anaxidamus, des Zeuxidamus Sohn, unter dessen Regierung der zweyte messenische Krieg ausbrach. Aristomenes, ein Mann von königlichem Geschlechte, unerschrocken, und von einer großen Ehrliebe, und einem enthusiastischen Eifer für die Freyheit beseelet, war der Urheber dieses Krie-

Ausbruch des zweyten messenischen Kriegs. J. d. W. 3319.

ges. Da er wahrnahm, daß die Argiver und Arkadier bloß aus Zwang Freunde der Spartaner wären, vermochte er sie leichtlich dahin, daß sie sich für ihn erklärten; worauf er neun und dreyßig Jahre nach der Eroberung von Ithome, wie Pausanias berichtet, seine Landsleute, die Messenier, bewog, einmüthig zu den Waffen zu greifen. Das Glück schien Anfangs alle seine Unternehmungen zu begünstigen. Er schlug die Spartaner in einigen Treffen, fiel in ihr Gebieth ein, und eroberte die beträchtliche Stadt Pherä; ohne daß Tyrtäus, ein Schulmeister und Poet, welchen die Athenienser den Spartanern auf ihr Ansuchen zum Feldherrn geschickt hatten, den Lauf seiner Eroberungen hemmen konnte. Aber im dritten Jahre des Kriegs kam es zu einem Gefechte, worinne die Messenier, weil sie ihr Bundsgenosse, der König von Arkadien, den die Spartaner bestochen hatten, niederträchtiger Weise verließ, auf das Haupt geschlagen wurden. Nur Aristomenes entkam mit wenigen andern. Da er nunmehr die Unmöglichkeit einsah, den Krieg unter gleichen Umständen fortzusetzen; überließ er dem Feinde den ganzen messenischen Boden, und suchte sich zu Eira, Pylus, und Methone festzusetzen.

Aristomenes unterstützt die Sache der Messenier.

Indessen theilten die Spartaner, welche Messenien als ihr Eigenthum ansahen, die Aecker unter ihre Bürger, und ließen sie sorgfältig anbauen. Weil aber Aristomenes häufige Streifereyen that, und seine Besatzungen, auf Kosten der Feinde, reichlich versorgte:

so

so schritten diese zu dem einzigen Mittel, ihn in Verlegenheit zu setzen, und ließen die Verordnung ergehen, daß weder die messenischen, noch die zunächst gelegnen spartanischen Grundstücke angebaut werden sollten. Dadurch brachten sie aber bald sich selbst in Noth, und es entstund ein großes Murren und Mißvergnügen unter ihnen. Doch Tyrtäus flößte ihnen Muth ein, und überredete sie, nicht nur Eira zu belagern, sondern auch ein fliegendes Lager zu unterhalten.

Er wird gefangen genommen, und entkömmt.

Mittlerweile setzte Aristomenes seine Streifereyen mit dreyhundert auserlesnen Leuten fort. Zuletzt ward er von einer großen Schaar Spartaner überfallen, nach einem hartnäckigen Gefechte gefangen genommen, und in eine tiefe Höhle geworfen. Nachdem er drey Tage lang an diesem gräulichen Orte gelegen war, hörte er nicht weit von sich einen Fuchs an einem von den daselbst befindlichen todten Körpern nagen. Er ergriff sogleich seinen Hinterschenkel mit der einen Hand, und vertheidigte mit der andern sein Angesicht, wenn er ihn beißen wollte. Solchergestalt folgte er dem Fuchse, so gut er konnte, nach, und als dieser den Kopf in ein kleines Loch steckte, entließ er ihn, und fand in kurzem, daß er durchkam, und eine Oeffnung für das Licht nach sich ließ. Wiewohl nun Aristomenes sehr kraftlos war, machte er sich doch einen Ausgang mit seinen Nägeln; und indem er nur des Nachts reiste, kam er endlich, zu unaussprechlicher Freude seiner Landsleute, zu Eira an, von dannen aus er den Spartanern so muthig zu Leibe

gieng, daß ſie in einen Stillſtand auf vierzig Tage willigen mußten.

Eben dieß gelingt ihm zum zweytenmale.

Bey dieſer Gelegenheit brachte Ariſtomenes die Hekatomphonia, oder das für diejenigen beſtimmte Opfer, die hundert Feinde mit eigner Hand erleget hatten. Indem er aber während des Stillſtandes außerhalb der Stadt ſpatzieren gieng, ward er abermal von einigen kretenſiſchen Schützen, die ſich in der Spartaner Dienſten befanden, gefangen genommen, und in eine abgelegene Hütte gebracht, die von einer Wittwe und ihrer Tochter bewohnet ward. Nun hatte es der Tochter die Nacht vorher geträumet, ſie ſähe einen gebundnen Löwen ohne Klauen von Wölfen herumſchleppen; ſie hätte darauf ſeine Feſſeln zerſchnitten, und ihm Klauen gegeben, mit denen er die Wölfe zerriſſen hätte. Sie glaubte daher, die Erfüllung ihres Traums zu ſehen; ſetzte den Kretenſern mit Getränke zu, und nahm einem derſelben, als ſie im Schlafe lagen, den Dolch, welchen ſie dem Ariſtomenes, nachdem ſie ſeine Bande zerſchnitten, behändigte. Ariſtomenes brachte darauf alle ſeine Wächter um, und kam mit dem Mägdchen und ihrer Mutter glücklich zu Eira an.

Eira geht an die Spartaner über. J. d. W. 3336.

Wiewohl nun Ariſtomenes ſein Aeußerſtes that, die Sache der Meſſenier durch ſeine Tapferkeit zu unterſtützen: ſo fiel doch Eira, nach einer eilfjährigen Belagerung, auf folgende Art in lacedämoniſche Hände. Ein Knecht des ſpartaniſchen Feldherrn, der mit der Frau eines Meſſeniers ein Liebsverſtändniß errichtet

hatte,

Digitized by Google

hatte, erfuhr, daß Ariſtomenes an einer Wunde bettlägerig wäre, und daß man den Soldaten, des übeln Wetters wegen, erlaubet hätte, nach Hauſe zu gehen. Sogleich machte er dieß ſeinem Herrn zu wiſſen, der die Armee unverzüglich aufbrechen ließ, ſich mit Hülfe der Nacht aller meſſeniſchen Poſtirungsplätze bemächtigte, und bey anbrechendem Tage den Angriff that. Die Einwohner, ſowohl Männer als Weiber, vertheidigten ſich drey Tage und zwo Nächte über mit verzweifelter Wuth. Endlich, da alle Hoffnung, die Stadt zu erhalten, verloren war, ſtellte Ariſtomenes am vierten Morgen die Weiber, Kinder, und ſchwächſten Soldaten in die Mitte der meſſeniſchen jungen Mannſchaft, und rückte an ihrer Spitze gegen die Spartaner an, um ſich mit Gewalt den Durchgang zu bahnen. Doch niemand wollte es wagen, mit ſo verzweifelten Leuten anzubinden; und der ſpartaniſche Feldherr, der die Seinigen links und rechts ausweichen ließ, geſtattete dem Ariſtomenes, gleichſam im Triumphe nach Arkadien abzuziehen.

Ariſtokrates, König von Arkadien, verräth die Meſſenier. Des Ariſtomenes Tod.

So gerne die Arkadier den Einwohnern von Eira zu Hülfe gekommen wären, wurden ſie doch von ihrem Könige Ariſtokrates, der es mit den Spartanern hielt, abgehalten. Sobald ſie aber hörten, daß Ariſtomenes an ihrer Gränze wäre, begaben ſie ſich haufenweiſe dahin, um ihm Lebensmittel zuzuführen. Ariſtomenes legte den Arkadiern in einer allgemeinen Verſammlung einen der kühnſten und klügſten Entwürfe vor, wovon die Geſchichte Meldung macht. Er ſagte ihnen, er hätte

noch fünfhundert tapfre Leute, und da itzt vermuthlich die meisten Spartaner mit der Plünderung von Eira beschäftigt seyn würden, so wollte er mit ihnen hinziehen, und Sparta überfallen. Allein Aristokrates verzögerte unter mancherley Vorwande die Ausführung dieses Entwurfs, und gab mittlerweile den Spartanern Nachricht davon. Die Messenier sahen sich daher genöthigt, der übermäßigen Strenge, mit welcher die Feinde allen in ihrem Vaterlande zurückgebliebnen Einwohnern mitfuhren, auszuweichen, und unter Anführung des Gorgus und Manticlus nach Sicilien überzugehen, wo sie die Stadt Messene erbauten, die nach der Zeit eine der berühmtesten auf dieser Insel ward. Aristomenes blieb in Griechenland, und vermählte alle seine Töchter, die jüngste ausgenommen, an Männer von hohem Stande. Einige Zeit nachher, als ein Prinz von Rhodus durch das delphische Orakel angewiesen ward, die Tochter des Rechtschaffensten unter den Griechen zu heirathen, freyte er um die noch ledige Tochter des Aristomenes. Dieser willigte darein, begleitete seinen Schwiegersohn nach Rhodus, und machte daselbst einen Entwurf, die Lydier und Meden wider die Spartaner zu vereinigen. Ehe er ihn aber noch ausführen konnte, ward er vom Tode übereilt.

Eurykrates, dem zweyten, und Archidamus, dem ersten folgen Leo und Agasikles. J. d. W. 3360.

Die zween folgenden spartanischen Könige waren Eurykrates, der Sohn Anaxanders, und Archidamus, des Anaxidamus Sohn (a). Sie herr-

(a) J. d. W. 3353.

sche-

ſcheten in Ruhe und Frieden, und hinterließen das Reich, jener ſeinem Sohne **Leo** (*b*), und dieſer ſeinem Sohne **Agaſikles** (*c*). **Leo** war ein Mann von großem Verſtande, und für die genaue Handhabung der Gerechtigkeit ſehr beſorgt. Als man ihn fragte, unter welcher Regierung man am ſicherſten leben könnte; antwortete er: „Unter derjenigen, wo die Einwohner weder reich, „noch arm ſind, und wo die Redlichkeit ſich verſprechen „kann, viele Freunde; der Betrug aber, keinen einzi„gen zu finden". Bey den olympiſchen Spielen, indem jedermann die Sieger lobte, ſagte er: „Wie viel „beſſer würde es geweſen ſeyn, wenn dieſe Leute die Mü„he, die ſie ſich um die Behendigkeit gegeben haben, „auf die Erlernung der Ehrlichkeit verwendet hätten".

Anaxandrides folgte ſeinem Vater **Leo**, und **Ariſton** dem **Agaſikles**. Da dieſer mit zwo Gemahlinnen keine Kinder erzeuget hatte; heirathete er die Gemahlinn ſeines Freundes, **Agetus**, das ſchönſte Frauenzimmer in ganz **Sparta**. Er erhielt ſie durch folgende Liſt. Als **Agetus** eines Tags ſehr aufgeräumt war, ſchwur er, ihm das Schätzbarſte, was er im Vermögen hätte, zu geben, lockte ihm dadurch einen gleichen Eid ab, und verlangte dem zufolge ſeine Frau. **Aget** wandte zwar ein, er hätte es nicht ſo verſtanden, daß ſeine Frau mit unter dem Verſprechen begriffen ſeyn ſollte: als aber der König darauf beſtund, gab er ſie ihm. Ohngefähr ſieben Monate darauf brachte ſie einen Sohn

Anaxandrides folget dem Leo, J. d. W. 3442. und Ariſton dem Agaſikles. J. d. W. 3441.

(*b*) J. d. W. 3397. (*c*) J. d. W. 3399.

zur Welt, den er dessen ungehindert für den seinigen erkannte, und ihm den Namen **Demaratus** gab. Auch **Anaxandrides** hatte von seiner ersten Gemahlinn keine Kinder. Er heirathete daher, ohne die erste zu verstoßen, wider alle Gewohnheit der **Spartaner**, aber mit Genehmhaltung der **Aufseher**, eine zweyte, die nicht lange nach seiner Vermählung den **Kleomenes** zur Welt brachte. Darauf ward auch die erste schwanger, und gebahr einen Sohn, **Dorikus**, auf welchen noch zween andre, **Leonidas** und **Kleombrotus**, folgten.

Demaratus und Kleomenes, der erste, gelangen auf den spartanischen Thron.

Sowohl **Ariston**, als **Anaxandrides**, waren Fürsten von großem Verdienste, und bey dem Volke sehr beliebt. **Demaratus** (*d*) und **Kleomenes** (*e*) waren ihre Nachfolger. Dieser letztere ward bloß wegen der Achtung, welche die **Lacedämonier** für das Recht der Geburt trugen, auf den Thron gesetzt; denn man wußte, daß er zuweilen nicht wohl bey Sinnen war; und auch alsdann, wann er sie hatte, war er hinterlistig, ehrgeizig, von wilder unbiegsamer Gemüthsart, und ein großer Freund vom Kriege. Gleich im Anfange seiner Regierung machte er sich mit den **Argivern** zu thun, schlug sie, trieb ihrer eine beträchtliche Schaar in einen Wald, und ließ ihn anstecken. Er war ein großer Freund des **Athenienſers Klisthenes**, und seiner Partey, und vertrieb auf sein Ansuchen die **Pisistratiden** aus **Athen**. Nachgehends verband er sich mit **Isagoras**, den die **Athenienſer** verwiesen hatten, und

(*d*) J. d. W. 3478. (*e*) J. d. W. 3474.

und that verſchiedene Verſuche, ihm zur Oberherrſchaft über dieſe Stadt zu verhelfen. Sein Amtsgenoſſe Demaratus, ein ſehr verdienſtvoller und vortrefflicher Mann, widerſetzte ſich zwar ſeinem wilden Verfahren, und klagte bey den Aufſehern wider ihn, daß er den Frieden in Griechenland ſtörte. Wir werden aber bald ſehen, daß dieſe Klage zum Nachtheile des Demaratus ſelbſt ausgeſchlagen iſt.

IIII. Abſchnitt.

Biographiſche Nachrichten von den älteſten griechiſchen Gelehrten.

Die Griechen haben ſich in den älteſten Zeiten vornehmlich auf die Dichtkunſt verlegt. Der berühmteſte unter ihren Dichtern, deren Schriften bis auf unſre Zeiten gekommen ſind, iſt Homer. Die Alten ſind in ihren Meynungen von der Zeit und dem Orte ſeiner Geburt ſehr getheilt. Einige behaupten, er habe dreyhundert und vierzig Jahre nach der Einnahme von Troja gelebt; andre aber ſetzen dieſe Zahl bis auf zweyhundert und fünfzig Jahre herunter. Dem ſicherſten Denkmaale in dieſem Punkte, dem arundeliſchen Marmor zufolge, lebte Homer, als Athen von Diognetes regiert wurde, ohngefähr dreyhundert Jahre nach der Zerſtörung der Stadt Troja. Er war demnach ein Zeitgenoſſe des ſpartaniſchen Geſetzgebers Lykurg (a), und man ſagt, er habe mit dieſem berühm-

Homer lebt um das J. d. W. 312e.

(a) *Plutarch. in Lycurgo. Cicero Tuſcul. Quæſt. L. 5. vide Marsham Can. ægypt. ſæc. 15. p. 412. &c.*

rühmten Manne auf der Insel Chios Umgang gepflogen, und dieser habe seine Gedichte mit sich in den Peloponnes gebracht.

Sieben griechische Städte, Smirna, Chios, Kolophon, Pylos, Ithaka, Argos und Athen haben um die Ehre, sein Geburtsort zu seyn, gestritten. Einige setzen anstatt Pylos Rhodus, und fügen den so eben benannten Städten Kumä bey; daß also die Anzahl der um diese Ehre streitenden Städte bis auf neun, oder wohl gar bis auf zehn anwächst, wenn man auch Salamis dazu rechnet. Ich will ihre Gründe eben so wenig, als die Meynung andrer prüfen, welche, weil sie in Homers Beschreibungen der Gastmahle bemerket haben, daß von Fischen keine Meldung geschieht, ihn für einen Syrer ausgeben: indem dieses Volk, oder doch wenigstens der größte Theil desselben keine Fische zu essen pflegte. Dieß allein läßt sich mit einiger Gewißheit behaupten, daß er seine Gedichte in diesen verschiednen Städten abgelesen, und sich damit seinen Unterhalt verdienet habe; und daß der, dem man nach seinem Tode Tempel und Bildsäulen errichtete, in seinem Leben nicht einmal ein eigenthümliches Haus zur Wohnung hatte.

Ob er blind gewesen.

Einige haben behauptet, Homer sey blind auf die Welt gekommen; und sein Name, der auf griechisch blind heißt, scheint diese Meynung zu begünstigen. Allein dieser große Mann hat uns Schilderungen geliefert, die unmöglich so schön und lebhaft seyn könnten, wenn er die Gegenstände, die er beschreibt, nicht selbst gese-

geſehen hätte. Wenn indeſſen Homer in einem gewiſſen Liede (*b*) ſich ſelbſt einen Blinden nennet; und Herodotus berichtet (*c*), er habe ſich, ſeiner Blindheit ungehindert, in die Inſel Chios begeben, um mit Theſtorides, der ſeine Gedichte geplündert hatte, einige Worte zu ſprechen: ſo verſteht es ſich, daß er bey zunehmenden Jahren um das Geſicht gekommen ſey, und noch in ſeiner Blindheit manche ſchöne Stücke verfaſſet habe. Dieſe Meynung wird durch das Vorgeben beſtätigt, daß Kritheis, Homers Mutter, nachdem ſie ihn in einer Höhle, am Ufer des annehmlichen Fluſſes Meles, nicht weit von Smirna, zur Welt gebracht, ihm den Namen Meleſigenes gegeben habe, der nachher in Homer wäre verwandelt worden. Außerdem wiſſen wir aus der Erfahrenheit, daß die Einbildungskraft bey Blinden viel ſtärker und ſchöpferiſcher iſt, als bey Sehenden; und man behauptet, der engliſche Dichter, Milton, würde ſein verlornes Paradies nicht mit ſo lebhaften und rührenden Schilderungen bereichert haben, wenn er nicht blind geweſen wäre.

Vortrefflichkeit ſeiner Gedichte.

Wie dem nun ſeyn mag; Homer war unſtreitig eines jener ſeltnen und originellen Genien, die ſich, ſo zu ſagen, mit einem einzigen Schritte auf den Grad der Vollkommenheit ſchwingen, den andre beynahe niemals erreichen. Alles ſcheint gleichſam aus der reichhaltigſten Quelle wegzufließen; und man wird nicht gewahr, daß den

(*b*) *Hymn. in laud. Apoll. apud Thucid. L. 3.*
(*c*) *De vita Homeri c. 20.*

den Dichter seine Arbeit einige Mühe, oder einiges Nachsinnen gekostet hat. Den feurigen Entzückungen dieses mächtigen Genies hat man, wenn man anders einen Funken von poetischem Feuer besitzt, das aufwallende, das hinreißende Vergnügen zu danken, das man bey Lesung seiner Gedichte empfindet. Alles lebt, und handelt darinne. Niemand vor ihm hat einen so großen, erhabnen und edeln Schwung im Ausdrucke gekannt; alle, welche nach ihm das Epische zum Stoffe ihre Gedichte gewählet, haben ihn zum Muster genommen; und schon über zweytausend Jahre sind die gelehrten und scharfsinnigsten Männer von dem Werthe der Schriften Homers so eingenommen, daß sie der einhelligen Meynung sind, man könne sich zur Erlangung poetischer Stärke kein vortrefflichers Muster wählen. Sein Ausdruck ist nie allgemein, und immer der Empfindung angemessen. Wenn der Gedanke glänzend ist, so hat der Ausdruck Glanz; er bekömmt Stärke und Erhabenheit, wenn der Gedanke stark und erhaben ist; Richtigkeit ist seine Eigenschaft, wenn von geringen und wenigbedeutenden Gegenständen die Rede ist. Er ist weitläuftig, und ins kurze gefaßt; ernsthaft und annehmlich; und wie Quintilian sagt (*d*), in seinem Ueberflusse, und in seiner Kürze gleich bewundernswürdig. Er begnügt sich nicht, sagt sein englischer Uebersetzer, seine Grundsätze, seine Betrachtungen aus dem Zirkel der Künste, und dem weitem Schooße der Natur herzuholen, die Leidenschaften und Karaktere, die er seinen

(*d*) *L.* 10. *c.* 1.

nen Helden giebt, unter den Menſchen ſelbſt aufzuſuchen, und nach den Muſtern, die ihm die wirkliche Welt giebt, die Gemälde zu zeichnen, womit er ſein Gedicht ausſchmücket: ſeine Einbildungskraft verlangt eine weitläuftigere Bahn. Sein Genie vergrößert die Sphäre der Weſen, und ſchafft durch Hülfe der Erdichtung eine neue Welt. Er brachte dieſelbe zuerſt in die Poeſie, und Ariſtoteles nennet ſie die Seele derſelben. Das größte Verdienſt Homers aber iſt, daß er ein großer Maler geweſen iſt. Alle Gegenſtände der Natur und der Künſte ſcheinen ſich von ſelbſt ſeiner lebhaften und getreuen Einbildungskraft vorzuſtellen. Er überſieht alle Verhältniſſe in einem Augenblicke, und gräbt ſie mit feurigen Zügen in die Seele des Leſers ein. Nicht zufrieden, uns die Gegenſtände überhaupt gezeigt zu haben, entdeckt er uns unerwartete Umſtände an denſelben, und ſtellt ſie uns von Seiten vor, die noch kein Maler vor ihm bemerket hat. Mit welcher Genauigkeit hat er nicht die verſchiednen Miſchungen der Tugenden und Laſter getroffen. Alle Helden ſeiner Gedichte ſind tapfer: aber die Züge, womit Homer dieſe brennende Hitze malt, ſind eben ſo verſchieden, als die Karaktere ſeiner Perſonen. Er iſt, nach der Meynung des Ariſtoteles, der einzige Dichter, der lebende Ausdrücke geſchaffen hat. Der Pfeil in der Ilias iſt ungeduldig zu fliegen; der Degen dürſtet nach Blut. Er iſt wie das Glas im Ofen, das ſich ausdehnt, und durchſichtiger wird, je mehr das Feuer angeblaſen, und die Hitze vergrößert wird.

Die

Wie ſie allmählig die Geſtalt bekommen haben, in der wir ſie itzt ſehen.

Die Gedichte Homers wurden anfänglich nur ſtückweiſe bekannt; und viele wollen ſogar zweifeln, ob Homer alles, was unter ſeine Werke gezählet wird, verfaſſet habe. Sie hatten verſchiedene Titel, als: die Schlacht bey den Schiffen; die Tapferkeit des Agamemnon; die Auslöſung des gefangnen Patroklus; die Grotte der Kalypſo; der Pallaſt des Alcinous, u. ſ. w. Man nannte ſie Rapſodien, und die, welche ſie abſangen, wurden Rapſodiſten genannt. Nach der Zeit machte man aus dieſen einzelnen Stücken zwo große Sammlungen, die unter den Namen: Ilias und Odyſſee bekannt ſind. Jene hat die Zerſtörung der Stadt Troja, und dieſe des Ulyſſes Reiſen zum Gegenſtande. Solon, oder, wie andre wollen, Piſiſtratus, war der erſte, der Homers Poeſien in dieſe Verbindung gebracht, und die Ilias in vier und zwanzig Bücher getheilet hat, die nach der Zeit mit den Buchſtaben des Alphabets benennet wurden. Hipparch, ſein Sohn, befahl, die Rapſodiſten ſollten ſie an dem panathenäiſchen Feſte in zween Chören, und wechſelsweiſe ſingen. Dieſer Gebrauch, der von Athen nach Syrakus kam, ward in der folgenden Zeit in den meiſten griechiſchen Städten eingeführt, und man ſetzte ſogar Preiſe für diejenigen aus, welche bey Abſingung der Gedichte Homers die größte Geſchicklichkeit äußerten. Ueberhaupt hat es keinem Menſchen bisher gelungen, ſich auf eine ſo hohe Stufe der Ehre und des Anſehens zu ſchwingen, wie dem Homer. Die Argiver bezeigten ihm, zur Dankbarkeit, daß er ihre Ahnen in ſeiner Ilias mit ſo prächtigen Lobſprüchen

erho-

erhoben hatte, göttliche Ehren, opferten ihm weiße Ziegenböcklein, oder Ziegen, und errichteten zu ſeinen Ehren eine Bildſäule von Erz. Man ſetzte zur Verherrlichung ſeines Andenkens öffentliche Spiele ein, die man in jedem fünften Jahre zu halten pflegte; und ganz Griechenland beſtrebte ſich gleichſam in die Wette, ſeine Gedichte zu ſingen, und abzuſchreiben.

Die Unwiſſenheit und Nachläßigkeit der Abſchreiber hatte, zu den Zeiten Alexanders, eine Menge Fehler in die Ilias gebracht. Er ließ daher eine verbeſſerte Abſchrift durch den Anaxarchus und Kalliſthenes beſorgen; und er ſelbſt arbeitete mit großem Eifer daran, da er dieſes Werk als eine Ermunterung zur Tapferkeit, und als die Schule aller Soldatentugenden anſah. Nachdem die Verbeſſerung zu Stande gebracht war; hatte er ſeinen Homer ſtäts bey ſich. Er verſchloß ihn in einem goldnen Käſtchen, das er unter dem Hausrathe des Königs Darius gefunden hatte; daher denn auch dieſe Handſchrift die Handſchrift des Käſtchens genennet wird. Gleiche Ehre hat auch Aegypten den Gedichten des Homers erwieſen. Die Ptolomäer, dieſe berühmten Gönner der Wiſſenſchaften, trugen verſchiednen Gelehrten auf, ſie mit der größten Sorgfalt zu durchgehen. Ariſtarch that ſich bey dieſer Arbeit am meiſten hervor. Seine Kritik war ſo gründlich, daß, obgleich viele nicht mit ihm zufrieden waren, dennoch das ganze Alterthum ſich auf ihn verlaſſen, und ſeinen Namen gewiſſermaßen geheiligt hat, um einen unpartheyiſchen und verſtändigen Kunſtrichter zu bezeich-

nen, wie es einen neidischen und hämischen Tadler mit dem Namen Zoilus belegt, der sich um eben dieselbe Zeit beykommen ließ, wider Homers Gedichte zu schreiben.

Hesiod. Um das J. d. W. 3100.

Hesiod, ein andrer berühmter Dichter, soll, wie einige wollen (e), vor dem Homer; andern zufolge aber, nach ihm gelebet haben (f). Diejenigen, welche sie für Zeitverwandte ausgeben (g), gründen sich auf die Aufschrift des Dreyfußes, den Hesiod zum Andenken, daß er den Homer in einem Lobliede übertroffen, den Musen auf dem Berge Helikon geopfert hatte. Man schreibt dem Hesiod auch einige andere Verse zu, welchen zufolge, er und Homer zuerst das Lob des Apollo von Delus sollen besungen haben. Hesiod hat Homers zierlichen und geistigen Schwung bey weitem nicht erreichet. Man findet unter seinen Schriften einige Verse, oder Hemistichen, die man auch beym Homer antrifft; woraus denn einige den Schluß gemacht haben, daß, weil alle Dinge insgemein nach und nach zu ihrer Vollkommenheit gelangen, Hesiod vor dem Homer gelebt, und ihm einigen Stoff zu seinen Gedichten geborget habe.

Seine Werke.

Hesiod selbst berichtet uns, daß Asera, ein geringer Flecken in Böotien, nicht weit vom Berge Helikon sein Geburtsort gewesen ist. Er redet auf eine Art davon, daß man wohl sieht, er habe nicht Ursache gehabt,

(e) *Joseph. cont. Appion. L. 1. Plin. L. 25. & alii apud Aul. Gell. L. 3. c. 11.*
(f) *Marmor. arundell.*
(g) *Vid. Aul. Gell. L. 3. c. 11. Herodot. L. 2. c. 53.*

gehabt, mit ſeiner Heimath zufrieden zu ſeyn. Aſera, ſagt er, iſt weder im Sommer, noch im Winter reizend und annehmlich. Seine Schriften haben folgende Titel: 1) **Die Werke, und Tage.** 2) **Die Theogenie, oder Genealogie der Götter.** 3) **Der Schild des Herkules.** Die erſte von dieſen Schriften handelt vom Ackerbaue, der ehemals in großer Achtung ſtund; daher ihn denn auch die größten Geiſter des Alterthums ſehr geprieſen, und es nicht für unanſtändig gehalten haben, ſich ſelbſt auf denſelben zu verlegen. **Virgil,** als er ſeine **Georgica** ſchrieb, ſcheint ſich dieſes Werk zum Muſter gewählet zu haben. Gleich im Eingange deſſelben findet man eine ſehr ſchöne Beſchreibung der vier Weltalter, des goldnen, ſilbernen, ehernen, und eiſernen. Die Menſchen des goldnen Alters ſoll **Jupiter** nach ihrem Tode in Geiſter verwandelt, und den noch lebenden als Beſchützer zugegeben haben. Sie ſollen die Erde ohne Unterlaß durchwandern, um zu ſehen, was Gutes und Böſes geſchehe; man könne ſie aber nicht ſehen, weil ſie in Wolken wandeln. Die **Theogenie** iſt eine Art heidniſcher Theologie, und erkläret die Zeugung der falſchen Götter. Wir würden uns vergeblich bemühen, wenn wir die Falſchheit der heidniſchen Religion zeigen wollten; da nach dem Geſtändniſſe ihrer eignen Vertheidiger die Götter weiter nichts, als Menſchen, und zwar größtentheils von der laſterhafteſten und verderbteſten Art geweſen ſind. **Der Schild des Herkules** wird dem **Heſiod** von vielen angeſtritten. Das Werk iſt ſehr alt und ungemein ar-

tig. Man glaubt, daß es ein Stück eines größern Gedichts sey, in welchem gesagt wird, Hesiod habe die Thaten heldenmüthiger Frauenspersonen besungen. Wie wenig man übrigens zweifeln kann, daß Homer den Hesiod an Größe und Erhabenheit weit übertroffen hat: eben so gewiß ist es, daß er in der mittelmäßigen Art von Poesie keinen seinesgleichen hat. Von seinen Gedichten und seinem Tode findet man beym Pausanias einige besondere Umstände angemerket.

Andre Dichter vor den Zeiten Homers.

Olen aus Lycien.

Pamphos von Athen.

Linus von Theben.

Herkules.

Thamyris.

Orpheus.

Diodor. L. 3.

Apollod. Lib. 1.

Man behauptet, in Griechenland hätten sich noch vor Homer einige andre Poeten hervorgethan, deren Schriften aber nicht bis auf unsre Zeiten gekommen sind. In dieser Anzahl befinden sich Olen aus Lycien, der einige Hymnen auf die Insel Delos soll verfasset haben; Pamphos von Athen; und Linus von Theben, der die Kadenzen, das Silbenmaaß, und die Harmonie zuerst in die Poesie eingeführt, und den Herkules, Thamyris, und Orpheus zu Schülern gehabt haben soll. Herkules gab seinem Lehrmeister einen so gewaltigen Stoß mit der Leyer, daß er todt zur Erde fiel. Thamyris wußte sich mit seiner Kenntniß in der Tonkunst so viel, daß er sich selbst den Musen an die Seite setzte, die ihn aber zur Strafe seiner Vermessenheit mit der Blindheit schlugen. Orpheus ward für den geschicktesten Tonkünstler und Dichter in ganz Griechenland gehalten. Man sagt, er habe durch die Annehmlichkeit seiner Leyer nicht nur Menschen und wilde Thiere, sondern auch Bäume und Felsen nach sich gezogen, und die Flüsse in ihrem Laufe aufgehalten. Als

er

er ſeine Gemahlinn, Eurydice, durch den Stich einer Schlange eingebüßt hatte, machte er ſich zu dem Pluto und der Proſerpina in die Hölle hinab, und wußte ihnen ſein Leiden mit ſeiner Stimme und Leyer ſo rührend vorzuſtellen, daß ſie ihm Eurydicen mit der Bedingung wiedergaben, er ſollte im Hinweggehen nicht nach ihr zurückſehen. Orpheus verſprach es: aber ſeine Liebe gegen ſie war ſo groß, daß er ſich nach ihr umſah; da ſie denn ſogleich wieder in die Hölle zurück fiel. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Alten mit dieſer Fabel des Orpheus Stärke in der Ton- und Dichtkunſt haben andeuten wollen. Vielleicht hat er, wie es bey den Alten ſehr gewöhnlich war, durch das Annehmliche ſeiner Muſik, oder andre Künſte Krankheiten geheilet, und ſeine Gemahlinn von einem tödtlichen Uebel befreyt, das ihr aber das Leben gekoſtet, als ſie wieder davon befallen ward. Dem Paläphatus und Pauſanias zufolge, hat Orpheus den Dienſt des Bachus in Griechenland eingeführt, und die Art gelehrt, die Götter wegen begangner Verbrechen zu beſänftigen. Man trägt ſich mit verſchiednen Meynungen über die Art ſeines Todes. Einige wollen wiſſen, er habe ſich ſelbſt aus Verzweiflung wegen des Verluſtes ſeiner Gemahlinn entleibt: andern zufolge, iſt er von Weibern, die Bachus raſend gemacht, in Stücke zerriſſen, und bey Pieria begraben worden. Unter ſeinem Namen ſind Argonautika, Hymnen, und einige andre Gedichte vorhanden: ſie rühren aber unſtreitig von ganz andern Verfaſſern her.

Andre Dichter, die noch vor Homers Zeiten gelebt haben sollen, sind Thymetes, ein Zeitverwandter des Orpheus, der die Thaten des Bachus in einem phrygischen Gedichte besungen; und Musäus von Eleusis, des Orphäus Schüler, der für seinen Sohn Eumolpus in viertausend Versen mancherley Lebensregeln geschrieben hat. Man muß ihn mit dem Musäus von Theben, der sich lange vor dem trojanischen Kriege in der lyrischen Poesie hervorgethan; und mit einem jüngern Musäus, der ein schönes griechisches Gedicht de amoribus Herus, & Leandri in heroischen Versen geschrieben hat, nicht vermengen. Man will auch wissen, Daphne, des Wahrsagers Tiresias Tochter, habe viele Orakelsprüche verfaßt, und Homer selbst habe einige Verse daraus entnommen. Auf gleiche Weise versichern die von Trözene (*h*), Orebantus, einer von ihren Mitbürgern, habe sich lange vor Homer in der Epopee berühmt gemacht; und Dares aus Phrygien, den man von einem andern dieses Namens, dessen Gedichte noch vorhanden sind, wohl unterscheiden muß, habe noch vor Homers Geburt eine Ilias geschrieben. Endlich wollen uns einige bereden, Helena, die Tochter des Musäus von Athen, habe dem berufnen Vater der griechischen Dichtkunst den Stoff zu seiner Ilias gegeben; und andre glauben, die erste Beschreibung des trojanischen Kriegs, und der Reisen des Ulysses sey ein Werk der Phantasia von Memphis, einer Tochter des Nikarchus; Homer habe

Thymetes.

Musäus.

Daphne.

Orebantus.

Dares aus Phrygien.

Helena.

Phantasia.

(*h*) *Aelian. var. hist. L. II. c. 2.*

habe dieſes Gedicht auf ſeiner Reiſe nach Aegypten zu Geſichte bekommen, und ſeine Schriften nach dieſem vorgezeichneten Plane angeordnet. Hätte nun dieß alles ſeine Richtigkeit, ſo ſähe ich freylich nicht, wie man behaupten könne, Homer ſey der erſte aus allen griechiſchen Dichtern geweſen, und alle die übrigen hätten ihn zum Muſter genommen. Indeſſen wäre es doch allzeit gewiß, daß er alle ſeine Vorgänger an Vollkommenheit unendlich weit übertroffen hat, weil vor dem Glanze ſeiner Werke kaum ein düſtrer Funke ihrer Namen übrig geblieben iſt.

Archilochus, von Paros, hat ſich durch die Erfindung der jambiſchen Verſe berühmt gemacht. Sie beſtehen aus Füßen, worinne immer eine kurze Silbe mit einer langen abwechſelt; und ſind ſehr geſchickt, gewaltſame Leidenſchaften und ungeſtümme Regungen in einem heftigen und zudringlichen Tone auszudrücken. Horaz ſagt daher von Archilochus (*i*), die Wuth habe ihn mit Jamben bewaffnet, als er ſich an Lykambes, ſeinem Schwiegervater, zu rächen gedachte. In der That ſind ſeine beißenden und freſſenden Züge dem Lykambes ſo nahe gegangen, daß er ſich ſelbſt aus Verzweiflung erhenkte. Die Spartaner haben ſeine Werke aus ihrem Gebiethe verbannet, weil ſie dafür hielten, daß ſie zu frey wären, und zur Erregung heftiger Leidenſchaften Anlaß geben könnten (*k*). Archilochus lebte zu des lydiſchen Königs Kandaules Zei- Archilochus.

(*i*) *De arte poetica.*
(*k*) *Valer. max. L. 6. c. 3.*

ten (*l*). Von seinen Schriften sind nur einige Fragmente bis auf uns gekommen.

Hipponax. Hipponax, von Ephesus, war von sehr häßlicher Leibesbildung, und hat sich ebenfalls in der satyrischen Schreibart hervorgethan. Man sagt, er habe den Spondäus, der aus zwo langen Silben besteht, mit dem Jambus vereinigt, um seinem Gedichte durch ein Silbenmaaß, das zwischen dem schweren und leichten das Mittel hielte, mehr Nachdruck zu verschaffen. Er soll um die sechzigste Olympias gelebt haben. Seine Werke sind gänzlich in Verlust gegangen.

Alcäus. Alcäus, der Urheber der alcaischen Verse, war von Mitylene aus der Insel Lesbus gebürtig, und lebte um die 44 Olympias. Er zog vornehmlich wider Pittakus, den Tyrannen von Mitylene, los, und empfahl die Tugend mit sehr großen Lobserhebungen. Man sagt, dieser herzhafte Antagonist der Tyrannen wäre so zaghaft gewesen, daß er in einem Gefechte die Waffen wegwarf, um ungehindert fliehen zu können (*m*). Quintilian lobt seine Schreibart, und sagt, daß sie Homers seiner an Bündigkeit, Pracht und Zierlichkeit so ziemlich gleich komme. Wir sind aber durch den Verlust seiner Werke außer Stand gesetzt, diese Vergleichung selbst anzustellen.

Sapho. Sapho, die Erfinderinn der von ihr genannten Verse, war ebenfalls von Mitylene und des Alcäus Zeitverwandte. Ihre Gedichte sind ungemein schön, har-

(*l*) J. d. W. 3269. (*m*) *Herod. L.* 5. *c.* 93.

harmoniſch, und voller Zärtlichkeit und Anmuth. Sie ſelbſt ward die zehnte Muſe genannt; und ihre Landsleute, die Mitylenier, hatten ſo viele Hochachtung für ſie, daß ſie, ihr Andenken zu ehren, ihr Bildniß auf ihre Münzen prägen ließen. Von ihren Schriften ſind nur ſehr kleine Ueberbleibſel bis auf unſre Zeiten gekommen: aber auch dieſe beweiſen ſchon hinlänglich, daß das Alterthum ihre Lobeserhebungen nicht übertrieben hat. Sie ſoll noch ſehr jung Wittwe geworden ſeyn, und ein ſehr freyes und unzüchtiges Leben geführet haben. Zuletzt verliebte ſie ſich in einen Jüngling, Namens Phaon, und folgte ihm nach Sicilien. Weil aber Phaon gegen ihre Liebkoſungen unempfindlich war; hat ſie ſich aus Verzweiflung von dem leukadiſchen Vorgebirge in das Meer hinabgeſtürzet.

Anakreon war von Teos, einer Stadt in Jonien, gebürtig. Schon die wenigen Geſänge, die von ſeinen Werken noch vorhanden ſind, ſchildern ihn uns als ein Genie, deſſen vornehmſte Eigenſchaften bezaubernde Lebhaftigkeit und unnachahmbare Munterkeit geweſen ſind. Ueberall entdeckt man ſanftträufelnde, ſimple und naive Schönheiten, die entzückendes Vergnügen in der Seele des Leſers aufwallen machen. Er hielt ſich einen beträchtlichen Theil ſeiner Lebenszeit am Hofe des Tyrannen von Samos, Polykrates, auf, und dieſer Fürſt hatte ſo viele Achtung für ihn, daß er allen ſeinen Wünſchen zuvorzukommen ſuchte. Auch Hipparch, des Piſiſtratus Sohn, war von ſeinem Verdienſte ſo eingenommen, daß er ihn durch ein Schiff mit

Anakreon. Um das J. d. W. 3472.

fünfzig Rudern nach Athen holen ließ, wo er mit außerordentlichen Ehrebezeigungen empfangen wurde (*n*). Er war den fleischlichen Lüsten und der Trunkenheit so ergeben, daß man der Bildsäule, die ihm zu Athen errichtet wurde, die Gestalt eines Berauschten gegeben hat. Man sagt, es sey ihm, als er einst gedörrte Weinbeere aß, ein Kern im Schlunde stecken geblieben, woran er erstickt wäre (*o*).

Stesichorus.

Stesichorus, ebenfalls ein lyrischer Dichter, war von Himera aus Sicilien. Sein eigentlicher Name war Tisias: weil er aber den Gebrauch eingeführt hatte, die Gedichte bey dem Klange musikalischer Stimmenzeuge abzusingen: ward er Stesichorus, das ist, einer, der das Musikantenchor aufhält, genannt. Seine Schreibart war ernsthaft, körnicht, erhaben und majestätisch. Man sagt, er habe eine so beißende Satyre auf die Helena verfaßt, daß ihn Kastor und Pollux, ihre Brüder, des Gesichts beraubten, und es ihm nicht wieder zurückstellten, bis daß er seine Worte widerrufen hatte. Seine Gedichte sind bis auf einige Stücke verloren gegangen. Die Bürger zu Katana erbauten ihm ein prächtiges Grabmaal, an welchem acht Säulen, acht Winkel, acht Treppen, und überhaupt alle Theile in achtfacher Zahl zu sehen waren. Daher kömmt es, daß der Achter im Würfelspiele Stesichorius genannt wird. Sein Tod wird in das J. d. W. 3428 gesetzt.

Theo-

(*n*) *Plato in Hippia.* (*o*) *Plinius l. 7. c. 7.*

Theognis hatte die Stadt Megara im Attiſchen zum Geburtsorte, lebte zu des Krösus Zeiten, und ſtarb gegen Anfang des Kriegs der Perſer mit den Griechen. Er verlegte ſich gleichfalls auf die lyriſche Poeſie; man weis aber nicht, ob er der Verfaſſer der ſittlichen Lehrſprüche ſey, die einem Theognis zugeeignet werden. Sie ſind größtentheils ſehr ſchön, und der Vernunft zugemeſſen; und nur wenige tragen die Merkmaale der Finſterniß, und verkehrten Denkensart des Heydenthums. Theognis.

Ich habe von den ſieben Weiſen, womit ſich Griechenland ſo breit machte, ſchon im dritten Abſchnitte Erwähnung gethan, als ich die Lebensgeſchichte des athenienſiſchen Geſetzgebers Solon, der einer aus denſelben war, beſchrieben hatte. Sie gaben ſich nicht mit theoretiſchen Spitzfindigkeiten ab, und ihr Beſtreben war nicht, die Wahrheit durch tiefſinniges Nachgrübeln zu finden. Ihre Weisheit war praktiſch, und hatte das vernunftmäßige Betragen, die kluge Haushaltung und weiſe Regierung zum Gegenſtande; wie ſie denn größtentheils Geſetzgeber, oder Obrigkeiten in anſehnlichen Städten geweſen ſind.

Thales, der erſte unter dieſen Weiſen, war zu Milet im erſten Jahre der 35 Olympias gebohren, und ſtarb in einem Alter von neunzig Jahren. Er ward von ſeiner Familie, die eine der vornehmſten in Phönicien war, Anfangs beſtimmt, ſich mit der Regierung ſeines Vaterlands zu beſchäftigen, und hatte bereits eine öffentliche Bedienung zu verwalten angefangen. Weil Thales von Miletus.

er

er aber glaubte, die guten Rathschläge eines freyen Bürgers würden der Gesellschaft nützlicher seyn, als die Befehle eines obrigkeitlichen Beamten: so gab er die Verwaltung öffentlicher Geschäffte auf, um sich gänzlich der Philosophie zu widmen. Er that, nach Gewohnheit der Alten, viele Reisen, um sich mit den Kenntnissen gelehrter und erfahrner Leute zu bereichern; und nahm sich sowohl sittliche als natürliche Dinge zum Gegenstande seiner Nachforschungen. Pherecydes von Syros wird insgemein für seinen Lehrmeister ausgegeben: er that es ihm aber bald zuvor, und stiftete die berühmte philosophische Sekte, die ihren Namen von seinem Vaterlande, Jonien, bekam. Nach seiner Meynung ist das Wasser das Principium aller natürlichen Dinge. Unter diesem Wasser verstund er aber nichts anders, als die erste Materie, oder das Chaos der Alten. Er soll den Göttern für drey Wohlthaten, die er besonders schätzte, gedanket haben; erstens, daß sie ihn einen vernünftigen Menschen, und nicht ein Thier hätten werden lassen; zweytens, daß er kein Weib, sondern ein Mann wäre; und drittens, daß er in Griechenland, und nicht unter den Barbarn das Tageslicht erblicket hätte. Nichts schien ihm so schwer, als sich selbst aus dem Grunde zu kennen, und nichts so leicht, als andern Rathschläge zu geben. Seiner Lehre zufolge, war die Welt belebt, und voller geistischer und verständiger Wesen. Er glaubte, die Glückseligkeit des Leibs beruhe auf der Gesundheit, und die Glückseligkeit des Geistes im Wissen. Gott hielt er für das älteste,

die

die Welt für das ſchönſte, den Geiſt für das geſchwindeſte, die Nothwendigkeit für das ſtärkeſte, und die Zeit für das weiſeſte aus allen möglichen Dingen. Man will wiſſen, Thales habe ſich unter allen Griechen zuerſt auf die Aſtronomie verlegt; und es wird als eine beſondre Seltenheit angemerkt, daß er die Zeit einer Sonnenverfinſterung genau vorhergeſagt hat. Er ſoll auch das Jahr, das man zuvor nach dem Laufe des Mondes berechnet, nach der Sonne ihrem beſtimmet, und behauptet haben, daß dieſer Himmelskörper ſiebenhundert und zwanzigmal größer ſey, als der Mond. Doch nach neuern und ungleich zuverläßigern Wahrnehmungen iſt es ausgemacht, daß die Sonne viele Millionenmal größer, als die Erde iſt. Einſt, als Thales die Geſtirne ſehr tiefſinnig betrachtete, fiel er in einen Graben; und ein altes Weib rufte ihm zu: „Wie willſt „du ſehen können, was am Himmel vorgeht; wenn du „nicht einmal gewahr wirſt, was dir vor den Füßen „liegt?“ Dieſe kleine Anekdote ſey ſo wahr, oder ſo falſch, als ſie wolle: ſo wird doch vielleicht mancher darüber lachen, der ſich in Gedanken mit goldnen Bergen für die Zukunft beſchäfftigt, ohne an das Grab zu denken, das ſich unter ſeinen Füßen öffnet.

Chilon, der zweyte unter den griechiſchen Weiſen, ſoll einer von den Aufſehern zu Sparta geweſen ſeyn. Als ihn einſt Aeſop befragte, womit ſich Jupiter beſchäfftigte; antwortete er: „Mit Erniedrigung „der Stolzen, und Erhebung der Demüthigen.“ Bey ſeinem Tode wußte er ſich keinen andern Vorwurf zu ma-

Chilon. Um die 52 Olymp. J. d. W. 3436.

machen, als daß er einst, seinem Freunde zu Gefallen, in einer Rechtssache einen Nebenweg genommen hätte; wiewohl er, seinem Vorgeben nach, so genau nicht wissen könnte, ob er wohl, oder übel gethan hätte. Er starb zu Pisa vor Freude, daß sein Sohn bey den olympischen Spielen den Preis erhalten hatte. Man eignet ihm eine ausnehmende Scharfsichtigkeit und eine besondre Geschicklichkeit in Vorhersagung zukünftiger Dinge zu. Er soll die Tyranney des Pisistratus noch vor dessen Geburt prophezeyt, und beym Anblicke der Insel Cythera geseufzet und gesprochen haben: „Möchte sie doch „niemals entstanden, oder sogleich wieder versunken seyn;" denn er sah vor, was für Unheile sie über Griechenland bringen würde.

Pittakus.

Pittakus war von Mitylene, aus der Insel Lesbos gebürtig, und vertrieb den Tyrannen, der sich einer Selbstherrschaft über sein Vaterland angemaßt hatte. Einige Zeit nachher wählten ihn seine Landsleute zum Feldherrn wider die Athenienser. Um das Blut seiner Mitbürger zu schonen, foderte er Phrynon, den Befehlshaber der feindlichen Armee, zum Zweykampfe heraus, und erschlug ihn; worauf ihn die Mitylenier einstimmig für ihren Herrn, oder nach dem damaligen Wörtergebrauche, für ihren Tyrannen erkannten. Ob er sie nun gleich mit sehr großer Mäßigung regierte: so schrieb doch der Poet Alcäus, besagtermaßen, eine sehr beißende Satyre wider ihn. Pittakus aber, anstatt sich an ihm zu rächen, wie er es, vermöge der ihm zugetheilten Obergewalt, gekonnt hätte, suchte

J. d. W. 3414.

suchte ihn durch Gelindigkeit zur Vernunft zu bringen, und verzieh ihm. Gegen das Ende seiner Tage gab er die Regierung, welche er mit sehr vieler Weisheit und Gerechtigkeit geführet hatte, auf; und setzte sich freywillig in den Stand eines Privatmannes herunter. Er starb in der 52 Olympias, im J. d. W. 3436. Dem Lügen und Verleumden war er so gehäßig, daß er gleich sehr darüber zörnete, wenn es wider seinen Feind, als wider seinen Freund gerichtet war. Seiner Meynung zufolge, war jene Regierung die beßte und glückseligste, wo die Unterthanen sich nicht so sehr vor dem Könige, als wegen des Königs fürchteten.

Bias war von Priene in Karien; und es ist sehr glaubwürdig, daß er daselbst eine öffentliche Bedienung, oder wohl gar die Verwaltung der Regimentsgeschäffte geführet habe; weil, da Halyattes, König von Lydien, Priene belagerte, und es schon in die äußerste Noth an allen Bedürfnissen versetzet hatte, Bias zween Ochsen mästen, und vor die Stadt hinaustreiben ließ, um die Dürftigkeit der Stadt vor den Feinden zu bergen. Haliattes ließ wirklich den Belagerten Vorschläge thun. Als seine Gesandten in die Stadt gekommen waren, zeigte ihnen Bias große Haufen Sand, die mit Getreide überdeckt waren. Wie nun die Gesandten glaubten, daß alles Getreid wäre; sagten sie dem Könige, daß die Prienier sobald keinen Mangel nicht zu besorgen hätten. Der Vergleich kam daher ohne Schwierigkeit zu Stande, und die Belagerung ward aufgehoben. Ein andermal, als Priene neuer-

Bias von Priene.

dings

dings belagert, und jedermann beschäfftigt war, seine beßten Sachen fortzuschaffen, gieng Bias allein mit leeren Händen aus der Stadt, und sagte zu denen, die ihn deßwegen fragten: „Ich trage alles das meinige bey „mir;“ wodurch er zu verstehen gab, daß Wissenschaft und Tugend allein wahre Güter wären. Eine seiner Maximen war, daß man alles das Güte, was man thut, den Göttern zuschreiben müsse. Einst befand er sich auf einem Schiffe; und da dasselbe in Gefahr gerieth, und verschiedene Leute, die eben nicht im beßten Rufe stunden, die Götter anriefen, sagte er: „Schweig „get still, damit die Götter nicht gewahr werden, daß ihr „hier seyd.“

Kleobul. Kleobul war aus Karien, oder, wie andre wollen, von Lindos, einer Stadt auf der Insel Rhodus, gebürtig; und lebte in der 47 Olympias. Nachdem sich Pisistratus zum Tyrannen über Athen aufgeworfen hatte; lud Kleobul den Solon nach Rhodus zu sich: Solon aber gieng lieber nach Cypern, wo er auch seine Lebenstage bald hernach beschlossen hat.

Periander. Periander war Tyrann zu Korinth. Der Name eines Tyrannen hatte zu denselben Zeiten keineswegs eine so verhaßte Bedeutung, wie heut zu Tage. Man gab ihn einem Manne, der in einer Stadt, die sonst frey und unabhängig war, die höchste Gewalt ausübte. Nachdem er die Herrschaft über Korinth an sich gebracht hatte; schickte er zu Thrasybul, dem Tyrannen zu Miletus, und ließ ihn fragen, wie er sich bey seiner neuen Würde zu betragen hätte. Thrasybul,

bul, ohne auf dieſe Frage eine Antwort zu ertheilen, führte den Geſandten in ein Getreidfeld, und ſchlug mit ſeinem Stabe alle die Aehren ab, die über die andern empor ragten. Wiewohl nun **Periander** ſehr wohl einſah, **Thraſybuls** Rath wäre, daß er die Vornehmſten unter den **Korinthern** aus dem Wege räumen ſollte: ſo konnte er ſich doch nicht dazu entſchließen, und wollte ſie lieber durch Güte und Gelindigkeit gewinnen. Da die ſieben Weiſen während ſeiner Regierung ein groſſes Aufſehen in **Griechenland** machten (*p*): ſo glaubte er, daß er ſich kein größers Vergnügen machen könnte, als wenn er ſie eine Zeitlang an ſeinem Hofe hätte. Er bath ſie daher, daß ſie ihn, wie im vorhergehenden Jahre den **Krösus**, beſuchen möchten; und gab ihnen ein philoſophiſches, das iſt, ein ſehr nüchternes Gaſtmahl, bey welchem die nützlichſten Dinge erörtert, und viele ſehr wichtige Fragen aufgeworfen wurden. **Plutarch** liefert uns davon eine ſo umſtändliche Beſchreibung, daß man ſie von einem, der dabey zugegen geweſen, nicht anders erwarten könnte; wiewohl ſie eben dadurch nur noch verdächtiger zu werden ſcheint. Seinem Berichte zufolge, ward die Frage geſtellt, welche unter den verſchiednen Arten der Volksregierung die beſte und vollkommenſte wäre? **Solon** antwortete: diejenige, in welcher alle Bürger ſich durch die Beleidigung eines einzigen für beleidigt hielten. **Bias** erklärte ſich für die, wo das Geſetz die Stelle des Regenten vertritt.

Nach

(*p*) *Diogen. Laert. in vita Periandri.*

Nach des Thales Meynung war es jene, wo die Einwohner weder zu reich, noch zu arm sind. Anacharsis hielt es mit der, wo die Tugend geehrt, und das Laster verabscheuet wird. Dem Pittakus gefiel diejenige vor andern, wo niemand ohne Verdienste zu Würden gelanget. Kleobul behauptete, jene wäre es, in welcher die Bürger mehr durch die Furcht der Schande, als durch Strafen von Uebertretung der Gesetze abgehalten werden. Endlich war des Chilons Meynung, nur die könnte für die glücklichste gehalten werden, wo die Gesetze hochgeschätzet; hingegen niederträchtige Schwätzer verachtet würden. Periander machte aus allem diesem den Schluß, diejenige sey allen übrigen vorzuziehen, die der aristokratischen Regimentsverfassung am nächsten käme. Eben dieser Plutarch will uns bereden, während des Aufenthaltes der sieben Weisen an Perianders Hofe sey ein Abgeordneter des Königs von Aegypten, Amasis, gekommen, und habe von Bias begehrt, er sollte die Frage beantworten, ob sein Herr alle die Gewässer des Meers trinken könnte. Der König von Aethiopien hatte diese Frage an Amasis gestellt, mit der Bedingung, daß er ihm, wenn er sie auflösete, einige Städte abtreten; im widrigen Falle aber einige von ihm fodern würde. Bias, ohne sich viel zu besinnen, antwortete, der König von Aegypten sollte sich ohne Bedenken dazu anheischig machen; nur möchte er sichs vom Könige in Aethiopien ausbitten, daß er einstweilen, bis er den letzten Tropfen verschlungen hätte, alle Flüsse, die sich in das Meer ergießen, aufhalten sollte.

Anas-

Anacharſis, deſſen ich kurz zuvor erwähnet habe, war von königlichem Geblüte aus Scythien entſproſſen. Als ihm einſt ein Athenienſer wegen ſeines Vaterlandes Vorwürfe machte; antwortete er ihm: Wie wenig Ehre mir mein Vaterland macht, eben ſo wenig macheſt du dem deinigen. Seine Philoſophie beſtund nicht in ſchaalem Geſchwätze, und weit hergeholten Vernunftſchlüſſen; ſondern in einem klugen und regelmäßigen Betragen, und in wenigen, aber ungemein ſinnreichen und vernünftigen Worten. Er verließ ſein Vaterland, und begab ſich nach Griechenland, in der Hoffnung, wahre Philoſophen daſelbſt zu finden. Zuerſt kam er nach Athen: als er aber in dieſer Stadt nur eitle Schwätzer fand, die ihn nicht befriedigen konnten; beſchloß er, ganz Griechenland zu durchwandern, und zu ſehen, ob er den geſuchten Gegenſtand nicht irgend anderswo finden könnte. Bey ſeiner Ankunft zu Chenes, einem kleinen und unbekannten Flecken, fand er einen rechtſchaffnen Mann, Namens Myſon, der ſein ganzes Augenmerk lediglich dahin richtete, wie er ſeine Hausgemeinde gut regieren, ſeine Felder mit Nutzen anbauen, mit ſeinem Weibe in beßter Einträchtigkeit leben, und ſeine Kinder gut erziehen könnte. Anacharſis ward über das Betragen dieſes Mannes, als er ihn näher kannte, ſo entzücket, daß er nunmehr dasjenige gefunden zu haben glaubte, was er anderswo vergeblich geſuchet hatte. Er bezeigte ihm daher ſeine Zufriedenheit, und erklärte ihm, wie weit er nach ſeinem Urtheile alle die vermeyntlichen Weiſen ſeines Lan-

Anacharſis.

des übertrafe. Myson aber, ohne sich deßwegen zu übernehmen, antwortete ihm: Wenn ich wegen dem, was ich thue, den Namen eines Weisen verdiene: so sehe ich nicht, wer es nicht unter eben so leichten Bedingnissen werden könne.

Man sagt, Anacharsis habe zu Solon, als er einst von seinen Gesetzen mit ihm zu reden kam, gesprochen: Mich nimmt es Wunder, daß du dir schmeicheln mögest, vermittelst deiner Gesetze, dem Geize und der Unbändigkeit deiner Mitbürger Einhalt zu thun. Solon, der es schon als einen wichtigen Vortheil betrachtete, wenn der größere Hause im Zaume erhalten, und wenigstens die größten Vergehungen verhütet würden, gab ihm zur Antwort: Meine Anordnungen gleichen dem Spinnengewebe. Die Schwachen werden sich darinne fangen, und in Schranken erhalten werden. Aber die Mächtigen und Reichen werden sie vielleicht zerbrechen, und sich davon loswinden. Wie Krösus alle, die zu seinen Zeiten wegen ihrer Weisheit berühmt waren, zu sich geladen hatte; so berief er auch den Anacharsis, und both ihm für die Ehre seines Besuches große Reichthümer an. Anacharsis aber schrieb ihm zurück: Ich habe dein Gold nicht nöthig. Meine Absicht, als ich nach Griechenland kam, war, meinen Verstand zu bereichern; und ich werde vergnügt und zufrieden in mein Vaterland zurückkehren, wenn ich gelehrter und rechtschaffner geworden bin. Einige wollen wissen, dieser Philosoph habe ein Gedicht von der

Kriegs-

Kriegskunſt, und eine Abhandlung von den Geſetzen der Scythen verfaßt.

Unter den Zeitverwandten der ſieben griechiſchen Weiſen zeichnet ſich beſonders Aeſop aus. Er war in Phrygien, im Sklavenſtande gebohren, und von ſo häßlicher Geſtalt, daß man ſeinen Namen nachher jedem, den man ſeiner Bildung wegen lächerlich machen wollte, beyzulegen pflegte: aber ſeine von Leidenſchaften befreyte Seele erhielt ſich ſtäts bey ihrer Unabhängigkeit, und die Talente ſeines Geiſtes erſetzten alles, was ihm die Natur verſaget hatte. Anfangs ward er an einen Herrn verkauft, der ihn zur Arbeit auf dem Felde verhielt. Weil er aber vermuthlich bey ihm ſeine Rechnung nicht gefunden haben mochte: verkaufte er ihn einem Philoſophen, Namens Xanthus, der ihn ſehr lange in ſeiner Behauſung behielt. Wenn die Lebensbeſchreibung, welche uns Planudes, ein griechiſcher Mönch, vom Aeſop liefert, richtig wäre: ſo verlohnte es ſich der Mühe, einige Anekdoten anzuführen, die uns den Aeſop, als einen der ſcharfſinnigſten, aufgeweckteſten und ſchönſten Geiſter ſchildern würden. Allein heut zu Tage iſt es ausgemacht, daß dieſe Lebensgeſchichte erdichtet, und ein Miſchmaſch willkührlicher und ſcherzhafter Märchen iſt. Aeſop.

Als Aeſop die Freyheit erlanget hatte, begab er ſich zum Könige Krösus nach Lydien, wo ſich der Ruf von ſeinem Verſtande und Witze ſchon zuvor verbreitet hatte. Hier verfaßte er die berühmten Fabeln, die ihm ſo viele Ehre machen. Sie ſind kurz, ungekünſtelt,

und enthalten unter der Hülle der naiveſten Erdichtung die vortrefflichſte Sittenlehre. Aeſop war der erſte, der ſich die unſchuldige Freyheit genommen hatte, den Thieren Sprache, und den Bäumen, und andern lebloſen Dingen Empfindung zu geben. Nach der Zeit haben die gröſten Staatsmänner von ſeinen Fabeln Gebrauch gemacht. Plato erzählet (*q*), Socrates habe kurz vor ſeinem Tode einige von Aeſops Fabeln in Verſe gebracht. Er ſelbſt hat allen Kindswärterinnen eingerathen, ſie ſollten ihre Zöglinge mit dieſen lehrreichen Fabeln frühzeitig bekannt zu machen ſuchen (*r*).

Man hat angemerkt, daß die Alten überhaupt für den Unterricht durch Gleichnißreden, Parabeln, und ſinnreiche Erdichtungen, die Aeſop zuerſt in Schwung gebracht, ſehr eingenommen geweſen ſind. Wir finden in der Schrift einige Apologien, die mit den Fabeln des phrygiſchen Dichters, welcher erſt lange nachher berühmt zu werden anfieng, eine große Aehnlichkeit haben; z. B. die Apologie Jonathans, des Sohnes Gedeons von Bäumen, die zuerſt an den Weinſtock, nachher an den Oelbaum, und zuletzt an die Dornhecke eine Geſandtſchaft ſchickten, um ihnen die Oberherrſchaft anzubiethen (*s*). Andre dergleichen findet man in Salomons Sprüchwörtern (*t*); und eine der ausführlichſten iſt die in der Lebensgeſchichte des Königs von Iſrael, Joas, der Amaſias, dem hochmüthigen Könige von Juda, ſagen ließ, die Diſtel auf

(*q*) *In Phaedro.* (*r*) *De Republ. L.* 2.
(*s*) *Judic.* 9. *v.* 7. (*t*) *Prov.* 30. *v.* 13. *&c.*

auf dem Liban, habe an den Cederbaum eine Geſandtſchaft geſchickt, und ſeine Tochter zur Ehe begehrt: bald darauf wäre Vieh in den Wald gekommen, und hätte die Diſtel zertreten.

Epimenides, von welchem ſchon in der athenienſiſchen Geſchichte Meldung geſchehen iſt, war von Gnoſſus, aus der Inſel Kreta, gebürtig. Er unterſchied ſich von ſeinen Landsleuten durch lange Haare; denn die Kretenſer trugen ſie gemeiniglich ſehr kurz. Man ſagt, er ſey, als ihn ſein Vater einſt, die Schafe zu hüten, ausgeſchicket hätte, in einen Schlaf verfallen, der volle ſieben und fünfzig Jahre, wie einige (u), oder, wie andre wollen, vierzig, angehalten hätte (x). Bey ſeinem Erwachen habe er zu ſeiner größten Verwunderung gefunden, daß das Land eine ganz andre Geſtalt angenommen hätte. Nachdem er ſeine Heerde lange vergeblich geſucht, ſey er in die Stadt zurückgekehrt. Als er aber in das Haus ſeines Vaters gehen wollte, habe man ihn gefragt, wer er wäre? und einer von ſeinen Brüdern, der noch am Leben geweſen, ſey ſchwer daran gekommen, ihn zu erkennen. Von dieſer Zeit an, ward Epimenides von ſeinen Landsleuten, die ſich in eine ſo außerordentliche Begebenheit nicht zu finden wußten, für einen beſondern Liebling der Götter angeſehen. Es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß er dieſe ganze Zwiſchenzeit auf Reiſen durch verſchiedne Länder zugebracht, Epimenides.

(u) *Laert. L. 1. in Epimenide. Plin. L. 7. c. 52.*
(x) *Pauſan. in aldicis. c. 10.*

und den langwierigen Schlaf erdichtet habe, um sich Hochachtung zu verschaffen, und die Völker durch ein so seltsames Vorgeben in Erstaunen zu setzen.

Ich habe bey einer andern Gelegenheit erzählet, daß ihn Solon nach Athen berufen habe, die Stadt, die damals unter dem Zorne der Götter lag, auszusöhnen. Nachdem er seinen Auftrag nach Wunsche vollstrecket hatte, bothen ihm die Athenienser ein Talent zur Belohnung, und ein Schiff an, auf welchem er nach Kreta zurücksegeln könnte. Epimenides aber weigerte sich, das Geld anzunehmen; und bath die Athenienser, sie möchten mit seinen Mitbürgern immerhin ein gutes Vernehmen unterhalten. Plutarch sagt, er habe sich ein Zweig vom Oelbaume, welcher der Schutzgöttinn von Athen, der Minerva, geweiht war, ausgebethen, welches man ihm auch ohne Bedenken gegeben hätte.

Epimenides wird für den Verfasser verschiedner Schriften ausgegeben. Dem Diogenes Laertius zufolge, hat er die Theogenie, und die Genealogie der Kureten und Korybanten in einem Gedichte von fünftausend Versen beschrieben. Man eignet ihm ferner eine prosaische Abhandlung von den Opfern, und eine andre von der Staatsverfassung in Kreta zu. Er soll auch den Argonautenzug in sechstausend, fünfhundert; und die Thaten des Minos und Rhadamanthus in viertausend Versen beschrieben haben. Endlich trägt man sich mit einem Briefe, welchen er an Solon geschrieben, um ihn zu bereden, daß er sich um der Tyranney des Pisistratus auszuweichen, nach Kreta bege-

begeben möchte. Man zweifelt aber, ob dieſer Brief den Epimenides zum Verfaſſer habe.

Die Alten wollen uns verſichern, Epimenides habe die ganz beſondere Gabe, zukünftige Dinge vorherzuſagen, beſeſſen. Einſt, als er die Feſtung Munichia zu Athen anſah, ſagte er, die Athenienſer würden die Steine mit ihren Zähnen herausreißen, wenn ſie wüßten, was für Unheil ſie eines Tages über ſie bringen würde. Er ſagte auch den Spartanern ihre Niederlage durch die Arkadier vor, mit welchen ſie damals in Krieg verwickelt waren. Man betrachtete ihn daher als einen Mann, der mehr Gott, als ein Menſch wäre. Einige gaben ihn für den Sohn der Nymphe Balta aus; andre machten einen neuen Kureten aus ihn. Er ſtarb im hundert, ſieben und fünfzigſten, oder, wie andre wollen, im zweyhundert, neun und neunzigſten, oder, wie Xenophanes berichtet, im hundert, vier und fünfzigſten Jahre ſeines Alters. Die Kretenſer bezeigten ihm göttliche Ehren, und brachten ihm nach ſeinem Tode Opfer dar. Wenn einige ſagen, er ſey in eben ſo viel Tagen alt geworden, als er Jahre mit Schlafen in der Höhle zugebracht hätte; und wenn Ariſtoteles verſichert, er habe nicht zukünftige Dinge vorhergeſagt, ſondern nur vergangene und unbekannte Sachen aufgeklärt (y): ſo verſteht es ſich auch ohne meine Erinnerung, daß ihr Vorgeben mit dem, was ich zuvor aus dem Diogenes Laertius angeführt habe, nicht übereinſtimmt.

(y) *Rhetor. L. 5. c. 17.*

VIIII. Buch.

Geschichte der Perser und Griechen.

Vom J. d. W. 3500. bis 3573.

I. Abschnitt.

Von der jonischen Empörung an, bis zur Schlacht bey Salamis.

Aufruhr der Jonier. J. d. W. 3500. *Herod. L. 5. c. 23. &c.*

Darius hatte, als er von seinem unglücklichen Feldzuge wider die Scythen nach Susa zurückgekommen war, seinen Bruder Artaphernes zum Statthalter über Jonien, und die ganze Küste von Kleinasien gesetzt. Da mittlerweile ein Aufruhr in Naxus, der vornehmsten unter den cykladischen Inseln, entstanden war, und der Pöbel die angesehensten Einwohner vertrieben hatte; beschlossen diese, bey Aristagoras, dem damaligen Statthalter zu Miletus, Hülfe zu suchen. Aristagoras war des aus Thracien nach Susa zurückberufnen Histiäus Eidam, und dem Darius mit besondrer Treue zugethan. Als er daher von dem Aufstande in Naxus Nachricht erhalten hatte, begab er sich sogleich zum Artaphernes nach Sarden, und stellte ihm den großen Vortheil vor, den die Eroberung von Naxus dem Könige, seinem Bruder, verschaffen könnte. Sein Vorschlag war dem Artaphernes

phernes angenehm, und er versprach ihm zweyhundert Schiffe zur Ausführung seines Unternehmens zu geben, wenn Darius seine Einwilligung dazu geben würde. Aristagoras erhielt sie ohne Mühe; und seine Vorstellung, daß die Einnahme von Naxus jene der übrigen cykladischen Inseln nach sich ziehen, und den Persern den Weg nach Griechenland öffnen würde, that an des Darius Hofe so gute Wirkung, daß er ihm im folgenden Jahre die vom Artaphernes zur Ausführung seines Vorhabens bestimmte Flotte, unter dem Kommando des Megabates, eines vornehmen Persers vom achämenischen Stamme, zuschickte. Da es sich der stolze Perser für schimpflich hielt, unter dem Aristagoras zu stehen, wozu er gleichwohl durch die königliche Verordnung angewiesen war: so erhub sich zwischen beyden ein Misverständniß, das so weit gieng, daß Megabates aus Rache die Einwohner von Naxus heimlich von dem wider sie gefaßten Anschlage unterrichtete. Wie nun diese alle mögliche Anstalten trafen, und ihre Insel in so guten Vertheidigungsstand setzten, daß die feindliche Armee, nachdem sie die Hauptstadt der Insel vier Monate über vergebens belagert, und allen Vorrath erschöpfet hatte, ihr Unternehmen aufgeben, und unverrichteter Sache abziehen mußte: so schob Megabates die ganze Schuld auf den Aristagoras, und brachte es durch seine Beschuldigung beym Artaphernes dahin, daß er den Aristagoras verurtheilte, die ganzen Kosten dieser Unternehmung zu tragen. Aristagoras sah vorher, daß ihn die Erlegung J. d. W. 3501.

die-

dieſer Summe in die äußerſte Dürftigkeit verſetzen würde; und faßte demnach das Vorhaben, ſich wider den König zu empören. Er ward darinne durch einen Brief vom Hiſtiäus beſtärkt, welcher der perſiſchen Sitten überdrüßig war, und eine Gelegenheit ſuchte, ſich von Suſa, das er für den Ort ſeiner Gefangenſchaft hielt, wegzumachen. Um zu verhüten, daß die Perſer ſeinen Brief nicht auffangen möchten, ließ er einem getreuen Diener das Haar abſcheeren, grub den Inhalt ſeines Briefs in die Haut ein, und ſchickte ihn, nachdem das Haar wieder gewachſen war, an den Ariſtagoras, mit dem Befehle, er ſollte ihm das Haar abſcheeren, und ſeinen Kopf betrachten.

Ariſtagoras bemüht ſich vergeblich, die Spartaner auf ſeine Seite zu bringen. J. d. W. 3503.

Um die Jonier zu bewegen, daß ſie den Aufruhr deſto muthiger unterſtützen möchten, ſetzte ſie Ariſtagoras wieder in ihre Freyheit und ihre alten Rechte ein, und übergab die Regierung von Miletus in die Hände des Volkes. Er überredete auch die andern kleinen Fürſten, ein gleiches zu thun; und nachdem er ſie alle zu einem gemeinſchaftlichen Bündniſſe vereinigt hatte, zu deſſen Oberhaupte er ſelbſt beſtellet ward, empörte er ſich öffentlich wider den König, und richtete ſein Augenmerk dahin, wie er eine anſehnliche Macht zu Waſſer und zu Lande aufbringen könnte. In dieſer Abſicht gieng er mit Anfange des Jahrs nach Lacedämon, um die Spartaner dahin zu bringen, daß ſie an ſeiner Unternehmung Theil nehmen, und ihm wider den gemeinſchaftlichen Feind aller Griechen Hülfsvölker ſchicken möchten. Kleomenes, auf den ſeine Gründe einigen

Ein-

Eindruck machten, bath sich drey Tage Bedenkzeit aus. Als ihm aber Aristagoras bey der nächsten Zusammenkunft auf die Frage, in wie vielen Tagen eine Armee von der jonischen Küste bis nach Susa, der Hauptstadt in Persien, kommen könnte, zur Antwort gab, es würden drey Monate dazu erfodert; fiel er ihm sogleich in das Wort, und befahl ihm, noch vor Untergange der Sonne Sparta zu räumen. Aristagoras folgte ihm zwar bis in sein Haus, und suchte ihn durch Gründe von einer andern Art, nämlich durch Geschenke, zu gewinnen. Zuerst both er ihm zehn Talente, das ist, ohngefähr neuntausend Thaler, an; und als diese ausgeschlagen wurden, gieng er immer höher in seinen Gebothen, bis auf eine Summe von fünfzig Talenten. Indem er aber noch immer an den König setzte, rief eine von dessen Töchtern, Namens Gorgo, ein Mägdchen mit acht oder neun Jahren, die sich mit in dem Zimmer befand: „Flieh, Vater; sonst wird dich „dieser Fremdling bestechen.“

Kleomenes entfernte sich also. Aristagoras aber gieng gerades Wegs nach Athen, wo er eine günstigere Aufnahme fand, weil damals die Athenienser auf die Perser, und besonders auf den Artaphernes sehr erbittert waren. Denn er hatte den Tyrannen Hippias, des Pisistratus Sohn, den sie zehn Jahre vorher vertrieben hatten, in seinen Schutz genommen, und sich durch seine Vorstellungen so einnehmen lassen, daß, als die Athenienser eine Gesandtschaft an ihn schickten, und ihn bathen, daß er den Lästerungen eines Verbannten

Die Athenienser schicken ihm zwanzig Schiffe zu Hülfe.

keinen

keinen Glauben beymessen sollte, er ihnen zur Antwort gab, sie sollten den Hippias wieder zurückberufen, wenn sie anders die Perser zu Freunden haben wollten. Sie gaben demnach des Aristagoras Vorschlägen willig Gehör, und ließen sogleich eine Flotte von zwanzig Schiffen zum Beystande der Jonier ausrüsten.

Sardis wird von den Joniern erobert, und in Brand gesteckt.

Mit Anfange des vierten Jahrs seit der Empörung des Aristagoras, und der Jonier, brach endlich das gleichsam unter der Asche glimmende Kriegsfeuer in lodernde Flammen aus. Nachdem die zwanzig athenienſischen Schiffe in Begleitung dreyer andrer, welche Eretria, eine Stadt auf der Insel Euböa, ausgerüstet, nach Jonien gesegelt, und sich mit dem Heere der Bundsverwandten bey Ephesus vereinigt hatten, rückten sie vor Sardes; und indem sie sich dieses Ortes beym ersten Angriffe bemächtigten, nöthigten sie den Artaphernes, in die Citadelle zu flüchten. Einige Tage darauf ward die ganze Stadt, die vornehmlich aus Schilf erbauet war, in die Asche gelegt. Denn da ein griechischer Soldat von ohngefähr eines der Häuser angesteckt hatte; verbreitete sich das Feuer mit solcher Wuth, daß es in wenigen Augenblicken alle die übrigen ergriff, und den Joniern ihre Eroberung ganz und gar unnütz machte. Mittlerweile zogen die Perser und Lydier ihre Truppen zusammen; und die Jonier, die nicht im Stande waren, die Citadelle zu überwältigen, befanden für rathsam, sich nach Ephesus zu ziehen, wo ihre Flotte lag. Allein sie wurden vom Feinde überfallen, und der Verlust, den sie in diesem Ge-

Gefechte erlitten, war so groß, daß die Athenienser, welche dem feindlichen Schwerte entkommen waren, sogleich nach Hause giengen, und sich weigerten, ferner einigen Antheil an dem Kriege zu nehmen. Indessen war dieses mit so geringer Ueberlegung angefangene, und mit so schlechtem Erfolge ausgeführte Unternehmen die Veranlassung, aus welcher der langwierige und blutige Krieg zwischen den Persern und Griechen entstanden ist. Denn Darius hatte nicht sobald die Einäscherung von Sarden, und den Antheil, den die Athenienser dabey gehabt, vernommen; als er den Entschluß faßte, in Griechenland einzufallen. Damit ihm aber dieß sein Vorhaben niemals aus dem Sinne käme, trug er einem seiner Hofbedienten auf, ihm täglich dreymal bey der Mittagstafel mit lauter Stimme zuzurufen: „Herr, „erinnere dich der Athenienser."

Die Jonier, ob sie gleich von den Athenienſern verlassen waren, ließen doch den Muth nicht sinken, und bestunden noch immer auf ihrer Empörung. Sie segelten mit ihrer Flotte in den Hellespont und die Propontis; eroberten Byzanz, und viele andere griechische Städte an denselben Küsten, und nöthigten bey ihrer Rückfahrt die Karier und Cyprier, in ihr Bündniß zu treten. Als aber die Empörung allgemein zu werden begann; versammelten die persischen Feldherren in größter Geschwindigkeit ihre Kriegsvölker, und schlugen die Rebellen in verschiedenen Treffen. In einem derselben blieb Onesilus; und in einem andern Aristagoras. Endlich, da Artaphernes, und sein Amts-

Die aufrührischen Jonier werden geschlagen, und Miler eingenommen. J. d. W. 3505. *Herod. L. 5. & 6.*

Digitized by Google

Amtsgenosse, Otanes, einsahen, daß Milet der Mittelpunkt des jonischen Bündnisses war, beschlossen sie, ihre ganze Macht wider diese Stadt zu richten. Als die Jonier von ihrem Vorhaben Nachricht erhielten, giengen sie sogleich in einer allgemeinen Versammlung zu Rathe, durch welche Maaßregeln sie die Anschläge des Feindes vereiteln könnten; und faßten den Entschluß, eine ansehnliche Flotte auszurüsten, und Milet mit allem, was eine Belagerung auszuhalten nöthig wäre, zu versehen. Sie brachten wirklich bey der Insel Lados, Milet gegenüber, eine Flotte von dreyhundert, drey und fünfzig Schiffen zusammen, und beschlossen, ein Seetreffen zu wagen. Allein die Perser, obschon ihre Anzahl gedoppelt so stark war, wagten es dennoch nicht, sich mit den Joniern, deren überwiegende Einsicht in das Kriegswesen zur See ihnen bekannt war, in ein Treffen einzulassen, bis daß sie den größten Theil der Bundsverwandten bestochen, und sie dahin vermocht hatten, daß sie, bey erfolgtem Treffen, die Segel aufzogen, und nach ihren Ländern zurückfuhren; da denn die jonische Flotte, die nunmehr nur noch aus hundert Schiffen bestund, von der persischen angegriffen, und beynahe gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. Milet ward darauf zu Wasser und zu Lande belagert, und nach einem sehr geringen Widerstande eingenommen, geplündert, und auf den Grund geschleift. Auch die andern rebellischen Städte wurden bald wieder zum Gehorsame gebracht. Einige ergaben sich freywillig, andre aber wurden mit Gewalt bezwungen; und diesen letztern

begeg-

begegnete man mit großer Strenge; man legte sie in die Asche; die schönsten ihrer Jünglinge wurden zu Verschnittnen gemacht, und zugleich mit dem jungen Frauenzimmer nach Persien geschickt.

So klägliche Unfälle hatten sich die Jonier zugezogen, indem sie des Aristagoras und Histiäus ehrgeizige Absichten sechs Jahre über unterstützten. Auch der letztere hatte das Unglück, bey diesen Händeln, deren vornehmstes Triebrad er war, das Leben einzubüßen. Denn einige Zeit vorher hatte es ihm gelungen, den Darius, dem sein Betragen allmählig verdächtig ward, zu überreden, daß er ihn zu Dämpfung des Aufruhrs nach Kleinasien schickte. Da er aber, unter dem Vorwande, daß Darius die Jonier nach Phönicien, und die Phönicier nach Jonien zu versetzen gedächte, die schon zuvor aufgebrachten Gemüther nur noch mehr erbitterte, und sogar viele Perser, die dem Artaphernes gehäßig waren, auf seine Seite zog: so merkte dieser endlich seine verrätherische Absichten; und Histiäus, der vermuthlich kein Mittel fand, ihm den Verdacht zu benehmen, sah sich genöthigt, seine Zuflucht auf die Insel Chios zu nehmen. Hier setzte er zwar die Unterhandlungen mit den Persern von seiner Partey fort. Weil ihm aber sein Bothe untreu ward, und die Briefe, worinne er ihnen, nach Chios zu kommen, rieth, dem Artaphernes behändigte: so ward die ganze Verschwörung entdeckt, und alle seine Mitschuldigen mußten sie mit dem Leben büßen. Einige Zeit nachher kam er nach Milet, in der Hoffnung, eine günstige Des Histiäus Tod.

Aufnahme daselbst zu finden. Aber die Einwohner verschlossen ihm die Thore: und er mußte neuerdings nach Chios entweichen. Kurz nach Endigung des Kriegs ward er von den Persern gefangen genommen, und vom Artaphernes zu Sarden an das Kreuz geschlagen, ohne daß dieser den Darius darum befraget hätte; denn er fürchtete, seine übermäßige Gunst für den Histiäus möchte ihn verleiten, ihm zu verzeihen. Er war wirklich, als man ihm des Histäus Kopf überbrachte, mit den Urhebern seines Todes sehr unzufrieden, und ließ den Kopf auf ehrenvolle Art begraben.

Unglücklicher Feldzug der Perser wider Griechenland. J. d. W. 3510. *Herod. L. 6.*

Darius, der sein ganzes Augenmerk nunmehr auf die Eroberung Griechenlandes richtete, bestellte den Mardonius, seinen Schwiegersohn, einen jungen vornehmen Perser, zum Oberbefehlshaber an der ganzen asiatischen Küste, und that ihm den Auftrag, die Einäscherung von Sarden an den Athenienſern und Eretriern zu rächen. Mardonius gieng demnach mit einem zahlreichen Heere durch Thracien, und rückte in Macedonien ein, dessen Einwohner sich ihm sogleich ergaben. Als aber seine Flotte um das Vorgebirg Athos schiffen wollte; ward sie gänzlich durch einen heftigen Sturm zerstreut, der mehr als dreyhundert Schiffe, und über zwanzigtausend Mann zu Grunde richtete. Zu gleicher Zeit ward seine Armee zu Lande von den Thraciern, die sich ihre Unachtsamkeit zu Nutze machten, bey nächtlicher Weile überfallen, und mit großem Verluste geschlagen. Mardonius selbst wurde verwundet, und durch diese gedoppelte Niederlage genöthigt, nach Asien zurückzukehren.

Weil

Weil Darius den übeln Erfolg dieses Feldzugs der Jugend und Unerfahrenheit des Mardonius zuschrieb; so rief er ihn zurück, und bestellte den Datis, einen Meden, und den Artaphernes, den Sohn seines Bruders, zween sehr erfahrne Männer, zu seinen Nachfolgern. Ehe er es aber noch zu Thätigkeiten kommen lassen wollte, hielt er es für rathsam, die Neigung der Griechen zu erforschen; und schickte Herolde in alle vornehme Städte, die ihnen, zum Zeichen der Unterwerfung, Erde und Wasser abfoderten. Allein sie wurden von den Athenienſern und Spartanern sehr übel empfangen. Denn die einen warfen sie in einen tiefen Graben, und die andern in einen Brunnen, und sagten ihnen, sie möchten sich selbst Erde und Wasser daraus holen. Herodotus, der diese Begebenheit erzählet, misbilligt sie, und sagt, Talthybius, Agamemnons Herold, der zu Sparta einen Tempel hatte, und als der Schutzgott der Gesandten verehret wurde, habe dieses widerrechtliche Verfahren an den Lacedämoniern gerächet. Sie konnten in den Eingeweiden der Opferthiere kein einziges Merkmaal wahrnehmen, das ihnen einen glücklichen Erfolg versprochen hätte; und indem sie glaubten, daß sie durch diese Verletzung des Völkerrechts die Götter wider sich aufgebracht hätten, ließen sie kund machen, daß, wenn jemand sich für das gemeine Beßte aufopfern wollte, er sich vor den Rath stellen sollte. Sogleich bothen sich zween vornehme Bürger an; und man schickte sie nach Persien, damit Darius wegen der Beschimpfung seiner Herolde alle selbstbeliebige Genugthuung an ihnen

Mißhandlung der persischen Herolde. J. d. W. 3511. Herod. L. 7.

nehmen möchte. Allein dieser Fürst lobte ihre Großmuth und Liebe zum Vaterlande, und ließ sie wieder nach Hause ziehen, ohne sie auch nur im geringsten mißhandelt zu haben. Was die Athenienser betrifft, ließ Talthybius seinen Grimm, wie man glaubte, wider die Familie des Miltiades ausbrechen. Wie dem nun seyn mag; wenigstens erhellet aus diesem Berichte, daß diese Völker die Gesandten für geheiligte Personen, und ihre Mißhandlung für ein großes Verbrechen gehalten haben.

Krieg zwischen den Athenienſern und Aegineten.

Indessen hatten sich viele griechische Städte den Persern unterworfen, und in ihre Foderungen gewilligt. Da die Einwohner von Aegina, einer nahe bey Athen gelegnen Insel, sich in dieser Anzahl befanden, und die Athenienser glaubten, sie hätten es in der Absicht gethan, damit sie ihre Küsten beunruhigen könnten; beschuldigten sie sie bey den Spartanern, daß sie verätherisch an den Griechen handelten. Kleomenes gieng daher nach Aegina, um sich der vornehmsten Urheber der Uebergabe an die Perser zu bemächtigen. Allein man widersetzte sich ihm; und er ward genöthigt, unverrichteter Sache zurückzukehren. Bey seiner Rückkunft nach Sparta brachte er es dahin, daß sein Amtsgenosse, Demaratus, abgesetzt ward, indem er wider ihn einwandte, er wäre nicht von königlichem Geblüte, sondern des Agetus Sohn. Er setzte seinen Anschlag durch Bestechung des delphischen Orakels durch; und nachdem er an die Stelle des Demaratus, seinen Vetter, Leotychides, zur königlichen Würde erhoben hatte, kehrte er in dessen Begleitung

Leotychides folget dem Demaratus, J. d. W. 3512.

nach

nach Aegina zurück, bemächtigte sich der zehn vornehmsten Personen dieser Insel, und lieferte sie an die Athenienser als Geiseln des friedlichen Verhaltens ihrer Landsleute aus. Demaratus, anstatt sein undankbares Vaterland zu verlassen, fuhr noch immer fort, demselben nach Vermögen zu dienen, und verwaltete einige von den untern obrigkeitlichen Aemtern. Doch da seine Geduld durch die Bedrückungen seines Nachfolgers zuletzt erschöpfet ward; begab er sich nach Persien, an den Hof des Darius, der ihm große Einkünfte anwies, und ihm in allen Stücken, als einem Fürsten begegnete. Er bezeigte sich, während seiner Entfernung, auf eine Art, die seiner Würde gemäß war, und äußerte sogar keinen Groll wider sein Vaterland, daß er sich im Gegentheile, wie ich nachher melden werde, für verbunden hielt, seinen Landsleuten die erste Nachricht von den Absichten der Perser wider Griechenland zu ertheilen.

Und dem Kleomenes Leonidas in der Regierung zu Sparta.

Nicht lange nach des Demaratus Absetzung schienen die Spartaner geneigt, seine Sache genau zu untersuchen; und Kleomenes fand für dienlich, nach Thessalien, und sodenn nach Arkadien zu flüchten, wo er eine Armee aufzubringen suchte. Die Aufseher setzten ihn daher aus Furcht neuer Unruhen in seine Würde ein: allein kurz nach seiner Rückkunft ward er unsinnig, weßwegen man ihn zwar einsperrte, und in hölzerne Fesseln schloß; aber dadurch nicht verhindern konnte, daß er sich nicht des Schwertes von einem Heloten, der ihn bewachte, bemächtigte, und sich selbst umbrachte. Er hinterließ eine Tochter, Namens Gor-

go, eines der berühmteſten Frauenzimmer ihrer Zeit, und einen Halbbruder, Leonidas mit Namen, der ihm in der Regierung folgte, und ſich mit der Gorgo vermählte. Die Spartaner erklärten alle ſeine tyranniſche Handlungen für ungiltig; und da ſich die Aegineten wegen der an ihren angeſehenſten Leuten verübten Gewalt bey ihnen beſchwerten, lieferten ſie den Leotychides, für den ſie wenig Achtung hatten, an die Abgeordneten aus, die nichts weiter von ihm begehrten, als daß er ſie nach Athen begleiten, und daſelbſt um die Losgebung ihrer Landsleute anſuchen ſollte. Weil man ſich aber zu Athen nicht an ihre Vorſtellungen kehrte: gieng Leotychides nach Sparta zurück, wo er noch immer die königliche Würde behielt: zwiſchen den Athenienſern und Aegineten aber kam es zu einer Fehde, die eine Zeitlang mit abwechſelndem Glücke fortgeſetzt wurde, und für die Griechen ſehr unterrichtend ward, indem ſie dadurch im Seeweſen geübt wurden, und die Wichtigkeit der Stärke zur See einſehen lernten.

Abermaliger Einfall der Perſer in Griechenland. J. d. W. 3514.

Mittlerweile hatten die beyden perſiſchen Feldherren den Kriegszug eröffnet, indem ſie mit einer Flotte von fünf oder ſechshundert Schiffen, und mit hunderttauſend Mann zu Fuß, und zehntauſend zu Pferde von Samos ausſegelten, und ſich ohne große Schwierigkeit aller der Inſeln im ägäiſchen Meere bemächtigten. Darauf belagerten ſie Eretria, auf der Inſel Euböa, und eroberten es nach ſieben Tagen durch die Verrätherey einiger der vornehmſten Bürger. Sie ſteckten es in Brand, und nachdem ſie alle Einwohner,

gemäß

gemäß ihrem Auftrage, in Ketten geschlagen, und nach Persien geschickt hatten, wo ihnen Darius gütig begegnete, und ihnen ein Dorf nicht weit von Susa einräumte; landeten sie an der athenienſischen Küſte, und lagerten ſich, auf Anweiſung des vertriebnen Tyrannen Hippias, bey Marathon, einem an der Seeſeite gelegenen Flecken. Als die Athenienſer das Schickſal von Eretria vernahmen; bothen ſie mit gröſter Geſchwindigkeit ihre ganze Kriegsmacht auf, und konnten dennoch nicht über neuntauſend Mann zuſammenbringen, mit welchen ſich noch tauſend Plataer vereinigten. Dieſes kleine Heer wurde von zehn Feldherren, die ſämmtlich gleiche Macht hatten, und deren jeder, wenn die Reihe an ihn käme, die Oberbefehlshaberſtelle nur einen Tag verwalten ſollte, angeführt. Denn die Athenienſer trieben ihre Liebe zur Freyheit und Unabhängigkeit ſo weit, daß ſie ein Bedenken trugen, die Obergewalt über das Heer während des ganzen Feldzugs einem einzigen zu übergeben. Unter dieſen Feldherren befanden ſich Miltiades, Ariſtides und Themiſtokles; Männer von vorzüglicher Tapferkeit und groſen Eigenſchaften. Alle waren des edelmüthigen Entſchluſſes, daß man es, der geringen Macht ungehindert, mit dem ungleich ſtärkern perſiſchen Heere annehmen müßte. Als es aber zum Berathſchlagen kam, ob man den Feind hinter den Mauern erwarten, oder ihm entgegenziehen, und ihm auf freyem Felde ein Treffen liefern ſollte; erklärten ſich Anfangs die meiſten für das erſtere. Miltiades und Ariſtides aber hielten

das letztere für nützlicher, und brachten es durch ihr Ansehen bey ihren Amtsgehülfen dahin, daß sich zuerst für beyde Meynungen gleichviel Stimmen fanden, bis endlich die ihrige durch Beytretung des Polemarchen, Kallimachus das Uebergewicht erhielt, und beschlossen ward, auf den Feind loszugehen, und ihn ohne Verzug anzugreifen. Aristides trat darauf sein Recht an Miltiades ab; denn er zog in Betrachtung, wie wenig man sich von einem Kommando zu versprechen hätte, das unter mehrere getheilt, und von so kurzer Dauer wäre. Ueberdieß war er für sein eignes Verdienst nicht so sehr eingenommen, daß er jenem, des Miltiades, und seiner unvergleichlichen Einsicht und Erfahrenheit im Kriegswesen nicht das gebührende Recht hätte wiederfahren lassen. Wiewohl nun aber auch die andern Feldherren dem Beyspiele des Aristides folgten, und Miltiades durch allgemeine Bewilligung zum obersten Feldherrn ernannt war: so verschob er doch das Gefecht einige Tage, bis daß die Reihe des Oberkommando ihn selbst traf, damit nicht jemand während der Schlacht sein Ansehen in Zweifel ziehen könnte.

Miltiades schlägt sie bey Marathon.

Als der gesetzte Tag angebrochen war, stellte Miltiades seine Truppen am Fuße eines Berges in Schlachtordnung, damit ihn die Feinde weder umringen noch rückwärts angreifen möchten. Um die persische Reiterey unbrauchbar zu machen, und zu verhindern, daß die überwiegende Macht der Feinde nicht auf einmal über seinen geringen Haufen losbrechen könnte; ließ er Bäume umhauen, und dieselben sammt großen Bündeln Reis-

Reisholz, beyden Flügeln zur Seite, hinlegen. Als man darauf den Göttern die gewöhnlichen Opfer gebracht hatte, giengen die Athenienser auf das gegebene Zeichen auf den Feind los, und griffen ihn, besonders auf beyden Flügeln, wo sie am stärksten waren, mit solcher Hitze und Unerschrockenheit an, daß die Barbarn auf beyden Seiten genöthigt waren, die Flucht zu ergreifen. Zwar drang der Feind in das mittlere Treffen der Athenienser ein, und brachte es sogar zum Weichen: da ihn aber beyde sieghafte Flügel einschlossen, und Miltiades dem Aristides und Themistokles, die den Angriff der Perser mit ungemeiner Tapferkeit und Herzhaftigkeit aushielten, zu Hülfe kam; so sahen diese kein Mittel mehr übrig, ihm den Sieg ferner streitig zu machen, und flohen in größter Eile nach ihrer Flotte, wohin ihnen die Athenienser nachsetzten, und nach einer großen Niederlage sieben von ihren Schiffen eroberten, und eine große Menge in Brand steckten. Bey dieser Gelegenheit stürzte sich Cynegyrus, ein Athenienser, in das Meer, um sich eines feindlichen Schiffes zu bemächtigen. Als ihm die rechte Hand, womit er es Anfangs ergriff, abgehauen war, packte er es mit der linken; und da er auch diese verlohr, faßte er es mit den Zähnen, damit es ihm nicht entwischen möchte. Nach des Herodotus Berichte, sind in dieser berühmten Schlacht athenienſiſcher Seite nur hundert, zwey und neunzig Mann; von den Persern aber an die sechstausend geblieben, außer denjenigen, die auf der See umkamen, oder auf den Schiffen

verbrannten. Man ſagt, ein athenienſiſcher Soldat ſey mit der Nachricht von der feindlichen Niederlage ſo ſchnell nach Athen gelaufen, daß er, als er in das Rathhaus kam, nur noch die Worte: Seyd frölich; wir ſind es auch, ſagen konnte, und todt zur Erden fiel (*a*). Die Perſer hatten ſich eine ſo ſichre Rechnung auf den Sieg gemacht, daß ſie nicht nur Ketten für die gefangnen Athenienſer, ſondern auch Marmor mitbrachten, um auf dem Schlachtfelde ſogleich ein Siegszeichen errichten zu können (*b*). Die Athenienſer, welchen er zu Theile ward, bedienten ſich deſſelben zu Errichtung einer Bildſäule, zu Ehren der Göttinn Nemeſis, die in derſelben Gegend einen Tempel hatte, und als die Rächerinn grauſamer und ungerechter Thaten verehret ward.

Vergeblicher Verſuch der Perſer, Athen zu überfallen.

Da der Verluſt, den die Perſer in der marathoniſchen Schlacht erlitten, nicht ſo beträchtlich war, daß ſie ſogleich an den Rückzug nach Aſien hätten gedenken ſollen: ſegelten ſie ſüdwärts, in der Abſicht, das Vorgebirg Sunium zu umſchiffen, und Athen zu überfallen. Denn ſie zweifelten nicht, daß ſie es im wehrloſen Stande antreffen würden; wie denn die Stadt wirklich ohne Beſatzung war, indem man, um das kleine Heer aufzubringen, ſogar die Sklaven hatte bewaffnen müſſen. Allein Miltiades, der ihr Vorhaben errieth, ließ den Ariſtides und ſeine Mannſchaft zu Bewachung der Gefangnen und der Beute zurück, und

zog

(*a*) *Plut. de glor. Athen.* (*b*) *Pauſan. l.* 1.

zog mit den übrigen Truppen in solcher Eile nach Athen, daß er des Tages nach dem Siege bey Marathon, und frühe genug daselbst ankam, um die Feinde an der Landung zu verhindern, und alle ihre Bemühungen so zu vereiteln, daß sie mit Schimpf und Schande nach Asien zurückkehrten.

Des Aristides Redlichkeit.

Aristides verwaltete das ihm aufgetragene Amt mit so vieler Uneigennützigkeit, daß er der Hochachtung, die man für seine Gerechtigkeit hatte, vollkommen entsprach. Er eignete sich von den persischen Schätzen, die auf dem ganzen Schlachtfelde zerstreuet lagen, nicht das geringste zu, und gab strenge Befehle, daß man sie bis zur gesetzmäßigen Vertheilung gänzlich unberührt lassen sollte. Gleichwohl gab es einige, die sich, seiner Wachsamkeit ungeachtet, durch heimliches Beutemachen bereicherten. Kallias, ein dem Dienste der Ceres gewidmeter Fackelträger, und des Aristides Verwandter, war einer von diesen Niederträchtigen. Da ihn ein gefangener Perser mit fliegendem Haare, und einer Binde um den Kopf sah, hielt er ihn für einen König, fiel ihm zu Füßen, und entdeckte ihm eine große Menge Gold, das in einem Brunnen versteckt war. Kallias bemächtigte sich nicht nur des Goldes, sondern brachte auch den Mann, der es ihm angezeigt hatte, um das Leben. Durch diese schändliche That befleckte er nicht nur seine eigene Ehre; sondern pflanzte auch den Schimpf auf seine Nachkommen fort, die, ungeachtet ihres Ansehens im Staate, mit dem Spott-

namen

namen Lakkopluti, das iſt, Leute, die ſich aus dem Brunnen bereichert haben, beleget wurden.

Ehrbezeigungen für die gebliebnen Athenienſer.

Die Athenienſer hatten auf die Nachricht von dem Einfalle der Perſer in ihr Gebieth, die Spartaner um Hülfsvölker gebethen; und dieſe hatten ihnen auch zweytauſend Mann zu ſchicken verſprochen. Weil ſie aber, vermöge eines alten abergläubiſchen Gebrauches zu Sparta, nicht vor dem Vollmonde, der erſt nach fünf Tagen eintraf, ausrücken dorften: ſo kamen ſie erſt am Tage nach der Schlacht zu Athen an. Ihre Theilnehmung an dem Siege war ſo groß, daß ſie vor ihrer Rückkehre nach Sparta auf das Schlachtfeld hingiengen, um die Niederlage der Feinde, und den zurückgelaßnen Raub mit Augen zu ſehen. Zum Merkmaale der Ehrerbiethung und Dankbarkeit für ihre Mitbürger und Freunde, die in der Schlacht geblieben waren, errichteten ihnen die Athenienſer auf der Wallſtätte drey öffentliche Grabmäler, wovon eines für die Athenienſer, das zweyte für die Plataer, und das dritte für die Sklaven beſtimmt war. Sie ließen auch die Schlacht in der Gallerie, Pöcile genannt, abmalen, da denn Miltiades, der Oberbefehlshaber, an der Spitze des ſieghaften Heers vorgeſtellt war; und in den erſten Entzückungen der Freude ward allen Plataern das Bürgerrecht von Athen verliehen.

Tod des Miltiades. J. d. W. 3515.

Nach dem Abzuge der perſiſchen Flotte erhielt Miltiades von ſeinen Mitbürgern ſiebenzig Schiffe, um die Inſeln im ägäiſchen Meere, die es mit den Perſern gehalten hatten, zu Paaren zu bringen. Das

Glück

Glück war ihm anfänglich sehr günstig, und er brachte einige durch gelinde Wege, andre aber mit Gewalt unter die Bothmäßigkeit der Athenienser. Da es ihm aber auf der Insel Paros unglücklich gieng, und er wegen eines falschen Gerüchtes, als ob die feindliche Flotte im Anzuge wäre, die Belagerung der Hauptstadt der Insel, bey welcher er eine gefährliche Wunde empfieng, aufgehoben hatte; ward er bey seiner Rückkunft nach Athen von einem Bürger, Namens Xanthipp, belanget, daß er an dem Vaterlande verrätherisch gehandelt, und sich von den Persern hätte bestechen lassen. Weil Miltiades noch immer an seiner Wunde zu Bette lag, und sich selbst nicht vertheidigen konnte; so übernahm sein Bruder, Tisagoras, dieses Geschäfft, und stellte dem Volke die großen Dienste vor, die er dem gemeinen Wesen geleistet hätte. Doch Xanthipps Klage, wie unwahrscheinlich sie immer war, fand bey dem Volke mehr Glauben; und Miltiades wäre ganz gewiß, als einer der größten Staatsverbrecher, in eine tiefe Grube geworfen worden, wenn sich nicht der Rath der Vollstreckung dieses Urtheils widersetzt, und die ihm zuerkannte Todesstrafe in eine Geldbuße von fünfzig Talenten, so viel nämlich die Kosten auf den parischen Kriegszug betrugen, verwandelt hätte. Da er außer Stande war, diese große Summe zu bezahlen, ward er in das Gefängniß geworfen, wo er an der zu Paros empfangnen Wunde starb. Cimon, sein Sohn, begrub ihn zu Marathon bey seinen übrigen tapfern Mitbürgern, nachdem er sich die Erlaubniß, ihm diese letzte

Plato in Gorgia.

Ehre

Ehre zu bezeigen, durch Entrichtung der ihm auferlegten Geldbuße erkaufet hatte, und bis zur Abführung der Summe, die durch Beystand seiner Freunde und Verwandten aufgebracht, im Gefängnisse geblieben war.

Wenn wir der Athenienser Betragen gegen den Miltiades, dem sie vor allen ihren Mitbürgern das Meiste zu verdanken hatten, betrachten: so kann man sich von ihren sittlichen Tugenden keine sehr vortheilhafte Begriffe machen. Man führt zwar zu ihrer Entschuldigung die Gewohnheit an, Bürger von ausnehmenden Verdiensten durch das Scherbengericht (Ostracismus) zu verbannen, weil sie in Sorgen stunden, ihr übermäßiges Ansehen möchte dereinst der Freyheit nachtheilig werden. Allein wie konnte sie die Furcht vor einer eingebildeten Gefahr berechtigen, die heiligsten Pflichten der Dankbarkeit und Billigkeit zu verletzen? Ist es nicht erstaunenswürdig, daß es in einem Staate, wo Verdienste so schlecht belohnet wurden, Bürger gab, die Eifer und Muth genug hatten, sich dem Dienste ihres undankbaren Vaterlandes zu widmen?

Empörung der Aegyptier. J. d. W. 3517.

Als Darius von dem unglücklichen Erfolge des Feldzugs wider Griechenland Nachricht erhalten hatte, beschloß er in seinem Grimme, sich deßwegen zu rächen, und mit aller seiner Kriegsmacht in Person nach Griechenland zu rücken. In dieser Absicht ließ er in alle Provinzen Befehl ergehen, daß seine Unterthanen sich bewaffnen, und auf jeden Wink marschfertig halten sollten. Nachdem er drey Jahre mit Vorkehrung der nöthigen Anstalten zugebracht hatte; erregten die Aegyptier

ptier einen Aufruhr. Er gab aber, deſſen ungehindert, ſein Vorhaben wider Griechenland nicht auf, ſondern beſchloß, ſeine Macht zu zertheilen, und einen Theil zur Bezwingung der Aegyptier abzuſchicken, gegen die Griechen aber in Perſon auszuziehen.

Da alles zu beyden Feldzügen in Bereitſchaft war, erhub ſich unter ſeinen Söhnen ein großer Streit wegen der Erbfolge, welche gemeiniglich alsdenn feſtgeſtellet wurde, wenn der König zu Felde gehen wollte, damit allen Uneinigkeiten, die ſich in ſeiner Abweſenheit zwiſchen ſeinen Söhnen erregen könnten, vorgebeuget würde (c). Darius hatte von ſeiner erſten Gemahlinn, der Tochter des Gobryas, drey Söhne, die alle gebohren waren, ehe er noch die Krone erlanget; und vier andre, die er mit Atoſſa, der Tochter des Cyrus, nach ſeiner Throngelangung erzeuget hatte. Artobazanes war der älteſte unter den erſtern; und Xerxes unter den letztern. Artobazanes führte für ſich an, er ſey der erſtgebohrne, und müßte daher, nach der allgemeinen Gewohnheit aller Völker, dem jüngern vorgehen. Xerxes behauptete dagegen, das perſiſche Reich, welches Cyrus geſtiftet hätte, müßte nothwendigerweiſe ihm, als ſeinem Enkel von mütterlicher Seite, zugetheilet werden. Demaratus, der vertriebene König von Sparta, der ſich damals an des Darius Hofe aufhielt, gab ihm noch einen andern Grund zur Unterſtützung ſeiner Anſprüche an die Hand, daß nämlich, als er gebohren ward, ſein Vater bereits die königliche Würde erhalten hätte:

Streit unter des Darius Söhnen wegen der Erbfolge.

(c) *Herod. L. 7.*

hätte: da hingegen Artobazanes bloß der Sohn des Darius, eines Privatmanns, gewesen wäre. Er legte dabey das Beyspiel der Lacedämonier zum Grunde, bey welchen nur diejenigen das Reich erbten, die nach ihres Vaters Thronbesteigung gebohren waren. Das Recht zur Krone ward demnach dem Xerxes zuerkannt; und Artobazanes, ohne deßwegen einen Verdruß zu äußern, fiel ihm sogleich zu Füßen, bezeigte ihm, als seinem Herrn, die schuldige Ehrerbiethung, und setzte ihn zuerst auf den Thron. Auch Xerxes ward durch sein Glück nicht übermüthig gemacht, und beyde Brüder fuhren fort, einander die zärtlichsten Merkmaale ihrer Neigung zu geben; wie denn Artobazanes wirklich einige Jahre darauf in seines Bruders Diensten bey der Schlacht zu Salamis geblieben ist. Nach dem Justin und Plutarch (*d*) soll der Streit wegen der Erbfolge erst nach des Darius Tode entstanden seyn. Da aber Herodotus das Gegentheil versichert, dörfte man, um beyde Erzählungen miteinander zu vereinigen, nicht sagen, er habe sich noch bey des Königs Lebzeiten erhoben; sey aber erst nach seinem Tode beygelegt worden?

Darius stirbt. J. d. W. 3519.

Da nunmehr alles zu dem ägyptischen und griechischen Feldzuge in Bereitschaft war; starb Darius, nachdem er sechs und dreyßig Jahre regiert hatte. Er war einer der größten Fürsten, die über Persien geherrschet hatten; und seine Leutseligkeit, Weisheit, Gütigkeit, Gerechtigkeit, Mäßigung, Tapferkeit, und andre schöne

(*d*) *Justin. L. 2. Plut. de frat. amore.*

schöne Eigenschaften glänzen noch mehr, wenn man ihm seinen Vorfahren, **Kambyses** und dem **Xerxes**, seinen Nachfolger, deren Denkensart und Betragen von dem seinigen ganz verschieden war, zur Seite stellet. Indessen ward doch der Ruhm seiner Tugenden durch große Fehler verdunkelt; und es wäre thöricht, wenn man alle seine Handlungen entschuldigen wollte. Sein Kriegszug wider die **Scythen**, und die Verachtung, womit er den weisen Rath seines Bruders **Artabanus** hintansetzte, verrathen einen übermäßigen Ehrgeiz, und eine gränzenlose Ruhmsucht. Und wer entsetzt sich nicht an einem Betragen gegen einen Alten, der ihn bath, daß er ihm einen seiner drey Söhne, die er in seine Kriegsdienste genommen, zur Stütze seines Alters schenken möchte? Er antwortete, daß er ihm alle drey lassen wollte; und befahl, sie vor des Vaters Augen niederzuhauen.

Herod. l. 4. c. 48. Seneca de ira c. 16.

Xerxes war ein von der Natur mit vielen guten Eigenschaften begabter Fürst: aber die böse Erziehung, eine unumschränkte Gewalt, die Schmeicheleyen seiner Hofleute, und der glückliche Erfolg seiner ersten Kriegszüge hatten ihn stolz gemacht, und sein Herz dermaßen verderbt, daß er in viele traurige Ausschweifungen verfiel. Nachdem er den **Juden** alle die Freyheiten, die ihnen sein Vater verliehen, bestätigt, und die vom Darius angefangnen Veranstaltungen zum Kriegszuge wider **Ägypten** und **Griechenland** mit vielem Eifer fortgesetzt hatte; zog er, im zweyten Jahre seiner Regierung, wider die **Aegyptier** zu Felde. Da das

Xerxes folget ihm.

J. d. W. 3520.

Glück alle seine Unternehmungen begünstigte, legte er ihnen ein viel härters Joch der Dienstbarkeit auf, als sie unter seinen Vorfahren getragen hatten; und indem er seinen Bruder Achämenes zum Statthalter über sie bestellte, und ihm befahl, zur Verhütung fernerer Unruhen die strengsten Maaßregeln zu ergreifen, vermehrte er den unversöhnlichen Haß, den die Aegyptier schon seit langer Zeit wider ihre unbarmherzige Oberherren geschöpfet hatten.

Neue Mißhelligkeiten zu Athen.

Indessen waren die Athenienser, welche sich mit ihrem Siege zu Marathon ungemein viel wußten, und sich jeder auswärtigen Macht überlegen zu seyn glaubten, wieder in einheimische Zwistigkeiten verfallen. Ihre Parteyen suchten wieder die alte Materie hervor, ob die oberste Gewalt dem Volke zukommen, oder ob der Staat blos durch die würdigsten Männer beherrscht werden sollte. Aristides stand an der Spitze der letzten Partey; und Themistokles war das Oberhaupt der ersten. Da sich diese beyden Männer unter den berühmten griechischen Helden besonders auszeichnen, so verlohnt es sich der Mühe, ihre Lebensgeschichte genauer zu erzählen.

Abriß von Aristides und Themistokles. *Plut. in Aristide.*

Themistokles hatte den Neokles, und Aristides einen gewissen Lysimachus zum Vater. Beyde waren sehr arm, und von geringem Ansehen unter ihren Mitbürgern. Einige wollen zwar behaupten, Aristides wäre aus einer reichen Familie entsprossen, weil er ein öffentliches Amt verwaltete, das die Athenienser keinem, der nicht fünfhundert Maaß Getreide an jährlichen

chen Einkünften hatte, zu ertheilen pflegten. Ueberdieß wäre er durch das Scherbengericht aus seinem Vaterlande verbannet worden; eine Strafe, die man nur denjenigen, welche dem Volke wegen ihrer Macht, oder ihres Reichthums verdächtig waren, zuerkannte. Endlich wären noch zu des Demetrius von Phalera Zeiten ein Grundstück, das dem Aristides zugehört, und ansehnliche Geschenke, die er den Tempeln der Götter gemacht haben soll, vorhanden gewesen. Allein Plutarch widerlegt alle diese Gründe; und indem er zeigt, daß alles darinne übereinstimme, daß Aristides, unangesehen seiner öffentlichen Bedienungen, und der ihm durch das Scherbenbericht zuerkannten Strafe, arm gewesen, versichert er, die Geschenke, welche man vom Aristides erhalten zu haben vorgab, wären von einem andern Athenienser, der diesen Namen geführet hätte.

Ihre gegenseitige Streitigkeiten.

Eben derselbe Skribent sagt uns, Aristides und Themistokles wären, als sie noch beyde Knaben waren, nicht nur in ernsthaften Dingen, sondern auch in ihren Spielen und Kurzweilen stäts unter sich uneinig gewesen. Es konnte auch in der That nicht wohl anders seyn. Denn Themistokles war von ungestümmer und feuriger Gemüthsart, muthig, unternehmend, verschlagen, geschmeidig, und so beschaffen, daß er, um seine Absichten zu erreichen, alle Gestalten annehmen konnte. Aristides hingegen war in seinem Betragen standhaft, klug, unbeweglich in allem, was ihm gerecht schien, und unfähig, die geringste Lüge, Schmeicheley, oder Betrügerey auch nur im Scherze zu dulden. Als

sie das Alter erreichet hatten, in welchem die Athenienser zu öffentlichen Berathschlagungen zugelassen, und über Staatsangelegenheiten befraget wurden; fieng sich ihre gegenseitige Abneigung in ihrem ganzen Umfange zu zeigen an. Aristides widersetzte sich zuweilen des Themistokles Anschlägen auch alsdenn, wenn sie gerecht, und für das gemeine Wesen vortheilhaft waren; denn da er besorgte, sein Gegner möchte einen zu großen Einfluß über das Volk gewinnen, glaubte er, es wäre für den Staat besser, daß er einen geringen Schaden litte, als daß er sich von des Themistokles ehrgeizigen Absichten einnehmen ließ. Auf gleiche Weise pflegte auch dieser die nützlichsten Vorschläge des Aristides zu verwerfen. Ueberhaupt hatte der Geist der Widersprechung zwischen beyden so sehr überhand genommen, daß, wenn einer einen zuträglichen Entwurf durchzusetzen gedachte, ihn ein andrer Bürger vortragen mußte, damit er unangefochten bliebe. Man muß indessen gestehen, daß beyde aufrichtige Freunde ihres Vaterlandes gewesen sind. Sie selbst schämten sich wegen des Nachtheils, der ihm aus ihren gegenseitigen Zwistigkeiten zuwuchs; und Aristides bekannte, die Athenienser könnten nicht glücklich seyn, so lange sie nicht ihn und den Themistokles in das Barathrum — eine Grube, worein man Uebelthäter zu stürzen pflegte — geworfen hätten.

Des Aristides Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit.

Aristides war ein großer Freund der Gerechtigkeit. Er liebte sie um ihrer selbst willen, ohne Eigennützigkeit, oder Ruhmsucht; und weder die Menschenfurcht, noch eine niederträchtige Absicht, seinen Haß und

und Widerwillen gegen jemanden zu befriedigen, konnte ihn jemals von Ausübung ihrer Pflichten abwendig machen. Einst, als er einen verruchten Bösewicht vor Gericht belangte, und die Richter denselben unverhört verurtheilen wollten, vereinigte er sich mit dem Beklagten, und bath sie, daß sie ihm die Erlaubniß, sich zu vertheidigen, ertheilen möchten. Ein andermal, da ihn eine von den streitenden Parteyen dadurch einzunehmen suchte, daß sie sagte, die Gegenpartey habe sich durch Lästerworte an ihm vergriffen, gab er zur Antwort: Mein Freund, sage mir lediglich, was dir selbst zu Leide geschehen ist. Denn es ist deine Sache, und nicht die meinige, in der ich richten will. Man war durchgängig überzeugt, daß seine Tugend ohne Verstellung, und sein Eifer für das gemeine Beßte ohne Eigennutz war. Denn da eines Tages eine Tragödie des Aeschylus aufgeführet ward, und der Akteur den Vers hersagte, der einen Lobsspruch des Amphiraus enthielt: Er will nicht nur ein redlicher und rechtschaffener Mann zu seyn scheinen, sondern es wirklich seyn; waren aller Augen auf den Aristides gerichtet, und die Anwendung wurde von jedermann auf ihn gemacht. Seine Mitbürger hatten ihm, in Ansehung seiner Verdienste, sehr bald die Aufsicht über den öffentlichen Schatz anvertrauet. Da er die Ränke seiner Vorfahren in Verwaltung dieses Amtes sogleich entdeckte, und ihrer Ehre so ziemlich nahe trat; zog er sich gewaltige Feinde über den Hals, und man beschuldigte ihn, daß er von dem gemeinen Gelde etwas entwendet hätte. Allein die vor-

nehmsten Bürger achteten nicht auf diese Klage, und er ward in seinem Amte bestätigt. Nunmehr änderte Aristides zum Scheine sein Betragen; und indem er sich anstellte, als ob ihn seine ehemalige Strenge gereute, äußerte er mehr Nachsicht gegen diejenigen, welche die öffentlichen Gelder besorgten. Da ihn nun diese mit Lobssprüchen erhuben, und sich gleichsam in die Wette bestrebten, daß ihm sein Amt nicht sobald wieder genommen werden sollte; that er dem Volke ihre schändlichen Ränke abermal zu wissen, und sagte zu ihrer äußersten Beschämung: „Da ich mein Amt getreulich verwaltet, „und meine Pflichten erfüllet habe; hat man mich an„geklagt, und verurtheilen wollen. Nun da ich mein „Betragen geändert habe, sagt man, daß ich ein rechtschaffener Bürger sey. Ich muß demnach sagen, daß „ich mich mehr der Ehre schäme, die mir ohne Verdienste „wiederfährt, als der Verurtheilung, die ich mir durch „die redliche Verwaltung meines Amts zugezogen habe.“ Im Ganzen war des Aristides Bezeigen das lobenswürdigste, und seine aufrichtige Sorgfalt für das gemeine Beßte, und sein standhafter Eifer, nach den Regeln der strengsten Billigkeit zu leben, brachten ihm bey seinen Mitbürgern eine so große Hochachtung zuwege, daß sie ihm den Zunamen der Gerechte beylegten: ein Titel, der ihm unendlich mehr Ehre brachte, als die prächtigen Namen Sieger, Eroberer, Weltbezwinger, und dergleichen, wornach so viele Fürsten streben. Denn die Gerechtigkeit ist jene Tugend, die den Menschen am meisten schmücket, der bürgerlichen Gesellschaft

die

die größten Vortheile verschaffet, und uns dem höchsten Wesen am gleichsten macht.

Er wird aus Athen verbannt. J. d. W. 3518.

Indessen ward dem **Aristides** eben dieselbe Gerechtigkeit, die ihn über alle seine Mitbürger hinaus setzte, sehr bald zu einer Art von Verbrechen angerechnet. Denn als **Themistokles** den großen Ruf seines Nebenbuhlers bemerkte; bemühte er sich listiger Weise, ihm selbst wegen seiner Tugenden den Haß des Volkes zuzuziehen. Er ließ das Gerücht ausbringen, **Aristides**, indem er den Namen des **Gerechten** angenommen hätte, und sich zum Schiedsrichter beynahe aller Streitigkeiten aufwürfe, hätte dadurch unvermerkt eine Art von Selbstherrschaft erlangt, die mit der Zeit ganz leicht in Tyranney ausarten könnte. Nachdem er durch diese Ränke das Volk, welches ohnehin auf seine Siege stolz war, für seine Freyheit aufmerksam gemacht, und ihm einen Verdacht wider den **Aristides** beygebracht hatte; bewog er es dahin, diesen rechtschaffnen Bürger durch das **Scherbengericht** zu verbannen.

Diese Art von Bestrafung, deren ich schon öfter erwähnet, hatte ihren Namen von einem griechischen Worte, das eine **Muschelschale** bedeutet, weil die Bürger, indem sie ihre Stimmen gaben, den Namen desjenigen, den sie verbannt wissen wollten, auf Muschelschalen, oder Stücke von Ziegelsteinen schrieben, welche zusammen auf den Markt geworfen wurden. Vermöge dieses Gesetzes wurden Männer, die zu einem solchen Grade von Ansehen gelanget waren, daß sie dem Staate Gefahr drohten, auf acht oder zehn Jahre verwiesen. Jedoch ward diese Verweisung nicht als eine Strafe we-

gen irgend eines Verbrechens, ſondern als eine ruhmvolle Entfernung aus dem Staate betrachtet; und man hörte auf, ſich derſelben zu bedienen, als man ſie einſt einem niederträchtigen und ehrloſen Bürger zuerkannt hatte. Der Verbannte hatte freye Macht, ſeine Güter in ſeiner Abweſenheit nach Belieben zu verwenden. Der Urheber dieſes außerordentlichen Geſetzes iſt nicht bekannt: ſo wenig man aber weis, zu welcher Zeit es eingeführt worden ſey, ob unter dem Theſeus, Piſiſtratus, oder Hippias; ſo iſt man doch darinne einig, daß es ſich unter dem Alcibiades und Nicias mit der Verbannung des Hyperbolus geendigt hat.

Indem nun die Athenienſer ſich haufenweiſe mit ihren Scherben auf den Markt drängten, wandte ſich ein unwiſſender Bauer an Ariſtides, den er nicht kannte, und bath ihn, er möchte doch den Namen Ariſtides auf ſeine Schale ſchreiben. Ariſtides fragte ihn, ob ihm der, den er verbannen wollte, etwas zu Leide gethan hätte. „Nein,“ antwortete der Bauer; „ich bin es nur überdrüßig, daß man ihn immer den Ge„rechten nennet.“ Ohne weiter ein Wort zu ſagen, nahm Ariſtides, ganz gelaſſen, die Scherbe, und ſchrieb ſeinen eignen Namen darauf. Als ihm nachher die obrigkeitlichen Perſonen Nachricht gaben, daß die Anzahl der Scherben wider ihn über ſechstauſend betrüge, ſo viel nämlich erfodert waren, wenn das Urtheil ſtatt finden ſollte; begab er ſich beſcheiden von dem Markte weg, und bath bey ſeinem Abzuge aus Athen die Götter, daß ſeinem Vaterlande kein Unglück begegnen möchte, worüber es ihn bedauern, und ſich ſeiner erinnern müßte.

Da

Der Krieg mit den Aegineten wird erneuert.

Da Themistokles keinen Nebenbuhler mehr hatte, fand er es leicht, das Volk nach seiner Willkühr zu lenken. Als der Krieg mit den Aegineten von neuem angieng, und man zugleich argwohnte, die Perser giengen auf einen andern Einbruch in Griechenland um, so that Themistokles den Vorschlag, das aus den Silbergruben erhobne Geld, das man bisher unter sich getheilt hatte, zur Erbauung einer Flotte anzuwenden. Man gieng seinen Vorschlag ein; und sogleich wurden hundert Triremen von den öffentlichen Geldern ausgerüstet. Wir werden sehen, daß die Athenienser durch diese schleunige Vermehrung ihrer Flotte, und durch die Aufmerksamkeit, die sie von dieser Zeit an auf das Seewesen wandten, nicht nur ihren eignen Staat, sondern auch ganz Griechenland im Besitze der Freyheit behauptet haben.

Xerxes geht mit seinen Hofleuten wegen des Feldzugs wider Griechenland zu Rathe.

Als Xerxes von seinem Feldzuge wider Aegypten nach Susa zurückgekommen war, beschloß er, voll des Stolzes über dessen glücklichen Erfolg, das Vorhaben seines Vaters Darius in das Werk zu setzen, und Griechenland in Person anzugreifen. Ehe er sich aber noch in diese wichtige Unternehmung einlassen wollte; hielt er es für nöthig, mit den angesehensten Leuten seines Hofes darüber zu Rathe zu gehen. Nachdem er der Versammlung seine Absicht auf eine Art entdecket hatte, aus der man leichtlich abnehmen konnte, daß ihm dieser Feldzug sowohl aus Gründen des Ruhms, als des Vortheils am Herzen läge; trat Mardonius auf, in Hoffnung, die Oberfeldherrnstelle, die

er im joniſchen Kriege mit ſo ſchlechtem Erfolge verwaltet hatte, abermal zu erlangen; und billigte nicht nur des Königs Entſchluß, ſondern erhub ihn auch über alle ſeine Vorgänger, und behauptete, die Griechen würden ſich nicht getrauen, es mit ſeiner überwiegenden Macht anzunehmen. Da die übrigen Beyſitzer der Rathsverſammlung ſahen, daß des Mardonius ſchmeichleriſche Worte dem Könige gefielen; ſchwiegen ſie einige Zeit über ſtill. Endlich richtete Artaban, ſein Oheim, ein ſowohl ſeines Alters, als Erfahrenheit und Klugheit wegen ehrwürdiger Prinz, ſeine Rede an den Xerxes; und indem er ihm die gefährlichen Folgen ſeines Unternehmens vorſtellte, erhub er die Tapferkeit der Griechen, und führte ihm zu Gemüthe, wie viel ſie vor kurzer Zeit zu Marathon mit einer Handvoll Leute wider das zahlreiche Heer der Perſer ausgerichtet hätten. Am Ende that er den Vorſchlag, der König, an deſſen Erhaltung dem ganzen Staate ſo viel gelegen wäre, ſollte, wenn er anders ſeine Abſichten nicht aufzugeben gedächte, in Perſien verbleiben, und den Mardonius, der ihm den Krieg ſo nachdrücklich einrieth, und ſeine andern Feldherren wider den Feind ſchicken. Indeſſen ſollten ſeine und des Mardonius Kinder als Geiſeln für den Erfolg des Kriegs ſtehen; er nebſt ſeinen Kindern wollte das Leben verwirkt haben, wenn der Feldzug glücklich ausſchlüge: wo nicht, ſo ſollten des Mardonius Kinder ſammt ihrem Vater, wenn er anders zurückkäme, ein gleiches Schickſal haben.

Artaban bemühet ſich, ihm denſelben auszureden.

Ob-

Obgleich Artaban seine Meynung mit großer Ehrfurcht vortrug; fand sich doch Xerxes durch seine Freyheit so sehr beleidigt, daß er ihn an der Stelle würde getödtet haben, wenn er sich nicht erinnert hätte, daß er der Bruder seines Vaters war. Er sagte ihm indessen, daß er zur Strafe für sein kühnes Betragen unter den Weibern zurückbleiben müßte, indem er selbst an der Spitze seiner Truppen dahin zöge, wohin ihn Ehre und kindliche Pflicht ruften. Doch als die erste Aufwallung seines Zornes vorüber war, und er in folgender Nacht der Sache reifer nachgedacht hatte; bereute er sein unanständiges Bezeigen gegen seinen Oheim, und schämte sich nicht, in öffentlicher Rathsversammlung seinen Fehler durch das aufrichtige Geständniß zu vergüten, seine Jugend hätte ihn verleitet, dem Artaban die schuldige Achtung zu entziehen; er träte nunmehr selbst seiner Meynung bey, ungeachtet ihm vergangne Nacht im Schlafe ein Geist erschienen wäre, der ihn zur Ausführung seines Vorhabens ermuntert hätte. Die ganze Versammlung frohlockte, da sie den König mit solcher Mäßigung reden hörte; sie warf sich vor ihm nieder, und jeder suchte es dem andern in Lobeserhebungen seiner Klugheit zuvorzuthun.

Er wird aber dessen ungeachtet bey schlossen.

Die folgende Nacht erschien, nach des Herodotus Berichte, eben derselbe Geist — vermuthlich ein Werk des Aberglaubens und der Staatslist — abermal dem Könige, und drohte ihm großes Unheil, wofern er nicht unverzüglich die Griechen mit Kriege bezöge. Xerxes, durch diesen zweyten Traum erschreckt, ließ,

ließ den Artaban zu sich kommen, erzählte ihm, was ihm begegnet war, und bath ihn, daß er die folgende Nacht in seinem Bette zubringen möchte, um zu sehen, ob nicht auch er eben dieselbe Erscheinung haben würde. Artaban machte Anfangs Schwierigkeiten, und stellte dem Könige die Eitelkeit der Träume, und vermeyntlicher Erscheinungen vor: da er aber endlich doch aus Gefälligkeit in sein Begehren willigte, erschien eben derselbe Geist auch ihm, gab ihm einen scharfen Verweis, und bedrohte ihn mit dem größten Unglücke, wenn er fortführe, sich des Königs Anschlägen wider Griechenland zu widersetzen. Wie er nun so sehr darüber erschrack, daß er sogleich des Xerxes erster Meynung beytrat: so ward der Krieg wider Griechenland einhellig beschlossen.

Des Xerxes Bündniß mit den Karthaginensern.

Um nichts zu unterlassen, was zu dem glücklichen Erfolge des Unternehmens etwas beytragen konnte, trat Xerxes in Bündniß mit den Karthaginensern, die damals auf dem mittelländischen Meere den Meister spielten. Zufolge dieses Vertrags machten sich die Karthaginenser anheischig, die griechischen Kolonien in Italien und Sicilien anzugreifen, mittlerweile daß die Perser in Griechenland einfielen. Denn obgleich diese Pflanzvölker sich bisher noch nicht in die Kriegshändel ihrer Brüder mit den Persern gemischet hatten: so fürchtete doch Xerxes, sie möchten nicht immerhin neutral verbleiben, und endlich die Waffen wider ihn ergreifen. Hamilkar ward zum Feldherrn der Karthaginenser bestellt. Um des Xerxes Wünsche zu erfül-

erfüllen, brachte er nicht nur in Afrika so viele Truppen, als möglich, auf; sondern nahm auch mit dem ihm von Persien aus überschickten Gelde viele Söldner aus Spanien, Gallien und Italien in seine Dienste, so daß seine Armee bis auf dreyhunderttausend Mann nebst einer verhältnißmäßigen Flotte anwuchs.

Des Xerxes Aufbruch wider Griechenland. J. d. W. 3523. *Herodot. L. 7. c. 26.*

Nachdem also Xerxes, zufolge der Weißagung Daniels (*f*), durch seine Stärke, und vermittelst seiner Reichthümer, alle Völker der damals bekannten Welt wider das Reich der Griechen aufgewiegelt hatte; brach er im fünften Jahre seiner Regierung gegen Sarden auf, das zum allgemeinen Sammelplatze seiner Landmacht angewiesen war; da indessen seine Flotte längshin an den Küsten von Kleinasien nach dem Hellespont zusegelte. Um seine Macht zu zeigen, und die Seinigen der Mühe zu überheben, die Schiffe von einem Ufer zum andern zu tragen, wie es damals gewöhnlich war, befahl er einen Weg durch die Erdenge zu hauen, vermittelst deren das Gebirge Athos mit dem festen Lande zusammenhieng. Diese Erdenge ist nur anderthalb Meilen breit: da hingegen das Gebirge einige Meilen weit in die See hinein reichet, die in derselben Gegend überaus stürmisch ist, und sehr oft Schiffbruch verursacht. Das Aushauen des Kanals soll, drey Jahre hindurch, eine unendliche Anzahl Arbeitsleute, sowohl bey Tage, als bey der Nacht beschäftigt haben; denn Xerxes verlangte ihn so breit, daß zwey mit drey Reihen

(*f*) *Cap.* 11. *v.* 2.

hen Rudern versehene Schiffe nebeneinander durchgehen könnten; und damit alle Schwierigkeiten auf einmal gehoben werden möchten, schrieb er an den Berg Athos einen Brief in diesen gebietherischen Worten: „Stolzer Athos, der du dein Haupt bis zum Himmel erhebst, laß dich nicht gelüsten, meinen Arbeitern undurchdringbare Felsen entgegenzusetzen. Ich würde „dießfalls dich selbst abgraben, und in das Meer stürzen lassen.“ Allein, ungeachtet dieser Drohungen, hat es das Ansehen, daß das Werk nicht zu Stande gekommen ist. Rikaut in seinem Werke von dem dermaligen Zustande der griechischen Kirche (g), will uns zwar versichern, man sehe noch heut zu Tage einen Kanal von einem Meere zum andern, der, wenn er gesäubert würde, eine Brigantine tragen könnte, und vermuthlich eben derselbe ist, an welchem Xerxes arbeiten ließ. Aber Bellon der unter Franz dem ersten, lebte (*h*), und die neuern Reisebeschreiber haben keine Spuren von diesem großen Werke entdeckt, und schließen daher, es sey nur von den Griechen erdichtet worden.

Pracht und Reichthum des phrygischen Königs Pythius.

Nachdem Xerxes über den Fluß Halys gesetzt hatte, kam er zu Celena, einer Stadt in Phrygien, an, bey welcher der Fluß Mäander entspringt. Pythius, der Fürst dieses Landes, empfieng ihn und sein Heer mit königlicher Pracht, und both ihm alle seine Schätze an, die zweytausend Talente an Silber, und vier

(g) *P.* 221. (*h*) *Singul. rerum observat. p.* 78.

vier Millionen, weniger siebentausend, Dariks, das ist, ohngefähr vierzehn Millionen Thaler betrugen. Xerxes bewunderte diese Reichthümer, und lobte des Pythius Freygebigkeit: allein, ohne seine Geschenke anzunehmen, nöthigte er ihn, um ihm in der Großmuth nichts nachzugeben, sich die siebentausend Dariks, welche zur Ergänzung vier vollzähliger Millionen abgiengen, von seinem Schatzmeister auszahlen zu lassen.

Xerxes läßt eine Brücke über den Hellespont schlagen.

Um sein unermeßliches Heer aus Asien in Europa überzusetzen, ließ Xerxes eine Schiffbrücke über den Hellespont schlagen, der itzt die Enge der Dardanellen, oder die Straße von Galliopoli genannt wird, und beyläufig eine Viertelmeile in der Breite mißt. Das Werk ward mit großer Geschwindigkeit von den Phöniciern und Aegyptiern zu Stande gebracht: kaum aber war es vollendet, als es ein heftiger Sturm zertrümmerte. Da dieses Xerxes vernahm, gerieth er in eine so heftige Wuth, daß er dem Meere, welches er vermuthlich für eine Gottheit, oder doch für ein lebhaftes und vernünftiges Wesen hielt, dreyhundert Schläge geben, ein Paar Fesseln darein werfen, und es durch seine Befehlshaber in folgenden Worten ausschelten ließ: „Du salzichtes und bittres Element, dein Oberherr hat „dich zu dieser Strafe verurtheilt, weil du ihn ohne „Ursache beleidigt hast. Er ist, trotz deiner Frechheit, „entschlossen, über dich wegzugehen. Billig opfert dir „kein Volk, weil du ein bittres und betrügerisches Was„ser bist.“

Darauf

Darauf ließ er, zufolge des ungerechten Gebrauches der asiatischen Fürsten, ihre Diener wegen des unglücklichen Erfolges der ihnen gemachten Aufträge zur Verantwortung zu ziehen, allen, welche die Aufsicht über das Werk gehabt hatten, die Köpfe abschlagen; und nachdem man andre Baukünstler aufgenommen hatte, befahl er, an die Stelle der zertrümmerten, zwo andre Schiffbrücken mit aller möglichen Vorsicht zu erbauen. Diejenige, welche gegen das euxinische Meer lag, und zur Ueberseßung der Armee bestimmt war, wurde von Phönicіern geschlagen, und auf dreyhundert und sechzig nach der Quere aneinander geheftete Schiffe gegründet. Die andre gegen das ägäische Meer, auf welcher man die Lastthiere, und das Gepäcke zu übersetzen gedachte, ward von Aegyptiern erbauet, und hatte dreyhundert und vierzig Schiffe zum Grunde. Jedes Schiff ward von beyden Seiten mit schweren Ankern befestigt, damit sie die Wuth der Wogen aushalten, und der Gewalt des Stroms, der aus dem schwarzen Meere in das ägäische dringt, widerstehen könnten. Auf der östlichen Seite jeder Brücke ward ein Zwischenraum für kleine Schiffe gelassen, die von einem der besagten Meere zum andern segeln würden. An beyden Ufern der Enge wurden Pfähle mit eisernen Ringen in die Erde geschlagen. Man befestigte an denselben die Seile, welche über die ganze Meersfläche hinreichten, und die Brücke unbeweglich hielten. Die Phönicier hatten sie aus Lein, oder Hanf verfertigt, und die von der letztern Art waren so

dick,

Digitized by Google

dick, daß jede Elle ein Talent, das ist, zwey und vierzig Pfund, nach unserm Gewichte wog. Die Seile der Aegyptier hingegen waren aus einer Art von Schilf, Biblos genannt. Ueber die Schiffe wurden nach der Quere Balken, und auf dieselbe Breter gelegt, die man mit Erde bedeckte; und damit nicht die Pferde und Lastthiere, durch den Anblick der See schüchtern gemacht, in das Wasser springen könnten, wurden zu beyden Seiten der Brücke große Lehnen aufgerichtet.

Seine Grausamkeit gegen den Pythius.

Als beyde Brücken fertig waren, brach Xerxes mit seinem unermeßlichen Heere von Sarden nach Abydus, einer Stadt an der asiatischen Küste des Hellespontes, auf. Im Fortzuge begab es sich, daß die Sonne sich verfinsterte, und bey heiterm Himmel zu leuchten aufhörte. Da dieser Zufall den König in Schrecken setzte, zog er seine Magier zu Rathe, die ihm sagten, dieses Wunderzeichen bedeute, daß die griechischen Städte sich an ihn ergeben würden, indem, wie sie vorgaben, dieses Volk unter dem Schutze der Sonne, die Perser hingegen unter des Mondes Schutze stünden. Xerxes freute sich sehr über diese günstige Ausdeutung; und Pythius, der König in Phrygien, der sich seine gute Laune zu Nutze machen wollte, bath ihn, daß er ihm seinen ältesten Sohn, zum Troste seines Alters, lassen möchte, mittlerweile seine vier andern Söhne die Ehre hätten, ihn auf dem Feldzuge wider Griechenland zu begleiten. Aber der König ward durch dieses Ansuchen äußerst aufgebracht, und sagte zu Pythius, er wollte zur Belohnung seiner Freyge-

bigkeit, seinen vier Söhnen das Leben schenken, aber dem fünften, den er am meisten liebte, zur Strafe seiner Vermessenheit, sogleich ermorden lassen. Er ließ ihn wirklich durch die Mitte entzwey hauen, und das ganze Heer zwischen den beyden Hälften des Leichnams hindurchgehen, zum Zeichen, daß er mit einem jeden, der aus seinen Diensten flöhe, eben so strenge verfahren würde.

Xerxes kömmt zu Abydus an, und weint beym Anblicke seiner Truppen. J. d. W. 3524.

Als Xerxes zu Abydus angekommen war, und seine Flotte die Höhe dieser Stadt erreichet hatte, ließ er sie zu seiner Belustigung ein Seetreffen vorstellen, worinne die Sidonier den Sieg erhielten. Er stieg hernach auf den Gipfel eines prächtigen Gebäudes, das die Abydener auf einem Hügel zu seinem Wohnsitze erbauet hatten, und überschaute von da alle seine Kriegsmacht. Da er die ganze Meerenge mit seinen Schiffen bedeckt, und die weitnen Ebnen von Abydus bis ganz an das Ufer mit Menschen erfüllet sah, schien er zuerst sich an diesem Anblicke zu ergötzen, brach aber hernach plötzlich in einen Strom von Thränen aus. Da Artaban dieses sah, fragte er ihn, warum er doch in wenigen Augenblicken von einer solchen Freude in eine so heftige Betrübniß verfiele? Xerxes antwortete: er könnte sich, in Betrachtung der Unbeständigkeit menschlicher Dinge, der Thränen nicht enthalten; denn von dieser ganzen Anzahl Menschen würde in hundert Jahren kein einziger mehr am Leben seyn. Artaban versetzte: die Kürze des Lebens wäre bey weitem nicht das größte Uebel, das die Menschen zu dulden hätten;

sie

ſie wären überdieß von ſolchen Unheilen bedroht, daß die meiſten Urſache hätten, den Tod als ein großes Gut, und als das Ende ihrer Drangſalen zu betrachten. Xerxes fragte darauf den Artaban: ob er von ſeinem Kriegszuge wider Griechenland noch immer die ehemaligen Geſinnungen hätte? und Artaban gab ihm zur Antwort: ſeine erſtern Beſorgniſſe wären noch nicht gänzlich gehoben, indem er bedächte, daß dem Könige Erde und Waſſer entgegen wären; die Erde, weil es kein Land gäbe, worinne man die nöthigen Lebensmittel für ein ſo zahlreiches Heer aufbringen könnte; das Waſſer, weil kein ſo ungeheurer Haven zu finden wäre, der eine ſo unermeßliche Flotte vor Winden und Gewitter ſchützen könnte. Wiewohl Xerxes ſelbſt das Gründliche und Vernunftmäßige dieſer Vorſtellungen einſah; ſo kehrte er ſich doch wenig daran, und ſagte: wenn man die ſchädlichen Folgen, die aus großen Unternehmungen entſtehen können, allezeit ſo genau unterſuchte, ſo würde nie eine derſelben zu Stande gekommen ſeyn, und das perſiſche Reich würde den Gipfel der Hoheit, auf dem es ſich wirklich befände, niemals erreichet haben. Artaban rieth darauf dem Xerxes, er ſollte die joniſchen Hülfsvölker nach Hauſe ſchicken, indem man zu befürchten hätte, ſie möchten im Falle, daß die Perſer nicht allzu glücklich wären, zum Feinde übergehen. Aber auch dieſer Rath, ſo heilſam er immer war, machte keinen Eindruck; und Artaban ward nach Suſa zurück geſchickt, um die Verwaltung des perſiſchen Reichs während der Abweſenheit des Königs zu übernehmen.

Des Demaratus Gesinnungen von dem Kriegszuge des Xerxes. *Herod. L. 7. c.* 101. 105.

Eben so wenig Günstiges enthielten die Ahndungen, die **Demaratus**, der vertriebne König von **Sparta**, von des **Xerxes** Anschlägen wider **Griechenland** hatte. Als er ihn einst fragte, was er von seinen Zurüstungen gedächte, und ob es die **Griechen** wagen würden, sich ihm zu widersetzen, und es auf eine Schlacht ankommen zu lassen; bath er ihn Anfangs um Erlaubniß, seine Gesinnungen freymüthig eröffnen zu dörfen, und sagte ihm hernach: die **Griechen**, als ein Volk, das die Armuth und den Gehorsam liebte, und für seine Freyheit sehr eingenommen wäre, würden lieber alles Ungemach erdulden, als sich einem Könige unterwerfen. Die **Lacedämonier** allein, wären sie gleich bis auf einen Haufen von tausend Mann zusammengeschmelzen, würden ihm beherzt entgegenziehen, und es mit ihm annehmen. **Xerxes** verwunderte sich, daß freygebohrne und unabhängige Leute sich aus eignem Antriebe, und ohne von einer höhern Macht dazu verhalten zu seyn, den größten Gefahren aussetzten. **Demaratus** aber antwortete ihm: sie erkennten zwar keinen Menschen für ihren Oberherrn; allein diese Stelle werde durch ihre Gesetze vertreten, die ihnen verböthen, vor dem Feinde zu fliehen; und mit größrer Genauigkeit, als die Verordnungen der unumschränktesten Könige, befolget würden.

Die Perser ziehen über den Hellespont.

Als der zum Uebergange des Heers angesetzte Tag angebrochen war, wurden auf beyden Brücken allerley Arten von Weihrauch angezündet, und der Weg ward vor Aufgange der Sonne mit Myrten bestreut. Als

ihre

ihre ersten Stralen zum Vorscheine kamen, goß Xerxes ein Trankopfer aus einer goldnen Schaale in die See, und that ein Gebeth zur Sonne, der vornehmsten Gottheit der Perser, daß er kein Hinderniß vor sich finden möchte, seine siegreiche Waffen bis an die äußersten Gränzen von Europa auszubreiten. Darauf warf er die Schaale, nebst einem goldnen Pokale, und einem persischen Säbel in die See; und die Armee trat den Zug über die Brücke in folgender Ordnung an: An der Spitze zog der Troß und die fremden Völker, die beynahe die Hälfte des Heers ausmachten, und nicht die geringste Ordnung hielten. Nach einem beträchtlichen Zwischenraume kamen tausend auserlesene persische Reiter, und eben so viele Hellebardier, mit gegen die Erde gekehrten Hellebarden. Hiernächst folgten die zehn der Sonne geheiligten Pferde im prächtigsten Putze, und der Wagen Jupiters, den acht weiße Pferde von ausnehmender Schönheit zogen, und der Fuhrmann, mit den Zügeln in der Hand, zu Fuß begleitete; denn niemanden war es erlaubt, den Leitsitz dieses Wagens zu besteigen. Nunmehr fuhr Xerxes selbst auf einem Wagen einher, den ungemein große Pferde aus Nisäa, einer Provinz in Medien, zogen. Er ward von tausend der vornehmsten und angesehensten Perser, von tausend auserlesnen Reitern, und von zehntausend Fußgängern begleitet. Sie trugen gegen die Erde gekehrte Lanzen, wovon tausend mit goldnen, die übrigen aber mit silbernen Granatäpfeln dicht besetzet waren. Darauf folgten zehntausend Perser zu Pferde;

und nach einem Zwiſchenraume von zehen Stadien, oder zweyhundert und fünfzig Schritten, kam das übrige Heer, bey welchem man eben ſo wenig Ordnung, als bey dem Vortrabe bemerkte. Obgleich der Zug ununterbrochen fortgieng, und die Soldaten noch mit Schlägen angetrieben wurden, ihn zu beſchleunigen; ſo verliefen doch ſieben Tage und ſieben Nächte, bis das ganze Heer das gegenſeitige Ufer erreichet hatte.

Xerxes muſtert ſeine Land- und Seetruppen. *Herod. L. 7. c. 60. &c.*

Nunmehr ſchlug Xerxes, nachdem er durch den thraciſchen Cherſones gezogen, ſein Lager zu Doriskus, einer Stadt an der Mündung des Fluſſes Hebrus in Thracien. Da bald darauf ſeine Flotte an dem nahe gelegnen Ufer ankerte, beſchloß er, ſeine Macht ſowohl zu Waſſer, als zu Lande zu zählen, und zu muſtern. In dieſer Abſicht ließ er zehntauſend Mann ſich ſo dicht, als möglich, aneinander ſchließen. Als man darauf ein Kreis um ſie her beſchrieben, und dieſen ganzen Umfang mit einer Mauer, nach Art eines Geländers, eingeſchloſſen hatte; mußte allmählig die ganze Armee in dieſen Raum treten, indem es vielleichter zu ſeyn ſchien, eine ſo ungeheure Menge Volkes zu meſſen, als zu zählen. Es ergab ſich, daß die Landmacht, die Xerxes mit ſich aus Aſien herüber geführt, aus 1,700,000 Mann zu Fuß, und 80,000 Reitern beſtand, welche nebſt noch 20,000 Mann, unter deren Aufſicht die Wägen, Kamele und andere Laſtthiere waren, eine Zahl von 1,800,000 ausmachten. Am Borde der Flotte, die aus 1207 Triremen, und 3000 Galeeren und Transportſchiffen beſtand, befanden ſich

517

517,610 Mann. Da nun diejenigen Völker, die sich dem Xerxes, nach seinem Einbruche in Europa, dieſseits des Hellesponts unterworfen hatten, seine Landmacht noch mit 400,000 Mann, und die Flotte 220 Schiffen verstärkten, an deren Borde 24000 Mann waren: so machte die ganze Anzahl seiner Land- und Seetruppen, als er zu Thermopylä ankam, 2,641,610 Mann aus, ohne noch die Knechte, Verschnittnen, Weiber, Marketender, und andern dergleichen Troß zu rechnen, dessen Anzahl eben so groß, als die Armee geschätzet ward: daß also die ganze Menge Volkes, die dem Xerxes auf diesem Zuge nachfolgte, sich, nach dem Herodotus, auf 5,283,220 Köpfe belief. Plutarch und Isokrates stimmen mit dieser Berechnung überein; aber Diodor, Plinius, Aelian, und einige andre machen des Xerxes Armee nicht größer, als diejenige, mit welcher sein Vater die Scythen angegriffen hatte. Da aber Herodotus der einzige Skribent ist, der nicht weit von der Zeit, da dieser Feldzug vorfiel, gelebet hat: so verdient sein Bericht den Vorzug, zumal da er mit der Aufschrift zusammen trifft, die auf das Grabmaal der Griechen, die zu Thermopylä blieben, gegraben war, und von ihnen sagte, sie hätten wider drey Millionen Menschen gefochten. Man darf sich daher nicht wundern, daß Darius und Xerxes mit den Zurüstungen zu diesem Kriegszuge an die zehn Jahre zugebracht haben. Denn wie hätte man wohl, andrer Bedürfnisse zu geschweigen, die Fütterung, und die Lebensmittel für so viele Millionen Men-

ſchen und Thiere bälder aufbringen können? Unter dem ganzen ungeheuern Heere war nicht ein einziger, der dem Xerxes an Länge und ſchöner Bildung gleichgekommen wäre. Außer den Unterbefehlshabern jedes Volkes ſtand noch die ganze Armee unter ſechs perſiſchen Feldherren. Hydarnes war der Anführer der zehntauſend Perſer, die man die unſterbliche Schaar nannte. Die Reiterey hatte ebenfalls ihre beſondern Befehlshaber; und die Flotte ſtand unter vier perſiſchen Admiraln, die Befehl hatten, ihre Bewegungen durchgängig nach der Bewegung der Landmacht einzurichten.

Die Griechen machen ſich zur Gegenwehr fertig.

Mittlerweile hatten die Griechen, als die Anſchläge der Perſer durch die Nachricht davon, die Demaratus an die Gorgo, des ſpartaniſchen Königs Leonidas Gemahlinn geſchickt, bekannt worden waren, eine allgemeine Verſammlung auf der Erdenge bey Korinth gehalten, worinne beſchloſſen ward, die griechiſchen Staaten ſollten ſich zur Vertheidigung ihrer Freyheit einmüthig wider die Perſer verbinden; von nun an ſollten alle Streitigkeiten, die ſie ſelbſt untereinander hätten, bey Seite geſetzt werden; und von denen, welche an der gemeinen Sache zu Verräthern würden, ſollte der zehnte Mann ausgehoben, und ohne Gnade niedergemacht werden. Doch nur die Spartaner und Athenienſer achteten ſich nach dieſen edelmüthigen Entſchließungen; und indem dieſe letztern ihre Flotte anſehnlich vermehrten, und des Xerxes Abgeordneten, die ihnen Erde und Waſſer abfoderten, auf des Themiſtokles

tokles Zureden sehr schimpflich begegneten, unterwar-
en sich die meisten griechischen Völker, die nicht so
erzhaft waren, als die Spartaner, und weniger zu
efürchten hatten, als die Athenienser, der Oberherr-
chaft des Xerxes, und gaben seinen Abgeordneten Erde
nd Wasser, zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit. Man
chickte zwar Gesandte an die Argiver, Sicilianer,
Kretenser und Korcyräer ab, um Hülfsvölker von
hnen zu begehren, und ihnen vorzustellen, daß sie sich
on den Persern einer gleichen Begegnung mit allen
übrigen Griechen, ihren Brüdern, zu versehen hätten.
Allein die Kretenser, welchen das Orakel zu Delphi
rieth, sie möchten sich um der Griechen willen keiner
Gefahr aussetzen, weigerten sich, dem Bündnisse bey-
zutreten. Die Argiver bothen zwar Hülfsvölker an;
da sie aber die Bedingung hinzusetzten, daß die oberste
Befehlshaberschaft unter sie, und die Lacedämonier
getheilt seyn sollte; und diese dem Könige von Argos
nur eine gleiche Gewalt mit einem ihrer eignen Könige
zugestanden: so wurden die Argiver dadurch aufge-
bracht, und die ganze Unterhandlung lief fruchtlos ab.
Auf gleiche Weise versprach auch Gelon, der Tyrann
zu Syrakus, zweyhundert Triremen, zwanzigtausend
Mann zu Fuß, zweytausend Reiter, und eben so viele
leicht bewaffnete Truppen, Bogenschützen, und Schleu-
drer auszurüsten, und das griechische Heer den gan-
zen Krieg über mit Lebensmitteln zu versehen, wenn
man ihn zum obersten Befehlshaber der ganzen bunds-
verwandten Armee, oder doch wenigstens der Seemacht

ernennen würde. Weil aber diese Bedingungen nicht eingegangen wurden, so mußte man seine Hülfsvölker, die das griechische Heer auf eine sehr beträchliche Art würden verstärket haben, gleichfalls entbehren. Nur die Korcyräer rüsteten sechzig Schiffe aus, die bis an das Vorgebirge Malea segelten, wo sie aber ebenmäßig unter dem Vorwande widriger Winde still hielten, um den Ausschlag eines Treffens abzuwarten, und nachher die Partey des Siegers zu ergreifen.

Zurückberufung des Aristides.

Um dem herandringenden Feinde mit vereinigter Macht Widerstand thun zu können, machten die Athenienser allen einheimischen Zwistigkeiten ein Ende, und mit den Aegineten, die sie damals bekriegten, ward Friede geschlossen. Sie faßten auch, vornehmlich auf des Themistokles Rath, ein Gesetz ab, daß alle ihre Verbannten, und besonders Aristides, dessen Verlust sie nunmehr empfanden, zurückberufen werden sollten. Aristides, als er zurückkam, war so weit entfernt, gegen Themistokles, der die vornehmste Triebfeder seiner Verweisung war, einigen Haß zu äußern, daß er vielmehr den Nutzen seines Vaterlandes den Regungen seiner Eigenliebe vorzog, und zum glücklichen Erfolge seiner Absichten alles mögliche beytrug.

Themistokles wird zum Feldherrn;

Indem man alle Vorkehrungen zur tapfern Gegenwehr machte, gieng man zugleich zu Rathe, wer zum Feldherrn erwählt werden sollte. Die Spartaner ernannten ihren König Leonidas zu dieser Würde: zu Athen aber bewarb sich ein gewisser Epicydes, ein stolzer Redner, der wegen seines Geizes und seiner Feig-

heit

heit bekannt war, darum; und es war zu befürchten, er möchte seine Absicht durchsetzen, da er auf die Gemüther des Volkes bey seinen Versammlungen großen Einfluß hatte. Bey dieser Gelegenheit that Themistokles, der die Gefahr seines Vaterlandes sah, und des Epicydes Unfähigkeit kannte, einen Schritt, der in einer jeden andern Lage der Sachen verabscheuenswürdig gewesen wäre; den man aber, in Ansehung der damaligen Verfassung der Athenienser, bey welcher die Liebe zum Vaterlande dem rechtschaffnen Bürger, sich über gewisse Anständigkeiten hinwegzusetzen, befahl, loben muß. Er vermochte den Epicydes durch Geld dahin, daß er von seinen Ansprüchen abstund; da er denn darauf selbst mit einhelligen Stimmen zum Feldherrn bestellet ward.

Und Eurybiades zum Admirale ernannt.

Wiewohl die Athenienser zur Ausrüstung der gemeinschaftlichen Flotte ungleich mehr Schiffe hergegeben hatten, als die Lacedämonier: so erklärten sich doch, als es zur Wahl eines Admirals kam, die Stimmen der Bundsverwandten für den Eurybiades, einen Lacedämonier. Die Athenienser rümpften Anfangs die Nase gewaltig darüber, daß ihre Schiffe, die zwey Drittheile der Flotte ausmachten, unter fremden Befehlen stehen sollte. Sie legten sich aber bald wieder zum Ziele, als ihnen Themistokles vorstellte, daß ihnen die Griechen aus eignem Triebe die Anführung der Flotte übertragen würden, wenn sie sich als herzhafte Leute betrügen. Dieß mag wohl der nützlichste Dienst gewesen seyn, den Themistokles Griechenlande geleistet hatte. Denn hätte er seine Mitbürger in ihrem Mis-

Herod. l. 8.

Misvergnügen beſtärket, ſo wäre es unfehlbar zu einem Bruche unter den Bundsverwandten gekommen, und Griechenland würde wider den zahlreichen Feind ohne Hülfe geweſen ſeyn.

Indeſſen lief die Zeitung ein, daß die Perſer über den Helleſpont in Europa einrückten. Da man in der Verſammlung der griechiſchen Abgeordneten auf der poloponeſiſchen Erdenge noch immer verlegen war, was man für Maaßregeln ergreifen müßte, um dem Feinde zu widerſtehen; kamen Geſandte aus Theſſalien, das der Gefahr am nächſten war, mit der Bitte, daß man ihnen zu Hülfe kommen, und die Perſer nicht in ihr Land eindringen laſſen wollte. Ihre Vorſtellungen fanden Gehör, und man ſchickte zehntauſend Mann, unter Anführung des Evänetus, eines Lacedämoniers, und des Athenienſers Themiſtokles, ab, den engen Paß aus Macedonien in Theſſalien zwiſchen den Bergen Oſſa und Olymp zu beſetzen. Da ihnen aber Alexander, des macedoniſchen Königs Amyntas Sohn, vorſtellte, ſie würden der Uebermacht des Feindes unfehlbar unterliegen, wenn ſie ihn an dieſem Orte erwarteten; ſo gaben ſie ihr Vorhaben bald wieder auf, und die Theſſalier, welche den Perſern allein nicht widerſtehen konnten, ſahen ſich genöthigt, ſich an den Feind zu ergeben.

Leonidas beſetzt den Paß Thermopylä.

Nunmehr beſchloß die Verſammlung der Griechen, den engen, und von Natur ſehr feſten Paß Thermopylä, auf dem öträiſchen Gebirge, zwiſchen Theſſalien und Phocis zu beſetzen. Dieſer Durchgang war

nur

nur achtzig Fuß breit, und der einzige Weg, auf welchem die Perser nach Attika kommen konnten. Der spartanische König Leonidas, ein Fürst von außerordentlichem Muthe, erhielt den Auftrag, nur mit viertausend Mann dahin zu ziehen; denn die übrigen Völker, die ohngefähr aus siebentausend Mann bestanden, hatten sich tiefer in das Land hineingezogen. Alle waren des festen Entschlusses, ihr Aeußerstes zu wagen, um das unzählige Heer des Xerxes aufzuhalten. Leonidas aber hatte es sich überdieß in den Kopf gesetzt, nicht mit Leben zurückzukommen, weil ein Orakel versichert hatte, entweder Lacedämon, oder sein König müßte zu Grunde gehen. Seine Gemahlinn, als er von ihr Abschied nahm, fragte ihn, ob er ihr nichts weiter zu sagen hätte? „Heirathe," sprach er, „einen tapfern „Mann, und bring ihm tapfre Kinder."

Als Xerxes sich der Enge näherte, wo sich Leonidas mit seiner auserlesnen Mannschaft bereits gesetzet hatte, schickte er einen Kundschafter aus, die Stärke des Feindes auszuspüren. Da ihm nun dieser die Nachricht brachte, er wäre an die viertausend Mann stark, die er, sich mit Kriegsübungen die Zeit verkürzen, gesehen hätte; erstaunte er nicht wenig, daß eine handvoll Leute es wagen sollte, ihm den Durchgang streitig zu machen; und schmeichelte sich, daß sie, ehe es noch auf Ernst käme, die Flucht ergreifen würden. Er lag daher vier Tage still, um ihnen Zeit zum Abzuge zu lassen, und bemühte sich diese ganze Zeit über, den Leonidas zu gewinnen: indem er ihm versprach, daß er ihn zum Oberherrn über

Grie-

Griechenland machen würde, wenn er auf seine Seite treten wollte. Da aber Leonidas seine Vorschläge mit Verachtung verwarf, so befahl ihm Xerxes, seine Waffen auszuliefern; worauf Leonidas mit einem wahrhaftig spartanischen Tone und Muthe, antwortete: „Komm, nimm sie.“ Bey dieser Antwort gerieth Xerxes in den äußersten Zorn, und befahl den Meden, wider die Griechen auszurücken, und sie ihm lebendig in Ketten zu bringen. Da sie aber sogleich mit großem Blutvergießen zurückgetrieben wurden, und auch Hydarnes, der mit seiner unsterblichen Schaar den Angriff that, kein bessers Glück hatte: so sah Xerxes nunmehr ein, wie wahrhaft Demaratus gesprochen hatte, daß ein kleiner Hause Lacedämonier sein ganzes Heer aufhalten würde. Indem er noch immer unschlüßig war, was für Maaßregeln er nehmen sollte, um durch die Enge zu dringen; kam ein gewisser Ephialtes zu ihm, und entdeckte ihm einen geheimen Gang bis auf die Spitze des Hügels, von da aus man die Feinde mit Vortheil angreifen konnte. Sogleich rückte Hydarnes mit seiner auserlesenen Schaar dahin; und da er bey Tagesanbruche ankam, bemächtigte er sich des Hügels, nachdem er die Phocier davon vertrieben hatte.

Er wird nach einer tapfern Gegenwehr von den Persern überwältiget, und alle seine Leute niedergemacht.

Als Leonidas dieß erfuhr, nöthigte er die übrigen von seinen Bundsverwandten, sich wegzubegeben; und blieb nur mit dreyhundert Spartanern, siebenhundert Thespiern, und vierhundert Thebanern daselbst. Indem er seine Spartaner ansah, und einige sehr junge Leute erblickte, dauerte ihn ihr hartes Schicksal, und er

stellte

ſtellte ſich, als wenn er ſie mit Briefen an die Aufſeher ſchicken wollte. Sie aber wurden ſeiner Abſicht gewahr, und weigerten ſich, ihm zu gehorchen. „Herr,“ antwortete der eine, „ich bin hieher gekommen, dir als Sol„dat, nicht aber als Bothe zu dienen.“ „Laßt uns erſt „fechten,“ ſagte ein andrer; „dann will ich deine Nach„richt von der Schlacht überbringen.“ Alle hatten ſich für ihr Vaterland dem Tode geweiht. Ohne Hoffnung zu ſiegen, oder zu entkommen, betrachteten ſie Thermopylä, als ihr Grab, ohne daß ſie dieſe Vorſtellung aus ihrer Verfaſſung gebracht hätte. Denn da Leonidas ſie ermahnte, einige Nahrung zu ſich zu nehmen, und ihnen ſagte, ſie würden beyſammen beym Pluto zu Abend ſpeiſen, ſo ſtießen ſie ein Freudengeſchrey aus, nicht anders, als ob ſie zu einem Gaſtmahle geladen wären.

Als Xerxes mit ſeiner ganzen Armee anrückte, griffen ihn die Griechen mit ſo ungemeiner Herzhaftigkeit und Entſchloſſenheit an, daß ſeine Befehlshaber kümmerlich die Flucht ihrer Leute verhindern konnten. Leonidas that vor allen andern Wunder der Tapferkeit: da er aber, einer von den erſten, im Gefechte blieb, ſo bemühten ſich die Perſer, ſeinen Körper wegzuführen; wurden aber jedesmal von den Spartanern zurückgeſchlagen. Endlich, als auch Hydarnes mit ſeiner unſterblichen Schaar anrückte, wurden ſie durch die Anzahl überwältigt, und ſämmtlich aufgerieben. Nur ein einziger Mann entkam aus dem Gefechte nach Sparta, wo man ihm aber als einem Feigherzigen und Verräther

räther seines Vaterlands begegnete: indem jedermann seinen Umgang vermied, und ihm den Zunamen, der entlaufene Aristodemus, gab. Doch Aristodemus ersetzte nicht lange hernach seinen Fehler auf eine rühmliche Art, indem er sich in der Schlacht bey Platäa auf eine ausnehmende Weise hervorthat.

Um die Griechen in Furcht zu setzen, ließ Xerxes dem Leonidas den Kopf abhauen, und seinen Leib an das Kreuz schlagen: doch diese wurden dadurch noch mehr erbittert, und diese grausame Begegnung gereichte dem Xerxes selbst zur Schande, ohne daß sie den Helden entehret hätte. Sein Sohn, Plistarch, folgte ihm in der Regierung von Sparta: weil er aber noch minderjährig war, wurde ihm sein Vetter, Pausanias, zum Vormunde gegeben. Einige Zeit nachher ließen die Amphiktyonen den Helden, die sich bey Thermopylä für ihr Vaterland aufgeopfert hatten, ein prächtiges Denkmaal errichten, und zwo Inschriften darauf setzen, deren die eine überhaupt meldete, die Griechen im Peloponnes, an der Zahl viertausend Mann, hätten sich einer Armee von drey Millionen Menschen widersetzt; die andre aber sich näher auf Sparta bezog, und also lautete: „Geh, Wandersmann, und sage „den Spartanern, daß wir hier aus Gehorsam gegen „ihre Gesetze gestorben sind". Bey diesem Denkmaale ward jährlich, zur Ehre der verstorbnen Helden, eine Leichenrede gehalten, und man stellte mit großer Feyerlichkeit öffentliche Spiele an, zu welchen nur die Lacedämonier und Thespier zugelassen wurden.

Da

Da Xerxes im Gefechte zu Thermopylä zwanzigtausend Mann, und zween seiner Brüder eingebüßt hatte, so ließ er alle seine Todten, bis auf tausend, die auf der Wallstätte liegen blieben, heimlich in tiefe Gruben verscharren, und dieselben mit Erde und Rasen zudecken, um zu verhüten, daß nicht seine Armee wegen des erlittnen Verlusts den Muth sinken lassen möchte. Dieser Betrug ward aber bald, ungeachtet aller Vorsicht, die er, ihn zu bergen, gebraucht hatte, entdeckt. Wie übrigens Xerxes über die Tapferkeit der Griechen ganz erstaunt war, so fragte er den Demaratus, ob es in Sparta viele Kriegsleute gäbe, die denjenigen, welche zu Thermopylä geblieben, gleich wären. Demaratus antwortete ihm, Sparta zählte an die achttausend Bürger, die es dem Leonidas und den Seinigen an Tapferkeit und Entschlossenheit durchgängig gleich thäten. Ueberdieß befände sich in andern Städten des spartanischen Gebieths eine ungleich größere Anzahl Kriegsleute, die ebenfalls sehr herzhaft wären. Durch diese Antwort ward das Zutrauen, das Xerxes auf seine Macht setzte, so sehr geschwächt, daß er anfieng, die Griechen zu fürchten, und den Ausschlag des Kriegs als zweifelhaft anzusehen. In diesem Mißtrauen auf sich selbst, bestärkte ihn noch mehr die Antwort einiger arkadischen Ueberläufer, die in sein Lager kamen. Denn als er sie fragte, ob sein Anzug die Griechen in große Unruhe und Verlegenheit setze, antworteten sie, man lasse sich dadurch nicht abhalten, die olympischen Spiele nach altem Gebrauche zu begehen. Xerxes er-

kundigte ſich darauf, wie es mit dieſen Spielen gehalten, und was für Preiſe den Siegern ertheilet würden. Da ihm nun die Arkadier ſagten, ihre ganze Belohnung beſtünde nur in einem Olivenzweige, erſtaunte er ungemein darüber; und einer von ſeinen anweſenden Hofleuten konnte ſich nicht enthalten auszurufen: Was für Männer, die für Ehre und Ruhm ſo viel, und für Geld ſo wenig unternehmen!

Die Athenienſer verlaſſen ihre Stadt. *Herod. L. 7.*

Mittlerweile hatten die Athenienſer, welche, wie es in allen wichtigen Vorfällen gewöhnlich war, das delphiſche Orakel in ihrer Bedrängniß befragten, zur Antwort erhalten: Athen könne nur mit hölzernen Mauern gerettet werden. Wegen des wahren Verſtandes dieſer Worte waren die Bürger ſehr unter ſich getheilt. Viele waren der Meynung, unter den hölzernen Mauern wäre die Citadelle zu verſtehen, weil ſie ehemals mit Pfahlwerke umzäunt war. Themiſtokles aber behauptete, Apollo habe den Athenienſern dadurch zu verſtehen gegeben, es wäre in dieſen Nöthen kein anders Mittel zu ihrer Rettung übrig, als daß ſie ſich an Bord ihrer Flotte begäben. Die Wohlfahrt von Athen beruhe nicht auf der Erhaltung der Mauern und Häuſer, ſondern der Bürger. Würden gleich die Perſer jene zu Grunde richten und verbrennen, ſo könnte man leichtlich wieder andre erbauen: nur der Verluſt der Bürger wäre unerſetzlich, und dieſem alleine könnte nicht wieder abgeholfen werden. Er unterſtützte dieſe ſeine Meynung mit ſo ſtarken Gründen, daß ſich zuletzt alle verſtändige Bürger dafür erklärten. Um ſie nun

auch

auch den Abergläubischen erträglich zu machen, ward ein Gesetz abgefaßt, daß man die Stadt unter dem Schutze der Göttinn Minerva lassen wollte; mittlerweile sich alle, die zum Kriegshandwerke tauglich wären, einschiffen sollten, nachdem sie ihre Väter, Mütter, Weiber, Kinder, und Sklaven in Sicherheit gebracht hätten. Bey dieser Gelegenheit that Cimon, des berühmten Miltiades Sohn, einen Schritt, der die Athenienser in der Entschließung, ihre Stadt zu verlassen, ungemein bestärkte. Er nahm ein Gebiß von einem Zügel in die Hand, gieng mit seinen Gesellen in den Tempel der Minerva im Citadelle, und weihte es der Göttinn, um dadurch anzuzeigen, daß man sich ferner nicht auf das Fußvolk, oder die Reiterey, sondern nur auf die Flotte verlassen könnte. Sie bezeigten darauf der Göttinn ihre Anbethung; und nachdem sie die Schilde, welche an den Mauern des Tempels hiengen, herunter genommen hatten, giengen sie in dieser Rüstung vom Hügel herunter, und begaben sich an Bord der Flotte, die nicht weit von Athen vor Anker lag.

Nunmehr waren Vornehme und Niedrige begierig, ihre Wohnsitze zu verlassen. Sie schickten ihre Angehörigen nach Trözene, einer Stadt im Pelopones, wo sie mit ausnehmender Liebe und Freundlichkeit aufgenommen wurden. Denn obgleich diese Stadt weder groß noch reich war: so setzte sie doch für jeden Athenienser drey Oboln, das ist, beyläufig zween Groschen zum täglichen Unterhalte aus, und erlaubte nicht nur ihren Kindern, nach Belieben Früchte zu pflücken,

ſondern ließ ihnen auch ohne Entgeld gehörigen Unterricht ertheilen. Man kann ſich leicht vorſtellen, daß die Auswanderung eines Volkes, das ſeine Tempel, Wohnſitze und Habſeligkeiten verließ, ein ſehr rührender Auftritt geweſen iſt, und daß ſich Männer von ihren Weibern, und Aeltern von ihren Kindern nicht ohne die ſchmerzlichſten Empfindungen getrennet haben. Doch die Liebe zur Freyheit, und die Furcht, unter perſiſche Oberherrſchaft zu kommen, war ſo groß, daß niemand die Strenge ſeines Geſchickes nach ihrem ganzen Umfange empfand.

Die perſiſche Flotte wird bey Artemiſium geſchlagen.

Noch vor der allgemeinen Einſchiffung der Athenienſer war Themiſtokles mit hundert und ſieben Schiffen unter Segel gegangen, und bey Artemiſium, dem nördlichen Vorgebirge von Euböa, zur Flotte der Blutsverwandten geſtoßen, die nunmehr aus zweyhundert, ein und ſiebenzig Schiffen, die kleinen Fahrzeuge nicht dazu gerechnet, beſtand, und der perſiſchen bey weitem nicht gleich kam: ungeachtet dieſe einige Zeit vorher durch einen Sturm, der vier Tage nacheinander anhielt, über vierhundert Schiffe eingebüßt hatte. Da die Perſer damit umgiengen, die Griechen in der Enge zwiſchen Euböa und dem feſten Lande einzuſchließen, und in dieſer Abſicht zweyhundert Schiffe an die ſüdliche Küſte der Inſel abſchickten: ſo wurden die Griechen nicht ſobald ihres Anſchlags gewahr; als Eurybiades, vornehmlich auf des Themiſtokles Zureden, die Anker lichten ließ, und noch zu Nachts gegen das feindliche Geſchwader ſegelte, um es bey Tages

An-

Anbruche anzugreifen. Weil ihm aber sein Vorhaben fehlschlug, so beschloß er, mit der übrigen persischen Flotte, die zu Apheta lag, anzubinden. Es kam wirklich gegen Abend zu einem allgemeinen Treffen, in welchem beyde Theile lange sehr hartnäckig fochten, und sich bey einbrechender Nacht in guter Ordnung zurückzogen; doch war auf persischer Seite der Verlust am stärksten; wie sie denn auch durch einen abermaligen Sturm bis gegen Anbruch des Tages hin und hergeworfen wurden, und beynahe alle die zweyhundert Schiffe, die von der Flotte abgeschickt waren, an den euböischen Küsten scheiterten.

Des andern Tages gegen Abend griffen die Griechen, welche eine Verstärkung von drey und fünfzig Segeln erhalten hatten, die cilicischen Schiffe an, und senkten viele derselben in Grund. Weil aber die Perser, ungeachtet des bisher erlittnen Verlustes, den Griechen noch immer weit überlegen waren, so beschlossen sie, noch einen Versuch zu wagen; und es kam abermal zu einem allgemeinen Treffen, in welchem sich zwar keiner von beyden Theilen den Sieg zueignen konnte, der Verlust aber doch auf griechischer Seite viel geringer war, weil ihre leichten Schiffe viel bequemer gelenkt werden konnten, als die großen und schweren Schiffe der Perser und ihrer Bundsverwandten.

Da die griechische Flotte in den bisherigen Schlachten ebenfalls sehr viel gelitten hatte, segelte sie von Artemisium hinweg, und nach Athen. Nachdem sie daselbst zur Abführung der Einwohner dieser

Stadt nach Trözene Beystand geleistet hatte, faßten die Admiraln den Entschluß, ihren Stand zu Salamis, einer nicht weit von den attischen Küsten gelegenen kleinen Insel, zu nehmen. Indem sie dahin segelten, ließ Themistokles an allen Orten, wo er glaubte, daß die feindliche Flotte vorbeystreichen würde, Steine aufstellen, worauf folgende Worte mit großen griechischen Buchstaben geschrieben waren: „Jonier, „kehret zu uns, und ahmet eure Väter nach, die sich „für ihre Freyheit dem Tode gewidmet haben. Ist dieß „nicht in eurer Macht, so thuet wenigstens den Per„sern, wenn wir mit ihnen anbinden, allen möglichen „Abbruch, und bringet ihr Heer in Unordnung.“ Er schmeichelte sich, durch diese Erinnerung von der feindlichen Partey abzuziehen, oder sie doch verdächtig zu machen; und wir werden bald sehen, daß sie von guter Wirkung gewesen ist.

Athen wird von den Persern geplündert, und verbrannt.

Mittlerweile drang die persische Armee, nachdem sie sich des Passes Thermopylä bemächtigt, durch das phocische Gebieth gegen Attika vor, und verwüstete alles mit Feuer und Schwerte. Ihr Anzug setzte alle Einwohner des Landes in Schrecken, und die Peloponeser, welchen aller Muth, der ungeheuern Macht des Feindes Widerstand zu thun, entfallen war, faßten den Entschluß, ihre Halbinsel mit einer Mauer, die von einer Küste zur andern, über die ganze, zwo Meilen breite Erdenge hinreichen sollte, einzuschließen, und ihre ganze Macht zu versammeln, um sich mit desto bessern Erfolge zu vertheidigen. Athen ward also im Stiche gelassen,

lassen, und das Kriegfeuer brach mit seiner ganzen Wuth über Attika los. Indem Xerxes in Person dagegen anrückte, schickte er eine Anzahl Volkes ab, den Tempel des Apollo zu Delphi zu plündern, und dessen unermeßliche Reichthümer zu rauben. Kaum aber waren diese Leute bis zum Tempel der Minerva, mit dem Beynamen die Fürsehende, gekommen, so ward, wie uns Herodotus und Diodor berichten, der Himmel plötzlich in dichte Wolken verhüllt; es erhub sich ein heftiger Windsturm, und unter Donnern und Blitzen stürzten zween Felsen vom Berge, wovon sie sich losgerissen, herab, und zermalmten eine beträchtliche Anzahl dieser abgeschickten Leute, da sodenn die übrigen sich unverrichteter Sache zurückziehen mußten (*i*).

Bey seiner Ankunft zu Athen fand Xerxes die ganze Stadt verlassen. Nur einige wenige alte Männer waren noch in der Citadelle, die sie, nach ihrer Auslegung des Orakels, mit Pallisaden, oder hölzernen Mauern befestigt hatten. Nachdem man sie alle, nach einer kurzen aber tapfern Gegenwehr, niedergehauen hatte, wurde die Stadt sammt allen Tempeln bis auf den Grund abgebrannt. Denn die Perser waren große Feinde des Götzendienstes, und ließen ihre Wuth überall, wo sie hinkamen, an den Götzenbildern und Altären der Griechen aus. Wiewohl nun die Eroberung einer unbesetzten Stadt sehr wenig zu bedeuten hatte, so wußte sich doch Xerxes damit so viel, daß er sie dem Artaban, seinem Oheim, sogleich berichten, und ihm viele

(*i*) *Herod. L.* 8. *c.* 35. *&c. Diod. L.* 11.

koſtbare Gemälde und Bildſäulen, die er zu Athen erbeutet, überbringen ließ.

Artemiſia räth dem Xerxes von einem Seegefechte ab.

Nunmehr war nur noch die griechiſche Flotte übrig, die dem Feinde den Beſitz Griechenlandes ſtreitig machen konnte. Da ſie nicht weit von der feindlichen ihren Stand hatte, ſo berathſchlagte ſich jede Parten, ob ſie ein Seetreffen wagen ſollte. Die perſiſchen Befehlshaber waren faſt einſtimmig zum Gefechte geneigt. Denn Xerxes, der ſelbſt an Bord gekommen war, hatte ſich deutlich genug für dieſe Meynung erklärt, und ſeine Leute hatten nicht Muth genug, ihm zu widerſprechen. Nur Artemiſia, die Königinn von Karien, die man mit einer andern Artemiſia, der Gemahlinn des kariſchen Königs Mauſolus, nicht vermengen muß, gab ſich alle Mühe, ihn von dieſem Entſchluſſe abzubringen, indem ſie ihm vorſtellte, der Verluſt eines Seetreffens würde den Untergang ſeiner Landmacht nach ſich ziehen: da hingegen, wenn man den Krieg in die Länge zöge, und gegen den Pelopones vorrückte, Eiferſucht und Zwietracht unter den Feinden überhand nehmen würden, und man ſich ohne Gefahr Griechenlandes bemächtigen könnte. Allein dieſe weiſen Vorſtellungen fanden kein Gehör, und Xerxes beſchloß, die feindliche Flotte an ihrem damaligen Standorte, zwiſchen Salamis und dem feſten Land anzugreifen. Jedoch, anſtatt an der allgemeinen Gefahr Antheil zu nehmen, ſtieg er an das Land, und ließ daſelbſt auf einer Anhöhe einen Thron errichten, um von da einen Augenzeugen der Tapferkeit ſeiner Truppen abzugeben.

Indeſs

Indeſſen ſind unter den Griechen, wie es Artemiſia vermuthet hatte, Streitigkeiten entſtanden, die mit vieler Heftigkeit geführet wurden. Eurybiades war der Meynung, man müſſe ſich nach der korinthiſchen Erdenge zurückziehen, um von dem ſpartaniſchen Könige, Leotychides, der ſie mit der Landmacht bewachte, nicht zu weit getrennt zu ſeyn. Themiſtokles aber widerſetzte ſich dieſem Vorſchlage; und als Eurybiades zu ihm ſagte, diejenigen, die bey den olympiſchen Spielen vor andern aufſtünden, bekämen Schläge, antwortete er ihm, daß man die, welche zurückgeblieben, niemals zu krönen pflegte. Da nun Eurybiades, durch dieſe Antwort aufgebracht, den Stock aufhub, als ob er ihn ſchlagen wollte, ſo ſagte Themiſtokles mit aller Gelaſſenheit, er möchte ihn immer ſchlagen, wenn er wollte; nur ſollte er ihn erſt ſeinen Vortrag zu Ende bringen laſſen. Eurybiades legte darauf ſeinen Stock nieder; und Themiſtokles zeigte mit ſo guten Gründen, daß man mit der feindlichen Flotte, die aus großen und unzähligen Schiffen beſtünde, an keinem andern Orte, als in der Enge zwiſchen Salamis, und dem feſten Lande mit größerm Vortheile ſchlagen könnte, daß ihm die verſtändigſten der griechiſchen Feldherren Beyfall gaben. Doch wenige Tage darauf ſehnten ſich die Peloponneſer ängſtlich, zur Vertheidigung ihres Vaterlands abzuziehen, und faßten den Schluß, ſie wollten ſchlechterdings nach der Erdenge abſegeln. Als Themiſtokles ſah, daß ſie faſt auf ihrem verderblichen Vorſatze beſtun-

Themiſtokles nöthigt die Griechen durch Liſt zu einem Gefechte.

den, faßte er solche Maaßregeln, daß sie wider Willen zurückbleiben mußten. Er gab dem Feinde ingeheim durch einen zuverläßigen Abgeordneten Nachricht, die griechische Flotte, wenn man sie nicht unverzüglich angriffe, würde sich zerstreuen, und dadurch den Persern die Gelegenheit, sie auf einmal zu schlagen, benehmen. Diese Bothschaft hatte den gewünschten Erfolg; und Xerxes, der den Themistokles für einen Freund seiner Sache hielt, ließ noch dieselbe Nacht Salamis von einer großen Anzahl Schiffe einschließen, um dem Feinde den Weg zur Flucht abzuschneiden.

Dieses erfuhr zuerst Aristides, der sich in eben derselben Nacht von Aegina aus durch einen Theil der feindlichen Flotte gewaget hatte, und vermuthlich auf seiner Rückkehr aus der Verbannung begriffen war. Wiewohl dieser große Athenienser mit dem Themistokles, der seine Verweisung ausgewirket, nicht wohl zufrieden seyn mochte, so ließ er ihn doch aus dem Kriegsrathe rufen, wo man noch immer unter sich streitig war; und nachdem er ihm entdeckt, daß ganz Salamis von persischen Schiffen umrungen wäre, that er ihm den edelmüthigen Vorschlag, sie wollten bey der bedenklichen Lage ihres Vaterlands die eiteln Zwistigkeiten, die bisher unter ihnen geherrschet hätten, bey Seite setzen, und sich zur Erhaltung des gemeinen Beßten vereinigen. Er, seines Orts, wäre entschlossen, zum Zeichen seiner aufrichtigen Zuneigung, ihm als seinem Befehlshaber zu gehorchen, und ihn mit seinen Rathschlägen nach Vermögen zu unterstützen. Themisto-

kles,

kles, durch das großmüthige Betragen des Aristides sehr gerührt, entdeckte ihm die List, wodurch er den Xerxes zur Einschließung der griechischen Flotte vermocht hatte, und bath ihn zugleich, in den Kriegsrath zu gehen, und dem Eurybiades vorzustellen, daß ein baldiges Treffen am damaligen Standorte unvermeidlich wäre, indem die Feinde alle Wege zur Flucht bereits abgeschnitten hätten. Die meisten Befehlshaber wollten seine Nachricht nicht glauben, bis daß ein tenisches Schiff, das von der feindlichen Flotte übergegangen war, anlangte, und die Wahrheit der Sache bekräftigte.

Die persische Flotte wird bey Salamis geschlagen. J. d. W. 3524. v. C. G. 476. *Herod. L. 8.*

Da nunmehr die Anführung der griechischen Flotte, die nicht über dreyhundert und achtzig Segel ausmachte, dem Themistokles aufgetragen ward; säumte er so lange, mit der anrückenden persischen Flotte, die aus mehr als zweytausend Schiffen bestand, den Streit anzufangen, bis daß sich ein gewisser Wind erhub, der ordentlich zu einer gesetzten Stunde wehte, und dem Feinde ganz entgegen war. Als es zum Treffen gekommen war, fochten die Perser, welche wußten, daß sie unter ihres Königs Augen stritten, einige Zeit über mit großer Entschlossenheit. Da aber der Wind ihnen gerade in das Gesicht gieng, und die Größe und Anzahl ihrer Schiffe ihnen in einer so engen Bay hinderlich fiel, so ließ ihre Hitze in kurzem nach. Da dieß die Griechen bemerkten, die, frey von aller Gefahr, umrungen, und durch die Menge überwältigt zu werden, in beßter Ordnung fochten;

ten; verdoppelten sie ihre Bemühungen, und brachen plötzlich mit solcher Ungestümme in die persische Flotte ein, daß sie es unmöglich fand, länger Widerstand zu thun. Die Jonier, die sich, zufolge des ihnen von Themistokles ertheilten Raths, ihrer Abkunft erinnerten, und vielleicht auch eine vortheilhafte Stellung hatten, waren die ersten, welche die Flucht ergriffen. Ihrem Beyspiele folgten sogleich die übrigen Bundsverwandten, welche, weil sie sich nicht weniger vor der Grausamkeit des Königs, als des Feindes fürchteten, in größter Eile nach ihren Ländern flohen. Artemisia war die letzte auf der Flucht. Da sie sich mit ihren fünf Schiffen vor allen übrigen bey dem Gefechte hervorgethan hatte, so gab dieß dem Xerxes Veranlassung zu sagen, die Männer hätten sich gleich den Weibern aufgeführt: diese hingegen hätten alle die Herzhaftigkeit und Unerschrockenheit der Männer bewiesen. Die Griechen verloren in diesem merkwürdigen Treffen vierzig Schiffe, und die Perser zweyhundert, außer noch vielen andern, die mit allen den Leuten, und der ganzen Ladung, die sie führten, von den Griechen erbeutet, zu Grunde gerichtet wurden. Die übrigen flohen theils nach Phaleris, wo damals ihre Landtruppen ihr Lager hatten, theils in die Häven andrer benachbarten Inseln, und getrauten sich nicht, wieder dem Feinde unter die Augen zu kommen, und ihm die Spitze zu biethen.

Des Xerxes Flucht, und Verlegenheit.

Nach dem Siege bey Salamis that Themistokles den Vorschlag, man müsse eine Anzahl Schiffe nach dem Hellespont abschicken, und die Brücke abbrechen,

chen, die Xerxes darüber geschlagen hatte, um ihm den Rückzug nach Asien abzuschneiden. Es widersetzte sich ihm aber, dem Plutarch zufolge, Aristides, oder, nach dem Herodotus, Eurybiades, welcher behauptete, es würde sehr unvorsichtig seyn, die Perser in Europa einzuschließen, weil man sie dadurch zur Verzweiflung bringen, und zur Anwendung ihrer ganzen Tapferkeit nöthigen würde. Daß Themistokles diesen Vorschlag ernstlich gethan habe, daran läßt sich, nach meiner Meynung, mit gutem Grunde zweifeln; denn aus dem Herodotus erhellet, er habe einen seiner Vertrauten an den Xerxes geschickt, und ihm den Rath ertheilet, er möchte seinen Abzug beschleunigen, weil die Griechen beschlossen hätten, die Brücke über den Hellespont abzubrechen. Diese List hatte den gewünschten Erfolg. Denn Xerxes ließ sogleich den übergebliebenen Theil seiner Flotte nach dem Hellespont segeln, um die Brücke zu vertheidigen, und er selbst trat in der folgenden Nacht den Rückzug nach Asien an, nachdem er den Mardonius mit dreyhunderttausend Mann zurückgelassen, um zu versuchen, ob er Griechenland erobern könnte.

Während dieses Rückzugs, der fünf und vierzig Tage dauerte, hatten die Soldaten, welche den Xerxes begleiteten, keine Lebensmittel, sondern waren genöthigt, sich von Kräutern, Wurzeln, Blättern und Rinden der Bäume zu nähren; woraus Anfangs ein gefährlicher Bauchfluß, und endlich die Pest entstund, die den größten Theil derselben hinraffte. Aus Ungeduld

davon

davon zu kommen, ließ Xerxes sogar seine Armee hinter sich zurück: als er aber mit einem kleinen Gefolge am Hellespont angelangt war, fand er die Brücke durch einen heftigen Sturm zertrümmert, und sich genöthigt, in einem Fischerkahne überzusetzen. Er begab sich darauf in größter Eile nach Sarden, und hielt sich den Winter, und das folgende Jahr daselbst auf.

Ein so schlimmes trauriges Ende nahm der Kriegszug, den Xerxes, nach zehnjährigen Zurüstungen, mit dem größten Heere, das man jemals gesehen, unternommen hatte. Er selbst ward ein Beyspiel des Unbestandes menschlicher Größe; und die Griechen, die in Ansehung ihrer Macht und Anzahl sehr wenig zu bedeuten hatten, zeigten, daß Herzhaftigkeit und kluges Betragen die Grundstützen der Glückseligkeit eines Volkes sind.

II. Abschnitt.

Von der Schlacht bey Salamis an, bis zu Anfange des peloponnesischen Kriegs.

Man erweist dem Themistokles Ehrenbezeugungen. *Herod. l. 8. Plutarch. in Themist.*

Als die Griechen von der Flucht des Feindes Nachricht erhalten, segelten sie ihm unverzüglich nach: da sie ihn aber nicht erreichen konnten, machten sie zu Andros Halte, und belagerten die Hauptstadt dieser Insel; von dannen sie, nach einem vergeblichen Versuche, nach Karystus segelten, diese Insel verheerten, und nach Salamis zurückkehrten. Dort sonderten sie zuerst die Beute ab, welche sie den Göttern weihen wollten,

ten, darunter sich unter andern drey phönicische Schiffe befanden. Als sie hernach die Beute unter sich getheilet hatten, schickten sie die Erstlinge davon nach Delphi, dem Apollo ihre Dankbarkeit zu bezeigen. Darauf segelten sie nach der Erdenge, um die gewöhnliche Ehre denjenigen zu bezeigen, von denen man finden würde, daß sie sich im Kriege am beßten verhalten hätten. Die Griechen pflegten bey dieser Gelegenheit die Namen derer, die den ersten und zweyten Platz verdienten, auf den Altar zu legen. Wiewohl nun Themistokles der vornehmste Urheber alles des Glückes ihrer Waffen war: so fand man doch, daß jeder Befehlshaber aus einem übel angebrachten Stolze seinen eignen Namen an die erste Stelle, und des Themistokles seinen an die zweyte legte. Sie glaubten nämlich, daß sie zum Ruhme dieses Helden schon sehr viel beygetragen hätten, da sie ihn über alle übrige Feldherren erhuben: indessen wurden sie nicht gewahr, daß er eben dadurch über alle, sammt und sonders genommen, erhoben ward. Doch die Eitelkeit der Griechen, wenn es ihnen gut gieng, war nun einmal schon so groß, daß ein jeder sich allein für den tapfersten zu halten pflegte.

Von der Erdenge aus gieng Themistokles nach Lacedämon, wo er mit großer Ehrenbezeigung aufgenommen ward. Die Spartaner, wie sie sich überhaupt mit ihrer Tapferkeit sehr viel wußten, und gegen ihre eignen Landsleute sehr parteyisch waren, erkannten den Preis der Tapferkeit dem Eurybiades, und den Preis der Klugheit dem Themistokles zu, und setzten bey-

beyden einen Kranz von Oelzweigen auf. Sie machten auch dem Themistokles ein Geschenk mit dem prächtigsten Wagen, der in ganz Sparta gefunden ward; und bey seiner Rückkehr ward er durch dreyhundert der angesehensten Jünglinge bis an die Gränze von Tegea begleitet, welche Ehre man vorher niemals einem Fremden erwiesen hatte. Was ihm aber das größte Vergnügen machen mußte, war der öffentliche Zuruf, den er bey den zunächst folgenden olympischen Spielen erhielt. Als er zum Vorscheine kam, stand ihm zu Ehren die ganze Versammlung auf. Niemand sah auf das Spiel, noch auf die Kämpfenden, sondern alle Augen waren auf ihn gerichtet, und jeder war ungeduldig, den Heiland Griechenlandes mit der Hand den Fremden, die ihn nicht kannten, zu zeigen.

Mardonius zieht das lebadische Orakel zu Rathe. J. d. W. 3525.

Im folgenden Frühjahre rückte Mardonius, der seine Winterquartiere in Thessalien und Macedonien genommen hatte, nach Böotien. Ehe er noch den Anfang der Feindseligkeiten machen wollte; befragte er sich bey dem lebadischen Orakel, das in Böotien berühmt war, was für einen Ausschlag der Krieg nehmen würde. Allein der Priester, entweder aus Verstellung, oder wie es sonst geschehen mochte, antwortete ihm in einer Sprache, welche keiner von den Anwesenden verstund, und die vermuthlich nur ein willkührlich ersonnenes Mischmasch war. Die Griechen säumten indessen nicht, diesen Umstand zu ihrem Vortheile auszudeuten, und zu sagen, Jupiter habe sich nicht gewürdigt, einem Barbar und Feinde der Griechen einige Antwort zu ertheilen. Da

Da die Athenienser sich dadurch, daß sie ihre ganze Wohlfahrt für die Sache der Freyheit gewagt hatten, nicht nur unter den griechischen Staaten, sondern auch bey den Persern große Achtung erworben hatten: so hielt es Mardonius für rathsam, einen Versuch zu wagen, sie von dem allgemeinen Bündnisse abzuziehen, und zu einem Frieden mit Persien zu bereden. Er schickte daher den macedonischen König, Alexander, und viele andre persische Herren an sie ab, und erboth sich, ihre Stadt, und was außerdem noch für Gebäude in ihrem Gebiethe im vorigen Jahre wären zerstöret worden, auf königliche Kosten wieder aufführen zu lassen; sie in den Besitz ihrer vorigen Ländereyen zu setzen; sie nach ihren eignen Gesetzen leben zu lassen, und ihnen die Oberherrschaft über ganz Griechenland zu ertheilen. Als die Spartaner hörten, daß Alexander von Seiten des Mardonius nach Athen kommen würde; beschlossen sie, ihm durch den Sinn zu fahren, und schickten sogleich Gesandte dahin, die mit den persischen zu gleicher Zeit bey dem Volke zum Verhör gelassen wurden. Nachdem Alexander die vom Xerxes angebothnen Bedingungen vorgetragen, und die Athenienser, als ihr alter Freund, ermahnet hatte, sie möchten eine so günstige Gelegenheit, ihren Staat wieder herzustellen, nicht aus den Händen lassen; übernahmen die Abgeordneten der Spartaner das Wort, und ersuchten die Athenienser, sie möchten ja nicht von der Sache der Freyheit abtrünnig werden, und die ihnen gemachten Vorschläge großmüthig verwerfen. „Wir

Die vortheilhaften Vorschläge der Perser.

„wissen zwar," sagten sie, „daß ihr ohne Häuser, Zu„fluchtsstätte und Lebensmittel seyd: allein Sparta ist „willfährig, eure Alten, Weiber und Kinder den gan„zen Krieg hindurch zu unterhalten." Sie wandten sich darauf an Alexandern, und sagten ihm: „Du re„dest die Sprache eines Tyrannen, der einen andern „Tyrannen zu unterstützen gedenkt. Erinnerst du dich „denn aber nicht, daß du mit Athenienſern, den eifrig„sten Beschützern der gemeinschaftlichen Freyheit aller „Griechen, redest?"

Werden zu Athen verworfen.

Aristides war in diesem Jahre erster Archont zu Athen. Nachdem die spartanischen Gesandten ihren Vortrag zu Ende gebracht hatten, antwortete er ihnen: so wenig man gegen ihre edelmüthigen Anerbiethungen unempfindlich wäre, eben so sehr halte man sich für beleidigt, daß man eine so niedrige Meynung von ihnen hätte, und argwohnte, als würden sie jemals der guten Sache der Freyheit ungetreu werden, und sich über den Trieb des Ruhms hinwegsetzen, wenn sie nicht durch Belohnungen und große Verheißungen davon abgehalten würden. Er versicherte sie hernach, sie würden, wie es immer gehen möchte, ihren Bundsverwandten treu bleiben, ohne ihnen deßhalben zur Last zu werden; und indem er sich an die Gesandten des Mardonius wandte, sagte er ihnen: so lange die Sonne die Welt beleuchten würde, wollten sie die von den Persern verübten Mißhandlungen ihrer Städte und Tempel nicht vergessen, noch von der Sache Griechenlandes abtreten. Alexandern bath er, wenn er ihnen fernere Beweise

seiner

ſeiner Freundſchaft zu geben gedächte, ſo möchte er niemals wieder einen ſolchen Auftrag über ſich nehmen, der ihm wenig Ehre brächte, und keinen guten Erfolg haben könnte. Man befahl darauf den Prieſtern, alle diejenigen zu verfluchen, die es wagen würden, ein Bündniß mit Perſien, zum Nachtheile der Griechen, vorzuſchlagen: und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß es um dieſe Zeit durch ein förmliches Geſetz feſtgeſtellt ward, einige von den Perſern zerſtörte Tempel nicht wieder zu erbauen, um bey der ganzen Nation einen immerwährenden Abſcheu an ihrer Grauſamkeit fortzupflanzen.

Als Mardonius hörte, daß die Athenienſer ſeine Vorſchläge verworfen hatten, rückte er mit ſeiner Armee in das attiſche Gebieth, und richtete im ganzen Lande große Verwüſtungen an. Die Athenienſer ſahen ſich daher genöthigt, neuerdings nach Salamis zu fliehen, und ihre Stadt der Wuth des Feindes zu überlaſſen. Mardonius ließ ihnen einige Zeit nachher abermals Vorſchläge zum Frieden machen: aber ſie gaben ſeinen Abgeordneten kein Gehör; und dieſer hatte es der Ehrfurcht, die man durchgängig für das Amt eines Geſandten hegte, zu verdanken, daß er mit Leben davon kam. Denn als ein gewiſſer Athenienſer, mit Namen Leonidas, ſeine Mitbürger zur Annehmung der ihnen gethanen Vorſchläge bereden wollte, geriethen ſie in ſolche Wuth, daß ſie ihn an der Stelle ſteinigten, und es mit Vergnügen ſahen, daß ihre Weiber nach ſeiner

Attika wird durch den Mardonius verheert.

(a) *Pauſan. L. 10. p. 679.*

ner Herberg liefen, und sein Weib und seine Kinder ebenfalls zu tode warfen. Nunmehr beschloß Mardonius, die äußerste Strenge vorzukehren. Er plünderte Athen zum zweytenmale, und ließ es in Brand stecken, nachdem er sogar alle die Drümmer, die von alten Gebäuden noch übrig waren, geschleifet hatte.

Anstalten der Spartaner zu ihrer Vertheidigung.

Mittlerweile beschäftigten sich die Spartaner damit, daß sie an der korinthischen Erdenge eine Mauer aufführten, um dadurch den Persern den Zugang nach dem Peloponneſe abzuschneiden. Sie hofften, sich dadurch vor einem feindlichen Anfalle in Sicherheit zu setzen, und sich den Beystand der Athenienser entbehrlich zu machen. Wie nun diese sich darüber beschwerten, und, gemäß den alten Verträgen, Hülfsvölker wider den Mardonius, der ihr Gebieth verheerte, verlangten, so wußte man die Sache unter mancherley Vorwande so in die Länge zu ziehen, daß endlich die erwähnte Mauer zu Stande gebracht wurde. Als man darauf die Forderungen der athenienſiſchen Gesandten in Berathſchlagung zog, so war es schon an dem, daß man sie, nach einem zehntägigen Aufschube, mit einer abschlägigen Antwort zurücksenden wollte; als ein gewisser Spartaner die Ungerechtigkeit dieſes Verfahrens gegen diejenigen, die zur Handhabung der allgemeinen Freyheit alles gewaget hätten, mit so einleuchtenden Gründen bewies, daß die Lacedämonier sich ihres gefaßten Entschluſſes schämten. Sie schickten daher noch in derselben Nacht den Pauſanias, der, während der Minderjährigkeit seines Vetters Pliſtarch,

starch, das Regiment führte, mit fünftausend Bürgern, und fünf und dreyßigtausend Heloten zur athenienſiſchen Flotte ab, die von Ariſtides angeführt wurde; und ſagten des folgenden Morgens zu den Abgeordneten der Athenienſer, die ihre Klage mit vieler Hitze erneuerten, daß ihre Hülfsvölker ſchon aufgebrochen, und vermuthlich nicht mehr ferne von Attika wären.

Als Mardonius vernahm, daß die verbundne Armee ſich auf der Erdenge in größter Geſchwindigkeit verſammelte, gieng er nach Böotien zurück, und ſchlug ſein Lager an den Ufern des Aſopus. Seine Armee beſtand aus mehr als dreyhunderttauſend Mann. Die Griechen folgten ihm nach; und obgleich ihr Heer nur an die ſechs und ſechzigtauſend Mann ausmachte, worunter nur achttauſend Athenienſer, und die übrigen bundsverwandte Völker waren, ſo faßten ſie doch den Schluß, ihm ein Treffen zu liefern. Ehe es noch zur Schlacht kam, von welcher das Schickſal Griechenlandes abhieng; ward im griechiſchen Lager eine Verſchwörung entdeckt, die alle die herzhaften Anſchläge der Bundsgenoſſen beynahe vereitelt hätte. Einige der angeſehenſten Athenienſer, die ehemals im Ueberfluß gelebt, während dem Kriege aber alles das ihrige eingebüßt hatten, traten in einigen Häuſern zu Platäa zuſammen, und beſchloſſen, die Regierung des Volkes abzuſchaffen, und Griechenland in die Hände der Perſer zu ſpielen, um ihrer Sache einen vortheilhaften Umſchwung zu geben. Aber Ariſtides bekam von ihrem Vorhaben noch zeitig genug Wind, und ließ

Ariſtides entdeckt eine Verſchwörung.

achte von den Rädelsführern in Verhaft nehmen. Indem man ihr Verbrechen gerichtlich untersuchte, gelung es zweenen, aus dem Lager, und den sechs übrigen, aus ihrem Gefängnisse zu entwischen. Aristides, anstatt auf ihre Einholung zu dringen, machte ihnen vermuthlich selber Luft, um sie nicht strafen zu dörfen, und dadurch einen schädlichen Aufruhr zu verhindern. Denn als die Mitschuldigen zur Verantwortung gezogen werden sollten; erklärte er sich öffentlich, man müßte das Urtheil, ob sie schuldig, oder unschuldig wären, nach ihrem Verhalten in dem bevorstehenden Treffen schöpfen: würden sie sich daselbst, als herzhafte Männer und eifrige Patrioten bezeigen, so könnte ihre Unschuld nicht ferner in Zweifel gezogen werden.

Nach einigen Scharmützeln

Nachdem Aristides durch diese kluge Nachsicht eine Gährung gestillet hatte, die bey der damaligen Lage die verderblichsten Folgen hätte nach sich ziehen können; kam es bald hernach zu einem Scharmützel mit einer beträchtlichen Anzahl persischer Reiter, die Mardonius, unter des Masistius Anführung, wider die Griechen abgeschickt hatte. Die Megarenser wurden zuerst angegriffen; und hätten vor dem ungleich stärkern Feinde ganz gewiß die Flucht ergreifen müssen, wenn ihnen nicht dreyhundert Athenienser und einige Schützen zu Hülfe gekommen wären. Masistius zog ihnen zwar in guter Ordnung entgegen: weil aber sein verwundtes Pferd zu Boden fiel, und er selbst in kurzem umkam, so geriethen die Perser durch den Tod ihres Anführers, der nach dem Mardonius das größte

Anse-

Ansehen hatte, in ein so großes Schrecken, daß sie die Flucht ergriffen, sich selbst die Haare, und ihren Pferden die Mähnen, zum Zeichen der Trauer, abschnitten, und ihr ganzes Lager mit Klagen und lautem Geschrey anfüllten.

Nach diesem Gefechte, dessen Erfolg die Griechen zur Herzhaftigkeit aufmunterte, und das Mißtrauen der Perser auf ihre Kräfte bestärkte, standen beyde Heere zehn Tage über gegeneinander, ohne daß es zum Treffen gekommen wäre. Endlich ward Mardonius des Zauderns überdrüßig, und der Mangel an Lebensmitteln, der sich allmählig unter seinem Heere einfand, bewog ihn, den Angriff nicht länger zu verschieben. Artabaz, ein Mann von bewährter Klugheit, rieth ihm zwar, er sollte sich nach Theben zurückziehen, wo man die Lebensbedürfnisse leichter aufbringen könnte, und die Zeit erwarten, da entweder die Griechen miteinander zerfielen, oder sich eine vortheilhaftere Gelegenheit, sie anzugreifen, einfände. Aber Mardonius bestand auf seinem Entschlusse, und der folgende Tag ward zum Treffen angesetzt.

Als Aristides von diesem Vorhaben des Feindes durch einen Bothen, den Alexander, König von Macedonien, während der Nacht heimlich an ihn schickte, Nachricht erhalten hatte; ward er mit Pausanias einig, die bisher genommnen Maaßregeln abzuändern, und die Athenienser, die bisher auf dem rechten Flügel stunden, auf den linken; die Spartaner hingegen auf den rechten zu versetzen. Wie es nun damit nicht

Werden die Perser bey Platäa auf das Haupt geschlagen. J. d. W. 3525. V. C. G. 475.

so geheim gehalten werden konnte, daß es Mardonius nicht erfahren hätte, so nahm auch er in der Stellung seiner Truppen Aenderungen vor; und indem er die Perser den Spartanern, und die Bundsverwandten den Athenienſern entgegenſetzte, ward die Schlacht auf den folgenden Tag angesagt. Da indeſſen die Griechen von der perſiſchen Reiterey ſehr viel zu leiden hatten, und ſich überdieß in großem Mangel an Waſſer und Lebensmitteln befanden, brachen ſie, in der Nacht vor dem Treffen, in großer Unordnung auf, und zogen nach Platäa, in der Abſicht, ihr Lager an einem bequemern Orte aufzuſchlagen. Allein Mardonius, und die Perſer, in der Meynung, daß ſie vor ihnen flöhen, ſetzten ihnen, gleichſam als Sieger, mit großen Geſchrey, und ohne Ordnung nach. Anfangs wurden die Lacedämonier und Tegeaten von der perſiſchen Reiterey eingeholt, und angegriffen. Die Athenienſer, die in einer beträchtlichen Entfernung waren, eilten zwar zum Beyſtande der Spartaner herbey; wurden aber von den Böotiern, und andern griechiſchen Hülfsvölkern des Xerxes, die zuſammen an die fünfzigtauſend Mann ausmachten, aufgehalten, und angefallen. Indem nun der Streit an zween verſchiednen Orten zugleich mit vieler Hitze geführet wurde, brachen die Spartaner, welche beſſer als die Perſer gerüſtet waren, plötzlich in dieſelben ein, erlegten den Mardonius, der ſich an der Spitze von tauſend auserlesnen Reitern hervorthat, und ſchlugen ſie mit großem Blutvergießen auf das Haupt.

Als

Als die Griechen, welche die Athenienſer angegriffen hatten, die Niederlage der Perſer ſahen, nahmen ſie die Flucht, und die meiſten begaben ſich nach ihrer Heimath. Die Perſer aber zogen ſich in ihr altes Lager zurück, und verſchanzten es mit einer hölzernen Umzäunung. Die Lacedämonier verfolgten ſie dahin: da ſie aber nicht gewohnt waren, befeſtigte Plätze zu ſtürmen, und den Angriff jedesmal mit größrer Herzhaftigkeit als Geſchicklichkeit thaten, ſo hatten ſie von dem Feinde ſchon ſehr viel gelitten; als endlich die Athenienſer herbeykamen, die Umzäunung niederriſſen, und zugleich mit den Tegeaten und Lacedämoniern ein ſo ſchreckliches Blutbad unter dem Feinde anrichteten, daß von 300,000 kaum 3000 mit Leben davon kamen, ausgenommen die vierzigtauſend, welche dem Artabaz gefolgt waren, der, weil er voraus ſah, was erfolgen würde, ſich nach einem tapfern Gefechte bey guter Zeit zurückzog, ſicher zu Byzanz ankam, und von dannen nach Aſien übergieng. Dem Herodotus zufolge, verloren die Spartaner in dieſer Schlacht, die am neunzehnten des Herbſtmonats vorfiel, nur ein und neunzig Mann, die Tegeaten ſechzehn, und die Athenienſer zwey und fünfzig. Diodor aber ſagt, es wären beynahe zehntauſend Mann auf der Wallſtätte geblieben. Wie dem nun ſeyn mag, — denn auf die Berechnung der Todten iſt ſichs eben ſo wenig in den alten, als in den neuern Zeiten zu verlaſſen; — Griechenland ward durch dieſen merkwürdigen Sieg von allen künftigen Einfällen der Perſer befreyt, und dieſe wagten

es niemals wieder, dießseits des Hellesponts zu erscheinen.

Den Plataern werden gewisse Vorrechte ertheilt.

Die Griechen hatten es im Gebrauche, das Andenken ihrer Siege durch Errichtung eines Siegszeichens auf dem Schlachtfelde zu verewigen. Dieß bestand insgemein aus dem Stamme eines gestümmelten Baumes, der mit den Waffen des besiegten Feindes überhangen ward, so daß es beynahe die Gestalt eines bewaffneten Mannes hatte. Da nun nach der Schlacht bey Platäa die Lacedämonier und Athenienser sich einander die Ehre des Siegs streitig machten, so maßten sich auch beyde Theile des Rechtes an, das Siegszeichen zu errichten; und es war zu befürchten, sie möchten sich bey Entscheidung dieses Streites überwerfen, und es zu Thätigkeiten kommen lassen. Aber Aristides vermochte sie durch seine kluge Mäßigung dahin, daß sie den Ausspruch der Versammlung aller Griechen überließen. Theogiton von Megara (*b*), der die erste Stimme gab, ward der Meynung, man sollte diese Ehre weder den Athenienſern, noch den Spartanern, sondern einer andern griechischen Stadt zuerkennen; und Kleokritus von Korinth, der zunächst stimmte, ernannte die Stadt Platäa dazu. Ihr Ausspruch ward von der ganzen Versammlung gutgeheißen. Man setzte also den Plataern an der gesammelten Beute achtzig Talente, das ist ohngefähr achtzigtausend Thaler, aus, mit welchem Gelde sie der Minerva einen Tempel erbauen, ihr eine Bildsäule errichten, und den Tem-

(*b*) *Herod. L.* 8. *c.* 79.

Tempel nach dem beßten Geschmacke zieren sollten. Es ward auch, zu Ehren Jupiters, auf gemeine Kosten eine Bildsäule gemacht, und in seinem Tempel zu Olympia aufgestellt. Die Namen aller der griechischen Völker, die bey Platäa wider die Perser gestritten hatten, waren am Fußgestelle dieser Bildsäule verzeichnet. Den ersten Platz hatten die Lacedämonier; der zweyte war den Athenienſern zugetheilt; und darauf folgten die Namen aller der übrigen Bundsverwandten. Wiewohl nun aber der Streit wegen Errichtung des Siegszeichens durch den Ausspruch der Nation beygelegt zu seyn schien: so ließen sichs doch weder die Lacedämonier, noch die Athenienſer wehren, der Ehre ihres Volkes ein besonders Siegszeichen zu widmen.

Vertheilung des den Persern abgenommenen Raubes.

Als es darauf zur Vertheilung der Beute kam, ward zuerst der Zehent von allen den eroberten Schätzen für die Götter beyseite gelegt. Man schickte nach Delphi einen goldnen Dreyfuß, auf welchen Pausanias seinen Namen eingraben ließ, gleich als wäre es er gewesen, der die Barbarn zu Platäa auf das Haupt geschlagen hätte. Allein die Lacedämonier ließen ihn ausstreichen, und an dessen Stelle die Namen der Städte setzen, die zu diesem Siege beygetragen hatten. Die übrige Beute ward zu gleichen Theilen den Städten und Völkern, die der Sache der Freyheit treu geblieben, zugewandt. Auch die Befehlshaber, die sich während dem Kriege hervorgethan, hatten ihren sonderbaren Antheil an der Beute. Pausanias bekam des Mardonius Gezelt, und alle die Werkzeuge zur Ueppigkeit, die

die ihm Xerxes bey seiner Flucht aus Griechenland zurückgelassen. Nachdem er die Beute besehen hatte, befahl er den persischen Köchen, ihm eine Mahlzeit zuzurichten, dergleichen ihr König zu nehmen pflegte. Als dieß geschehen war, ließ er durch seine eignen Bedienten eine spartanische Mahlzeit zubereiten, und sagte zu einigen der vornehmsten Griechen, denen er beyde Mahlzeiten zeigte, mit Lachen: „Sehet die Thorheit „des Königs der Meden. Er hat die prächtigste „Mahlzeit zu Hause: und doch ist er hieher gekommen, „uns zu plündern, die wir uns mit so harter Kost be„gnügen müssen.“ Nach der Schlacht rieth ihm Lampon von Aegina, er sollte, zur Wiedervergeltung des Schimpfes, den Xerxes des Leonidas Leichname angethan hätte, des Mardonius seinen an ein Kreuz hängen lassen. Jedoch Pausanias verachtete diesen Rath, und verwies es dem Lampon sehr scharf, daß er ihm denselben ertheilet hatte.

Dank- und Freudenfeste der Griechen wegen des Siegs zu Platää. *Plutarch. in Arist. Diodor. L. 11.*

Nunmehr ward das delphische Orakel zu Rathe gezogen, mit was für Opfern man den Göttern die Dankbarkeit für den erhaltenen Sieg bezeigen sollte. Die Priesterinn antwortete, man müsse Jupitern, dem Retter, einen Altar erbauen: ehe man aber darauf opferte, sollte alles Feuer im ganzen Lande ausgelöscht werden, indem es durch die Perser wäre verunreinigt worden. Darauf sollte jemand nach Delphi gehen, und vom Altare, der gemeine genannt, ein neues Feuer nehmen. Dieser Ausspruch ward sogleich voll-

streckt,

ſtreckt, und alles Feuer in ganz Griechenland ausgelöſcht. Zu gleicher Zeit lief Euchidas von Platäa nach Delphi, und nachdem er ſich daſelbſt gereinigt, mit Lorbern bekränzt, und mit Weihwaſſer hatte beſprengen laſſen, nahm er das heilige Feuer mit größter Ehrerbiethigkeit vom Altare, eilte ſogleich wieder nach Platäa zurück, und kam noch vor der Sonnen Untergange daſelbſt an, nachdem er denſelben Tag tauſend Stadien, das iſt, ohngefähr ein und dreyßig Meilen, gelaufen war. Als er anlangte, grüßte er ſeine Mitbürger, ſtellte ihnen das heilige Feuer zu, und fiel todt zur Erde nieder. Man begrub ihn im Tempel der Diana Euklea, und auf ſein Grab ward die Aufſchrift geſetzt: „Hier liegt Euchidas, der an einem einzigen „Tage von hier nach Delphi gegangen, und wieder „zurückgekommen iſt.“

Um das Andenken dieſer großen Begebenheit auf eine noch feyerlichere Art zu verewigen, faßten die Athenienſer in einer allgemeinen Verſammlung den Schluß, alle in ihrem Gebiethe gelegnen Städte ſollten jährlich Geſandte nach Platäa ſchicken, um daſelbſt Jupitern dem Retter Opfer zu bringen; alle fünf Jahre ſollten alldorten feyerliche Spiele, Spiele der Freyheit genannt, gehalten werden; Griechenland ſollte zehntauſend Mann zu Fuß, und tauſend Pferde zum immerwährenden Kriege mit den Perſern in Bereitſchaft halten; die lediglich zu Jupiters Dienſte beſtimmten Platäer ſollten von allen Kriegsdienſten und andern gemeinen Auflagen frey; dafür aber gehalten ſeyn, für

die

die Wohlfahrt aller Griechen Gebethe und Opfer zu bringen. Zur Dankbezeigung gegen diejenigen, die ſich für die Sache der Freyheit dem Tode gewiedmet haben, zierte man ihre Gräber mit Kränzen, und beſchloß nicht nur, Leichenſpiele, und eine feyerliche Rede zu ihren Ehren zu halten; ſondern die Plataer erbothen ſich überdieß, zur Vergrößerung des Ruhms dieſer Helden, am ſechzehnten des Monats, der mit unſerm December zuſammen traf, ein jährliches Feſt mit großem Gepränge zu begehen. Ein Trompeter, der gleichſam zum Treffen blies, gieng vor dem Zuge her, der ſich ſchon mit Anbruche des Tages anfieng. Darauf folgten Wägen mit Kränzen und Myrtenzweigen beladen, und ein ſchwarzer Stier, nach welchem Jünglinge kamen, die Oel- und Gewürzfläſchchen, Krüge mit Wein, und Milchtöpfe trugen. Alle dieſe Jünglinge mußten freygebohrne Leute ſeyn; denn Sklaven wurden zu dieſem Feſte, das den Beſchützern der Freyheit zu Ehren gehalten wurde, nicht zugelaſſen. Hinten drein zog der Mann, der bey den Phociern die erſte obrigkeitliche Stelle verwaltete. Er war in Purpur gekleidet, hatte ein Schwert an der Seite, und trug eine Urne in den Händen, die er jedesmal aus dem Orte, da man das öffentliche Archiv verwahrte, zu nehmen pflegte. Während ſeiner ganzen Amtsverwaltung war es ihm nicht erlaubt, etwas von Eiſen zu berühren, noch Kleider, die nicht von weißer Farbe wären, zu tragen. Als er zu den Grabſtätten gekommen war, ſchöpfte er Waſſer aus einem Brunnen, und wuſch damit die kleinen Säulen,

len, die auf den Gräbern waren. Darauf bestrich er sie mit Oele, und andern köstlichen Spezereyen, schlachtete den Stier auf einen, eigens dazu errichteten Scheiterhaufen, und goß Wein und Oel darüber. Hiernächst that er sein Gebeth zum Pluto und Merkurius; und nachdem er Wein über das Feuer ausgegossen hatte, lud er mit lauter Stimme die Seelen der verstorbnen Helden zu diesem Speis- und Trankopfer, indem er schrie: „Ich bringe dieses Opfer den Helden, „die für die Freyheit Griechenlandes gestorben sind."

Sieg der griechischen Flotte bey Mykale. J. d. W. 3525.

An eben demselben Tage, da die Schlacht bey Platäa vorfiel, gewann auch die Seemacht der Griechen bey Mykale, einem Vorgebirge in Jonien, Samos gegen über, einen merkwürdigen Sieg, womit es sich folgendergestalt verhielt. Mittlerweile die Landtruppen sich auf der Erdenge versammelten, um dem Mardonius zu widerstehen, segelte die Flotte, unter Anführung Leotychides, des zweyten Königs von Sparta, und Xantippus, des Athenienfers, nach Aegina, einer nicht weit von den attischen Küsten gelegenen Insel. Indem sie daselbst den Erfolg, mit welchem die Landmacht den Feind angreifen würde, erwarteten; kamen Gesandte von Jonien, und bathen sie, sie möchten die griechischen Städte in Asien dem persischen Joche entreißen. Sie segelten daher gerades Wegs nach Asien, und fuhren Delos vorbey, wo noch andre Gesandte von Samos zu ihnen kamen, und ihnen meldeten, die persische Flotte, nachdem sie den Winter zu Kumä ausgehalten hätte, läge itzt zu

Samos,

Samos, und könnte gar leicht zu Grunde gerichtet werden. Der Lauf ward also nach Samos gerichtet: allein die Perser hatten von ihrem Vorhaben Nachricht erhalten, und sich nach Mykale begeben, wo damals ihre Landmacht lag, die aus 60,000, oder, wie andre wollen, aus 100,000 Mann bestand, und den ganzen Ueberrest des ungeheuern Heers, das Xerxes im vorigen Jahre nach Griechenland geführt, ausmachte. Hier zogen sie, nach Gewohnheit der Alten, ihre Schiffe an das Land, führten rund herum einen Verhau, den sie mit Pallisaden befestigten, und vereinigten sich mit ihren Landtruppen. Allein die Griechen, die bey eben demselben Vorgebirge an das Land stiegen, lieferten ihnen ein Treffen, in welchem die Perser von den Joniern verlassen, und nach einem hartnäckigen Widerstande, auf das Haupt geschlagen wurden. Die Sieger steckten darauf die feindlichen Schiffe und ihr ganzes Lager in Brand, und segelten mit unermeßlicher Beute beladen, nach Samos zurück, wo sie sich berathschlagten, ob sie die Jonier, die nunmehr öffentlich von den Persern abgefallen waren, nach Griechenland versetzen, und ihr Land den Barbarn überlassen sollten. Der Vorschlag schien Anfangs den Athenienſern sehr gut zu seyn: sie verwarfen ihn aber bey weiterm Nachdenken aus Staatsursachen, und man beschloß, den Joniern jedesmal so viele Hülfsvölker, als sie nöthig haben würden, zu schicken. Die Lacedämonier giengen darauf nach Hause: die Athenienſer aber blieben noch einige Zeit im Hellespont, lan-

deten

deten im thracischen Chersones, eroberten Sestos nach einer hartnäckigen Gegenwehr, und kehrten endlich bey einbrechendem Winter, mit unermeßlicher Beute, und dem Bauzeuge zu den Brücken des Xerxes beladen, nach ihrer Heimath zurück.

Niederlage der Karthaginenser in Sicilien.

Die Schlacht zu Platäa ward des Morgens, und die bey Mykale an eben demselben Tage Nachmittags geliefert. Wenn daher alle griechische Schriftsteller versichern, der Sieg bey Platäa sey noch vor Anfange des Treffens zu Mykale bekannt gewesen, so ist es eben nicht nöthig, sich daran zu stoßen, daß zwischen beyden Orten das ägäische Meer lag, dessen Ueberfahrt einige Tage erfoderte. Denn Diodor sagt uns, Leotychides, als er seine Truppen wegen ihrer Landsleute zu Platäa besorgt sah, habe, um ihnen Muth zu machen, das Gerücht ausgebracht, daß die Perser bey Platäa geschlagen wären. Um eben dieselbe Zeit, und zwar am Tage des Treffens bey Thermopylä, wie Diodor, oder wie Herodotus behauptet, am Tage der Schlacht bey Salamis, erlitten auch die Karthaginenser, welche Xerxes wider die Griechen in Italien und Sicilien aufgehetzet hatte, eine große Niederlage. Sie segelten mit einer Armee von mehr als 300,000 Mann, und mit einer Flotte von 2000 Segeln, nebst mehr als 3000 kleinern Fahrzeugen, unter Anführung Hamilkars, nach Sicilien über, und belagerten Himera. Aber Gelon, der Tyrann von Syrakus, kam mit 50,000 Mann zum Entsatze des Ortes, und brachte die Karthaginenser durch Kriegslist in ein solches Gedränge,

Herod. L. 7. c. 165. &c. Diodor. L. 4.

daß Hamilkar selbst, und die Hälfte von seinen Leuten erschlagen, die übrigen aber genöthigt wurden, sich an ein Ort zurückzuziehen, wo sie wegen Mangel an allen Lebensbedürfnissen, sich ebenfalls auf Gnade des Siegers ergeben mußten.

Xerxes flieht von Sarden nach Susa. *Diodor. L. 11. Strabo L. 14. Cicero L. 2. de Legibus.*

Als Xerxes die Zeitung von der Niederlage seiner Völker zu Platäa und Mykale erhalten hatte, verließ er Sarden, und reiste mit eben derselben Eilfertigkeit nach Persien, mit welcher er, nach der Schlacht bey Salamis, von Athen abgegangen war. Ehe er sich aber noch auf den Weg machte, befahl er, daß man alle Tempel der Griechen in Kleinasien abbrennen, und schleifen sollte. Sein Befehl ward mit so vieler Genauigkeit vollstreckt, daß von allen nur der Tempel der Diana zu Ephesus stehen blieb, weil er vermuthlich nicht angesteckt werden konnte. Er that dieses, nach dem Cicero, auf Anstiften der Magier, die, den Grundsätzen ihrer Religion zufolge, abgesagte Feinde der Tempel und Bilder waren. Er zerstörte auch, als er, auf dem Wege nach Susa, zu Babylon ankam, alle die Tempel der Chaldäer in dieser Stadt; denn er war ihrer Sekte gehäßig, und vielleicht mochte ihn auch das Verlangen, sich für die Kosten des griechischen Feldzugs durch die unermeßliche Beute, die er in diesen Tempeln machte, schadlos zu halten, zu ihrer Zerstörung verleitet haben.

Sein Liebesverständniß mit seiner

Indem Xerxes sich noch zu Sarden aufhielt, faßte er eine heftige Liebe auf die Gemahlinn seines Bru-

Bruders Maſiſtes. Da er ſie durch keine Schmeicheleyen zu ſeinen Lüſten bringen konnte, verſuchte er es, ſie durch Gunſtbezeigungen zu gewinnen, und verheirathete ſeinen älteſten Sohn Darius, den er zu ſeinem Thronerben ernannt hatte, mit der Artaynta, einer Tochter dieſer Prinzeſſinn. Weil er aber ihre Tugend noch immer ſtark genug gegen alle Verſuchungen fand, ſo veränderte er, nach ſeiner Rückkunft nach Suſa, ſeine Neigung, und verliebte ſich in ihre Tochter, welche das rühmliche Beyſpiel der Standhaftigkeit und Tugend ihrer Mutter nicht nachahmte. Während dieſem Verſtändniſſe gab des Xerxes Gemahlinn, Hameſtris, ihm ein reichgeſticktes Oberkleid zum Geſchenke, das ſie ſelbſt verfertigt hatte. Das Kleid gefiel dem Könige ſehr wohl, und er legte es den nächſten Tag an, da er ſeine Geliebte beſuchte, und ihr in der Wuth ſeiner Leidenſchaft die eidliche Verſicherung that, ihr nichts zu verſagen, was ſie von ihm begehren würde. Wie nun dieſe ſich das Oberkleid von ihm ausbath: ſo bemühte ſich zwar Xerxes, der die übeln Folgen der Bewilligung dieſer Bitte voraus ſah, aus allen Kräften, ſie von ihrem Geſuche abzubringen. Da ſie ſich aber durch nichts bewegen ließ, ſo gab er ihr zuletzt das Oberkleid, das ſie ſogleich anlegte, und, als ein Zeichen der Gewalt ihrer Reize über des Königs Herz, öffentlich trug. Nunmehr ward Hameſtris in dem bisher gehegten Verdachte beſtärkt, und auf das höchſte entrüſtet. Anſtatt aber ihren Grimm an der Tochter auszulaſſen, beſchloß ſie, die Rache an der Mutter zu

Schwiegertochter, und die traurigen Folgen deſſelben.

vollziehen, die sie fälschlich für die Urheberinn des ganzen Liebshandel ansah. Sie hielt jedoch ihren Unwillen so lange zurück, bis daß man des Königs Geburtstag feyerte; an welchem Feste er, nach der Gewohnheit des Landes, seiner Gemahlinn alles, was sie von ihm verlangte, zu bewilligen pflegte. An diesem Tage bath sie sich denn aus, daß des Masistes Gemahlinn in ihre Hände überantwortet würde. Xerxes, dem es an ihrem Vorhaben ahndete, setzte sich zwar Anfangs wider ihr Begehren: weil sie aber ungestümm darauf bestand, so gab er endlich nach, und ließ die unschuldige Dame durch seine Wache in die Hände der rachsüchtigen Hamestris liefern, die ihr die Brüste, die Zunge, die Nase, die Lippen und Ohren abschneiden, und vor ihren Augen den Hunden vorwerfen ließ; nachmals aber sie in diesem elenden Zustande in ihr Haus schickte.

Xerxes hatte mittlerweile seinen Bruder holen lassen, um ihn zur traurigen Begebenheit vorzubereiten. Zuerst drang er an ihn, er sollte sich von seiner Gemahlinn scheiden; und, um ihn dazu zu bewegen, both er ihm eine von seinen Töchtern an. Aber Masistes, der sich nicht entschließen konnte, sich aus irgend einem Grunde von seiner geliebten Gemahlinn zu trennen, deren Schicksal ihm noch nicht bekannt war, dankte dem Könige für die ihm angebothene Gnade, und gab ihm zu verstehen, daß er sie nicht annehmen könnte. Nunmehr antwortete ihm Xerxes ganz ergrimmt, weil er seine Tochter ausschlüge, so sollte er weder sie, noch seine eigne Gemahlinn haben; und ließ ihn, über diese

Un-

Antwort ſehr beſtürzt, nach Hauſe eilen, wo er ſeine Gattinn halb todt, in ihrem Blute fand. Sogleich brach er mit ſeiner Familie nach der Provinz Baktrien auf, über die er Statthalter war, mit dem völligen Entſchluſſe, die Baktrier, ſobald er angelangt wäre, aufzuwiegeln, und die grauſame Begegnung ſeines Bruders auf die ſtrengſte Art zu züchtigen. Aber Xerxes, der ſein Vorhaben argwohnte, ſchickte ihm einen Trupp Reiter nach, die ihn einholten, und ihn, ſammt ſeiner Gemahlinn, ſeinen Kindern, und ſeinem ganzen Gefolge niederhieben. Die Statthalterſchaft von Baktriana ward darauf des Xerxes zweytem Sohne, dem Hyſtaspes, aufgetragen, der, weil er, aus dieſer Urſache, weit vom Hofe entfernt lebte, ſeinem jüngern Bruder Artaxerxes dadurch, wie wir bald ſehen werden, Gelegenheit gab, den Thron zu beſteigen.

Da nunmehr die Athenienſer von den Perſern nichts ferner zu fürchten hatten, brachten ſie alle ihre Familien in das attiſche Gebieth zurück, und giengen damit um, wie ſie ihre Stadt nicht nur mit größter Geſchwindigkeit, ſondern auch mit einer Art von Pracht wieder aufbauen möchten. Als dieß geſchehen war, dachte das Volk, welches auf ſeine Siege ungemein ſtolz war, auf Mittel, wie es die Freyheit, die es wider Ausländer ſo eifrig vertheidigt hätte, auch von Einheimiſchen ungekränkt erhalten, und die Regierung, die bisher in den Händen der insgemein aus dem Mittel der reichſten Bürger erwählten Archonten geweſen war, an ſich bringen könnte. Themiſtokles, der ſich bey

Athen wird von neuem erbaut, J. d. W. 3526. *Diodor. L. 11. Plut. in Ariſt.*

jeder Gelegenheit für die Volksregierung erklärte, unterstützte ihre Ansprüche; und Aristides, der in Erwägung zog, wie hart es wäre, das übermüthige, und überdieß noch bewaffnete Volk in Schranken zu erhalten, glaubte, daß man sich einiger Nachsicht gebrauchen müsse, um verderblichen Uneinigkeiten, die den Untergang Athens und Griechenlandes hätten nach sich ziehen können, vorzubeugen. Auf sein Anrathen ward daher festgestellt, jeder Bürger sollte gleiches Recht an der Regierung haben, und die Archonten sollten künftig aus dem ganzen Volke, ohne Unterschied der Reichen und Armen, gewählet werden.

Und auf des Themistokles Einrathen befestigt. *Thucyd. L. 1. p. 59-62.*

Zu gleicher Zeit that Themistokles den Vorschlag, man sollte Athen befestigen, damit es bey einem abermaligen feindlichen Einbruche nicht mehr so großen Unfällen ausgesetzt wäre. Als die Spartaner diese Zeitung hörten, wurden sie sehr beunruhigt: denn sie fürchteten, die Athenienser, die schon zur See sehr mächtig waren, möchten auch ihre Stärke zu Lande vermehren, und mit der Zeit Sparta des Ansehens berauben, das es bisher über die übrigen Griechen behauptet hatte. Sie schickten daher Gesandte an sie, ihnen ihre Unternehmung auszureden; und stellten ihnen vor, das gemeinschaftliche Beßte aller Griechen fodre es, daß außer dem Peloponnes keine Stadt befestigt seyn dörfte, damit sie nicht den Persern, bey irgend einem künftigen Einfalle, zum Waffenplatze dienen möchte. Da Themistokles ganz leicht errieth, daß Eifersucht die wahre Triebfeder dieser Vorstellungen wäre; rieth er seinen

Landes

Landsleuten, ſich gegen dieſe vorgeblichen Freunde der Liſt zu gebrauchen, und zu antworten: ſie würden ihr Verfahren durch eine eigne Geſandtſchaft zu Sparta rechtfertigen. Er ſelbſt ward, auf ſein eignes Begehren, zu einem der Geſandten ernannt; und indem er rieth, daß man den Bau der Feſtungswerke auf alle mögliche Art beſchleunigen möchte, hielt er zugleich bey dem Rathe an, daß man ihm die andern Geſandten einzeln nachſchicken ſollte, damit man zur Fortſetzung des Baues Zeit gewänne. Darauf reiste er nach Sparta, verſchob es aber von einer Zeit zur andern, um Verhör anzuhalten, unter dem Vorwande, daß er erſt der übrigen Geſandten Ankunft erwartete. Mittlerweile ward der Bau zu Athen mit größtem Eifer betrieben. Weiber, Kinder, Sklaven, und ſogar Fremde arbeiteten Tag und Nacht, und verſchonten, um Bauzeug zu bekommen, weder Häuſer, noch Grabmäler, ſo daß die Mauern in kurzer Zeit beynahe ſchon ausgebauet waren. Als die Spartaner dieß erfuhren, führten ſie ſtarke Beſchwerden gegen Themiſtokles, und die übrigen Athenienſer, die bereits mit ihm waren. Er aber verſicherte ihnen, die Nachricht hätte ein eitels Gerücht zum Grunde, und bath, ſie möchten abermals Geſandte nach Athen ſchicken, um die Sache zu unterſuchen. Zugleich rieth er ingeheim den Athenienſern, die Abgeordneten der Spartaner ſo lange als Geiſeln in Verwahrung zu halten, bis daß er und ſeine Amtsgenoſſen von der Geſandtſchaft zurückgekommen wären. Nachdem alle die andern Geſandten angelangt, und die Ge-

stungswerke von Athen in vollkommnem Stande wären; gestund er in einem öffentlichen Verhöre die ganze Sache, mit dem Beysatze, seine Landsleute hätten dies sowohl um der gemeinen Wohlfahrt willen, als wegen ihrer eignen Sicherheit gethan; man würde ihren Eifer für das Heil ihrer Bundsverwandten, nach so vielen Beweisen, die sie im persischen Kriege davon gegeben hätten, mit Unrecht in Verdacht ziehen; ihr Verfahren hätte lediglich das Bestreben zum Grunde, sich in Stand zu setzen, ihre Stadt wider jedermann zu vertheidigen, der es wagen würde, sie anzugreifen; übrigens stände es den Lacedämoniern eben nicht am besten an, daß sie ihre Macht nicht auf ihre eigene Stärke und Herzhaftigkeit, sondern auf die Schwäche ihrer Bundsgenossen gründen wollten. Man kann sich leicht einbilden, daß Themistokles mit dieser Erklärung bey den Spartanern schlechte Ehre eingelegt habe. Dennoch aber verstellten sie sich, und die Abgeordneten wurden von beyden Seiten mit Ehren in ihre Stadt zurückgesendet.

Piräum wird zum Haven von Athen gemacht. J. d. W. 3537.

Im folgenden Jahre rieth Themistokles dem Volke, Piräum zum Haven von Athen zu machen, und zu befestigen. Denn Phalerum, wo die Athenienser bisher ihre Schiffe hatten, war nicht sonderlich groß und bequem: Piräum hingegen hatte nebst einer vortheilhaften Lage und drey bequemen Einfuhrten, einen so weiten Umfang, daß es über vierhundert Schiffe halten konnte, und sich folglich zur Ausführung seines, schon seit einiger Zeit gefaßten Vorhabens, Athen haupt-

sächs

ſächlich zur See mächtig zu machen, viel beſſer ſchickte. Er glaubte nämlich, daß, wenn er einmal der Seemacht ſeines Vaterlandes ein furchtbares Anſehen verſchaffet hätte, es ihm leicht ſeyn würde, Athen, in Anſehung des Reichthums und der Macht, über alle andre griechiſche Staaten zu erheben. Damit aber die Eiferſucht der Spartaner nicht neuerdings rege gemacht, und ihnen aller Verdacht benommen würde, ſchickte er Geſandte an ſie, und ließ ihnen vorſtellen, es wäre ſehr nützlich für die Griechen, wenn ſie einen großen Haven anlegten, wo eine Flotte ſtäts ihren ſichern Stand hätte, um die Anſchläge der Perſer auszuſpähen. Zu gleicher Zeit griff er das Werk mit ſolchem Eifer an, daß der Bau beynahe ſchon geendigt war, ehe man noch zu Sparta wußte, worauf die Athenienſer umgiengen. Um die Sitten der Bürger durch den Umgang mit Seeleuten, die gemeiniglich von übler Lebensart ſind, nicht zu verderben, ließ er den Haven nicht zu einem Theile der Stadt machen, ſondern vereinigte ihn mit derſelben vermittelſt zwo langer Mauern. Er befahl auch, daß man zur Vermehrung der Flotte jährlich zwanzig Schiffe erbauen ſollte; und damit es ihm nicht an Arbeitern und Schiffsleuten mangeln möchte, ließ er ihnen anſehnliche Freyheiten zugeſtehen.

Des Themiſtokles Vorſchlag, die griechiſche Flotte zu verbrennen.

Plutarch meldet uns, Themiſtokles habe einige Zeit nachher einen andern Entwurf gemacht, die Athenienſer zu Herren über Griechenland zu machen, wiewohl auf Koſten ſeiner eignen Ehre. Denn hätte er hundertmal mehr Verdienſt gehabt, als ihm zugeſchrie-

Plut. in Them. & Ariſt.

schrieben wird, so wäre doch diese einzige Handlung hinreichend, seinen ganzen Ruhm zu verdunkeln. Als die griechische Flotte, sagt er, zu Pagasä, einer Stadt in Magnesien, angekommen war; erklärte sich Themistokles in einer öffentlichen Versammlung seine Mitbürger, er hätte einen Anschlag gefaßt, der für Athen erhebliche Folgen haben würde; er wäre jedoch von solcher Beschaffenheit, daß er ihn nicht dem ganzen Volke entdecken könnte, weil eine große Verschwiegenheit nöthig wäre, wenn die Sache einen guten Erfolg gewinnen sollte. Er verlangte daher, man möchte ihm jemanden benennen, gegen welchen er sich hierüber erklären könnte. Die Athenienser schlugen ihm den Aristides vor, und erlaubten ihm, seinen Anschlag auszuführen, wenn dieser damit zufrieden wäre. Da ihn nun Themistokles beyseite geführet hatte, sagte er ihm, sein Vorhaben wäre, die ganze griechische Flotte anzustecken; denn hierdurch würden die Athenienser ganz gewiß Herren über ganz Griechenland werden. Aristides, der eine so treulose That verabscheute, sagte dem Volke, des Themistokles Vorschlag wäre zwar für sie der vortheilhafteste, den man nur thun könnte, zugleich aber auch der ungerechteste. Sogleich ward dem Themistokles der Auftrag gemacht, nicht weiter an die Ausführung seines Vorhabens zu gedenken.

Um eben dieselbe Zeit giengen die Spartaner damit um, alle die griechischen Städte, die an dem Kriege mit den Persern keinen Antheil genommen hatten, von dem Rechte, zum Rathe der Amphyktionen

nen Beyſitzer zu ſtellen, auszuſchließen. Da dieſe erhabene Verſammlung, die von Amphyktion, dem Sohne Helleus, eingeführt war, und Anfangs aus ſieben, nachher aber aus dreyzehn Abgeordneten der vornehmſten Städte Griechenlandes beſtand, über alle wichtige Angelegenheiten der ganzen Nation zu entſcheiden hatte: ſo glaubten die Spartaner, daß ſie die Stimmen in ihrer Gewalt haben, und alles nach ihrem Belieben würden einrichten können, wenn es ihnen gelünge, ihre Abſicht durchzuſetzen. Aber Themiſtokles, der ihr Vorhaben einſah, widerſetzte ſich ihnen, und ſtellte den Abgeordneten vor, daß nur ein und dreyßig Städte, wovon die meiſten ſehr wenig zu bedeuten hätten, dem Bündniſſe wider Perſien beygetreten wären. Es würde daher eine ſehr gefährliche Sache ſeyn, wenn man die übrigen Städte aus dem Rathe der Amphyktionen ausſchließen wollte, indem dadurch dieſe Verſammlung in die Willkühr zwoer, oder dreyer der mächtigſten Städte gerathen würde, welche allen andern Geſetze vorſchreiben, und die Gleichheit aufheben würden, die man als die Seele aller Republiken betrachten müßte. Dieſe Vorſtellungen waren von ſo guter Wirkung, daß die Abgeordneten ſich einſtimmig wider den Vorſchlag der Spartaner erklärten, die von dieſer Zeit an den Themiſtokles, den ſie ſchon wegen andern Urſachen gehäßig waren, zu ſtürzen beſchloſſen.

Mittlerweile hatte Xerxes bey der beſtändigen Folge von großem Verluſte, und ſchändlichen Niederlagen den Muth gänzlich ſinken laſſen, und allen Gedanken von

Xerxes wird ermordet. J. d. W. 3531. V. C. E. 469.

Diodor. L. 11. p. 52. Juſtin. L. 3. c. 1. &c.

von Krieg und Eroberungen entſagt. Er überließ ſich ganz und gar der Weichlichkeit und Ueppigkeit, und dachte auf nichts, als auf die Befriedigung ſeiner unzüchtigen und laſterhaften Begierden. Da ihm aber dieſe ausgelaſſene Lebensart die Verachtung und den Haß ſeiner Unterthanen zugezogen hatte: ſo glaubte **Artabanes**, ein **Hyrkanier**, der ſeit einiger Zeit des **Xerxes** vornehmſter Liebling, und Hauptmann über ſeine Leibwache geweſen war, dieß wäre eine bequeme Gelegenheit, ſich wider ſeinen Herrn zu verſchwören, und an ſeine Stelle den Thron zu beſteigen. Indeſſen wartete er noch, bis daß ſich eine günſtige Gelegenheit zur Ausführung ſeines Vorhabens anböthe. Einſt befahl ihm **Xerxes**, ſeinen älteſten Sohn, **Darius**, umzubringen. Da er dieſen Befehl bey einem Gaſtmahle, und vom Weine erhitzt, gegeben hatte, ſo glaubte **Artabanes**, daß er ihn wieder zurückrufen würde; und gieng mit deſſen Vollſtreckung nicht ſehr eilfertig zu Werke. Doch er betrog ſich, und **Xerxes** beſchwerte ſich über ſeinen Ungehorſam mit ſo anzüglichen Worten, daß **Artabanes**, aus Furcht, ein Opfer ſeines Zornes zu werden, es für nöthig hielt, ihm zuvorzukommen. Er überredete daher den **Mithridat**, einen der Verſchnittenen des Pallaſtes, und des **Xerxes** Oberkämmerling, der Verſchwörung beyzutreten; und als ihn dieſer in des Königs Schlafzimmer eingelaſſen hatte, ermordete er ihn, indem er im Schlafe lag, im ein und zwanzigſten Jahre ſeiner Regierung, welche er neun Jahr über, zufolge der Meynung des P. **Petak**, mit ſeinem Vater

gemein-

gemeinschaftlich geführet hatte. Artabanes gieng darauf zu des Xerxes drittem Sohne, Artaxerxes; und indem er ihm sagte, sein älteſter Bruder Darius hätte den König umgebracht, und gienge damit um, auch ihn zu ermorden, bewog er den jungen und leichtgläubigen Prinzen, daß er sogleich in seines Bruders Zimmer gieng, und ihm, mit Beystande des Artabanes und der Leibwache, das Leben nahm.

Artaxerxes folget.

Da des Xerxes zweyter Sohn, Hyſtaſpes, damals in Baktrien abwesend war, und von allem, was ihm zu Susa vorgegangen war, erſt lange hernach berichtet wurde: so gelung es dem Artaxerxes ohne viele Mühe, auf den Thron, der durch seines Vaters Tod erledigt war, zu gelangen. Der erſte Schritt, wodurch er ſich den Beſitz des Reiches versicherte, war die Hinrichtung des Artabanes, von deſſen treuloſen Anſchlägen ihm Megabyzus, der Gemahl einer von seinen Schweſtern, Nachricht ertheilet hatte. Obgleich aber Artaxerxes ſich dadurch einen gefährlichen Nebenbuhler von der Seite geſchaffet hatte: so waren doch zugleich nicht auch die Hinderniſſe gehoben, die sein Bruder Hyſtaſpes, und des Artabanes Partey dem ruhigen Beſitze der Krone entgegenſetzten. Artabanes hatte ſieben tapfre Söhne, und eine große Menge Anhänger hinterlaſſen, die sogleich zuſammentraten, um seinen Tod zu rächen. Es erfolgte ein Treffen, worinne von beyden Seiten viele vornehme Perſer blieben. Endlich aber ſiegte Artaxerxes, und richtete alle diejenigen hin, welche an der Verſchwörung Theil genommen hatten.

Vor-

Vornehmlich aber übte er an den Mördern seines Vaters, und an Mithridates, der ihn verrathen, eine denkwürdige Rache aus. Diesen letztern ließ er durch die Trogstrafe hinrichten, womit es sich folgendermaßen verhielt. Man legte den Verbrecher in einen Trog; und nachdem man ihn an den vier Enden sehr stark angebunden hatte, bedeckte man ihn mit einem andern Troge; Kopf, Hände und Füße ausgenommen, die durch eigens dazu verfertige Oeffnungen herausgiengen. In dieser schmerzhaften Stellung reichte man ihm die nöthige Nahrung, und zwang ihn sogar durch peinliche Mittel, dieselbe wider seinen Willen zu sich zu nehmen. Zu seinem Getränke hatte er mit Milch vermischtes Honig, mit welchem auch sein ganzes Angesicht beschmieret wurde; wodurch denn eine unzählige Menge Fliegen herbey gewittert wurden, die ihm durch ihr Stechen, dessen er sich nicht erwehren konnte, unglaubliche Schmerzen verursachten. Endlich zernagten ihm die Würmer, die aus seinem Unflate gezeugt wurden, das Fleisch und die Eingeweide; und er starb unter den grausamsten Schmerzen, nachdem seine Marter zuweilen zwanzig, oder noch mehr Tage angehalten hatte.

Er schlägt seinen ältern Bruder Hystaspes.

Nachdem Artaxerxes solchergestalten die Partey seiner einheimischen Feinde unterdrückt hatte, schickte er eine Armee nach Baktriana, welches sich für seinen Bruder erkläret hatte. Als es zum Treffen kam, fochten beyde Theile mit so gleichem Glücke, daß keiner auf den Sieg Anspruch machen konnte. Artaxerxes zog daher eine noch größre Armee zusammen, womit er einen

so

ſo entſcheidenden Sieg über die Baktrier gewann, daß des Hyſtaſpes Anhang gänzlich zerſtöret, und er in ruhigen Beſitz des Reiches geſetzet ward. Um ſich dabey zu erhalten, ernannte er Leute von bewährter Treue zu Statthaltern der Städte und Provinzen, und ſetzte alle diejenigen ab, die ihm verdächtig waren. Darauf befliß er ſich, die Mißbräuche und Unordnungen abzuſtellen, die ſich unter der vorhergehenden Regierung in die Polizey eingeſchlichen hatten. Ueberhaupt bewies er ſich als ein würdiger Regent; und ſeine Klugheit und Sorgfalt für das gemeine Beſte brachte ihm ſehr bald großem Ruhm, und die Liebe aller ſeiner Unterthanen zuwege. Er ſoll einer der wohlgebildetſten Männer ſeiner Zeiten geweſen ſeyn. Die Griechen gaben ihm den Zunamen Makrocheir, das iſt, langhändig, weil ſein rechter Arm länger, als der linke war (*c*); oder weil ſeine Arme ſo lang waren, daß er, wenn er aufrecht ſtund, damit bis an die Knie reichen konnte (*d*). Ich werde von dem, was er auf ſeines Mundſchenken Nehemias Fürbitte für die Juden gethan hat, an einem andern Orte Erwähnung machen.

Dieſe ganze Zeit über ſetzten die Griechen den Krieg wider die Perſer fort. Zuerſt beſchloſſen ſie, diejenigen zu beſtrafen, welche die gemeinſchaftliche Sache Griechenlandes verlaſſen hatten. In dieſer Abſicht rückten ſie ſogleich nach Theben vor. Da es aber die Thebaner unmöglich fanden, ihre Stadt zu vertheidigen; ſchloſſen ſie einen Vergleich, und lieferten die Oberhäupter

Die Griechen erobern Cypern. J. d. w. 3534. *Diod. L.* 11. *Thucyd. L.* 1. *Plutarch. in Ariſt.*

(*c*) *Plut. in Artax.* (*d*) *Strabo L.* 15. *p.* 733.

häupter der persischen Partey aus, welche zu Korinth hingerichtet wurden. Zwey Jahre darauf ward dem Pausanias das Oberkommando über die griechische Flotte gegeben, und der Auftrag gemacht, alle griechische Städte von den persischen Besatzungen zu befreyen. In dieser Absicht segelte er nebst den Athenensern, Aristides und Cimon, nach Cypern, wo sie alle Städte wieder in Freyheit setzten. Von da richteten sie ihren Lauf in den Hellespont, eroberten Byzanz, und machten viele der vornehmsten und reichesten Perser zu Gefangnen. Doch Pausanias, der mit seinen Landsleuten nicht wohl zufrieden seyn mochte, und sich durch Hülfe des großen Königs zum Oberherrn von ganz Griechenland aufzuwerfen gedachte, ließ sie unter dem Vorwande los, daß sie bey nächtlicher Weile entwischet wären; und schrieb an den König von Persien, daß er ihm Sparta und ganz Griechenland in die Hände spielen würde, wenn er ihm seine Tochter zur Ehe geben wollte. Der König säumte nicht, ihm eine günstige Antwort zu ertheilen, und ließ ihm große Geldsummen auszahlen, um diejenigen unter den Griechen zu gewinnen, die er geneigt finden würde, seinem Vorhaben beyzutreten. Er trug diese Unterhandlung dem Artabazus auf; und damit er in derselben desto bequemer und sichrer fortfahren könnte, setzte er ihn zum Statthalter über die Küsten von Kleinasien.

Aristides bringt die Obermacht zur See

Nunmehr änderte Pausanias, dem es im Kopfe von Gedanken künftiger Hoheit schwindelte, seine ganze Aufs

Aufführung. Die nüchterne und beſcheidene Lebensart der Spartaner, und der Gehorſam gegen ihre ſtrengen Geſetze ſchienen ihm unerträglich, und er that es den Perſern, deren Hochmuth und Kleidung er annahm, an Pracht und Verſchwendung gleich. Sein Betragen gegen die Bundsverwandten war unausſtehlich hart und übermüthig. Er redete mit den Befehlshabern aus einem ſtrengen und ſtolzen Tone, und wollte ſich von ihnen außerordentliche Ehren bezeiget wiſſen. Mit den Gemeinen verfuhr er, unter dem Scheine, die Kriegszucht zu erhalten, wie man Sklaven zu begegnen pflegt. Wegen der geringſten Vergehung ließ er ihnen einen Anker an die Schultern binden, der ſie beynahe zu Boden drückte. Wie nun Pauſanias durch dieſes gebietheriſche und übermüthige Bezeigen nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch die Herrſchaft ſeiner Mitbürger den Bundsverwandten verhaßt machte: ſo gewann hingegen des Ariſtides und Cimons höfliches, freundliches und gefälliges Betragen; ihre Entfernung von allen herrſchſüchtigen und trotzigen Gebärden, ihre Geſprächigkeit und Gerechtigkeit ſowohl die Herzen der Befehlshaber, als der Gemeinen. Endlich brach dieſes allgemeine Mißvergnügen öffentlich aus. Alle Bundsverwandten verließen den Pauſanias, und begaben ſich unter den Befehl und Schutz der Athenienſer. Es läßt ſchwer zu entſcheiden, ob dieſe wichtige Begebenheit dem Ariſtides und Cimon mehr Ehre, als ihrem Vaterlande Nutzen verſchaffet habe. Denn ohne ſich der Waffen, oder eines Betrugs, oder der Gewalt, oder einiger Un-

an die Athenienſer. J. d. W. 3534.

gerechtigkeit zu gebrauchen, brachten sie den Athenien-sern ein Ansehen, und eine Art von Oberherrschaft zu wege, die sie durch Flotten und Heere vielleicht niemals würden errungen haben. Die Spartaner ließen bey dieser Gelegenheit eine bewundernswürdige Mäßigung und Hoheit der Seele blicken. Da sie sahen, daß die allzugroße Gewalt ihre Feldherren trotzig und unbescheiden machte, entsagten sie freywillig dem Oberkommando, das sie bisher über die ganze Nation gehabt hatten, und hörten auf, Feldherren zu Uebernehmung der höchsten Gewalt abzuschicken, indem sie, wie Plutarch sagt, lieber kluge, und der Zucht und den Gesetzen des Landes vollkommen unterthänige Bürger haben, als den Vorzug über alle andre Griechen beybehalten wollten.

Die griechischen Staaten hatten bisher, zu Bestreitung der Kosten des Kriegs wider die Barbarn, nur nöthigen Falls verschiedene Geldsummen aufgebracht, deren Eintheilung, weil sie nicht stäts dem Erträgnisse jeder Stadt, und eines jeden Volkes angemessen war, sehr oft Anlaß zu Mißvergnügen gegeben hatte. Nunmehr beschlossen sie, auf der Insel Delos, unter dem Schutze des Apollo und der Minerva, eine öffentliche Schatzkammer anzulegen, und die zu liefernden Antheile der verschiednen Staaten nach einer neuen Ordnung zu bestimmen, wobey eines jeden Einkünfte genau in Anschlag genommen werden sollten, damit, wenn die Auflagen unter alle Glieder des ganzen Staatskörpers verhältnißmäßig vertheilet wären, niemand sich ferner mit Recht beklagen könnte. Als es darauf ankam, einen

Er schreibt ganz echen, eine atzung

Mann

Mann zu finden, der geſchickt wäre, einem für das gemeine Beßte ſo wichtigen Amte vorzuſtehen; warfen alle Bundsverwandten ihre Augen auf den Ariſtides. Sie gaben ihm eine völlige Gewalt, und überließen es ſeiner Klugheit und Gerechtigkeit, was für einen Antheil er jeden Staate zuerkennen wollte.

Der Erfolg zeigte es, daß man keine beßre Wahl hätte treffen können. Ariſtides verwaltete ſein Amt mit vollkommner Treue und Uneigennützigkeit, mit der Aufmerkſamkeit und Klugheit eines rechtſchaffnen Hausvaters; und es gelung ihm, ſich bey einer Bedienung beliebt zu machen, bey welcher es ſchon ſehr viel iſt, wenn man ſich keine Feinde macht. Er ſetzte den ganzen Betrag dieſer gemeinſchaftlichen Beyſteuer auf vierhundert und ſechzig Talente, eine Summe, die im Verhältniſſe gegen den großen Aufwand, den man zur Beſtreitung der Kriegskoſten machen mußte, ſehr wenig zu bedeuten hatte, und wegen der allgemeinen Zufriedenheit, mit welcher ſie bezahlet wurde, das glückliche Loos Griechenlandes genennet ward. Nach der Zeit erhöhte man ſie auf ſechshundert, und endlich ſogar auf dreyzehnhundert Talente, die aber nicht lediglich auf den Krieg, ſondern auch zu öffentlichen Spielen und Feſten, wie auch zu Erbauung der Tempel, und öffentlicher Gebäude verwendet wurden. Da Themiſtokles überhaupt bey allen Lobeserhebungen, die nicht ihn ſelbſt betrafen, kein großes Vergnügen empfand; ſo ſchmerzte es ihn deſtomehr, daß ſeines Nebenbuhlers Ariſtides edle Uneigennützigkeit von jedermann bewundert ward. Damit er ſie daher einigerma-

Seine Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit in Verwaltung der öffentlichen Einkünfte. *Plutarch. in Ariſt. Diodor. L. 11.*

ßen herunterſetzen, und lächerlich machen möchte, ließ er ſich vernehmen, daß die Lobsſprüche, welche ihm wegen ſeiner treuen Verwaltung der öffentlichen Einkünfte ertheilet würden, auch von einem Geldkaſten gälten, der alles, was man ihm anvertraut, treulich bewahre, ohne das geringſte davon zurückzuhalten. Vielleicht wollte ſich Themiſtokles mit dieſem froſtigen Scherze wegen des heimlichen Vorwurfes rächen, den ihm Ariſtides einſt gemacht hatte. Denn als er ſagte, die größte Eigenſchaft eines Feldherrn wäre, die Anſchläge ſeiner Feinde vorher zu ſehen; antwortete ihm Ariſtides, dieſe Eigenſchaft wäre zwar allerdings nöthig; nur ſollte er auch reine Hände haben, und ſich nicht durch Geld beherrſchen laſſen.

Wiewohl aber Ariſtides von allem Geize und Eigennutze ſo weit entfernet war, daß er ſich den rühmlichen Beynamen der Gerechte erwarb: ſo erhellet doch aus dem Plutarch, daß er, nach dem gemeinen Grundſatze aller heidniſchen Völker, die dem Vaterlande nicht nur ihr Leben, ſondern auch die Religion und die heiligſten Verbindlichkeiten aufzuopfern pflegten, um der gemeinen Wohlfahrt willen ſehr viel gethan hat, was ſich durch keine Gründe entſchuldigen läßt, und den unveränderlichen Geſetzen der Gerechtigkeit und Redlichkeit ſchnurgerade entgegen iſt. Folgende That kann uns hierüber die Gewährung leiſten. Als er das Schatzungsweſen in Ordnung gebracht, und jedem bundsverwandten Staate ſeinen Antheil beſtimmet hatte, ſetzte er die verſchiednen Artikel ihres großen Bündniſſes feſt, und ließ ſie alle ſchwören, daß ſie dieſelben unverbrüchlich beobachten würden. Er ſelbſt that es im Namen der Athe-

nien-

nienser; und indem er, nach der damaligen Gewohnheit, glüendes Eisen in das Meer warf, sprach er wider alle, die einen Artikel des beschwornen Bündnisses übertreten würden, schreckliche Verwünschungen aus. Als aber nachgehends die Nothwendigkeit seine Landsleute lockte, ein wenig wider den buchstäblichen Sinn des Vertrags zu handeln, so rieth ihnen Aristides, sie möchten den Fluch auf ihn legen, und sich dadurch der Strafe ihres meineidigen Verfahrens entledigen. Aristides gab noch bey einer andern Gelegenheit einen einleuchtenden Beweis, in wie dichte Finsterniſſen die vermeyntliche Weisheit der Heyden verhüllet war. Als man in Erwägung zog, ob man, dem Vertrage zuwider, den gemeinschaftlichen Schatz Griechenlandes von Delos nach Athen bringen sollte, wozu die Samier riethen: unterstützte er ihren Vorschlag, und sagte, als die Rede an ihn kam, daß es zwar ungerecht, aber nützlich wäre.

Des Aristides Liebe zur Armuth.

Eben dieser, wegen seiner Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit so sehr gepriesene Mann, war eitel genug, das Verdienst seiner Liebe zur Armuth durch ein stolzes Wohlgefallen, das er selbst daran trug, zu beflecken, und sich mit derselben breiter zu machen, als mit allen seinen erfochtenen Siegen. Kallias, einer von seinen Verwandten, und der reichste Bürger zu Athen, ward vor Gericht gezogen, und sein Kläger legte ihm besonders zur Last, daß er sich nicht schämte, den Aristides und seine Familie in der Dürftigkeit zu lassen. Da Kallias sah, daß dieser Vorwurf auf die Gemüther der Richter einigen Eindruck machte: bath er den Aristides, er

möchte sich vor ihnen erklären, ob es nicht wahr wäre, daß er ihm öfter große Geldsummen angebothen habe, die er aber jedesmal standhaft ausgeschlagen hätte, unter dem Vorgeben, er könnte sich mit besserm Rechte der Armuth, als des Reichthums rühmen; jene wäre nur in so ferne schimpflich, als sie eine Wirkung der Faulheit, Verschwendung und schlechten Haushaltung wäre; hingegen brächte sie demjenigen einen unsterblichen Ruhm, der sie nicht nur muthig, sondern auch mit Freuden ertrüge. Aristides gestand, daß alles, was sein Verwandter, sich zu vertheidigen, sagte, die Wahrheit wäre; und setzte noch hinzu, die Kunst, sich alles Verlangen nach überflüßigen Dingen abzuschneiden, und seine Bedürfnisse mit aller möglichen Genauigkeit einzuschränken, wäre die Quelle jener vollkommnen Freyheit und Ruhe, die den Menschen gewissermaßen der Gottheit selbst nähert, die ohne Sorgen und Bedürfnisse ist. Die ganze Versammlung erstaunte über des Aristides erhabene Gesinnungen, und niemand war zugegen, der nicht des Aristides Armuth höher, als die Reichthümer des Kallias geschätzet hätte.

Plutarch. L. 2. p. 795. Die Hochachtung und Ehrfurcht, welche sich Aristides durch seine Tugend, und seinen Eifer für das gemeine Beßte erwarb, zog ihm unzählige Besuche von jungen Leuten zu, die sich mit seinen Grundsätzen bekannt machen, und durch den Umgang mit ihm bilden wollten. Cimon, des berühmten Miltiades Sohn, befand sich in dieser Anzahl. Aristides empfieng sie sehr freundlich, hörte sie mit Gelassenheit an, flößte ihnen

Herz

Herzhaftigkeit und Liebe zur Tugend ein, und bezeigte dadurch ſeinem Vaterlande einen Dienſt, wovon es die Früchte noch lange nach ſeinem Tode ſah. Die Geſchichte ſaget nicht, wann, und wo er geſtorben ſey. Wiewohl er die anſehnlichſten Bedienungen der Republik verwaltet hatte, ſo hinterließ er doch nicht ſo viel Vermögen, als zur Beſtreitung ſeiner Begräbnißkoſten nöthig war. Es trug ſie daher der Staat, welcher auch die Unterhaltung ſeiner Familie über ſich nahm. Seine Töchter wurden verheirathet, und ſein Sohn Lyſimachus auf Koſten des Prytanäums erzogen, das auch der Tochter dieſes letztern eben denſelben Gehalt anwies, der den Siegern bey den olympiſchen Spielen zugeſtanden zu werden pflegte. Es iſt unzweifelhaft, daß dieſes dankbare Bezeigen der Athenienſer gegen die Söhne und Enkel derer, die ihnen nützliche Dienſte geleiſtet hatten, ihnen eben ſo viel Ehre bringt, als ihre merkwürdigſten Siege. Und was konnte wohl den Muth der Bürger mehr entzünden, und ſie zur Verachtung aller Gefahren mit größerm Eindrucke ermuntern, als der Gedanke, daß ihre Kinder Erben des Lohns ſind, an deſſen Genuſſe ſie ſelbſt vom Tode verhindert waren?

Des Pauſanias Verrätherey wird entdeckt. Sein unglückliches Ende. J. d. W. 3535.

Mittlerweile liefen zu Sparta von allen Orten her Klagen wider den Pauſanias ein. Die Aufſeher beriefen ihn alſo zurück, um ihn zur Verantwortung zu ziehen. Sie konnten ihn aber noch nicht eines Verſtändniſſes mit den Perſern überführen, weil er ſeine Unterhandlungen mit der größten Heimlichkeit geführet

hatte. Er ward daher wieder auf freyen Fuß gestellt und kehrte aus eigner Macht und ohne Bewilligung der Republik nach Byzanz zurück, wo er sein Verständniß mit Artabazen fortsetzte, und zu Verhütung aller Entdeckung mit ihm einig ward, daß er alle die Sklaven, die ihm einen seiner Briefe überbrächten, hinrichten lassen sollte. Einige Zeit nachher erhielt er abermals Befehl, sich wegen vielen Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten, die er zu Byzanz begieng, vor den Aufsehern zu verantworten. Als er zu Sparta ankam, ward er sogleich in Verhaft genommen. Man hatte heftigen Argwohn wider ihn, und einige von seinen Sklaven gestanden sogar, er habe ihnen die Freyheit versprochen, wenn sie ihm in Ausführung seiner Anschläge dienen wollten. Doch da die Aufseher niemanden ohne vollkommne Ueberzeugung zu verdammen pflegten: so schienen ihnen diese Beweise nicht zureichend zu seyn, besonders wider einen Mann von königlichem Geschlechte, und der, als des jungen Königs Plistarchus Vormunde, damals die Regierung führte. Indem sie noch in dieser Ungewißheit waren, kam ein Sklave, der Argilier genannt, und behändigte ihnen einen Brief an den König von Persien, welchen ihm Pausanias dem Artabazus zu überbringen befohlen hatte. Dieser verschmitzte Mensch gerieth auf einen Argwahn, da er keinen seiner Gesellen, die Pausanias an den Artabaz geschickt hatte, zurückkommen sah. Als daher die Reihe an ihn kam, eröffnete er den Brief, und fand, daß seine Vermuthung nicht ungegründet gewesen war. Wiewohl

wohl nun das Verbrechen keine anderweitigen Beweise nöthig zu haben schien: so wollte man sich doch durch des Pausanias eignes Geständniß noch mehr davon überzeugen. Zu diesem Endzwecke floh der Sklave, der sich mit den Aufsehern verstand, in den Tempel des Neptunus zu Tanarum, gleich als wenn er in dieser unverletzlichen Freystätte Sicherheit gesuchet hätte. Zuvor aber hatten sich auch einige Aufseher dahin begeben, und sich in zwey kleinen Zimmern versteckt. Als Pausanias erfuhr, daß der Sklave in den Tempel geflohen wäre, lief er sogleich dahin, um die Ursache davon zu entdecken. Der Sklave gestand ihm, daß er den Brief erbrochen, und sich aus Furcht des Todes in den Tempel geflüchtet hätte. Da Pausanias die Sache nicht läugnen konnte, entschuldigte er sie so gut, als es möglich war, that dem Sklaven große Verheißungen, und ließ sich die Versicherung geben, daß er seine Anschläge geheim halten wollte. Nunmehr konnte des Pausanias Verbrechen nicht länger in Zweifel gezogen werden; denn die versteckten Aufseher hatten seiner ganzen Unterredung mit den Sklaven zugehört. Als er daher in die Stadt zurückkam, setzten sie sich in Begriff, ihn neuerdings zur gefänglichen Haft zu bringen. Aber Pausanias, der ihr Vorhaben argwohnte, floh aus allen Kräften in den nahe befindlichen Tempel der Pallas, mit dem Beynamen Chalciorkos. Diese That gab Anlaß zu einer der außerordentlichsten Handlungen, wovon die Geschichte Meldung macht. Denn indem die Lacedämonier zu Rathe

giengen, wie ſie ſich zu verhalten hätten, um die den Göttern ſchuldige Ehrfurcht nicht zu verletzen; kam des Pauſanias Mutter, und legte, ohne ein Wort zu ſagen, einen Ziegelſtein vor das Thor des Tempels. Da die Spartaner dieß ſahen, verſperrten ſie, nach ihrem Beyſpiele, das Thor mit großen Steinen. Man deckte auch das Dach ab, und zwang ihn dadurch, vor Hunger und Elend daſelbſt zu ſterben. Sein Leichnam ward ſeinen Verwandten gegeben, und an einem nahe gelegnen Orte begraben.

Herod. L. 6. Pauſan. L. 3.

Um dieſelbe Zeit ward **Leotychides**, König zu Sparta, mit einer Armee abgeſchickt, die Theſſalier zu züchtigen. Anſtatt aber ſeiner Pflicht nachzukommen, ließ er ſich, nachdem er einen Sieg erhalten hatte, beſtechen, und ward in ſeinem Gezelte betroffen, da er beyde Hände voll des Geldes hatte. Als er nach ſeiner Rückkehr nach Sparta die Bürger nicht geneigt fand, ihm ſeine Untreue zu vergeben, flüchtete er, um ihrem Zorne zu entgehen, nach Tegea, wo er im Elende ſtarb, und ſeinen Enkel Archidamus zum Thronerben hinterließ. So eben war auch Pliſtarchen, des Leonidas Sohne, welcher ſehr jung ſtarb, des Pauſanias Sohn, Pliſtoanax, der nächſte Erbe aus dem zweyten königlichen Stamme, gefolget.

Themiſtokles wird aus Athen verbannt. J. d. W. 3533.

Bey der gerichtlichen Unterſuchung, die man wider den Pauſanias nach ſeinem Tode anſtellte, fand es ſich, daß auch Themiſtokles einigen Antheil an ſeiner Verrätherey hatte. Dieſer tapfre Athenienſer war dazumal aus ſeinem Vaterlande verwieſen, deſſen Haß

er

r sich durch seine ausschweifende Begierde nach Ehre zu zezogen hatte. Er war stolz genug, der Diana, mit dem Beynamen Aristobula, das ist, vom guten Rathe, nahe bey seinem Hause, einen Tempel zu erbauen, um dadurch anzudeuten, daß Athen und ganz Griechenland seine Wohlfahrt seinen guten Rathschlägen zu verdanken hätte. Er hatte auch nicht vergessen, sein Bildniß dahin zu stellen; und alle Verläumdungen, welche die Spartaner, seine abgesagten Feinde, vermittelst geheimer Ränke, zu Athen wider ihn ausbrachten, suchte er dadurch abzulehnen, daß er seinen Mitbürgern die von ihm geleisteten Dienste vor Augen stellte; ohne zu bedenken, daß er sie dadurch einer schändlichen Undankbarkeit beschuldigte, und daß die öftere Erwähnung seiner eignen Tugenden den Neid, anstatt ihn zu stillen, nur noch mehr aufzubringen pflege. Da nun die Athenienser nicht gewohnt waren, in ihrem Staate einen Bürger zu dulden, dessen Macht, Verdienst und Ansehen ihnen Verdacht machten: so verfuhren sie mit dem Themistokles, wie sie vormals dem Aristides mitgefahren sind, und verbannten ihn durch das Scherbengericht aus Athen. Er begab sich nach Argos, wo er vom Pausanias Briefe erhielt, darinne er ihm seinen verrätherischen Anschlag entdeckte, und ihn zu bereden suchte, daß er an denselben Theil nehmen möchte. Aber Themistokles verwarf ihn großmüthig, und weigerte sich, aus was immer für einem Grunde, die Sache seines Vaterlandes zu verlassen. Indessen hielt er die ganze Unterhandlung geheim, er mochte nun geglaubt

haben,

haben, Pauſanias würde ſeinen Vorſatz von ſich ſelbſt aufgeben, oder derſelbe würde auf irgend eine andere Art entdecket werden.

Die geheimen Kunſtgriffe ſeiner Feinde nöthigen ihn,

Dieſe Unvorſichtigkeit, oder wie man ſie ſonſt nennen ſoll, zog ihm ſein gänzliches Verderben zu. Denn als, nach des Pauſanias Tode, ſeine Schriften unterſucht wurden, und ſich darunter einige fanden, die wider den Themiſtokles Verdacht erregten: ſchickten die Spartaner Abgeordnete nach Athen, welche ihn anklagen, und es dahin bringen ſollten, daß er zum Tode verurtheilet würde. Bey dieſer Gelegenheit bezeigte Ariſtides, der damals noch am Leben war, eine Edelmüthigkeit, die ihm ungemein viel Ehre macht. Indem alle Bürger, die dem Themiſtokles gehäßig waren, ſich zu ſeinen Klägern geſellten; ſchlug er es allein ſtandhaft aus, ſich in ein ſo ſchändliches Vorhaben zu mengen, und die übeln Begegnungen ſeines Nebenbuhlers auf eine ſo niederträchtige Art zu vergelten. Themiſtokles antwortete zwar durch Briefe auf alle die Verläumdungen, die ſeine Feinde und Neider wider ihn ausbrachten. Er zeigte ſeinen Mitbürgern, nichts wäre ſeiner Gemüthsart, und Liebe zur Freyheit mehr entgegen, als der Entſchluß, ſich und ſein Vaterland in die Hände der Perſer, ſeiner größten Feinde, zu liefern. Doch das Volk, durch das Geſchrey der Mißgünſtigen aufgehetzt, ſchickte Leute ab, die ſich ſeiner bemächtigen, und ihn nach Athen bringen ſollten, damit er vor der Rathsverſammlung aller Griechen gerichtet würde.

Da

Da Themiſtokles von dieſem Vorhaben noch frühzeitig genug Nachricht bekam, flüchtete er von Argos nach Korzyra, und nachher in Epirus. Weil er ſich aber in keinem von beyden Ländern vor den Nachſtellungen der Athenienſer und Spartaner geſichert fand: ſo faßte er gleichſam aus Verzweiflung den Entſchluß, zu Admet, dem Könige der Moloſſer, zu fliehen. Dieſer Fürſt hatte einſt von den Athenienſern einige Hülfe begehret, aber auf des Themiſtokles Anſtiften eine abſchlägige Antwort erhalten; weßwegen er einen großen Haß wider ihn faßte, und ſich vernehmen ließ, daß er ſich bey guter Gelegenheit an ihm rächen wollte. Doch Themiſtokles, der nun einmal ſchon aus zweyen Uebeln das geringere wählen mußte, ließ ſich dadurch nicht abſchrecken. Als er in ſeinen Pallaſt kam, und hörte, daß Admet abweſend wäre, wandte er ſich an die Königinn, die ihn ſehr gütig empfieng, und ihn die Art lehrte, wie er den König beſänftigen könnte, indem ſie ihm rieth, daß er Admets Prinzen in ſeine Arme nehmen, ſich auf ſeinen Herd mitten unter ſeinen Hausgötzen ſetzen, und in demüthiger Stellung ſeine Ankunft erwarten ſollte. Themiſtokles that es, entdeckte dem Könige bey ſeiner Zurückkunft die Urſache ſeiner Flucht, und bath ihn, daß er das Vergangne vergeſſen, und ihn in ſeinen Schutz nehmen möchte. Admet, den der Anblick des größten unter allen Griechen zu ſeinen Füßen im Innerſten rührte, hub ihn ſogleich auf, und verſprach ihm ſeinen Schutz, und alle Arten von Dienſtbezeigungen. In der That nahm

Aus Griechenland zu flüchten, J. d. W. 3535.

er

er seine Gemahlinn und seine Kinder, die ihm einer von seinen Freunden heimlich von Athen aus zuschickte, sehr liebreich auf, und setzte sich lange gegen das Ansuchen der Spartaner und Athenienser, die auf seine Auslieferung drangen. Da ihn aber diese sogar mit Krieg bedrohten, und er sich nicht gerne so furchtbare Feinde auf den Hals ziehen wollte: gab er dem Themistokles von der Gefahr, darinne er sich seinetwegen befand, Nachricht, und bath ihn, eine andre Zufluchtsstätte zu suchen.

Und sich an den persischen Hof zu begeben,

In diesen Nöthen nahm Themistokles den verwegnen Entschluß, zum Könige von Persien zu flüchten; ungeachtet dieser demjenigen, der ihn gefangen liefern würde, zweyhundert Talente zu geben versprochen hatte. Usher, und andre, welche dem Thucydides folgen, sind der Meynung, Artaxerxes sey zu derselben Zeit schon auf dem persischen Throne gesessen. Aber Strabo, Diodor und Plutarch setzen des Themistokles Flucht nach Persien in die Regierung seines Vorfahren Xerxes an. Wie dem nun seyn mag; — denn in einer so zweifelhaften Sache läßt sich nichts mit Gewißheit bestimmen, und alles, was man vielleicht mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen kann, ist, daß sich Themistokles noch bey des Xerxes Lebzeiten an den persischen Hof begeben habe, und unter seinem Nachfolger Artaxerxes daselbst verblieben sey: — der unglückliche Held gieng zu Lande nach Pydna, einer Stadt in Macedonien, wo er sich an Bord eines Handelschiffes begab, das seinen Lauf nach Jonien nahm,

nahm, unterweges aber durch einen heftigen Sturm an die Küſten der Inſel Naxos getrieben ward, die damals von den Athenienſern eingeſchloſſen gehalten wurde. In dieſer Verlegenheit ſah ſich Themiſtokles gezwungen, dem Schiffspatronen ſeinen Namen zu entdecken, und ihn zu bitten, daß er ihn nicht in die Hände ſeiner Landsleute liefern, und Naxos vorbey weiter nach Aſien ſegeln möchte. Nachdem er ihn nicht ohne große Mühe dazu beredet hatte, ſetzten ſie ihre Reiſe nach Jonien fort, und landeten zu Kumä in Aeolien. Hier fand Themiſtokles die ganze Küſte mit Leuten beſetzt, die den Auftrag hatten, ihn, wenn er an irgend einem Orte ausſteigen würde, in Verhaft zu nehmen. Er floh daher nach Aegä, einer andern kleinen Stadt in Aeolien, wo ihn Nikogenes, ſein alter Gaſtfreund, kannte. Er hielte ſich einige Tage bey ihm verborgen auf, bis er ihn unter einer guten Bedeckung, in einer von den zugeſchloßnen Sänften, darinne die eiferſüchtigen Perſer ihre Weiber zu führen pflegten, nach Suſa bringen ließ. Unterweges ſagten ſeine Leute, um den Betrug deſto geheimer zu halten, ſie führten einem mächtigen Hofherrn ein junges griechiſches Frauenzimmer zu.

Wo er ſehr gnädig aufgenommen wird.

Als er zu Suſa angekommen war, wandte er ſich an den Hauptmann der Leibwache, und ſagte ihm, daß er von Geburt ein Grieche wäre, und mit dem Könige von wichtigen Geſchäften, die ſeinen Dienſt beträfen, zu reden hätte. Der Perſer ſagte ihm, er möchte ſich, wenn er vor den König käme, ja nicht ſäumen, vor ihm

ihm niederzufallen; weil es der Perser Gewohnheit wäre, den König, als ein lebendiges Bild des unsterblichen Gottes und Urhebers aller Dinge, anzubethen. Themistokles willigte darein. Nachdem er sich, als man ihn zum Verhör ließ, tief vor dem Könige verbeuget hatte, redete er ihn durch einen Dollmetscher also an: „Großer König, ich bin Themistokles, der Athenienser. Meine Mitbürger haben mich verbannt; „und ich suche eine Freystätte allhier. Ich habe zwar „den Persern großen Schaden gethan: ich habe ihnen „aber auch, vermittelst der heilsamen Erinnerungen, die „ich ihnen zu öfternmalen gegeben, nützliche Dienste „geleistet, und bin im Stande, ihnen noch größre zu „leisten. Mein Schicksal ist in deinen Händen. Du „kannst deine Gütigkeit, oder deinen Zorn an mir be„weisen. Durch jene wirst du einen demüthig Bitten„den retten; durch diesen wirst du den größten Feind „aller Griechen zu Grunde richten.“. Der König gab ihm sogleich keine Antwort, und erstaunte über die ausnehmende Kühnheit und Gegenwart seines Geistes. Doch sagt man, er habe, die Nacht nach dem Verhör, im Schlafe dreymal vor Freuden ausgerufen: ich habe Themistokles, den Athenienser, bey mir; und einer von seinen Hofleuten habe ihm zu diesem vortheilhaften Ereignisse Glück gewünschet, und seinen Gott Arimanius gebethen, er möchte seinen Feinden immerhin den Gedanken einflößen, ihre größten Männer von sich zu schaffen. Des andern Tages, bey anbrechendem Morgen, ließ er den Themistokles, der sich vermuth-

lich

lich keiner guten Begegnung versah, zu sich rufen, und sagte ihm in Gegenwart der Vornehmsten seines Hofes, er wäre für zweyhundert Talente in seiner Schuld; denn so viel hätte er demjenigen versprochen, der ihm den Themistokles bringen würde. Darauf befahl er ihm, daß er von griechischen Angelegenheiten mit ihm reden sollte. Weil sich aber Themistokles nur vermittelst eines Dollmetschers erklären konnte, so bath er den König, er möchte ihm erlauben, erst die persische Sprache zu erlernen, damit er hernach im Stande wäre, ihm ein vollkommnes Genügen zu leisten. Er lernte sie wirklich in Verlauf eines Jahres so vollständig, daß er sie zierlicher, als ein gebohrner Perser redete, und sich mit dem Könige ohne Dollmetscher besprechen konnte. Dieser Prinz bezeigte in kurzem eine besondre Hochachtung und Liebe gegen ihn, so daß auch die Großen seines Hofes darüber eifersüchtig und unruhig wurden. Er gab ihm ein prächtiges Haus nebst kostbaren Geräthschaften, wies ihm große Einkünfte zu seinem Unterhalte an, und ließ ihn ein Frauenzimmer aus einem der vornehmsten persischen Geschlechter heirathen. Alle Staatsangelegenheiten wurden mit ihm ingeheim abgeredet. Er ward zur Jagd, und zu allen Lustbarkeiten und Ergötzungen des Hofes gezogen; und es wurde ihm aus besondrer Gnade des Königs zugelassen, die Lehren der Magier zu hören, und sich in allen Geheimnissen ihrer Philosophie unterrichten zu lassen. Ueberhaupt war sein Ansehen so groß, daß, wenn nach der Zeit die Könige von Persien einen Griechen

in ihre Dienste und an sich ziehen wollten, sie ihm mit ausdrücklichen Worten versprachen, er würde an ihrem Hofe noch größer seyn, als es Themistokles an des Artaxerxes seinem gewesen wäre.

Einige Zeit nachher, als es des Königs Interesse foderte, daß Themistokles in einer Stadt Kleinasiens seinen Aufenthalt nähme, ward er nach Magnesia geschickt. Man wies ihm über alle Erträgnisse dieser Stadt, die sich jährlich auf fünfzig Talente beliefen, noch die Einkünfte von den Städten Myus und Lampsakus an. Magnesia sollte ihm, nach der damaligen Redensart der Könige des Orients, das Brod, Myus den Wein, und Lampsakus das Fleisch verschaffen. Einige Skribenten setzen noch zwo andre Städte hinzu, die eine, daß er sich das Hausgeräth, und die andre, daß er sich die Kleidung davon anschaffen könnte. Er brachte seine ganze noch übrige Lebenszeit im Ueberflusse zu, und lebte zu Magnesia mit aller Pracht eines Satrapen, so daß er, als er eines Tages bey der Tafel sein Glück in Betrachtung zog, zu seinen Kindern sagte: Es wäre unser Unglück gewesen, wenn man uns nicht unglücklich gemacht hätte.

Abriß des Cimons. *Plutarch. in Cimon.*

Indessen setzten die Griechen den Krieg wider die Perser noch immer fort; und Athen, welches durch die Verbannung des Themistokles einen seiner besten Feldherren verloren hatte, suchte diesen Verlust dadurch zu ersetzen, daß es die Anführung seiner Heere dem Cimon anvertraute. Dieser tapfre Mann, der durch den unglücklichen Tod seines Vaters Miltiades

in

in die betrübteste Lage versetzt wurde, hatte seine Jugend in Ausschweifungen zugebracht, die ihm nicht viel Ehre machten, und wegen seines künftigen Verhaltens keine gute Vorbedeutung gaben. Er nahm sich keine Mühe, die Tonkunst und andre schöne Wissenschaften, die damals in **Griechenland** beliebt waren, zu erlernen; und man sagt, daß er mit seiner einzigen unverheiratheten Schwester einen schändlichen Umgang gehabt habe. Als aber seine jugendliche Hitze vertobet hatte, gab er dem vortrefflichen Unterrichte des **Aristides** Gehör, der, da er seine Aufrichtigkeit wahrnahm, sich große Mühe gab, ihn zu Staatsgeschäften abzurichten, damit seine Ehrlichkeit der Verschlagenheit des **Themistokles** das Gleichgewicht halten möchte. **Aristides** war in seinen Bemühungen glücklich. Denn unter allen **athenien**sischen Feldherren war **Cimon** der einzige, der stäts geliebt, und niemals in Verdacht gezogen ward. Dem **Plutarch** zufolge, hat er den **Miltiades** und **Themistokles**, welchen er es an Herzhaftigkeit und Stärke der Beurtheilungskraft gleich gethan, an Redlichkeit, und andern moralischen Vorzügen übertroffen. Er war gütig, großmüthig und freygebig: was sich aber unter seinen Vollkommenheiten besonders auszeichnete, war eine offenherzige Gemüthsart, die ihn über alle Verstellung hinwegsetzte, und eine unbeugsame Redlichkeit.

Sein Glück wider die Perser. J. d. W. 3534.

Die erste Handlung, wodurch **Cimon** die Augen seiner Mitbürger auf sich zog, war das herzhafte Betragen, wodurch er des **Themistokles** Vorschlag, Athen

zu verlassen, unterstützte. Als, kurz nach der Verbannung dieses berühmten Mannes, die Athenienser eine Flotte zur Befreyung jener griechischen Städte in Asien ausrüsteten, die den Persern unterworfen waren; vertrauten sie die Anführung derselben dem Cimon, der Eion, am Flusse Strymon, Amphipolis, und einige andre Orte in Thracien eroberte, und in diese fruchtbare Gegenden ein Pflanzvolk von zehntausend Athenienſern brachte. Er bemächtigte sich auch der Insel Scyros, und brachte die Gebeine des Theseus, der vor ohngefähr achthundert Jahren daselbst gestorben war, von dannen nach Athen. Das Volk empfieng diese heiligen Ueberbleibsel mit großen Freudenbezeigungen, und ließ bey dieser Gelegenheit tragische Stücke aufführen, wodurch zwar die Bühne mit großen Schritten zur Vollkommenheit geführt, aber auch die Eifersucht der Dichter, wovon ein jeder den Preis und Vorzug erhalten wollte, auf eine höchst lächerliche Art rege gemacht wurde. Denn da Sophokles dazumal sein erstes Stück aufführte, und die Richter ihm den Preis zuerkannten, verdroß dieß den Aeschylus, der bisher die erste Rolle unter den tragischen Dichtern gespielt hatte, so sehr, daß er Athen verließ, und nach Sicilien gieng, wo er auch sein Leben beschlossen hat.

Er fährt den Bundsverwandten bey Vertheilung der Beute durch den Sinn.

Die Bundsverwandten hatten in den Städten Byzanz und Sestus, die sie im Kriegszuge dieses Jahrs unter des Pausanias und Aristides Anführung einnahmen, sehr viele Gefangne gemacht. Nunmehr bathen sie den Cimon, daß er die Beute theilen möchte.

Cimon

Cimon stellte, auf die eine Seite, die Gefangnen ganz nackend, und indem er auf die andre ihren Schmuck, und alle die gesammelte Beute legte, ließ er es ihnen frey, was sie von beyden wählen wollten. Sie nahmen, ohne sich zu besinnen, den Schmuck, der aus goldnen Hals- und Armbändern, und kostbaren Kleidern bestand, und überließen die Gefangnen den Athenienſern, die, als sie sahen, daß man ihnen schwache, und ihrer Kleider entblößte Weichlinge zuführte, dem Cimon Anfangs sehr schlechten Dank wußten. Doch bald darauf kamen die Verwandten dieser Leute aus Phrygien und Lydien, und kauften sie mit so großen Geldsummen los, daß die Flotte vier Monate über davon unterhalten werden konnte: ungeachtet ein beträchtlicher Theil dieses Lösgeldes in den öffentlichen Schatz, und auf Cimons Antheil gekommen war. Er machte sich nachgehends ein besonders Vergnügen daraus, diese Begebenheit seinen Freunden zu erzählen, und that sich ungemein viel darauf zu gute.

Seine Freygebigkeit, Uneigennützigkeit und Klugheit.

Cimon gebrauchte sich seiner Güter auf eine Art, die ihrer Bestimmung vollkommen angemessen war. Er hatte sie gesammelt, sagt Gorgias, um sich ihrer zu gebrauchen; und er gebrauchte sich derselben, um sich geehrt zu machen. Seine Grundstücke und Gärten standen für jedermann, und sogar für Fremdlinge offen. Jedem war es vergönnt, hineinzugehen, und sich nach Belieben Früchte zu pflücken. Seine Tafel war nüchtern, aber nach dem beßten und feinsten Geschmacke. Alle arme Bürger, oder doch wenigstens die aus seinem

Stamme, hatten dazu freyen Zutritt. Er ließ die Armen, die ohne Vermögen gestorben sind, auf seine Kosten begraben. Wenn er aus seinem Hause in die Stadt gieng, begleitete ihn stäts ein Haufe junger wohlgekleideter Herren, die vieles Geld mit sich führten, das sie unter die Armen, die sie unter Weges antrafen, austheilten: wie sie denn auch ihre Kleider gegen die Lumpen alter und verdienstvoller Bürger zu vertauschen pflegten. Doch bey aller der Güte und Freygebigkeit, die ihm eine Art von seltner Hoheit und Größe verschaffte, war es seine Absicht nicht, sich bey dem Volke in Gunst zu setzen, oder dessen Stimmen bey den allgemeinen Versammlungen zu erkaufen. Vielmehr war er allezeit auf der Seite des Adels und der Reichen; und die, welche dem Volke zu schmeicheln, und die größte Gewalt in dessen Hände zu spielen suchten, dorften sich auf seinen Beyfall keine Rechnung machen. Nie begieng **Cimon** eine Niederträchtigkeit, die seinen Ruhm hätte beflecken können. Andre obrigkeitliche Personen bereicherten sich zuweilen durch geheime Kunstgriffe auf Kosten des Staats. Er aber fuhr stäts fort, dem Vaterlande ohne allen Eigennutz zu dienen; und ohne sich jemals einiger Rechtsbeugung schuldig zu machen, hielt er es für einen schimpflichen Wucher, von Parteyen, die seiner Hülfe bedürftig waren, Geschenke anzunehmen.

Mit seinen übrigen Tugenden verband **Cimon** eine ausnehmende Klugheit. Die Bundsverwandten mußten außer der Summe, die jeder zur öffentlichen

Schatz-

Schatzkammer erlegen mußte, auch noch eine bestimmte Anzahl Leute und Schiffe stellen. Da sich nun viele griechische Staaten, nach des Xerxes Abzuge, nach der Ruhe sehnten, und unter mancherley Vorwande weigerten, ihren Antheil zu schicken: so riethen die meisten athenienſischen Feldherren, man sollte sie zwingen, dem Vergleiche wörtlich nachzukommen. Cimon aber begnügte sich blos mit einer gewissen Summe Geldes; denn er sah vor, daß sie auf solche Art sich selbst durch Müßiggang schwächen, und sich auf eigne Kosten die zur Arbeit und Kriegszucht abgehärteten Athenienser zu Herren erkaufen würden.

Er gewinnt zween große Siege an einem Tage. J. d. W. 3535.

Cimon hat den Stolz des großen Königs von Persien unter allen griechischen Feldherren am meisten gedemüthigt. Seit der Zeit, da er die Angelegenheiten seines Vaterlandes zu besorgen angefangen hatte, fuhr er immer fort, die Perser und ihre Bundsverwandten zu verfolgen, ohne ihnen einige Zeit zu gönnen, da sie sich hätten erholen können. Nachdem er seine Flotte ansehnlich vermehret, und den Feinden ihre meisten Bundsverwandten abtrünnig gemacht hatte, nahm er ihnen alle ihre Plätze und Festungen auf dem ägäischen Meere, und in Kleinasien weg, so daß von Jonien an bis nach Pamphilien niemand mehr übrig war, der es mit dem Könige von Persien gehalten hätte. Darauf nahm er seinen Lauf gegen Cypern, und griff bey der Mündung des Flusses Eurymedon die feindliche Flotte an. Wiewohl sie aus dreyhundert und fünfzig Segeln bestand, und von der an der Küste gelager-

ten Landarmee unterſtützet wurde: ſo brachte ſie doch Cimon bald in Unordnung, und nahm über zweyhundert Schiffe weg, diejenigen ungerechnet, die in Grund gebohret wurden. Als hernach ſeine Soldaten, durch dieſen glücklichen Erfolg aufgemuntert, mit vieler Ungeſtümme verlangten, daß er ſie wider die feindliche Landmacht führen ſollte; hielt ſich Cimon für verbunden, ſich dieſe Hitze zu Nutze zu machen. Ohne daher zu bedenken, was für ein gefährliches Unternehmen es wäre, im Angeſichte des Feindes eine Landung zu wagen, und ermüdete Truppen wider eine ganz friſche, und weit zahlreichere Kriegsmacht zu führen, ſetzte er ſie an das Land, und richtete unter den Perſern, die nach einem hartnäckigen Widerſtande ins Weichen gebracht wurden, ein großes Blutbad an. Die Anzahl der Gefangnen war ſehr groß, und die im feindlichen Lager gefundene Beute unermeßlich. Nach dieſen zween wichtigen Siegen, welche die beyden zu Salamis und Platäa darinne noch übertreffen, daß ſie eben derſelbe Feldherr an einem einzigen Tage erfochten hatte, gieng Cimon, zum Uebermaaße ſeines Ruhms, einer Verſtärkung von achtzig phönicischen Schiffen entgegen, die von Cypern kamen, und ſich mit der perſiſchen Flotte, deren Schickſal ihnen unbekannt war, vereinigen wollten. Sie wurden theils weggenommen, theils in Grund verſenkt; und nur ſehr wenigen von dem Schiffsvolke gelung es, dem Schwerte und Waſſer zu entkommen. Nach dieſer glücklichen Unternehmung kehrte Cimon nach Athen zurück, und verwandte den größten Theil

der

der Beute zur Befeſtigung und Verſchönerung der Stadt. Von ſeinem eignen Antheile ließ er den Markt mit Bäumen beſetzen, und die Akademie mit ſchönen Spatziergängen und Springbrunnen zieren, gleich als ob er ſich von ſeinen großen Siegen keinen andern Vortheil, als die Ehre hätte vorbehalten wollen.

Im folgenden Jahre ſegelte Cimon nach dem Hellespont, verjagte die Perſer aus dem thraciſchen Cherſones, deſſen ſie ſich bemächtigt hatten, und machte dieſes ganze Land den Athenienſern unterthänig. Darauf griff er die Einwohner der Inſel Thaſus an, die ſich wider Athen empöret hatten, und ſchlug ihre Flotte. Weil aber dieſe mit unglaublicher Herzhaftigkeit und Hartnäckigkeit in ihrem Aufruhre verharreten, und den Entſchluß faßten, denjenigen, der ſich ihrem Vorhaben, die Freyheit zu behaupten, widerſetzen, und einen Vertrag mit den Athenienſern in Vorſchlag bringen würde, mit dem Tode zu beſtrafen: ſo belagerte Cimon ihre Stadt drey Jahre über, und ließ ſie alle die Kriegsungemache empfinden, ohne daß dadurch ihre Standhaftigkeit wäre geſchwächet worden. Sogar die Weiber unterſtützten ihre Bemühungen, und ſchnitten ſich die Haare ab, aus welchen Seile zu Kriegsmaſchinen verfertigt wurden. Endlich, als es mit der Stadt aufs äußerſte gekommen war, und der Hunger täglich eine große Menge Einwohner dahinzureißen anfieng, legte ſich Hegetorides, ein weiſer und entſchloſſener Mann, einen Strick um den Hals, trat in die Verſammlung ſeiner Mitbürger, und ſagte zu ihnen: „Meine

Cimons fernere Eroberungen. J. d. W. 3536. &c.

„Meine Landsleute, ich biethe euch mein Leben an; „machet mit mir, was ihr wollet; tödtet mich, wenn „ihr es für nöthig haltet. Nur schonet des übrigen „Volkes, und hebet das Gesetz auf, das ihr zu euerm „eignen Nachtheile gegeben habt.“ Alle Anwesende fühlten sich von dieser rührenden Rede betroffen. Sie verziehen dem Hegetorides, und nachdem sie den Schluß, ihre Freyheit auf Kosten des Lebens zu vertheidigen, widerrufen hatten, ergaben sie sich an die Athenienser, die ihnen das Leben schenkten, und sich damit begnügten, daß sie ihre Mauern schleiften, und ihr Gebieth wegnahmen. Cimon setzte darauf seine Truppen an dem gegenüber liegenden Ufer von Thracien aus, bemächtigte sich aller Goldgruben an dieser Küste, und unterwarf sich das ganze Land bis an Macedonien, das er vermuthlich ebenfalls würde erobert haben, wenn er sich der vortheilhaften Gelegenheit hätte bedienen wollen. Seine Mitbürger waren wegen dieser Versäumung sehr übel mit ihm zufrieden, und beschuldigten ihn bey seiner Rückkunft nach Athen, er habe sich von Alexandern, dem Könige von Macedonien, mit Geld bestechen lassen. Aber Cimon vertheidigte seine Unschuld mit überzeugenden Gründen, und stellte ihnen vor, er wäre nicht wie viele andre, die mit den Joniern und Thessaliern, deren Reichthümer sie lockten, in Unterhandlungen getreten wären. Hätte er demnach einige Achtung gegen die Macedonier bewiesen, so wäre dieß nicht aus eigennützigen Absichten, sondern lediglich aus dem Grunde geschehen, weil er nicht eingesehen hätte, warum er

als ein Feind wider das ganze menschliche Geschlecht verfahren sollte, und weil er Hochschätzung für ein Volk gehabt hätte, das ihm dessen mäßiges und gerechtes Betragen viel ehrwürdiger, als alle Reichthümer der Welt macheten.

Abriß des Perikles.

Dem Plutarch zufolge, hatte die Parten, welche den Cimon zu stürzen gedachte, den Perikles zum Oberhaupte. Dieser berühmte Mann, der sich seinem Vaterlande nicht so sehr durch kriegerische Unternehmungen, als durch seine Staatskunst wichtig gemacht hat, war aus einem der angesehensten Häuser zu Athen entsprossen. Denn sein Vater war Xantippus, der die Perser bey Mykale geschlagen; und seine Mutter, Agariste, stammte vom Klisthenes ab, der die Pisistratiden aus Athen vertrieben, und die Volksregierung eingeführet hatte. Sein Lehrmeister war Anaxagoras, der es in der Kenntniß natürlicher Dinge allen seinen Vorgängern zuvor gethan, und auch die metaphysischen Lehrsätze vom höchsten Wesen, und dem Verstande, der alles mit Weisheit anordnet und regiert, in ein helleres Licht gesetzet hat. Seinem Unterrichte hatte Perikles die Stärke des Geistes zu verdanken, die ihn über alle pöbelhafte Vortheile erhub, wodurch sowohl in Staats- als auch in Kriegsgeschäften die nöthigsten und klügsten Veranstaltungen entweder zernichtet, oder durch abergläubischen Verschub, der sich insgemein nur auf Träume, Orakelsprüche, Monds- oder Sonnenverfinsterungen, und andre dergleichen Vorbedeutungen gründete, unnütz gemacht wurden.

Plut. in Pericle.

Peri-

Perikles hatte große Fähigkeiten, und vornehmlich eine Beredtſamkeit, darinne er es jedem ſeiner Zeit zuvorthat. Sie war ſo nachdruckvoll und erhaben, daß ſie ihm in der Folge den Beynamen **Olympius** erwarb. Er beredete ſeine Mitbürger zu allem, was er wollte; ihre Stimmen bey den allgemeinen Berathſchlagungen ſtanden in ſeiner Gewalt; und er wußte ſeine Vorſchläge jedesmal durchzuſetzen. Seine Wendungen und Gebärden waren nicht ſtolz und gebiethe-riſch, ſondern herablaſſend, biegſam, und ſchmeichleriſch. Er ſtudierte die herrſchenden Neigungen, und den Geſchmack des Volkes, zu welchem er redete; und ſeine Gründe hatten allezeit ein gewiſſes Verhältniß mit dieſen. Man ſagt, er wäre niemals in einer Verſammlung des Volkes erſchienen, ohne daß er bey ſich ſelbſt geſprochen hätte: „Bedenke wohl, **Perikles**, daß du „zu freyen Leuten, zu **Griechen** und zu **Athenienſern**, „reden willſt.“

Wiewohl **Perikles** aus einem der angeſehenſten Geſchlechter war, ſo ließ er doch viele Jahre über keinen Ehrgeiz blicken. Nachdem aber **Themiſtokles** verwieſen, und **Ariſtides** geſtorben war, **Cimon** aber vornehmlich auswärts gebraucht wurde, fieng er an, ſich der öffentlichen Geſchäfte mit vieler Aemſigkeit zu befleißen. Um dem Anſehen und der Hochſchätzung, die ſich **Cimon** durchgehends erworben hatte, die Wage zu halten, ſchlug er einen Weg ein, der jenem ſeines Nebenbuhlers gerade entgegen war. Denn da es **Cimon** mit den Großen und Reichen hielt, und ſich beſonders

im

im Kriege hervorthat: so wandte sich Perikles bloß an die niedre Gattung des Volkes, und suchte sich die Miene eines Staatsmannes zu geben, der sein Augenmerk lediglich auf die Wohlfahrt des Vaterlandes richtet. Er befand sich nicht mehr bey Gastmahlen, Gesellschaften, und andern Lustbarkeiten, woran er sonst Theil genommen hatte. Sachen von geringer Bedeutung legte er insgemein durch die Vermittelung seiner Freunde bey: er selbst aber gab sich nur mit wichtigen Angelegenheiten ab; und da er wohl wußte, daß das unbeständige Volk derjenigen sehr bald überdrüßig wird, die es immerhin vor Augen hat, so ließ er sich so selten als möglich sehen, damit man sich mehr nach seiner Gegenwart sehnen möchte.

Weil sein Vermögen, so beträchtlich es auch war, ihm nicht gestattete, es dem Cimon in der Freygebigkeit gleichzuthun; so bediente er sich eines andern Mittels, das Volk zu gewinnen; und machte es, wie alle schlaue Staatsmänner, die dem Pöbel auf seine eigene Kosten Vortheile verschaffen. Er war der erste, welcher die neu eroberten Länder unter die Bürger vertheilen ließ; und unter seiner Staatsverwaltung ward die Schatzungssumme, welche, nach des Aristides Anordnung, nur vierhundert und sechzig Talente betrug, bis auf sechshundert erhöht, welches Geld theils armen Bürgern zu dem Ende gereicht wurde, damit sie in Versammlungen gehen, und Sitze auf Schauplätzen miethen könnten; theils auch unter die Beysitzer in Gerichtshöfen, als ein ordentlicher Gehalt vertheilet wurde.

Durch

Durch diese verderbliche Staatsklugheit ward der öffentliche Schatz erschöpft, und der ehemals nüchterne, und arbeitsame Bürger weichlich, verschwenderisch und liederlich gemacht. Doch **Perikles** war nicht fähig, diese Folgen vorher zu sehen; denn er war nun einmal schon von den Gedanken voll, sich die Liebe des **Volkes**, zum Nachtheile der Reichen, zu erwerben.

Die Macht des Areopagus wird eingeschränkt.

Da ihn das Loos niemals zu einem der wichtigsten Aemter im Staate bestimmet hatte, so konnte er auch nicht zum Mitgliede des **Areopagus** erwählet werden, der das Gleichgewicht zwischen den Großen und dem Volke erhielt. Das Ansehen dieser Gerichtspersonen kam ihm demnach verhaßt vor; und da er nicht zweifelte, daß sie sich seiner Absicht, eine Art von Selbstherrschaft einzuführen, widersetzen würden, faßte er den Schluß, sie, während der Abwesenheit **Cimons**, der sie unterstützte, ihrer hohen Vorzüge zu berauben. Er ließ daher dem Volke durch seinen vertrauten Freund **Ephialthes** zu verstehen geben, die **Areopagiten** wären ihre ärgsten Zuchtmeister, und das einzige Hinderniß, weßwegen sie nicht zur völligen Freyheit gelangen könnten. Sogleich stieß das Volk, welches auf seine Siege stolz, und durch des **Perikles** Anhänger aufgehetzt war, die alte Regimentsverfassung übern Haufen; und indem es dem Rathe der **Areopagiten** das Recht nahm, über die meisten Sachen zu erkennen, die sonst vor ihn gehörten, warf es sich gleichsam zum unumschränkten Herrn über alle Gerichte auf.

Als Cimon von ſeinen Feldzügen nach Athen zurückkam, und das Anſehen des erhabenſten Gerichtshofes in ganz Griechenland ſo tief heruntergeſetzet ſah, ſchmerzte es ihn nicht wenig; und er gab ſich alle erſinnliche Mühe, ihn wieder in den Beſitz ſeiner Gewalt zu ſetzen, und die Macht, deren ſich das Volk während ſeiner Abweſenheit angemaßt hatte, zu ſchwächen. Doch alle ſeine Bemühungen waren vergeblich. Er ſelbſt ward einer Verrätherey wider den Staat beſchuldigt, und ſeine Feinde, welchen ihr erſter Verſuch, ihn zu ſtürzen, mißlungen hatte, legten ihm eine allzugroße Neigung gegen die Lacedämonier zur Laſt. Gewiſſermaaßen hatte er zu dieſem Vorwurfe ſelbſt Anlaß gegeben, weil er mit den kützlichten Athenienſern nicht behutſam genug umgieng. Denn, wenn er zu ihnen redete, ſo pflegte er bey jeder Gelegenheit die Lacedämonier mit großen Lobsſprüchen zu erheben; und wenn er in einigen Stücken ihre Aufführung tadelte, ſo ſagte er: Die Lacedämonier machen es nicht alſo. Durch dieſes unbehutſame Verfahren zog ſich Cimon allmählig den Haß ſeiner Mitbürger zu, die ihn zuletzt auf folgende Veranlaſſung aus ihrem Gebiethe verbannten.

Im vierten Jahre der Regierung des Königs zu Sparta, Archidamus, entſtand ein ſchreckliches Erdbeben in dieſer Stadt, wodurch alle Häuſer bis auf fünf gänzlich zu Boden geſtürzt, und ſogar die Gipfel der nahe gelegnen Berge losgeriſſen, und auf die Felder herabgeworfen wurden. Zum Uebermaaße des Unglückes

Ein ſchreckliches Erdbeben zu Sparta.

Die Heloten empören ſich. J. d. W. 3539.

glückes ließen ſichs die Heloten, der Spartaner Sklaven, zu Sinne kommen, dieß wäre die ſchönſte Gelegenheit, ſich in Freyheit zu ſetzen. Sie griffen daher zu den Waffen, und liefen von allen Orten herzu, ihre Herren in dieſer allgemeinen Beſtürzung zu ermorden. Da ſie aber dieſelben, durch des Archidamus weiſe Vorſicht, bewaffnet, und in Schlachtordnung fanden: ſo zogen ſie ſich in die benachbarten Städte, und beſchloſſen, ihre Empörung fortzuſetzen, weil nicht nur die Spartaner durch ihren neulichen Unfall ſehr geſchwächt waren, ſondern auch mit verſchiednen ihren Nachbarn in übelm Vernehmen ſtanden, wie denn die Meſſenier ſogleich gemeine Sache mit ihnen machten.

J. d. W. 3542. In dieſer Verlegenheit ſchickten die Spartaner nach Athen, um Hülfsvölker zu begehren. Ephialtes, der ein großes Aufſehen machte, ſetzte ſich dagegen, und ſagte, die Staatsklugheit foderte es, daß man eine ſo gute Gelegenheit, das Uebergewicht über Sparta zu bekommen, nicht aus den Händen laſſe. Die Lacedämonier wären jederzeit heimliche Feinde und Nebenbuhler der Athenienſer geweſen: man müßte ſie alſo unter ihrem Schutte begraben liegen laſſen, und dem Schickſale danken, daß es ihren Stolz gedemüthigt hätte. Aber Cimon verabſcheute eine ſo niederträchtige Denkensart; und indem er mit Lebhaftigkeit vorſtellte, daß es weder anſtändig noch vortheilhaft wäre, Griechenland hinkend, und Athen ohne Gegenwicht zu laſſen, beredete er das Volk, daß es den Spartanern viertauſend Mann zu Hülfe ſchickte. Er ſelbſt

ward

ward zum Anführer dieſer Truppen beſtellt, und leiſtete dieſen Dienſt mit ſo gutem Glücke, daß die Heloten wieder zum Gehorſame gebracht, und ihre Anhänger mit großem Verluſte zurückgeſchlagen wurden. Als er, bey ſeiner Rückkehr, durch das korinthiſche Gebieth zog, kam Lachart, der Befehlshaber von Korinth, zu ihm, und fragte ihn höhniſch, warum er durch ſeine Staaten zöge, ohne ihn davon berichtet zu haben; und ob er nicht wüßte, daß die, welche in ein Haus gehen wollten, und an der Thüre klopften, ſo lange verziehen müßten, bis daß ihnen aufgethan würde. Aber Cimon, der ſich vor ihm nicht zu fürchten hatte, fragte ihn hinwieder, ob er alle dieſe Umſtände beobachtet hätte, da er an die Thore von Kleonä und Megara klopfte.

Einige Zeit nachher, als die Heloten ſich mit Beyſtande der Meſſenier von Ithome Meiſter gemacht haben, ruften die Spartaner Athen von neuem um Hülfe an, die ihnen auch, unter Cimons Anführung, unverzüglich geſendet wurde, und ſich, bey der Belagerung von Ithome, ſo tapfer verhielt, daß die Spartaner, aus Furcht, ſie möchte ihre Waffen zuletzt auch gegen ſie kehren, oder doch ihren Ruhm verdunkeln, ſie mit dem Beſcheide zurück ſchickten, ihre Dienſte wären ihnen nicht länger nöthig. Die Athenienſer nahmen dieſe Beſchimpfung ſo übel auf, daß ſie, von dieſer Zeit an, ernſtlicher auf Einſchränkung der ſpartaniſchen Macht dachten, und alle, die ſie für Freunde dieſes Staats hielten, zu haſſen anfiengen.

Cimon wird aus Athen verbannt. J. d. W. 3543.

Ihr Unwille erklärte ſich beſonders wider den Cimon; und da ſie Gelegenheit ſuchten, ihn zu ſtürzen, ward er bald nachher durch das Scherbengericht auf zehn Jahre aus Athen verbannt.

Empörung der Aegyptier. J. d. W. 3544. *Thucyd. L. I. Cteſias c. 32. 35. Diodor. L. II.*

Mittlerweile hatten ſich die Aegyptier, welche der ſtrengen Oberherrſchaft der Perſer überdrüßig waren, wider den Artaxerxes empöret, und den Inarus, einen Fürſten in Lybien, zu ihrem Könige erwählet. Sie ruften auch die Athenienſer zu Hülfe, die damals eine Flotte von zweyhundert Segeln bey der Inſel Cypern hatten, und ſich zu dieſer Einladung ſehr willfährig finden ließen, weil ſie glaubten, dieß wäre eine bequeme Gelegenheit, die Macht der Perſer zu ſchwächen. Als Artaxerxes von dieſem Aufruhre Nachricht erhalten hatte, verſammelte er eine Armee von dreyhunderttauſend Mann, und faßte den Vorſatz, in Perſon wider die Rebellen zu ziehen. Weil ihm aber ſeine Hofleute riethen, er ſollte ſich ſelbſt nicht in Gefahr ſetzen, ſo beſtellte er den Achämenides, einen ſeiner Brüder, zum oberſten Feldherrn, und ließ eine zahlreiche Flotte zur Unterſtützung der Landmacht in die See ſtechen. Als Achämenides in Aegypten ankam, lagerte er ſich am Ufer des Nils. Indeſſen hatten die Athenienſer, unter des Charitimis Anführung, die perſiſche Flotte mit großem Verluſte geſchlagen. Sie ſchifften hernach den Nil aufwärts, und nachdem ſie ſich mit den Aegyptiern, und ihrem Könige Inarus vereinigt hatten, lieferten ſie den Perſern ein ſo glückliches Treffen, daß Achämenides ſelbſt, und hun-

derte

derttauſend der Seinigen erſchlagen wurden. Die übrigen flüchteten ſich nach Memphis: allein die Sieger verfolgten ſie bis dahin, und bemächtigten ſich ſogleich zweener Theile der Stadt. Da ſich aber die Perſer in dem dritten, welcher die weiße Mauer hieß, und der größte und feſteſte aus allen war, ſehr gut verſchanzet hatten, ſo machten ſie alle Bemühungen der Aegyptier fruchtlos, und hielten eine faſt dreyjährige Belagerung aus.

Tod des Themiſtokles.

Als Artaxerxes die Niederlage ſeines Heers vernommen, und erfahren hatte, wie großen Antheil die Athenienſer daran gehabt hätten; beſchloß er, ihre Macht zu vertheilen, und den Krieg in ihr eignes Land zu ſpielen. Er ſchickte daher Geſandte nach Sparta, und ſuchte die Lacedämonier zum Bruche mit Athen zu bereden. Weil ſie aber ſeine Vorſchläge, und alle die Geldſummen, die er ihnen anbiethen ließ, großmüthig verwarfen, ſo faßte er den Schluß, den Themiſtokles, von welchem er glaubte, daß er ihn durch ſeine großen Wohlthaten gänzlich gewonnen hätte, an der Spitze eines zahlreichen Heers, und einer ſtarken Flotte, die er an den joniſchen Küſten ausrüſten ließ, in das attiſche Gebieth zu ſenden. Themiſtokles fand ſich durch dieſen Auftrag in die größte Verlegenheit geſetzt. Denn einerſeits bedachte er, wie viel er dem Könige zu verdanken hätte, daß ihn ſeine eigene Zuſage verbände, den Perſern ſogar wider Griechenland zu dienen, und wie übel und ungerecht ihm ſeine Mitbürger begegnet wären. Auf der andern Seite aber ſtellten ſich ihm die Pflich-

ten eines Bürgers gegen sein, obgleich undankbares Vaterland, und die Schande dar, die er sich durch diesen Schritt zuziehen, und wodurch er den Ruhm aller seiner großen Thaten beflecken, und sich des ewigen Fluches seiner ganzen Nation schuldig machen würde. Um sich aus dieser Verlegenheit zu helfen, beschloß er, sich selbst zu ermorden; denn er glaubte, daß ihm kein anders Mittel übrig wäre, der Verletzung seiner Pflichten gegen den König, sich selbst, und sein Vaterland auszuweichen. Er stellte daher ein feyerliches Opfer, und eine große Mahlzeit an, zu welchen er alle seine Freunde einlud; und nachdem er sich von ihnen beurlaubt hatte, trank er Ochsenblut, oder wie andre wollen, ein anders sehr starkes Gift, das ihm in kurzer Zeit das Leben raubte, nachdem er sich fünf Jahre zu Magnesia aufgehalten, und sein Alter auf fünf und sechzig Jahre gebracht hatte. Die Magnesier bauten ihm ein prächtiges Grabmaal auf dem öffentlichen Platze, und seinen Nachkommen wurden besondre Rechte und Freyheiten zugestanden, in deren Besitze sie noch, zu Plutarchs Zeiten, das ist, ohngefähr sechshundert Jahre, nachher gewesen sind. Thucydides, der überhaupt großen Glauben verdient, und Attikus beym Cicero gehen in ihren Berichten von der Todesart des Themistokles sehr weit von dieser Erzählung ab, und sagen, er sey an einer Krankheit gestorben, und seine Verwandten hätten seinen Leichnam nach Athen gebracht, wo man sein Grab, noch zu des Pausanias Zeiten, nahe bey dem großen Haven gezeiget hätte.

Themistokles war unstreitig einer der größten Männer und Feldherren, die sich in Griechenland jemals hervorgethan haben. Er hatte einen unüberwindlichen Muth, einen ausnehmenden Eifer für das Wohl seines Vaterlandes, eine erhabene Seele, eine besondre Geschicklichkeit, die tauglichsten Mittel zur Ausführung der größten Dinge zu wählen, und eine bewundernswürdige Gegenwart des Geistes, wodurch er fast bey allen Gelegenheiten, gleichsam aus dem Stegreife, solche Entschließungen faßte, die ihn an dem guten Erfolge seiner Unternehmungen fast niemals zweifeln ließen. Nur in Ansehung der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit nahm er es nicht sehr genau. Er pflegte die heiligsten Pflichten seiner Ruhmgierde, und der Wohlfahrt seines Vaterlandes aufzuopfern, und man hat gute Gründe, daß er auch dem Geize ergeben war. Denn als er zuerst ein öffentliches Amt verwaltete, betrug sein Vermögen nur drey Talente; als aber seine Güter, nachdem er nach Argos geflohen, eingezogen wurden, fand es sich, daß sie sich über hundert Talente beliefen. Man muß indessen gestehen, daß sein Geiz der Hochachtung gegen das Verdienst nichts benommen hat. Denn als er seine Tochter verehelichte, zog er einen armen, aber tugendhaften Bürger einem reichen vor, der eben nicht im beßten Rufe war, und sagte, Verdienst ohne Reichthum wäre ihm lieber, als Reichthum ohne Verdienst.

Durch des Themistokles Tod zerschlug sich zwar des Artaxerxes Vorhaben, die Athenienser zu bekriegen: er setzte aber seine Zurüstungen wider Aegypten

Die Aegyptier werden zu paaren getrieben,

und die athenienſiſche Flotte geſchlagen. J. d. W. 3547. u. d. L.

deſto eifriger fort, und brachte endlich im dritten Jahre eine zahlreiche Armee und Flotte zu Stande, deren Anführung er dem Artabazus und Megabyzus vertraute. Nachdem jener mit der Flotte, den Nil abwärts, geſegelt war, und dieſer mit der Landmacht den Zug nach Memphis genommen hatte; ſahen ſich die Griechen und Aegyptier genöthigt, die Belagerung dieſer Stadt aufzuheben. Die Perſer lieferten ihnen darauf ein allgemeines Treffen, in welchem ſie mit ungemein großem Verluſte aus dem Felde geſchlagen wurden. Inarus ſelbſt ward vom Megabyzus verwundet; er floh aber, deſſen ungehindert, mit einigen Athenienſern und Aegyptiern, die ſich zu ihm geſellten, nach Biblos, einer Stadt auf der Inſel Proſopitis, die von zween ſchiffbaren Armen des Nils eingeſchloſſen iſt, und hielt daſelbſt eine Belagerung von achtzehn Monaten aus, indem er durch die Athenienſer, die ſich mit ihrer Flotte an einen der beyden Arme des Fluſſes geleget hatten, unterſtützet wurde. Indeſſen hatte ſich ganz Aegypten dem Sieger wiederum unterworfen. Nur Amyrtäus, einer von des Inarus Feldherren, der ſich einen kleinen Anhang gemacht hatte, erhielt ſich noch einige Zeit, weil ihm die Feinde in den moraſtigen Gegenden, wohin er ſich gezogen, nicht beykommen konnten.

Als die Perſer ſahen, daß die Belagerung von Biblos ſich in die Länge zog, nahmen ſie ihre Zuflucht zu einem außerordentlichen Hülfsmittel, wodurch ſie dasjenige bald zu Stande brachten, was ſie mit Gewalt

nicht

nicht hatten ausrichten könnnen. Sie stachen den Arm des Nils, auf welchem sich die athenienſische Flotte befand, durch verſchiedene Gräben ab, machten ihn trocken, und bahnten ſich dadurch einen Weg, in die Inſel zu kommen. Da Inarus nunmehr kein Mittel, ſich länger zu halten, übrig ſah; ließ er ſich mit Megabyzus in Unterhandlungen, ein, und ergab ſich unter der Bedingung, daß man ihm am Leben nichts zu Leide thun ſollte. Aber die übrigen Hülfsvölker, die einen Haufen von ſechstauſend Mann ausmachten, ſteckten ihre Schiffe in Brand, und ſtellten ſich in Schlachtordnung, mit dem kräftigen Entſchluſſe, mit dem Degen in der Fauſt umzukommen, und, nach dem Beyſpiele der Spartaner bey Thermopylä, ihr Leben theuer genug zu verkaufen. Doch die Perſer, als ſie dieſen verzweifelten Entſchluß ſahen, hielten es nicht für rathſam, ſie anzugreifen, und erbothen ſich, ihnen freyen Abzug in ihr Vaterland entweder zu Waſſer, oder zu Lande zu ertheilen. Sie nahmen dieſe Bedingungen an, räumten den Perſern den Beſitz von Biblos ein, und giengen zu Lande nach Cyrene, wo ſie ſich nach Griechenland einſchifften. Wiewohl nun von den Kriegsvölkern, welche die Griechen zu Unterſtützung des Aufruhrs nach Aegypten geſchickt hatten, ein ſehr geringer Hauſe zurückgekommen iſt: ſo war doch dieß nicht der einzige Verluſt, den ſie bey dieſem Kriegszuge erlitten. Eine andre Flotte von fünfzig Segeln, die ſie ihren zu Biblos eingeſchloßnen Landsleuten, auf ihr Anſuchen zum Entſatze geſchickt hatten, lief kurz

nach der Uebergabe dieses Ortes in eine Mündung des Nils ein, in der Absicht, sich mit der übrigen Flotte, von deren Verbrennung sie nichts wußten, zu vereinigen. Kaum aber waren sie eine Strecke fortgeschifft, so griff sie die persische Flotte, welche auf dem mittelländischen Meere kreuzete, von hinten an, und die Landarmee setzte ihnen, vom Ufer aus, mit Pfeilen so nachdrücklich zu, daß die ganze Verstärkung, wenige Schiffe ausgenommen, die sich mitten durch die feindliche Flotte hindurch schlugen, zu Grunde gieng.

Grausamkeit der Perser gegen die gefangnen Aegyptier. Des Megabyzus Empörung. J. d. W. 3556.

Ein so unglückliches Ende nahm der sechsjährige Krieg, den die Athenienser auf Anstiften der aufrührischen Aegyptier unternommen hatten. Aegypten mußte sich wieder unter das persische Joch schmiegen, das es auch, die ganze Regierungszeit des Artaxerxes über, trug; und Inarus, sammt allen, die während des Krieges in feindliche Hände gerathen sind, wurden gefangen nach Persien geführt. Megabyzus hatte ihnen das Leben zugestanden, und seine Zusage getreulich erfüllet: aber die Königinn, des Artaxerxes Mutter, welche den Tod ihres Sohns Achämenides zu rächen beschlossen hatte, setzte so lange an den König, bis daß er ihr den Inarus und die übrigen Gefangnen auslieferte; da sie denn jenen an das Kreuz schlagen, diesen aber die Köpfe abhauen ließ. Diese Ungerechtigkeit gieng dem Megabyzus, welcher glaubte, daß die Schande hauptsächlich auf ihn fallen würde, so nahe, daß er sich von Susa in seine Statthalterschaft Syrien begab, eine zahlreiche Armee anwarb, und sich offenbar

offenbar wider den König empörte. Dieſer ſchickte zwar den Oſiris, einen der größten Herren ſeines Hofes, mit einem Heere von zweyhunderttauſend Mann wider ihn: als es aber zum Treffen kam, ſchlug ihn Megabyzus, verwundete ihn, und nahm ihn gefangen, wiewohl er ihn nachher auf des Artaxerxes Anſuchen, ſobald er geheilet war, großmüthig zurückſendete. Mit eben ſo ſchlechtem Erfolge focht auch Menoſtanes, ein Sohn des Artarius, der des Königs Bruder, und Statthalter von Babylon war. Megabyzus ſchlug ihn, als er im folgenden Jahre mit einer neuen Armee in Syrien einrückte, und alle ſeine Truppen wurden in die Flucht gebracht.

Er kömmt wieder zu Gnaden.

Als Artaxerxes ſah, daß er ihn mit Gewalt nicht zum Gehorſame bringen könnte, ſchickte er ſeinen Bruder Artarius, ſeine Schweſter Amytis, die des Megabyzus Gemahlinn war, und noch einige andre Männer vom erſten Range an ihn, um ihn zu bereden, daß er zu ſeiner Schuldigkeit zurückkehren möchte. Sie vollzogen dieſen Auftrag mit ſo gutem Erfolge, daß Megabyzus nach Hofe kam, und den König um Verzeihung bath, die ihm auch bewilliget wurde. Doch einige Zeit nachher, als er einen Löwen, der ſich auf ſeine hintern Tatzen erhub, und den Artaxerxes anfallen wollte, mit ſeinem Wurfſpieße erlegt hatte, rechnete es ihm der König als eine Vergehung wider die Ehrfurcht an, die er ihm ſchuldig wäre, und befahl, ihm zur Strafe den Kopf abzuhauen. Kümmerlich erhielten es ſeine Mutter, die Ameſtris, und Amytis, ſeine

Schwester, daß er dieses Urtheil milderte, und die Todesstrafe in eine ewige Landesverweisung verwandelte. Megabyzus gieng daher nach Cyrta, einer Stadt am rothen Meere: anstatt aber seine Tage, wie es der König wollte, daselbst zu beschließen, kam er nach fünf Jahren, als ein Aussätziger verkleidet, in sein Haus nach Susa zurück; wo er, durch Vermittelung seiner Gemahlinn und Schwiegermutter, wieder zu Gnaden, und in des Königs besondre Gunst aufgenommen wurde, und nach einigen Jahren, zu großem Leidwesen des ganzen Hofes, starb. Er war in der That der erfahrenste Mann im ganzen Königreiche. Artaxerxes hatte ihm Leben und Krone zu verdanken; und wenn man nicht annimmt, daß sich ein Unterthan in der gefährlichsten Lage befindet, wenn ihm seine Herr allzusehr verbunden ist, so ist es unbegreiflich, wie ihm der Fürst, dessen Weisheit und Gerechtigkeit durchgängig gerühmt wird, so strenge habe mitfahren können.

Feindseligkeiten zwischen den Athenienſern und Spartanern. *Thucyd. L. I. Diodor. L. XI.* J. d. W. 3547.

Indessen verschafften sich die Athenienser durch die Siege, welche sie über die Korinthier und Aegineten erhielten, ein so großes Ansehen, daß die peloponnesischen Staaten ihre anwachsende Größe mit neidischen Augen betrachteten, und auf jede Gelegenheit lauerten, sie zu bekriegen. Die erste Mißhelligkeit entspann sich, da die Megarenser sich für Bundsverwandte der Athenienser erklärten, und ihr Bündniß mit Sparta trennten. Denn als die Korinthier daher Anlaß nahmen, sie anzugreifen, schickten die Athenienser den Myronides mit einer Armee wider sie ab,

und

und zwangen ſie, von Megara abzuziehen. Alsbald darauf die Spartaner den Doriern ein Heer wider die Phocier zu Hülfe ſchickten, und auch den Thebanern, welche im letzten perſiſchen Kriege der Herrſchaft über Böotien waren entſetzt worden, wieder zu ihrem vorigen Anſehen zu verhelfen ſuchten; beſchloſſen die Athenienſer, mit ihnen zu brechen, und den alten Haß wider ſie in eine offenbare Fehde zu verwandeln. Das erſte Merkmaal, wodurch ſie ihre feindlichen Geſinnungen äußerten, war die gütige Aufnahme der Meſſenier, welche, nachdem ſie eine Belagerung von etlichen Jahren zu Ithome ausgeſtanden hatten, ſich endlich mit der Bedingung an die Spartaner ergaben, daß ſie aus dem Peloponneſe abziehen, und bey Strafe, zu Sklaven gemacht zu werden, nicht wieder darein kommen ſollten. Die Athenienſer nahmen ſie mit ihren Weibern und Kindern auf, und räumten ihnen zu Naupaktus, das ſie kurz vorher erobert hatten, Wohnplätze ein. Sie brachten darauf die Argiver und Theſſalier dahin, daß ſie in ein Bündniß mit ihnen traten, und zogen mit einer Armee von vierzehntauſend Mann gegen die Erdenge, um den Spartanern, welche den Phociern ihre Eroberungen einſtellten, den Rückweg abzuſchneiden. Weil aber dieſe ſich ſeitwärts gegen Tanagra, eine Stadt in Böotien, wandten, ſo zogen ihnen die Athenienſer nach, und es kam in kurzer Zeit zu zweyen Treffen, wovon das erſtere für die Spartaner, das letztere aber für die Athenienſer, die den Myronides zum Anführer hatten, ſehr glücklich ablief. Vermuthlich bey jenem geſchah

es,

es, daß Cimon, welcher glaubte, daß seine Verweisung die Verbindlichkeit, dem Vaterlande zu dienen, nicht aufheben könnte, sich in völliger Rüstung unter die Truppen aus seiner Zunft stellte. Doch die, welche von der Partey des Volkes waren, und bloß aus Privatrache handelten, brachten einen Befehl wider ihn aus, daß er sich entfernen sollte. Da Cimon die Gesinnung des Volkes sah, ermahnte er seine wenigen Freunde, die ebenfalls in Verdacht waren, als lägen sie mit den Spartanern unter der Decke, sie sollten sich tapfer verhalten, und durch ihr herzhaftes Betragen ihre und seine Treue bewahren. Er gab ihnen hernach, auf ihre Bitte, seinen Harnisch; und nachdem sie ihn mitten unter ihnen aufgestellt hatten, damit sie wenigstens durch den Anblick seiner Rüstung aufgemuntert würden, fochten sie mit so vieler Tapferkeit und Entschlossenheit, daß sie alle auf der Wallstätte blieben.

Cimon wird aus der Verdammung zurückgerufen. J. d. W. 3548.

Nunmehr erkannten die Athenienser, daß sie Cimons Treue ohne Grund in Verdacht gezogen hatten. Sie ruften ihn daher aus seiner Verweisung zurück, darinne er fünf Jahre zugebracht hatte; und Perikles selbst war es, der, als er sah, daß sich das Volk nach seiner Wiedereinsetzung sehnte, dieselbe in Vorschlag brachte. Das erste, was Cimon nach seiner Rückkunft that, war, daß er alle Funken des Kriegs, der unter den Griechen ausgebrochen war, erstickte, und zwischen Athen und Sparta einen fünfjährigen Stillstand schloß. Seine Absicht dabey war, durch Aufhebung einheimischer und unnützer Mißhelligkeiten

die

die Quelle zu verstopfen, wovon er glaubte, daß sie die gänzliche Verwüstung Griechenlandes, und den Verfall der ganzen Nation nach sich ziehen würde. Damit er aber den Athenienſern, die auf ihr Glück pochten, die Luſt benehmen möchte, ihre Nachbarn anzugreifen, ohne daß ihnen die Gelegenheit entzogen würde, sich im Kriegshandwerke zu üben, und neue Reichthümer zu sammeln: so hielt er es für rathsam, sie, in einer groſsen Entfernung von ihrer Heimath, wider den gemeinschaftlichen Feind zu führen. Er gieng demnach mit einer Flotte von zweyhundert Segeln in die See, sandte sechzig von seinen Schiffen nach Aegypten, dem Amyrtäus zu Hülfe, den die Aegyptier zu ihrem Könige gewählet hatten, und gieng mit den übrigen auf die Inſel Cypern los.

Er segelt mit einer starken Flotte wider die Perſer aus. J. d. W. 3554.

Artabazus befand sich damals mit seiner Flotte von dreyhundert Schiffen auf demſelben Meere, und Megabyzus, ein andrer perſiſcher Feldherr, war mit einer Armee von dreyhunderttausend Mann an den ciliciſchen Küſten gelagert. Da Cimon, dem Plutarch zufolge, nichts geringers zur Absicht hatte, als die Eroberung des ganzen perſiſchen Reiches, so glaubte er, daß sich ihm nun eine bequeme Gelegenheit anböthe, einen wichtigen Schritt zur Ausführung seines Vorhabens zu thun. Er ergriff daher, sobald die nach Aegypten geſchickten Schiffe wieder zur Flotte geſtoſsen waren, den Artabazus an, nahm ihm hundert Schiffe weg, senkte viele andre in Grund, und verfolgte die übrigen bis an die phöniciſchen Küſten. Darauf machte

er

er eine Landung in Cilicien, traf mit dem Megabyzus, und erhielt einen so vollkommnen Sieg über ihn, daß er sich gezwungen sah, mit großem Verluste der Seinigen die Flucht zu ergreifen.

Die Perser schließen Frieden mit den Griechen. J. d. W. 3555.

Nach diesem zweyfachen Siege kehrte Cimon, der sich den Eifer und die Herzhaftigkeit seiner Soldaten zu Nutze machen wollte, nach Cypern zurück, und belagerte Citrium, einen sehr festen und wichtigen Ort. Sein Vorhaben war, nach Eroberung dieser Insel in Aegypten über zu gehen, und daselbst den Persern neue Händel zu machen. Doch Artaxerxes, der endlich eines Kriegs überdrüßig ward, dabey er viel eingebüßt hatte, entschloß sich, auf Anrathen seiner Vertrauten, demselben durch einen Vergleich ein Ende zu machen. Er befahl daher dem Artabazus und Megabyzus, daß sie mit den Griechen unter so guten Bedingungen, als sie könnten, Frieden schließen sollten. Man wählte Bevollmächtigte von beyden Seiten. Kallias war der vornehmste unter den athenienſiſchen. Endlich ward der Friede auf folgende Bedingungen zu Stande gebracht: Alle griechiſche Städte in Aſien ſollen in Beſitz ihrer Freyheit geſetzt werden, und die Macht haben, ſich ſelbſt nach Belieben Geſetze, und eine Regierungsform zu wählen. Kein einziges perſiſches Schiff ſoll ſich in dem Gewäſſer von den cyanäiſchen Inſeln an, bis an die chelidoniſchen, das iſt, vom Pontus Euxinus an, bis an die Küſten von Pamphilien ſehen laſſen. Kein perſiſcher Feldherr ſoll ſich dieſen Gewäſſern mit ſeinen Truppen, auf drey

Tag-

Tagreiſen weit, nähern dörfen. Hingegen ſollten die Athenienſer keine Landſchaft mehr angreifen, die zu des Königs Staaten gehörte. Nachdem man dieſe Artikel von beyden Seiten gutgeheißen, und beſchworen hatte; ward der Friede ausgerufen, und der Krieg geendigt, der von der Zeit an, da die Athenienſer Sarden abgebrannt hatten, volle ein und fünfzig Jahre gedauert, und eine ungeheure Menge Menſchen von beyden Theilen weggerafft hatte.

Mittlerweile die Friedensunterhandlungen fortgeſetzt wurden, ſtarb Cimon, entweder an einer Krankheit, oder an einer Wunde, die er während der Belagerung der Stadt Cittium erhalten hatte. Da er ſich am Rande ſeines Lebens ſah, befahl er ſeinen Untergebnen, ſie ſollten ſeinen Tod geheim halten, und die Flotte eiligſt nach Athen zurückführen. Denn er fürchtete, die Perſer möchten neuen Muth ſchöpfen, und daher Anlaß nehmen, auf vortheilhaftere Bedingungen zu dringen, oder den Krieg von neuem anzufangen. Dieſer Auftrag ward mit ſo gutem Erfolge in das Werk geſetzt, daß die Perſer und Bundsverwandten von ſeinem Tode erſt alsdenn Nachricht erhielten, als die Athenienſer ſchon in völliger Sicherheit, und ohne die geringſte Beunruhigung, gleichſam unter dem Schutze und der Anführung des Cimons, zu Hauſe angekommen waren. Cimons Tod.

Cimon ward von allen ſeinen Mitbürgern bedauert. Und wie hätte ihnen wohl der Verluſt eines Mannes gleichgiltig ſeyn können, der in ſeiner Perſon alle die rühm-

rühmlichen Eigenschaften eines großen Feldherrn, und guten Bürgers verband. Er war freygebig, bis zur Verschwendung wohlthätig, uneigennützig, und selbst im Schooße des Ueberflusses und der Reichthümer von allem Hochmuth entfernet. Sein Eifer für die Wohlfahrt des Vaterlandes erstreckte sich auf alles, was er glaubte, daß es ihm einen wesentlichen Nutzen bringen könnte, und er beförderte sie auf Kosten seiner eignen Vortheile. Da er besser, als jemand wußte, wie man sich der Glücksgüter gebrauchen müsse, theilte er sie mit den Armen, und behielt sich selbst gleichsam nur die Nutzgenießung vor. Mit einem Worte: sein Betragen machte ihn der unsterblichen Ehre würdig, einer von den großen Männern zu seyn, deren Verdienste so schlecht belohnet wurden, und welche die wegen ihrer Großmuth und Weisheit berühmten Athenienser durch das Scherbengericht aus ihrer Stadt verbannet hatten. Hätten sie sich auf die Treue dieser Bürger gegen ihr Vaterland keine sichre Rechnung machen können: so würden sie es niemals gewagt haben, ihre Tugend und Geduld auf eine so harte Probe zu stellen. Denn da sie wußten, wie rühmlich sie sich in ihren eignen Diensten verhalten hatten; so hätten sie befürchten müssen, sie möchten, wenn sie zum Feinde übergegangen wären, zu ihrem Nachtheile eben so auffallende Beweise ihrer Tapferkeit und Entschlossenheit geben.

Thucydides wird dem Perikles entgegen gesetzt.

Nach Cimons Tode that Griechenland nichts mehr, das seinem ersten Ruhme entsprochen hätte. Die Redner und Philosophen, die sich ungestümmer Weise

in

in die Regierungsgeſchäfte miſchten, und durch ihre Rathſchläge alles verbeſſern wollten, brachten den Geiſt der Spaltung in die Gemüther der Bürger; und indem ſie ihnen von ihrer Macht übertriebene Begriffe einflößten, und an die Stelle der alten Feldherren, die mit wahrer Tugend und Tapferkeit prangten, müßige und hirnloſe Schwätzer ſetzten, die von beyden nur den Schein hatten, brachten ſie die Bürger wider einander auf, und es kam zuletzt zu einem offenbaren Kriege, der die ganze Nation in das Verderben ſtürzte. Nur Perikles war fähig, dem Strome noch auf einige Zeit Einhalt zu thun. Da ſein Anſehen, nach Cimons Tode, dergeſtalt zugenommen hatte, daß es von einer Art von Selbſtherrſchaft ſehr wenig verſchieden war: ſo ſuchten die reichen und angeſehnen Bürger, ihm einen Mann entgegenzuſtellen, der ihm das Gegengewicht halten könnte. Sie ſetzten ihm alſo den Thucydides, des Cimons Schwager, einen Mann von bewährter Klugheit, entgegen. Da er dem Perikles bey allen Gelegenheiten widerſprach, und ihn niemals aus den Augen ließ, indem er nie, wie Cimon, auf Kriegsverrichtungen ausgieng: ſo hatte man gute Gründe zu hoffen, daß er das Gleichgewicht in der Stadt herſtellen, und die Macht des Perikles in Schranken erhalten würde. Aber dieſer war ſchlechterdings nicht mehr aus dem Geleiſe zu bringen, und der Liebe des Volkes verſichert, that er alles, was ihn zu ſeinem großen Endzwecke führte, ſich zum Herrn über die Geſinnungen ſeiner Mitbürger aufzuwerfen. Er ſtellte, ſo oft es möglich war, *Plut. in Pericle.*

Schauspiele, Feste, und andre Lustbarkeiten an; und indem er ihren Geist dadurch schwächte, und sie zum Müßiggange und zur Weichlichkeit gewöhnte, suchte er sich dem Staate nothwendig zu machen.

Des Perikles Anordnungen zum Nutzen seiner Mitbürger.

Indessen richtete Perikles sein Augenmerk nicht lediglich auf Vergnügung der Bürger. Er sorgte auch für nützliche Dinge, und hatte eine besondre Geschicklichkeit, die öffentlichen Einkünfte gut und anständig zu verwenden. Er rüstete jährlich eine Flotte von sechzig Schiffen aus, die er mit armen Bürgern besetzte. Durch diese Vorkehrung wurde nicht nur vielen Dürftigen der Unterhalt auf acht Monate gereicht, sondern auch eine im Seewesen stäts geübte Mannschaft errichtet, wovon sich der Staat nützliche Dienste zu versprechen hatte. Um die Stadt von einer Menge Müßiggänger und unruhiger Köpfe zu befreyen, und der Dürftigkeit des Pöbels zu steuern, schickte er Pflanzvölker in den thracischen Chersones, in die Inseln Naxos und Andros, in das Land der Bisalter in Thracien, und nach Italien. Dieses letztre war besonders zahlreich, und erbaute Thurium, daher es denn nachgehends selbst den Namen Thurier bekam. Durch diese Pflanzvölker, die für eben so viele Besatzungen galten, wodurch die Ausländer in Ehrfurcht erhalten wurden, setzte Perikles die Macht der Athenienser auch in entfernten Ländern auf einen festen Fuß; denn niemand konnte einen feindlichen Anschlag wider sie fassen, ohne daß sie sogleich durch ihre Landsleute davon Nachricht erhalten hätten. Er ließ auch viele öffentliche

liche Gebäude errichten, und verschönerte die Stadt mit mancherley Werken der Bau- Maler- und Bildhauerkunst. Plutarch, der über fünfhundert Jahre nachher lebte, schildert sie uns als Dinge, die dem Perikles, und den Athenienfern am meisten Ehre machen. Wiewohl er sie in sehr kurzer Zeit zu Stande brachte, so waren sie doch sämmtlich so vollkommen, daß sie noch lange hernach als Meisterstücke angesehen wurden, und so schön, frisch und neu ließen, als wenn sie so eben aus der Hand des Meisters gekommen wären.

Er rechtfertigt sein Betragen.

Die rühmlichsten Unternehmungen sind insgemein dem Neide am meisten unterworfen. Die Gegenparteg des Perikles unterließ nicht, seine Veranstaltungen in der häßlichsten Gestalt zu zeigen, sein Betragen zu tadeln, und ihn zu beschuldigen, daß er die zur Bestreitung der Kriegskosten wider auswärtige Feinde bestimmten Geldsummen der Bundsverwandten, mit Aufführung unnützer Gebäude verschwendete. Da sie bey den Bundsverwandten, die ohnehin der Athenienser Hoheit, Reichthum und Pracht mit neidischen Augen ansahen, leichterdings Beyfall fand: so wurden die Klagen immer häufiger; und man beschwerte sich durchgehends, daß die Athenienser den gemeinschaftlichen Schatz Griechenlandes von Delos weggenommen, und sich ihn zugeeignet hätten. Aber Perikles stellte vor, die Bundsverwandten hätten kein Recht, sich über die Athenienser, und wegen des Aufwandes, den sie mit ihrem Gelde machten, zu beklagen. Es wäre genug für sie gethan, daß man sie die Früchte des Friedens in

Ruhe genießen ließe, und die Barbarn außer Stande seßte, die Ruhe Griechenlandes zu stören; mittlerweile sie weder Soldaten, noch Pferde, Waffen und Schiffe hergäben, und sich die glücklichste Muße für einige Geldsummen erkauften, die folglich, sobald sie bezahlt wären, nicht mehr denen zugehörten, die sie gegeben, sondern denjenigen, welche dieselben empfangen hätten, wenn sie nur die Bedingungen erfüllten, darüber sie einig geworden wären, und weßwegen sie dieselben empfangen hätten. Er fügte noch hinzu, die neu errichteten Werke dienten nicht lediglich zur Verschönerung der Stadt; sondern auch, um den Ausländern Bewunderung und Ehrfurcht gegen dieselbe beyzubringen, und ihnen die ganze Nation ehrwürdig zu machen. Ueberdieß würde durch die Kosten, welche man auf diese Gebäude verwendete, einer Menge Bürger der nöthige Unterhalt verschafft, und vielen vortrefflichen Meistern Gelegenheit gegeben, ihre Talente zu zeigen, und zu verbessern. Endlich hätte die Stadt nicht nur einen großen Ueberfluß an Holz, Steinen, Gold, Silber, Elfenbein, Erz, Ebenholz, und anderm Bauzeuge, sondern auch sehr viele Handwerksleute, die sich ihr Brod nur durch dergleichen Arbeiten verdienen konnten, und in das äußerste Elend verfallen würden, wenn man ihnen nichts zu thun gäbe. Zum Schlusse sagte er, der Staat beſtünde nicht bloß aus Soldaten und Schiffleuten, sondern auch aus Arbeitern und Handwerksmännern: es wäre daher billig, daß, gleichwie jene für die Dienste, welche dem Staate in Kriegen sowohl zu

Wasser,

Waſſer, als zu Lande leiſteten, beſoldet würden, alſo auch dieſe von den öffentlichen Einkünften einigen Vortheil zögen.

Obgleich dieſe Vorſtellungen großen Eindruck auf die vernünftigen Bürger machten, ſo fuhren doch des Perikles Feinde, und die Redner, die es mit ihnen hielten, immer fort, dem Volke von dieſem Aufwande widrige Geſinnungen beyzubringen. Einſt, als die Klagen hitziger, als jemals geführet wurden, erboth ſich Perikles, er wollte alle die Koſten, die er bisher gemacht hätte, und ferner machen würde, auf ſich allein nehmen, wenn man ihm erlaubte, ſeinen Namen auf die öffentlichen Gebäude zu ſchreiben, und anzumerken, daß man ſie auf ſeine Koſten allein erbauet hätte. Doch das Volk wollte ihm dieſe Ehre nicht zugeſtehen, und rief laut, er könnte aus dem gemeinen Schatze ſo viel Geld nehmen, als zu den Gebäuden, die er noch zu errichten gedächte, nöthig wäre.

Thucydides wird verbannt. Des Perikles Weisheit, groſſes Anſehen und Uneigennützigkeit.

Durch dieſe Erklärung ward die Hitze der Gegenpartey zwar geſchwächet, aber nicht geſtillt; und es kam endlich zwiſchen ihm und Thucydides, dem Oberhaupte der Mißvergnügten, ſo weit, daß einer von beyden durch das Scherbengericht mußte verwieſen werden. Perikles behielt vermittelſt der allgemeinen Liebe, die er ſich erworben hatte, die Oberhand, und Thucydides ward aus Athen verbannt. Als Perikles den Anhang ſeiner Feinde zerſtreuet, und ſich niemanden mehr zur Seite ſah, der ihm die oberſte Gewalt in Verwaltung der Staatsangelegenheiten hätte ſtreitig machen können; ließ er alles nach ſeinem Gutachten veranſtalten, und verwaltete

die öffentlichen Einkünfte, das Kriegswesen, und all sowohl auswärtige, als einheimische Geschäfte mit ei ner unumschränkten Gewalt, die von der königlichen nu dem Namen nach verschieden war. Er änderte auch sein ganzes übriges Betragen, und bezeigte sich gegen die Grillen des Volkes nichts mehr so glimpflich, son dern zog die Zügel der allzugefälligen Demokratie un vermerkt an, und lenkte die Bürger nach seinem Belie ben, ohne ihnen jedoch durch stolze Begegnungen, oder durch Annehmung einer übermäßigen Pracht vor den Kopf zu stoßen, noch ihren Hang zur Freyheit zu rei zen. Auf solche Weise brachte er es lediglich durch die Stärke seiner Vernunft, Klugheit und Beredtsamkeit dahin, daß das Volk zu allen Dingen, wofür es die größte Abneigung hatte, seine Einwilligung gab, wenn er vorstellte, daß sie zur allgemeinen Wohlfahrt, und zum Besten des Vaterlandes etwas beytrügen. Man war durchgängig überzeugt, daß er aus guten Absich ten handelte; und das Zutrauen auf seine Redlichkeit, und Vaterlandsliebe war die große Triebfeder, die ihn bey allen öffentlichen Berathschlagungen zum Herrn über die Gesinnungen des Volkes machte. Wäre sein Ansehen nur auf Blendwerke, und nicht auf einleuchtende Bewei se seiner Weisheit und klugen Vorsicht gegründet gewe sen: so würde er es nicht volle vierzig Jahre über behal ten, noch die Bemühungen der angesehnsten und mächtig sten Leute, die ihn zu stürzen suchten, vereitelt haben.

Wiewohl nun Perikles sich auf die höchste Stuf des Ansehens, wozu ein Privatmann gelangen kann, s

schwang

ſchwungen hatte, ſo mangelte es ihm doch nicht an der bey Leuten von ſeiner Art ſo ſeltnen Stärke, ſich gegen die Reichthümer unbezwinglich zu erhalten. Er war von allem Eigennutze frey, und hatte die Geſchicklichkeit inne, ſein Vermögen nützlich und wirthſchaftlich anzuwenden. Man ſagt, daß er nach der Zeit, da er die Reichthümer des Staats und der Bundsverwandten mit freyer Gewalt zu verwalten anfieng, ſeine Einkünfte und ſeinen Aufwand nicht im geringſten vermehret habe. Er ſchränkte die Bedürfniſſe ſeines Hauſes nach dem Ebenmaaße ſeines Standes und ſeiner Einkünfte ein, und entfernte davon allen eiteln und hochmüthigen Ueberfluß. Plutarch ſagt, er habe die Erträgniſſe ſeiner Ländereyen jährlich auf einmal verkauft, und für das dafür gelöste Geld täglich, was zum Unterhalte ſeines Hauſes nöthig war, auf dem Markte gekauft. Dieſe Haushaltung wollte zwar ſeinen Kindern und ſeiner Gemahlinn nicht gefallen, und ſie verlangten, daß der Aufwand ſeinem Range und ſeinen Einkünften angemeſſen ſeyn ſollte. Er aber kehrte ſich nicht daran, und ließ ſich durch ihre eiteln Klagen nicht zum Mißbrauche ſeines Vermögens verleiten. Sein ganzes Hausweſen ſtand unter der Aufſicht eines Sklaven von bewährter Treue, der ihm zu geſetzter Zeit eine genaue Rechnung von Einnahme und Ausgaben ablegen mußte. Dadurch erhielt er die von ſeinem Vater ererbten Güter in gutem Stande; und da es ihm gar nicht darum zu thun war, ſie zu vermehren, fand ſein Geiſt von dieſer Seite keine Hinderniß, ſich ganz und gar den Angelegenheiten des

Vaterlandes zu widmen. Seine sparsame Haushaltung war daher nicht eine Wirkung des Geizes, oder einer Niederträchtigkeit, die sich vor der Dürftigkeit fürchtet, und Geld zusammenrasset, dessen sie sich nicht zu gebrauchen weis: sie war auf höhere Endzwecke gegründet, und, wie überhaupt keine von seinen Eigenschaften nur mittelmäßig gut war, so wußte er auch, in wie ferne die Reichthümer zu schätzen, oder zu verachten wären.

Die Bundesverwandten weigern sich, bey der von Perikles angesetzten Versammlung zu erscheinen.

Nachdem er Athen durch seine weisen Veranstaltungen in den blühendsten Zustand versetzt, und es allen benachbarten Völkern ehrwürdig gemacht hatte, that er der Bürgerschaft den seiner Großmuth entsprechenden Vorschlag, alle Griechen, sowohl in Europa, als in Asien, zu bereden, daß sie Gesandte nach Athen schicken möchten, um sich über die Mittel zu berathschlagen, wie man die von den Persern verbrannten Tempel wieder herstellen, die Opfer, welche man den Göttern während des Kriegs mit den Barbarn gelobet hätte, verrichten, und das Seewesen auf einen so guten und dauerhaften Fuß setzen könnte, daß Griechenland sowohl von einheimischen, als auswärtigen Feinden gesichert wäre. Um die ganze Nation zu dieser allgemeinen Versammlung zu berufen, wurden zwanzig Männer gewählt, wovon jeder über fünfzig Jahre alt war. Fünf davon schickte man zu den Joniern und Doriern in Asien, und an die Einwohner der Inseln bis nach Lesbus und Rhodus. Fünf giengen nach Thracien und den Küsten des Hellesponts bis gegen Byzanz. Fünf hatten Befehl, nach Böotien, Phocis und dem Peloponnese

auf-

aufzubrechen, und von dannen durch Lokrien in das obere feſte Land bis nach Akarnanien und Ambradien zu gehen. Den fünf letztern ward aufgetragen, ſich über Euböa zu den Bewohnern des Gebirges Oeta, und der Küſte des maläiſchen Meerbuſens, und zu den Phthioten, Achäern und Theſſaliern zu begeben, und alle dieſe Völker zu bereden, daß ſie ſich bey der vom Perikles angeſetzten Verſammlung zu Athen einfinden, und den Berathſchlagungen über Angelegenheiten der ganzen Nation beywohnen möchten. Wiewohl nun aber dieſe Einladungen unter mancherley Rückſicht ſehr fähig zu ſeyn ſchienen, die Neugierde der Griechen zu reizen, und ihrer Eitelkeit zu ſchmeicheln: ſo hatten ſie doch keine Wirkung, und die Städte weigerten ſich, Geſandte zu ſchicken. Die Geſchichte hat uns die Beweggründe dieſer Weigerung nicht aufbehalten. Plutarch ſagt nur, die erſten Widerſetzlichkeiten wären vom Peloponnes hergekommen, und man habe ſich mit einem Gerüchte getragen, daß die Spartaner ſich zuerſt dawider geſetzet hätten. Vermuthlich war es eine geheime Eiferſucht auf den Perikles, und den ſtäts mehr anwachſenden Ruhm der Athenienſer, weßwegen die Sache nicht zu Stande kam. Uebrigens ſieht man aus dem Verzeichniſſe der Orte, wohin die Athenienſer ihre Geſandten ſchickten, was für Länder unter dem Bündniſſe der Griechen ſtunden, worinne Athen und Sparta die zwo Hauptſtädte waren. Da es bey weitem nicht alle die griechiſchen Völker in Europa und Aſien enthielt: ſo muß man ſich in der That nicht wenig wun-

dern, daß ein Volk, welches in Anſehung ſeiner Anzahl nicht ſehr viel zu bedeuten hatte, ſo große Dinge bewerkſtelligen, und das ganze perſiſche Reich entkräften konnte.

Des Perikles Kriegsunternehmungen.

Wie **Perikles** mit ſeinem forſchenden Auge alle Theile der Staatswiſſenſchaft überſah, und die erſte Stelle unter den Staatsmännern verdiente, ſo bewies er auch eine ſehr tiefe Einſicht in das Kriegsweſen, und man kann ihn ohne Bedenken den Helden des Alterthums zur Seite ſtellen. Sein Grundſatz war, man müſſe im Kriege ſo wenig, als möglich wäre, aufs Gerathewohl unternehmen, und kein entſcheidendes Treffen wagen, wenn man nicht des glücklichen Erfolges beynahe verſichert wäre. Er pflegte zu ſagen, wenn es nur bey ihm ſtünde, ſo würden die Athenienſer unſterblich ſeyn. Abgehauene Bäume fänden ſich in kurzem wieder: aber der Verluſt eines Menſchen wäre unerſetzlich. Die Truppen folgten ihm daher ohne Furcht, und mit der gewiſſen Hoffnung des Siegs, in den Streit; denn ſie wußten, daß ſie von einem Feldherrn angeführt wurden, der alles mit Klugheit und Vorſicht unternahm, und des Bluts der Bürger ſchonte. Aus dieſem Grunde, und weil der Ruhm eines Feldherrn nicht ſo faſt durch tapfere Thaten, und erfochtene Siege, als durch die Vortheile, die er dem Staate verſchafft, beſtimmt werden muß, gereichte der Kriegszug nach dem thraciſchen Cherſones dem **Perikles** zu großen Ehren. Denn ohne daß viel Blut vergoſſen, oder große Eroberungen wären gemacht worden, beſetzte er das Land

und

und deſſen Städte mit athenienſiſchen Pflanzvölkern, und zog von einem Meere bis zum andern eine Mauer mit Schanzen und Bollwerken, wodurch er denn die ganze Halbinſel wider die beſtändige Einfälle der benachbarten Thracier in Sicherheit ſetzte. Ein andermal gieng er mit einer Flotte von hundert Segeln in die See, und umſchiffte den ganzen Peloponnes, um den Einwohnern Schrecken und Ehrfurcht gegen die Athenienſer beyzubringen, und die Neider ſeines Vaterlandes durch die Zuverſicht, womit er, ohne jemanden zu beleidigen, das mittländiſche Meer befuhr, zu überzeugen, was für Unternehmungen er auszuführen fähig wäre, und daß Athen ſich im Beſitze des Meers befände, ohne daß er ihm von jemanden ſtreitig gemacht werden könnte.

In eben dieſer Abſicht drang er auch mit einer ſtarken und prächtig ausgerüſteten Flotte bis in das Königreich Pontus, und geſtand den griechiſchen Städten, die ſich nicht im großen Bündniſſe befanden, alle die Gefälligkeiten zu, die ſie von ihm verlangten. Man wird es auch ohne meine Erinnerung begreifen, wie viel die Athenienſer und ihre Bundsverwandten durch dieſe Züge gewannen. Denn, außerdem daß ſie den benachbarten Königen und Fürſten furchtbare Begriffe von ihrer Größe und Macht beybrachten, wurden ihre Truppen in ſtäter Uebung des Kriegsweſens zu Waſſer und zu Lande erhalten, und in ihrer Tapferkeit und Herzhaftigkeit ungemein beſtärkt. Doch Athen, durch ſein Glück verblendet, begnügte ſich nicht mit dieſen Vortheilen; und indem man ſich von Errichtung einer weitſchweifigern

figern Herrschaft träumen ließ, dachte man an nichts geringers, als wie man Aegypten, Sicilien, und alle an den Küsten des mittelländischen Meers gelegne Provinzen überwältigen könnte. Die Redner, wovon alle Plätze zu Athen voll waren, bestärkten das Volk in diesen eiteln Gesinnungen, und brachten ihm von der Macht des Staats die übertriebensten Begriffe bey. Perikles aber, weit entfernet, dergleichen thörichten Anschlägen nachzuhängen, oder sie durch seine Genehmhaltung zu unterstützen, beschäftigte sich vielmehr nur damit, wie er sie vereiteln, und die gränzenlose Ruhmsucht seiner Mitbürger mäßigen könnte. Denn er sah, daß sie, wie es nun einmal schon mit ihnen gestellt wäre, nichts bessers thun könnten, als wenn sie sich mit ihren alten Eroberungen zufrieden stellten, und daß es schon sehr viel wäre, wenn sie die Lacedämonier, ihre einzigen Nebenbuhler in ganz Griechenlande, im Zaume erhielten.

Der phocische, oder heilige Krieg. J. d. W. 3556. *Plut. in Pericle.*

Unter andern Gelegenheiten, wobey Perikles die Macht der Spartaner herunterzusetzen suchte, ist besonders der phocische oder heilige Krieg merkwürdig. Die Spartaner hatten den Phociern die Aufsicht und den Besitz des delphischen Tempels gewaltthätiger Weise genommen, und ihn den Einwohnern von Delphi verliehen, die ihnen, zur Dankbarkeit, vermittelst einer Verordnung, die auf die Stirne eines ehernen Wolfen, vor dem Eingange des Tempels eingegraben ward, das Recht zuerkannten, das Orakel zuerst zu befragen. Da sich nun die Phocier hierüber zu Athen beschwerten, zog Perikles, sobald die Spartaner über die Erd-

Erdenge zurückgegangen waren, mit einem Heere hin, setzte die Phocier wieder in den Besitz des Tempels, und vermochte sie dadurch, den Athenienſern, vermittelst eines Schlusses, den er auf die rechte Seite des Wolfen eingraben ließ, ein gleiches Vorrecht zu ertheilen.

Euböi-scher Krieg. Die Spartaner fallen in Attika ein. J. d. W. 3556. u. d. folg.

Indessen hatten auch die Spartaner ein sehr wachsames Aug auf den Perikles, und machten sich alle Gelegenheiten zu Nutze, ihren Nebenbuhlern das Gegengewicht zu halten. Als sich kurz nach dem heiligen Kriege Euböa empöret hatte, sah Perikles sich genöthigt, mit einem Heere dahin zu gehen. Kaum aber war er daselbst angelangt, als er Nachricht erhielt, daß auch die Megarenſer sich empöret, und ein genaues Bündniß mit den Spartanern geschlossen hätten, die sich nun, unter Anführung ihres Königs Plistonax, auf den attischen Gränzen befänden. Sogleich verließ Perikles Euböa, um seinem Vaterlande zu Hülfe zu kommen. Da er fand, daß die feindliche Armee zahlreicher, als die seinige war, aber von einem jungen und unerfahrnen Könige angeführt wurde, dem die Aufseher den Kleandrides zum Vormunde und Rathgeber bestellet hatten; schickte er dem letztern eine beträchtliche Summe Geldes, und brachte dadurch den Rückzug der spartaniſchen Armee ohne Schwertstreich zuwege. Wie unzufrieden auch die Aufseher über die Untreue ihrer Anführer seyn mochten, so mußten sie es doch dabey bewenden lassen; und alles, was sie thun konnten, war, daß sie den Kleandrides, welcher sich durch die Flucht gerettet hatte, zum Tode, den

Pli-

Plistonax aber Anfangs zu einer groſsen Geldbuſse; weil er sie aber nicht bezahlen konnte, zur Landsverweisung verurtheilten. Perikles rückte darauf abermals gegen die Euböer aus; kehrte aber gegen Anfang des Winters wieder nach Athen zurück. In seiner Berechnung der Gelder des Staats gab er einen Artikel von zehn Talenten an, die bey einer gewissen Gelegenheit auf nutzbare Art wären verwandt worden. Die Athenienser, welche vollkommen einsahen, daſs er mit diesem Gelde den Kleandrides bestochen hatte, lieſsen es ohne alle Einwendung hingehen; wiewohl sie ein andermal nicht so nachsichtig würden gewesen seyn.

Tolmides zieht wider Böotien, und wird geschlagen. J. d. W. 3557.

Um dieselbe Zeit brachte Tolmides, ein berühmter athenienſischer General, einen Feldzug nach Böotien in Vorschlag, womit man sich seit einiger Zeit überworfen hatte; und viele der tapfersten jungen Bürger erbothen sich, unter ihm zu dienen. Perikles ermahnte ihn, eine günstigere Gelegenheit abzuwarten; und, als Tolmides darüber ungehalten zu werden schien, sagte er ihm ganz gelassen: „Wenn du meinem Rathe „nicht folgen willst; so warte wenigstens der Zeit ihren ab; denn sie ist der beſste Rathgeber.“ Der Erfolg stimmte mit seiner Vermuthung gänzlich überein. Denn Tolmides, nachdem er einige Vortheile erhalten hatte, ward von den Böotiern bey Koronea angegriffen, seine Armee geschlagen, und er selbst niedergemacht. Wiewohl nun die Athenienser durch diese Niederlage sehr gedemüthigt wurden, indem sie, um ihre Gefangnen loszumachen, alle Ansprüche auf Herrschaft über

über die böotischen Städte aufgeben, und es geschehen lassen mußten, daß viele kleine Staaten sich wider sie erklärten: so zog doch Perikles, aller dieser Hindernisse ungeachtet, abermals mit einer Armee wider die Euböer aus, und brachte alle Städte dieser Insel unter die Bothmäßigkeit der Athenienser. Einige Zeit nachher, da es die Spartaner nicht länger für zuträglich hielten, den Krieg fortzusetzen, ward ein Stillstand auf dreyßig Jahre geschlossen; wodurch denn Perikles Zeit gewann, andre Dinge, die seiner Klugheit entsprachen, zu Stande zu bringen. J. d. W. 3558. J. d. W. 3559.

Sechs Jahre hernach griffen die Athenienser zu den Waffen, um Milet wider Samos zu schützen, welche beyde Städte sich damals das Eigenthumsrecht über die dritte, mit Namen Priene, streitig machten. Man weis nicht, aus welchem Grunde sich die Athenienser in diesen Streit gemischet haben. Thucydides sagt, die von Milet hätten sich mit ihrer Klage an die Athenienser gewendet, bey denen zugleich auch einige Mißvergnügte aus Samos angesucht hätten, sie möchten ihnen bey Errichtung einer Demokratie auf der Insel beystehen. Plutarch giebt zu verstehen, die Athenienser hätten sich darum für die von Milet erklärt, weil die Samier sich geweigert hätten, den Streit ihrer Entscheidung zu überlassen. Man sagt auch, Perikles habe die Athenienser zu diesem Kriege vermocht, um dadurch seiner Mätresse Aspasie eine Gefälligkeit zu bezeigen, die von Milet gebürtig, und eine der schönsten Frauenspersonen ihrer Zeit, jedoch noch

Krieg zwischen den Athenienern und Samiern. J. d. W. 3564. *Plut. in Pericle. Diodor. L. 12. Thucyd. L. 1.*

berühm-

berühmter wegen der Vorzüge ihres Geistes, als wegen der Reize ihrer Bildung war. Sie besaß eine ausnehmende Beredtsamkeit, und war zugleich in allen Theilen nützlicher Gelehrsamkeit, vornehmlich aber in der Staatsklugheit und natürlichen Philosophie, vollkommen bewandert. Ihren Unterredungen, die eben so viel Gründliches als Glänzendes hatten, wohnten die größten Männer von Athen bey, die sie nicht nur selbst besuchten, sondern auch ihre Frauen mitbrachten, um von ihr unterrichtet zu werden; indem ihre schönen Eigenschaften sogar den Mangel an Ruf bedeckten.

Perikles schlägt sie.

Was nun aber auch für Gründe die Athenienser zur Theilnehmung an diesem Kriege haben mochten, so schickten sie den Perikles mit einer Flotte von vierzig Segeln wider die Samier aus. Er machte sie sich sogleich unterwirfig, änderte alles nach seinem Gutdünken, führte die Demokratie ein, und ließ sich fünfzig von den angesehensten Einwohnern nebst eben so vielen Kindern zu Geiseln geben. Man sagt, jeder von ihnen habe sich für seine Loslassung zur Bezahlung eines Talents angebothen; und Pissuthnes, der persische Statthalter in Sarden, hätte sich anheischig gemacht, ihm für Abschaffung der Demokratie zehntausend Dariks zu reichen. Allein Perikles schlug diese Anerbiethungen aus, führte die Geiseln nach Lemnos ab, und kehrte nach Athen zurück, nachdem er alles in Ordnung gebracht hatte.

Sie empören sich von neuem.

Bald nach seiner Abreise erhuben sich unter den Samiern große Zwistigkeiten. Einige darunter, die

die nach Sarden geflüchtet waren, ließen ſich vom Piſſuthnes ſiebenhundert Mann geben, mit welchen ſie die athenienſiſche Beſatzung aus Somos vertrieben. Sie brachten darauf ihre Geiſeln heimlich von Lemnos zurück; und nachdem ſie die Byzanzer auf ihre Seite gezogen hatten, erklärten ſie ſich für öffentliche Feinde der Athenienſer, und rüſteten eine Flotte von ſiebenzig Segeln aus. Aber Perikles, deſſen Flotte nur vier und vierzig Schiffe ſtark war, ſchlug ſie in einem Seegefechte, nahe bey der Inſel Tragia, und nahm ihnen ihre meiſten Schiffe weg. Darauf belagerte er Samos zu Waſſer und zu Lande, indem ſeine Flotte durch fünf und ſechzig Schiffe war verſtärkt worden; und nachdem er die Fortſetzung der Belagerung ſeinen Unterbefehlshabern anvertrauet hatte, gieng er ſelbſt mit ſechzig Schiffen in die See, um die Phönicier anzugreifen, welche den Samiern zu Hülfe kamen. Indeſſen machten dieſe, durch des Perikles Abweſenheit aufgemuntert, einen Ausfall auf die Belagerer, und ſchlugen ſie mit großem Verluſte an Leuten und Schiffen; wodurch ſie denn Gelegenheit bekamen, ſich mit Lebensmitteln, woran es ihnen zu mangeln begonnte, zu verſehen. Allen Athenienſern, die in dieſem Treffen gefangen wurden, ward eine Nachteule auf die Stirne geprägt, zur Wiedervergeltung, daß ſie in einem ähnlichen Falle allen gefangnen Samiern die Geſtalt eines ihrer Schiffe, welche tief, dickbäuchigt, und vornen niedrig waren, auf die Stirne gepräget hatten.

Als Perikles von der Niederlage ſeiner Truppen Nachricht bekam, kehrte er nach Samos zurück, und ſchlug Ihre Stadt wird zum zweytenmal

male eingenommen.

schlug den Befehlshaber der Stadt **Melissus** in d Flucht, worauf er die Belagerung mit gedoppeltem E fer fortsetzte. Man sagt, die **Athenienser hätten** sie dazumal zuerst der Kriegsmaschinen bedient, **die ein** g wisser **Artemon** erfunden hätte, welcher lahm **war**, un sich auf einem Tragsessel nach den Verschanzungen brin gen ließ: daher er denn auch den Beynamen **Periphore tus** erhalten hätte. Nach einer Belagerung **von** neun Monaten, waren die **Samier** genöthigt, **sich zu** e geben. **Perikles** ließ ihre Mauern schleifen, nahm ihnen ihre Schiffe weg, und verurtheilte sie zur Er setzung der Kriegskosten, davon sie einen **Theil** sogleich baar bezahlten, für den Ueberrest aber Geiseln gaben. **Als** er darauf bey seiner Rückkunft nach **Athen** den in diesem Kriege gebliebnen Bürgern ein prächtiges Leichenbegängniß halten, und sich selbst zum Redner ernennen ließ, der ihnen, wie es auch nachher bey dergleichen Gelegenheiten gehalten wurde, auf ihrem Grabe das Lob sprechen sollte; drückte er es mit solcher Beredtsamkeit aus, daß, als er vom Rednerstule herunter kam, die Frauenzimmer sich um ihn her versammelten, ihn bey der Hand faßten, und ihm Kränze aufsetzten.

Krieg zwischen Korcyra, und Korinth. J. d. W. 3568. u. d. folg.

Perikles war von den Gesinnungen seiner Mitbürger, und der **Spartaner** viel zu gut unterrichtet, als daß er es nicht hätte vermuthen können, der Stillstand zwischen beyden würde nicht lange dauern, und die geheime Eifersucht dieser Städte würde sehr bald wieder in eine offenbare Fehde ausbrechen. **Weil** er demnach glaubte, **Athen** hätte sich im Falle, daß **es zum Kriege**

kom-

kommen sollte, von Korcyra die nützlichsten Dienste zu versprechen: so rieth er, einige Zeit nachher, den Bürgern, sie möchten diese wichtige Insel wider Korinth schützen, womit es dazumal auf folgende Veranlassung zerfallen war.

Epidamnum, nachher Dyrrachium, nun aber Durazzo genannt, war eine in Macedonien gelegene Pflanzstadt der Korinther und Korcyräer; denn Phalius, ein Korinther, hatte sich mit einem Haufen Korcyräer daselbst niedergelassen. Da diese Stadt mit der Zeit mächtig und volkreich wurde; schlich sich allmählig die Zwietracht ein, und das Volk verjagte die reichsten Einwohner, die sich an die Illyrier wandten, und die Stadt durch die Streifereyen sehr beunruhigten. In dieser Verlegenheit nahmen die Epidamner ihre Zuflucht zu den Korcyräern, und da diese sich saumselig fanden, zu den Korinthern, die eine starke Flotte ausschickten, und ihnen wieder zum Besitze ihrer Ruhe verhalfen. Doch die Korcyräer, welche sich dadurch für beleidigt hielten, kamen mit einer zahlreichen Flotte, die Vertriebnen zu unterstützen, schlugen die Korinther, welche zum Entsatze der Stadt herbey segelten, in einem Seegefechte, und nahmen noch desselben Tages Epidamnum mit stürmender Hand ein. Darauf errichteten sie ein Siegszeichen, erwürgten ihre Gefangnen, die Korinther ausgenommen, und richteten im ganzen Lande große Verheerung an.

Im folgenden Jahre rüsteten die Korinther eine neue Flotte aus. Da die Korcyräer sich nicht stark genug

Arben nimmt sich der Korcyräer an. J. d. W. 3572.

genug fanden, es mit ihnen anzunehmen, schickten sie Gesandte nach Athen, um ihre Beschwerden daselbst vorzubringen, und es in ihr Bündniß zu ziehen; denn es hatte sich bis dahin für keine von beyden streitenden Parteyen erkläret. Als die Korinther dieß hörten, schickten sie ebenfalls zu gleicher Absicht, und mit gleicher Hoffnung die ihrigen dahin. Nichts konnte für die Athenienser rühmlicher seyn, als wenn man sich solchergestalt auf ihre Entscheidung bezog, und dadurch die Rechtmäßigkeit der Herrschaft, deren sie sich seit einigen Jahren angemaßt hatten, einzuräumen schien. Als die Sache in Berathschlagung genommen wurde, erklärten sie sich zuerst für die Korinther: nachher aber änderten sie, vermuthlich auf des Perikles Vorstellungen, ihre Meynung, und schloßen ein Bündniß mit den Korcyräern. Damit sie es aber nicht sogleich mit Korinth, und allen dessen Bundsverwandten verderben möchten, so errichteten sie kein Schutz- und Trotzbündniß, sondern beyde Theile verglichen sich nur dahin, einander zu Hülfe zu kommen, im Falle sie angegriffen würden. Sie schickten demnach den Korcyräern nur zehn Schiffe, unter Cimons Sohne, dem Lacedämonius, und thaten ihm den Auftrag, die Korinther nicht anzugreifen, wenn sie nicht zuvor den Korcyräern, oder einem andern bundsverwandten Orte feindlich begegnet wären. Bald darauf giengen die Korinther mit einer Flotte von hundert und fünfzig Schiffen wider Korcyra unter Segel; und da auch die Korcyräer mit hundert und zwanzig Segeln, das athe-

nien-

nienſiſche Geſchwader darunter begriffen, in der See erſchienen, ſo erfolgte nahe bey den ſybotiſchen Inſeln, Korcyra gegenüber, ein ſehr hartnäckiges Treffen, in welchem Gewinn und Verluſt auf beyden Seiten ziemlich gleich war, und jeder Theil ſich den Sieg zueignete. Des andern Tages, als die Korcyräer durch zwanzig athenienſiſche Schiffe verſtärkt wurden, rückten ſie gegen den ſybotiſchen Haven vor, und trotzten die Korinther, welche ſich dahin gezogen hatten: dieſe hielten es aber nicht für rathſam, ein zweytes Treffen zu wagen, und beyde Theile richteten ein Siegszeichen auf.

Potidäa empöret ſich wider Athen.

Bis daher war es zwiſchen Sparta und Athen noch nicht zum offenbaren Bruche gekommen, wiewohl ſie ihre gegenſeitigen Bewegungen mit vieler Aufmerkſamkeit beobachteten, und jenes die anwachſende Größe des leztern immer mit ſcheelen Augen anſah. Doch bald hernach brach der alte Haß in einen langwierigen und verderblichen Krieg aus. Die Empörung von Potidäa gab auf folgende Art Veranlaſſung dazu. Potidäa, eine Stadt in Macedonien, war ein Pflanzort der Korinther, die jährlich obrigkeitliche Perſonen dahin ſchickten. Indeſſen ſtand es unter dem Schutze der Athenienſer, welchen es auch einigen Tribut bezahlen mußte. Da nun die Korinther ſich aller Orten über die Athenienſer heftig beſchwerten, ſo ließen dieſe, aus Furcht, die Potidäer möchten ſich empören, und auch ihre andern Bundsverwandten in Thracien zur Untreue verleiten, ihnen den Auftrag thun, ihre Mauern,

nach Pallene zu, niederzureißen, die Obrigkeiten, welche ſie von Korinth aus hätten, zurückzuſenden, und für ihre eigne Treue Geiſeln zu geben. Zumuthungen von ſo ungerechter Art beförderten nur den Aufruhr, anſtatt ihm vorzubeugen. Die Potidäer erklärten ſich wider die Athenienſer, und viele benachbarte Städte folgten ihrem Beyſpiele. Da nun ſowohl Athen, als Korinth Truppen dahin ſchickten, ſo kam es nicht weit von Potidäa zu einem Treffen, in welchem die Athenienſer zwar ihren Feldherrn Kallias einbüßten, aber einen wichtigen Sieg über die Korinther erfochten. Sie legten ſich darauf vor Potidäa, und belagerten dieſe Stadt, deren Einwohner ſie noch immer gegen ihre Befehle halsſtärrig fanden, unter der Anführung des Phormio.

Alcibiades fängt an, ſich hervorzuthun. *Plut. in Alcib.*

In dem Treffen bey Potidäa thaten ſich Sokrates, und ſein Schüler Alcibiades, der in der griechiſchen Geſchichte ein großes Aufſehen macht, damals aber noch ſehr jung war, beſonders hervor. Dieſer letztere hatte das Unglück, verwundet zu werden. Sokrates vertheidigte ihn, und hielt alle tödtliche Streiche von ihm ab. Als man nachher überlegte, welchem von beyden man den Preis der Tapferkeit zuerkennen ſollte; bemühte ſich Sokrates aus allen Kräften, ihn dem Alcibiades zuzuwenden, um ihm dadurch Muth zu machen, und ſeine aufkeimende Herzhaftigkeit zu vergrößern.

Alcibiades war ein Sohn des Klinias, und ſtammte väterlicher Seite von Euryſaces, des Äjax Sohne, und wegen ſeiner Mutter Dinomache, des

Megä-

Megakles Tochter von Alkmäon, her. Sein Vater war in der Schlacht bey Koronea geblieben. Dem Diodor zufolge, war Alcibiades ein Neffe des großen Perikles, in dessen Hause er auch, weil er seinen Vater frühzeitig verloren hatte, erzogen wurde. Er war schön, wohl gebildet, beredt, und von einem annehmlichen, biegsamen, und einschmeichelnden Umgange. Seine tiefe Einsicht in die Staatskunst machte ihn zu Verwaltung aller bürgerlichen Angelegenheiten, und die Tapferkeit und Ruhmgierde zu allen Kriegsunternehmungen geschickt. Er hieng aber auch seinen Lüsten allzu übermäßig nach, sah in allen Dingen nur auf seinen eignen Vortheil, und handelte nicht nach bestimmten und unveränderlichen Grundsätzen der Redlichkeit, Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe. Alles mußte ihm zur Befriedigung seines Ehrgeizes dienen, und er wußte sich in alle Gestalten zu schmiegen, um seine Absichten zu erreichen. Er war unbeständig, flatterhaft, und ein Wollüstling. Ueberhaupt stritten seine bösen Eigenschaften mit den guten so in die Wette, und die nützlichen Dienste, die er seinem Vaterlande leistete, wurden durch so viele Uebel, die er demselben zufügte, verdunkelt, daß es schwer zu entscheiden läßt, ob es für Athen nicht vortheilhafter gewesen seyn, wenn er niemals gelebt hätte, und ob man ihn unter die guten oder bösen Bürger zählen müsse: wiewohl es andrerseits gewiß ist, daß man ihn, wie viele Tugenden er auch haben mochte, wegen seinen großen und vielen Lastern nicht unter die rechtschaffnen Männer zählen kann. Nach dem Plutarch,

hinderte ihn ein kleines Gebrechen der Zunge, den Buchstaben R auszusprechen: dieß soll aber seiner Sprache eine Art von Annehmlichkeit gegeben haben. Er war eigensinnig und unbiegsam, so daß er nicht einmal im Spiele nachgeben wollte. Einst, als er mit der Schöpskeule spielte, und ein Bauer mit seinem beladnen Wagen vorüberfahren wollte, bath ihn Alcibiades um einigen Verzug: als aber der Mann, dessen ungeachtet, fortfuhr, legte er sich vor die Pferde hin, und zwang ihn dadurch, stille zu halten. Niemand konnte ihn dazu bereden, daß er, die Flaute zu spielen, lernte. Er sagte, dieß Instrument schwelle die Backen auf unanständige Art; man könnte nicht reden, indem man darauf spielte: und nicht nur Apollo hätte dem Marsyas, der sich damit abgegeben, geschunden, sondern auch Minerva hätte ihr Mißfallen daran an Tag gelegt. Nach seinem Beyspiele, weigerten sich auch andre Jünglinge, auf der Flaute zu spielen.

Seine Freundschaft mit dem Sokrates.

Zu Athen war es gebräuchlich, daß junge Leute Liebhaber, oder Freunde hatten, welche sie oft besuchten, und ihnen gewisse Dienste bezeigten, wovon einige glaubten, daß sie der Ehrbarkeit und Keuschheit wären zuwider gewesen; wiewohl andre behaupten, sie wären nur Beweise einer unsträflichen Freundschaft gewesen, wobey man keine andre Absicht gehabt hätte, als jungen Leuten Gefühl für die Tugend, Weisheit und Ehre beyzubringen. Da Alcibiades sehr wohlgebildet, und von gutem Stande war, so bewarben sich viele angesehene Leute um seine Gunst: er aber zog allen übrigen den Philo-

sophen,

ſophen, Sokrates, vor, dem weder ſeine Geſtalt, noch ſeine Bildung, noch ſein Stand einiges Anſehen gaben. Sein Verſtand, und ſein weiſes Betragen gefielen ihm; und da auch Sokrates eine Anlage an ihm bemerkte, die ihn hoffen ließ, daß er ſeine Bemühungen nicht vergeblich anwenden würde, ſo ließ er ſich angelegen ſeyn, ihm tugendhafte Geſinnungen einzuflößen, und ihn mit den Grundſätzen einer klugen und regelmäßigen Aufführung bekannt zu machen. Alcibiades machte ſich zwar nachher dieſelbe ſehr ſchlecht zu Nutze: man muß aber doch geſtehen, daß die Funken der Tugend, Großmuth und Hoheit der Seele, die durch ſeine Laſter zwar verdunkelt, aber nicht gänzlich unkennbar gemacht wurden, Werke des Sokrates und ſeiner Unterweiſungen geweſen ſind.

Plutarch erzählt uns eine Anekdote, die des Alcibiades Charakter in ein großes Licht ſetzt, und uns überzeugt, er hätte es gerne geſehen, daß der Ruf von ſeinen Ausſchweifungen, wovon ganz Athen voll war, aufgehöret hätte, wenn er nur nicht auch ſeine Lebensart hätte ändern müſſen. Er hatte einen ungemein ſchönen und großen Hund, den er für ſiebenzig Minen, das iſt, ohngefähr um eilfhundert Thaler, gekauft hatte. Er ließ ihm den Schwanz abhauen, der gerade das ſchönſte am ganzen Thiere war. Da nun ſeine Freunde ihre Verwunderung hierüber äußerten, und ihm ſagten, die ganze Stadt wäre deßhalben auf ihn ungehalten; antwortete er ihnen, er hätte es gethan, um den Athenienſern Stoff zu Unterredungen zu geben, die nicht eben allzeit

seiner Fehler zum Gegenstande hätten. Er ließ bey allen Gelegenheiten eine verschwenderische Pracht und Freygebigkeit blicken; und man sagt, er hätte es allen, sowohl Königen, als Privatleuten, welche die olympischen Spiele vor ihm beschickt hatten, zuvor gethan, indem er auf einmal sieben Rennpferde dahin schickte, und den ersten, zweyten und vierten Preis erhielt.

Die Korinther bringen zu Sparta ein Bündniß wider Athen zu Stande. *Thucyd. L. 1. Diodor. L. 12.*

Während der Belagerung von Potidäa setzten die Korinther, die sich nun nicht ferner getrauten, es mit den Athenienſern anzunehmen, in ihre Bundsverwandten, und vermochten sie durch ihre Vorstellungen, daß sie Gesandte nach Sparta schickten, um sich über der Athenienſer friedenbrüchiges Betragen zu beschweren. Die Lacedämonier ließen sie in einer ihrer gewöhnlichen Versammlungen zum Verhör. Die Megarenſer beklagten sich, Athen hätte ihnen, wider das Völkerrecht, und die gemachten Verträge, den Zugang nach seinen Jahrmärkten verbothen, ihre Schiffe von allen Häven seiner Gerichtsbarkeit ausgeschlossen, und von allen seinen Feldherren den Eid abgenommen, daß sie jährlich zweymal ihre Truppen in das Gebieth der Megarenſer führen, und ihre Felder verwüſten wollten. Die Aegineten hielten aus Furcht vor den Athenienſern, unter deren Herrschaft sie waren, noch einigermaßen an sich; wiewohl sie ingeheim ihre Beschwerden ebenfalls mit vielem Eifer vorbrachten. Die heftigſten Klagen führte der Abgeordnete von Korinth. Ohne etwas zu vergeſſen, was der Athenienſer Betragen den Spartanern verdächtig machen, und sie zum Bruche verlei-

ten konnte, wußte er seinen Gründen so viel Zudringliches zu geben, daß der athenienſische Gesandte, welcher sich damals, wegen andern Geschäften, zu Sparta, und in der Versammlung befand, sich für verbunden hielt, die Vertheidigung seiner Mitbürger zu übernehmen; wie er denn auch der Megarenser und Korinther Klagen widerlegte, die Verdienste seiner Landsleute um die ganze Nation vorstellte, die Rechtmäßigkeit ihrer Herrschaft aus der Einwilligung aller Bundsverwandten bewies, und bath, daß man keinen entscheidenden Entschluß fassen möchte, ehe man die Beklagten verhöret hätte.

Als die Abgeordneten sich hinwegbegeben hatten, und die Sache in Erwägung gezogen ward: erklärten sich die meisten Stimmen dahin, daß man mit Athen brechen sollte. Vergeblich zeigte der König Archidamus die Ungereimtheit dieser Entschließung, und die schädlichen Folgen, die der Krieg mit einem so mächtigen Volke, das unzählige Hülfsmittel hätte, nach sich ziehen würde. Ungeachtet aller dieser weisen Vorstellungen, ward der Schluß, Athen zu bekriegen, auf gesetzmäßige Art abgefaßt. Da man aber zu einem Unternehmen von solcher Wichtigkeit noch keine Vorbereitungen gemacht hatte, so ward man einig, die Kriegszurüstungen mit aller möglichen Eilfertigkeit zu betreiben, und indessen, unter mancherley Vorwande, Gesandte nach Athen zu schicken, damit man Zeit gewänne, und zugleich auch die Mittel zum Vergleiche nicht zu vernachläßigen schiene. Die ersten, welche man dahin schickte, weckten eine alte Klage von neuem auf, und verlangten, daß man die Ab-

kömm-

kömmlinge derer aus Athen verbannen sollte, die sich an dem Heiligthume der Minerva durch Cylons und seiner Anhänger Mißhandlung vergriffen hätten. Da Perikles selbst aus diesem Geschlechte war, so ist es leicht zu errathen, was die Spartaner sich bey ihrer Foderung zur Absicht genommen hatten. Sie ward aber mit einhelligen Stimmen verworfen. Die zweyten verlangten, man sollte die Belagerung von Potidäa aufheben, Aegina in Freyheit setzen, und die wider Megara ergangene Verordnung widerrufen. Endlich kam noch eine dritte Gesandtschaft, die sich erklärte, daß, so sehr man auch zu Sparta die Fortdauer des Friedens wünschte, man es doch zum Bruche müsse kommen lassen, wenn nicht Athen die griechischen Staaten, die unter dessen Herrschaft stünden, in Freyheit setzte.

Die Athenienser verfolgen des Perikles Freunde.

Perikles widersetzte sich allen diesen Foderungen, und besonders der, welche die Megarenser betraf. Er stand zwar in großem Ansehen zu Athen; hatte aber auch viele Feinde, welche, weil sie es nicht wagen dorften, ihn selbst anzugreifen, seine beßten Freunde zu verfolgen anfiengen, um dadurch die Gesinnungen des Volkes gegen den Perikles auszuspüren. Dem berühmten Bildhauer Phidias legten sie zur Last, er habe einen Theil des Goldes, das man ihm zur Verfertigung der Bildsäule der Minerva gegeben hatte, entwendet. Doch er lehnte die Anklage von sich ab. Er hatte das Gold so künstlich aufgetragen, daß es ohne Verletzung der Bildsäule abgezogen werden konnte: man zog es also ab, und dessen Gewicht ward vor jedermanns Augen richtig

richtig befunden. Da ihn aber die Athenienser noch beschuldigten, er hätte auf dem Schilde der Göttinn sein eignes, und des Perikles Bildniß, wie sie mit Amazonen kämpften, vorgestellt, so ward er, nach einiger Berichte, in das Gefängniß geschleppt, wo er auch starb, oder nach andrer Erzählung, aus der Stadt verbannt. Nunmehr belangte man auch Aspasien der Gottlosigkeit, und daß sie des Perikles Kupplerinn wäre, und die Weiber und Töchter der athenienſischen Bürger verführte. Perikles, der nach Verstoßung seiner rechtmäßigen Gemahlinn, sich die Aspasia beygelegt hatte, half ihr mit genauer Noth noch los. Die Macht seiner Beredtsamkeit, und der Anblick seines Kummers und der Thränen, die er bey Vertheidigung ihrer Sache vergoß, vermochten die Richter dahin, daß sie sie lossprachen. Endlich, als eine Verordnung des Volkes ergangen war, man sollte alle diejenigen gerichtlich anzeigen, die etwas läugneten, was sonst der Verwaltung der Götter zugeschrieben würde, ward auch Anaxagoras, der berühmte Philosoph, und des Perikles Lehrer, der Gottlosigkeit beschuldigt. Er lehrte, ein unendlicher, und sich selbst bewegender Geist habe das Chaos umgeschaffen, und die Welt in ihre schöne Ordnung gebracht. Perikles, der wohl einsah, daß des Anaxagoras philosophische Begriffe sich vor dem abergläubischen Volke, das zu des Hesiodus Zeiten nicht weniger, als dreyßigtausend Götter gehabt haben soll, durch keine Kunst vertheidigen ließen, schickte ihn aus dem attischen Gebiethe weg, doch mit diesem Zeichen der Ehrerbiethung, daß er ihn in Per-

son

son begleitete. Er ließ sich nachher zu Lampsakus nieder, und nahm sich seine Verweisung so wenig zu Herzen, daß, als jemand zu ihm sagte: „Du bist der Athenienser beraubt," er darauf zur Antwort gab: „Du „irrst dich, Freund, die Athenienser sind meiner beraubt."

Er selbst wird der Entwendung öffentlicher Gelder belangt. *Diod. L. 12. Plut. in Alcib.*

Dem Perikles mochte es vermuthlich sehr nahe gegangen seyn, daß er sich von einem Volke, dessen Zierde, Rathgeber und Stütze er war, so ungerechter Weise angegriffen sehen mußte. Doch in demokratischen Staaten sind immer die verdientesten und tugendhaftesten Männer den Anfällen des Neides und der Bosheit am meisten ausgesetzt. Seine Feinde, als sie sahen, daß das Volk diese Beschuldigung mit Vergnügen annahm, belangten zuletzt ihn selbst, daß er, während seiner Staatsverwaltung, die öffentlichen Gelder angegriffen hätte; und wirkten eine Volksverordnung aus, daß er seine Rechnung unverzüglich ablegen, und sie fünfzehnhundert Richtern zur Untersuchung übergeben sollte. Wiewohl er nichts zu fürchten hatte, indem seine Aufführung stäts untadelhaft, und von allem Verdachte des Eigennutzes und der Bestechung frey gewesen war: so machten ihm doch die Abneigung des Volkes gegen ihn, und dessen Leichtsinn einige Unruhe; und er glaubte Anfangs, daß er auf seine Vertheidigung aus allem Ernste bedacht seyn müßte. Eines Tages, als ihn sein Neffe, Alcibiades, zu sprechen verlangte; aber, unter dem Vorwande, daß er mit wichtigen Dingen beschäftigt wäre, nicht vorgelassen wurde, fragte der Jüngling, was dieß für Dinge wären. Man sagte ihm, daß er auf Ablegung

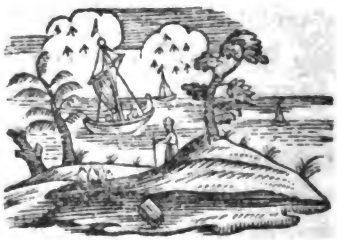
gung ſeiner Rechnung bedacht wäre. „Er würde beſſer „thun,“ antwortete Alcibiades, „wenn er nicht darauf „bedacht wäre.“ Perikles entſchloß ſich auch wirklich dazu; er mochte nun zu viele Schwierigkeiten dabey gefunden, oder aber dem Volke zu wenig Billigkeit, und ſeinen Richtern zu wenig Einſicht in Sachen, die man nicht von jedermann begaffen läßt, zugemuthet haben. Damit er aber ſeinen Neidern durch den Sinn fahren möchte, beſchloß er, ſich der Neigung des Volkes zum Kriege, wovon es bedrohet war, nicht länger zu widerſetzen; denn er zweifelte nicht, daß dadurch die Klagen wider ihn ein Ende nehmen, und die Stadt bey einer ſo dringenden Gefahr nicht ermangeln würde, ſich in ſeine Arme zu werfen, und ihn zu bitten, daß er die ſchwere Laſt dieſer großen Unternehmung tragen möchte. Als daher die ſpartaniſchen Geſandten ihre letzten Foderungen machten, und die Sache bey einer allgemeinen Volksverſammlung zur Ueberlegung genommen wurde; rieth Perikles den Athenienſern mit der ganzen Stärke ſeiner Beredtſamkeit, daß ſie die Bedingungen ihrer Nebenbuhler verwerfen möchten. Nach dem Thucydides, zeigte er ihnen, daß ſie beſſer, als die Peloponneſer, im Stande wären, den Aufwand eines langwierigen Kriegs zu tragen; und gab ihnen den Rath, den Lacedämoniern folgende Bedingungen vorzulegen: alsdenn wollten ſie ihre Verordnung wider die Megarenſer widerrufen, wenn die Lacedämonier den Athenienſern und ihren Bundsgenoſſen in ihrem Gebiethe freyen Ausgang und Eingang geſtatteten; ſie wollten

Der peloponneſiſche Krieg wird beſchloſſen.

alle

alle die Staaten freylaſſen, die zur Zeit des letzten Vergleiches mit Sparta frey geweſen wären, wenn nun auch die Lacedämonier alle die Staaten, die unter ihrem Gebiethe ſtunden, freylaſſen würden; ſie wollten den Ausſchlag ihrer Streitigkeiten Schiedsrichtern unterwerfen, und nicht die erſten ſeyn, die zu Feindſeligkeiten ſchritten. Man antwortete den Geſandten aus dem Tode, den Perikles angegeben hatte. Da er aber den Lacedämoniern nicht gefiel, ſo ward die Unterhandlung abgebrochen; und kurz darauf fieng ſich der berufne peloponneſiſche Krieg an, wovon uns Thucydides und Xenophon, beyde gleichzeitige Skribenten, wie auch Diodor eine ſehr genaue Beſchreibung geliefert haben.

Ende
des erſten Theils zweyter Band.



Regiſter.

Bayerische Staatsbibliothek

Digitized by Google

Register.

A.

Abdias, rettet hundert Propheten, und ernähret sie, 97. trift den Elias an, den er suchen soll, ebend.

Abdias, des Propheten, Weissagung wider Edom. 421.

Abia, Jeroboams Sohn, wird krank, und stirbt, 63.

Abiam, Sohn des Roboams, folget seinem Vater in der Regierung, 69. führet Krieg mit Jeroboam, 70. und sieget, 71. sein Tod, 72. seine Kinder, ebend.

Abiathar, der Hoheprieſter, wird aus Jerusalem verwiesen, 3.

Abisag, wird von dem Adonias zum Weibe begehret, 2.

Achab, des Amri Sohn und Thronfolger, 86. seine Gottlosigkeit, 86. läßt den Elias aufsuchen, 96. schlägt den Benadad, 110. u. 114. erhält einen Verweis, daß er den Benadad verschonet hat, 116. will des Naboths Weingarten, 117. vernimmt von Elias sein Strafurtheil, 119. seine falsche Buße, 120. wird von Josaphat besuchet, 121. sein Tod wird von dem Michäas vorgesaget, 122. kömmt um, und die Hunde lecken sein Blut, 126. sein Nachfolger, 127. sein ganzes Haus wird vertilget, 181.

Achaz, Sohn des Joatham, folget diesem auf dem Throne von Juda, 232. wird bekrieget, 233. Esajas prophezeyet ihm, 233. u. f. ruft den Teglathphalasar um Hülfe an, 239. besuchet ihn zu Damaskus, 240. verbreitet die Abgötterey, 241. sein Tod, 242. sein Nachfolger, 260. seine Sonnenuhr, was sie gewesen sey. 284.

Achior, Fürst der Ammoniten. Seine Rede zu dem Holofernes von dem Judenvolke, 306. wird gebunden nach Bethulia geführet, 307. wird ein Jud, 316.

Admet, König der Molosser, nimmt den flüchtigen Themistokles auf. 797.

Adonias begehrt die Abisag zum Weibe, 2. wird hingerichtet, 3.

Adoniram, Rentmeiſter des Salomons, 12.
Aduram, Rentmeiſter des Roboams, wird mit Steinen zu todte geworfen, 54.
Aeſop, ſeine Geſchichte, 677.
Ahia, Geheimſchreiber des Salomons, 11.
Ahias der Prophet, verſpricht dem Jeroboam zehen Stämme, 48. ſagt den Tod des Sohns des Jeroboams vor. 63.
Alcäus, ein Dichter, 664.
Alcibiades fängt an ſich hervorzuthun, 854. ſeine Freundſchaft mit dem Sokrates, 856.
Altar zum Brandopfer wird beſchrieben, 28. zu Bethel berſtet, 60. die abgöttiſchen werden zerſtöret, 268.
Amaſias, Sohn des Joas, Königs von Juda, folget dieſem in der Regierung, 200. rächet die Verräther ſeines Vaters, 205. beſiegt die Idumäer, 205. und bethet ihre Götzen an, 207. wird vom Joas geſchlagen, 208. ſein Tod, und Nachfolger, 209.
Amaſis. Ihm läßt Apries Naſen und Ohren abſchneiden, 473. folget dem Apries auf dem Throne in Aegypten, 474. ſein Tod und Nachfolger, 543. ſeinen Gebeinen wird ſchimpflich begegnet, 545.
Amos, der Prophet, 212.
Ammoniten führen Krieg wider Joſaphat, 129. werden von Joatham geſchlagen, 232.
Amon, Sohn und Thronfolger des Manaſſes, 320. wird umgebracht, 321. ſein Nachfolger, ebend.
Amri, König in Iſrael, verfolget den Zamri, 84. bauet die Stadt Samaria, 85.
Anacharſis, Weiſer in Griechenland, 675.
Anakreon, ein Dichter, 665.
Anaxagoras, Lehrer des Perikles, wird wegen der Götterlehre angeklaget, 861.
Anna, des Tobias Gemahlinn, geräth in Armuth, 249. erwartet ſorgfältig ihren Sohn, 258.
Apis, Abgott der Aegyptier, wird verwundet, und ſtirbt, 548.
Apries, der König in Aegypten, will Jeruſalem entſetzen, 400. wird geſchlagen, 401. läßt dem Amaſis Naſe und Ohren abſchneiden, 473. wird erwürget, 474.

Digitized by Google

Araber plündern Jerusalem, 163.
Arbaces, Statthalter in Medien, empöret sich wider den Sardanapal, 433. stiftet das medische Reich. 435.
Archilochus, ein Dichter, 663
Archonten, wer sie bey den Griechen gewesen, 589.
Areopagus, Gerichtshof zu Athen, 605. dessen Macht wird eingeschränkt, 814.
Aristagoras, Statthalter zu Miletus, 682. empöret sich wider den Darius, 684. die Athenienser stehen ihm bey, 685. sein Tod, 687.
Aristides, atheniensischer Feldherr, 695. u. f. seine Redlichkeit, 699. Abriß von ihm, 706. seine Streitigkeiten mit Themistokles, 707. seine Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit, 708. wird aus Athen verbannet, 711. wird zurückberufen, 730. verwirft die Vorschläge der Perser, 754. entdeckt eine Verschwörung, 757. bringt die Obermacht zur See an die Athenienser, 784. schreibt eine Schatzung aus, 786. ist gerecht und uneigennützig in Verwaltung der öffentlichen Einkünfte, 787. seine Liebe zur Armuth, 789. seine Familie wird nach seinem Tode von dem Staate unterhalten, 791.
Aristokrates, König von Arkadien, verräth die Messenier, 647.
Aristomenes, Urheber des zweyten messenischen Kriegs, 643. wird gefangen, und entkömmt, 645. sein Tod, 647.
Artabazus, persischer Befehlshaber über die Flotte, treibt die Aegyptier von der Belagerung Memphis ab, 822.
Artaxerxes, Sohn des Xerxes, und Thronfolger, 781. schlägt seinen ältern Bruder Hystaspes, 782. warum er der Langhändige genannt worden, 783. nimmt den flüchtigen Themistokles sehr gnädig auf, 799. u. f. seine Flotte und Armee wird in Aegypten geschlagen, 818. treibt die Aegyptier zu paaren, 821. machet mit den Griechen Friede. 830.
Asa, Sohn des Abiam und Thronfolger, 72. seine Gottseligkeit, 73. besiegt den Zara, König in Aethiopien, 76. sein Eifer für die Ehre Gottes, 78. erneuert feyerlich den Bund

mit Gott, 79. zerfällt mit dem Könige von Israel, 80. und bringt Benadad, den König von Syrien, wider diesen auf, 81. sein geringes Vertrauen auf Gott, wird ihm verwiesen, 81. sein Tod, 88.

Assaradon, Sohn und Thronfolger des Sennacherib, 281. sein Feldzug wider Chus und Aegypten, 287. fällt in Juda ein, und wirft den Manasses zu Babylon in den Kerker, 297. sein Tod, 448.

Assyrier nehmen Samaria ein, 242. deren werden von einem Würgengel 185000 erschlagen, 280. verheeren Aegypten und das Land Chus, 287. fallen in Juda ein, 297. und in Israel, 304. ihre Niederlage, 316.

Astaroth, eine phönicische Gottheit, deren Gottesdienst Achab einführte, 86.

Astarte, oder Astaroth, ein Götze, sein Schicksal, 324.

Astyages, König in Medien, 489. seine Kinder, 489. seine Geschichte, 491. läßt dem Harpagus das Fleisch seines Sohnes aufsetzen, 494. wird des Reichs entsetzt, 497.

Athalia, die gottlose Gemahlinn des Joram, 159. läßt die königlichen Prinzen ermorden, 188. bemächtiget sich des Reichs Juda, 189. wird umgebracht, 191.

Athen. Die Democratie wird eingeführet, 589. Unruhen daselbst, 592. und 598. feyerliche Aussöhnung dieser Stadt, 598. üble Beschaffenheit der Regierungsart, 600. neue Unruhen daselbst, 620. u. 706. wird von den Persern geplündert und verbrannt, 742. wird geschleifet, 756. wird von neuem erbauet, 773. nimt sich der Korcyräer an, 851.

Athenienser, schaffen die Monarchie ab, 589. und setzen jährliche Archonten ein, 590. führen Krieg mit den Mityleniern, 592. verlieren die Insel Salamis, 593. nehmen Theil an dem Aufruhre des Aristagoras, 685. führen Krieg mit den Aegineten, 692. schlagen die Perser, 696. bekriegen abermal die Aegineten, 713. verlassen ihre Stadt, 738. u. 755. fangen ernstlicher an die Spartaner zu hassen, 817. ihre Flotte wird

wird geschlagen, 822. ihre Feindseligkeiten gegen die Spartaner, 826. führen Krieg gegen die Samier, 847.

Azarias, Sohn des Nathans, Aufseher über die Kämmerlinge des Salomons, 12.

Azarias, der Prophet, und Sohn des Odeds, seine Ermahnung an den König Asa, 77.

B.

Baal, phönicischer Abgott, dessen Dienst Achab einführte, 86. seine Propheten rufen ihn umsonst an, 99. diese werden auf den Befehl des Elias hingerichtet, 101. seine Priester läßt Jehu niedermachen, 184. Athalia läßt ihm einen Tempel erbauen, 189. seine Altäre werden niedergerissen, 192. ihm werden in Juda Altäre errichtet, 322.

Baasa, des Nadabs Mörder und Thronfolger, 75. Drohungen Gottes wider ihn, 83. sein Tod, ebend.

Babylon. Dieses Reich wird mit dem assyrischen vereiniget, 279. wird ein eignes Reich, 435. Ende dieses Reichs, 527.

Babylon, die Stadt, wird vom Cyrus eingenommen, 527. Aufruhr deren Inwohner, 566. wird eingenommen, 567.

Balthasar, König in Babylon, 504. flieht zum Krösus, König in Lydien, 506. wird geschlagen, 522. sieht eine an die Wand schreibende Hand, 524. ihm erkläret Daniel die Schrift, 525. wird erschlagen, 527.

Banajas tödtet den Adonias, 3. den Joab, 4. und den Semei, 5. verwaltet unter Salomon das Kriegswesen, 12.

Baruch, Diener und Jünger des Jeremias, liest dessen Weißagung dem Volke vor, 368. bringt den Gefangnen zu Babylon einen Brief vom Jeremias, 380. bringt einen Brief von den Gefangnen zurück, 381.

Belesis, Statthalter zu Babylon, zieht wider den Sardanapal zu Felde, 433. stiftet das babylonische Reich, 435. seine Nachfolger, ebend.

Belus, Götze in Babylon, 483. seiner Priester Ränke werden entdecket, 483. wird zertrümmert. 486.

Benadad, der König von

Syrien, fällt in Israel ein, 81. belagert Samaria, 108. wird geschlagen, 110. zieht abermal wider Israel zu Felde, 112. und wird wieder geschlagen, 114. Achab schonet seiner, 116. will den Elisäus aufheben lassen, 165. belagert Samaria, 167. sein Tod, 175.

Bethel, an diesem Orte läßt Jeroboam ein goldnes Kalb aufrichten, 57. feyert da das Laubhüttenfest, 57. der Altar an diesem Orte berstet, 60. ein Inwohner dieses Orts will Jericho wieder erbauen, 87. die Buben dieses Orts werden von zween Bären zerrissen, 142.

Bethsabee begehrt die Abisag für den Adonias zum Weibe, 2.

Bethulia wird belagert, 308. leidet Mangel an Wasser. 308. Freudebezeigungen der Inwohner dieser Stadt, 318.

Beyspiel der menschlichen Unbeständigkeit ist Salomon, 48. der Versagung der endlichen Gnade ist Joram, 164. des Weltdankes gegen die Diener des Herrn ist Joas, 198. der göttlichen Fürsehung ist Tobias, 850. des Unbestandes der menschlichen Größe ist Xerxes, 750.

Bias von Priene, Weiser in Griechenland, 671.

C.

Chabul, was dieser Name heiße, und warum er gegeben worden, 39.

Chemos, Abgott der Moabiten, dem Salomon einen Altar errichtete, 45.

Cherubim, in dem salomonischen Tempel, werden beschrieben, 26. vier ziehen den geheimnißvollen Wagen, 383.

Chilon, Weiser in Griechenland, 669.

Chus, der König dieses Landes, tritt mit Ezechias in ein Bündniß, 269. das Land wird verheeret, 287.

Chutäer bewohnen das Land Israel, 288. werden in Religionssachen unterrichtet, 289.

Chyniladan, König in Assyrien, 451. verbrennet sich selbst, 454.

Cimon, Sohn des Miltiades, erkauft die Erlaubniß, seinem Vater die letzte Ehre zu bezeigen, 701. sein Abriß, 802. sein Glück wider die Perser, 803. fährt den Bundsverwandten bey

Aus-

Austheilung der Beute durch den Sinn, 804. seine Freygebigkeit, Uneigennützigkeit und Klugheit, 805. gewinnt zween Siege in einem Tage, 807. seine fernere Eroberung, 809. schlägt die Heloten, 816. wird aus Athen verbannet, 817. wird zurückberufen, 828. segelt mit einer Flotte wider die Perser, 829. sein Tod, 831.

Cyaxares, des Phraortes Sohn, und Nachfolger in Medien, 447. schlägt die Assyrier, 451. befreyet sein Reich von den Scythen, 452. führt Krieg mit den Lydiern, 453. erobert Ninive, 455. sein Tod und Thronfolger, ebend.

Cyaxares, Sohn und Thronfolger des Astyages, erhält von Cambyses Hülfsvölker, 499. herrschet zu Babylon, 531. S. Darius der Mede.

Cyrus, sein Reich wird vorgesagt, 482. seine Geschichte nach der Erzählung des Herodotus, 491. eben diese nach dem Xenophon, 498. kömmt mit einer persischen Armee wider die Babylonier zu Hülfe, 500. bringt den König in Armenien zum Gehorsame, 501. schlägt den König von Babylon, 502. seine fernere Eroberung, 505. Stärke und Schlachtordnung seines Heeres wider den Krösus, 507. u. f. schlägt die Babylonier, 510. nimmt die Stadt Sardis ein, und den Krösus gefangen, 511. sein Feldzug vom Herodotus beschrieben, 512. seine fernere Unternehmungen, 517. Paktyas, ein Lydier, empöret sich wider ihn, 519. rückt gegen Babylonien, 521. belagert Babylon, 522. nimmt diese Stadt ein, 527. seine feyerliche Opferhandlung, 528. richtet die Regierung ein, 532. übernimmt die Regierung des medischen Reichs, 537. läßt die Juden in ihr Vaterland zurückkehren, 537. sein Tod, 538. sein Nachfolger, 540.

D.

Damaskus, Hauptstadt in Syrien, 46.

Daniel kömmt gefangen nach Babylon, 364. errettet die Susanna, 365. sein Gesicht von den vier Thieren, 423. was dieses bedeutet habe, 425. ein anders Ge-

ſicht von einem Widder, 420. von den 70 Wochen, 428. wird von dem Erzengel Gabriel unterrichtet, 429. legt dem Nabuchodonoſor ſeinen Traum aus, 458. wird zu hohen Würden erhoben, 461. legt dem Könige ſeinen Traum vom Baume aus, 477. entdeckt die Ränke der Prieſter des Belus, 483. tödtet den Drachen zu Babylon, 486. wird in die Löwengrube geworfen, 486. erhält vom Habakuk Speiſe, 487. erklärt dem Balthaſar die Schrift an der Wand, 525. wird von den Großen verfolget, 533. wird in die Löwengrube geworfen, 534. und wunderthätig gerettet, 535.

Daphne, eine Dichterinn, 662.

Dares, ein Dichter, 662.

Darius, der **Mede**, herrſchet in Babylon, 531. ſeine und des Cyrus Einrichtungen in der Regierung, 532. läßt den Daniel in die Löwengrube werfen, 535. ſein Tod, 537. S. Cyaxares.

Darius, des Hyſtaſpes Sohn, geht eine Verſchwörung gegen den König von Perſien ein, 555. ermordet dieſen, 556. wird König, 557. ſein Geſchlechtsregiſter und Einkünfte, 559. ſeine Gemahlinnen, 559. läßt den Intaphernes hinrichten, 560. beſtätigt den Juden die Erlaubniß, Jeruſalem und den Tempel wieder zu bauen, 561. wird von Democedes geheilet, 563. erobert Babylon, 567. bekriegt die Scythen, 569. dieſe ſchicken ihm einen Vogel, eine Maus, einen Froſch und einen Pfeil, 571. muß ſich zurückziehen, 572. die Jonier bleiben ihm ergeben, 573. geht über die Donau, 574. Indien kömmt unter ſeine Herrſchaft, 578. ſein feſter Entſchluß, Griechenland zu bekriegen, 687. die Aegyptier empören ſich wider ihn, 702. Streit ſeiner Söhne wegen der Erbfolge, 703. ſein Tod, 704.

Dejoces wird zum Könige in Meden erwählet, 443. erbauet Ekbatana, 444. ſeine Regierungsart, 445. wird geſchlagen und getödtet, 446.

Demaratus, König in Sparta,

Sparta, 650. klagt wider den Kleomenes, 651. wird abgesetzt, 692. kömmt an den Hof des Darius, 693. unterstützet die Ansprüche des Xerxes auf die Krone, 703. seine Gesinnungen von dem Kriegszuge des Xerxes, 724.

Democedes, seine Geschichte, 561. heilet den Darius, 563. und dessen Gemahlinn, 564. seine Reise nach Griechenland, 565.

Drako, Gesetzgeber zu Athen, 590. sein Tod, 592. seine Gesetze werden wiederrufen, 603.

E.

Edomiten, empören sich wider Joram, 160. große Niederlage derselben unter Amasias, 207. Weißagung des Propheten Abdias wider sie, 241.

Ekbatana, die Stadt wird erbauet, 444. wird beschrieben, ebend.

Ela, Sohn des Baasa, und Thronfolger in Israel, 84. wird ermordet, ebend.

Eliacim, Hoherpriester, seine Anstalten gegen den Holofernes, 305. wünschet der Judith Glück, 318.

Eliakim, S. Joakim.

Elias, der Prophet, saget eine große Hungersnoth vor, 92. wird von den Raben gespeiset, 93. begiebt sich nach Sarepta zu einer Wittwe, und erwecket deren Kind vom Tode, 94. begegnet dem Abdias, welcher ihn aufsuchen sollte, 96. stellt sich vor Achab, 98. kömmt mit den Propheten Baals auf den Berg Karmel, 99. sein Opfer wird vom himmlischen Feuer verzehret, 100. läßt die Propheten Baals hinrichten, 101. erhält durch sein Gebeth einen Regen, 102. flieht vor der Jezabel nach dem Berg Horeb, 103. sieht Gottes Herrlichkeit, 104. salbet den Elisäus zum Propheten, 106. spricht dem Achab sein Strafurtheil, 119. kündiget dem Ochozias den Tod an, 135. ruft das Feuer vom Himmel, 136. will den Elisäus von sich entfernen, 137. theilt mit seinem Mantel den Jordan, 139. wird auf einem feurigen Wagen in den Himmel übertragen, 139. verschiedene Meynung über den Ort seiner Versetzung, 141. sein Brief an den Joram, 161.

Elihoreph, Geheimschreiber des Salomons, 11.
Elisäus wird zum Propheten gesalbet, 106. will sich von dem Elias nicht entfernen, 138. sieht diesen in den Himmel fahren, 139. seine Wunderwerke zu Jericho, 142. fluchet den Buben von Bethel, die seiner spotten, 142. verschaffet Wasser, und verspricht den Sieg, 144. vermehret das Oel, 146. erbittet seiner Wirthinn zu Sunam einen Sohn, 148. erwecket diesen zum Leben, 150. versüßet ein Koloquintengemüse, 152. heilt den Naaman vom Aussatze, 153. und schlägt den Giezi seinen Diener damit, 156. machet das Eisen einer Axt über dem Wasser schwimmend, 158. schlägt die Kriegsleute des Benadad mit der Blindheit, 166. saget dem Hazael die königliche Würde vor, 174. er stirbt, 202. in seinem Grabe wird ein Todter lebendig, 202 u. f.
Engel, einer speiset den Elias, 103. S. Seraphim, Raphael. einer schlägt 185000 Assyrier todt, 280. S. Cherubim. sieben sieht der Prophet Ezechiel in Jerusalem, 389. Millionen derer stehen um den Thron Gottes, 424. einer erkläret dem Daniel sein Gesicht. 425. S. Gabriel. einer erhält die drey Jünglinge im Feuerofen, 467. trägt den Habakuk nach Babylon, 487. rettet den Daniel in der Löwengrube, 536.
Ephoren, wer sie bey den Lacedämoniern gewesen, 625. ihre Macht, 641.
Epimenides, seine Geschichte, 679.
Esajas fängt zu prophezeyen an, 226. seine Weißagungen an den König Achaz, 233. Anmerkungen darüber, 236. giebt den Juden Verweise, und schildert das belagerte Jerusalem, 270. muntert den Ezechias auf, 275. versichert ihn des göttlichen Schutzes, 278. kündet ihm den Tod, und denn wieder die Genesung an, 282. muß nackend und baarfüßig gehen, 288. seine Tod, 292.
Euchiadas. Seine Geschwindigkeit im Laufen. 765.
Evilmerodach, Sohn und Thron-

Thronfolger des Nabuchodonosors, 483. seine Gnade genießt Jechonias und Daniel, 483. wird ermordet, 488.

Eurybiades wird zum Admirale ernannt, 731.

Ezechias folgt dem Achaz auf dem Throne in Juda, 260. läßt den Tempel reinigen, 261. stellet den Gottesdienst wieder her, 263. hält prächtig das Osterfest, 264. wirft das assyrische Joch ab, 269. machet Anstalten gegen den Sennacherib, 271. wird von Sennacherib betrogen, 272. ist sehr bestürzet, 275. wird vom Esajas aufgerichtet, 275. erhält einen gotteslästernden Brief von Sennacherib, 277. wird des göttlichen Schutzes versichert, 278. wird krank, 282. und genesen, 282. Gesandte vom Könige von Babylon kommen zu ihm, 285. sein Tod und Nachfolger, 291.

Ezechiel, der Prophet, kömmt gefangen nach Babylon, 375. seine Berufung zum Prophetenamte, 383. er prophezeyt die Belagerung Jerusalems durch Handlungen, 386. sieht die im Tempel zu Jerusalem geübten Laster, 387. prophezeyt die Zerstreuung und Gefangenschaft des Volkes Juda, 391. seine Drohungen wider die falschen Propheten, 392. prophezeyt wider die Juden, 419.

G.

Gabaon, dahin reiset Salomon den Herrn anzubethen, 8.

Gabelus entlehnt Geld vom Tobias, 247. bezahlet solches, und kömmt nach Ekbatana, 257.

Gabriel, der Erzengel, erscheinet dem Daniel, 428. u. f.

Gazer, die Stadt, wird der Braut des Salomons zur Mitgift gegeben, 7.

Geist, des heiligen, Sendung wird von Joel prophezeyet. 338.

Gericht, das letzte, sagt Joel vor, 338.

Giezi, Diener des Elisäus, 148. wird mit dem Aussatze geschlagen, 156. sieht feurige Rosse und Wagen, 166.

Godolias, wird Statthalter in Judäa, 407. wird ermordet, 412.

Gott, erscheint dem Salomon im Traume, 8. erscheint diesem zum zweytenmale, 34. seine Drohungen wider den Salomon, 45. hält den Roboam ab, daß er nicht gegen Jeroboam in das Feld ziehe, 54. läßt einem ungehorsamen Propheten den Tod ankünden, 62. und dem Hause Jeroboams allerley Unglück, 64. läßt dem Asa sein geringes Vertrauen verweisen, 81. und dem Baasa Drohungen ankünden, 83. befiehlt dem Elias über den Jordan zu ziehen, 93. zeiget dem Elias seine Herrlichkeit, 104. befiehlt den Elisäus zum Propheten zu salben, 105. falsche Begriffe der Heiden von ihm, 113. läßt dem Josaphat seinen Beystand versprechen, 131. seine Verheißung dem Jehu, 186. erscheinet dem Esajas in seiner Herrlichkeit, 227. sendet dem Tobias den Erzengel Raphael, 250. befiehlt dem Esajas, nackend und baarfüßig zu gehen, 288. läßt dem Manasses drohen, 296. beruft den Jeremias zum Amte eines Propheten, 340. verbeuth ihm, sich zu verehlichen, 345. erscheinet in seiner Majestät dem Ezechiel, 383. zeigt diesem die Laster, welche im Tempel zu Jerusalem verübet werden, 387. erhält den Daniel in der Löwengrube, 487. und die 3 Jünglinge im Feuerofen, 467. und abermal den Daniel in der Löwengrube, 535.

Griechen, die alten, ihre Sitten, 587. rüsten sich zur Gegenwehr wider den Xerxes, 728. schlagen die Flotte des Xerxes, 740. schlagen die Perser auf das Haupt, 759. theilen den Raub der Perser, 763. ihre Dank- und Freudenfeste wegen des Siegs über die Perser, 764. ihre Flotte sieget über die Perser, 767. erobern Cypern, 783.

Griechenland, dessen alte Geschichte und Zeitrechnung sind ungewiß, 577.

H.

Habakuk der Prophet, weissaget in Judäa, 394. bringt dem Daniel zu essen, 487.

Hadad empöret sich wider Salomon. 45.

Hanani,

Digitized by Google

Hanani, der Prophet, verweist dem Asa sein geringes Vertrauen auf Gott, 81.
Harpagus, Vertrauter des Astyages, soll dessen Sohn umbringen, 492. muß das Fleisch seines eignen Sohnes essen, 494. bringt eine Verschwörung wider den Astyages zusammen, 496.
Hazael, ihm wird die königliche Würde vorgesagt, 174. wird König in Syrien, 175. bekrieget die Stämme jenseits des Jordans, 187. den Joas, 198. und den Joachaz. 200.
Heilige, was darinnen aufbehalten worden. 24.
Heiligthum wird beschrieben. 24.
Helcias, der Hoheprieſter, findet in dem Tempel ein Buch des Gesetzes, 330.
Helena, eine Dichterinn. 662.
Heloten, wer sie bey den Spartanern gewesen, 633. empören sich, 815. werden geschlagen, 817.
Herkules, ein Dichter, 660.
Hesiod, der Dichter, 658. seine Werke, lebend.
Hiel will Jericho wieder erbauen, 87.
Hipparch und Hippias, Söhne des Pisistratus, theilen die Herrschaft von Athen unter sich, 617. der erste wird getödtet, 618. der zweyte wird vertrieben, 619.
Hipponax, ein Dichter, 664.
Hiram, König von Tyrus, giebt dem Salomon Zedernholz zum Tempelbaue. 17.
Hiram, ein vortrefflicher Werkmeister, ist Aufseher bey dem Tempelbau, 19.
Histiäus, Tyrann von Miletus, bleibt dem Darius ergeben, 573. nimmt Theil an der Empörung gegen den Darius, 684. sein Tod, 689.
Histaspes, Sohn des Xerxes, wird Statthalter in Baktrien, 773. wird von dem Artaxerxes geschlagen, 782.
Holda, eine Prophetinn, ihre Antwort auf die Anfrage des Josias, 331.
Holofernes, Feldhauptmann des Nabuchodonosors, 303. seine Eroberung, 303. fällt in Israel ein, 304. läßt den Achior nach Bethulia führen, 307. belagert Bethulia, 308. wird von der Judith ermordet, 314.
Homer, der Dichter, sein Leben, 651. ob er blind gewesen, 652. Vortrefflichkeit seiner Gedichte, 653.

Digitized by Google

wie dieſe die Geſtalt bekommen haben, in der wir ſie itzt ſehen, 656. die Argiven bezeigten ihm göttliche Ehre, ebend.

J.

Jahaziel, der Prophet, verſpricht dem Joſaphat den göttlichen Beyſtand, 131.
Jechonias, Sohn und Thronfolger des Joakims, 373. wird gefangen nach Babylon geführt, 374.
Jehu, der Prophet, kündet dem Baaſa die Drohungen des Herrn an, 83. verweiſet dem Joſaphat das Bündniß mit Achab, 127.
Jehu, Hauptmann des Joram, empöret ſich wider dieſen, 176. begiebt ſich nach Jezrahel, 178. tödtet den Joram, 179. läßt die Jezabel vom Fenſter herabſtürzen, 180. vertilget das ganze Haus Achab, 181. Verheißung, die ihm Gott gemacht, 186. ſein Tod, 187. ſein Nachfolger. 187.
Jeremias, der Prophet, fängt an zu weißagen, 340. ſeine verſchiedene Geſchichte, 341 verweiſet dem Volke die Abgötterey, 343. ſeine Drohungen wider Juda und Jeruſalem, 344. darf ſich nicht verehlichen, 345. beklaget den Joſias, 348. ſeine Drohungen wider das Volk Juda, 352. weißaget wider Joakim, 357. wird vor der Wuth des Pöbels gerettet, 358. weißaget wider Juda und die benachbarten Völker, 360. beſchämet die Juden mit dem Beyſpiele der Rechabiten, 362. läßt den Baruch ſeine geſchriebnen Weißagungen dem Volke vorleſen, 368. läßt dieſelben neuerdings ſchreiben, 370. ſchreibt an die Gefangenen zu Babylon, 377. ſchicket den mit Juda gränzenden Fürſten Joche zu, 378. ſagt dem falſchen Propheten Hananias ſeinen Tod vor, 379. wird von dem Sedecias gefangen geſetzt, 398. drohet und verheißet neuerdings, 398. kömmt wieder in Verhaft, 402. wird erlediget, 403. räth dem Sedecias, ſich zu ergeben, 404. verſteckt das heilige Feuer und die Bundslade, 409. erhält die Freyheit, 410. weißaget wider Aegypten und die Juden, 416. ſein Tod, 418.

Jericho, die Stadt, will einer von Bethel wieder erbauen, 87. Eliſäus machet an dieſem Orte das Waſſer ſüß, 142.

Jeroboam, der Sohn Nabaths, empöret ſich wider Salomon, 47. flieht in Aegypten, 47. der Prophet Ahias verſpricht ihm zehn Stämme, 48. kehret in ſein Vaterland zurück, 51. wird zum Könige von den zehn Stämmen erwählt, 54. verführet das Volk zur Abgötterey, 55. läßt goldene Kälber aufſtellen, 57. feyert das Laubhüttenfeſt, 57. ſeine Hand verdorret, 60. führet Krieg mit dem Abiam, 70. wird geſchlagen, 71. ſein Tod, 72.

Jeroboam, Sohn des Joas, wird deſſen Nachfolger, 209. ſeine glückliche Regierung, 210. ſchaffet den Amos aus dem Reiche, 213. ſein Tod und Nachfolger, 219.

Jeruſalem, wird von Seſak geplündert, 66. Drohungen des Jeremias wider dieſe Stadt, 344. wird von Nabuchodonoſor erobert, 363. wird neuerdings von den Babyloniern belagert, 372. kömmt in Nabuchodonoſors Gewalt, 375. Würgengel in dieſer Stadt, 389. Weißagung von der Zerſtörung, 391. wird wieder von Nabuchodonoſor belagert, 396. wird erobert und geplündert, 406.

Jezabel, des Achabs Gemahlinn, 86. läßt die Propheten umbringen, 96. ſtellet dem Elias nach dem Leben, 103. läßt den Naboth ſteinigen, 118. wird vom Fenſter herabgeſtürzet, und von Hunden gefreſſen, 180.

Inarus wird zum Könige in Aegypten erwählt, 818. flieht nach Biblos, 822. ergiebt ſich an die Perſer, 823. ſein Tod, 824.

Indien kömmt an die Perſer, 578.

Intaphernes, Großer in Perſien, wird hingerichtet, 560. ſchöne Antwort ſeiner Gemahlinn, 561.

Joab, der oberſte Befehlshaber, wird getödtet, 4.

Joachaz, Sohn und Thronfolger des Jehu, 187. ſeine Bosheit, 200. demüthiget ſich vor Gott, 201. ſein Tod, 202.

Joachaz, des Joſias Sohn und Thronfolger, 349. wird gefäng-

gefänglich nach Aegypten geführet, 350.
Joakim, wird zum Könige in Juda bestellet, 351. seine Bosheit, 352. Jeremias weißaget wider ihn, 357. verbrennet das Buch der Weißagungen des Jeremias, 370. empöret sich wider Nabuchodonosor, 372. sein Tod. ebend.
Joas, des Ochozias Sohn, entkömmt der grausamen Athalia, 188. wird zum Könige von Juda gesalbet, 191. läßt die Ordnung im Gottesdienste herstellen, 192. und den Tempel ausbessern, 193. legt den Grund zur Gottlosigkeit, 196. läßt den Hohenpriester Zacharias steinigen, 198. wird von Hazael bekrieget, 198. sein Tod, 199. sein Nachfolger, 200.
Joas, Sohn des Joachaz und Thronfolger, 202. besieget die Syrer, 204. und den Amasias, 208. sein Tod, und Thronfolger, 209.
Joatham, des Ozias Sohn, kömmt zur Regierung, 226. seine Regierungsart, 231. schlägt die Ammoniten, 232. sein Tod, ebend.
Joel, der Prophet, thut Erwähnung von der großen Hungersnoth in Juda, 336. prophezeyet von der Sendung des heiligen Geistes, und dem letzten Gerichte, 338.
Johanan, Befehlshaber des jüdischen Heeres, rächet den Tod des Godolias, 414. verachtet die Warnungen des Jeremias, 415.
Jojada, der Hoheprieſter, trachtet den Joas auf den Thron zu setzen, 189. u. f. eifert für den Gottesdienst, 193. sein Tod, 196.
Jonas, der Prophet, 213. wird von einem Fische verschlungen, und wieder an das Ufer geworfen, 215. prediget den Niniviten, 216. grämet sich, 217. sein Tod, ebend.
Jonier, ihre Aufruhr, 682. verbrennen die Stadt Sardis, 686. werden geschlagen, 687. verlassen die Perser, 768.
Joram, Bruder des Ochozias, und Thronfolger in Israel, 137. bekrieget die Moabiten, 143. will den Elisäus tödten lassen, 169. belagert Ramoth, 175. Jehu empöret sich wider ihn,

ihn, 176. wird von diesem getödtet, 179.

Joram, Sohn des Josaphats, folget diesem auf dem Throne in Juda, 159. läßt seine Brüder ermorden, 160. erhält einen Brief vom Elias, 161. seine Söhne werden gefangen weggeführet, 163. sein Tod, ebend.

Jordan, der Fluß, wird durch den Mantel des Elias getheilet, 139. und 140.

Josabeth, die Schwester des Ochozias, erhält den Joas bey dem Leben, 188.

Josaphat, des Salomons Siegelbewahrer, 12.

Josaphat, des Asa Sohn und Thronfolger, ist gottesfürchtig, 89. seine Sorge für die Unterrichtung des Volks, 90. seine Kriegsmacht, 91. besuchet den Achab, 121. erlanget von Gott Hülfe in einer Todsgefahr, 125. besuchet seine Staaten, 128. wird von den Moabiten und Ammoniten bekrieget, 129. sein Gebeth, 130. erhält das Versprechen des göttlichen Beystandes, 131. sein Sieg, 132. rüstet zwo Flotten aus, 133. er stirbt, 158. sein Nachfolger, 159.

Josias, des Amons Sohn und Thronfolger, 321. seine Frömmigkeit und Religionseifer, 323. verunreiniget die den Götzen geweihten Orte, 325. läßt zu Bethel den Altar der goldenen Kälber niederreissen, 327. vertilget aus Israel die Abgötterey, 328. läßt den Tempel ausbessern, 328. liest das Buch des Gesetzes vor, und erneuert den Bund mit Gott, 332. feyert das Osterfest, 333. sein Tod, 347. sein Lob, 349.

Ismael, Befehlshaber des jüdischen Heeres, tödtet den Godolias, 413.

Israel, das Königreich, wird getrennet, 53. wird verheeret, 200. Verfall dieses Reichs, 230. Ende desselben, 242. wird mit Chutäern besetzt, 288.

Juda wird ein besonders Königreich, 55. fällt in die Abgötterey, 196. wird von den Israeliten und Syrern verwüstet, 238. verläßt den Götzendienst, 264. böse Sitten des Volks, 321. große Hungersnoth

in diesem Lande, 336. Ende dieses Reichs, 407.

Judith. Erinnerung über ihre Geschichte, 300. fasset den Entschluß, Bethulia zu entsetzen, 309. ihre Anrede an die Vornehmsten der Stadt, 310. ihr Gebeth, 311. geht in das assyrische Lager, 312. ermordet den Holofernes, 314. ihr Danklied, 319.

Jünglinge, drey hebräische, kommen in der Gefangenschaft nach Babylon, 364. enthalten sich von den königlichen Speisen, 364. bethen das Bild des Nabuchodonosors nicht an, 466. werden in den brennenden Ofen geworfen, 467. werden wunderbarlich gerettet, 468.

K.

Kambyses, Vater des Cyrus, 490. schickt Hülfsvölker dem Cyaxares, 499. sein Tod, 537.

Kambyses, Sohn des Cyrus, und Nachfolger, 540. fällt in Aegypten ein, 542. schlägt den König Psammenitus, 544. erobert Memphis, 544. seine weitaussehende Anschläge, 545. welche ihm mislingen, 546. sein wildes Verfahren zu Theben und Memphis, 548. seine fernere Grausamkeit, 549. nimmt seine Schwester zur Gemahlinn, 550. erschießt seinen obersten Mundschenk, 551. sein Tod, 553.

Karthaginenser gehen mit dem Xerxes ein Bündniß ein, 716. ihre Niederlage in Sicilien, 769.

Kleobul, Weiser in Griechenland, 672.

Kleomenes, König zu Sparta, 650. läßt sich zu den Aufruhren gegen den Darius nicht bereden, 684. setzt den Damaratus ab, 692. sein Tod, 693.

Korinther führen Krieg mit den Korcyräern, 850. bringen zu Sparta ein Bündniß wider Athen zu Stande, 858.

Krieg der phocische oder heilige, 844. der euböische, 845. zwischen Korcyra, und Korinth, 850. der peloponnesische wird beschlossen, 863.

Krösus, König in Lydien, versammelt ein Kriegsheer wider Cyrus, 506. Stärke und Schlachtordnung seines Heeres, 507. u. f.

wird

Digitized by Google

wird gefangen, 511. des Herodotus Bericht von seinem Feldzuge, 512. die Antwort des Solons über seine Reichthümer, 610.

L.

Laborosoarchod, Sohn und Thronfolger des Nerigliſſor, 503. seine Grausamkeit, 504. wird ermordet, ebend.

Lacedämonier. S. Spartaner.

Leo, König zu Sparta, seine Eigenschaften, 649. sein Nachfolger, ebend.

Leonidas, König zu Sparta, 693. beſetzt den Paß Thermopylä wider die Perſer, 732. sein Tod, 734. sein Nachfolger, 736.

Leonidas, ein Athenienſer, wird sammt seinem Weibe und seinen Kindern geſteiniget, 755.

Leotychides, König zu Sparta, 692. ſtirbt im Elende, 794. sein Nachfolger, 794.

Lied, das hohe, was es ſey, 7.

Linus, ein Dichter, 660.

Lobna, die Stadt, empöret ſich wider Joram, 161.

Ludus, woher dieſes Wort komme, 520.

Lykurg, Geſetzgeber der Spartaner. Sein edles Betragen, 621. reiſet nach Kreta und Aegypten, 622. wird zurückgerufen, 623. machet in dem Staate neue Einrichtung, 624. seine Geſetze wegen der Felder, 625. wegen der Religion und des Gelds, 626. wegen der Mahlzeiten und Speiſen, 627. wegen der Erziehung, 629. Geſetze in Anſehung der Wiſſenſchaften, 630. des Kriegsweſens, 631. wegen der Dieberey junger Leute, 631. sein Tod, 635.

M.

Manahem überwindet und tödtet den Sellum, 220. behauptet den Thron Iſrael, 221. sein Thronfolger, 222.

Manaſſes, Sohn und Thronfolger des Ezechias, 291. seine üble Regierung, 295. verachtet die Drohungen der Propheten, 296. wird gefänglich nach Babylon geführet, 297. seine Buße und Wiedereinſetzung auf den Thron, 298. sein Tod, 299.

Mandane, Tochter des Aſtyages, und Gemahlinn des Kambyſes, 489. die Er-

zählung des Herodotus von ihr, 491.
Mardochäus wird gefangen nach Babylon überbracht, 375.
Mardonius, Oberbefehlshaber des Darius, wird geschlagen, 690. räth dem Xerxes den Krieg wider Griechenland ein, 713. soll Griechenland zu erobern versuchen, 749. zieht das lebadische Orakel zu Rathe, 752. seine vortheilhafte Vorschläge werden verworfen, 753. verheert Attika, 755. sein Tod, 759.
Masistes, Bruder des Xerxes, 771. seine Gemahlinn wird gestümmelt, 772. sein Tod, 773.
Meer, das eherne, was es sey, 27.
Megabyzus, Feldherr des Artaxerxes, kömmt den belagerten Persern in Memphis zu Hülfe, 822. empöret sich, 824. kömmt wieder zu Gnaden, 825.
Memphis, die Stadt, wird erobert, 544.
Merodach-Baladan, König von Babylon, läßt dem Ezechias zur Genesung glückwünschen, 285.
Meroe, Schwester und Gemahlinn des Kambyses, wird von diesem übel behandelt, 550.
Mesa, der Moabiten König, schlachtet seinen Sohn auf der Stadtmauer, 146.
Messenier führen wider die Lacedämonier Krieg, 637. setzen sich zu Ithome, 638. bekriegen die Spartaner zum zweytenmale, 643. werden verrathen, 647.
Meynung der Gelehrten von Salomons Schriften, 15. von dem Verfasser des Buchs der Weisheit, 50. über den Ort der Versetzung des Elias, 141. von dem Zurückgange der Sonne, von der achazischen Uhr, von der Tageslänge damals, 284. u. f. von der Zeit und dem Ansehen der Geschichte der Judith, 300. von dem Gesichte Daniels von den vier Thieren, 425. über des Cyrus Tod, 538. von des Homers Zeit und Orte seiner Geburt, 651.
Michäas, der Prophet, sagt des Achabs Tod vor, 122. wird in den Kerker geworfen, 123.
Michäas, der Prophet von Morasthi, sagt die Verwüstung

ſtung Jeruſalems vor, 270. ſeine fernere Prophezeyungen, 293.
Miltiades, athenienſiſcher Feldherr, 695. ſchlägt die Perſer, 696. ſein Tod, 700.
Mithridat, des Xerxes Oberkämmerling, läßt ſich wider dieſen in eine Verſchwörung ein, 780. wird durch die Trogſtrafe hingerichtet, 782.
Moabiten bekriegen den Joſaphat, 129. werden geſchlagen, 145.
Moloch, Abgott der Ammoniten, dem Salomon einen Altar bauete, 45. Meſa ſchlachtet ihm ſeinen Sohn, 146. ihm zu Ehren läßt Achaz ſeinen Sohn durch das Feuer gehen, 232. wie ſeine Bildniß geſtaltet geweſen ſey, 326.
Muſäus, ein Dichter, 662.

N.

Naaman, Hauptmann des Königs von Syrien, wird von dem Ausſatze geheilet, 153. bringt Erde von Iſrael nach Syrien, 155.
Nabonadius. S. Balthaſar.
Nabonaſſar. S. Bekeſis.
Nabopolaſſar, Stifter des neuern babyloniſch. Reichs, 455. nimmt ſeinen Sohn Nabuchodonoſor zum Mitregenten, 457. ſein Tod, 457.
Naboth ſchlägt dem Achab ſeinen Weingarten ab, 117. wird ermordet, 118.
Nabuchodonoſor, Aſſaradons Sohn, will ſich ganz Orient unterwerfen, 302. wird auch Saosduchin genannt, 450.
Nabuchodonoſor, Sohn des Nabopolaſſar, fällt in Judäa ein, 361. und 462. erobert Jeruſalem, 363. und 375. ſchickt die heiligen Gefäße wieder nach Jeruſalem, 381. belagert dieſe Stadt, 396. ſchlägt den König von Aegypten Apries, 401. fängt die Belagerung Jeruſalems neuerdings an, 402. läßt des Sedecias Söhne umbringen, und dieſem die Augen ausſtechen, 408. Daniel legt ihm ſeinen Traum aus, 458. erhebt dieſen zu hohen Würden, 461. ſtellt ein großes Bild auf, 465. läßt drey hebräiſche Jünglinge in den brennenden Ofen werfen,

467. belagert Tyrus, 469. und erobert diese Stadt, 470. verheeret Aegypten, 473. sein Traum vom Baume, der auf Gottes Befehl abgehauen wurde, 475. seine Verwandlung in einen Ochsen, 478. sein Tod, 480. Berichte der Profanscribenten von ihm, 481.

Nabuzardan, des Nabuchodonosors Feldhauptmann, schonet dem Jeremias, 407. läßt Jerusalem schleifen, und führt die Juden gefangen mit sich weg, 408. setzt den Jeremias in die Freyheit, 410.

Nadab, Sohn des Jeroboams, und Thronfolger, 72. wird ermordet, 75.

Nahum, des Propheten Weißagungen, 294.

Nechao, König in Aegypten, bekrieget Nabopolassar den assyrischen König, 347. Josias widersteht ihm, 347. führt den Joachaz gefangen nach Aegypten, 350. bestellt den Eliakim zum Könige in Juda, 351. sein Tod und Nachfolger, 463.

Neriglissor, wird König in Babylon, 488. wird vom Cyrus geschlagen, 502. sein Nachfolger, 503.

Ninive wird belagert und verwüstet, 433. wird zerstöret, 454.

Niniviten, ihre Buße, 216.

O.

Ochozias, Sohn des Achabs, und Thronfolger in Israel, 127. seine Gottlosigkeit, 134. läßt den Beelzebub wegen seiner Genesung befragen, 135. Elias kündiget ihm den Tod an, 135. seine Hauptmänner werden vom himmlischen Feuer verzehret, 136. sein Tod, 137.

Ochozias, Sohn des Joram und Thronfolger in Juda, 163. belagert Ramoth, 175. fliehet vor dem Jehu, 180. wird umgebracht, 183.

Ochus. S. Darius, des Hystaspes Sohn.

Olen, ein Dichter, 660.

Olympische Spiele, ihre Einsetzung und Uebung, 579. u. f.

Orebantus, ein Dichter, 662.

Orpheus, ein Dichter, 660.

Oseas, der Prophet, 211.

Digitized by Google

Oseas, des Ela Sohn, ermordet den Phacee, und wird König in Israel, 230. wird gefangen nach Assyrien gebracht, 243.
Ozias, Sohn des Amasias, folget diesem in der Regierung, 209. seine Frömmigkeit und Glück, 223. seine Sorge für das Kriegswesen und den Ackerbau, 224. wird mit dem Aussatze geschlagen, 225. sein Tod, 226.
Ozias, der Vornehmste in der Stadt Bethulia, 308. will nach 5 Tagen die Stadt übergeben, 309. segnet die Judith, 315. schicket wegen der Assyrier Bothen aus, 318.

P.

Paktyas, ein Lydier, empöret sich wider den Cyrus, 519. wird ausgeliefert, 521.
Pamphos, ein Dichter, 660.
Parthenia, wer sie gewesen, 642.
Pausanias, Feldoberster der Spartaner, 756. seine ihm zugedachte Beute, 763. macht heimlich ein Bündniß mit dem Könige von Persien, 784. seine Verrätherey wird entdecket, 791. sein unglückliches Ende, ebend.
Periander, seine Frage über die beste Regierungsart, 672. u. f.
Perikles, Staatsmann zu Athen, sein Abriß, 811. ihm wird Thucydides entgegen gesetzt, 832. seine Anordnungen zum Nutzen seiner Mitbürger, 834. rechtfertiget sein Betragen, 835. seine Weisheit, Ansehen und Uneigennützigkeit, 837. die Bundsverwandten weigern sich bey der von ihm angesetzten Versammlung zu erscheinen, 840. seine Kriegsunternehmungen, 842. setzt die Phocier in den Besitz des delphischen Tempels wieder ein, 844. schlägt die Samier, 848. läßt die Mauern ihrer Stadt schleifen, 849. seine Freunde werden von den Athenienfern verfolget, 860. wird wegen Entwendung öffentlicher Gelder angeklagt, 862.
Perser, sind unglücklich in dem Feldzuge gegen Griechenland, 690. ihre Herolden werden mißhandelt, 691. fallen in Griechenland wieder ein, 694. wer-

den geschlagen, 696. suchen vergeblich Athen zu überfallen, 698. ziehen über den Hellespont, 724. ihre Flotte wird geschlagen, 740 plündern und verbrennen Athen, 742. ihre Flotte wird abermal geschlagen, 747. ihre vortheilhafte Vorschläge werden zu Athen verworfen, 753. werden geschlagen, 759. 767. u. 808. ihre Grausamkeit gegen die gefangnen Aegyptier, 824. schließen Frieden mit den Griechen, 830.

Phacee, Sohn des Romelias, ermordet den König Phaceja, 229. wirft sich zum Könige in Israel auf, 229. wird umgebracht, 230.

Phaceja, Sohn des Manahem, und dessen Thronfolger, 222. seine Lebensart und Tod, 229.

Phantasia, eine Dichterinn, 662.

Pharao, der König in Aegypten, giebt seine Tochter dem Salomon zur Ehe, 7.

Phassur, ein Levitenoberster, läßt den Jeremias einsetzen, 355.

Phidias, der berühmte Bildhauer, wird eines Diebstahls angeklagt, 860.

Phraortes, Thronfolger in Meden, 446. seine Unternehmungen und Tod, 446. sein Nachfolger, 447.

Phul, König in Assyrien, steht dem Manahem bey, 221. sein Nachfolger, 432.

Piräum, wird zum Haven von Athen gemacht, 776.

Pisistratus maßt sich der Herrschaft über Athen an, 613. sein Abriß, 615. muß entfliehen, 616. sein Tod, 617. seine Nachfolger, ebend.

Pittakus, Weiser in Griechenland, 670.

Platäa. Merkwürdiger Sieg der Griechen über die Perser bey dieser Stadt, 759. deren Inwohnern werden gewisse Vorrechte ertheilt, 762. diese halten ein jährliches Fest für die im Felde umgekommenen Griechen, 766.

Polycrates, seine Geschichte, 561. wird gekreuziget, 563.

Polydektes, König zu Sparta, 621.

Polydor, spartanischer König, 638. sein Tod, 642.

Potidäa, empöret sich wider Athen, 853.

Prexaspes, Vertrauter des Kambyses, muß dessen Bru-

Bruder umbringen, 550. sein Sohn wird von dem Kambyses getödtet, 551. stürzt sich von einem Thurme, 555.

Prophet, einer aus Juda weißaget wider den Altar zu Bethel, 60. wird von einem Löwen zerrissen, 61.

Psammenitus, König in Aegypten, wird vom Kambyses geschlagen, 544. wird umgebracht, 545.

Psammitichus, König in Aegypten, 442. belagert Azotus, 448. seine fernere Unternehmungen, 449. sein Tod und Nachfolger, 450. wie er die ursprüngliche Sprache habe erforschen wollen, ebend.

Psamnis, König in Aegypten, 463. sein Nachfolger, 464.

Pythius, König in Phrygien, seine Pracht und Reichthum, 718. Xerxes läßt seinen Sohn tödten, 721.

R.

Rabsaces, Feldoberster des Sennacheribs, lästert wider Gott, 273.

Raguel, Vater der Sara, 249. giebt dem Tobias die Sara zur Ehe. 255.

Raphael, der Erzengel, wird zum Tobias gesendet, 250. biethet sich zum Geleitsmanne an, 252. heißt den Tobias einen ungeheuren Fisch fangen, 253. verbannet den Asmodäus, 256. bringt das geliehene Geld von dem Gabelus, 257. giebt sich zu erkennen. 259.

Rasin, der König zu Damaskus, bekriegt den Achaz, 233 wird getödtet, 240.

Razon, wirft sich zum Könige von Damaskus auf. 46.

Rechabiten werden gestiftet, 187. ihre Lebensart. 188. werden vom Jeremias zum Beyspiele den Juden vorgestellet, 362.

Reich, das salomonische, ist in glückseligem Zustande, 11. das syrische wird von Razon gestiftet, 46. das israelitische wird getrennet, 55. Ende des israelitischen, 242. des jüdischen, 407. des alten assyrischen, 434. das babylonische wird gestiftet, 435. Stiftung des medischen, 435. Verfall des assyrischen, 454. Ende des babylonischen, 527. das medische kömmt an die Perser, 537.

Roboam, Salomons Sohn,

folget dieſem in der Regierung, 51. erbittert das Volk, 51. zehn Stämme fallen von ihm ab, 53. ſeine und ſeiner Unterthanen Laſter, 66. ſein Tod, 68. ſeine Kinder, ebend.

S.

Saba. Die Königinn von dieſem Lande beſuchet den Salomon, 39.

Sadok, verwaltet allein das Hoheprieſterthum, 4.

Salamis, die Inſel, wird den Athenienſern abgenommen, 593. wird wieder erobert, 596.

Salmanaſar, König in Aſſyrien, machet ſich den Oſeas zinsbar, 230. nimmt Samaria ein, 242. bekrieget die Tyrier, 438. ſein Tod. 439. ſein Nachfolger, 440.

Salomon, beſteigt den Thron ſeines Vaters, 1. läßt den Adonias tödten, 3. verweißt den Abiathar, 3. läßt den Joab und den Semei umbringen, 4. u. 5. heirathet die Tochter des Königs in Aegypten, 6. erhält zu Gabaon den Geiſt der Weisheit, 8. entſcheidet den Streit zwoer Huren, 10. glückſeliger Zuſtand ſeines Reiches, 11. ſeine Macht und Weisheit, 13. ſeine Schriften, 14. begehrt von dem Hiram Zedernholz zum Tempelbaue, 17. ſeine unermeſſene Schätze, 21. leget den Grund des Tempels, 22. hält prächtig die Einweihung des Tempels, 30. ſein Gebeth darinnen, 32. ſein Pallaſt, 35. ſein Thron, 36. läßt ſeiner Gemahlinn einen Pallaſt bauen, 36. ſeine Kauffarteyflotte, 37. ſchenkt dem Könige von Tyrus einige Städte, 38. wird von der Königinn von Saba beſuchet, 39. legt dem Hiram ſchwere Fragen vor, 41. ſein Reichthum, 42. ſein Abfall, 43. Empörungen unter ſeiner letzten Regierung, 45. u. f. ſein Tod, 49. ob er ſich bekehret habe, 49. ob er der Verfaſſer des Buches der Weisheit ſey, 50.

Samaria, die Stadt, wird erbauet, 85. Hungersnoth darinnen, 167. wird von den Aſſyriern eingenommen, 242.

Samariten, woher ihr Groll gegen die Juden entſprungen ſey. 290.

Samier, führen Krieg mit den Athenienſern, 847. werden geſchlagen, 848. empören ſich von neuem, 848. ihre Stadt wird zum zweytenmale eingenommen, 849.

Saoeduchin, König in Aſſyrien, 450. S. Nabuchodonoſor, ſein Nachfolger, 451.

Sapho, eine Dichterinn, 664.

Sara, die Tochter Raguels, ihre ſieben Männer werden vom böſen Geiſte erwürget, 249. ihr Gebeth, ebend. wird dem Tobias vermählt, 255.

Sardanapal, König in Aſſyrien, 432. ſeine Ausartung, 432. verbrennt ſich ſelbſt, 433.

Säule, zwo eherne vor dem ſalomoniſchen Tempel, werden beſchrieben, 26.

Scherbengericht, warum es bey den Griechen alſo genannt werde, 711.

Sedecias, ein Prophet des Baals, ſeine ſeltſame Prophezeyung, 122. widerſetzet ſich dem Michäas, 124.

Sedecias, des Joſias Sohn, und Joakims Bruder, wird auf den Thron geſetzt, 376. empöret ſich gegen den Nabuchodonoſor, 397. läßt den Jeremias aus dem Gefängnißorte herausziehen, 403. vernachläßiget deſſen Warnungen, 405. wird gefangen, 406. ihm werden die Augen ausgeſtochen, und kömmt nach Babylon in das Gefängniß, 408.

Sellum, ein Hofbedienter des Königs Zacharias, ermordet dieſen, 219. wird von Manahem getödtet, 220.

Semei wird umgebracht, 5.

Semeias, der Prophet, verhindert den Roboam, daß er nicht gegen die zehn Zünften zu Felde ziehe, 54. bringt den Roboam und die Fürſten Juda in Jeruſalem auf beſſere Gedanken, 67.

Sennacherib, Sohn des Salmanaſar, und Thronfolger in Aſſyrien, verfolget die Iſraeliten, 247. zieht wider den Ezechias zu Felde, 270. hält dieſem ſein Wort nicht, 272. ſchreibt dem Ezechias einen gotteslästernden Brief, 277. ſein Heer wird von einem Würgengel geſchlagen, 280. wird von ſeinen Söhnen ermordet, 281. ſein Nachfolger, 281. u. 441.

Seraphim, ſtehen um den Thron Gottes, 227. einer reiniget den Eſajas, ebend.
Seſak, König in Aegypten, zu dieſem flieht Jeroboam, 47. plündert Jeruſalem, 66.
Sethon, König in Aegypten, 441. geht gegen den Sennacherib zu Felde, 441. ſein Nachfolger, 442.
Smerdis, Bruder des Kambyſes, wird getödtet, 549.
Smerdis, der Magier, kömt unrechtmäßiger Weiſe auf den perſiſchen Thron, 552. wird als König erkannt, 554. wird ermordet, 555.
Solon, Geſetzgeber zu Athen, 594. ſeine Weisheit und Gelehrſamkeit, 594. durch ſeine Vermittlung wird Salamis wieder erobert, 596. wird zum Archonten erwählet, 600. legt die Streite der Athenienſer bey, 602. ordnet das Volk in vier Klaſſen, 603. verſtärkt das Anſehen der Areopagiten, 604. errichtet eine neue Rathsverſammlung, 606. ſeine Geſetze, 606. reiſt nach Aegypten, 609. beſuchet den König Krösus, 610. ſeine Gedanken von der Glückſeligkeit dieſes Lebens, 612. kömmt wieder nach Athen, 612. ſein Tod, 615.
Solos, die Stadt, woher ſie ihren Urſprung habe, 610.
Sophonias, des Propheten, Schilderung von den Sitten der Juden, 322. ſeine fernere Prophezeyungen, 323.
Sparta, neue Einrichtung des Lykurgs in dieſer Stadt, 624. die Ephori werden eingeführt, 641. ein ſchreckliches Erdbeben in dieſer Stadt, 815.
Spartaner, rufen den Lykurg aus Aegypten zurück, 623. ihre Geſetze, 625. u. f. verſprechen eidlich, die Geſetze zu halten, 634. führen Krieg mit den Meſſeniern, 636. und mit den Argivern, 640. dann wieder mit den Meſſeniern, 643. erobern die Stadt Eira, 646. laſſen ſich zu einer Aufruhr gegen den Darius nicht bereden, 684. machen Anſtalten zur Vertheidigung gegen die Perſer, 756. ſuchen Hülfe zu Athen gegen die Heloten, 816. ihre Feindſeligkeiten gegen die Athenienſer, 826. fallen in Attika ein. 845.
Spiele, die olympiſchen, 579.

Digitized by Google

die pythischen, 584. die nemäischen, 585. die isthmischen, ebend.
Stämme, zehn, fallen von dem Roboam ab, 53. werden geschlagen, 71. einige werden in die Gefangenschaft nach Assyrien geführet, 229.
Stesichorus, ein Dichter, 666.
Stiftshütte, darinn wird Joab getödtet, 5.
Sue, König in Aegypten, geht mit Ezechias ein Bündniß ein, 269. seine Regierungsart, 439.
Sunamitinn, erhält durch das Gebeth des Elisäus einen Sohn, 148. und von dem Joram wieder ihre Güter, 172.
Susanna, wird zur Sünde angereizet, 365. Daniel errettet sie vom Tode, 367.
Syrische Reich wird von Razon gestiftet, 46.

T.

Tau, mit diesem Zeichen werden einige in Jerusalem von einem Engel bezeichnet, 389. ist ein Sinnbild des Kreuzes Christi, ebend.
Tempel, der salomonische, Anzahl der Werkleute bey diesem Baue, 19. Salomon legt den Grund dazu, 22. wird von innen und außen beschrieben, 22. bis 30. wird eingeweihet, 30. wird von einer Wolke angefüllet, 31. die Brandopfer werden darinnen vom himmlischen Feuer verzehret, 33. wird von Sesak geplündert, 66. wird ausgebessert, 193. Achaz plündert ihn, 241. Ezechias läßt ihn reinigen, 261. Manasses läßt darinnen ein Götzenbild aufstellen, 296. Josias läßt ihn ausbessern, 328. darinnen wird ein Buch des Gesetzes gefunden, 330. wird vom Nabuchodonosor geplündert, 363. u. 375. wird in Brand gesteckt, 407.
Thal des Segens, woher dieser Name gekommen, 133.
Thales von Miktus, Weiser in Griechenland, 667.
Thamyris, ein Dichter, 660.
Thebni, wird von der Hälfte der zehn Zünften zum Könige erwählet, 85. widersetzet sich seinem Mitwerber Amri, und wird erschlagen, ebend.
Theglathphalasar, König in Assyrien, führet einige Stäm-

Stämme von Israel in die Gefangenschaft, 229. steht dem Achaz bey, 239. sein Thronfolger, 437.

Themistokles, athenienſiſcher Feldherr, 695. Abriß von ihm, 706. seine Streitigkeiten mit dem Aristides, 707. bewirket die Verbannung des Aristides, 713. wird zum Feldherrn ernannt, 730. nöthigt die Griechen durch List zu einem Gefechte, 745. schlägt die perſiſche Flotte, 747. ihm werden Ehrenbezeigungen erwieſen, 750. räth Athen zu befeſtigen, 774. und Piräum zum Haven von Athen zu machen, 776. sein Vorschlag, die griechiſche Flotte zu verbrennen, 777. iſt eiferſüchtig wegen des Aristides, 787. wird aus Athen verbannet, 794. muß ſich aus Griechenland flüchten, 797. begiebt ſich an den perſiſchen Hof, 798. wird sehr gnädig aufgenommen, 799. sein Tod, 819.

Theognis, ein Dichter, 667.

Theopomp, König in Sparta, 638. führt die Ephoren ein, 641. sein Tod, 642.

Theraka, König in Arabien, kömmt denen von Juda zu Hülfe, 276.

Thesbes, die Vaterſtadt des Elias, 92.

Thomyris, Königinn in Scythien, ihr Verhalten gegen dem Cyrus, 539.

Thucydides wird dem Perikles entgegengeſetzt, 832. wird verbannet, 837.

Thymetes, ein Dichter, 662.

Tigranes, König in Armenien, wird zum Gehorſame gebracht, 501.

Tirhaka, König in Aegypten, 442.

Tobias, ſeine Gefangenſchaft und Tugendeifer, 245. u. f. wird blind, 248. ſendet ſeinen Sohn nach Rages, 250. ſeine väterliche Ermahnungen, 250. wird von ſeiner Blindheit geheilet, 257.

Tobias, Sohn des Tobias, 246. wird nach Medien geſendet, 250. erhält den Erzengel Raphael zum Geleitsmanne, 252. fängt einen ungeheuren Fiſch, ꝛc. kömmt zu Ekbatana an, 254. heirathet Saren, 255. kömmt in Ninive an, und heilet ſeinen Vater, 257.

Tolmides, athenienſiſcher General, bekriegt die Böotier,

Digitized by Google

tier, und wird geschlagen, 846.
Trotzstrafe, was sie sey, 782.

V.

Vorbild der Erlösung ist das Wunder des Elisäus bey dem erweckten Knaben, 151 des Schicksals der Israeliten, war Gomer, des Oseas Weib, und ihre Kinder, 211. des Kreuzes Jesu Christi ist das Tau, 389.
Vorhof, war ein dreyfacher bey dem salomonischen Tempel, 22.

X.

Xerxes folget dem Darius in der Regierung, 705. berathschlägt sich wegen des Feldzuges wider Griechenland, 713. beschließt diesen Feldzug, 715. geht mit den Karthaginensern ein Bündniß ein, 716. bricht wider Griechenland auf, 717. läßt über den Hellespont eine Brücke schlagen. 719. seine Grausamkeit gegen den Pythius, 721. weinet bey dem Anblicke seiner Truppen, 722. zieht über den Hellespont, 724. mustert seine Truppen, 726. seine Flotte wird geschlagen, 740. läßt Athen plündern und verbrennen, 742. seine Flotte wird abermal geschlagen, 747. seine Flucht und Verlegenheit, 748. flieht nach Susa, 770. sein Liebsverständniß mit seiner Schwiegertochter, und die traurigen Folgen davon, ebend. wird ermordet, 779. sein Nachfolger, 781.

Z.

Zabud, des Salomons Günstling, 12.
Zacharias, Sohn des Jojada, wird gesteiniget, 196. u. f.
Zacharias, Sohn des Jeroboams, wird König in Israel, 219. wird ermordet, ebend.
Zamri ermordet den König Ela, 84. verbrennet sich selbst, 85.
Zara, König in Aethiopien, bekrieget den Asa, und wird geschlagen, 76.
Zopyrus, seine Kriegslist bey der Belagerung Babylons, 567.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler.

	anſtatt:		lies:
Seite 72	Sohn	:	Sohne.
73	Stunde	:	Stande.
175	Hazael	:	Benadad.
216	Niviten	:	Niniviten.
383	geheim-vollen	:	geheimnißvollen.
437	Saſin	:	Raſin.
440	Hoachtung	:	Hochachtung.
441	Sethos	:	Sethon.
446	Aſines	:	Aſiens.
488	Neriglosſor	:	Nerigliſſor.
489	Neriglosſor	:	Nerigliſſor.
617	aber einer 18jährigen,		aber nach einer ꝛc.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google